BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

00645643OO13

N:ro 98

CUPIDO·UND·MARS
Sampt·Ihren·Vor-
richtungen·durch-
Die·gantze·Welt.
BREMEN
In Verlegung·Joost·Köhlers
·Des·Jungern·1661·
·Christian·Hagens·Sculps

Bayerische
Staatsbibliothek
München

CUPIDO
und
MARS
Zerrütten die drey theil der Welt/ und lassen ihre Macht wunderlich sehen/ durch eroberung der Stätte/ und Länder/ Blutvergiessen und Niederlagen/ Eyfer und Rach/ Lieb und Barzmisiren der hohen Häupter/ samt wundersamer errettung und wieder auffkommen.

Aus den alten geschichten auff den heutigen Zustandt gantz manierlich gezogen/ und wie in einem Spiegel abgebildet.

Bremen/
Gedruckt bey Arendt Wessels/ E. E. Rahts bestaldtem Buchdrucker.
In verlegung Joost Köhlers des jüngern.
Im Jahr Christi/ 1661.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

CUPIDO und MARS

sampt ihren Verrichtungen.

Deß I. Buchs I. CAP.

Weil Tyridates drey Persohnen aus brand und wasser errettet / sich in Königs Herodes gemahlin verliebet: jhm wieder die Parthen hülff thät: ist er zu Käyser Augusto kommen.

TYRIDATES brachte die nacht zu mit innigliche̅m trauren und klagen / erhub sich bey herzunahendem tages liecht / und sah ein schiff auff dem meer im brand; endlich zwey weibs persohnen an einem brett / sampt einem mann hinder jhnen / der sie mit macht nach dem ufer triebe: Hie war kein langes bedencken was Tyridates thun solt. Er sprang in das wasser / eylt zu den nothleydenden / und halff jhnen an das land. Da gab es kurtze complementen / weil Tyridates jhnen sein geringes losament / die kleyder zu trucknen anbothe. Er berichtet / daß sie bey der stadt Alexandria wehren / darüber die Dame sich heymlich entsetzte; und under-

P.O. germ.
259

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

6430013

(fierung)
esten die-
h Palæsti-
natten sehr
vor erzei-
lich/ son-
Herodes
aus der
/ daß sie
ihn schē
jridates
ster Salo-
roben ge-
er sehr be-
hfft/und
ndra ver-
mittel/sie
esprechen/
/ und ließ
wieder von
en und eh-
ch ein jahr
g ging He-
ort sie dem
en ehrlichē
iderwillen
hoff. Tyri-
arihen/die
gehren deß
on der Kö-

nigin

underdessen im wald zwischen den felß clippen dz losament erreychte und zu ruhe sich legte / in dem Tyridates andre kleyder anzog / und den geferhrdē auch liesse langen. Nach der mahlzeit / ließ Tyridates sich anmelden auff ein gespräch / und wurd veruhrsachet sein leben zu erzehlen. Tyridate nennet sich ein Arsaziden fürsten des Königs Oroden aus Parthen sohn. Sie aber eine fürstin und erbin eines sehr mächtigen Königreichs. Tyridates fährt fort / und berichtet / daß Trasillus, jhm alles unglück geweissaget hette / sein kurtzes leben zu enden. Hierauff folgt seine Jugend / biß in das 18te jahr des alters / an einem gewissen ort / einer fürstlichen schule. Von dannen spricht er wurd ich dem tod entzogen durch den / der mir meine brüder hatte auff befehl deß Phraaten umbgebracht / der mich auch 12. jahr hatte in der eynöde underhalten; darnach führt er mich nach Armenien / und nach dem dieser König überwunden / gefangen / und durch Cleopatra in Egypten enthauptet worden / nach Meden / daselbst ich mich biß ins dritte jahr auffgehalten / biß Antonius und Cleopatra auch underdrucket / unnd Augustus allein nach vielem blutvergiessen / geregieret. Der wüterich Phraates schickte so oft nach Meden / daß man mir den schärm auffgesagt / darum ich nach Bithynien gewichen / und under dem alten König Pharnax ein paar jahr ruhe funden. Weil Er aber seinen frevel an mir wolte versuchen / wie an seinem leiblichen Vatter Methridaten

ken / entweder durch gifft oder überlifferung/ machte ich mit Arsanen / meinem treuesten diener/ bey nacht mich fort/ und kahm nach Palæstina, da Herodes regierte: der auff Phraaten sehr rachgierig war/ darumb er mir allen favor erzeiget/ auch mittel versprochen/ nicht aus lieb/ sondern aus raach / jhn zu bekriegen Aber Herodes hatte zwar Mariamnem die fürstinn aus der Maccabeer geschlecht müssen heyrathen / da sie jhr gantzes geschlecht listiger weiß durch jhn sehẽ undergehen. Underdessen verliebt sich Tyridates in die Mariamne, unnd Herodes schwester Salome in jhn. Ich wurd wieder die Araben gebraucht/ und trieb sie aus dem land Aber sehr betrübt/ als Herodes nach Augusto verreyßt / und die Mariamne mit jhrer Mutter Alexandra verwahren lassen: dannoch fand Tyridates mittel/ sie in jhrem zimmer allein bey nacht zu besprechen/ aber sie beharret in jhrer ehlichen pflicht / und ließ den Tyridaten voller liebes gedancken wieder von sich. Herodes kahm wieder mit freuden und ehren von Augusto, und Tyridat hielt sich ein jahr an seinem hoff. Auff einem spatziergang ging Herodes von der Königin / und vertrawet sie dem Tyridates in die hand/ dem sie endlich den ehrlichẽ abschied gegeben/ doch ohne eynigen wiederwillen zu bezeugen. Also schied Tyridate von hoff. Tyridates wird Feldmarschalck wider die Parthen/ die Palæstina umb seinet willen / auff begehren deß Phraaten verheereten. Er scheidet von der Kö-

nigin/dem König unnd der Salome seiner schwester. Er schlägt die Parthen/überschickt deß Feldherrn Barhapherne haupt dem König/und wird zu Jerusalem wol empfangen. Aber Salome eyferte gegen Mariamne und Tyridaten/und gab ihrem bruder König Herode, die sach zuverstehen: der eyferte mit herben worten wieder die Königin/ als sie jhm auff einem festtage nit wolte zu willen seyn: Er schwur dem Tyridaten den tod/den solte er auch getruncken haben/ wan nicht auff der Königin advis Argane den gifftbecher dem Tyridati vom mund hette gestossen. Mariamne dem printzen Tyridati: die gefahr/ darin ich mich durch diß schreiben stürtze/kan mich nicht abhalten von dieser warnung die wegen ewer tugend/ und erwiesener trewen affection geschicht. Tyridate; suchet sicherheit/so viel müglich/ unnd haltet euch nicht lang auff/ wo gifft und schwerd zu ewrem tod auff euch warten. Tyridates kan sich sehr schwerlich resolviren/ von hooff zuscheyden/biß Salome der Königin magd jhn darzu beredete. Sie schlagen sich zweymahl in der stadt/ unnd finden sicherheit in dem tempel auch durch Sosinum Röm. rahtsherren. Tyridates leßt sich nicht abhalten/die Königin Mariamne noch ein mahl zusehen/ die deßwegen zörnet/und jhn zum allerletzten an die stirn küsset: Er gehet nach Rom zu Käyser Augustus.

Deß

Deß I. Buchs II. CAP.

Cleopatra geschlecht / Pompeij tod / Cæsar verliebet sich in sie / mit der ehe / Cleopatra und Cæsarion gebohren. Cæsar stirbt / das Römreich gethenlet. Augustus wird Känser / setzt Cornelium Gallum über Ægypten.

DIe ehr der Königin Cleopatra zu retten / muß ihre jugend erzehlet werden. Ihr Vatter war Ptolomæus Aulete, ihr brud Könnig Ptolomæus; das volck hatte weit grössern wohlgefallen an der Königin tugend / als an des Königs lastern; der eben Pelusium, die haupt festung belägerte / und sich bey Cæsare zu insinuiren / Pompejo Magno den kopff lassen abschlagen / und Cæsari gesand: der aber an der that kein gefallen getragen; doch in die stadt gezogen / die beyden geschwistrigen zuversöhnen. Cæsar entdecket ihr seine lieb: darüber eyfert Ptolomæus und besorget sich der theylung / und gedenckt auch den Cæsar wie den Pompejum vom brod abzuthun / deme die Cleopatra solte folgen. Cæsar wird gewarnet / daß ein groß volck nach dem pallast auff ihn zöge: Er stellet sich aber zur gegenwehr / und schlug Ptolomæum, der feind wurd je länger je stärcker / unnd wolte sich der schiff bemächtigen; darum gab sich Cæsar in ein schiflein / und bald gar ins wasser. Die völcker stunden gegeneinander in einem grimmigen gefecht / die Egyptier verlohren den kampff / unnd Ptolomæus

von seinem harnisch überwogen/ ertrunck/ und starb im meer. Cleopatra empfieng den obsieger an dem stadtthor/ und thet vorbitt: sie empfieng von den ständen die krohn unnd das scepter über Egypten; Cæsar wolt jhr die Monarchy / unnd das reich der gantzen welt beschenden: und weil sie sich seinem begehren wiedersetzte / versprach Er jhr die ehe in beysenn sechs männer zu beyden seiten Im Königreich Egypten war lauter frewd/ biß Pharnax König in Ponto, deß mächtigen Mithritadis sohn/ sich erhub/ dem Cæsar müssen begegnen: Er wiederholte sein versprechen/ daß er die Cleopatra wolt nach Rom kommen unnd zu einer allgemeynen Königin krönen lassen/ so bald er die immerwehrende dictatur würde antretten/ damit Er aber desto besser dran möchte gedencken/ zeigte sie jhm an / sie wehre von jhm schwanger: der junge printz wurd genent Cæsarion, und kam zur welt eben als Cæsar zu Rom triumphierte. Sie schickt Athenodorum nach Rom / die erfüllung deß versprechens zu erinnern: aber es wurd alles zu besserer gelegenheit verschoben. Endlich ergrimmet sie nicht wenig / als sie deß Cæsaris tod vernommen/ unnd fürnehmlich/ daß derselbige den Octavianum an kindsstatt angenommen/ und weder der Cleopatra, noch deß Cæsarions in seinem testament gedacht hette. Bald nach diesen zeiten theileten drey häupter od feldherren das gantze Römische Reich under sich/ Lepidus, der doch bald aus dem spiel kahm; nach

jhm

jhm Marcus Crassus, der von den Parthen wurd erschlagen; der junge Octavianus Augustus; und Antonius, welche zwar die letzte / einander die stange gehalten / biß Augustus alles under sein gewalt gebracht / unnd die Monarchy gestifftet. Wie nun Antonius in Cilizien sich wieder die Parthen rüstete / befahl Er der Cleopatra sich einzustellen: wie sie auch gethan mit einem schiff / daran die segel lauter purpur / die Rämen pur silber / und das hindertheil gülden gewesen Antonius wurd von jhrer schöne gefangē / daß deß jungē Octaviani freundschafft / unnd seiner schwester Octaviæ ehepflicht / und alle ehre / jhm wegen der Cleopatra vergassen / ob man gleich von einer frischen eheverlöbnus gedencket: davon sollen kommen seyn / Alexander unnd Cleopatra, als zwillinge / das spiel wurd bey Actium außgemacht / da Antonius vom glück und von der Cleopatra verlassen / das gantze Römische reich quittieret / damit Er nur bey seiner Cleopatra bliebe / als sie mit 60. schiff außgerissen / unnd die gantze macht nach sich gezogen. Augustus belägerte unnd eroberte Alexandria: Antonius that jhm selbst gewalt / und ob schon Augustus der Cleopatra gnädig und freundlich zugesprochen / wolte sie doch jhrem Antonio folgen / unnd in keinem triumph zu Rom gesehen seyn: und weil sie kein andre waffen hatte / ließ sie sich durch die dazu gespahrte schlangen aspick beissen. Augustus brachte Egypten in seinen stand / setzte den Corneliū Gallum

zum Gubernator, zog nach Rom/und führete der Cleopatra kinder mit sich/ aber Cæsarion wurd nicht hingerichtet/wie der weise Aetius hatte gerahten/ und die gantze welt geglaubet.

Deß I. Buchs III. CAP.

Cæsarion nach Morenland geschickt mit Eteocles, unnd einem verräther/ mit schreiben an den König Juba aus Mauritania kompt auch zu Tyridates, und Candace aus Morenland.

CLeopatra und Antonius hatten sich zu Alexandria verschlossen/und die Mutter sorget mehr umb den Cæsarion als rechtmässigen erben/ dan umb jhre andere kinder ; darum wolt sie jhn an den Königlichen hooff nach Ethiopien/ oder nach Herode schicken. Er war umb 5 oder 6. jahr jünger als seine schwester Cleopatra / ohngefehr damahlen bey 15 jahren. Endlich befahl sie jhn seinem hoffmeyster Eteocles, nach Ethiopien zu führen. Aber der underhoffmeister Rodon vernagelte die pferdt /unnd machet eine verrätherey mit den Römern/ daß sie nacheyleten : doch/ weil Eteocles alles hatte vor Tag am Fenster vernommen/ den verräther under wegs umbgebracht : und weil jhnen die Römer auff dem hals kahmen/ beredeten sie deß Rodons sohn/ gleiches alters mit dem printzen / daß er sich vor den printzen darstellete/ wie er auch von den Römern erstochen/ und die übrigen frey gelassen wurden. Sie funden sich zu hauff im wald / unnd wurden

bey

sey dem König wohl empfangen / der Königin schreiben war dieses inhalts. Die kanddus ewrer tugenden macht mir die hoffnung / daß ewer geneigter will mit unserm unglück nit geendet seye: und wie ihr unser freund / und bundsverwandter in unserm wohlstand gewesen / also werde unser unglück weder die freundschafft / noch den band haben auffgehoben: auff solch vertrawen gib ich euch meinen sohn / den ich von dem grossen Cæsar geboren / weil seine feinde jhn aus dem vatterland vertrieben / und under den frembdẽ zuflucht zusuchẽ zwingẽ: dieselbe begehre ich allein von Euch. Wan uns der himmel von der tyranney der Römer wird errettẽ / werde ich diesen gefallen keines wegs vergessen; und wan derselbe beschlossen / unsere sünden solcher gestalt zu straffen / werde ich gleichwohl mit diesem trost dahinfahren / daß ich mein allerliebstes stück einem solchen Fürsten anvertrauet / d vor allen andern werth ist / daß jhr eusserst vertrawen auff jhn gesetzt hatt Cleopatra. Hidaspe verlaß diß schreiben nicht ohne nasse augen / und bothe jhm allen schirm an / biß auff seinen letzten mann. Die Königin war jüngst verstorben / mit hinderlassung der princessin Candace / welche Tyridates hatte aus dem meer errettet. Er entdeckte seine lieb gegen Candace, seinem hoffmeister / und endlich ihr selbst: must sich rauffen mit Britomaren / welcher von hooff fort muste. Hie wird erzehlet wie underschiedliche printzen ohn-

ohngefehr zusammen kommen / deren geschichten ehest folgen. Sie verwundern sich unbekandter weiß / werden von Tyridaten in sein auffenthalt geführt / und verbunden / in der weil Candace sampt jhrer tochter Clitia entführt / unnd der Printz aus Mauritania / als Königs Jubæ sohn / erkandt wird.

Deß I. Buchs IV. CAP.

Der Römer schlacht wieder Jubam: Marcelli und Tiberii bulieren. Julia sol Marcellū haben; der Asturen und teutschen kriege / wie schwerlich der Scharppen krieg ist nieder gelegt worden.

BEy Tyridaten logireten damahls die verwundete Printzen: der aus Mauritanien und der unbekandte; allzumahl von lieben mehr / als von den wundē kranck. Dan der Mohr seufftzete umb die Cleopatra, und hatte zum hoffmeister Æmilium, der erzehlt Coriolani, sonsten auff Africanisch genandt Juba, von seinem Vater / und Cleopatræ geschichten dem Tyridaten. 50000 man verlohren König Juba, Scipion, Cato, unnd Petreius in dem treffen wieder Julius Cæsar, unnd brachte sich selbsten umb das leben. Nach solchen geschichten wurd der junge Juba gebohren / und genandt Cariolan, mit einem Königlichen nahmen. Er wolte die junge Cleopatra, deß Alexandri schwester / nemblich Antonii und der Eltern Cleopatræ tochter liben / wel-

che

che aber Marcellus unnd Tiberius des Augusti stieffsöhne eben so gern sahen Julia war Augusti tochter / von gleichem alter mit den obigen / unnd solte Marcellum mit der zeit zur ehe haben. Sie liebetē aber zu gleich die Cleopatra, doch bezwang sich Marcell, daß er dem andern gewichen / und erhielt die freundschafft / und zogen mit einander in den krieg / den der burgermeister Vinicius umb den Donaw strohm führete / und brachten zwey jahr zu in ritterlichen thaten. Da sie nun bey hoff waren / liesse man der Cleopatræ zur ader / deßwegē sie ein köstliche schärp trug / darüber Coriolan und Tiberius den jenigē hochgepriesen / deme sie die Princessin würd auff dē angestelletē spiel als ein sonderlich favor jhrer affection verehren / weiln nun dieselbige Tiberius offentlich trug und noch hönisch damit bravierte / fiel Coriolan schier in ein ohnmacht / als von sinnen / so ferren daß er ohne action sich von dem platz müssen begeben. Coriolan wandte vor / wan man jhn fragte von seinem weichen / einige unpäßligkeit; aber Æmilius fragt jhn zu hauß / unnd spührete ein grewlichen zorn / bald wieder die Cleopatra, bald wider Tiberium, und schrieb diesen brieff: Printz „ Coriolan der Princessin Cleopatra. Es sol nit „ unglücklich Coriolan über die Cleopatra kla- „ gen / dieweil er jhr umb alles verpflichtet ist / „ unn hat nichts umb sie verdienet: wan aber diese „ freyheit jhm gegönnet würd würde er jhr vor- „ halten / dz er zwar unwürdig jhres favors / doch „

Tibe-

„ Tiberius dieselben nicht besser hette verdienet.
„ Ein so offentlicher vorzug hat das versprechen
„ offentlichen auffgehaben / das jhr mir gegeben/
„ daß jhr der Liviæ sohn nimmermehr woltet
„ dem Printzen aus Mauritanien vorziehen.
„ Wan mir aber nicht geziemet / daß ich von der
„ allerhöchsten Maitressen die vollziehung jhres
„ versprechen fordere/ so wil ich bey dem tod trost
„ suchen / nachdem ich anderst keinen trost finde/
„ und darumb ich jhr allein hab zu dancken. Die Princessin stellete sich noch unwilliger/ dann er; darüber wird Coriolan kranck: Den bespricht Marcell, und kan seinen geist nicht zu ruhe bringen. Er steht früh auff/den grund solches wesens zuerforschen/ Cleopatra klagt / daß Coriolan sie nicht zu rede gestellet/ und sie zwingen wollen auf etliche wort / doch hatte Tiberius die schärpff von seiner mutter bekommen/ die sie auf dem tisch bey der Cleopatra gefunden/ und begehret wegen der saubern arbeit/darüber sich Cleopatra gnugsam bekümmert. Tiberius tritt in das zimmer mit der schärppen / in beysenn deß Marcellen: Cleopatra entbrandt von eyfer / und verweißt jhm seinen listigen betrug / mit hefftigem begehren/die schärpff zur stund wieder zu geben. Tiberius weigert sich dessen / unnd meynte die Käyserin hette sie jhm gegeben / er wolte eh das leben verlieren; gantz überdrüssig / daß eben Marcell, als Coriolans bester freund zu gegen war ; dannoch/ als von natur gantz behertzt/kahm er balde

wieder von seinem entsetzen/ und fasset die respectirliche gedancken gegen der Princessin: Ich hatte nicht geglaubt/ sprach er/ daß ihr euch versehen hettet/ bey dem ansehn unser ehr und unsers glücks durch dergleichen wege/ die jenigen anzugreiffen/ welche mir diese/ so ihr mir mißgönnet/ hatt gegeben: Ich hette sie nicht begehret/ wann ich nicht geglaubet solt haben/ solche ohn ewren verdruß zuerhalten. Weil dan nun diß unglück zuhanden gestossen/ bin ich bereyt deßwegen allen genügen zu thun/ den ihr begehren möcht/ und allen gehorsam; Alles was ich von euch begehre/ sprach Cleopatra/ ist daß ihr mir zur stund meine schärpp wieder gebet/ und daß ihr mich nit länger in dem unmuht/ darinn ich so lang gestecken/ als ihr sie die zeit über in händen gehabt/ gequählet. Ihr habt sie einer person gegeben/ antwortet Tiberius, welcher ihr sie vielleicht nicht wollet auff solche weise wieder entziehen: und weil ihr wohl wisset/ daß ich sie von der Käyserin hab/ will ich nicht hoffen/ daß ihr befehlet/ solche zu andern händen/ als zu den jhrigen zu liefern. Da ich sie/ wiederholete Cleopatra/ der Käyserin übergabe/ meynete ich/ es wehre vor sie selbst/ und nicht vor euch; und wan sie dieselbe annoch solte zu jhrem dienste begehren/ würde ich sie jhr mit allem respect/ den ich Ihr schuldig bin/ folgen lassen. Ihr würdet euch nicht/ wiederholet Tiberius/ zu wieder sein lassen/ daß ich in hohem preiß bewahre/ was von gutem ort mir ist zukommen/

men: auch wird euch nicht frembd vorkommen/ daß ich ehe mein leben deßwegen einbüsse/als daß ich/was mir lieber dann dasselbe ist/ fahren lasse/ und da jhr kein macht darzu habt / sie mir zu entziehen / zumahl ich dasselbe von euch nicht habe. Jhr hettet sie / sprach Cleopatra / keines wegs von der Käyserin empfangen/wann sie von euch das vornehmen hette verstanden / daß mir so gar grosser unwillen daraus solte zuwachsen: sie wehre gar zu milt gewesen / euch diesen gefallen zuthun/ einer Prinzessin zu wieder / welche sie ehret/als sie denn zuthun schuldig ist. Weil jhr sie aber so wohl als mich/habt hindergangen / solt jhr mir sie wiedergeben / oder jhr werdet euch nicht zuwieder seyn lassen/ daß ich euch bitte mir nimmermehr vor die augen zu kommen. Tiberius fand sich wundersehr über dise letzte wort bestürtzt/und dan über diese beständige reden/ dieser Princessin / weil er biß dahin hatte gehoffet/ sie zu gewinnen; Er nahm sich aber dessen nicht so hoch an / unnd verbisse solche gedancken/so viel jhm müglich war. Jhr geht/sprach er/ mit mir übel umb/ unnd jhr treibt mich auff zwey übel/ da das geringste mir nicht weniger grawsam vorkombt/ als der tod selbst. Vnd wann ihr mich zwinget/dieses oder jenes zu wehlen / will ich lieber euch davon ein præsent thun / das mir die Käyserin hatt gegeben / als ewer angesicht immerhin verlierẽ. Das soll mir lieb seyn/ sprach die Princessin/ es geschehe gleich als ein præsent/oder

erstat-

erstattung/ so werde ich es dennoch als ein groß mittel vor meine ruhe von euch annehmen. Vielleicht ist es wieder andere leuth/ sprach Tiberius geschwind darzu / daß jhr eyfert wieder ewren willen / mir diesem gewalt anzulegen. Ich thue ewren willen/ sprach er ferner / damit zog er die schärpp von seinem arm/ und warff sie auff die tafel/ darüber daß ich kein gesatz weiß/ das mich davon befreye. Doch werdet jhr nicht vergessen/ daß ich nicht allein bin in dem bösen tractament begrieffen/ so ich hie einnehme/ unnd daß ich gut fug hab / euch wegen dieser ewer ungebühr bey der Käyserin zubeklagen. Auff diese wort gieng er aus dem zimmer gantz verstellet von zorn / also daß er schwerlich verstandt genug behielt sich in seinem thun zu regieren. Wer war frewdiger als Marcell, und als er eben dieselbe gedachte der Princessin zu bezeügen / wandte sie sich gegen jhm/ und ließ sich durch jhn gern bereden/ daß sie jhm diesen brieff geschrieben: Die Princessin „ Cleopatra, dem Printzen Coriolan. Marcell „ hat sich beflissen euch das wort zuthun / und „ wird dergleichē vor mich bey euch thun: er wird „ euch bezeugen / daß uff meiner seiten sich mehr „ unschuld findet als bey euch. Ich bin nicht so „ unwillig auff euch / daß ich nicht solte ewre vo- „ rige gesundheit begehren. Helffet euch so viel „ müglich auf das ehiste/ so werdet jhr mir so viel „ freud ertheilen/ als jhr durch euer ungedult mir „ habt verdruß gethan. Aber er konte mit seinen „

süssen

süssen worten die scharpp jhr nicht abgewinnen/ ohne zweifel/aus der beysorg einigen wiederwillen bey Livia und Augusto zu erwecken. Marcell brachte die rechte artzney vor den fürst Coriolan, und sprach: stehet auff edler Printz/ und thut demütige abbitt/ ewrer Princessin Cleopatra/ oder dancket jhr freywillig wegen jhrer grossen güthe/ daß sie euch ein solche schmach hat verziehen/ die wohl eine längere penitentz verdienete. Bald fing er an allen handel von anfang biß zu ende zu erzehlen/ unnd vernahm/ daß nicht Cleopatra den Tiberium hette begnadet; darauff erfolgete dan/ wie übel die Princessin jhn hette in seinem beysein empfangen/ darüber eine unmässige frewd empfangen: Bald wurd er trawrig/ als hette Marcell alles aus lieb gegen jhm wegen wiederbringung der vorigen gesundheit erdichtet: begehrte derowegen jhm keinen rückfall zu veruhrsachen/ durch welchen die letzte uhrsach solte gefährlicher werden/ als zuvor bey dem anfang. Aber der Cleopatra schreiben hette bald alles verderbet/ unnd ein solche veränderung in deren geblüt verursachet/ daß alles schier wehre übel außgeschlagen. Der patient nichts destoweniger fing an die ordentliche mittel zugebrauchen/ ob schon die kranckheit annoch wiederspenstig sich erzeigte/ daß auch die ärtzte zu sorgen anfingen. Darauff schrieb die Princessin Cleopatra diesen brieff an jhn: Die Prinzessin Cleopatra dem Prinzen Coriolan; So schlechten gehorsam hette ich

von

von ewrer person nit gehofft/ dan ich hatte euch "
genugsam versichert/ was ich vor ein verlangen "
nach ewrer gesundheit hette/ damit ich euch da- "
hin brächte/ dieselbe zu suchen. Thut fleiß/ die- "
selbe wieder zuerlangen/ wan jhr je begehret mir "
zugefallen. Und diß ist das allergröste zeug- "
nus/ das ich von ewrer affection begehre/ und "
die allerangenehmste zeitung/ die ich werde zu "
meiner ruhe empfangen. Sie waren gantz be- "
gierig einander zusehen/ wann es nur füglich ge-
schehen könte. Endlich gedachte Marcell an die Octavia, die jhn schon etliche mahl besucht hatte/ brachte sie dahin/ daß sie mit jhr dahin gienge. Da galte es viel klagen und flehen/ da solte Coriolan wieder gesund werden/ unnd was sonsten wieder das hefftige fieber dienen mögen.

Deß I. Buchs V. CAP.

Coriolan und Tiberius werden vertragen: Marcelli und Juliæ lieb: Cleopatræ wird auff den sieg gesetzet.

Unterdessen war die Käyserin wegen Tiberii in sorgē; aber Marcell war wachtsam und machte/ daß der Käyser alles ließ auff einen schertz außschlagen; und die Cleopatra mit einem kleinen fültz abziehen: Tiberius war gantz verstellet/ muste dennoch sich gegen Cleopatra endlich demühtigen/ darzu denn der Liviæ hohes ansehen geholffen/ daß Coriolan unnd Tiberius einander gut gesichte und augen geben müssen.

Die

Hie erfolget was sonderlichs : Marcell solte und muste die Julia lieb haben/ und das Käyserthum mit jhr erben: darum er auch von der Cleopatra abgelassen/ und sich allgemach der Juliæ ergeben. Aber diese unbeständige Princessin fieng an den Coriolan, ohn sein wissen zu lieben ; entdeckte jhm auch jhre lieb gantz offentlich / mit klaren worten / ob sie schon den Marcell anfangs arglistiglich gefangen/ und scharpf verknöpfft gehatt. Aber in deme Marcell sich von tag zu tag vester verliebte/ fieng Julia an jhre gedancken an Coriolan zu hencken / welches er gar nicht geachtet / biß sie jhm selbst den handel offentlich erzehlet : Der jhr aber die dürre warheit/ und seines hertzens grund gegen die Cleopatra zuverstehen geben ; In einem spatziergang treffen die beyde/ Coriolan unnd Marcell den Nativität steller Trasillum an / der jhnen auff jhre frag die antwort geben / der ein unnd der ander würde seinen wundsch doch nicht auff einerley weise erlangen ; das reich zubeherschen/ und seine liebste zubesitzẽ: darauff ziehen sie beyde von leder / nach scharffen worten/ der gantze hauff legt sich drein/ unnd Augustus schickt nach jhnen/ sie zuvergleichen / der sahe wohl daß Livia es zu hoch anzoge/ wegen der scharppen/ unnd daß Tiberius seine vertröstung auff das Römische reich zu frühzeitig wolte gelten lassen; und das Coriolan sich zu gewaltig auff seine tugend verliesse. Augustus befahl / sie solten sich einander lieben unnd ehren/ /umbfahen/ unnd

fried-

friedlich seyn. Darauff sprach Coriolan in aller gravitäth: Allergnädister Käyser/ich folge ewrem befehl billig unnd demütig/ will derowegen solches zubezeugen/erzehlen/daß zwischen Printz Tiberio und mir kein ander streit hauptsachlich ist/ als daß wir beyde die Cleopatra lieben/ und wird sich schwerlich einige freundschafft zwischen uns stifften lassen / solang wir an einem ort zugleich lieben. Ewre Mayestät sprechen hierumb/ ob dieselbe soll der preyß seyn unserer diensten/ und daß sie nicht unziemlicher weise eingestellet werde. Ich will/wie bißher/ mein leben und mein degen under den Römischen völckern führen/und da mir E. M. etwas wird anbefehlen/will ich so viel trew erweisen/als ein gebohrner Römer. Tiberius thue deßgleichen/ und suche gelegenheit die schöne Cleopatra zu erwerben. Hat er dann vor mir einen vorzug/so überlaß ich sie mit dem leben. Eben solches liesse jhm Tiberius gefallen / und sprach etwas hochtrabend. Zur selbigen zeit erhuben sich die Asturen und Cantabren in Spanien/ wieder welche Terentius Varro und Titus Carisius ein zug thun solten / welchen Augustus selbst endlich vorgenommen/ ohne das Coriolan denselbigen last/gleich wie Tiberius dem andern last an der Donaw/in Hungarn und Dalmatien übernommen.

Was der Printz Coriolan in Asturien verrichtet/wurd bald nach Rom berichtet/ unnd die Princessin Cleopatra schrieb an den manhafften

Corio-

Coriolan / aus den einkommenden relationen/
„ diesen brieff: Cleopatra die Princessin an den
„ Mannhafften Juba Coriolan / Printzen aus
„ Mauritanien. Gresse feldschlachten wieder
„ die gewaltige völcker in Europa erhalten / die
„ Stätte / die mit einer mehr stärckern Kriegs-
„ macht/als die unsere / vertheidiget werden/mit
„ gewalt erobern/auch die nächtliche zeit mit sieg
„ berühmt machen / sind thaten nach meinem
„ wunsch/ und nach ewrer manheit; aber auch zu
„ jeden stunden das köstliche blut ohngespart wa-
„ gen/ und das leben offt ohne noht darsetzen/ das
„ mir nicht lieb ist/ sind händel/ dem gehorsam/
„ und der sorge/die jhr zu meiner ruhe solt tragen/
„ nicht gemäß/ doch vergieb ich euch etwas hier-
„ bey/ wan ich mich erinnere / daß jhr umb meine
„ person kämpffet/ eben so wohl als wegen ewrer
„ ehr; und daß es zum theil umb den vorzug/ den
„ euch ewre tapfferkeit gegen ewrem mitbuhler
„ wird geben/ daß jhr die Cleopatra solt haben.

Deß I. Buchs VI. CAP.

Tiberius braucht sich umb die Donaw/ Augustus favorisirt den Tiberium: Coriolan eylet nach Rom/erscheinet vor dem Käyser/von dem er wird empfangen/ und will keine entschuldigung noch andere vergeltung empfangen/ wan nur seine Princessin beständig bleibt.

AN der Donaw that sich Tiberius in zwoen Feldschlachten herfür / und ward deßwegen hochge-

hochgepriesen / fürnehmlich weil sein Vberwinden dem gemeinen Wesen sehr nutzlich war: und vor jhm bewarb sich Livia mit aller macht: Marcell und Cleopatra schrieben solches dem Coriolan mit diesen worten: Ich hette wohl zu warten/ daß jhr diese böse zeitung / die ich euch ankündige/ von jemand anders vernehmen soltet/ wann der verzug euch nit sehr nachtheylig wehre. Der Käyser erklärt sich auff Tiberii seit/ wann durch ewer Gegenwart jhr das Bereden nicht vernichtet/ welches Livia wieder uns hat erhalten. Kommet lieber Bruder/ wann es euch müglich ist / und erwartet allen guten Dienst von einem Freund / welcher euch nicht anderst vor ewrem Vnglück warnet/als euch in demselben mit gefahr seines glücks / seines bluts und seines lebens zu dienen. Cleopatra die Printzessin dem Printz Coriolano. Ich vernahm gestern von der Princessin Octavia/ daß mich Augustus auff Tiberium spahret. Ob mir dieses vorhaben beliebe/ könt jhr leichtlich erachten aus der erkantnuß meines sinnes. Aber ich weyß wohl / daß er aus seiner vollen Macht und ansehn meine Zuneygung nicht wird ändern. Ewer zurückkunft möchte vielleicht nützlich seyn/ dañ alles was wir hie zu ewrem wohlgefallen könten vornehmen / und wenn jhr mir glaubet / werdet jhr die reyß aus keinerley bedencken auffschieben. Coriolan war auff dem wege/ die Hauptschlacht zu liefern / als er beyde

Schreiben bekahm/und nach etlichem bedencken/ richtet er das haupt auff von dem Sattelknopff/ und sprach: immer fort/ dahin unser Ampt uns fordert/last uns die Ehr unserm mißmuth/ d uns nicht könte entschuldigen/vorsetzen: diese schlacht möchte vielleicht des Käysers sinn verändern/ oder wir das leben endigen / einer solchen schmach zu entgehen. Darauff gieng das treffen an; es blieb von 50000. Man nicht der zehende theil im leben/ der General Theopistus wurd neben den alleransehnlichsten bey jhnen auch auffgeopffert/ allso daß die Rebellion mit der wurtzel vergieng ohne fernere hoffnung / wie dann die Stände in den ersten tagen umb Gnad zu bitten ankahmen: Aber Carisius der Podegramische/nahm alle gewalt dem Coriolano ab/welcher sich auff die reyß nach Rom begab/ und wenig zeit/ ja stundē unterweges sich ließ auffhaltē. Zu Rom kam jhm Marcell an dem Pallast entgegen / als er vor allen dingen sich wolte vor dem Käyser præsentiren/ wegen seiner verrichteten Commission/ fürnemlich aber den preiß seiner Mühe und Arbeit nach des Käysers versprechen zu empfangen. Er sprach/ Allerdurchleuchtigster Herr und Käyser/ Ich bin außer allem Zweifel straffwürdig / daß ich vor E. M. ohn beruffen erscheine; aber so lang mein gegenwart an dem orth/ das E. M. mir anbefohlen/ nöthig gewesen/ habē meine höchstdringende gescheffen/mit der gantzen ruhe meines gemühts mich von E. M. diensten nicht mögen abziehen

stehen. Alle E. M. Feinde sind erlegt / mehr dann hundert tausend Barbarn sind durch das schwert gefallen / alle jhre Städte haben unsern gehorsam angenommen / jhre Landtschaften stehen in volligem Gehorsam / und was noch übrig ist zu vernichten / wird Canisius ohne mühe vollenden / und zwar ohne Blutvergiessen. Ich lege hiemit mein degen / und mein leben zu E. M. füssen / die wenden sie ahn zu andern Feldzügen / im fall diese unsere thahten den preyß von dem E. M. mir hoffnung gemacht / nicht verdienet hätten / und schonen deß bluts nicht / das nirgend besser kan vergossen werden / als zu des Käysers diensten / auch umb der Cleopatræ Huld. Augustus antwortet nach vielen zeychen der wollgewogenheit: Ihr habt vor unser Käyserthumb solche thaten gethan / daß sie ewre zurückkunft nicht nur entschuldigen / sondern stellen uns etlicher massen in die Unvermögligkeit / dieselben zu erkennen. Auch erwartet ich nichts geringers von solcher tugend / die jhr uns habt erwiesen / darumb solt jhr auch von uns solche belohnung erwarten / die vieleicht der Cleopatræ posseß übertreffen. An sie allein / sprach der Printz / hab ich mein ehrgeitz erhaben / und wie kein ander / als der großmächtige Cæsar ein so hohen preiß kan ertheylen / mag ich allein von Ew. Mayt. solchen preiß / der mein Verdienst unendlich weit übertrifft / erwarten. Es ist mir leyd / antwortet Augustus, daß ich gegen Tiberio mit worten verbunden bin / jhm bey der Cleopatra

beyzustehn. Es ist der Käyserin/ meiner Ehe-Gemählin/ (welche allein gewalt über mein Gemühte besitzet) leiblicher Sohn; dennoch hette ich jhr wieder ewer heissen nichts verwilliget/ wann ich nicht hette in Handen gehabt/ euch mit einer grössern begnädigung als die jhr suchet/ zu befriedigen. Mit welcher begnädigung aber/ antwortet der Printz aus ungeduldt/ könten E. M. mir gegen den Verlust der Cleopatra ein Genügen thun? was hält E. M. in der gantzen Monarchey so hoch und thewr/ die Unbilligkeit/ die E. M. mir unwürdigen anthun/ indem Ew. M. meine hoffnung/ welche ich nicht anders/ als mit E. M. willen/ und allein auff E. M. paroll hab underfangen/ vermeinet zu vergelten? Augustus sprach/ die Königreiche ewer voreltern/ beyde Mauritanien will ich euch wieder einräumen/ die solt jhr unter dem Schutz des Käyserthumbs besitzen/ wie Herodes, Polemon, Archelaus und alle andere unsere Bunds-Verwandten die jhrige besitzen. Dieses des Käysers Anbieten war nicht so gering/ daß ein ander als Coriolan seinen Mißmuth nicht solte bienden lassen/ und diesen trost mit beyden Händen angenommen haben. Aber hie war kein nachdencken/ was er antworten solte/ geschwind sprach er: Gnädigster Käyser/ ein solch præsent ist ewer Majestäth gemäß: ich würde fürwar durch meines Vättern Königreiche weit über mein Verdienst begabet/ solte ich gleich mein gantzes leben angestreckt haben; und wann E. M.
mir

mir noch darneben die gantze Welt zulegen/ wolte ich alles außschlagen/und gegen die Cleopatra verachten Auff sie allein hab ich durch Ew. M. zulassen alle meine gedancken geschlagen/darumb solte mir die Beherschung der gantzen Welt ohne sie unerträglich sein; Ewer eyfer verblendet euch/ antwortet der Käyser; wan aber ewer gemüht etwas freyer wird sein/ werdet jhr selbst erkennen/ daß ich euch kein ungleich thue/ wann ich euch ein Weibsbild deßwegen entziehe / auff daß jhr König über zwey grosse Königreich werdet. Ach/ gnädigster Herr/antwortet Coriolan, diß hat E. Mayet mir nicht versprochen; als ich über Ew. M. nutzen den Harnisch wieder ewre Feinde angelegt/ gefiel es E. M. daß ich neben Ew. Mayts. diensten die ehre hette / mich umb die Cleopatra zu bewerben.

Deß I. Buchs VII. CAP.

Coriolan hielt immer umb die Cleopatra ahn/und verachtet alles gegen derselben/und hielt seinen Verdienst gegen Tiberij.

Tiberius theilte dieselbe Gnad mit mir/ und hatt sich vielleicht nicht besser/ gegen mir zu rechnen/ gebraucht an seinem anbefohlenen ort und so E. M. die mühe mögen nehmen / seine thaten gegen die meinigen zuhalten/ so werdet jhr ohne zweifel selbst befinden / daß solche Vergleichung zu seinem vortheil nicht kan gelangen. Hat

er besser gedienet/ als ich/ ist er mehr zu belohnen/ weil er die ehr hat der Käyserin Sohn zu seyn/ so gebe E. M. jhm eine mehr vergleichliche Vergeltung/ nach seinem ehrgeitz und diensten/ Ew. M. übergeben jhm die beyden Königreich / die Sie mir anbietet/ ich werde nicht neydisch seyn/ daß er die Krohn auff dem Haupt trage / ob sie schon hiebevorn meiner Voreltern gewesen. Und wenn andere müssen vor Cleopatra erworben werden/ will ich solche unter denen Völckern suchen / die E. M. macht noch nie erkant haben ; die werde ich finden vieleicht an der spitze meines Degens/ was das böse Glück meines Hauses vor meiner geburt verlohrẽ hat. Gehet hin/ sprach Augustus, und fraget ewre Freunde ein wenig umb rath; dafern sie werden urtheilen/ daß ich euch habe zu viel gethan/ so kommet wieder anher / euch in aller freyheit über mich zu beklagen. Augustus winckete dem Marcell, der hatte mühe den Coriolan zum abzug zu vermögen ; doch sprach er noch zur letzte: Allergnädigster Herr/ Ich habe das Vertrawen zu Ew. Maytt. Güte/ ein ander Veränderung deß Vorhabens werde erfolgen / dieselbe wird ausser zweifel mehr billiger seyn/ als E. M. gegen Tiberium haben gefasset: Aber Augustus hörete solche Wort in dem Hintrit nicht völlig. Wie nun Coriolan hinauß ging / begegnet jhm Tiberius, ohne daß sie einand' zugesprochen/ und verfügte sich mit Marcellen nach ð Cleop. gantz versichert/ daß sie ohne Tiberij Gesellschaft weh-

re. Jch machte mich sehr unpäßlich/ zwar in den Kam̃er kleydõn/ sprach Cleopatra als voller angst sorgẽ und freudẽ. Nach so mancher gefahr fing ich zu erst an zu reden/ die tausenderley sorg vor ewer wohlergehen/ die mir verursachet sind/ und denen jhr seyd herrlich entgangen / lassen euch wiederumb gantz siegreich und gantz triumphirend sehen / neben dem Genügen so mir von ewer erworbenen Ehr und heroischen thaten soll einzukommen. Aber ich solte euch mit einer weit völligen Freude sehen/ wann jhr zu uns umb einer weit andern Vrsach willen wehret ankommen/ als warumb jhr seyd beruffen worden. Vnd zu meiner ersten erklährung/ solt jhr wissen/ Coriolan, daß jhr nicht weniger mich über Augusti veränderung habt bewegt/ dann ich; daß auch die gewißheit/ die ich von seinem vorhaben in erfahrung bracht/ in meinem hertzen gar keine krafft gehabt/ zu ewrem nachtheil. Tiberius kompt mir nit lieber vor/ als zuvor/ weil er sich auff den Kāyser verläst; und die Vndanckbarkeit/ die mann euch erzeigt/ macht mir noch erheblicher/ so es müglich/ die jenige tugenden/ die mich zu ewrer lieb genöhtiget. So bin ich dann/ gnädige Princessin/ sprach Coriolan mit einer tieffen reverentz / nicht gar verlohren/ wie ich es mir einbildete/ theils wegen ewres schreibens/ theils wegen des Kāysers zusprechen: wann aber ewer guter will vor mich ist/ so wird alles was die übrige weldt vermag/ zu Tiberiĩ belieben / sein zustand dem meinigen nicht

 können

können vergleichen. Livia mag vor jhm ahnhalten/ und Augustus sich offentlich auf seine seiten schlagen/ seind sie doch zu schwach/ mein glück zu bewegen/ so lange meine Princessin mir die Stang hält: und uns jhre gewogenheit allein völlig machet/ ob ich dann sie nicht verliere / so verlier ich doch nichts/ das mich betrüben möge. Cleopatra fragte hie von dem gespräch mit dem Käyser/ das wurde jhr von Wort zu wort erzählet ! hie contestireten sie gegen einander wegen der Beständigkeit jhrer affection: endlich fragte Coriolan, wie sie gedächte Augusto abschläglich zu begegnen/ wann er je solte suchen/ sie solte und müste den Tiberium lieben? Bißher/ sprach sie/ hat er sich seines gewalts und ansehens noch nicht gebraucht/ und angesehn seine regierung/ auch daß er das Lob eines milden und gerechten Käysers sucht zu hinterlassen/ kan ich hoffen / daß er deß Antonii und der Cleopatræ Dochter keine Gewalt werde offentlich anlegen. Es ist wahr/ daß das Hofwesen mir nicht verstattet/ euch zu ehren/ mich offentlich zu erklären/ und den wiederwillen gegen Tiberio sehen lassen; darumb kan ich meine zuneigung vor Coriolan nit mercken lassen; weil wir aber durch unser böses glück deren beraubet seyn / die mit recht über uns hätten zu sprechen und zu befehlen/ so bezeuge ich euch hochtewrlich/ daß ich der Princessin Octavia will folgen/ die ich kan/ wegen jhrer ehe mit meinem Vatter/ zumahl sie sich annoch in seinem wohnhauß enthält/ und

uns

uns/ wie jhre leibliche Kinder versorget/ mit guten fug vor meine Mutter halten. Und diese weise wird mich aller nachrede/ die ich sonsten zu gewarten hatte/ überheben/ diesen Schluß befestigte Marcell; darumb ging Coriolan hin/ sie zu grüssen.

Deß I. Buchs VIII. CAP.

Marcell war von der Julia gefangen und wegen Coriolan verachtet/ doch kahm sie balde wieder zu jhr: sie klagen sich einander ahn/ und entschuldigen sich abermahl.

COriolan schlief diese Nacht bey Marcellen/ und wolte von jhm wissen/ wie es dann umb die Julia, und seine lieb stunde. Ja/ sprach Marcell, ich war hart genug in jhrer Lieb gefangen/ weil sie aber gantz nach euch den Kopff ließ hangen/ entzog ich mich jhrer allgemach/ und besuchte sie nicht über ein par mahl die wochen/ und zwar mit grossem respect, sie merckte wohl/ daß es wegen jhres Standes solte geschehen/ weil sie nun euch im sinn noch hätte/ erzeucht sie sich so kaldtsinnig/ daß es der gantze hooff gemercket auch Augustus selbst/ zumahln ich am Leib abnahm/ aber nichts deßwegen bey Augusto mich mercken liesse/ doch gab Agrippa jhm zu verstehen: Julia ließ mein elend zu gemüht reychen/ fürnemlich weil Coriolan jhrer gahr nichts achtet/ kehrete sich auch gegen mir wieder umb. Jhre

Mutter Scribonia, zwar geschenden von Augusto, hielte gleichwol noch jrē stand/erwiese d'Julia alle treu sie thät wieder sich selbst/daß sie unachtsamer weiß nicht merckē/ wie Livia nun bald Augustum würde anweisen/ jhren Kindern alle ehre zu vergönnen/ und sie ohne fernere würde zu lassen: darauff nahet sie sich einsmahls in des Käysers zimmer zu mir/ als ich voller gedancken an einem Camin stund/ und fragte/ wo meine gedancken umbher spatzierten? Und weil ich antwortete/ bey Coriolano mit euch; wurde sie roth und sprach/ jhr seid ja nicht so tieff in meinem hertzen/ daß jhr meine gedancken soltet sehen: darumb/ antwortet ich / weil ich viel zu wenig darin bin: aber der mich aus demselben possēß verstossen/ hat es mehr dann unschuldiger weise gethan/ darumb kan ich jhm keinen unwillen nachtragen. Sie sprach/ jhr seid im verworrenen Humor/ sonsten könte mann euch leicht aus dem irrthumb helffen. Sie gieng von mir/ weil Mecænas und Domitianus heran kahmē/ mit einem freundlichē anblick: und erlaubet mir/ denselbē Abend sie in jhrem Losament zu grüssen/ welches der gantze Hoff gern sahe. Ich antwortet jhr auff die Frage/ warumb ich eine zeitlang so traurig und melancholisch gewesen wehre? Das möchte sie selbst beantworten: ich hätte nicht an sie gedencken dürffen/ wañ nicht Augustus und sie selbst mir anlaß hetten gegeben/ mit allem müglichen Fleiß und Sorgen jhr auffzuwarten. Endlich hätten sie mir die beiesch

geschla-

geschlagen/ darüber ich mir wohl hätte gewaldt anthun können. Hie drungen die thränen herfür/ und bewegten sie/ daß sie mir eine hand nam/ und hertzlich/ wie sie wolte geglaubet sein / druckete/ und sprach mit durchdringenden und hertzschneidenden worten: Marcell, ich sehe in ewrem Angesicht und verstehe selbst grosse ursachen/ euch zu beschuldigen/ dann wan ich mich so leichtlich hette lassen verunwillen / solte ich mich wegen deß unbilligen argwohns/ umb der erfolgten unruhe bey mir un̄ bey euch rächen: weil aber die zuneygung/ die ich zu euch trage/ solche rach nicht wil verstatten; ich auch nunmehr besser als zuvorn euch geprüfet/ und sehe / daß jhr mich liebet / so will ich ewren verwiß vergeben / euch auch von ewrem mißtrawen heylen. Wie? habt jhr geglaubt/ ich hättte euch vor Coriolan fahren lassen? da doch Coriolan an keinem stück gegen euch den vorzug mag haben/ wegen der persohn/ und wegen seines glücks weit unter euch steht: so solte ich dann einen Römischen Fürsten/ den sohn von des Käysers schwester/ den der Käyser liebet wie sein eigen kind / dem er auch mir in den ersten Jahren zum Bräutigam hat verordnet / umb deß Juba sohn/ einen Africaner/ deme das glück nichts als sein Degen übergelassen/ auff dem ich keine Gedancken/ ohne hohe verletzung jhrer Maytt. konte werffen / und was noch mehr / der mich nicht liebet/ und niemahlen geliebet hat / hingeben und fahren lassen. Wie/ sprach ich/ so habt jhr den

Coriolan nicht geliebet: warumb habt jhr jhm aber solche lieb bezeuget / daß ich und neben jhm mir mehr dan tausend Persohnen haben erkennet / und zwar eben zu der zeit / da jhr mir alle kaltsinnigkeit bewieset / neben so vieler verachtung / daß ich (oder hette müssen gar blind sein) ewer verändertes gemüth spühren müssen. Ist diß / sprach Julia, aus des Coriolans mund / das jhr wisset / was vor affection ich gegen ihm getragen? Coriolan, antwortet ich / ist so bescheyden und ehrerbietig gegen ewrem geschlecht und stand / daß er nimmermehr keinen discours zu jhrem nachtheil und unwillen von sich hören läst / aber (neben deme / daß er mir nicht können verhälen was offentlich am tage war) seine bekäntnüß war nicht nöhtig / daß ich von jhme solte erlernen / was mir in tausend Proben mehr dann zu viel bekandt war.

Deß I. Buchs IX. CAP.

Julia ist falsch / und wil beweisen / dz sie umb des besten willen sich allso gestellet hätte: Sie macht alles wieder zu rechte / und läst jhr Dancksagung und Abbitt thun.

DJe tückische Julia legt dazumahl eine hand vor das Angesicht / als wann sie die auffgestiegene röthe wolte verdecken. Es ist mir leyd / sprach sie darauff / daß jhr mich zwinget meine schwachheiten zu entdecken / aber mein vorhaben / euch sie zu verhälen / soll kein bedencken haben.

ken gegen ewrer ruhe. So mögt jhr woll wissen/ daß/ weil ich euch so viel liebete/ und mehr als ich vermeynte thun solte / auch mehr dann jhr köntet begehren/bildet jhr mir ein/ ich solte auch ewer gantzes hertz hingegen besitzen/ als ich wahrnahme/ oder doch zum wenigsten meynte/ich hette es wahrgenommen/wie jhr ein theil von ewrem hertzen der Cleopatra gabet; die besucht/ die jhr eben so offt/ wieder fuhren/ als mir ewer anblicken/ ewer zusprechen/ und ewer gantzes thun / so mein eigen interesse mir vielleicht gar zu grob im Sin vorbildete/ darzu noch gekommen / daß jhr mir selbst gestanden/ wie jhr dieselbe Princessin auff einandere Zeit hettet geliebet/ welches mir einen solchen eyfer erwecket / den jhr leichtlich an mir spühren können. Ich gestehe/ daß ich euch vor einen undanckbahren und leichtgesinneten Mann gehalten / und aus solcher ursach alles versucht/ euch aus dem sinn zu schlagen / eben dazumahl/ als jhr eine kaltsinnigkeit an mir gemercket/ dardurch ich mir fürgenommen hätte/euch die ursach biß in den todt zu verhelen: und glaubte/ da jhr in warheit ewren sinn geändert/ solte mein eyfer/ an statt euch wieder zu mir zu bringen/ euch nur desto verträgener/ und mich bey euch verächtlicher/ wegen meiner zu grossen passion machen könte. Aber die zeichen meines zorns/ und nicht der vergessenheit hat bey euch nicht gewircket/ wie ich gedachte / sondern ich hab euch nach meinem erachten/offter und mehr verliebter bey der Cleopatra,

den zuvorn/ gefunden; darumb gedacht ich euch in meinem eyfer anzugreiffen/ weil ich es auff die andere wege vergeblich thate: und weil ich keinen menschen vor bequemer fand als Coriolan, stellete ich mich/ als hätte ich jhn lieb / durch solche verstellung wolte ich mich an euch rächen / und zugleich auch an der Cleopatra; wann ich euch dann beredete / daß ich euch umb den Coriolan liesse fahren; und die Cleopatra, wann ich jhr den Coriolan abspannete/ gleich wie sie nach meiner meynung mir den Marcell entzogen / so wehr es unmüglich/ich müste auff der einen/oder auff der andern seiten mein ziel erlangen: dann/ wan jhr mich liebetet/ würdet jhr wieder zu mir kommen/ aus solcher beysorg; und so jhr mich nicht lieb hettet/ würde ich durch die Verachtung meiner persohn ewre erklährung zuvor sehē/ehe ich allen Römern zu spott kähme/wie jhr an dem Verweiß/so jhr mir selbst gethan/ könt abnehmen/ nemlich die kundbahre Zeychen meiner Freundschafft wehren all zu offentlich/und müsten deßwegen wahrhafftig seyn. Wann jhr sie wieder zu gedächtnüß ziehet/ werdet jhr euch besinnen/ daß ich mich weniger vor euch verborgen/als vor niemand anders/ ob ich schon vieleicht nicht so gar unbesonnen bin/ daß ich nicht ein theil meiner gedancken möchte verhehlen/ so es mir ernst wehre. Ach! ist es wol müglich/ sprach ich/ daß jhr mir hie die Warheit saget! Aber müsset jhr zweifeln/ ob ich euch liebe? sprach Julia; und da ich euch nicht in warheit lieb

hätte/

hette/ mercket ihr dann einige Vrsach / warumb ich meine entschuldigung solte in der lügen suchen und in der kunst? Was/ sprach ich gantz verstellet/ so mögt es dann wohl müglich sein/ daß alles was ich an euch gemercket / so wohl wie ihr mich verachtet / als wie jhr den Coriolan geliebet / nichts anders dan ein angemastes werck gewesē seyn. Ich hab euch vielleicht/ sprach Julia ferner/ mit einem unwilligen gesicht/ gnug erzehlet/ mir einigen glauben zuzustellen; und so nach diesen sachen/ die ich thue/ ich vielleicht meine gebühr überschreite/ und jhr in ewer meynung bleibet / so ist mir so hoch daran nicht gelegen / daß ich euch dieselbe solte benehmen / und instāndig darumb anhalten; hie stellete sie sich / als wolte sie auffstehen und weggehen: aber ich war so gar verliebt/ dz ich sie mit den rock wieder nieder zoge. Durchleuchtigste Princessin sprach ich / vergebet mein mißtrawen / und haltet mir den unglauben meiner Blödigkeit des Hertzens zu gute: glaubet/ bitte ich/ wann einer aus solchem stand / in welchem ich etliche wenige zeit gewesen/ soll außtreeten/ und dahin gelangen/ da ewer barmhertzigkeit mich wollen setzen / das ist kein so leichtes ding/ das meine Seel ohne Veränderung möge fassen. Die Einbildung meines Vnglücks hatte sich so fest in mein Hertz versencket / daß sie ohne gewalt nicht kan herauß kommen; es ist auch nichts anders/ als die übergrosse güte/ die jhr mir wiederumb last wiederfahren/ dz ich sie schwerlich glauben

ben kan. Ich will / sprach Julia, daß ihr das vergangene vergesset / wie ich meineinbildungen / welche mich verursachten euch den vorigen verdruß anzuthun / hab fallen lassen. Ich will glauben / sprach ich / und werde mein gantzes lebenlang thun / was ihr mir werdet befehlen. Vnd weil der öfftere Besuch / den ich der Princessin Cleopatra / als meiner schwester / thue / euch hat schew gemacht / so bezeuge ich mit höchster trew / daß ich sie nicht will besuchen / als wann ihr mirs vergönnen werdet / meinem freund meine schuldigkeit zu erweisen. Neyn / antwortet Julia, das begehr ich nicht von euch / und weil mein gantzes Hertz / durch erkäntnuß der wahrheit / von dem argwohn / den ich wieder die Princessin Cleopatra, hätte gefasset / eingenommen war / will ich nicht nur / daß ihr sie besuchet / wie sonsten ihr gewohnt waret / sondern all ewer mißtrawen mit dem meinigen auffhebet / so will ich mich an ewre seiten stellen / euch bey ihr alle gute dienste zu erweisen: wehren nicht so viel leute in dem zimmer gewesen / ich hette mich nicht enthalten / sondern hette der Princessin einen Fußfall gethan / zur hertzlichen dancksagung. Es wehre nun gleich / daß ich gäntzlich glauben mögen / was sie gesprochen / oder daß ich wegen grosser liebe mich selber hülffe betriegen / und der ersten Einbildung zuwieder / daß Julia den Coriolan jemahls geliebet bereden / so blieb ich doch so höchlich erfrewet / daß ich mit mühe wort finden können / solchen genü-
gem

gen zu erklähren. Julia berawete jhre unbeständigkeit/ und hub ahn mich in Ernst zu lieben/ und wann ich nicht wehre längst gefangen gewesen/ hette ich jhren entschuldigungen wenig glauben zugestellet. Dem sey nun wie jhm wolle / ich hielte mich von demselben tag ahn viel glücklicher/ als ich die zeit meines lebens je gewesen / zumahl Julia alles that/ was jhr müglich war/ mich wieder zur völligen ruhe zu bringen. Darumb fing ich abermahl ahn/ mit jhr zu leben wie zuvor / ließ auch an meinem gesicht allen genügen verspüren. Augustus und der gantze Hoff freweten sich dessen: Julia aber sahe gern manchen jungen Printzen/ am hooff und zwahr so gröblich/ daß ich jhr jederweiln müssen einreden/ biß sie endlich offentlich zu mir sagte/ umb meinet willen würde sie jhren freyen sinn nicht begeben ; dennoch blieb sie meysterin über mich/durch jhre liebliche reden/und hochtrabende minen / daß ich sie manches mahl gegen mir selbst entschuldigen müssen.

Deß I. Buchs X. CAP.

Cleopatra durch der Livia credit schier vergewältiget/ wendet alle müglichè und sehr kluge entschuldigungen vor wieder Tiberium, Coriolan wird verwiesen/ nimbt seinem abschendt bey nacht von der Princessin/und setzet dem Tiberio eine gefährliche wunde.

Nun

MAn hatte/ auff daß sich alles zum Verderben anliesse/ durch der Liviæ stetiges anhalten sich dieselbe Parthey bey Augusto so fest gemachet/ daß schier niemand mehr wolte zweiffeln/ es wehre umb Cleopatra geschehen. Den folgenden tag nach unserer Ankunfft/ gieng die Käyserin zu jhr ins Losament/ sie zu besuchen/ wieder jhre gewohnliche gravitäth/ die jhr nicht gestattet/ solche höffligkeiten zu erzeugen; da fand sie dieselbe in jhrem zimmer mit etlichen Damen/ die sie offt genug kahmen zu besuchen. Sie redet die Cleopatra ahn mit diesen hohen worten: Ich komme euch zu besuchen/ und zwar euch zu bezeugen/ wie hoch ich euch halte/ und wie grosse affection ich zu euch trage/ auch euch einige Zeitung anzudeuten/ die euch wird erfrewen/ im fall jhr dieselbe nach der gebühr auffnehmet: Die Princessin verstund der Liviæ vornehmen schon zuvor/ und zwahr mit allem wiederwillen; aber wie sie umb vieler erheblichen Vrsachen willen/ wolte alle gelegenheit fliehen/ jhr zu mißfallen/ thet sie jhr selbst zwang ahn/ jhr mit Ehrerbietung zu begegnen/ und beflisse sich jhre gedancken zu bezeugen/ weil sie jhr diese Ehre erwiesen. Allergnedigste Käyserin/ sprach sie; ich bin/ wie ich dann sein soll/ empfindlich/ wegen der gnade/ darmit E. M. mir begegnet; uñ ich werde mit eben solcher ehrerbietung die zeitung/ die E. M. mir wird antragen/ annehmen/ gantz versichert/ daß ich aus E. M. mund nichts/ als das mir herrlich und e-

wer Güte gemäß seyn mag / werde zu vernehmen haben. Ob ich gleich / sprach die Käyserin / euch meldung von einer zeitung gethan / nachdem sie sich niedergesetzet / so ist es doch nur eine bestätigung dessen / das euch nicht unbekandt ist : ihr werdet nicht von mir vernehmen / daß ich euch zu einer Dochter begehre / dieweil ihr dessen nicht unwissend seyd; ich will euch auch nicht sagen / daß der Käyser solche hofnung dem Tiberio gemacht hat / denn der ruff ist schon weit genug erschollen / aber ich versichere euch / daß er vor dißmahl kein grösser verlangen hat / daß er alles so wohl beschlossen / daß mir nicht müglich ist jhn abzuwenden. Dieser discours thete des Antonij Dochter tödelich verwunden / wolte dennoch nicht ohne wiederrede bleiben. Gnedigste Fraw / sprach sie / diß ist nicht das erste mahl / daß deß Käysers güte unnd die ewrige sich mir zum besten anwenden: aber ob Ew. Mtt mir ein sehr grosses glück schon verschaffen / so hoffe ich von einem und dem andern / E. M. werdē über mein Leben ohn mich nichts beschliessen / sondern mich zuvor etwas davon gnediglich wissen lassen. Der Käyser hat geglaubet / wiederholte Livia, jhr wehret gar zu verstendig / meinen sohn / den er euch geben will / außzuschlagen / und hat erachtet / Tiberius wehre gnugsam wegen seines Herkommens angesehen / wegen der tugenden seiner persohn / und wegen seiner helden Thaten / vor sich selbsten ewren willen zu erlangen / und daß jhr vielleicht wegen so

naher

naher verwandtnuß solche ehr angenommen. Ich betrachte Tiberium sprach Cleopatra, beydes wie den sohn der Käyserin / meiner allergnädigsten Frawen / und euch wie ein Printzen / der wegen seiner eygenen tugend eines grossen glücks werth ist / aber er hette mir grossen gefallē gethan / wann er durch seine dienste von mir die einwilligung / als durch das ansehen deren die mir ohne nachgebung zu gebieten haben / erlangen wollen. mags wohl müglich seyn / sprach Livia, daß von der zeit ahn euch Tiberius uffgewartet / er ewren gefallen mit seinen diensten hette können erwerben / und soll er dann dieselben in so vielen jahren vergeblich angewandt / und bey euch nicht so viel erhalten haben / daß wir unser begehren bey euch erhielten? Er hette wohl mehr verdienet / sprach Cleopatra, aber dasselbe hat er noch nicht erhalten / und eben diß ist ein stuck meines unglucks mehr als des seinen / daß / nachdem ich so wohl als E. M. allen vorzug an jhm gemercket / derselbe bey mir ein hohes ansehn und ehrerbietung gewürcket / ohne zuneygung einer sonderbahren begierd / mich jhm etwas mehr zu underwerffen Diese wort empfand die Käyserin / als die aller hochmühtigste Princessin von der welt und wie sie es nicht bergen könte / sprach sie / das ist zwahr mehr ewer unglück / als des Tiberii, das jhn euch zu wieder macht / und so er mich umb rath hette gefraget / oder seine nechste anverwandten / würde er ohne zweiffel seine gedancken anderwertlich zu

seinem

seinem glück verleget haben: und ist nicht/ daß ihr nicht solte; mit vielen gaaben der Natur gebohren seyn/ und daß ewer herkommen nicht durchleuchtig wehre/ sondern daß die vorsehung Gottes ewrem hause nicht günstig gewesen wie nach ewren gegenwertigen zustand/ es der wahrheit gemäß scheinet/ kein besser glück nicht hoffen können/ als eben an Tiberii verstand Cleopatra zörnet aus unmuth über solche wort/ doch übermeisterte sie dasselbe/ und antwortet ohne erkantliche bewegung: Der Käyserin sohn/ gnädigste Käyserin und Fraw/ konte ohne zweifel seine gedancken erheben/ und etwas seinem glück ähnlicher finden/ als daß er wollen bey dem nochbringen wenigen theil eines zu grund gerichteten Hauses/ wie das unsere ist suchen/ aber Drusi Sohn hat vielleicht seinem ehrgeitz nicht zu wenig gethan/ daß er denselben gegen Antonii und Cleopatræ dochter wollen verendern: und obschon die fürsehung Gottes uns entgegen gestanden/ so ist doch Cæsaris bund mit Antonio viel zu new im andencken/ daß er einige scham des Tiberii Freunden könte verursachen/ wann er schon lust hette/ sich mit uns zu vermählen/ nicht/ daß ich nicht wehre/ gnädigste Fraw/ euch verbunden/ daß ihr sorgen woltet ihn davon abzuwenden/ nachdem ich aus meinem erachten so wohl/ als nach Ewer Majestätt bedüncken solches standes wenig werth bin/ zu welchen Tiberius

mich wolte erheben/ so werde ich E. Maytt. güte hochverpflichtet sein/ wann Ew Maytt demselben jemand anders verschaffet / die jhn besser erwerben und erkennen könne. Wann mein Vorhabē folg hette/ antwortet Livia gantz geschwind/ wolte ich mich von gantzem hertzen hierin gebrauchet haben/ aber weil der Käyser dem Tiberio, oder vielmehr euch selbst will gunst erweisen/ weil er euch in gedancken umb seinet willen hat / solte es mir eben schwer fallen/ jhm von seiner gefasten meynung / die er euch zum besten vielleicht nur/ als von jhm selbsten gefasset/ abzukehren / wie es mir unmüglich gewesen/ meinem sohn die blinde liebe zu erleyden/ unterdessen hoffe ich/ jhr werdet ewren willen dem jenigen vergleichen / welchem jhr zu folgen schuldig seyd : ich rathe euch zu ewrem nützen / eben so wohl als zu dem unserigen/ daß jhr die wiederspenstigkeit durch vernunfft überwindet. Jch will/ antwortet Cleopatra, jederzeit bereyt sein/ (gantz betrübet/) dem Cæsar zu leysten / was ich wegen meines glücks jhm schuldig bin/ und gar nicht wegen meines herkommens: hoffe aber doch von seiner güte / er werde die zuneigungen einer Princessin / welche viel zu edel ist/ daß mann jhr gewalt anthue / nicht bezwingen. Jch hoffe es neben euch/ antwortet Livia, indem sie sich vom sessel erhub : dann ich halte euch vor zu klug/ daß jhr es soltet in solcher sache/ zu welcher jhr billig von euch selbst gern soltet lauffen/ biß zum gewalt lassen gelangen. Bey-

vollendung dieser worte / so mit kaltsinnigem gesicht geschahen / ging sie aus dem Zimmer / und wolte nicht gestatten / daß Cleopatra sie biß zu jhrem quartier möchte begleyten.

Deß I. Buchs IX. CAP.

Augustus muß verbieten / daß diese beyde nicht mehr zusammen kommen: aber sie sahen sich dennoch bey Octavia mit seinem willen. Coriolanus hat harte wort mit Augusto, der jhn verweiset von Hooff / welcher im abzug Tiberium verwundet / wie gemeldet: sein trewer freygelassener Knecht Stradon bringt jhm alle advisen, und hilfft jhm den anstalt nach Mauritanien machen.

Coriolan war allsobald zur stelle / und verwunderte sich über der Princessin kluge gegenreden: Tiberius kam bald hernach / und wurd nach des Hooffs art auch empfangen / welches dann allso fortging / und wie dieser sich auff des Käysers gunst verließ / allso war der ander mit der Princessin lieb zu frieden. Endlich ward Augustus dahin gebracht / daß er dem Printzen und der Princessin undersagen ließ / sie solten sich nicht mehr besprechen: Dieselbe antwortet Julio Norbano, der den befehl anbrachte. Ich bin durch unglück in seiner gewaldt / doch wird er mich nimmer dazu bringen / daß ich Tiberium dem Coriolano vorziehe. Coriolan aber erzeygte sich gantz ungehalten: Bin ich / sprach er / unter seiner Gewalt

walt/ so bleibt doch mein Geyst gantz frey: Ich werde Cleopatra besuchen/ oder andere gewalt/ ja den todt darüber leyden. Liebet er seine und der seinigen ruhe/ so miltere seinen schluß/ oder verdencke mich nicht/ wann ich ein andere resolution fasse. Unterdessē hatte Marcell die sach vernommen/ und bracht Coriolan dahin/ daß Cleopatra zu der Octavia ging/ durch welche sie Augustum jhren bruder ersuchet/ daß Cleopatra zu jhr kähme zu wohnen/ zu grossen Verdruß Tiberii: Livia trieb Augustum so hefftig/ daß er endlich der Cleopatra liesse ansagen/ sie solte sich in gar wenig tagen bereiten Tiberium zur ehe zu nehmen: derselb verstand bey dem ersten besuch von der Princessin selbst/ sie wüste/ wie jhre Mutter allem Unglück wehr entgangen/ er solte versichert seyn/ daß sie dergleichen thun würde. Unterdessen thät Marcell, Octavia und Julia dem Käyser einen Fußfall; aber er wurd nur desto fester in seinem Fürsatz/ dz er schwuhr/ Tiberius mußte die Cleopatra ehelichen iñerhalb den ersten acht Tagen. Hie fiel Coriolan aus dem stiel/ seine zunge hette keinem zaum mehr/ er war nicht zu halten/ daß er nicht mit dem Käyser selbst harte worte geführet. Tiberius begegnet jhm auff der stieg/ dem spricht er zu auff dem todt / und Mecænas kahm darzwischen/ der sie geschi den! Aber Marcell führte Coriolan zu Augusto, der gantz bestürtzt/ müste diese wort hören: Allergnädigster Herr/ ich solte mich vor E. M. augen nicht sehen lassen/

lassen/nachdem ich in meinem bösen glück/E.M. vorige gunst habe verlohren: weil es aber kein and verbrechē nach sich ziehet den̄ mein unglück allein/ od das gute glück meiner feinden/die mich derselbē gunst beraubet haben/so finde ich kein thun in meinē gewissen/das E.M. ungnad wieder mich hette erwecket; endlich so bin ich nicht weniger unschuldig/ als ich dazumahl war/ als ich die ehre von Ew: Maytt. hätte/mich in E.M. diensten zu gebrauchen. Ich erscheine nun vor Augusti angesicht/ entweder den spruch meines lebens / oder meines todts anzuhören: beyde stück sind in Ew. Maytt. händen: habe ich den todt verdienet / so bringe ich mein haupt selbst vor E.M. gerechtigkeit/ wann ich aber keine schuld begangen/ E.M. zorn auff mich zu laden/ so könten E.M. mir die Cleopatra nicht nehmen Es war ja mit Ew. M. willen/ daß ich jhr von jungen jahren her dörffen auffwarten/ und waren E.M worte die einige ursach/ daß ich gehoffet / ich möchte sie erwerben. Ich hab von derselben zeit ahn/ nichts begangen/ daß Ew. Mtt. damahlige güte solten wiederruffen: und ob mann mir auff E.M anodrnung verbotten hat sie zu besuchen / und dieser Princessin anbefohlen/ sie solte Tiberium eheligen / wieder jhren willen/so hab ich doch nicht glauben können/ daß nur umb meinet willen E.M. derselben Naturen wolteten zwingen/ nachdem es zur gerechtigkeit ist gerichtet; und einen solchem Printzen/ einen so grawsamen Todt anthun/ der sich noch nie

gegen E. M. gutthaten hat undanckbar erwiesen
auch sein blut garnicht gespahret/wann Ew. M
jhm hette erlaubet/ solches in E. M. diensten
vergiessen.

Allso sprach Coriolan, und obschon August
ein mißfallen daran hatte/ machte doch das ans
hen/ das alle mannhaffte gemüther bey jhm ha
ten/daß der freye discours J. M. nit mißfalle
und behielt allso noch vor jhm ein theil seiner v
rigen gedancken/ jhm zum besten. Aber wie er
seinem Käyserthumb wolte ohne nachgeben her
schen/ und es schiene Coriolan hätte mit seinen
thun sein hohes ansehn angestossen / hielt er se
nen erstē ernst in seinem gesicht/und sprach/ nac
dem Coriolan außgeredet: Ich hatte euch mein
meynung gnugsam erkläret/und hattet nicht not
fernere außlegung aus meinem munde zu verneh
men/ so hettet jhr es gnugsam verstanden/ alls
daß keine entschuldigung vor ewren ungehorsam
raum findet. Jhr habt gewüst/ daß mein vorha
ben war/ Cleopatra solte Tiberium nehmen/ un
welches euch gar nicht nachthenlig wehr gewesen
gabe ich euch ewres Vätter Königreiche wieder
die er durch die Kriegs-waffen verlohren / und
dennoch habt jhr nicht erwogen / dz zum überflus
meiner güte/ ich weit mehr als ich thun sollen/ ge-
gen euch gethan: jhr habt mein anerbieten in
wind geschlagen / und meinen willen wiederstre-
bet/ich hette euch können sehen lassen/ was in mei-
ner macht stehet/ nemlich euch zu ferner schuldig-
keit

felt zu weisen/ aber ich hab das verbrechen / mit welchen jhr mich wegen Marcellen und Octaviæ meiner schwester habt beleydiget / die sich doch e-wer mehr annehmen/ als sie nicht solten/ hingehen lassen/ und hab mich in jhrem ansehen/ob jhr schon undanckbahrer weise meine verehrungen verachtet/ gantz Mauritanien euch/ unter einer erkäntniß wieder wollen einräumen/ mit diesem beding/ damit jhr nicht mehr soltet murren / und dz durch die gnade / die jhr von unserer Freygebigkeit empfanget/ zur stund alle ansprüch an die Cleopatra soltet fallen lassen. Coriolan ließ sich durch solche wort gar nicht erweychen/ sondern brand wie ein kohl-fewer/ wie sehr er sich wolte zwingen. Allergnädigster Käyser / es ist nichts/ dann der außschlag der waffen/ dadurch E. M. mir kan diesen gehorsam aufflegen/ den jhr von mir erfodert/ als wie von dem allergeringsten Römer; und ich kom von solchem geblüth / das vor dem unglück meines vatters nie keinem menschen gethan hat: sein unglück bringt mich in diese noth/ daß ich leyden muß alles was die hinderlassenen wollen: aber er hat mir den muth nicht so gar benommen/ daß ich von Ew. M. müsse geschencke annehmen/ nachdem E. M. mir solchen unfug zugefüget. E. M. haben nichts / damit sie im geringsten theil den verlust der Cleopatræ ersetzen/ wann E. M. mir dieselbe abnehmen / und so ich die gnad vom Himmel soll erhalten/ den thron meiner voreltern zu besitzen/ das soll sein durch andere mittel / als

von der Freygebigkeit eines solchen menschen/ der mir wieder parole ein solches glück entziehet/ das tausendmahl mehr werth ist / dann alles was er mir geben kan. Das schlage ich aus/ das verachte ich ; und an stat/ daß ich durch das angebottene den anspruch an die Cleopatra verliere/ so sage ich E. M. klärlich/ daß so lang ich das leben behalte/ sie kein mensch in der welt besitzen soll. Auff diese wort/ deren kein mensch gewärtig war / und von einem solchen mann herkahmen/ der aus verzweifelung alles mit einander gegen der Liebe/ auch das Leben selbst nicht mehr achtete / ließ sich Augustus so gar ergrimmen/ daß er auffstund von seinem sessel / und wolte etwas erschröckliches ohne zweiffel wieder den Coriolan gesprochen haben / wann nicht Marcell und Agrippa wehren zur stelle gewesen / und durch einen fußfal den Grimm hetten abgewendet. Augustus entschuldigte zwar eine solche passion, die uns nicht bald den gebrauch der vernunfft lässet wann sie so gar überhand bekömpt/ sahe einen nach dem andern ahn/ und sprach: So mag er das leben behalten/ weil jhr es je haben wolt/ daß er sich aber hurtig aus meinen augen mache / und in dreyen Tagen von Rom ziehe/ wann er nicht will durch des henckers hand sterben. Da ergriffen Marcel und Agrippa den Coriolan, jhn allgemach aus deß Kaysers zimmer zu bringen/ hernach begab er sich aus der stadt/ unnd ging in den Tempel das Fest zu sehen/ stellete sich gegen Cleopatra gantz entrüstet/

rüstet/und sprach zu Tiberio heymlich/er solt erscheinen mit welchen waffen/ und an welchem ort er wolte/die Cleopatra zu erhalten/oder das leben zu lassen. Aber derselbe nahm die drey ersten tage nach seiner hochzeit; doch fand sich Coriolan auff dem wege/ dadurch Tiberius wolte hingehen/dem Augusto, gleich nach dem auffstehen aufzuwarten: da stieß er jhn durch und durch zu boden/ warff Drusium zur erden/ und Sulpitium ohne degen und faust; Deßgleichen stach er durch das fußvolck mit gewaldt/ und entkahm endlich in sicherheit aus der Stadt.

Deß I. Buchs XII. CAP.

Nach dem gemeynen abschied von seiner liebsten/ berichtet Straton was sich zugetragen/ und sonderlich/ daß der Tiberius den dritten tag nach seinem beylager wolte zu einem persöhnlichen gefechte erscheinen. Straton suchte das gartenpförtlein an der Tyber; daselbst beschlosse Coriolanum die Princessin mit wolgefallen jhrer nechsten anverwandten/ zu ehligen und nach Mauritanien zu setzen. Canisius, und Septimus Volusius Römische Obersten haben newe händel vor mit Coriolano, der ist Juba, und wird wieder eingesetzet: eine Römische macht zur See/ unter dem Domitio Ænobarbo, ward von Juba auch geschlagen/ unterdessen schreiben die beyden Liebhaber einander in Trost und Hoffnung zu.

Coriolan, machte sich aus der Stadt Rom / auff einen abgelegenen Meyerhoff / den er manchmahl auff der Jagt betreten und etwan sich vor dem bösen wetter darinnen verwahret; Zu nachts fand er sich in Rom / und suchte seinen freygelassenen Knecht Straton, von dem erfuhr er / daß Augustus groß geld auf seinen kopff hette gesetzet / und daß Tiberius zwahr noch nicht gestorben / doch noch gar gefärlich und tödlich darnieder lage. Straton muste Marcellen zur hand bringen / der ein kleines thürlein zu dem fluß Tiber / an dem garten Octaviæ lassen öffnen / da Cleopatra sich mit der Octavia und andern geschwistern gefunden / daselbst öffnet Coriolan seiner Princessin das vorhaben auff Mauritanien / dahin wolte er mit der zeit sich setzen / und seine Cleopatra hinein führen / aber mit jhrem und der anverwandten blutsfreunden guten willen / die ehe bestätigen: unterdessen machte man alles zu der bevorstehenden reyse auff die folgende nacht färtig / mit vorschub zweyer Mohren / die sich zu Rom in gemeynen geschäfften enthielten. Sie kahmen wohl über / und die völcker freweten sich jhres jungen Herrn / mit frolocken. Canidius wurd geschlagen / auch selbst der Gubernator Volusius, der diesen absag Brieff zuvor überliefern lassen: SEPTIMUS VOLUSIUS Schultheis der beyden Mauritanien / und Feldherr der Römischen Kriegsvölcker / an Coriolan

Jubæ

Jubæ sohn. Wir haben vernommen/ daß bey verachtung dessen/ daß du dem Römischen nahmen schuldig/ auch was ihre gemehrte Maytt. des Käysers Augusti, dein gnädiger Herr dir erwiesen/ in diese Länder/ die dein vatter im rechtmässigen Krieg verlohren/ bist ingeschlichen/ seine unterthanen auffzuwiegeln/ und seine völcker in unruh zu setzen. Und obschon eine solche undanckbarkeit wieder deinen Herrn und deiner gebietenden Obrigkeit eine extraordinari straff hätte verdienet/ mehr als du ehr hättest wieder die Römischen Feinde können erwerben/ haben wir dieselben/ wieder dich wollen gebrauchen/ umb zu sehen/ ob du durch die Römische art zu leben/ ein gleiches glück mit deinem vatter suchest/ der unsere macht dörffen anfallē/ durch welche er auch herrlich ist umbkommen/ das soll dann morgen sein/ wann du ja das hertz hast/ unser zu erwarten/ daß dein gesuch sich soll enden/ wie wir denn nichts anders dem andencken Julij Cæsaris schuldig sind/ nemblich seinen sieg durch deine niederlage zu bevestigen. Warte unser/ und hindere/ daß durch eine

männliche gegenwehr/ du nicht von unserm sieg blutig und roth werdest. Coriolan überlase diesen absags brieff Volusij überlaut/ und verspottet seinen hochmuth / wandte sich zum umbstand/ und sprach mit einem hochmühtigen außlachen: vielleicht wird er noch vor dem ende der morgenden schlacht etwas sanffter sprechen: doch gab er dem überbringer diese antwort: JUBA CORIOLAN, König der beyden Mauritanien / Feind deß Röm: Reichs/ und rechtmässiger erbe der Kronen seines Vatern/ an Septimum Volusium.

Deine hochmürige dräwungen haben vielmehr unsern hohn/ als unsern zorn nach sich gezogen/ antworte dir nichts destoweniger/ ob wir schon niemanden red oder antwort zu geben/ weder dir/ noch dem Cæsar, deinem Käyser/ und deiner Obrigkeit/ nicht der Unsern: so zeygen wir dann hiemit ahn/ dz die begierd/ in unser rechtmässige Erbländer wiederzukommen/ unb weit weniger in dem harnisch getrieben / als die völcker in der harten dienstbarkeit/ darin du sie hieltest/ von deinem grausamen geldt-pressuren/ und von der schröcklichen quahl / damit du sie täglich quälest zu erlösen. Cæsar hat jhnen

das

das recht verweygert/daß sie wieder dich begehret: sie finden dasselbe bey jhrem natürlichen Fürsten/ der durch Gottes gnade/ und wegen meiner gerechten sach wieder auf den thron seiner Vor-Eltern kompt zu steigen/ davon die Römische tyranney jhn hat verstossen. Ist mein vatter gewichen/ so hat er es dem allergrösten mann/ der jemahls gewesen/gethan; und daß du uns mit der göttlichen fürsehung kombst zu dröwen/ du bist viel zu wenig/ daß der Himmel dir solte wieder jhn den sieg verliehen haben: Morgen/ weil es dir also gefällig/ werden wir ein theyl unsers streits erörtern: Und da du woltest so vieler tausenden blut/ die alsdan jhr grab wurden finden/ verschonen/ wolte ich mich nicht beschweren/ was auch vor eine ungleichheit unter unsern stand sein mag/unsern standt zwischen uns beyden zu entscheyden. Wann dir dieser vorschlag beliebet/ magstu mich es nur wissen lassen: Unterdessen sorge vielmehr vor deine niederlage/als vor den sieg/den man dir gedencket schwer genug zu machen. Coriolan riefft bey seinem ersten angriff: Cleopatra entweder sterb ich heut/oder er-

werbe die zwo Crohnen. Die Mohren fingen ahn zu weichen / biß Coriolan jhnen zugesprochen/ und Volusium zu boden mit seinem pferd geworffen: Die glieder gingen auff / und die Römer fingen an zu fliehen / die Mohren aber sie in die pfan zu hawen/biß über 20000. man. Der gefangenen warn nicht wenig/unter den Volusius selbst gewesen; und wurd gantz ehrlich gehalten. Das volck wolte den König nach jhrer sprach/Juba genennet haben / die Stände wurden beschrieben/ die Römische Besatzungen außgeschafft/und der König gekrönet, Noch schickte Augustus eine Floth/ unter Domitio Ænobarbo gegen Mauritanien / sie wurd aber auch geschlagen ; Da schrieb Coriolan allso : CORIOLAN JUBA König in Mauritanien/der Princessin Cleopatra; Jch wolte erzehlen/ wie günstig mir das glück gewesen / wann ich einiges glück von so entlegenen orthen haben köñte: Jch kan euch nunmhr eine Krohn verehren ohne meiner feinden danck. Jch möchte wünschen/daß sie euch mit grossen Würden angetragen würde / daß sich dieselbe über den gantzen Erdboden erstreckete ; Und ich solte doch weit weniger sie achten/als diese herrliche dienstbarkeit / welche ich die zeit meines lebens werde der Monarchey über

die

die gantze welt fürziehen. Dieser trewe frey-gelassene/ den ich an euch sende/ soll nur etliche tage vor mir hinkommen/ weil ich gedencke gar bald vor ewren füssen zu liegen/ nicht einiges versprechen zu halten / daran mir aller vortheil bleibt / sondern euch wegen deß vorigen zu erinnern/ ich hoffe/ meine Königliche Princessin/ jhr werdet dieselbe in keine vergessenheit gestellet haben/ wie ich biß in das grab mein vorhaben/ euch allzeit trew zu sein/ unverbrüchlich bewahre. Das ander Schreiben an Marcell, war dieses:

JUBA CORIOLAN, König zu Mauritanien/ dem Printzen Marcell.

Ich solte euch umb verzeihung bitten/ mein sehr lieber bruder / daß ich euch etwas können verbergen: wann jhr mich wohl kennet/ daß mein stillschweigen aus dem bedencken ist kommen/ daß ich umb euch trage: dañ wann ich euch einen anschlag wieder deß Käysers nutzen hätte entdecket/ so hätte ich entweder ewre freundschafft auff eine zumahl schwere prob gesetzet/ oder so ihr noch drinnen beharret/ machte ich euch lasterhaftig bey Augusto, gegen welchem ewere ehr-

erbietung und affection gantz rechtmässig
sind. Ich will nur sagen/ daß mein vorge-
nommen werck mir so glücklich zu ende ge-
loffen/ wann ich nur durch solchen Außgang
nichts von ewer Freundschafft hab verloh-
ren/ und wann jhr ewres Vettern anliegen
nicht so habt zu hertzen gezogen / daß ewer
Freund/ der euch umb alles verpflichtet ist/
und über welchen jhr alle gewalt habt / nicht
noch ein ander eken bey euch erhalten. Ich
werde bald hinkommen / und die prob bey
euch selbsten suchen : auch mit warheit be-
zeugen/ daß meines Lands Eroberung/ und
meines Lebens erhaltung/ mir tausend-
mahl weniger sind angelegen/ dan
ewer Freundschafft.

Das

Das Zweyte Buch.

Das I. Cap.

Wie Coriolan Mauritanien erobert/ da zoge Er auff Rohm zu seiner liebsten Cleopatra, dahin er den Straton zuvor lassen abfahren/ der ihm in der wiederkehr begegnet / und berichtet/daß der gantze hooff noch haffte in Sicilien aus gewissen ursachen/und were Sinnes die schöne länder durch Asien nach Ægypten zu reysen/ darum wolte Coriolan seine Cleopatra nur besprechen. Da wurd Er/als ein ächter im nahmen Augusti zu Sicilien in thurn geworffen / und verfolget. Aber Vari Sohn bracht Coriolanum wieder frey! daß derselbe nicht nach Mauritanien/sondern nach Alexandria begehrte. Zenodorus der Seerauber hatte die Königin aus Morenland Candaces geraubet / unnd suchte sicherheit. Die Königin und ihre Tochter Clitia hatten grosse noht / sich von seinen grausamen händen loß zu machen / biß Cornelius Gallus auff der jagt den Seerauber erstochen / und die Cleopatra nach Alexandrien geführet / da dann Cæsarions und der Cleopatræ liebe wird erzehlet.

MIt diesem Schreiben ließ Er seinen getreuen Straton abfahren/der ihm aber selbsten nahe an Itallen begegnet/unnd berichtet / Augustus

gustus wehre mit dem gantzen hoffe auff der reyß nach Asien / war aber noch in Sicilien etwas wegen einer unpaßligkeit angehalten. Das Frauenzimmer im gleichen geleyth mit ihm / Marcell auch in wichtigen geschefften / vor wenigen tagen verreyset / und Tiberius gantz restituirt / mehr als zuvor gegen der Cleopatra verliebet. Also kehret Coriolan nach Sicilien / hielt sich verdeckt / und suchte gelegenheit seine Princessin zusehen / Straton mercket und erfraget / wie die Princessinnen pflegten nur mit den schlaven / ohne andere Manßbilder umb den brunnen im waldt / frische lufft zuschöpffen: Coriolan ließ sich sehen / aber Cleopatra wolt ihn weder sehen / noch hören / und gebothe ihm / nimmer vor ihre augen zu kommen. Daruff wolt er sterben / ohn seinen diener / der grosse mühe gehabt / biß er ihn wieder nach dem losament gebracht. Aber Varus Gubernator über Sicilien / nahm ihn gefangen / weil er Augusti offentlicher feind war / legt ihn in einen starcken thurn / und sein Sohn / der unter Coriolano in Cantabrien gekrieget / beredet den bothen / der umb solcher zeitung willen / Augusto nach geschickt ward / er wolte Augusto alles überbringē: Und dann Augustus hette ihn deßwegen zurück gesandt: Er halff aber Coriolan aus / daß er nach Mauritanien sich verfügte: Etliche Kauffleuth brachten underwegs die zeitung / die Römer wehren wieder gantz meyster in Mauritanien / und hetten alle anfahrten wohlbesetzet: Darumb ließ

sich

sich Coriolan nach Alexandrien führen / weil Augustus mit dem gantzen hoff daselbst wurd erwartet/und suchte die eynsamkeit / fern von aller gesellschafft wie man ihn droben hatt gefunden.

Der Seerauber Zenodor hatte sich mit seinem raub beladen / und kahm je länger je ferner von dem ort / wo er die seinigen ein ander gegen den Printzen in den Haaven gelassen / so eylend sein Pferd immer lauffen können. Die schöne Königinn aus Mohrenland war wegen jhres Vnglücks vergeystert / auch wegen deß schmertzens/ daß sie solte gefangen seyn / schier in ohnmacht gerathen : Darumb sie auch anfänglich dem lauffen wenig abgebrochen / sie war noch in solchem stand/ als der Barbare an dem orth der kusten/da er seine schiff hatte gelassen / seine bestürtzung aber war unglaublich groß/ da er sie nit mehr daselbst gefunden/ ließ also seine augen über das Meer streichen/ und sahe sie fern genug von dem strand immerfort gehen / unnd endlich auff dem hohen Meer mit vollen segeln weichen. Der grausame Barbare seufftzet von schmertzen bey solchem gesicht/ und warff einen argwohn vff seinen Leutenant/ darumb ließ er seinen ersten unmuht mit grossen dräuworten unnd geschrey / ja mit vielem fluchen wieder den Himmel hören : er ließ sich demnach so weit nicht aus / daß jhm die gedancken nicht solten plieben seyn / darinn er sich stärckete / daß / wann er an demselben ort sich etwas lang auffhielte / ohne zweifel seine feinde/ die

er in gutem zustand die oberhand wieder seine völcker zuerhalten gelassen/ ihn würden besuchen/ so bald sie nur frey genug darzu wehren. Er wechselte/ wie die wagschalen im wind / gantz voller zorn/ was er resolviren/ welchen lauff er halten solte/ seinen raub zu bewahren : In dem kahme die schöne Königin allgemach zu sich selbst von jhrem ersten schrecken/ und erholete wieder jhre kräfften ; darumb fing sie ahn sich mit mehrem gewalt in seinen armen als zuvor zu wehren / sie schlug ihm die Hände ins angesicht / und macht jhm durch solche newe ungelegenheit sein vorhaben gehling zunicht/ darumb fing er ahn zugedencken/ wie er sich in ein dicken wald/ den er nit fern vor der hand sahe/ wolle niderlassē: hielte sie auch desto fester/ ungeachtet alles wiederstands / mit newer stärcke/ und wandte dem pferdt den kopff nach dem Holtz/ mit angeschlagenen sporen/ aus vollem zaum zu lauffen. Sein gesell von dem sich Clitia, damit sie von jhrer Princessin nicht verfehlete/ ließ ohne sonderlichen gewalt fortführen/ folget jhm auff dem weg hernach / und sie beyde vertieffeten sich gehlingen in den Waldt hinein/ doch war es vor dißmahl dem Zenodore unmüglich/ die Candace zu übermeystern / denn/ in dem sie jhm das angesichte mit jhren nägeln zerriss / schwange sie sich mit solcher gewalt/ daß der Seerauber sie nicht länger halten können und sie also auf das graß müssen sincken lassen/ so lang sie war/ in solchem fall aber schürtzet sich jhr röcklein/

und

vnd ließ etwas von jhrem schönen schenckel se- hen / dadurch deß Barbaren begierden sich auff ein newes entzündet / darumb er auch von dem pferdt gesprungen / in dem die schöne Königinn wegen solches zufalls schamroht / sich eylend wie- der auffgeraffet / vnd aus aller jhrer macht nach dem wald lieff / da er am dünnesten war / den Himmel vnd Erden umb hülff anschrye. Als Clitia sie in solchem stand sahe / eylet sie jhr nach / so vast sie konte; wie nun der diener / der sie auff- hielte / weder so eyfferig als sein Herr / noch so starck war / entgieng sie jhm leichtlich / fiel gantz leicht auff die erden / vnd lieff jhrer Princessin fuß- tappen nach. Zenodor war jhr schon auff den versen / ob schon die furcht / vnd die begierd sich zu retten / der Princessin gleichsam flügel gaben / so war es jhr doch schwehr / jhrem feynd der sie ver- folgte zu entgehen. Was noch zwischen jhnen beyden vor platz übrig war / hatte er schon über- schritten / vnd streckte schon den arm aus / sie zu greiffen hinden am rock / da höret er das getüm- mel etlicher pferden / vnd sahe bald 8. oder 10. rey- sigen / die zu jagen dahin waren kommen / durch der Königin geschrey / dem sie nachgefolget. Der sich herfür that / vnd der andern haupt war / hielt ein wenig still / weil er aber deß Zenodorn begin- nen gemercket / lieff er mit blossem degen auf jhn / mit ungestüm / welcher dan erblasset / hatte gantz zur erden gesuncken / wie sein pferdt zu hauff war gestossen. Sein gesell hatte sich davon gemacht in

vollem

vollem rennen/allso daß die Königin sich mit der Clitia vor jhrem erlöser wieder frey sahe. Doch war sie ermüdet / wegen deß übermässigen gewalts / die sie in den händen Zenodori hatte sehen lassen/ daß jhr bey jhrer erledigung die kräfften entgangen / daß sie so bald derselbe zur erden gefallen / etliche schritt darvon auch gesuncken/ wie auch Clitia zu jhren füssen sich alsobald geleget. Das haubt dieser Erlöser hatte ein tapffer ansehen/ unnd war nach dem schein von hoher würde/ stieg auch geschwind mit etlichen der seinigen von dem pferdt / als er den elenden zustand sahe/ gieng zu der Königinn / beschawete sie fleissig/ wurd aber zur stund von so grosser schönheit gefangen und gantz bestürtzt: Er ließ seine bestürtzung anfangs nicht anderst mercken/ als mit seinem stillschweigen/ und mit seinen augen / die er auff seine gesellen herumb wandte. Nach dem aber diese erste bestürtzung vergangen / wolte er mehr mercken und lernen/ nahete sich zu der Königin / und sprach jhr zu mit höflichen worten: Ich weyß nit wer jhr sein mögt/ so hat euch gleichwohl jederman mit verwundern angesehen / wie ich dan selbsten hart bewegt bin / als ich euch angetroffen/ und noch sehe in solchem zustand / der meinem vermuthen nach ewerer person und stand gar übel anstehet; Wan ich aber nicht hette eynige mittel euch in ewrem bösen glück zu erleichtern/ möchte ich woll unglücklich seyn. Die schöne Princessin ließ jhre augen under dessen auff dieses

ses Cavaliers gesicht spatzieren / unnd weil sie etwas sonderlichs anmerckete / liesse sie eynige zeychen wegen jhrer erlösung spühren: deßwegen sie sich auch gestärcket / und umb etwas auffgerichtet / gesprochen: wer ich endlich seye / in eben seiner sprach / zumahl sie derselben kündig war / so sehet jhr hie ein unglückseeliges Frawenbild / welche euch umb das leben verpflichtet ist / und vieleicht umb etwas höherem werth: wie jhr ewer edel gemüht mir zum besten habt erwiesen / also ist noch grösser hülff vonnöthen / die ewrer dapfferkeit wol bedörffen / unnd hiernechst von dieses grewlichen räubers gesellen angefochten sind. Also bald schickt er etliche von seinen zwantzig anwesenden geferden nach jhnen / und weil die Princessin sich bedachte sein ehrerbietung anzunehmen / sprach er / Ich bin Cornelius Gallus, Richter in Egypten / unnd völliger regent durch deß Cæsars willen / mit mir könnet jhr alle hülff / und in Alexandria alle sicherheit haben. Er wolte jhr ein hangenden wagen verschaffen / aber sie gedachte ahn jhren Cæsarion, saß zu pferdt / und folgt nach Alexandria / da losirte er sie in den saal / darinnen Cleopatra den Cæsarion hatte gebohren: underdessen kahmen die außgeschickte wieder / unnd berichteten / sie hetten ohngefehr 20. mann auff der erden im blut gefunden / aber zween halb lebende / die jhnen diesen bericht gethan / sie wehren Zenodori soldaten / und 4 man hetten sie also zugerichtet / wehren auch nach der that jhnen aus dem gesicht

sicht kommen/ wie sie es kondten abnehmen / wegen einer Damen / die jhr Herr hette entführet; dadurch die Princessin verstund / jhr lieber Cæsarion wehre in solchem fechten nicht geblieben. Cornelius war voller lieb/ und that sein allerbestes mit auffwarten: den folgenden Morgen erzehlet Cornelius jhr/ wie seine leuth die seeräuber hätten überstritten/ denen sie die Königin Elisa aus Parthinen/ abgenommen. Dieselbe wurd neben die Königin Candace losiret / darob sie beyde miteinander kandenüß und Freundschafft machen. Vnd nun folgen ferner die geschichten von Cæsarion. Candace erzehlet/ wie jhre Cammerfrau Citia, deren sie alle jhre heymligkeit entdeckete/ sey einsmahls wegen Cæsarions, sonsten genennet Cleomedon zu red gestellet/ ob sie nicht etwas zuneygung zu dem Cleomedon hette? da hette sie endlich gestanden/ sie wehre wegen jhres künfftigen heyraths in der gewaldt jhres Vatters und Königs/ dafern Cleomedon jhn könte gewinnen/ möchte es geschehen: auff welche wort er selbst in das zimmer getreten / darüber sie schamroth worden/ und halb mit harten/ halb mit gelinden worten einen verweiß vorgenommen / doch endlich deß Cleomedons lieb gestattet / mit sonderlichen bedingungen/ solche im geringsten nicht zu mißbrauchen/ sondern auff den König allzeit zu sehen.

Deß

Deß II. Buchs II. CAP.

Tiribas hatt allen gewalt in Ethiopien von dem König Hidaspes: Er hält sich allerdings wohl/ aber erhub seine gedancken an des Königs einige Tochter unnd Erben / das entdecket er am wasser Nilo bey dem vnglücklichen angel fischfang: Die Princessin zörnet mit jhm/ als er sich erklären/ und wolte jhn vor dem König verklagen.

NUn folget ein trübes Wetter / wegen deß Tiribasen/ welchen der König Hidaspes nicht nur am ansehen unnd gewalt in seinem gantzen land mehr erhaben / als zuvor niemahlen kein Favorit gewesen : Er hatte alle festungen in seinem gewalt / er verwaltet alle intraden deß Königreichs/ er begab alle bedienungen/ er hatte zu befehlen ohn einiges einreden über alle Kriegsvölcker mitten im land/ auch auff allen frontiren / ja er war so mächtig/ daß/ wann schon der König hette wollen / er jhn gleichwohl nicht stürtzen mögen : Doch gab er hierzu weder argwohn/ noch ursach/ wie er dan durch seine eygene tugend war gestiegen/ also hielte er sich auch/ daß niemand weder an seiner wachtsamkeit noch an seinem Heldenmuht/ oder trew nichts hatte zu tadelen. Sonsten war er über die massen kühn/ und under allen Mohren wohlgestaltet/ unnd in solchem stand / daran er wohl können vergnüget seyn ! Ob nun die liebe / oder der ehrgeitz/ oder

vieleicht

vieleicht die beyde jhm die gedancken verursachten wegen meiner Persohn/ eben zu der zeit/ als ich mit dem Cleomedon erzehlter massen stunde/ daß ich etwas von seinem vorhaben gemercket/ in etlichem seinem thun. Was er mir sonsten wegen einiger besonderen zuneygung bezeugete/ deutet ich alles auff andere ursachen/ weil ich nicht glauben könte/ daß ein solcher man/ der mit so vielen sorgen wehre beladen noch solte an die Buhlerey/ oder einige andere passion gedencken/ oder daß je kein gebohrner Fürst/ dörffte an seines eygenen Königs einige dochter gedencken/ aber hette ich seine meynung recht verstanden/ wolte ich jhm anders begegnet seyn/ doch thät ich unvermerckter weise die augen auff/ und fand waß er im schilde führte/ wiewoll er es verdeckt hielt. Ich war noch im argwohn/ und auff dem ungewissen zweyfel darumb er mich endlich wollen herauß ziehen/ ich besinne mich noch/ daß wir/ als er am aller dunckelsten mir zu gesprochen/ eben in dem prächtigen garten zu Meroe, umb welchen ein Arme vom Nilo geht in guter gesellschafft wahren/ und ich mit grosser menge der fürnehmbsten Hoff-Jungfrawen gantz oben am Canal stundt/ und mit angeln fischeten/ wie wir offtmals pflegten/ weil sich daselbsten viel fische auffhielten. Doch hette ich in denselben Tag eine unglückliche fischerey/ weil ich die angel schon sehr offt gantz vergeblich hette außgeworffen/ als eben Tiribas, der eine geraume zeit mit dem König war herumb

umb spaziret/herzu nahet / und weil er mir etwas unmühtig sahe/die ursach zu wissen begehrt/ sehet jhr nicht Tiribas,sprach ich mit halb lachendem mund / daß mir das glück heut zuwieder laufft / und alle Jungfrauen angeln jhren raub tragen/ da ich die meinigen allzeit leer wieder herziehe ? Ach/ gnädige Princessin/ sprach Tiribas, der da in solchen worten meynte gelegenheit gefunden zu haben / seine gedancken füglich außzulegen / wie wenig ursach habt jhr diesen Jungfrawen jhr glück zu mißgönnen/ daß diese schwache und unschuldige thier an jhren angeln sich fangen/ dann die ewren sind mehr gefährlicher / und tragen weit wichtigen fang davon. Wann einer fängt/ sprach ich/ was er sucht / erlangt er sein vorhaben. Und wann einer auch über das/ was er sucht/ antwortet Tiribas, noch etwas weiter fangt/ ist er glücklich über die maaß seines vorhabens. Unter dieser zahl seyd jhr auch wohl/ durchleuchtigste Princessin / weil jhr mit den stricken/ die auf niemand mit fürsatz gerichtet sind / gleichwoll fanget / beydes alles was ewer sinn erwartet/ und auch was vor euch fliehet / ohne daß jhr etwas mit mühe verfolget/ so kan euch nichts entgehen/ oder so etwas entgehet/ seynd es doch nur unsinnige thiere ohne vernunfft / welche weil sie nichts verstehen/ meyden die ehr in ewren schönen händen zu sterben. Diese Wort bracht er für mit einem seufftzen/ so war ich auch nicht so einfältig/ daß ich sie zur stund nicht hette verstanden/ aber

den långst gefasten argwohn/ wolte jhm dennoch bezeugen / daß ich an solchem gespråch keinen gefallen hette/ und indem ich jhn verächtlich genug angesehen/ zog ich doch alsobald meine augen wieder von jhm ab/ und sprach : Ich gedencke / jhr wollet euch ein wenig erlustiren/ und dz jhr meynet/ in der persohn die jhr findet/ eine gute materi darzu habet gefunden. Ach sprach Tiribas, wie fern bin ich hiervon/ eine verånderung zu finden/ da ich meinen schaden gefunden ; zumahl solche gedancken dem stand eines Mannes wenig gleichen / dem jhr die ruhe und die freyheit habt benommen. Diese wort/ die ich so klahr und verståndlich von jhm nicht erwartete/ entzündetē bey mir einen zorn / daß mir das fewr unter augen schlug/ als ich nun das gesicht von dem wasser abzog/ und auff jhn schluge/ sprach ich / gegen wem Tiribas, richtet jhr euch / vor meine wollfahrt/ antwortet er/ mit wehmůhtiger stimm/ wehre es besser gewesen/ daß ich mich hette gewendet: auch wůst ich nicht/ warumb ich meine vermessene gedancken von meines Kônigs Dochter solte abwenden; aber das ist die macht der gôttlichen fürsehung/ oder es ist die ewrige/ wieder welche aller menschliche wiederstand nichts vermag. Diese rede trieb meine empfindligkeit auf das eusserste/ und als ich es nicht långer vertragen kônte/ sprach ich: Ich werde dennoch wissen/ mit einem solchen thun/ das voller zeychen meines Zorns war/ von meinem leben abzumessen/ was euch mag so verwegen

wegen gemacht haben/ mich zu beleydigen/ dafern jhr aber hierinnen verharret/ will ich des Königs gůt/ die er gegen euch hat/ versuchen/ ob sie stärcker sey/ als die liebe/ die er für seine dochter trägt. Tiribas verwundert sich wenig über die zeychen eines solchen zorns / den er schon zuvor gesehen hatte / und sich bereytet den ersten sturm abzuschlagen/ wolte mir wieder antworten/ da er seine gesellschafft so nahe an uns sahe/ daß er dafür hielte/ seine antwort můste von uns nothwendig gehöret werden; doch verändert er das gespräch/ und sucht ein ander Vrsach weiter zureden: Ich war aber so gar über jhm gestichelt / daß ich jhm auff kein ding antwortete/ was er mir auch können zusprechen, Von demselben tage ahn/ beginnete ich jhn zu hassen / ob ich schon biß daher keine ursach zu hassen gefunden hette an seiner persohn/ und wil ich glauben/ daß er die ursach seines hochmuths daher genommen / weil er deß Königs günsten besasse/ jhm solchen frevel gegeben / daß er mich dürffen erzürnen/ machte mich noch grimmiger auff jhn/ welches ich wohl gegen weit geringern leuthen als er fürchte hette sehen zu lassen. Er hat können/ glaub ich/ sich nicht höher auffblasen mögen/ als seines Königs dochter zu begehren/ und in der vermessenheit/ dahin jhn des Oberherrn gnad gebracht. hat er sich eingebildet/ ohne zweifel/ er könte nichts lieben / das geringer/ dann ich wehre/ damit er jhm selbst nicht unrecht thäte. Aber ich will jhm von solcher thorheit ab-

 helffen

helffen/ wan er ferner fortfähret/ mich mehr zeug-nüß sehen zu lassen / ihn auch vielleicht so tieff her-nieder lassen/ als er sich erheben wollen: dennoch ließ er sich mit diesem ersten schimpff nicht abwei-sen/ und ob er schon vor dem gantzen hooff mit fliß ihn verborgen hielte / underließ er dennoch keine gelegenheit/ solchen gegen mir absonderlich zu eif-fern. Ich meydete mit sorgen/ damit er von den orthen doch keine gelegenheit hatte mit mir zu-sprechen / uñ gab ihm selbst in allem meinem thun zu erkennen/ daß/ ob er gleich vermeynet / durch seine beständigkeit mich zu bewegen / nur lauter feindschafft jhm darauß entstunde. Alles ruck-dencken/ das ich thät / brachte mich je mehr und mehr in zorn; nun war ich mit einem so hohen her-tzen gebohren/ daß ich mit noth deß Cæsaris sohn für würdig gehalten mir auffzuwarten / also könte ich an meines vattern underthan / und an einem man/ der doch keinen Fürstlichen stand füh-rete/ nicht gedencken/ daß ein solcher sich vermes-sen solte/ und mir offentlich bezeugen/ daß er liebe zu mir hette/ und mich zu grossen zorn und haß ge-gen jhm bewegen. Ich könte mich nicht halten/ ich muste den handel dem Cæsarion anzeygen/ sein eyfer war groß von dem tag ahn seiner ge-burth / doch übertrug er diese zeitung mit solcher ungedult/ daß wann ich jhn hätte machen lassen/ hätte er ohne zweiffel den handel so hoch lassen er-schallen / wann ich es selbsten umb des schimpffs willen/ den ich davon tragen mögen / alles lieber

verber-

verbergen wollen vor aller welt: aber ich hinderhielt jhn gleichwol durch ein gnugsahmes verboth/ das ich über jhn führte/ dz er sich nie mercken lassen/ ob er die geringste wissenschafft davon hette. Tiribas bemühete sich vergeblich/ umb eyniges mittel mit mir absonderlich zu sprechen; dann ich schnitt jhm die gelegenheit so fleissig ab/ daß er in mehr dann einem viertel Jahr/ nimmer sich so frey gesehn/ daß er allein mit mir hette sprechen können. Ich halte dafür/ daß er dannenhero sich entschlossen/ einen andern weg/ als biß dahin/ vor die hand zu nehmen/ in meynung alles der zeit und den gelegenheiten zu empfelen; welches er von mir so leichtlich nicht soll erhalten.

Deß II. Buchs III. CAP.

Tiribas wartet fleissig auff bey der gutschen/ und will nicht verklagt sein. Tiribas liefert jhnen drey schlachten/ kompt wegen seiner wunden nach Meroen. Der König zog selbst zu felde/ und befahl dem Tiribas alles. Der König kam zweymahl unter das pferd; Cæsarion hette das glück/ daß er jhn wiederumb zu pferde holff. Der König verordnet den Cæsarion zu seinen Tochterman/ und rechtmässigen Regenten nach seinem Todt.

Darnach fandt sich Tiribas gemeyniglich unden an der wendelstege/ da mein wagen auff mich wartete/ daß er mir die hand reychet/ weil er sahe/ daß ich vor dem

König/ der gegen über pflegte im fenster zu liegen / und vor dem gantzen umbstehenden hooff/ solchen dienst nicht könte außschlagen: doch merckete er einsmahls / daß er mir auff der wendelstäge könte heymlich zusprechen / da er mich bathe/ jhm vor den König nicht zu verklagen/ sondern zu vergeben/ und deß vorigen nicht mehr gedencken : wie er dann wohl ein halbes Jahr sich umb nichts mercken lassen/ allso daß ich und Cæsarion dafür hielten/ alle vorige liebe wehre verlöschen. Da fiel das Königreich Nubia ab/ und dieselbe rebellen fielen noch in Ethiopien: aber mein vatter commandierte den Tiribas wieder dieselbe gantze macht. Cæsarion wolte sich sehen lassen/ aber der König ließ jhn nicht mit fortziehen/ sondern macht jhm hoffnung auff dem nechsten feldzug. Tiribas erhielt zwey haupt-treffen/ und verlohr schier alles in dem dritten: und weil er in kranckheit fiel/ ließ jhn der König nach Meroe kommen/ frische lufft zu schöpffen/ bracht auch newe völcker auff die beyn/ nahm den abschied zu hooffe/ befahl dem Tiribas das Königreich/ die dochter/ und alles / mit voller macht; darwieder setzte sich niemand / weil er sich so gar verborgen halten können / auch nach des Königs Feld-zug könte niemand das geringste verspühren / auch nicht die Princessin Candace , die jhn in seiner kranckheit fleissig besuchte. Nach genommenem abschied hatte zwar Cæsarion nichts zu befehlen/ weil aber der König seine männliche klugheit gespühret/

spühret hette/ befahl er jhm die Cavallerie, mit welcher er wunder thaten verrichtete. Endlich erhielten die Nubier starcke hülff und setzten sich in jhren vortheil; in dem haupt-treffen kam Hidaspes zweymahl von seinem pferd/ aber Cæsarion hatte die ehr und das glück / jhm alle beyde mahl wieder in den sattel zu helffen. Als er nun sich keines wegs wolte aus dem treffen begeben/ bekahm er noch drey wunden in den leib / davon er halb todt zu boden gefallen; Cleomedon vermerckete das getümmel/ kehret sich dahin / machte bahn/ lud den schier todten König auff die achsel / und bracht jhn zu seinem wagen / darzu die getrewen Mohren fleissig geholffen. Die sehr dunckele nacht ließ den sieg zweifelhafftig/ der König ordnet dem Cleomedon jhm zum sohn/ seiner Dochter zum eheman/ und seinen hauptleuten/ ja dem gantzen volck zu einem Herrn und Regenten. Er starb endlich/und Cleomedon schlug die Nubier noch zum andern mahl / biß alles wieder in den vorigen stand gebracht / als es vor dem abfall war gewesen.

Deß II. Buchs IV. CAP.

Cæsarion, sonsten genandt Cleomedon, blieb in Nubien, die rebellen zu dämpffen/ unterdessen Tiribas sein vorhaben bald verberget/ bald wieder blicken lässet durch die staats-räthe/ biß er es endlich offentlich an tag gab.

SO lang Cæsarion erzehlete/ fuhr Candace fort zu erzehlen/ durch der ungetrewen Nubien untergang meines vattern todt suchte zu rächen/ und durch so manchen ansehnlichẽ Sieg in hohes ansehn sich brachte / war ich zu Meroen unter Tiribas huth und sorg / und blieb auch ziemlich lange zeit unwissend deß so grossen verlustes/ den ich hette erlitten. Wahr ist es/ dz eine ungewöhnliche trawrigkeit mir etwas böses verdeutete; aber ich schrieb alles zu dem abwesen meines liebsten/ zumahl ich nicht anders glaubete/ als deß Cæsarions todt/ und meines vattern absterbẽ allein mustẽ mich in so tieffe melancholey stürtzen. Solche wurd desto leichter/ da ich anfangs von allem gutem lauff der waffen zeitung erhielte/ auch hatte ich nicht wenig trost überkomen auß Cæsarions schreiben/ und den zeitungen / von seinen herzlichen thaten: doch blieb dieses genügen immerdar mit continuirlicher furcht moderirt/ die ich umb jhr leben truge/ auch hette ich nie verstanden/ mit was vor mannheit er sich so glücklich aus dem ersten treffen außgewircket / daß ich nicht hette gezittert/ wan ich nur gedachte / was noch zu thun wehre. Endlich muste ich den kläglichen todtsfall / den man mir so lang verhehlet/ vernehmen/ als die Königliche Leich nach Meroë mit Ceremonien wurde eingeführet / da war es nicht müglich / mir die warheit länger zu verschweigen: Tiribas nahm die last über sich/ mir die erste bottschafft davon zu bringen. Ich konte

mich

mich eine gute zeit nicht erholen: da fand ich in einem schreiben von Cæsareon ein theyl/ das sonsten keine artzney außrichten sollen/ und kahm mir zu handen den zweyten tag nach der bestattung/ durch einen von seinen dienern/ den er hette befohlen/ dasselbe schreiben solte mir nicht eingehändigt werden/ biß durch andere mein unfall wehre entdecket/ weil er nicht wolte / daß die traurige zeitung von jhm mir kund gethan wurde. CLEOMEDON der Königin in Ethiopien.

Gott hat wollen / gnädigste Princessin/ ewren vatter den König von den menschen nehmen/ durch ewres exempel sie zu lehren/ daß die menschen/ die jhm am nechsten sind/ wegen der natur sich deß unwillens nicht entbrechen können: und gestattet/ daß ich mit der schand/ weil ich jhn überlebet / euch diß geringfügig zeugniß gebe/ wie ich theils an ewrem Kreutz habe / der ist mein zeuge/ daß wañ ich umb ewret willen nicht wollen leben/ hette ich schwerlich den todt ohne sterben an deme sehen können/ der euch zur welt gezeuget hat / daß ich auch an den zustand nicht kan gedencken/ wohin euch diese newe zeitung mag bringen/ daß ich nicht in schier gleichen schmertzen versincke. Ich kan nichts

straffen / daß euch dieser zustand viel thränen wird erpressen / ich aber wegen ewres nutzen sie nicht kan abwaschen / ehe ich der begräbniß meines gnädigsten Herrn genug gethan / und jhn nach der schuldigkeit gerochen / auch ewre ungetrewe underthanen wieder zu recht bringe / damit sie ewer reich nicht mehr betrüben. Ich begehr aber von ewrem leyd einige mässigung / und in ewrem sinn eynige zeichen der vorigen hoheit in solchen fällen / die euch der Himmel läst versuchen: durch dieselben werdet jhr ewren sieg fortsetzen / auch unter der fürsehung Gottes selbsten / welcher nur umb etzliche jahr das unglück / das jhr nicht könen umbgehen / hat fortgerückt; und jhr werdet hiedurch (wann diese betrachtung kräfftig genug wehre / euch zu rühren) die verwirrung ewres gemühts stillen können / zumahl jhr in unsterblicher unruh so lang sein werdet / als ewer bekümmerniß wird dauren. Hiemit wurd ich mehr getröstet / als durch alle leuthe die umb mich wahren. Endlich wurd ich Königin in Ethiopien gekrönet / und empfing ordentlicher weise die pflicht von den unterthanen / unterdessen Tiribas die auffgenommene gewalt immerfort behielte /
doch

Doch daß er mir keines wegs verdächtig vorkommen / auch hette ich jhn nicht können verstossen / welches mein vatter schwerlich hette zu werck richten dörffen. Von dissen letzten worten und meinem bräutigam sprach er nie kein wort / deßwegen mich nach dem außgang dieses Kriegs verlangete. Aber einander unglück schwebete mir über dem haupt: Tiribas hatte mir sein vorhaben so wohl verborgen / daß nicht nur zuvor / auch wohl ein viertel Jahr nach deß Königs tod / ich im geringsten keinen argwohn geschöpffet / ich sahe jhn in einem eingezogenen thun / mit mir umbgehen / daß ich mich seiner vorigen ungehaltenen lieb nit mehr hätte zu besorgen. Unterdessen machte er seiner parthey ein anstalt: er versichert sich der vestungen mit geldt / zog die gemüther der underthanen / wie auch der Kriegsvölcker an sich und setzet mit gar heymlicher verschlagenheit seine macht in solchen stand / daß sie nach seiner verordnung wie der blitz konte außbrechen. Wie mächtiger er sich spührete / deme erhub sich auch der hochmuth gemäß / und waß er mir vor zeithung gabe / fing doch alles ahn mir verdächtig zu werden / weil ich besorgte es möchte / alles wieder Cleomedon gerichtet werden / sampt allen denen / die ich bey mir umb seinet willen unterhielte. Ich hätte dazumahl mögen demütigen / wann ich mich nicht hette zu schwach befunden / konte auch von Staatssachen nichts erfahren / als daß alle die macht in seinen händen stunde. Doch

wolte er es auff den vorigen weg/den er war gangen nicht wieder versuchen / und an statt seiner lieb/(wann er je solcher gestalt / und nicht aus ehrgeitz allein / wie er es endlich angegriffen) die er mit seufftzen und anblicken / sampt andern gewöhnlichen anblicken erwiesen / sondern hielt sich in einer sehr kaltsinnigen ehrerbietung / wie es schiene/ unterdessen ließ er die aller ansehnligsten aus den Rath das jhrige thun/die mir offtmahls fürhielten / ich solte aus nothwendigkeit meiner geschefften mir einen Eheman wehlen / und jhnen einen König geben/der mein schwaches geschlecht könte in der Regierung deß Königreichs unterstutzen Aber Cæsarions abwesenheit machte mir solchen vortrag zuwieder/und ich fand unterdessen meine entschuldigung in meinem jungsten Kreutz/das mir nicht wolte gestatten/ jhnen eine begehrte antwort zu geben. Als nun Tiribas den handel auff solche weise angefangen/ wolte er endlich selbst zum wercke schreiten/ weil er sich aber auff alle sachen gefast hatte / wolte er länger nicht warten/ seine meynung mir zu entdecken.

Deß II. Buchs V. CAP.

Tiribas hält der Königin der Stände Begehren vor/von einem König/aus den underthanen zu nehmen/ und weil sie die freyheit durch des Königs Testament benommen vorwandte/ verachtet er den Cæsarion, und furchtet noch die Römer

mer zu feynden. Die Princessin that dem Cæsarion das wort/ und zörnete/ daß sich Tiribas demselben wollen vorziehen.

ZV solchem ende underhielt er mich über etzliche zeit mit Staatssachen/ und lenckete allgemach seine rede wohin er begehrte; auff einmahl verändert er das gesicht/ wieder seine angebohrne kühnheit/ und auch wieder alle resolution, die er fest hette vorgenommen: Gnädigste Princessin/ sprach er zu mir: ob schon ewre unterthanen nichts haben an ewer manier zu thadeln/ daß ist über ewren stand deß weiblichen geschlechtes/ so ist es doch an deme/ daß jhr den allgemeynen wunsch der Ethiopischen landen einen König gebet/ theils dem eyferigen verlangen ewrer völcker ein genügen zu thun/ als daß jhr selbst in solchem thun ewre ruhe findet: allerhand ursachen treiben euch hierzu/ so bedörfft jhr auch wohl solcher hülffe/ euch wieder die außländische feynde zu verthädigen/ und ein volck/ das vor sich selbst unruhig genug ist/ in gehorsam und guter ruh zu underhalten. Er schlug die augen nieder auff solche rede/ und gab mir mit seinen gebehrden einen theil seines vorhabens zu errahten: zwahr ich wurd anfangs empfindlich genug hiemit getroffen/ zu sonderlichem mißfallen/ indem ich aber gedachte/ jhm alle hoffnung auff einmahl zu benehmen/ sprach ich: Tiribas, ich hab bißhero noch keine dringende nothwendigkeit gesehen/ ewren

vorschlag ins werck zu setzen / so haben auch diese mohren durch ewrem rath/ und der jenigen klugheit/ die euch under die arm greiffen/ in der arbeit solcher regierung noch keine grosse noth gefunden/ daß sie einen Printzen bey der regierung solten so hoch bedörffen: wann ich aber die nothwendigkeit solte sehen/ würde ich nach ewrem guten rath mit einem Printzen mich zu vermählen nicht außschlagen/ wan nur desselben regiment angenehm/ und unsern völckern nützlich sein solte. Ich achte nicht gnädigste Princessin/ antwortete der parthe[illegible]sche Tiribas, daß jhr soltet außer ewrem Königreich einige verlöbnüß suchen; und wann jhr gestattet/ daß ein außländischer König die Ethiopische Kron in eine andere herrschafft bringe/ so wird ewer zustand / ohne ewrer völcker nutzen und absehn / die jhren untergang in solcher wahl finden werden/ umb deren gelegenheit weit abtreten/ die jhr mit einem Ehevogt könnet hoffen/ der under ewrem stand von euch zu der allerhöchsten würde solte erhaben sein. Ich werde / gab ich zur antwort/ mich sehr ungern dahin lassen bereden/ daß ich einen Ehevogt nehme / der von herkommen geringer wehr/als ich selbsten: und ob ich schon niedrig genug sein mögte / eine solche wahl anzunehmen/ so wisset jhr Tiribas, daß ich keine freyheit mehr hab / und dz ich mich in allen sachen muß nach meines vattern letzten worten halten/ welcher auff seinem siegbette mir selbst den Bräutigam hat berahmet/ den er vorlängst mir verordnet

net gehabt. Auff diese rede fand sich Tiribas gantz irrig/ welches er mir mit verschiedenen veränderungen deß gesichts entdeckete ; und dann mit diesen worten : da der König euch einen Bräutigam benahmte / war er nach der anwesenden bericht / in solchem stand/ daß ein theyl seines guten verstandes schon verlohren gewesen ; und so seyd ihr mehr dann wohl versorget / daß ihr ewre augen auff einen flüchtigen mann werffet/ der weder land noch sand zu seiner unterhaltung/ (ausser der sichern zuflucht/ die er bey euch findet/) hat/ über diß / deß Käysers feynd/ und der sich hat verstellet / daß er desto leichter entginge mit verhehlung seines nahmens/ und seines stands. So baldt wird solches alles nicht bekandt sein/ daß mann wisse wer er ist/ daß er nicht wieder sich/ und wieder alle seine helffer die gantze Römische macht/ heranziehe. Seine geburth betreffend/ so ist solche zweyfelhafftig genug/ und wann er gleich von Cæsar und Cleopatra wehre gezeugt/ so halte ich jhn doch geringer an würden/ gegen dem geringsten Fürsten auff der Weldt/ der im rechtmässigen ehebett ist gebohren. Diese reden deß Tiribas, brachten mich in wahrheit in eyferigen zorn wieder jhn/ zur verachtung Cæsarions gerichtet ; und da ich meinem sinn hette gefolget/ hette ich jhm außer allem zweifel die mir erwiesene Schmach lassen empfinden. Aber ich wolte mich nicht so fern außlassen wegen meines liebsten/ meine affection über die

gebühr

gebühr zu entdecken / und ob ich mir selbst grossen gewalt anlegte / hette ich doch damit genug / daß ich zu Tiribas geantwortet: der König hat bey seinem letzten ende nichts dem Cleomedon zu gefallen geredt / das er nicht hette genugsam bey vollständiger gesundheit entdeckt; und ist diß letzte mehr ein werck der völligen verständniß / dann ein mangel derselben gewesen / da er im tode selbsten offentlich bezeuget / wie hoch er jhn in dem leben gehalten. Sein herkommen ist wohl so edel und hoch / daß er dem aller höchsten Monarchen der Welt nichts hat nachzugeben: hat er kein eygenthumb / kein land / keine freunde / so ist es nur ein mangel des glücks / welchen er mit der tugend überflüssig erstattet; und so jhn der Käyser verfolget / haben wir eine gnugsahme macht jhm zu begegnen / die wir bißher seine macht noch nie erkennet, so sind wir es auch schuldig wegen seiner Helden thaten / die er noch täglich sehen läst / und wegen so manchen sieges / umb unsers besten wegen.

Deß II. Buchs VI. CAP.

Die Princessin will von keiner noth wissen daß sie solte mit einem König eylen: meynet noch dem Tiribas die hoffnung zu benehmen / welcher dennoch vor seine Persohn trotziglich fortfähret / will es auff der Mohren Wahl setzen.

WAs? sprach Tiribas gantz verstellet/ es ist zwahr wahr/ daß ihr den Cleomedon so manchen hochanjehnlichen Cavallier vorziehet/ deren ihr in Ethiopien von grössern qualitäten/ tausendmahl tüchtiger zu befehlen habt/ und weit würdiger euch auffwarten und zu diensten seyndt/ als dieser außländer. Wo sind sie/ sprach ich/ die in Ethiopien besser solten commandiren, als Cæsarion? Hie sind sie/ sprach der vermessene Tiribas, die eine Hand auff der Brust/ ia der einig Tiribas kan beydes durch die tugend/ und in allerhand vorzug alles vor dem Cæsarion erhalten. Es ist nicht mein Ehrgeitz/ sondern meine lieb/ die euch diese worte zuspricht/ oder da ich einigen Ehrgeitz lasse mit underlauffen/ so ist es/ daß ich die Princessin Candace besitze/ und nicht eine Kron erobere. Diese hefftige liebe hat sich verborgen gehalten/ weil ich förchtete ewren mißmuth/ und ist im geringsten nie von mir gewichen; und wann sie sich nicht diesen heutigen tag widerumb einstellet/ geschicht es/ weil ihr sie auff das eusserste treibet/ daß sie sich nicht mehr kan eingeschlossen halten: waß sie gethan ist geschehn/ weil sie gegleubet/ sie könte sich nicht ohne ewren zorn sehen lassen/ aber ihr lobet sie jetzunder/ indem ihr gestehet/ waß ihr vom dem Cleomedon haltet/ darumb ist sie wegen seines glücks nur desto behertzter worden. Ist er würdig/ daß er euch auffwartet/ so bin ich es mehr dann tausendmahl würdiger/ wie diß gan-

ge Königreich weyß; und so die Mohren sich ei-
nen oder deß andern Herrschung solten unterwerf-
fen/ würden sie es weit eher mir thun / als diesem
landfrembden. Er war in vollem lauff / noch
mehr zu sagen/ und hette es zweyfels ohn gethan/
wann ich nicht auff das eusserst erzörnet/ und zu-
gleich wegen seines lästerlichen frevels bekům-
mert/ jhm wehre in die rede gefallen: Du leicht-
fertiger / sprach ich mit einem schiessenden an-
blick/ daran man meinem grimm gnugsam könte
abnehmen / hat dir mein mildes nachsehen das
Hertz gegeben mich zu beleydigen/ so wil ich dir se-
hen lassen/ daß du es nicht solt mißbrauchen; und
an statt / daß du die Mohren unter deiner
Herrschafft gesehen/ so soltu bald sehen / daß du
unter mir bist. Jch werde euch nimmermehr wie-
dersprechen / sprach Tiribas, die Herschafft die
jhr über mich habt / aber ich wiederspreche dem
Cleomedon seine ansprach über euch/ mit solcher
macht/ die nicht wird geringer seyn als die seinige.
Jch hette ohne zweiffel mich über diese rede verey-
fert / wann er länger sollen vor meinen augen ge-
blieben sein. Aber er wolte die erste bewegung
meines zorns nicht erwarten/ und entzog sich oh-
ne wiederwort / und ließ mich in etwas freyheit/
den wiederwillen/ dazu er mich gebracht hette/ zu
verdawen.

Es solte mir schwehr fallen/ daß ich euch erzeh-
len muste/ in welchem zustand ich mich dazumahl
befunde; so war auch der zorn bey mir noch so

kräff-

kräfftig / daß ich gantz denselben tag mit keinem menschen umbgehen könte. Ach wie offt klagte ich das gedächtnuß deß Königs ahn / daß er seiner underthanen einen so erhaben / daß er mich ohne schew mögen beleydigen! Und was unnützlicher Rencken faßte ich in meinen gedancken / dieses Manns gewalt zu dämpffen / und jhme die mittel zu nehmen / sein böß fürnehmen zu underbrechen! Aber / was könte ich thun: Ich war eine junge Princessin / und Königin über ein solches erbt / in welchem kein mensch hette wieder Tiribas lauffen dörffen; ohne trost einiges trewen menschen könte ich nichts anfangen: und wann ich gleich unter meinē leuthen threwe hette gefunden / so mangelte es jhnen an macht / zu einem so hohen vorhaben. Der eynige Cleomedon, über so viel länder von mir geschieden / könte mir / nach meinen gedancken allein die verhoffte hülffe leisten. Und neben deme / daß ich von dem ansehen seiner tugend / und seinen grossen diensten könte erwarten / auch der letzte will deß verstorbenen Königs / den er jhm unter den Mohren hatte beygemessen / auch alle sachen von seinem Heldenmuth: So gebothe jhm sein eygenes glück / daß er das jenige solte behaupten / waß man jhm suchte zu entziehen. Doch entschlosse ich / jhn aus Nubien lassen kommen / unerachtet / wie nöthig seine gegenwart unter selben ungetrewen volckern wehre; denen er bereyt hatte drey Feldschlachten abgewonnen / und einen grossen theil der Städten

erhal-

erhalten: bedachte mich derowegen nicht länger / und schrieb ohne jemandes zurathen / jhm diesen Brieff: CANDACE, Königin in Ethiopien / an Printz Cleomedon.

Dieser sieg / der von euch nimmer weichet / an welchem ort jhr euch nur findet / kan euch wieder ungerechtigkeit nicht schutzen / die man euch an denen ort bereytet / da jhr nicht seyd. Ziribas will euch mit gewalt benehmen / waß euch / nach dem letzten willen deß Königs / vor ewre dienste / und wegen meiner zuneygung zukompt. So bin ich schwach / ohn ewre hülff / wieder eine macht / die er unbilliger weiß hat mißbrauchet. Kommet mein lieber Cæsarion, mit all der macht / die euch noch überblieben / auff daß jhr wieder mehr grausamer Feinde / als die Nubier sind / die mehr wichtigere ansprüch / dann die wiedereroberung gantz Nubien / verfechtet. Ich will lieber diß theyl von meinen landen verlieren / als daß ich euch sehe die hoffnung verlieren / welche jhr billig wegen der bekümmerniß der Candaces habt gefasset.

Deß

Deß II. Buchs VII. CAP.

Tiribas beklagt sich/ daß seine dienste nicht angenehm sein. Er greifft seine sach auff einen andern weg ahn. Seiner Kriegsmacht list / die brieffe auffzufangen. Versichert sich der Hauptstatt/ beredet das volck von seinem fürhaben/ und jhrem Nützen: die Königin müste gezwungen werden.

DJß Schreiben vertrawte ich einem / von meinen Leuthen / der mir im geringsten nicht verdächtig war / wurd aber nicht überbracht/ dann ich lange zeit hernach erfuhr/ daß dieser Briefftråger / wie auch alle andere nach jhm / ohne eynige antwort von Tiribas wehren auffgefangen. Unterdessen setzte er fort/ und buhlete umb mich so offentlich / als er thun mögen/ wehre er gleiches standes mit mir gebohren; welches mir über alle massen verdrießlich war/ wie er an meinem verächtlichen worten woll könte abnehmen. Einsmahls reychte er mir die Hand/ als ich aus dem Tempel gieng/ muste dennoch sehen/ daß ich sie meinem Stallmeyster gabe/ da sprach er: meine dienste sind euch nicht angenehm / nachdem er solches an meinem gesicht/ und thun wargenommen/ da ich sie doch mit grössern eyfer und mit grösserer passion thue/ als kein mensch auff erden; aber vielleicht wurde ein ander sinn/ alß E. M. belieben / die sie verwirfft/ nicht

nicht ausser acht lassen. Jch werde sie von euch/ sprach ich/ annehmen/ wie von einem underthan/ wie er mir sie schuldig ist / sonsten kenne ich euch nicht/ weil jhr mich nicht mehr kennet. Jch werde euch/ sprach er/ jederzeit erkennen/ als meine Königin/ deren ich unterthänig bin/ auff zwey recht/ davon mich kein ding nimmermehr wird befreyen. Jch sprech euch frey/ sagte ich darauff / umb alles/ daß jhr mir schuldig seyd/ daß ich aber euch nun und nimmermehr sehe : und dieses ist/ Tiribas, der grösste wünsch / den ich jemahls werde von euch erwarten. Er sahe/ daß ich je länger je mehr in eyfer entbrandte / wolte mir nicht ferner anligen / verlohr aber dazumahl alle Hoffnung mich zugewinnen / und meine wiederspenstigkeit gegen jhm zu überhöhen/ nahm er jhm für / einen andern weg als durch liebe zu gehen ; und weil er durch freundliche süsse wort / alles vergeblicher weise versuchet/ auch noch in sorgen stund / der vorschub möchte jhn nachthenlig fallen / wann Cleomedon unterdessen mit seiner Kriegsmacht aus Nubien ankähme/ auch alßdann alle ehrliebende unterthanen an sich brächte/ jhm sein vorhaben zerstörete: darumb wolte er ohn fernerem verzug/ alle seine Rencke offentlich spielen.

Er hatte sich bereits versichert aller vestungen in dem Königreich / und allenthalben Gubernatorn zu seinen diensten gesetzt / alle Gelts-mittel stunden in seinen händen / oder doch bey seinen Creaturen/ und könten ohne seine ordre/ weder die

besatzungen/ noch die Völcker im felde gar keinen sold ziehen: alle Officirer hatte er solcher gestalde an sich gehenckt / durch grosse freygebigkeit von dem meinigen/ daß sie nur auff sein wincken sahen. Und wie er die gantze zeit über seines hohen glücks nichts anders gesucht / als die erleichterung deß pöbels / weil er demselben gedacht jhm günstig zu machen / ist er so wohl zukommen/ daß unter den Mohren niemand wahr / als etliche von den edelsten / welche er entweder wegen jhrer tugend/ oder wegen jhrer geburth durch seine gaben nicht können verkehren / die er mit glatten worten nicht hette bewogen/ seinen ehrgeitz zu billigen und zu helffen. Sonsten hette er gelegenheit gefunden / grosse Kriegsbereytschafften zu machen/ unter dem schein / alß wehre grosse noth in Nubien, und Cleomedons völcker wehren geschwächet / durch soviel überstandene Feldtschlachten / allso hat er auffgerichtet an unterschiedlichen orten deß Königreichs/ über 120000. Mann/ in unterschiedlichen Armeen verthenlet: und an statt sie auff Nubien solten ziehen/ verlegt er sie in besatzung/ und reycht jhnen den sold ohne einigen fehl; durch welche gute zahlung er sie in bereitschafften hielt / und in gutem willen / nach seinem Belieben / ohne ander Nachdencken jhm zufolgen. Seine Practicken wahren so heymlich nicht / daß viel der meinigen sie nicht solten in Argwohn ziehen /

dessen sie mir auch bericht mittheyleten/ neben aller erinnerung. Aber ich war nicht in bereytschafft jhm zu begegnen; und darneben förchtet ich/ da ich mich zum ersten erklären würde/ ich nicht ursach gabe/ offentlich anzufangen/ waß vielleicht durch ein wenig geduldt/ ich hette können auffhalten/ biß Cleomedon, auff welchem alle meine Hoffnung ruhete/ were zur stelle gewesen. Ich empfing aber keine einige antwort/ auff alle meine schreiben/ dazumahl unwissend/ waß Tiribas vor betrug mir erwiesen hette; dennoch klagte ich über jhn mit unrecht/ daß er jhm seine eygene und gemeyne sachen/ so wenig liesse angelegen seyn. Als nun Tiribas alle sachen hette nach wunsch angeordnet/ bedacht er sich nicht länger/ waß er zuthun solte/ und auff den Morgen/ den er zur execution seines vorhabens verordnet hatte/ ließ er noch vor tag in die Stadt Meroe kommen/ durch 6. oder 7. undterschiedliche Thor/ über 30000. Kriegsleuthe/ unter dem commando seines bruders Antenor, und zweyen seiner freunden/ die zuforderst sich der besten örther bemächtigten/ der marcktplätzen/ der quergassen/ und sonsten/ da es noth thäte/ dem auffstand des pöbels/ wann ein solcher erfolgen solte/ zu begegnen. So bald war die Statt nicht in solchem zustand/ so begab sich Tiribas aus seiner wohnung/ in den geleyt seines anhangs/ deren ein gut theil die ansehnligsten unter den Mohren warn/ und durch sein glück jhme sich zu Schlaven hetten gemachet. So begab er

sich auff die gemeine platze/ daselbsten dem volck/ und den Kriegsvölckern seine sach vorzutragen/ welches bey solchen newen Händeln auß den Häusern gekrochen/ und jhnen zuhörete / wie er dann von Natur die zunge wohl gelöst hatte/ und noch eine künstliche zierd darbey gebrauchte. Er hielt jhnen für/ daß nicht so viel sein eygen/ als jhr nütze jhn hette zu diesem vorhaben getrieben/ den er nun offentlich vornehmen ließ / und wie er gantz eyferig war wegen der Königin (meiner) von langer zeit hero/ hette er dennoch nimmermehr seine gedancken nach solcher ehr erhoben/ die er gestunde jhm zu hoch sein; Wann ich jhm nicht gleichsam dazu genöhtiget hette/ durch meinen gefasten schluß/ newlich jhnen einen unbekandten/ landflüchtigen/ von jederman verlassenen / aller Hülff beraubten König zu geben / der ohne eynige zuflucht lebte/ alß wie er dieselbe bey jhnen würde finden. Endlich ein solcher Mann/ deme weder er / noch andere ehrliche leuthe unter den Mohren sich entschlossen unterthänig zu sein/ und ein mann/ den sie vor jhren König nicht könten erdulden / allermassen deß Käysers/ seines abgesagten Feyndes / ja des gantzen Römischen Reichs gewalt wieder sich erwarten. Er thät noch dieses hienzu / es wehre besser/ daß sie einen Fürsten aus jhrem land nehmen/ einen Mann / den sie schon durch lange practick an sitten und zuneygungen kenneten / ja einen Mann/ dem an güte sie zu regieren / noch an Helden muth/ sie zu beschutzen/ wieder alle und jede

jede feinde nichts fehlete; die Königin / wie sehr sie auch sich von dem jungen außländer lassen einnehmen / dennoch sich der vernunfft solte unterwerffen/wann nemlich sie darzu sich würde genöthiget sehen/ durch den willen jhrer völcker / und wann sie solte erkennen mit der zeit/daß durch diese geringe gewalthätigkeit die man jhr angethan/ man nichts anders / dan jhren nützen gesuchet. Zu solchen discours brachte er noch andere / die von sich selbsten viel vermögten bey den völckern/ die bereyt waren jhm zum besten eingenommen; da sie nun sich auff die stärcke verliessen/ wie auch auff die forcht/welche die gröste gewalt hatte über die geringe leuthe / mehr als kein ander nachdencken/erhielten sie bey dem erschröckten volcke/ waß sie wolten. Die ehrliche Leuthe / die sich unter den andern fanden/ seufftzeten über die ungerechtigkeit/die man jhrer Princessin anlegte/ wie auch an dem andencken deß Königs / aber sie warn zu schwach / jhren sinn zu offenbahren / und die Krigsleuthe hatten zum ersten geruffen/ Tiribas sey unser König/ und der Königin Candaces Ehevogt : welches geschrey bald fern ergangen; die fürnehmsten inwohner zu Meroe / die solche schnöde that nicht wolten einwilligen/ auch nicht genug wahren sich zu wiedersetzen / hielten sich entweder in jhren Häusern / oder räumten die Stadt/ und hielten sich auff dem land/damit sie sich solcher ungerechtigkeit/nicht theilhafftig machten. Etzliche begaben sich gar nach Nubien

bien zu dem Cleomedon, und gelobeten mit jhm zu sterben/im fall es nöthig wehre/vor die Königinnen zu fechten.

Deß II. Buchs VIII. CAP.

Der enge rath ist vor Tiribas, die Königin im Pallast gehemmet. Nach allem vergeblichen gesuch/ wehre diß allein übrig: Die Königinn will keinen gewaltsahmen underthanen heurathen. Er antwortet/ sie würde dermahleins die augen besser auffthun. Sie sagt jhm gantz abe/ und mercket aus dem verweiß/ daß Tiribas alle schreiben auffgefangen. Das welt-geschrey bringt alles über/ übrige Kriegs-völcker deß Cleomedons.

DEr enge rath deß Tiribas nante jhn Printz in Ethiopien/ damit der Königliche titul jhn nicht verhast machte/ ehe er die Königin hette zur ehe genommen. Waß biß her vorgangen/ erfuhr ich endlich/ und schier zum letzten: ich war darüber so sehr bestürtzt/ daß ich keine resolution so bald fassen künnen. Ich lag noch im bett/ stund bald auff/kleydet mich: und gieng mit meinem frawenzimmer/ und sehr wenigen getrewen dienern/ die sich zu mir hetten gethan / die wendelsteg hinunter/ mich dem volck sehen zu lassen / und den unheyl so viel müglich zu stewren: Ich fand aber zwehn hauffen frembder Soldatē/ die niemand wolten außlassen aus dem Pallast/

hemmeten auch meinen wagen: ich stieg aus/ und wolte in solchem stand durch dieselben; aber sie schlugen das thor zu/ auff daß ich verstünde/ ich hette neben der Krohn/ auch die freyheit verlohren. Ich ging wieder nach meinem zimmer/ und verbothe meinen leuthen das weynen und das seufftzen/ blieb still in der kammer uff dem bette/ und als er mit seinen partisanen hinein kahm/ fing ich ahn jhm sein ambt/ sein untrew gegen mir deß Königs Dochter/ zu verweisen/ doch erhohlt er sich wieder/ und suchte entschuldigung/ daß er und die Reichs underthanen jr zu wieder wehren/ nur wegen des außländischen/ den sie ohne den undergang jhrer Kron nicht haben mögten/ sein vorhaben gehe dahin/ daß er alles erhalte/ ehe wolt er das leben ein büssen/ als zusehen/ daß jhre freyheit noth litte: weil sie aber dieselbe müste mit einem mann theylen/ und darneben noch ein weit höhers glück davon tragen/ solt jhr euch nicht verwundern/ daß ich nicht so sehr das Königreich/ als ewer persohn suche/ und daß ich euch hieher wagen müssen/ nach dem alles das vorige vergeblich ist versuchet worden. Dieses glück/ sprach ich gantz zörnig wegen solcher reden/ gebühret dir nicht/ wegen deines herkommens/ noch wegen deiner thaten: solte ich so tieff herunder steigen/ einen meiner underthanen zu nehmen/ wolte ich doch solchen nicht wehlen/ der sich mit gewalt zu mir wolte dringen/ und durch verräthterey fortginge: du seyst so mächtig als du wollest/ und ich so

schwach als ich werden könte / so bleib ich doch allezeit deine Königin / und du mein underthan. Ihr werdet / sprach Tiribas allzeit meine Königin sein / wann ihr gleich keine Kron trüget / und ich ewer underthan / wan ich auch als der grösten monarchen einer gebohren wehre; werde aber in ewrem ansehen und meiner demuth nichts von der Herrligkeit / die ich suche / nachgeben; und wann mit der zeit und vernunfft / ewre Majeståth / wird wie ich verhoffe / in kurtzem die augen auffthun / werden sich ewre erste gedancken verlieren / und werdet alsdann zu andern mehr vernünfftigern gedancken schreiten / und nicht mehr als ein feind / oder wie ein verrähter / und wie ein gewalthätigen Räuber den mann anschawen / der euch demühtig verehrt mit aller liebe und ehrerbietung: welchem Mann der eynige eyffer / den er zu ewren nützen trägt / gezwungen hatt / wieder ewren willen vorzunehmen. Er ließ von mir / weil ich mich von ihm kehrte / und jhm befahl / mich in fried zu lassen. Er befahl / mann solte mich wie sonsten mit einer wacht versehen / welches mehr zum schein / als zur gefängnüß zielete / als sonsten zur ehr / zumahl er alles ohne mich / wie die vorige Könige verwaltete. Er besuchte mich täglich / und redete selbst / auch durch andere von der liebe / dadurch er mich manchmahl auß dem gelaiß der beschenheit geworffen. Als er mich nun einsmahls hatte gantz unwillig gemacht / und allzusehr geplaget / sprach ich / Tiribas bleibet doch bey

ewrem ersten vorhaben / daß nemlich jhr über die Mohren herrschet/ und dencket nicht an das andere/ welches jhr auch nimmer gesucht habt / als damit ewre lieb ewres ehrgeitzes deckmantel sey: sonsten hettet jhr es anders bezeuget/ und mich in schnöder gefängniß nicht gehalten, und da jhr kein ander mittel habt/ als meine Ehe/ so wisset / daß jhr nimmer rechtmässiger König über Mohren-Land sein werdet : der kürtzeste weg kan sein mein Todt/ auff daß ich euch nicht mehr zu wiedern lebe. Jederman hatte mich verlassen / und alle Benachbarten und Freunde förchteten Tiribas, der hoffete / ich würde mit der zeit meinen sinn ändern. Ich aber verwunderte/ ja erzörnete mich hefftig / daß Cleomedon meiner schreiben und befehlen so gar nicht achtete/der doch sonsten in Nubien meinen nutzen wohl beobachtete. Einen unversehenen trost gab mir Tiribas selbst/ als er mir vorworffe/aus einem meiner schreiben/ dz ich al mein datum auff Cæsarion gesetzet: darauß ich desselben unschuld vernomen/ und daß alle meine schreiben an jhn auffgefangen und eröffnet weren. Daß geschrey uñ die trewen mohren/ welche mein elend auß Meroe getrieben/die jhm auch sonsten gefolgt/brachtens jhm zu ohren/ alß er den feind gantz geschlagen/und 200000 erlegt. Cæsarion hatte noch übrig 2000, Mann / die alle den todt geschworen/ die Königin zu rächen/und sie wieder auff den Thron zu setzen.

Deß

Deß II. Buchs IX. CAP.

Er zog auff die Statt Meroe: jhm begegnet Antenor, der fiel im treffen / den wolte Tiribas sonderlich rächen: Tiribas fält / und auch Cæsarion; endlich wird Cæsarion selbst geschlagen: sie will jhm zu dienst gerne sterben. Tiribas wird übel empfangen von der Princessin / da er sich nach seinem Sieg erzeygete / darüber er sich höchlich entschuldigte / und allen trost hingegen darbietet / der doch sehr übel wird angenommen.

IN solcher resolution zog er recht auff die Statt Meroe mit starcken Reysen / und eroberte alles undwegs / wiewol Tiribas alles besatzt hielte: auch stelleten sich bey jhm die trewe underthanen ein / biß in 4 oder 5. tausendt Mann: doch erfuhr Tiribas seinen anzug / als er auff halbem weg noch gienge: darumb zoge er seine Kriegsvölcker zusammen / und schickte seinen bruder Antenor, den sehr dapffern Capitain / mit 30000. Mann entgegen: sie stiessen auffeinander sechs meilen von Meroe, und obschon Cæsarion abgemattete völcker wieder die außgewichene führte / erhielt er doch das Feld / das sehr wenig übergeplieben: Cæsarion erlegte den Tiribas mit eygener faust / und verlohr biß in 60000. Mann / und empfing etzliche tieffe wunden / darumb er etzliche tage das bette müssen hüten / unterdessen brachte Tiribas über 100000. Mann vor Meroe, stellete die Statt und meine wacht in sicherheit / und zog auff Cæsarion, nahm aber zuvor seinen abscheid von mir in seinem Harnisch /

und wolte den Cæsarion nicht långer auff der erden dulden / seinen Bruder Antenor zu råchen. Cæsarion war noch im bette / hatte nicht viel über 16000. Mann / und wolte gar nicht einen fuß zu rücke weichen / wie er hatte thun mögen / sondern sprach / wer sich förchtet / ziehe ab / ich will ehrlich sterben / oder herzlich leben. Den folgenden tag wiederhohlt er diese wort / und als er merckte / daß deß Tiribas überflüssige völcker sich schickten jhn zu umbringen / sprach er ferner: Jhr Cammeraden / wir werden in diesem tag alle sterben / doch in besserem stand sein / als unsere feinde / last uns unser Königin trew seyn / und jhr der meynaidigen blut vergiessen. Vnd hiemit sezt er gleichsam mit geschlossenen augen in den Feind / welcher nicht könte gedencken / daß er deß todts begierig wahr: darnach suchte er den Tiribas, der wie ein streitbarer Held sich finden ließ / wurd aber mit zweyen wunden vom pferde geschlagen / und Cæsarion fiel halb todt und verblutet unter den erschlagenen / darunter schier alle seine freunde / die jhm gefolget zu suchen waren. Ich bekahm von Clitiæ durch einen unbekandten soldaten diesen Brieff in Meroe: CLEOMEDON, der Königin Candace in Mohrenland.

Wann mein leben ewren dienst befördern könte / wolte ich es nicht so leicht wagen in

in diesen kampff / dahin ich zur stund gehe/ ohne eynige hoffnung zu überwinden; und in solcher ungewißheit mögte ich vieleicht das übrige erhalten / wann ich nicht durch meine freche kühnheit hoffen könte / dem Tiribas eben bang zu machen. Wann ich es kan ewrem rechtmässigen zorn darbieten und schencken/ so will ich ohne rewe sterben/ daß ihr nur durch sein blut zu ruhe kommet/ und durch das meinige ewre freyheit wieder erlanget. Wann ich den todt finde in solchem vorhaben/ eh ich es zu werck richte/ so vergebet meiner schwachheit / und seyd gebetten/ an mich umb etwas zu gedencken/ der ich nicht könte glückseeliger und herrlicher das leben vor die wohlfart meiner Königin verlieren. Das war mir ein trawriger tag / noch war der folgende tausendmahl betrübter/ wegen deß treffens/ das Cæsarion hatte verlohren/ sambt allen seinen Kriegsvölckern/ ja daß mann jhn hette sehen fallen/ von vielen empfangenen wunden. Darauff fiel ich in eine lange ohnmacht / und wurd bewachet / als eine rasende Princessin / daß ich mir nur den todt nicht selbst anlegte. Hastu nun/ mein lieber Cæsarion dein leben vor mich und in meinem dienste dargegeben/

so ist billig/ daß ich dir folge/ freylich bin ich willig/ diß mein leben dir zu geben/ dieweil du es mit dem deinen erkaufft hast. Tiribas kahm auff einen wagen nach Meroe, wegen seiner wunden/ die jhn etliche tage zu hauß hielten: alß er aber sich wieder sehen ließ/ und in mein zimmer trat/ rieff ich überlaut/ du grewel/ kombstu anhero/ mir deß Cleomedons außgezogene Kleyder zu zeygen? ist es dir nicht genug/ daß du jhn von der welt geschaffet? muß ich noch den hencker vor meinē augē sehen? kombstu eine erbarmliche Creatur anzusehen/ die nicht mehr zu leben begehrt/ nachdem du jhr die ursach jhres lebens benommen? hastu dich nicht genug an deme gerochen / der mich besser denn du hätte verdienet/ mich noch in ein ewiges Leyd zu bringen; Er ließ dieß ungestüme wasser wie eine starcke Regen-bach vorüber rauschen: und wie er gemercket/ daß ich jhn hören würde/ sprach er: Es ist mir gar zu viel an ewrem leyd gelegen/ daß ich mich solte vor ewren augen eines dings erfrewen/ welches euch ohne maaß betümmert; und ob ich schon wegen meines bruders todt und vieler meiner freunden/ wegen der hindernüß die er mir zu meinem vorhaben in den weg worffe/ dann auch durch den besonderen anschlag auff mein leben/ ich wenig ursach habe / mich wegen Cleomedon und seines todes zu bekümmern/ so will ich euch dennoch mit warheit sagen / daß sein todt euch nicht kan betrüben/ wie er thut/ daß ich nicht auch ein mißfallen darob trage/ und da

es

es in meiner macht stünde jhm das leben wieder zu geben/ ob es schon meiner ruhe noch eins so viel nachtheylig wehre/ wolte ich es auff ewer ansehen wieder geben; weil aber der Himmel solches nicht hat in unser willkühr gestellet und jhr den jetzigen zustand durch klagen und bekümmernüß nicht könnet ändern/ bey dem/ den jhr ewrer thränen würdig achtet/ so fasset eine resolution, die ewer persohn geziemet/ und nehmet ahn von dem das euch noch übrig ist/ den trost über das verlohrne; wann jhr werdet alles wohl überlegt haben/ sollet jhr nicht so unglücklich gefunden werden/ wie jhr es geglaubet; Vnd ewer ruhe könte vielleicht nicht besser stehen/ alß nach diesem verlust/ darüber jhr so sehr weynet. Höre auff/ sprach ich/ du böser mensch/ höre auff/ meine schmertzen zu verdoppeln/ durch deine schnöde heucheley/ und schmählichen trost: von dir erwarte ich keine klag über den Cleomedon, ich soll auch meine trawr nicht nach deiner empfindligkeit richten. Durch deß Cleomedons todt bistu noch nicht zu frieden/ und nur halb ersättiget/ du kanst auch von solchen Feind keine völlige rach ziehen/ wann du nicht auch diese helffte/ die er hinderlassen hat auß dem wege räumest: dadurch kanstu allein diese Kron befästigen/ welche so lang ich lebe/ nicht kan versichert bleiben; und wann du mich wieder zu jener helffte bringest/ zumahl ich von jhr nicht kan gescheyden sein/ will ich dir alle deine boßheit/ die du an mir verübet/ gar gerne verzeyhen. Tiribas

gieng auß dem zimmer/ daran er mir in etwas lufft gemachet. Ich verging am leib und an der farb/ und wehre gleich gestorben/ wann mich die zeit nicht hette fleissig bewacht / und mir viel erhebliche ursachen vorgebracht/ etwas nahrung zu mir zu nehmen/ und wann ich nicht muste zu anderm unglück gespahret werden. Wie nun Tiribas mein thun eine gute weile mit geduldt hette überstanden/ fassete er einen andern sinn / den er mir manchmahl auch anzeygete/ daß/ weil die gelindigkeit und der respect, dessen er biß dahin gepflogen/ nichts wolten verfangen / hatte er die macht in händen mich zu zwingen: aber ich hette dessen meinen Hohn / weil ich deß lebens müde war/ und jhm alle tage zu verstehen gab/ den todt wolte ich mich selbst anthun / wann er wolte sich erkühnen/ von mir etwas durch gewalthätigkeit zu haben / dadurch ich dann seine böse gedancken zu rück hielte.

Deß II. Buchs X. CAP.

Im garten lassen sich zwehn Mohren sehen/ und begehren mit Clitia zu sprechen. Er gibt sich ahn vor Cæsarion, und wird beglaubet/ ja völlig erkandt. Er verspricht jhr eylende Rettung.

ALso lebte oder quählte ich mich schier zween Monat/ nachdem mir Cæsarion war verlohren / unterdessen verließ ich das zimmer/ und fing ahn in dem Pallast zu spatzieren/ wie es

mir

mir dann erlaubet war. Meine wacht hielte sich zwahr biß auff ein oder 200. schritt jederweilen von mir/ und hatte genug/ wann sie mich nur in den augen behielten/ auff Tiribassen befehl/ und meine eygene leuthe gingen ab und zu/ ohn allein Clitia, die mir zur einsambkeit absonderlich pflegte zu dienen. Einsmahls wie ich in solchem zustand/ lehnete mich auff Clitiæ / und Eurinoë meiner Hoffmeisterin arm / deren ich ebenso viel vertrawete/ als der Clitiæ, und ging wohl hundert schritt von meinem frawenzimmer/ und woll zweymahl so fern von meiner wacht/ da sahe ich zween Mann/ die in strengem tritt gegen uns eyleten/ schwartz vom gesicht / wie schier halbe Mohren/ doch merckete ich an dem eynen etwaß sonderlichs / und erzehleten in dem gehen etwaß wundersahmes/ stunden still auff der seiten / da Clitia solte vorbey : sie machten mir eine reverentz nach landes manier/ und einer rieffe zimlich laut/ die Clitia mit jhren nahmen. Sie kehrete das Haupt nach jhm/ meynete aber/ solches wehre sonsten ungefehr geschehen/ und ging mit mir weiter fort ; da ging derselbe mensch nach uns/ und sprach: Clitia, machet / daß ich mit euch mehr rede/ und hiemit wandte er den rücken mit seinem gesellen/ und bezoge sich in einen andern gang allgemach / auff daß er von denen die uns folgeten/ nicht möchte angetroffen werden. Ich und Clitia wahren zugleich bestürtzt über dieser Stim/ die mir gleichwohl hefftig zu Hertzen ging.

Eurinoë gab rath / Clitia muste zu dem Menschen gehen/ und sein anbringen vernehmen: sie thät/ als brache sie blumen / und kahm/ (und ermerckt deren die uns folgeten) zu den gemeltē beyden Männern: Aber in der wiederkehr zu uns/ erzeygte sie sich mit grosser bestürtzung / und mit grosser ungedult/ wie sie dann auch kein wort reden können/ als nur Madame: wie sie nun keinen menschen umb uns sahe/ sprach sie ; Gnädigste Princessin/ Cæsarion lebt noch / Cæsarion ist in diesem garten / und Cæsarion habt jhr gesehen/ dessen stimm habt jhr gehöret/und mit dem ich zur stund gesprochen. Jch fiel schier nahe in Omacht/ doch sahe ich die Clitia ohne sprach ahn/ alß voller mißtrawen Ach Clitia, sprach ich: bethörestu mich oder bistu selbst bethöret: Neyn sprach sie/ jhr werdet die warheit erfahren/so jhr wollet/noch eh jhr aus dem garten gehet. Last euch die farbe nicht betriegen/ er kan sie abmachen / wie er seine Hände mit wasser gewaschen/ nur mich auß dem wahn zubringen/ besser könte er sich nicht verstellen/ damit er vor jhnen mögte ein und auß gehen/ vermittelst dieser farb/ welche sehr viel unter uns gebrauchen/auff daß sie nur mehr schwartzer werden/ dann sie die natur selbst hat geschaffen: und hie erinnerte ich mich/ daß die stimm/ so die Clitia im gang hatte geruffen / schier einen solchen thon hatte. Hie könten die gedancken bald der frewden bald deß zweifels und der forcht in der Hoffnung nicht außgesprochen werden. Die Princessin E-

lisa sahe gen Himmel/ und that manchen wunsch ein gleiches glück zu finden. Da ich nun war ziemlich zu mir selbst gekommen/ fragte ich die Clitia über hunderterley/ die antwortete/ sie hette die wenige zeit bey dem Printzen zugebracht/ die rechte warheit wegen seiner Persohn zu überbringen: Ich solte mich gedulden/ und zu rechter zeit das übrige von jhm selbst erforschen; und es könte auch jetzt geschehen wann jhr nur umb dieser eck ginget/ aber euch etwas fern von jhm hieltet. Zeit und weile war mir lang/ bald hette ich zu grosse forcht bey solcher gefahr/ endlich resolvirte ich mich/ und befahl der Clitia alle meine Leuthe abzuhalten/ daß sie nicht herzu naheten/ unter dem schein einer unleidlichen melancholey. Ich zitterte von forcht/ biß ich Cæsarion von fern wahrgenommen/ und die rechten Kennzeychen in dem schwartzen dunckeln an augen und mund gefunden: da überlieff mich ein kalter anstoß eines fiebers/ daß bald jedermann es hette mercken sollen. Näher als 6. oder 7. schritt/ dörffte er nicht zu mir nahen/ ob er schon nicht weniger begierd hatte dann ich// doch sprach er: jhr zweifelt Princessin/ ob ich Cæsarion sey? Ja/ ich bin Cæsarion, und lebe umb ewrent wegen/ ich bin auß dem grab gezogen/ auff daß ich euch aus der Gefängnüß ziehe/ darinnen jhr unterdrucket seyd. Cæsarion stehet zwar vor ewren augen gantz verstellet/ darüber sein Helden-muth seufftzet/ Es muß aber allso sein/ wegen deß anschlags

zu

ewren diensten. Da plieben keine zweifelige gedancken mehr übrig/ darumb sprach ich: Allerliebster Cæsarion, habt jhr umb mich viel blut vergossen/ so hab ich nicht weniger thränen umb euch vergossen ; die zeychen meines leyds werden in kurtzem von meinem angesicht sich verlieren. Ich wolte die umbständ wissen/ wie er von den todten wehre zu den lebendigen kommen: Er antwortete/ last es euch gefallen/ daß ich zeit zu einer langen geschicht nehme/ ich sage nur vor dißmahl/ es stehet alles bereyth wohl/ 4. oder 5. Städte/ die jhr unter die besten zehlet sind in unserm willen/ und wir haben nicht wenig verstand in Meroe, ich hoff mich in kurtzer zeit auff ewres vatters thron zu setzen. Unterdessen ging Tiribas daher in einem gang; begebt euch fort/ und kompt über drey tage wieder an diesen ort. Tiribas hatte vor dißmahl wegen meiner innigklichen freuden/ keine so harte worte/ wie sonsten. Aber Cæsarion hielte die zeit/ und kahm in anderthalb monat alle wochen zwey mahl/ mir seine geschäffte zu erzehlen/ auch wie seine geringe an geldt / an munition waffen/ Städten und Mannschafft zunahme.

Wie ich nun wieder in solcher zeit meine vorige farb überkahme/ erhitzte sich Tiribas nur desto eyfferiger.

Deß

Deß II. Buchs XI. CAP.

Tiribas setzt den tag seiner vermählung ahn. Cæsarion bringt 40000. Mann in die Statt. Tiribas kompt auß dem Pallast in die Statt. Aber die Princessin errettet Cæsarion nach Bassa.

ER sprach in seiner vermessenheit / er liesse mir noch 8 tage biß zur vollziehung unserer ehe/ mich unterdessen zu bedencken: und so ich mich unterdessen nicht resolvirt hette / wolte er wohl mittel finden/ auch wieder meinen willen solches zu thun. Ehe daß er auß dem zimmer ging/ bestättigte er seinen gefasten schluß / in beysein seines anhangs/ mit schröcklichen fluchen / daß ich so förchtsam wurd / wie ein bebendes laub. Denselben tag konte ich noch mit Cæsarion sprechen; der aber so gar hefftig über Tiribassen wort entbrant / daß er bald hette durch tausend blosse degen und Hellparten wollen durchbrechen/ dem Tiribas das leben zu nehmen / allso daß ich mit gewalt hätte abzuwehren: er sprach endlich/ Tiribas, Tiribas, du übereylest mich/ ich hette noch etwas anders vor solcher zeit im sinn; aber vergiesse ich blut / wie es alßdann wird geschehen müssen/ so wirstu fürwahr kein tropffen behalten. So war ich dann in doppelen sorgen/ wegen deß Tiribassen ungestüm/ und wegen deß Cæsarions Helden-muth. Hier geschahe eine überauß grosse vorbereytung zu der vermeynten Hochzeit / ich

wolte

wolte ehe den todt leyden/ alß Tiribassen zur Ehe haben. In der nacht/ die auff den sechsten Tag der bestimpten Hochzeit folgete/ hörete man einen erschröcklichen tumult auff den gassen zu Meroe, und sonderlich vor dem pallast; dann Cæsarion hette 40000 beherzte Soldaten in die Statt gebracht / öffnete den eingang in den pallast an dreyen orten/ Tiribas machte sich hertzhafft herfür/ rufft lermen / und schlug sich durch die wendelsteg hinunter / da erkante er mit grossem verwundern den Cæsarion, welcher ruffte/ Tiribas komb her/ Tiribas du must sterben. Er aber sahe sich übermannet/ ging wieder zurück/ und lieff in aller eyl auff eine offene pforte / damit er noch mehr hülff in der Statt funde. Durch dieselbe pfort erreichte er eine kammer/ bald einen hooff/ und endlich eine freye straß. Ich machte mich munter/ ging ahn ein fenster/ und sahe dem handel zu/ hörete den Cæsarion manchmahl ruffen/ und da er vernahm / wie der Tyrann jhm wehr entgangen/ versorgt er den pallast/ in meynung/ sich biß auff den todt darin zu wehren: er kahm mit Eteocles seinem Hooffmeister/ und ohngefehr mit 30. wohlbewerten männern in mein zimmer/ sprachs es ist nur ein stück verrichtet / der Tyrann wird bald auß der Statt über uns kommen / ich muß halten bey den redlichen Männern / die sich umb ewre dienste so hoch eingelassen: Ihr aber/ bitte ich/ wollet euch von hinnen machen / ich hab ein schiff bereytet / daß euch Eteocles und Telema-

chus

thus ewere aller getreweste underthanen/ mit der Convoy nach Bassa fahren/ da könnet jhr in sechs stunden seyn/ der orth ist ganz in ewer devotion, unterdessen machen wir unsere arbeit auß; und im fall mir nicht alles zu recht kähme / hab ich schon mittel / daß ich morgen vor nacht bey euch sein werde. Ich könte mich nicht darzu resolviren/ biß er mir zum offtern versicherte / seinen sichern abzug/ auff allen nothfall. Er führte mich durch viel todte Cörper/ im garten / und brachte mich an den Nil, da wir in ein groß schiff mit 12. Soldaten/ Etheocles, Telemachus und Clitia überkahmen sampt noch zween Damen / jhren Cameraden. Ich nahm abscheid/ mit einen umbfassen/ und bathe/ er wolte sich schonen/ fürnehmlich umb meinet willen. Zur stund vernahme mann einen grossen tumult im pallast/ aber Eteocles sprach mir einē muth zu so fast er möchte/ mit dieser versicherung / daß gleich am tage würden 15000. Mann vor dem Thor zu Meroe sein / so aus den wiedergebrachten Stäten gezogen / etwas sonderlichs solten ins werck richten. Ich glaubte jhm/ und fuhr neben Telemachum einen ansehnlichen Mohren den Nil hinunter / biß an den grossen Canal / da das grosse Schiff auff uns wartete / so groß alß sie etwan auff dem Meer schweben/ und biß anhero segeln mögen: wir funden 1200. Mann im schiff/ und hatten noch ein par stunden an unsern orth zu kommen / da kahm ich in grösser gefahr und unglück dann zuvor/ und

ob

ob ich schon niemand von diesen völckern kennete/ als eben meine zugegebene geleitsmänner/ war ich gleichwoll lieber bey jhnen/ alß in deß Tiribas gewalt.

Hie liessen sich vier Kriegs-schiffe sehen/ die befahlen bey dem Leben das gewehr nieder zu legen: Eteocles und Telemachus meyneten/ es wehre eine parthey von Tiribas uns nachgeschickt/ darumb ermanneten sich jhr eusserstes zu thun/ ehe sie das vertraute guet verliessen: die macht war zu groß; und müsten leyden/ daß diese Barbarn in unser schiff kähmen/ und alles mit dem schwert erwürgeten. Der trewe Eteocles solte nun auch zum todes reyen/ wann ich nicht ermahnet hette/ sein leben an den Obersten zu begehren: diß war der Seeräuber Zenodore, und befahl zu rück zu weichen: Er zog mich auß dem schiff/ das voller blut und todten lag/ und brachte mich in sein eygen schiff/ mit Eteocles und dreyen meinen Jungfrawen. So ist es dann Zenodor, sprach die Princessin/ Elisa zu mir/ der euch hat gefangen? Ach waß vor thränen kostet er mich: euch soll ich bald erzehlen/ wie ich jhn hab lernen kennen/ und in wie viel stucken mein unglück mit dem ewrigen ist zu vergleichen: doch wollet nur in ewrer rede vortfahren. Ach waß schrecken/ angst und forcht/ überschütteten mein gemüthe/ sprach die Königin Candace! Eteocles underhielt mich in seinen schooß/ und meine Damen lagen zu meinen füssen/ Zenodor sahe

mich

mich ahn/ hörete mein weheklagen/ und merckete fleissig auff meine person/ von fern / kahm noch bald etwaß näher zu mir/ vielleicht noch nicht verliebt genug/oder wolte warten / biß ich umb etwaß wehre zu mir selbst kommen/alßdann weiter mit mir zu sprechen. Schöne Dame/ sprach er endlich/ nicht bekümmere dich zu sehr/deine schönheit hat dir gnad bey uns erworben / du bist nicht so unglückseelig vielleicht wie du meynest. Ich antwortete nichts / und gab keinen anblick von mir: darumb sprach er / mit einem noch mehr freundlichern gesicht/ alß zuvorn: Ihr sollet euch nicht ferner bekümmern / und daß jhr an diesen ort nichts förchtet/ da ewre schönheit euch grosse gewalt hat eingereumet. Ich wüste nicht waß ich solte antworten: Da fing Eteocles ahn/ ohne zweifel mehr mühtiger dann ich/ Mein Herr/ wann jhr deß vortheyls/den jhr über uns habt bescheydentlich gebrauchet / wird euch der Himmel wohl thun. Diese Dame/die jhr hie siehet / ist meine dochter; wir wolten uns nach Egypten begeben/ wo wir auch von den Voreltern herkommen/dem Krieg zu entgehen/ und vor dem ungewitter/ das jetzt über Ethiopien schwebet / da wir in ewrer gewalt fielen / und wann wir von euch gehalten werden/ wie wir zu ewrer güte hoffen/ so sind wir nit von so schlechtem Herrkommen/ noch von so eusserlichen mitteln entblösset/ dz wir ewre Höffligkeit nicht solten erkennen/ und unsere freyheit durch eine ansehnlichen Ranzion erkauffen.

Zeno-

Zenodor lächelte über solche wort / und sahe den Etheocles verächtlich ahn: wegē deiner Rantzon sprach er / werden wir mit gelegenheit sprechen / uñ wegen deiner dochter / wirstu schwehrlich g[illegible]ugsamen schatz finden / ihre freyheit zu zahlen. Der Seeräuber ließ mich von dem orth da ich war / in ein ander zimmer / und zwahr in ein bett weisen / da meine leuthe mögten zu mir kommen / und weil er mich halb kranck sahe / vergönnete er mir die ruhe / deß übrigen tages. Wann wir nun allein zusammen wahrn / ging es an ein heulen und klagen / und Etheocles worte hatten sehr geringe krafft mich zu trösten / und sorgte darneben / der geldtgierige Seeräuber möchte mich umb eine summa geldes dem Tiribas übergeben / da er umb meine person wissen solte. Er verliebte sich gleichwohl in mich / und verbarg so viel müglich / seinen barbarischen sinn: ja / sprach er / ich hab wenig an euch gewonnen / ihr seyd nit so wohl unser eygen / auß Kriegsrecht / als ich ewer eygen bin / durch ewre schönheit / mit welcher jr mich überwundē: wie verdrießlich mir diese wort wahrn / müste ich auß Etheoclis guten rath den Barbarn nicht gar erzörnen. Zenodor sprach ich / daß wehre schwer / dz meine schönheit eynige macht hette erhalten / nachdem jhr mich so übel gesetzet / auf ewrem siñ / das geringste zu vermögen. Wann jhr mir die vorige freyheit auff maniern / so mein vater euch vorgelegt / wiedergebt / werdet jr ewre zuneygung mir erweisen / dafür ich euch mein lebenlang hette zu dancken: jhr werdet / sprach er von mir haben / waß jhr begehrt /

ausserhalb unserscheydung; auch glaub ich nicht/ daß jhr die freyheit könnet begehren / zumahl jhr nicht nur frey seydt/ sondern noch zu befehlen und zu herrschen habt/ ohn jemands einreden. Er hielt bescheydentlich etwan zehen oder zwölff tage/ und sprach endlich/ er könte wohl kriegsrecht/ und dennoch allen gewalt gegen mir üben/ doch wehre er gesinnet/ mich zu ehlichen/ er hette so viel Schiff/ solche gönner unter den regenten / und wolte mit keinem grossen Herrn tauschen. Wie er nun nichts in seinem fürhabẽ erhielte/ sprach er/ ich solte mich resolviren./ fing auch ahn/ etwaß unfreundlicher mir zu befehlen / und von tag zu tage noch mehr; biß er mir nur drey tag gesetzet/ nach welchen er gewalt gedachte zu gebrauchen/ wie grimmig und kläglich ich mich auch gegen jhm setzet / er könte mir zwahr das leben nehmen / aber nicht zwingen / nach seinem willen zu thun / und wann ich von Gott und seiner gewalt über die Frommen und Bösen redete / verachtet er solches hönischer weise. Den folgenden tag wolte er sich gar zu gemeyn machen/ auch einen kuß mir abnöhtigen/ fasset ich einen muth/ und fiel jhm in das angesicht/ davon er gezeychnet plieben. Er befahl gantz voller zorn/ etlichen seinen dienern / meine Jungfrawen von mir zu ziehẽ/ eben alß sich ein ungewitter am Himmel erhub/ und auff der See zugleich/ dz jhm die bulerische gedancken vergingẽ/ uñ er allenthalbẽ zu helffen und zu rahten hette. Das ungestüme wetter hielt ahn 2. gantzer tage/ die andern 3. wurden erleuchtet/ dz die Barbarn noch zu land kahmen.

Deß

Deß II. Buchs XII. CAP.

Sie kommen auß feindes gefahr in deß Seeräubers Zenodori gewalt. Mann wil der Princessin auff jhr wort nicht glauben / sie befehlet sich an Cæsarion durch Eteocles: sie meyneten zum Fenster in das wasser zu kommen. Sie werden an dem durch hinunder zwo Jungfrawen.

Zenodore wüste nicht / ob er in feyndes landen wehre oder nicht / wolte im finstern nicht fortschiffen / sondern seine Schiffe flicken lassen / weil sie viel wasser zogen. Indem nun seine leuthe nach seiner Anweysung gescheffitig warn / tratt er in dem finstern wetter in mein kammer gantz rasend / seinen willen zu erfüllen / und davon solte jhm im geringsten noch im grösten nichts auffhalten. Hie fassete ich einen grossen muth / und sprach: Zenodore bedencke waß du thust / und wisse / daß ich nicht bin dieses mannes dochter / der du gedenckest unehr anzulegen / sondern ich bin die Königin in Ethiopien / und du wirst dir den eussersten untergang an den Halß ziehen / wann du gewalt an jhrer Princessin übest. Aber diese worte könten bey dem Barbarn nichts verfangen / er hette mich gleich vorlügenhafftig erachtet oder wann er es schon geglaubet / doch nicht geachtet in seinen dollen sinn / als hette er mich nicht verstanden: da gab er seinen dienern ein zeychen / meine Jungfrawen und Eteoclem

zu

zugreiffen/ und aus der Kammer zu bringen/ er übete gegen mir allen gewalt ohne verzug/ meine Leuthe wiederstunden eben so wohl auß allen Kräfften/ fielen zu boden / und ergriffen alles waß sie erreycheten / gantz bereyt sich in stucken lassen zerreyssen/ als von mir zu lassen. Aber die gewalt nahm überhand/ und Ereocles sampt den Jungfrawen/ müsten sich allge[illegible] fortschleppen lassen/ und ich erdachte diese list/ ich habe nun/ sprach ich/ vor meine ehre über vermögen gestritten/ weil es nun nicht anders sein kan/ (hielte dennoch den Barbarn bey den Haaren / und machte meinen muth so lieblich ich könte) Zenodore, ihr werdet wenig genügen daran tragen / wann ihr mit gewalt nehmet/ daß ihr nun mehr könt frey haben. Gebt mir noch diese nacht frey / so werdet ihr mich nicht mehr wiederspenstig finden. Er hielt an sich/ und ließ mich etwas erschnauffen sprach auch / wann ich von anfang vor dem gewalt allso hette wollen sprechen/ hette er mehr erlaubet/ alß ich begehren mögen. Gestatte auch das jetzige begehren fasset aber solche resolution, daß ich morgen nichts mehr zu bestreiten finde. Wie ich nun mein wort bestättigte / befahl er zustund/ mann solte Ereocles und meine Kammer Jungffern zu frieden lassen; und wie er mich selbsten die übrige nacht wollen ruhe lassen/ gieng er mit allen den seinigen zur kammer hinauß / die ich allsobald zum besten hinder jhm verschlossen. Liebe leuthe sprach ich zu dem meinigen / hie ist

kein

kein zeit zu klagen noch zu weynen. Mann muß sich zu todt bereyten. Clitia sprach / wohlahn/ mit euch zu sterben sind wir willig/ es wehre auch ein geringes umb unser leben/ wann nur das ewrige könte erhalten werden. Ich umbfasset sie/ und tröstet sie/ mit diesen worten: Es wehre besser mit mir/ und bey ehren sterben/ alß unter den Seeräubern alß Quahl und schmach leyden. Zu Etheocles sprach ich / sehet jhr Cæsarion, so saget jhm/ ich hab mich lauter und reyn/ vor jhm biß in den todt verwahret / mit diesem fernern vermelden/ ich hab seinen nahmen im mund/ und sein gedächtnüß im hertzen behalten / mit sehr grossen sorgen. Ich werde wissen/ sprach Eteocles, nach müglichkeit/ dem Cæsarion , und euch gnädigste Princessin/ so ich leben bleibe/ zu erweysen. Last uns dann sterben/ wenn es je sein muß: ich rahte euch nicht/ daß jhr ewer leben mit dem begehrten preyß erkauffet: mir ist nichts schmertzlicher/ alß daß ich das anvertraute guet nicht kan verwahren / und auch wiederlieffern. Ich rahtschlagte/ wie wir zum todt möchten gelangen: in unserem zimmer war weder Meer noch Waffen gelassen/ doch blieb ein fenster offen/ durch welches wir hetten in das wasser auß fallen können/ dahin unsere resolution gerichtet: unterdessen fiel mir ein/ mich an diesen Barbarn zu rächen; dan auch besonne ich/ daß Zenodor in unserm schiff / und sein zimmer nechst dem meinen war : ich dachte / ich könte jhm und seinen grausahmen

Neu-

Henckersjungen warm machen. Eteocles bedachte sich hierüber/und sprach / wir können noch etwas vortheil hiervon empfangen / wann jhr ewer bett unnd anders in dem gemach in brandt stecket/ wird alles voller lermen werden/so köndt jhr euch an einem leylachē hinnunter in das wasser lassen/ und euch auff die bretter begeben/ die daselbst zur Hand sind: wer weyß welche Hülff uns ist vorbehalten? Eteocles macht das duch fest an dem fenster / unnd hatte unten die zwey bretter/ ließ sich hinnunter in das meer / und ich steckte meine kammer in brandt/ welcher durch das gantze schiff sich außbreytet: zur stund reyset ich auch durch das fenster hinnunter / Clitia folget hernach/ Eteocles empfieng mich unden und gab mir ein end am brett zugreiffen / die Clitia führet er herumb in dem schwimmen / daß er sie neben mich legte. Er wolte den andern beyden Jungfrawen auch helffen / mag sich aber zu lang mit mir auffgehalten haben/ oder sie zu furchtsam gewesen / oder in den brandt / oder in das wasser geraten seyn. Ich hab sie sonsten nicht fermer gesehen; so war auch kein gehör von jhnen / ob schon Eteocles heffig nach jhnen geruffen / darumb er nur allein suchte/ meine person zu erhalten/wie er dann die bretter mit macht gestossen/ daß wir gar bald von demselben einen guten streych abgewichen. Ich war im wasser/ biß an die achseln / und hielt das brett sehr wolgefasset. Und ob wir wol wegen der zeit des jahres/ nicht wenig von dem

kalten wasser verdruß hatten/ und mein rock mich umb so viel über wasser hielte/ war mir der tod allem ansehen nach so nahe/ daß was mein elend derselben nit längst hette lieb gemacht/ die forcht selbsten wegen herbey zwingen. Die Princessin Elisa hatte fleissig auffgemerckt/ und beweynete/ daß jhr glück weit geringer/ ja gantz nichtig wehre/ gegen dem jhrigen/ weil Cæsarion noch lebete/ jhr liebster aber todt wehre. Daß nun Tiridate jhr wieder ans land geholffen / wolte ich nicht vermelden / sondern sprach nur/ sie solte an mich gedencken/ die fürsehung GOttes wehre nicht zu ergründen/ und köndte jhr ein gleiches Heyl neben mir lassen gedeyen. Aber sie gab alles verlohren/ unnd versprach auff den folgenden Tag jhr solche sachen zu erzehlen/ die sie nit würden länger zweiflen/ und gar nichts hoffen lassen solten. Daruff schieden sie von einander / in schier starckem vertrawen/ auff gewisse wort / nechst sich einander wieder zu besuchen.

Das

Das Dritte Buch.

Das I. Cap.

Candace und Elisa besuchen einander Cornelius Gallus, Pacorus und Phraates jhre thranney. Krieg zwischen Meden und Parthen. Artabanus Feldmarschalck.

DJe Königin aus Mohrenland uberdachte jhres Cæsarions und jhre selbst eygene gefahr/insonderheit/ wie sie deß Zenodori Händen wehre entgangen: so bald sie sich angekleydet/ schickte sie nach der Princessin Elisa umb zu vernehmen / ob sie dieselbe möchte besuchen: die war aber gleich an jhrem zimmer / und bald hernach Cornelius Gallus, der Gubernator, der mit jhnen beyden wolte mahlzeit halten. Sie wurd jhres vorigen versprechens erinnert/darumb nach höflicher entschuldigung also anfieng / jhres lebenslauff zu erzehlen.

Es ist kein schwartzer laster als undanckbarkeit und grawsamkeit / und so bald eines Fürsten seele damit besudelt ist / verlieret sich alles / was gutes und grosses an jhr gewesen. Wir haben es mehr dann zuviel erfahren an unserm Hauß/ und wann ich von demselben / weil es nicht bald seines gleichen in der welt findet / keine herrligkeit ziehe/

so schäme ich mich doch genugsam/ daß ich wegen der grawsamkeit kein ursach habe/ mich deßwegen zu rühmen. Mein vatter Phraate wurde seinem bruder Pacoro an verstand gleich gehalten: Orodes mein großvatter verwandte alle affection auff dessen todt/ er wolte aber allein regieren/ und nahme für die grewliche that/ alle seine brüder umbzubringen/ doch ward dem Tiribasen durch die fürsehung Gottes verschonet: dann er war der allerjüngste nicht am Hooff/ und der an jhm den bruder mord solte verrichten/ schonet seiner. Darumb muste er allenthalben eynige sicherheit suchen/ wo die fürstliche Höfe jhn auffnahmen. Die Königin hatte zuvor alle sachen mehrentells von Tiribaten mund selbst vernommen/ wolte aber die erzehlung der Geschichten nicht underbrechen. Darumb begehrte sie gleich nach dem ersten anblick/ die vollführung deß abgebrochenen discursus, als Cornelius Gallus in das zimmer trat/ und fragte gleich beyde Princessinnē/ wie sie die vergangene nacht verbracht: derselbe hatte von einer so wol/ als der andern etliche flammen gefasset/ also daß er selbsten nicht wuste/ wo er solte anfangen/ von dieser oder von jener lob zu reden/ wie er sich selbsten zur Mahlzeit geladen/ als muste er zu end derselben seinen abscheid nehmen/ etliche newe befehl von dem Keyser Augusto zuverrichten/ dessen dan die beyde Princessinnen gar wol zufrieden wahren/ damit sie sich köndten in dem vorigen gespräch/ desto freymütiger

ger gegen einander erzeygen. König Phraates mein vatter war von natur begabet mit gnugsamen grossen gaben/ und hatte zu anfang seines lebens grosse Hoffnung von seiner person erwecket/ welche in den gedancken der Menschen jhn dem printzen Pacoro gleich hielten / welcher war ein mannhaffter fürst/ und endet sein leben in der blüt seines alters in einem streit wieder die Römer/ nach dem er jhnen hatte zu erkennen geben/ daß sie bey sehr grossem vortheil dennoch nicht unüberwindlich wären. Jch war eben 6. oder 7. jahr alt/ als jhn der ehrgeitz überstieg / daß Er den brudermord beging/ davon die gantze welt weiß zusagen. Die Königin welche diese geschichten von Tyridate selbsten hatte vernommen/ darumb fuhr Elisa alsofort : Deß Phraates grawsamkeit war nicht ersättiget an dem todt seiner brüder/ es muste auch der alte Orodes sein Vatter dessen leben seinem ehrgeitz zu lang wehrete / die blutige zeichen fuhlen / als er das leben selbsten durch den schrecklichen befelch seines Sohns müssen verlieren. Jch erzehle euch dieses auff das allerkürtzeste als es mir möglich ist/ und wolte es gern gar verschwiegen haben/ wann ich mir nicht hette vorgenommen eine vollkommene erkändtnüs meines lebens euch darzustellen. Da nun Phraates durch solche grausame thaten seine Kron fest gemacht hatte/ bedacht er sich auch auf die erhaltung/ darumb machte er sich / durch den schrecken seiner waffen/ seinen nachbaren sorglich / unnd das böse

glück Antonii, welcher mit einem theil der Römischen macht / den krieg in unser land versetzet/ darinnen er seine völcker verderben sehen/also daß er selbsten mit noht sich mit seiner persohn durch ein schändlichen abzug/davon gebracht; welches dann solchen schrecken allen den jenigen gegeben/ welche eynige gedancken hatten die kron der Parthen anzugreiffen. Vnder dessen wurd ich erzogen bey der Königin meiner fraw mutter / einer sanfftmütigen unnd tugendsamen Fürstin / mit sonderlichem fleyß / dann diese fromme Fürstin fande mich etwas lehrsam / darumb vergasse sie nichts mich lassen zu underweissen / damit ich nach jhrem sinn eygentlich mich gewehnete/ unnd als sie mich aber auff gutem wege sahe/und hoffete/ich solte nicht in die böse art schlagen/ hatte alle jhre frewde an mir. Ich war zwar die elteste under jhren kindern/ unnd alle die übrige / denen sie beyderley geschlechts nicht wenig bekommen / aber der todt (der vielleicht wolte an dem Phraate straffen/durch solch unglück seines Hauses die jenige grawsamkeit die er in seines vatters Hauß verübet hatte) gestattet jhm nicht/daß er sie mögen aufferziehen / so fern / daß under fünff oder sechs brüdern / die nach mir zur weltkommen/ Er schwerlich ein eynigen sehen über das jahr kommen. Deßwegen wurde ich nur desto höher geachtet von dem volck/ als eine eynige und gewisse Erbin. Der König hatte einen bastart / genandt Vonones, aber er hatte nie seine augen auff jhn

geschla-

geschlagen/ als auff einen nachfolger deß Königreichs/ und ob er schon leuth genug hatte / die jhm einbliessen nach der kron zutrachten / so war doch bekandt daß er geboren war / in wehrender ehe deß Königes/und daß er darnach keine scheinbare Hoffnung köndte haben / rechtmässiger König zu werden. Ich will euch nicht auffhalten von den reden meiner kindheit / und werde übergehen die erste jahr meines lebens / in welchem nichts denckwürdiges ist wiederfahren / sondern melde nur/ daß ich das vierzehende jahr erreichet / als der König mein vatter den krieg in Meden führete. Es war ein angeborner Haß zwischen diesen beyden Nationen/ob schon sie einander etwan ruhe liessen / nach den zeiten Antoni, unnd nach dem Augustus das Käyserthumb an sich gezogen / aber so bald sie die geringste gelegenheit sahen/ fiengen sie den Krieg nur desto hefftiger wieder ahn/ Phraates klagte/ daß uff anhalten deß Königs in Meden / die Cleopatra hette seinen bundsgenossen den König in Armenien umbgebracht/ und obschon dieser / über welchen er diese klage führet längst todt war/ und auch schon sein sohn zur Krohne kommen/ vermeynet er dennoch eine rechtmässige ursach zu haben/ daß er den sohn solt underhalten in der rache wieder deß vorigen vatters / und weil der newe König der Meden/ nicht weniger eyferig schien/ alß er/ zu einem solchen Krieg / darzu er mancherley ursachen auff seiner seyt hatte / gab es ein grosses fewer/ und

sehr grewlichen Krieg. Der anfang war zweifelhafftig / und ward viel blut vergossen in unterschiedlichen treffen / ja in unterschiedlichen Feldtschlachten / da mann schwerlich urtheilen können / auf welcher seyten das glück wollen außschlagen. In einem gantzen jahr deß wanckenden glücks / lencket sich endlich der völlige sieg auff die Parthen / und der König mein vatter erhube sich etwas in solchem stand / und zoge mit macht in Meden, und verheeret alles miteinander / manches treffen geschach zu seinem vortheil / die gräntzen würden außgeplundert / das land beraubet / und viel örter mit den einwohnern hatten das unglück / daß sie zu aschen würden / und durch das schwerd umbkahmen. In summa, der Meden Handel stunde sehr elendig / und Phraates eyferig in seinem sieg / hoffete jhren endlichen untergang: dann er gewann eine grosse Feldschlacht ziemlich tieff in jhrem Lande / mit welcher er das spiel gantz gewonnen zu haben vermeynete / aber in derselbigen zeit ward der König in Meden verwundet / daß er sich müssen in seine Haupt-stadt begeben / mit geringer Hoffnung seines wesens / und überlisse unterdessen dem Artabano, einem jungē Obersten des Kriegswesen / welcher nach dem gemeinen ruff eines schlechten Herkommens war / durch seine tugend in wenig jahren biß zu den höchsten würden gestiegen / und nunmehr in einem nicht hohen alter ein hohes ansehn in Meden hat erworben / durch die veränderung dieses

Haupts /

Häupts/ verändert sich auch das glück/ dann Artabanus brachte zusamen mit wundersamen fleiß etliche völcker/ die geworben waren seine Armee damit zu stärcken/ brauchte dieselben so woll/ daß er die Parthen an manchem orth überfallen/ und in vielen treffen die überhand behalten/ allso daß er sich mächtig gnug funde/ dem Phraati eine feldschlacht zu liefern / in der meynung zu Meden wäre kein gnugsamer wiederstand. Phraates verachtete den feind / dieweil er jhn schon manches mahl geschlagen / und nun angezogen kähme unter einen jungen Obersten mit commandierten Soldaten ohne ruhm/ da er doch selbst als König seine völcker führete / also zog er zu dem Haupttreffen/ wie zu einer gewissen victori, aber er fand sich betrogen in seiner rechnung / dann der junge Oberste/ denn er verachtete / stritte mit so gutem glück/ oder vielmehr nach der erzehlung der jenigen/ die jhn in dem werck gesehen/ mit solchem löwen muth und gutem verstande/ daß er die Parthen nach grossem wiederstand getrennet/ ein gut theil auff der wahlstatt gelassen/ und die übrigen in völlige flucht geschlagen. Weil ich so wenig verstand von Kriegssachen habe/ rede ich desto kürtzer/ ich möchte mich sonsten allso darein verwirren / daß ich nicht wieder könte herauß kommen. Wie nun Phraates wieder seine hoffnung sich sahe überwunden/ nahm er besser acht auf sich selbsten/ mehr alß zu vor / brachte demnach seine zerstrewte völcker zusammen / und zoge von den

gräntzen alles zusammen / in willens das glück der waffen noch einmahl zu versuchen. Er hatte nicht mehr zeit sich in postur zustellen / als jhm vonnöhten / dan sein feind gantz eyferig und hitzig wegen deß letzten siegs / liesse sich über wenig tage hernach biß vor seinem feldläger sehen / den verachtet Er nicht mehr / und versahe sich in allen stücken besser als in dem ersten mahl; Er kondte wegen d' gelegenheit der örter / da Er sich befande / die schlacht auffschieben wan er wolte / aber er erachtet / er köndte sie wol lassen vorgehen auff deß feindes boden mit wenigerm nachtheil / nach den außgang als auff seinem grund unnd boden / sonsten hatte Er zu viel Hertz / daß er solte die gelegenheit sich mit seinem feind zu schlagen ablehnen / da doch derselbe mit starcker manschafft als er / den er auch zuvor so übel geschlagen / unnd noch vor weniger zeit so gering geachtet. Es wurd dazumal grawsam gefochten / und viel bluts vergossen / der sieg war eine gute zeit zweiffelhafftig / wendet sich aber endlich zu den Meden / die Parthen wurden überwunden unnd verlohren mehr Völcker als in dem vorigen treffen / der König selbst hatte müh / daß Er mit etlichen wenigen der seinigen vor seine person / eine zuflucht fande.

Diß unglück verlohre alles mit einander / was Er in Meden erobert hatte / uñ wurd gezwungen aus dem land zuziehen / und hatte noht die rechte zeit / und fügliche pässe zu erlangen / daß Er in sicherheit

cherheit wieder in sein Königreich kommen/ und brachte zurück von allen den Völckern die jhm in Meden gefolget/ elende zerschlagene mannschafft/ und erfuhr bey dieser veränderung/ wie unrecht wir thun/ wann wir uns erheben nach etlichen glücklichen streychen.

Deß III. Buchs II. Cap.

Phraates bringt seine Brüder umb/ doch wirde der jüngste/ Tiridates erhalten/ darumb die Princessin jhr Geschlecht nicht will erhmen. Der Gubernator muß die beyde Princess nun allein lassen/ wegen überkommenen Reichs Geschäfften. Hacorus hatte den Römern viel zu schaffen gemacht. Phraates tödtet seinen vatter. Antonius muß von den Parthen vergeblich abziehen. Phraates kan keine Kinder aufferziehen. Deß Königs Bastart soll nicht zur Kron gelangen. Steter Krieg zwischen den Parthen und Meden. Die Parthen werden meyster. Artabanus wird Feldmarschalck.

Als er nun in Meden zoge/ ließ er die Königin meine Mutter und mich/ in einer stadt auff den gräntzen/ so der führnehmste eine war in dem gantzen Königreich. Da haben wir

 jhn

jhn auch empfangen mit sonderlichem mißfallen/ welches er durch sein böses Regiment hatte verursachet. Er hielt sich nicht lange auff / dieweil er eylte mitten in das Königreich zu reysen/ newe völcker auffzubringen/ und der eingerissenen unordnung so der feindliche heimliche verstand/ und die untrew der bösen underthanen hatte eingeführet/ zu stewren / in dieser stadt liesse er uns/ und bey uns was jhm noch an völckern war übrig blieben/ zu unsrer verwarung. Er ließ uns hiermit d' Hoffnung uns bald widerum zu sehen mit newer Kriegsmacht/ dann er hette die einbildung/ seine feinde weren durch die letzte schlachten so sehr abgemattet (darumb dieweil sie solchen vortheil nicht hetten können erhalten/ ohne verlust vieler mannschafft) und würden also keinen fuß dörffen in sein land setzen: aber er wurd betrogē in seinē gedanckē/ dan er war nit wol etzliche tagereysen von uns/ daß Artabanus siegreich/ weil er von seinem König newe macht empfangen/ sich auf den grentzen sehen ließ/ und allso den Parthen den muth nahm/ weil er mit seinen letzten thaten einen schrecken in das volck gejagt hatte/ daß sie gleichsam vor seinem nahmen erzitterten. Wir hetten zeit genug uns von dem orth hinweg zu begeben/ aber die Königin meine Mutter hatte zu viel Hertzn/ verliesse sich auff die veste der Statt/ da wir waren / und auff die ansehnliche garnison, und meynete / sie thäte dem König einen grossen dienst/ wann sie nur auff den grentzen bliebe weil jhre gegen-

genwart der Parthen trew könte unterhalten/ damit weder die furcht deß feindes/ noch die veränderung unsers Glücks hette können verkehren. Dieses nachdencken machte daß wir der Meden erwarteten welche bald hernach jhr läger vor unserm thor auffschlugen/ unnd uns die Hoffnung benommen in sicherheit zukommen/ da wir derselben am besten bedürfftig wahren. Es begaben sich in dieser Belägerung sehr nachdenckliche thaten/ die ich aus unwissenheit deß kriegswesens fürübergehe/ daß die Parthen/ welche die gegenwart jhrer Königin/ und jhrer Princessin über die gewonheit streitbar machte/ thaten herliche sachen zu jhrer eygenen beschirmung. Dem König kam die rew zu langsam an/ daß er uns in solcher gefahr gelassen/ und gedachte gar fleissig uns hülffe zuthun/ so viel deß feindes fleiß jhm wolte verstatten/ aber sein gegen gewalt war vergeblich/ weil man jhm so wenig zeit gab/ unnd alle seine völcker zerschlagen waren. Als Artabanus hernach die Statt liese zum öfftern aufffordern/ ließ er ein general sturm angehen: die Königin meine Mutter merckte wol/ daß die erhaltung dieses orts wehre jre freyheit/ unnd vielleicht ein guten theil der Königlichen landen/ unnd liesse sich tragen durch alle plätze der statt/ und vermahnet und sprach den Officirern zu/ sich fleissig zu wehren sie sprach auch den soldaten zu/ und den inwohnern/ wie hoch dem König daran gelegen wehr/ und jhr selbsten alles was jhr kondte in den sinn kom-

men Ich blieb in dem Hauß/ schier halber todt von schrecken/ und erwartete den außgang dieses tags. Derselbig war sehr böß vor mich / die Stadt ward hertzhafftig verfochten / aber noch mannhafftiger angegriffen/aber auff einem hohen thurn da ich war hinauff gestiegen/ umb zusehen/ was hie und da vorginge/ sahe ich auch den General unserer feinde / wie er mit dem blossen degen in der faust/ zum ersten die mawr erstiegen/ den seinigen zu einem exempel / daß sie jhm solten folgen. Der gantze lauff zwischen zweyen bollwercken war mit soldaten allsobald bedeckt/ dadurch sie sich völlig der stadt/ unserer freyheit / und unsers lebens bemächtiget.

Deß III. Buchs III. CAP.

Phraates setzt die Königin und tochter in ein feste stadt/ bringt viel völcker zusammen / und meynet die Meden hetten so blutige treffen erhalten/ daß sie wohl wurden still sitzen. Warum die Königin nicht weychen wollen: die stadt wird belägert/und in den general sturm erstiegen. Die Königin schickt an den General dem blutvergiessen zu steuren. Er schickte etzliche Officierer / der Königin zur sicherheit. Die erfuhr dennoch das elend der gefangenschafft. Der General ließ audientz begehren bey der Königin: grosse höffligkeit Artabani bey den ersten Besuch.

Auff

AUff dieses erste getümmel/ dieses unglücks/ kame die Königin zu mir und versuchte so viel jhr müglich war / in der unordnung darinnen sie selbst war/ mir den schrecken zu benemen / als wir nun hatten vernommen in unsern kamern das schreckliche geschrey/ und das schreyen welches gemeyniglich erfolget/ wan eine stadt mit sturm übergeht/ wo die grawsamkeit/ und die unordnung herschen/ mit einem gantz ungezämeten muhtwillen/ schickete sie underschiedliche von den jhrigen nacheinander zu dem General der feinden/ und ließ jhn bitten / Er wolte doch sein sieg moderiren/ und das blut vieler unschuldigen leuthen spahren: welche umb jhr leben bey jhm/ durch jhr vorbitt sucheten/ und die es auch seiner mildigkeit solten dancken. Die erste von diesen gesandten kamen umb in der unordnung/ aber die letzten hatten besser Glück / unnd kahmen zu dem General/ den funden sie willig zu jhrem begehren der jhnen mehr zusagt/ als sie nicht begehrten/ wie Er dann auch durch alle gassen der stadt liesse befehlen/ man solte nicht mehr blutvergiessen / schickete auch diese botten wieder zu der Königin zurück mit zweyen hohen Officirern seines volcks/ daß sie uns solten versichern in seinem namen/ daß wir nicht solten förchten/ wir solten mit allem respect nach unsers stands gebühr tractiret werden. Diese beyde Officirer folgeten der order jhres Generals, und verliessen uns nicht mehr/ und verschafften durch jhr ansehen / daß unser Hauß

darin-

darinnen wir waren / von keinem feind besuchet worden.

Nun hatte Artabanus so grosses ansehen unter den Meden / daß nach etlich wenig beschwerden / Er bey jhnen gefunden allen gehorsam den er begehrte. Er begabe sich aus dem blutbad und plündern / darnach seine Völcker eyfferig lieffen / unnd hatte wol einen gantzen tag zuthun dieselbige unordnung zustillen / unterdessen sprachen wir jhm zu in dem standt wie jhr euch leichtlich köndt einbilden. Durch eine geschwinde verkehrung unsers glücks sahen wir uns bald als gefangene unter einem barbarischen volck / von welchem wir uns nichts als böses hatten zu versehen / und ob schon unser Obsieger uns hatte lassen versichern / vor unser leben / so ziehet doch die gefangenschafft so viel ander elend nach sich / welches leute unsers stands nicht können überdencken / daß sie nicht in rechtmässigen schmertzen darüber sincken. Jch weynete auf dem schoß der Königin / welche mehr standhafftiger und hertzhafftiger dann ich meine thränen abwusche / und suchte mich zu trösten / ob sie schon selbsten grossen mangel an trost hatte; also lieff dieser Tag zum ende / unnd die folgende nacht war nit besser / doch wurde die anordnung / die wegen unserer personen gegeben war / richtig gehalten; auch sahen oder hörten wir kein wort / daran wir hätten mercken können eynigen verlust unserer freyheit. Ehe sich nū die Königin zur ruhe legte / kam zu jhr ein mann von dem General an

sie

sie geschickt / der begehrte erlaubnüß daß er jhr möchte seine schuldigkeit bezeugen/ auff folgenden tag/ dieweil er in diesem tag nicht wollen die freyheit nehmen / in solchem unziemblichen stand für jhr angesicht zutretten/ und nicht wüste ob sie leyden köndte/ daß ein solcher mann/ den der gehorsam/ den er seinem König und Herrn schuldig war zu leysten/ zu solcher ungelegenheit jhr an zulegen gezwungen leyden wolte. Darumb antwortet sie/ diese seine continuirliche güte machte sie mehr gegen jhm schuldig / als sie nicht wehr beleydiget worden durch seine mannliche thaten/ welche jhre rechtmässige entschuldigungen auff dem rucken trugen. Den folgenden tag schickte er morgens frü/ und tratt in das zimmer mit seinen fürnembsten Officierern / wie er dann solch erlaubnus zu gleich hatte begehret. Bey meinem damaligẽ unglück darinn ich gerathen war / sah ich den mann nicht anders an / wie jhn der gemeine ruff voller tugend beschriebe/ aber nachdem ich meine augen auff jhn gewendet/ fande ich mich in einem augenblick verursachet jhn etwas eygentlicher zubetrachten. Ich muß euch wol die warheit sagen liebe Princessin/ ich hatte biß dahin nichts also gesehen / es ist auch nach der zeit mir nie nichts vorkommen / das mit dem geringsten theil an jhm were zuvergleichen/ unnd daß bey seiner zusprach meine Hoffnung so sehr sich betrogen / daß ich gantz übereylet/ und gantz verstöret bliebẽ/ sein gesicht und gang liessen etwz von sich sehen/ dem gemeinen

meinen geschrey / welches von seinem schlechten Herkommen lieffe / ich von anfang eben solche gedancken vor jhm hatte / die ich etwan hette haben mögen für einen grossen Fürsten / und einem grossen König. Er tratt für die Königin / legt sich auff seine knie / und küsset jhr das undere an jhrem rock / mit aller solcher underthänigkeit / die sie konte hoffen nicht von jhrem obsieger / sondern von dem allergeringsten jhrer underthanen. Ich empfing gleiche ehr von jhm / wie sehr wir auch uns solcher demut wiedersetzten. Endlich sprach Er in aller Höfligkeit / wann ewre Majestäten unbekandt were / was für schuldigkeit einem diener obliget / möchte ich mich entschuldigen alles dessen / was ich wieder euch / und diese stadt / welche ich wegen ewrer person für heylig gehalten / durch gemessenen Königlichen befehl / damit er mich über meine würde hat ehren wollen / hab verrichtet. Sie wolle derowegen nicht verschmehen / alles was an ehrbarkeit so jhr gebühret / von mir dem das glück zu solchem mißdienst angeführet / von dem jhr doch underdessen allen eyferigen Dienst eines sehr getrewen underthanen köndtet erwarten / brauche derowegen nach ewrem wolgefallen all mein vermögen / das ich von meinem Herren empfangen. Er weiß selbsten wohl was man ewrer person und wurde schuldig ist / jhr werdet in kurtzer zeit die müh haben / die jenigen zu underscheyden gegen denen / die jr jetzunder für ewre feinde haltet / gegen denen / welche der Him-

mel

mel unter ewrer Herrschafft lassen geboren wer-
den. Edler Ritter laßt euch nicht frembd fürkom-
men / daß uns in unserm geschlecht / da mehr
forcht/und weniger beständigkeit sich findet/ wir
alsobald erschlagen sind / als wann wir von dem
thron in die gefangenschafft fallen: Dieweil jhr
aber einem solchem Herren dienet/dessen gütigkeit
in ewrer tugend scheinet / so haben wir nicht viel
ursach uns in unserm unglück höchlich zu bekum-
meren: Darumb will ich mein gantze zuversicht
auff euch setzen/wie ich dann hiemit mich selbsten
beydes meine Tochter unnd meine person in ewre
Hände stelle / ihr werdet gleiches lob erlangen/
und noch mehr als von dem sieg selbsten / wan jhr
ewer Heroisch gemüth im zaum haltet.

Deß III. Buchs IV, CAP.

Artabanus schlegt den Vologesum, verfol-
get aber den sieg nicht / und muß wegen deß win-
ters/und newe ordre zurück ziehen. Er bezeuget
seine affection gegen d' Princessin/und verspricht
jhr die vorige freyheit; auff sein verdienst und sei-
nes Königs genad / welche er bezeuget mit Kö-
niglichen brieffen / und entdecket etwas gegen die
Princessin von seiner liebe. Die Königin erkran-
cket an einem fieber/als sie eben solten fort reysen/
als sie aber gesund worden / kam der König in
Meden in die Stadt / und besuchte die Königin
selbsten/da Er dan gantz höflich seyn / dem Arta-
bano ertheilete gnad/ von unser erledigung
bestättiget,

Er

ER wiederholet sein obiges bezeugen mit bitt/ daß er möchte ausser jhrer ungelegenheit mit jhrem belieben seine schuldigkeit bey jhr ablegen/ mich dauchte/ dergleichen Cavallier, wäre mir nimmer vorkommen/ und meine fraw Mutter kondte jhn nicht gnugsam preysen / und wünschete dem König meinem vatter / daß er mit einem guten theil lands einen solchen diener köndte erwerben. Der erste besuch war für uns zu allen genügen/ und die andern folgeten deßgleichen. Er verstund aber gar bald/daß der König mein vatter / und er Vologeso ein Heer wieder jhn außgesandt: wie er nun so viel zeit nicht wollen verlieren / unnd sich in den schantzen lassen angreiffen/ zog Er seine Völcker herauß/unnd ruckte seinem feind entgegen/ also nahm Artabanus seinen abscheid von uns/ und zog dem Vologeso entgegen/ grieff jhn an unnd machte eine solche schlachtordnung/ daß Vologesus mit 2000. Mann in das graß gebissen/ das übrige volck wurde zerstreuet/ und verkrochen sich in den gebürgen und wäldern. Dieser letzte schlag machte der Parthen Königreich zittern / dieweil das glück gantz wieder daselbige war/ unnd wann Artabanus were klug gewesen/ und hette wieder die geschlagene Völcker die sehr hatten abgenommen/ seinen sieg fortgesetzet / hette er können mit auffgerichtem Haupt/ stracks nach der Haupstadt ziehen/ dieweil dieselbige von dem gemeinen ruff voller schrecken / und forchten war. Aber er hatte die gelegenheit nicht

seinen

seinen sieg zu verfolgen/ dan der Winter fiel ein/ und sein Herr wolte nicht / daß er tieffer in das land rückte/ und muste also zu unserer Stadt wider kommen da er uns hatte gelassen / unnd auff newen succurs, den man jhm bereytete / warten. Mit grosser Höflichkeit stellet er sich wieder ein/ und erzehlet alles was jhm were zu Handen gestossen. Uber wenig tage merckte ich an jhm / daß er mich anblickete/ und redete mit mir etwas verzagter als zuvor / aber in allem seinem thun versuchte er mich zuversichern/ daß er bey allen gelegenheiten der welt/ daran jhm am allerwenigsten gelegen war / und weniger betraffen als mir zugefallen/ und mir auffzuwarten/ also daß ich hette zu meinem vortheil können mercken/ und grossen nutzen darauß ziehen: Wie aber ich noch jung unnd von der ungelegenheit unserer gefangenschafft übereylet war/ so hatte doch die freundlichkeit wie sie auch sein mochte/ und wir empfunden/ ich auch niemals kein absehen auff eynigen menschen gehabt/ fürnemblich / wann er mir gar zu gering wahre/ so name ich gar nicht acht auff geringe zeychen/ welche mir vielleicht sein gespräch hetten erleydet. Er kam einsmals in das zimmer der Königin/ und sprach mit mir/ under dem/ daß die Königin etliche schreiben an den König verfertigte (dann man gestattet jhr die freyheit gantz unversehrt) Er sprach schöne Princessin/ jhr hettet grosse ursach mich zu hassen / wann ich nicht bald gelegenheit nehme euch einen sehr angenehmen

nehmen dienst zuerweisen/ den jhr gleichwol von meinem willen allein nicht köndt haben: Wann diese köstliche freyheit welche unsere waffen euch haben entzegen/vielmehr zu meinem unglück als zu dem ewigen. Es solte nicht so lang wehren wann es bey mir stünde/ hierauff schwieg er still/ und veränderte die farb im angesicht/ sprach wieder über eine kurtze weil/ wäre es in meinem vermögen gestanden/ den ersten Tag were diese gefangenschafft/ die mich von ewren augen abwendet/ auf den ersten tag geendet/ so würdet jhr mich jetzund nit ansehen vor den allergrösten feind unter allē menschen/ der ich doch wolte mein verbrechen büssen/ mit dem allerklaresten meinem blut: Ich kan aber meinem Herren der mir mehr anvertrawet hat/ mehr als ich verdienet / nicht betriegen/ so hetten auch meine undergebene völcker sich widersetzet/ und ich hatte kein mittel euch aus diesem standt zuziehen / unnd wo ich euch ohne scham und schmertzen nicht sehe/ unnd nichts ferners dabey thun kan: ich sahe jhn etwas frewdiger als zuvor an/ unnd sprach/ was seyd jhr dann vor einen weg gegangen / uns wider frey zu machen/ habt jhr dem König meinem vatter / vielleicht einen vorschlag gethan/ hat Er euch landschafften / oder groß geld für den werth unserer freyheit angebotten? Dem König meinem Herren/ sprach Artabanus hab ich ersucht/ und es ist aus genaden gegen mir/ weil er auch glaubet/ Er seye mir/ wegen meiner geleysteten dienstē etwas

schul-

schuldig/darumb hoffe ich euch hie zu dienen/ leset doch nur dieses offene schreiben und urtheilet darnach/ in was für genaden ich bey jhm seye/ und ob ich nicht möge die kühnheit nehmen etwas grosses von jhme zu bitten.

TIGRANES König der Meden/ dem unüberwindlichen ARTABANO.

Ich solte der aller undanckbahrste unter allen Fürsten seyn/ wann ich nicht gestünde/ daß ich euch alles zu dancken hab/ und werde meiner würde nicht zuviel thun/ wan ich offentlich sage/ daß ich meine kron von euch habe/ weil jhr sie/ als sie eben fallen wollen durch ewer wundersame manheit wiederumb erhaben/ und habt sie/ durch den völligen undergang meiner feinden auff dem hauptfest gesetzet/ der himmel der euch mir gegeben hat als einen schirm Engel über Meden/ der wolle euch noch bey den Parthen ferner glück geben/ wie Er euch in unsern landen gegeben: auch ist es nicht ohne schein/ daß ich von ewrem degen eine mehr mächtigere kron erwarte/ als ich von meinen brüdern hab empfangen/ aber lieber Artabane was kan ich thun/ daß ich euch möge ver-

vergelten/und welcher preyß ist nicht under ewren diensten? mit einem theil der länder die ihr mir wiedergegeben habt / begehret noch etwas höchers/ unnd soltet ihr begehren mein eygen blut/ so förchtet euch nicht/ kein abschlägliche antwort solt ihr von solchem König erwarten / denn ihr euch habt durch die wundersame werck ewerer tugend gleichsam zu eygen gemacht.

Ich gestehe/sprach ich zu Artabano, nach dem ich dieses schreiben gelesen/daß der König in Meden wohl erkennet/was Er euch schuldig ist/ aber da ist wenig vermuthen / daß Er es auch anderst würde machen/und würde sich der hochansehnlichen diensten dieselbe zuvergelten / sein bester schatz nicht gnugsam wehre/gantz unwürdig machen. Gott gebe antwort Artabanus mit seufftzē/ daß alle und jede personen denen ich meine dienste gelobet in solcher erkändtnus blieben / und daß ihr selbsten darinnen bestehet wann ich einsmals werde das glück haben / euch eynige zu erweisen. Auff die complimenten der gegen danckbarkeit/ sprach er / ich sehe daß ich noch werde bey diesem Handel verlieren/ doch werdet ihr in wenig tagen etwas newes erfahren / doch muß ich hier meine reden einziehen / damit ich nicht alle geringe sachen einbringe/ und sage nur daß über wenig tage hernach Artabanus in der Königin zimmer

kam

kam mit einem wollgemuthem gesicht/ gleichwol mit etwas unmuth vermischet/ und sprech zu der Königin/ hier ist das werck meines versprechens/ welches ich der Princessin dieser tagen thät/ und finde mich jetzunder sehr glückseelig/ weil ich euch eynige dienste erzeygen kan/ damit reychet er der Königin deß Königs schreiben/ welches dieses innhalts war.

TIGRANES König der Meden/ an General ARTABANUM. Ich bin beschämbt mein lieber Artabane, daß ihr vor den preyß so vieler diensten/ die von einer nie genugsahmen gepriesener Mannheit herkommen/ Ihr von Mir nicht begehret/ als die freyheit zweyer Damen, unnd ich wolte von gantzem hertzen/ daß ihr neben dieser gab auch hettet mögen begehren ein theil meines landes/ weil ich euch in kurtzem gedencke auff den enden ewrer eroberung zu sehen/ da ich mich dan werde gegen euch selbsten verklagen/ daß ihr zu gar höflich seyd/ und die freundschafft die ich gegen euch trage/ dadurch beleydiget: unterdessen werdet ihr mit diesen zweyen Princessinnen/ die ihr auß dem gantzen raub und unter allen gefangenen habt erkosen/ wie sie in ewren

Händen mit vollem gewalt stehen/nach ew-
rem belieben verfahren; diß ist mein begeh-
ren/ und ich werde mich über euch beklagen.

Die Königin empfing eine sehr grosse frewde
auß diesem schreiben/ und sprach zu Artabano
unverholen/ ich hab nie gezweifelt/ der König in
Meden werde einen solchen Mann/ dem er zu
dancken hat umb die erhaltung seines lands/ und
umb das übrige/ waß er von den unserigen hat
erobert/ waß er nur an jhm würde begehren/ ge-
statten: und wann der König mein Herr einen
solchen Mann alß Artabanus ist/ in seinen dien-
sten hätte/ solte er in dem gantzen umbkreyß seines
Reichs keine gnugsahme vergeltung finden. Die
Princessin sprach: die freyheit ist dem Menschen
so natürlich/ und fürnemlich uns leuthen/ daß jhr
nicht werdet ungleich auffnehmen/ wann wir sie
von euch begehren/ und hingegen eine gebührliche
rantzion von uns annehmet. Wann ewre frey-
heit zu geld würde angeschlagen/ köndte ewres
vatters land sie nicht abtragen/ jhr seyd frey von
rantzion/ von der stund an/ da ich euch ewre frey-
heit hab angedeutet/ so würdet jhr auch den jeni-
gen/ der zwar von geburt kein Fürst ist/ trägt aber
vielleicht einen gleichen Helden muth/ soltet von
geld geben viel wort machen. Das habt jhr für-
war/ (sprach die Königin) auß lauter erkändt-
nüß seiner tugend/ mit diesen worten: wann der
Himmel euch nicht hat unterschiedliche Krohnen

gege-

gegeben/ so hat er euch doch mit solcher tugend begabet / welche das gantze Römische Reich übertrifft / und wie ein unterscheid ist unter euch und andern leuthen / allso nehmen wir ohne schahm von euch ahn/ waß ihr uns verehret / wohl wissend/ waß für einen unterscheid wir hirinnen halten sollen/ und waß wir euch schuldig bleiben. Ich begehr nur allein von Ewrer Maytt. antwortet Artabanus drey tage zum auffenthalt in dieser Stadt/ welche ich haben muß / die nothwendigkeit zu ewrer Reyse recht zu bestellen / ist auch nicht überflüssig einem solchen menschen zu trost/ der sich eines sehr lieben gesichts beraubet / vielleicht auch sein gantzes leben. Ich merckete/ daß bey meldung dieser letzten wörter/ grosser schmertzen auff seinem angesicht erschiene / welches ich und meine mutter die Königin seinem grössern ruhm und noch grösserer milde zuschrieben. Wir bereyteten uns zum abschiede: aber Gott hette es anders versehen/ und eine hindernüß in den weg gelegt/ zumahl er die Königin den folgenden tag mit einem grossen fieber belegte/ welches die folgenden tage stärcker mit grösser gewalt ihr zusetzet/ daß sie in gefahr ihres lebens gefallen/ wie ich mich in selbiger zeit bekümmerte / ist nicht zu sagen: Artabanus hatte nicht viel weniger anliegen als ich/ ob sie schon so wohl alß in des Phraatis pallast war. Der König mein Vatter hatte die vergünstigung von ihrem zustand zum offtern zu vernehmen. Die Königin hette wohl vierze-

hen tage zu thun / ehe sie auß dem Bette kahm/ wie ich nun aller gefahr war entgangen/ sprach Artabanus mit leichterem sinn alß zuvor zu mir/ aber allezeit auff solche manier/daß ich selbst merckete/ daß er einen theil von seinen gedancken hinderhielte/ und sich selbsten grossen gewalt anlegte daß er möchte verhehlen/ waß er auff den hertzen hette: Ich fing zwar ahn/ etwas geringen argwohn zu schöpffen / aber die schuldigkeit die wir gegen diesen mann hatten / macht mich die gelegenheiten meyden/darinnen ich etwas mehr hette erlernet/ auch sorgete ich / ich möchte von jhm etwaß lernen/ daß wir köndte zu wieder seyn. Wie nun endlich die Köntgin zu jhrer gesundheit wiederumb gelanget / versichert sie uns von unserer abreyß; aber unser zustand wolte / daß sie auff den tag/ als sie das bette verlassen/von Artabano verstunde/daß der König in Meden in diese stadt kähme/darinnen wir waren/mit frischen völckern seine armee zu stärcken / und 3. oder 4. tage hernach / sahen wir jhm einen prächtigen und herzlichen einritt thun. Ich weiß nicht auß was vor gedancken seine ankunft mich in schrecken gesetzet: aber die Königin war deßwegen unlustig / auch Artabanus, ob er schon von jhm alle freundligkeit verspüret / und weil sie seiner tugend und seinen diensten gebühren mögen / war es jhm dennoch wenig danck / jedoch bereyteten wir uns jhn zu empfangen wie wir solten/ wann er die müh nehme uns zu besuchen / und daß sein besuch nicht

würde

würde verschoben auff den andern tag seiner ankunfft. Die Königin gienge schon in die kammer/ und hoffete sie wurde sich bald mit einer senfften zu unserm abschend sehen / sie hatte mit geringer Hülff/ genugsame stärcke jhn an jhrer Kammerthür zu empfangen: Er tratt daher/ und lehnete sich auff Artabani arm/ dieser erste besuch köndte uns nicht übel gefallen. Er war ein Fürst von gutem ansehen / von 6. oder 27. jahren/ anfangs höfflich genug/ und genugsam anmüthig mit jhm umbzugehen. Er hielte uns in allerley ehrerbietung/ und sagte zu der Königin / Er kähme das versprechen/ welches er Artabano gethan / zu bestättigen, Er beklagte jhre Kranckheit / und wehre nun in solchem Lande / da er jhr köndte gütlich thun: Die Königin wuste jhn gar höfflich zu begegnen ; Tigranes hielte diesen ersten gantzen tag mit der Königin das gespräch: aber die folgenden tage thät er sich zu mir/und fand an der grausamkeit meines bösen glücks etwaß Schöne an meinem Angesicht.

Deß III. Buchs V. CAP.

Tigranes offenbahret seine liebe der Princessin auß Parthen. Artabanus merckete solche liebe. Die Königin wird auffgehalten von ihrer Reyß und looßzehlung. Tigranes wolte das gegebene wort gern brechen / wann Artaban wolte. Sie sahen einander sawr ahn / und verweysen einander die wollthaten. Artabanus steiffet sich auff seinen degen. Tigranes bestürtzt / und Artabanus erzörnet. Die Rähte wollen / er soll an Artabanum keine Hand anlegen: so ist nun Artabanus mit ungnaden von Tigrane geschieden und verwiesen. Artabanus klagt / daß Tigranes sein wort zurück zeucht. Er will die freyheit leisten / und will Phraati dienen; den sie freudig annehmen. Sie complementiren.

ER ließ sich diß erste mahl gar nichts vermercken / alß wie etwa Stands-Persohnen pflegen miteinander zusprechen: den andern tag fiel er auff meine schönheit / mit sehr rühmlichen worten ohne vermelden / daß er dadurch umb etwaß getroffen were: aber den dritten tag erkläret er sich mehr offentlicher / und sprach zu mir an einem fenster / unterdessen Artabanus auf sein befehl die Königin mit gespräch underhielte: Durchleuchtigste Princessin / eine gefangene Dame / wie ihr jetzt seyd ist sehr gefährlich / und mag wohl Artabanus mir gar schlecht gedienet haben / daß er euch so lang an diesem ort auffgehalten

halten / auff daß ich meinen freyen stand mit den ewrigen kähme zu versetzen. Dieser discours, weil er mir ungewöhnlich war / übereylet mich dermassen / daß ich zur stund nicht antworten köndte: sondern schlug die augen zu boden / und gab jhm zu verstehen / daß ich zu solchem discours mich nicht hätte versehen / neyget sprach er / indem er auff mich sahe / neyget diese eure schöne augen die vielleicht sich schämen wegen jhrer letzten gefängnüß / jhre blick sind viel tödtlicher / ja tausendmahl mehr als alle waffen / die in unsern Krieg gebrauchet werden / auch hatte der Parthen König keine grösser macht / alß diese / die mir das gewehr auß den Händen gewonnen / und seinem Reich unterwerffen könten. Er sagte mir nur diese wort / und weil er mich deßwegen bestürzet sahe / spahrte er die folgende auf ein andermahl / deßwegen er sich auch zu der Königin nahet / und ging mit Artabano gegen abend seines weges / da er / wie mir wieder gesagt worden / zu demselben gesprochen: ach Artabane, wie schön ist die Princessin auß Parthen / und habe mir deßwegen kein bericht gethan. Artaban mißfielen diese rede / und erachtet darauß etwaß weiters / waß erfolgen würde. Aber er hatte mißfallen / eben so wohl alß ich an deß Königs gespräch / des die Königin wahrgenommen / welches ich jhr nicht leugnen wollen; den folgenden tag gings mir noch hinderlicher / da nemlich König Tigranes die Königin zu seinen vettern übergab zu gutem gespräch / trat

er getrost zu mir/ und ließ einen guten theil seines vorhabens durch die augen spühren. Ich weyß nicht sprach er/ wie ewer König und vatter euch anwendet/ zur rache seiner streitigkeit / zwar er köndte seinem allerärgsten feind nicht feindlicher zukommen / als wie jhr mich in einen elenden stand habt gesetzet / und da ich von ewrer güte nichts wolte hoffen/ müste ich mich vor den unglückseeligsten Fürsten auff erden schätzen. Diese wort waren mir nicht weniger verdrießlich alß die ersten. Noch wolte ich in einer ewigen grobheit nicht pleiben/ darumb thät ich mein bestes/ jhm allso zu antworten: Deß Königs in Parthen unwillen/ solte billich durch unser gut tractament, so wir von euch unter ewrem Schutz empfangen/ gantz auffgehoben sein / so sehe ich auch euch nicht in einen so armsehligen stand/ daß man euch solte beklagen. Ich weiß nicht/ sprach Tigranes, wann den todtleiden ein untrew da ist ewrer güte/ so bin ich gewiß / daß derselb in keiner grössern noth kan angewendet werden / und wann pein und quahl einem darzu mag verbinden / so wird nichts hefftigers zu finden sein / als meine anfechtung: diese wort von einem König dauchten mich frembd gegen einer Princessin/ die jhm nicht über vier tage her bekandt war / und erzörnet mich darüber/ ohne umbgang: Ich soll/ sprach ich/ von euch alles leyden / in welchem stand ich jetzt bin / und jhr würdet mich im anderm standt wohl für entschuldiget halten. Tigranes merckte

so

so viel unwillen/ in meinem angesicht / daß er in dieser Gesellschafft nicht ferner begehrte zu sprechen : Er fing aber dieselbe nach etzlichen tagen wieder ahn/ und brachte mich dahin / daß ich seinen ernstlichen fürsatz müssen gern erdulden. Artabanus nahm sich deß Handels höher ahn / alß wir nicht meyneten / und merckete seines Herrn einbildungen/mit scheinbarlichen schmertzen: darumb wolte er uns den dienst erweysen / den der Königin Kranckheit hatte verhindert. Tigranes hörte solchen vortrag von Artabano gar ungern ahn/und antwortet jhm endlich nach langem stillschweigen : Nicht übereylet/ waß wohl kan verzug leyden/ wir werden schon von der Königin auß Parthen abscheid miteinander reden: das thät dem Artabano grossen hoen / und wolte den Tigranen, dessen ungedultiger Sinn jhm bekant war/ nicht ferner treiben: allso blieb er etzliche tage ohn ferner erinnern: und weil der König wohl verstunde/daß er sich mit worten verbunden/lehnet er demnach die gelegenheit immer zu ab/ ja bezeugete ein solches gesicht/ daß Artaban solte den sinn davon fallen lassen: Aber er hatte es mit einem solchen kopff zu thun / der nichts von furcht wüste/ und das nachdencken nimmer ließ abwiegen/ auch da das glück nicht genug vermöchte jhn zu bewegen/ wann er meynete/ er müste sein wort und seine ehr verthevdigen. Auch hielten wir nun zum andern mahl ahn / daß er hinginge alles zu wagen zu dem König in sein Cabinet / und mit

 uner-

unerschrocken:n angesicht jhn zu bitten/ Er wolle uns nach seinem wort/ wieder zu der freyheit lassen gelangen. Tigranes nahm solch begehren ßibel genug auff / und da er sich zur antwort verbunden sahe/ sprach er/ ach Artabane! (verwendet aber sein gesicht auf eine ander seyt) jhr möget ewren freunden nicht viel zu gefallen seyn. Wie gnädigster Herr antwortet Artabanus, wollet jhr meine wollgewogenheit gut heyssen / wann ich euch den rath gebe / ewer gegebenes wort zu brechen / der ich selbsten in ewren nahmen den aller grösten Princessinnen auff Erden hab gegeben? Das wort / welches jhr habt gegeben/ sprach Tigranes gantz erzürnet/ über solchen freyen reden kan euch nicht verbünden/ dieweil die vollziehung desselben nicht bey euch stehet/ und daß jhr genugsam dabey gethan/ wann jhr meinen veränderten sinn vorschützet: Und wann ich gleich dadurch auß der schuld kähme/ antwortet Artabanus, so bliebet jhr doch in derselben / und ich nehme mich dessen/ so euch betrift genugsam ahn/ daß ich mich darin ieder setzte/ wann jhr dadurch in ewige nachred soltet gezogen werden. Ich hab das wort euch allein gegeben / antwortet Tigranes, und weil jhr wisset/ daß ich dasselbe wort wiederumb von euch mag zurück ziehen. Artaban war sonstē nicht gewehnet / umb ein gering nachdencken zu weichen/ kondte solche redē voller verachtung nit erdulden / unnd sahe den König mit hohen augen an/ und etwas ernstlich / wie er dann von natur pflegte

pflegte. Gnädiger Herr/sprach er/ Ich bin weder ewer unterthan von geburt/und ist mein freyer wille / daß ich den degen zu ewren diensten hab getragen / welcher euch ansehnliche dienste hat erwisen / daß ich nicht solte so schimpflich gehalten werden/wieder meine würde/ wan jhr nun deßwegen euch von der vollziehung ewres worts entledigt meynet/weil jhr als Oberherr es einem underthanen habt gegeben/so könt jhr dennoch solch recht gegen mir / der ich euch nichts schuldig bin/ nicht gebrauchen / jetzunder zugeschweigen/ daß jhr mehr habt von mir empfangen/ als alle ewre sämbtliche underthanen geben können: Vnd wann man die diensten soll beobachten/ so hab ich wol so viel verdienet/daß ich könte was mehrers erwarten / als mir versprochen ist worden. Die diensten/sprach der König gantz ergrimmet/über solche reden/waren mit gutthaten vorbezahlet/und durch die würden/zu welchen ich euch erhoben / vielen personen zum nachtheil / die besser recht hatten/dieselben zutragen. Da jhr anfiengt mir zu dienen habt jhr nur die schuldigkeit abgelegt bey mir / unnd ob schon ewer dienste genugsam bezahlet sind/ wisset/ daß ich noch diese grosse vergeltung darzu lege / wann ich ewren muthwilligen reden zuhöre/und nicht straffe/wie ich kan/und wie jhr es verdienet. Hiemit satzte Artabanus alles nachdencken beyseyt/und wie er gar keine forcht achtete/ unter dem grimm / wan er jhn überliesse / beschawte er den König von

oben biß unden etwas schimpflicher weise. Nicht e gedencket/ König der Meden/ sprach er/ ich werde mich vor ewren dräuworten entsetzen/ noch einiges nachdencken ziehen wegen ewrer gutthat/ die jhr mir vorwerffet. Das eine ist so wol under mir/ als das andere/ und so lang ich diesen degen/ der euch die kron wieder auff das Haupt gesetzt/ unnd gemacht/ daß jhr auff dem Partischen Grund unnd Bodem meysterlich köndt sprechen / da jhr noch vor wenig Monaten nicht viel mehr/ als einen kleinen winckel auff dem ewrigen hattet/ an der seiten trage/ wird er mich wider alle meine feinde schützen/ und mir in der gantzen welt wol andere Ehr und andere würden erwerben/ als ich bey einem solchen König hab zu hoffen. Ich möchte jhn etwan hintragen/ da er euch so nachthenlig sein könte/ als er jetzt euch ist behülflich gewesen/ und vieleicht werdet jhr alsdann das wort halten/ oder ich werde das meinigelassen. Mit diesen worten gieng Er von dem König/ ohne ehrerbietung / und hielt die Hand auff dem gefäß seines degens/ und macht sich aus dem zimmer mit so schrecklicher manier / daß keiner unter den anwesenden bedienten deß Königs das Hertz hatte / jhm den weg abzuschneyden/ oder zu jhm zutretten. Tigranes blieb so dum/ und zu diesem fall bestürtzt/ daß er jhm nicht ein wort geantwortet/ noch befohlen jhn anzuhalten. Er hette jhn leicht können auß dem mittel räumẽ/ dahin auch seine erste gedancken zieleten ; Aber die fürnembsten Bedienten seiner gesellschaffe/ bey denen Artabani tugend in hohem ansehen/

stund / bildeten jhm alsobald vor / was vor grosse thaten er zu seinen diensten gethan / wann Er jhm nun ließ hinrichten / Er bey der gantzen welt verhaßt und verdambt würde gehalten werden / darumb ließ es der König genug seyn / daß er jhm einen Haubtmann seiner Leibquardi nachschickte / jhm zu befehlen / noch mit sonnen schein aus der stadt zu weichen / unnd bey lebens straff sich nicht auff seinem gebieth finden zu lassen.

Sein land zu meyden / war ein unnötiges verbot / und wann er es jhm schon verehren wollen / wehre Er doch nicht länger in seinen diensten geblieben. Er kam alsobald zu unserem losament / aus forcht / es möchte jhnen solche zusprach baldt untersagt werden. Darum machte er sein gesicht so freundlich / als er nur konte. Gleich anfangs sprach er zu der Königin / ich muß euch meine unvermögenheit entdecken / Ein undanckbarer König; ein Fürst seines eygenen worts vernichter / ein Mann / keiner Kronen würdig / hat mir die mittel entzogen / euch die versprochene freyheit zu erstatten: und unerachtet was ich vorhin gethan / ja unangesehen sein eygen Ehr / will er euch länger im gefängnüß halten / und mich in dem schimpff den ich von jhm leyde / unnd in dem vollen versprechen wegen deß erscheinenden mangels in der vollziehung so ich hatte versprochen / jhr noch länger sollet verharren / nemblich in der gewalt eines Königs / der an sich selbsten undanckbar / dennoch euch über standsgebühr nicht

dörffe etwas zumuthen. Ich nemb jetzund meinen abscheid damit ich den feinden erzehle/ was vor diensten ich unglückliche Mensch jhm erwiesen/ und daß ich hingegen nichts anders als schimpff und unehr davon trage: So nun der König/ ewer Gemahl diesen degen will gebrauchen/ wan ich jhn schon zuvor mit zu vielem glück wieder jhn gebrauchet/ mag er vielleicht von denenselben das verlohrne wieder hoffen/ Auch verbinde ich mich vor Gott und der welt/ euch ewre freyheit zu restituiren: So lang ich lebe habt jhr an vollziehung dieses versprechens nicht zu zweifeln/ Ich werde euch aus Tigranis Händen retten/ solte ich gleich von aller menschlichen Hülff verlassen seyn/ unnd wann der Parthen König mich wolte gebrauchen/ werde ich vieleicht diesen undanckbaren Fürsten zu seinem ersten Capital bringen/ Ich hab wenig zeit/ euch diese versicherung zu geben/ unnd grosse abbitt zuthun/ daß die volziehung deß letzten unwesens in meiner macht nicht ist gestanden. Die Königin antwortet/ O manhaffter Artabane, daß wir die Hoffnung verlohren/ die jhr uns hattet gegeben/ ist zwar eynige ursach wieder euch zuklagen/ uns übrig geblieben/ aber mein eynige unpäßligkeit hat ewren guten willen gehindert/ und wir bleibē euch so viel schuldig daß unser König mit aller seiner macht nicht kan abstatten/ und seynd nunmehr allhier in dieser grossen klag/ daß wir deß Trostes von euch müssen entbehren: trösten uns aber/ daß der Man deme der sieg allezeit folget/ zum verlust unserer

freyheit/auff unserer seitten ist getretten: Mein Herr der König kennet ewre tugend genugsam mit seinem schaden/ weiß auch gar wol wie höchlich jhr uns habt verbundē. Wan jhr zu jhm kommet werdet jhr ohne zweiffel alles bey jhnen finden/ was jhr bey Tigranes verlohren habt. Und wan wir/ wie ich verhoffe durch ewre manheit ledig werden/ so werden wir uns in solchem ort finden/ da wir die gutthaten ewerer manheit werden besser erkennen können.

Deß III. Buchs VI. CAP.

Artabani absehen und gutes genügen wegen der Princessin Tigranes sprach er wolte noch mehr als sein versprechen leysten. Sie solte noch länger bey jhrem freund bleiben der bereyt wehre/ allen genügen zu leysten: sie solte alles allein befehlen und regieren. Artabanus zog nach Parthen/ findet allenthalben freyen paß/ Er meldet sich ahn ohne paß præsentiret seinen dienst. Warumb er Tigranem verlassen/ und was er jhm nutzen könne. Phraates war bestürtzt/ und gedachte an den empfangenen schaden, Endlich resolviret er sich und nahm Artabanum zu einem Feldmarschalck ahn: alles vorige wird vergeben. Er wurd den Kriegsleuten vorgestellet/ und verspricht/ den Meden noch vor dem end deß jahrs zur rew zu bringen.

ALs nun die Königin sahe wie er sich bückete/ jhr die gebührliche Ehr zu erzeygen/ umbfasset sie jhn/ als jhren gutthäter/ Er wendet sich aber zu mir mit diesem worten: lasset euch nicht zu wieder sein gnädigste Princessin/ daß die begierde euch und den ewrigen zu dienen/ biß an das ende meines lebens mir bleiben/ wann Gott zu meinem vorhaben segen giebt/ so wollet jhr den

außgang großgünstig anschawen / und solch je darüber sterben solte/ so wollet doch das gedächtnüß eines solchen mans ehren / der gern wollen umb ewres nützen willen sterben / und darinnen mehr Herrligkeit gesuchet/ alß in dem Reich über die gantze Weldt. Diese wort schienen etwaß eyferig / und die manier dieselben außzusprechen noch hefftiger : und jedoch in dem Handel darinnen wir waren begriffen/wolte ich keine böse außlegung machen/ sondern sprach : Nun wohl ahn/ wohlEdler Artabane, setzet fort/ waß euch unser gutes glück eingibt / und zweiffelt nimmermehr/ ich werde allezeit auff ewre persohn und auf ewre gute dienste / alle gute erkandtnuß setzen die ihr nur werdet können begehren. Artabanus war gantz vergnügt in so wenig worten/küssete mir die Händ nach der Königin willen/ die mir winckete ich solte es geschehen lassen : Er reyset vor uns ab/ und kehret nach seinem losament / da sich alles zu seinem abschied bereytet. Er saß zu pferdt so sehr beliebet von den Officirern der armee / daß jhrer viel wolten folgen / aber Er behielt nicht mehr als ein eynigen Haußgenossen. Sein abscheid war uns hertzlich leyd / doch umb so viel geringer dieweil wir wusten / daß er zu den unserigen stiesse/ wie Er dann zuvor längst allen guten willen den unserigen bezeugete : Und ich muß bekennen/ ich sahe jhn an/nicht so gar gemein/ daß wan Er wer umb etwas wenig besser zu meinem stande kommen/hette ich wollen zu erkennen geben / was ic

vielleicht

vielleicht nicht ungern hören wollen. Den folgenden tag nach seinem abschied besuchte uns der König von Meden/ nicht anders als hetten wir nichts über jhn zu klagen / Er that der Königinn sehr übele entschuldigung/und sagt/er hätte wichtige ursachen/warumb er sein vorhaben zu jhrem besten hatte verschoben/ unnd weil er eben in dem wercke were begrieffen/alle ordnung anzustellen/ wolte er uns noch herrlicher tractirē/als Artabanus uns hatte Hoffnung gemacht. Die Königin antwortet / sie hette diese gnade nur ordentlicher weise begehret/und nach dem Artabanus aus über grosser Höfligkeit / jhr lößgeldt nicht wollen annehmen/hette sie es allezeit vorbehalten / wohl wissend/ daß dieser Königen keiner ein præsent ohne erhebliche ursachen von dem andern nicht würde annehmen. Tigranes antwortet höflich wie zuvor/ that sich zu mir/ und sprach: glaubet nicht/ daß ich umb einiger andern ursachen willen gethan hab/was jhr vielleicht werdet unrecht schelten/wan jhr es nach der strengigkeit urtheilet/ nemblich daß ich mich so geschwind nicht kan von euch scheyden; Entweder bleibet länger bey uns/ oder führet mich mit euch zu den Parthen/ solcher abschied wird mir nicht unerträglich seyn/ Euch aber kan die zeit nicht mißfallen / weil jhr seyd bey einem König/der sich vor ewern gefangen darstellet / an statt daß er euch vor seine gefangeninne halte; unnd zwar bey einem solchen König/ der lieber wolte sein land verlieren/ unnd

sein eygen leben einbüssen/ als sehen / daß euch einig ungefallen wiederfuhre: Wo werdet jhr absoluter Regieren / alß wo die Königinnen ewre underthanen seindt: und waß für herzlichere gelegenheit werdet jhr under den Parthen finden/ alß wann jhre Könige ewre Schlaven seyndt. Es gab noch andere reden mehr / darauff ich gar wenig und ohne sonderliche civilität antwortet. Die folgende tage verfolgete er mich immerfort/ aber allezeit mit ehrerbietung/ und im wercke bezeugete er sich / hielte auch alle die seinige darzu an/ daß ich gar nichts hette zu klagen/ als an der gehemmeten Freyheit/ und an seiner ungestümen liebe. Hierauff zoge Artabanus mit grossem tagreysen/ da der König mein Vatter dazumahl sich auffhielte/ und ober schon durch des feindes land/ dem er so viel verdruß gethan/ müssen reysen/ war er deñoch so getrost bey sich selbsten/ dz er niemals keinen paß begehret/ auch nicht die sicherheit seiner persohn bedungen/ jedoch weil sein hoffstatt groß und herzlich vor einer privat person war/ allso hat man jhn offt gefragt/ waß die ursach solcher seiner reiß were: aber so bald er sich vernehmen ließ/ er zoge zu d Parthen König/ stundẽ jhm alle päß offen/ uñ man botte jhm an alle hülff und convoye, weil man in gewissen gedancken stunde / er suchte den frieden. Er fand den König zu Hecatompile, da er völcker auffbrachte zu dem künfftigen feldzug/ und persöhnlich in nechster zeit den feldzug beyzuwohnen. Hie gedachte Artabanus nicht an die gewöhnliche ceremonien, daß er sich hette lassen

gem

gen Hoff führen/ ließ allein begehren mit dem König zu reden. Er ging in den Ritter saal und anfangs waren jedermans augen auff jhn gerichtet/ und nahet sich mit grossem muht zu dem König mit gebührender ehrerbietung: Ich bin gn. Herr: sprach er/ d Artabanus, dieser nahm ist euch vielleicht bekand/ wegē deß schadens den ich euch thu/ und wegē einiges vortheils/ welchē das glück mir gegen den ewrigē hat gegönnet; Ich laß den dienst eines undanckbaren Königs fahrē/ mich zu euch zubegebē/ wan jhr mich wollet annehmē/ und das unrecht das er mir gethan/ in dem er mir die freyheit der Königin ewerer gemahlin und der Princessin ewrer Tochter wieder das wort das er mir hatte gegeben/ versaget/ das hat verursachet/ daß ich jhn verlassen/ und dz ich diesen degen zu seinen feinden trage/ der jhm so manchesmahl glücklich hat gedienet/ das wird er auch noch thun wied jhn selbsten/ wan jhr jhn nur woltet gebrauchen/ und wan er den empfangenen schaden wiederumb ersetzet/ den jhr empfangen habt/ mag er vieleicht gelegenheit finden/ meinen besondn schimpff zurechnen: Wan jhr mich nun ansehet/ als einen feind/ Der ewren sieg durch die niederlag vieler tausendt menschen auffgehalten/ so habt jhr die macht jhn wegen seines frevels zu straffen/ wan jhr mich betrachtet als einen man/ der ewre diensten kan befordn/ so habt jhr vieleicht gelegenheit ewre länder fest zusetzē und euch an ewren feindē zu rechē. Diß war Artabani discurs, der König d erstlich sich verwundert über seine hohe gestalt uñ über dz liebliche ansehen seiner augen/ der auch mit dem

namen Artabani, der jhm nicht unbekandt war/ übereylet wurd/ kondte eine so mannliche rede nit verstehen/ unnd der seinen grossen thaten so ähnlich were ohne sonderliche bestürtzung vermercken: Er beschawete jhn etlich mahl von den füssen biß zu dem Haupt hinauß; unnd fandte nichts an seiner person/an seinem discurs, und an seinem thun/ darüber er nicht ursach hette sich zu verwundern. Anfangs zu dem nahmen dieses Artabani welcher jhm hatte die kron der Meden auß den Händen gerissen/ und seine eygene so heftig erschüttert/ daß Er sich vor dem fall besorgte/ wurd Er mit einem empfindlichen nachdencken gerühret/ und sahe jhn eine zeitlang an/ als einen feind/ der jhm hatte die frucht und die ehr in dreyen feldschlachten/ durch eroberung der Städten/ und durch den todt 100000 Parthen entzogen. Aber zu gleicher zeit gedachte Er was die Königin meine Mutter und ich jhm hatten geschrieben/ wie höflich er uns hielte/ und wie er sich hatte bemühet umb unsere freyheit: folgends betrachtet Er das freye gemüht in seinem thun/ und das vertrawen/ das Er in jhn hatte gesetzet/ da Er sich seiner macht undergeben ohne einigen notzwang: Endlich sahe er auff sein eygen nutzen/ da fand Er den völligen gewin in einem solchen Mann/ der den sieg nach sich zoge/ und der allein der Parthen glück kondte ändern. Diese letzte gedancken überwogen jhm seinen geyst/ unnd wann er hatte die erste gedancken/ sampt allen wolcken zertheylet so

lang

lang Er noch nicht beschlossen hatte/gieng Er mit außgereckten armen gegen Artabano, bothe jhm die Hand mit frölichem und freundlichem gesicht: Ich nehm euch an mit frewden/ sprach Er zu jhm Manhaffter Kriegsman/und das andencken an jhrer letzten thaten leschet aus meinem Sinn alles was jhr mir habt zu wieder gethan: nachdē erkandtnus ewrer mannheit kan ich ewre Hülff nicht außschlagen / unnd nehme sie an als ein gewisses zeychen deß Siegs auch deß undergangs meiner feinden: Jhr werdet bey uns finden allen vortheil so jhr bey den Meden verlassen / und wir werden euch ewere tugend besser erkennen als sie. Alle Officirer gaben jhm gar gern den vorzug/ unnd der König setzet jhn über alle seine völcker. Phraates selbsten weil Er wohl wuste die Herrschafften von den dreyen zu unterscheyden / stellet jhn den Kriegsleuten vor/als er nur 22. jahr alt war. Etliche tadelten / daß man einen jungen Mann der unter den feinden aufferzogen / unnd aus mißmuht von jhnen gangen war / so gehlingen erhube. Aber Artabanus vermasse sich/er wolte den Meden König zu der rewe deß ungehaltenen versprechens noch vor dem end deß jahres treiben: Er machte alle bereytschafften/und sahe vor sich 200000. pferdt unnd 30000 fußgänger.

Tigranes

Deß III. Buchs VII. CAP.

Tigranes bewahrt Meden / findet keine gunst mehr bey der Princessin. Wird geschlagen / liefferet die Damen unnd die Stadt. Schreiben an die Princessin. Phraates besucht seine gemahlin und tochter. Artabanus schreibt an die Princessin; die Hoffmeysterin ist auf Artabani seyten; er erhielt abermal ein Haubttreffen.

Tigranes hielte sich in den new erworbenen landen / dieweil in Meden alles still und ruhig war/auch wolte Er uns nicht verlassen noch wie schlaven aus einem land in das andere ziehen / unnd hatte über 60000. Mann zur Hand / von unserer freyheit redet kein Mensch mehr/Er liebkosete mir sehr höflich / doch vergeblich/daß er sein wort uns hatte wider genommē/ macht jhn mir ganz zu wieder. Die Königin befahle mir offt / ich solte mich etwas zwingen/ Tigranes hatte uns die Officierer unsers vatters gelassen/doch ließ er uns wol bewachē: und als er vernahm dz Artabanus käme auf jhn an mit seinē Parthen/nahm er den abschied von uns und hatte viel vergebliche wort wieder Artabanum. Artabanus und Tigranes lägerten sich nechst bey einander. Artabanus schlägt die Meden/ verfolget den Tigranem und belägert jhn in der Stadt/ darinnen die Königin und die Princessin waren: dieselben besuchen jhn in seinem unglück / und bezeugen

zeugen jhm / sie hetten zwar den sieg jhrem Volck gewünschet / aber nicht seinen untergang. Artabanus begehrte die zwo Damen / so wolte er dem Tigrani ein freyen abzug gestatten. Tigranes überfiel Artabanum mit 800 pferden / welche 1200. man zu fuß vertheydigten: Aber Artabanus lieff herbey und zog Tigranen nur tieffer hinein / schnid jhm den weg ab / umbringet jhn / daß er die Hoffnung sich zurück zu begeben verlohren / darumb wolte er sich durchschlagen / unnd hätte müssen in das graß beissen / wann Artabanus nit befohlen hätte jhme zu schonen / Er nahet sich zu jhm / mit halb offenem visir, mit diesen worten / ergebet euch König der Meden / das glück ist euch zuwieder: aber Tigranes war rasend und schlug jhm auff das Helm von gantzer macht / der Helm war gut. Artabanus setzte den schild vor / unnd zeygt jhm die spitz seines degens / mit diesen worten / ergieb dich König der Meden / oder du bist deß todes: Tigranes sahe daß jm das glück gar zu wieder war / unnd gedachte zu weychen / doch ließ er ein schmertzlichen seufftzen. Da er nun nicht wuste was zu thun were / ergrieff er seinen degen an der klingen unnd gab ihn dem Artabano, der jhn auch annahm mit reverentz / unnd steckt denselben jhm wieder in die schend / Er geleytet jhn zu seinen zelten / stund für jhm mit entblösendem Haupt / und wartet jhm auff wie sonsten. Morgends tratt er für sein bett / that seine entschuldigung unnd wolte erzehlen / warumb Er zu seinen

fein-

feinden were getretten wieder jhn: jetzunder seyd jhr der Parthen gefangener/ ich hette euch gern gesparet/ wan die Parthen nicht ein starckes vertrawen zu mir hetten/ doch seyd jhr nicht der erste König dem solches Vnglück ist wiederfahren/ doch köndt jhr euch trösten daß jhr gar leichtlich wegen meiner person der sachen könd helffen. Jhr sehet daß die stadt sich uns wird bald übergeben/ sondern nach deme jhr in person nit drinnen seyd: Also wird die Königin der Parthen / unnd die Princessin jhre Tochter wiederumb zu handen kommen. Der König hatt mir alles vertrawet/ und er wird mich lassen den accord machen/ so begehre ich vor ewre freyheit kein andern preyß als diese zwo Damen/ und liefert uns die Stadt/ so will ich euch sampt allen ewren leuten ein freyen abzug lassen. Tigranes liesse jhm den Handel wol gefallen/ ohne daß er gar ungern sahe/ daß ich aus seinen Händen entginge. Die Meden zogen aus und die Parthen hinein/ und wir empfiengen den vorigen gewalt wiederumb. Artabanus kam aus dem feldläger zu uns in die stadt: Die Königinn war dißmal mehr als vor dem jahr erfrewet / da Er zu uns kam. Die fürnembsten der Parthen kamen die Königin zu grüssen: Wir haben noch dem König von Meden zudancken / daß er sein wort nicht gehalten / und wir also den Artabanũ unser Königreich wieder auffzurichten/ haben erhalten. GOtt hat die waffen ewres vatters in meiner Hand wollen segnen wieder einen solchen

unge-

ungerechten Fürsten. Nach diesen tag verließ er uns nicht viel in erwartung biß seine Post von dem König wiederkähme. Unterdessen kehret die convoye von den Meden wieder / und einer unter jhnen überliefferte mir diß schreiben, das ich auff der Königin wincken annahm / und in gegenwart Artabani überlase.

TIGRANES König der Meden / der Parthischen Princessin Elisa. Ich hab auff alle wege ewre freyheit durch die meine bezahlet; und eben die Fürsehung Gottes / die euch auff eine zeitlang mir hat zur gefangenen gegeben / will / daß ich ewrer gefangener sey mein lebenlang. Ich scheyde von euch durch mein unglück es wird mich aber nicht können hindern / daß ich nicht bald zu euch komme: ihr werdet mich mit hundert tausend Mann sehen / daß ich euch wieder fodere von meinen grausamen feinden / die mich zwingen euch zu verlassen. Ich werde weit weniger alß ein Feindt in ewren landen verrichten / sondern alß ein verschimpffter werber / welcher gestalt mann mir nicht grossen wiederstand thun kan / und waß vor macht mich an andern eroberungen können hindern / die werden gantz schwach erfunden

 seyn /

seyn / wann ich komme / Euch zu erlangen.

Die Königin bewegt sich nicht bey diesem ablesen/ und ich ließ michs auch wenig mercken/ aber Artabanus entfärbet sich über die dräwworte und über das vornehmen/ sprach endlich: Tigranes spricht auß liebe und auß feindseligkeit: wir werden jhn begegnẽ/ daß er ursach hat/ sein eygen land zu verwahren. Artabanus eyffert wieder Tigranen, und ließ seine Liebe gegen mir je mehr und mehr spühren. Ich besorgte mich eines unwillens / wann ich jhm solte zu verstehen geben / er wehre so gar weit under mir / und solte seine gedancken anderstwoh anwenden. Mitten in solcher ungewißheit / kahm der König nach Nise, theils wegen seiner Reichs geschäfften / theils uns zu besuchen / nach so langer gefangenschafft: Er erwiese uns / waß ein guter Ehegemahl und Vatter den seinigen thun kan / und vergasse deß Artabani nicht / nennet jhn das Heyl seines Landes / und wüste nicht / wie er jhm seine tugendt mögte vergelten, und befahl jhm den newen Medischen Krieg. Wir wolten mit dem König zu der Hauptstadt; auff den tag deß abscheyds konte Artabanus sich nicht länger verdecken / er bedacht sich lang / und faste einen muth bey dem abscheyd: Gnädigste Princessin / ich thue einen feldzug / der in Gottes händen steht / hätt ich nicht zur zeit ewer gefangenschafft angemeldet / mann

solte

solte gedacht haben / ich hette die böse zeit in acht genommen; aber nun jhr in ewren landen seydt / rede ich etwaß freyer. Ach Artabane sprach ich / nichts redet / daß ich darüber möge klagen. Er antwortet / hab ich euch etwaß zuwieder geredet / so will ich es mit meinem blut außlöschen / zörnet nicht über mein angeben / daß ich begehre euch auffzuwarten: Ist hieran ein laster / so kompt es von meinem geschlecht / und von dem mangel meines glücks: Ich bin edel gebohren / und trage den Degen wie andere viel / zu ewren ehren. Es muß einer einen Helden muth und ein Königreich haben / der euch will erwerben; darumb will ich die Königreiche suchen / ehe ich vermessen werde / euch zu begehren. Zu der Parthen reich / welches auff euch wartet / will ich das Medische noch gewinnen / und auch andere / so ich euch verspreche / welche mir vielleicht bey ewrem vatter werden gnade erwerben / wegen der beleydigung / die jhr neben mir habt begangen. Ich werde nicht ehe / biß ich den König dahin bringe / daß er meinen frevel dulde / da ich an ewer güte alßdann will begehren / waß ich mag verdienet haben / in diesem vorsatz sehe ich entweder alß ein grosser sünder / oder gantz umschuldig / und weil mir das leben nöthig ist / werdet jhr mir dasselbe nicht absprechen / dieweil es zu ewerer Herrligkeit ist gerichtet. Ich kondte hierauff nicht antworten / und blieb etlicher massen gestichelt / auch wüste ich selber nicht wie mir zu muthe war / der unterscheid zwischen

Artabano und mir machte/ daß ich seine vermessenheit für todtsünde hielte/ und weil ich vom altem stamm / auch wegen meines vatters mich wohl köndte unter die Princessinnen rechen; darumb köndte ich mich nicht besinnen/ daß ein Man ohne geschlecht und ohne andern würden alß von seinem degen/ mir dörffen von liebe reden / jhn alß einen feynd anzusehen: Ich köndte aber auch von solcher verachtung überschreiten zu seinen erwiesenen diensten meinem vatter und mir sonderlich/ wegen der Betrachtung seiner wunderlichen Tugenden/ die am Leib und am Geyst in seiner person herfür blicketen/ und jhn nicht ansahe/ alß einen Mann/ der über meine einbildung groß were / ja der sich wenig unterscheydete von einem grossen Fürsten: der preyß seiner tugend hat eine erkäntnüß verdienet / und dämpffete zum theil meinen wiederwillen: und daß ich euch selber alles bekenne/ Artabanus hatte sonsten etwaß sonderliches in meinem gemüth erwecket/ und ob ich mich schon wieder die liebe gewehret/ war doch etwas mehr alß die gewogenheit gegen jhm bey mir/ meine affecten gingen wunderlich durch einander: Meine Hoffmeisterinn Urione fragte mich/ seydt jhr nicht durchleuchtigste Princessin ein wenig erzörnet/ hat nicht Artabanus sein lang gehaltenes stillschweigen abgebrochen? Es ist wahr sprach ich/ er ist zu keck/ und bleibt bey dem schuldigen respect, darumb er mich in solchem mißmuth gesetzt hat: thut so wohl/ und befehlet jhm/

Er

Er solle sich nimmer vor meinen augen sehen lassen. Solte ich diesen fehler begehen / so erbarme Gott / Ich hab dem Artabano umb ein grössers zu dancken / wegen der ansehnlichen diensten / die er euch und den ewrigen hat erwiesen / und ich wolte zur stund lieber den todt leyden / alß nicht auß aller macht allen guten dienst jhm erweysen. Freylich ja / sprach ich / liebe Mutter / etwaß erzürnet / allso nimpt man sich meiner parthey ahn. Ich glaub begegnet Urione hierauff / deß Artabani parthey ist von der ewrigen nich unterschieden und ich werde hieran mich nicht versündigen / wann ich euch den zorn / den jhr wieder jhn gefasset / benehme. Woltet jhr den / sprach ich / mir im meinem zorn noch unrecht geben / wann jhr vernehmen soltet / wer er ist / und daß ich die Princessin Elisa bin. Seine tugend und seine dienste solten jhm über sein Herkommen erheben / die haben bey mir so viel gewircket / daß jhm bey euch ich mit weniger wiederwillen dienen wolte / alß keinem Fürsten der welt. Da fiel sie auff sein Lob / und gab mir zu verstehen / wie hoch sie jhm im sinn hielte. Die Königin Candace sprach / nachdem jhr den Artabanum beschrieben / habt jhr mich so starck auff seine seite gezogen / daß ich jhm alle seine fehler vergebe und entschuldige. Hettet jhr jhn jegesehen / sprach die Princessin Elisa mit einem seufftzer / jhr wehret jhm noch mehr geneygter / doch möchte noch ein mehrers folgen. Artaban zog zu feld / und der König auß Nise nach Cassio-

pe: auff der gantzen Reyß schwebete Artabani bild immer vor meinen augen; bald mit zorn/ bald mit entschuldigung/ sampt allen seinen gebehrden/ daß er auß ungleichem geschlecht den mund dörffen auffthun/ und meine ewige feindschafft auff sich laden: bald vergasse ich solches alles/ und gedachte/ er hat gleichwohl deines Vatters Reich von den Meden errettet/ gantz Parthen wieder auffgerichtet/ mit vier oder fünff feldschlachten/ Er hat dich selbsten von der gewalt der Meden errettet/ under welchen dein leben und deine ehr in gefahr war/ gab dir deine freyheit wieder mit grossem unwillen deß Königs/ verließ seine parthey/ und nahm die deine ahn/ biß er mit gefahr seines bluts und seines lebens/ dich auß der gefangenschafft errettete/ und der noch kämpffet die beyde Königreich der Meden und Parthen zu vereynigen/ und der noch mehr gleiche Königreich kan erwerben. Daß ist der Mann/ den mann nicht wohl kan unterscheyden/ ob er mehr an Leib als an verstand begabet sey: Darüber würde ich bald schamroth/ bald zornig. Bald vernahmen wir sein wunderliches glück in den waffen/ daß er auff den frontieren die zwey fürnembste örther hatte erobert/ und vor dem dritten lage/ da er deß Tigrani Leuthenandt in offentlicher feldschlacht mit vollem succours geschlagen/ darumb gantz Meden in forcht stunde. Der König vernahm solches alles mit sonderlichen frewden. Dazumahl merckete ich/ daß der Mann/ der mir im

im sinn so zu wieder war / dennoch etwaß bey mir galte. Meine Hoffmeisterin sprach zu mir bey dem liecht / ach edle Princessin / waß höret jhr von Artabano, und wie gefället euch die Reyse zu der Medischen Kron? Ich antwortete / ich erfrewe mich wie mein vatter / der in Artabani sieg grosse sicherheit / und vermeinet sein reich zu vergrössern. So gehet es euch dann nicht verenderlich an / sprach meine Hoffmeisterin / umb derent willen Artabanus alles thut / und leib und leben waget? Ach liebe Mutter antwortet ich jhr / und wandte den Kopff auff die andere seyt mit etwaß zornigem gesichte / werdet jhr mir dann immerzu von diesem gehässigen menschen reden / seinen hochmuth understützen / und seine tugenden rühmen? Die Hoffmeisterin antwortet / wann ich ohne undanckbarkeit und ohne ungerechtigkeit köndte schweigen / wolte ich es euch zu gefallen thun / zumahlich jhn umb keiner anderer ursachen willen liebe / dieweil jhr jhn schuldig seyd zu lieben. Ach Hoffmeisterin sprach ich; ich glaube / jhr fanget an ewren verstand zu verlieren / wie ich dann etliche zeithero nicht weiß / waß ich von euch soll urtheilen. Ihr möget von mir urtheilen waß jhr wollet / so werde ich endlich gar für eine narrin gehalten werden / wann ich euch ein schreiben von Artabano überlieffere. Verwundert euch nit / der todt solte mir lieber gewesen sein alß solches schreiben / wann es wieder ewre ehr gienge. Artabanus ist kein gebohrner Fürst / steiget aber höher als die

Fürsten durch seine tugend / er ehret euch mehr / als keinen menschen auff Erden / und fechtet für ewre wollfahrt. Die Hoffmeisterin machte so viel wesens / daß ich dieses schreiben wolte sehen / welches gar nicht were geschehen / wann ich zuvor keine zuneygung zu jhm hette gehabt.

ARTABANUS der Princessin Elisa: Ich weiß nicht was für einen außgang ich von meinen immerwehrenden fehlern soll erwarten / ich fahre fort euch zu beleydigen / und wann dieser brieff durch gut glück wohl ubekömpt / dz jhr nur ein minut ewre schöne augen darauff wendet / so werdet jhr sehen / wie ein laster folget / daß mich vielleicht ewren zorn darbietet: Ich kan keine rew finden / und wann mein unfehlbahres verderben solte daran hafften / so würde ich dennoch / alß zu meinem eusserften glück dahin lauffen. Vor euch zu sterben / ist tausendtmahl herrlicher / als Meden und gantz Asia zu gewinnen / und den sieg den ich zu deß Königs ewres vattern diensten kan gewinnen / soll allezeit der herrligkeit weichen / daß ich euch die Waffen wieder in die hände gegeben habe. Ich zweiffel gar nicht / jhr werdet roth werden über solcher erobe-

rung/ und daß ihr nicht mit scham eine privat-persohn unter ewren schlaven rechnet/ vor welcher sich alle Könige der erden solten demütigen; Aber waß ist es endlich! wir können wieder Gottes ordnung keine macht setzen/ und wie ich gebohren war/ solte ich nichts hochhalten/ als waß über mir war/ daß war auch ewer gebühr/ ihr soltet nichts anschawen/ als waß unter euch ist: gar schwerlich werdet ihr finden ewres gleichen/ so fern ihr es unter den menschen suchet/ und wann man den mangel in der vergleichung umb etwaß kan ersetzen/ so bestehet es nur in den gedancken/ und in der ehrerbietung/ wie bey mir. Ich weiß daß in meinem jetzigen zustand/ alles waß ich euch kan vorbringen euch erzörnet/ doch kan es vielleicht Gott endern/ und daß ich mag durch die Tugend den mangel meines herrkommens umb etwaß ersetzen: Wollet unterdessen durchleuchtigste Princessin meine dienste ohne wiederwillen annehmen/ und ein vortheil so lang zurück halten/ welches in eurem ersten unwillen mir nicht kan günstig sein/ biß ihr in den folgenden meine

thaten besser möget erkennen / daß jhr euch entweder der gnaden würdig erkennet / oder daß jhr mich mit gerechtigkeit verdammet.

Das war Artabani Brieff / den ich deutlich verlase auff meiner Hoffmeysterin begehren / und ob ich schon in dem verlesen mich erzörnete / daß er in seiner kühnheit fortfuhre / dennoch kundte meinen gedancken nicht wiederstehen / die von jhm gnade begehrten: Meine Hoffmeisterin merckete es vielleicht / und sprach: warumb zwinget jhr euch / ist euch wohl bey solcher gewalt / oder wird euch meine redligkeit verdächtig / oder meynet jhr es wehre etwaß verlohren / wann jhr mir bekennetet / daß jhr Artabanum nicht könnet hassen / darauff sprach ich / jhr machet / daß ich nicht antworten kan; Artabanum kan ich wegen seiner dienste nicht hassen / so ist mir auch seine persohn nicht zuwider / doch ist mein sinn nicht starck genug seinen frevel zu billigen: Ich werde mich allso bezeugen / daß jhr an mir keinen mißfallen habet. Die Hoffmeysterin sprach / ich hab immer zu ein gut vertrawen zu euch / jhr werdet noch ein grösseres können überwinden: Gott wolle / daß ich seinet wegen an euch nichts begehre / daß euch den geringsten verlust bringe / sondern begehre nur / daß jhr jhn nicht in verzweyfelung stürtzet / wer weyß waß Gott vor hat: die allergröste Herren haben nicht bald solchen anfang gehabt / und wann jhm daß glück nur ein wenig wohl will / kan er in

solchen stand tretten / daß der König ewer Vatter würde vielleicht seine freundschafft begehren. Ach liebe Mutter sprach ich / meine blödigkeit zu bekennen / wolte ich keinen Fürsten auff erden vor Artabano verachten / wann Er sich nur erhübe / daß mein Vatter jhn köndte belieben. Weil ich nun auch sein schreiben solte beantworten / schlug ich es rund ab. Ich gestehe daß Artabanus abermahl schrieb / er hette eynige städte eingenommen / und den feind herrlich geschlagen. Ich befandt mich geändert in meinem wesen / allso daß ich bey tag und nacht an jhn gedachte / und daß Er mir sehr schön vorkähme / sehr manchesmahl stellete ich jhn mir für die augen gantz verächtlich. Alle Herren / und der König selbsten zogen seine tugend herfür / welches mir daß hertz verwundete / daß letzte schreiben von jhm / warff mich gar zu boden / sonderlich da der König vernahm / daß Artabanus hette den Tigranen in offentlicher Feldt-Schlacht erlegt / nur drey Tagreysen von der Hauptstadt in Medien / mit einer solchen Niderlage / daß Er die Hoffnung verlohr / darumb Er eine Zuflucht suchte / oder newe hülff ausserhalb deß Königreichs.

Deß III. Buchs VIII. CAP.

Artabanus der Princessin Elisa, und sie dem Artabano. Phraates will die Belohnung dem Artabano folgen lassen. Sein Eintzug: deß Königs zusprechen zu der Königin. Die Hoffmeisterin bringt Artabanum zu der Princessin. Er meynet, er hette sie woll verdienet. Die Princessin will sich nach jhres vatters willen regieren/ Er hat sich allerdings woll verhalten.

DEn folgenden tag brachte man die schlüssel zu Artabano, der nun hoffete die Hauptstadt auch unter sich zu bringen. Phraates ließ frewdenfewer machen/ und setzte Artabano herzliche bilder/ sein schreiben lautet also:

ARTABANUS der Princessin Elisa:

Gantz Meden wird bald ewer sein/ und es ist noch so wenig zu thun übrig/ daß ich euch darff die Kron in wenig tagen versprechen. Bißher hab ich zu ewres hauses nützen gestritten/ weil aber ich nur mich verschuldet/ und täglich mehr damit verschulde/ so will ich hinführo fechten/ als einer der nichts mehr hat zu verlieren/ waß euch mag lieb sein/ und vielleicht mit seinem Blut die schmach die Er euch gethan/ mag abwaschen. Gott wolle/ daß diese bueß genugsam

seyn/ ewren zorn zustillen/ und er ist mein zeuge / daß von allen meinen gemeynnen und sonderbahren diensten/ so ich euch mag gethan haben/ich sehr herrlich werde belohnet sein / wann ich nur daß Genügen in das Grab trage / daß jhr mich nicht hasset.

Neyn sprach ich Artabane, mit solcher veränderung meines gemüths und farben/ die mann wohlmercken kondte/ich hasse euch nicht und fing an jhm zu antworten / sonderlich auff der Hoffmeysterin instendiges anhalten.

Die Princessin Elisa/ dem ARTABANO. Ich würde wieder meinen stand thun / wann ich euch ohn ursach schriebe/ und wann mein gewissen mich nit schuldig hielte/so fern ewre dienste zu vergelten/Gott weiß/ daß vor dem unwillen / den jhr bey mir habt erreget/ich keinen menschen höher hielte alß Euch/ alß deme ich standshalben müssen underthänig seyn/ich hette auch solchen wiederwillen biß in den todt behalten/ wann jhr mich nicht hettet herauß gezogen. Es ist wieder meinen willen Artabane, daß ich euch sol wegen ewrer thaten hassen/ auch verachte ich nicht ewre persohn/ und preyse

se ewre tugend / so viel mir müglich ist/ möchte.aber doch wünschen von grund meines hertzens / alles waß zu ewren Ehrgeitz würde erfodert : Weil es nun Gott nicht hatt geschicket/so lencket ewren heldenmuth nach ewrem glück/und lasset ab mir zu mißfallen/auff daß derselbe euch nicht mehr verfolge.

Jch meynte an meinem schreiben were nichts zu tadeln / doch wurd Artabanus nur desto kühner/ alß er mein schreiben bekahm/ war Er schon in Praaspa/ und war so wenig in gantz Medien übrig/ daß Er in zweyen Monaten gantz Medien unserer Herrschafft unterworffen / indem der außgezogene und unglückseelige Tigranes bey den Königen in Capodocien und Cilicien seinē freunden sich auffhielte/ die ersuchte er jhm selbst zum besten in das spiel zu bringen. Artabanus ließ die underthanen zur pflicht kommen / und der König mein vatter wolte jhn wohl belohnen und schrieb jhm allso:

PHRAATES König der Parthen/an ARTABANUM. Jch hab es ewrer manheit allein zu dancken/daß ich ein grosses Königreich erworben / und erhalte dasselbige/ welches mir meine Eltern hatten verlassen: durch euch herrsche ich über die Meden und

Parthen: aber ich will mit euch über beyde länder regieren / und will mein gantzes ansehen mit euch theylen / kommet nur lieber Artabane, die bereytete belohnung anzunehmen: ich habe nichts das geringer sey/ als ewre dienste / gedencke doch dieselbe zu vergelten mit dem allerliebsten und allerköstlichsten/ daß ich auff Erden habe.

Artabanus war frölich / über diesem zuschreiben/ unnd gedachte/ ich müßte derselbige preyß seyn/ fürnemlich wann Er seine hochansehnliche dienste erachtete. Er belägte die städte mit gnugsamen besatzungen/ und nahm die übrige völcker aus Meden nach Parthen/ recht auf unsere stadt zu/ da wir waren. Er zog ein wie vor zeyten die Römer/ die grosse Herrn thäten jhm alle ehr/ auch der König selbsten vergasse nichts/ umbfasset jhn aus ehr und lieb/ und führet jhn in der Königinn zimmer/ darinnen ich auch war. Hie wuste ich nit/ ob ich jhn solte grüssen als einen unseren gewesenen Feldmarschalck / oder als einen der mich hette erzürnet. Als Er mich nach der Königin kam zu grüssen/ war er so wohl bestürtzt als ich selber. Der König nahm jhn bey der Hand/ unnd bracht jhn wiederumb zu der Königin: dieß ist ewer Erlöser/ hat er dann nun nicht die gnade verdienet/ daß er euch hat gefangen gehalten: Wir wollen jhm hinführo Ewere freyheit/ unnd Ewere rache

anvertrawen. Er hält sein wort so richtig/ sprach die Königin/ daß man jhm wohl kan vertrawen. Ihr seyd jhm aber vielleicht so viel nicht verbunden/ wegen einer Kronen eroberung / als jhr verpflichtet seyd gegen denen / die sie erworben / jhr auch ohne undanckbarkeit nicht könnet in abredt seyn/ daß jhr sie empfangen. Hie hatte Artabanus den gantzen tag über gleichsam nichts zu reden. Meine Hoffmeysterin merckete daß ich verworren war: sie sprach gestehet doch wol edle Princessin daß euch Artabani ankunfft etwas unruh verursachet/ zumal jhr noch nicht beschlossen/ wie jhr jhn wollet empfangen : folget nur ewrer zuneygung/ welche wieder die gebühr nicht ist/ gestattet dem Artabano wie er es begehret / entweder sich zuentschuldigen/ oder sich vor Euch zuverklagen/ hat Er euch beleydiget so werdet jhr jhn gantz bereyt finden / mit seinem eygenen Blut solches zu büssen ; findet er sich aber unschuldig/ so werdet jhm erlauben dieselbige in etwas zu bezeugen / erlaubet demnach jhrer Hoffmeysterin auff folgenden tag Artabano zu jhr zuführen. So kame dan Artabanus mit der Hoffmeysterinn die jhn empfing/ als eben die Princessin sich eyniger unpäßlichkeit annahme. All mein unwillen verschwand durch seine gegenwart Artabanus küsset mir das ende meines rocks auff den knien / Ich hieß jhn auffstehen/ alles ist vergeben/ ich will euch selbsten das urtheyl heymstellen / Er sprach/ mein verbrechen ist sehr groß / unnd können kein verge-

bung

ßung hoffen/ doch hab ich euch nit muhtwillig beleydiget/ uñ starckē wiedstand mir selbstē gethan/ aber alles vergeblich/ wiewol ich euch meine person noch meine dienste zu Hülff zoge/ darumb kan ich wol sagen/ jhr habt mich selbst genöhtiget euch zu beleydigen. Die Princessin sprach/ ich weyß mich keiner schuld zu erinnern auff meiner seyten/ als daß ich ewrem frevel so lang zugesehen: Hoffe aber mich besser ins künfftige zuschicken; dazu jhr mir werdet behülfflich seyn. Was könt jhr dann endlich hoffen / von deß Königs eyniger tochter? Ob jhr gleich antwortet/ jhr zu dienen / auch das leben in jhren diensten zu lassen? glaubt jhr dann/ daß deß Königs will/ nach welchem ich mich hab zurichten/ ewren vorsatz billige/ oder meynet jhr/ ich werde ewern sinn ohne jhn erdulden. Jch sage nicht/ sprach der kühne Artabanus, daß ein solche Princessin/ wie Elisa ist/ durch meine dienst möge erwerben/ Jch weyß auch wohl / daß hundert Königreiche und tausend leben wie das meynige ist/ solchen ehrgeitz nicht könten bevestigen: doch darff ich wol sagen/ daß wan ich einem König der Princessin vatter oder dergleichen / diese dienste hette erwiesen/ wie die Parthen von mir empfangen/ meynte ich / kein geringern preyß von jhm zu erlangen/ als die ehr zu haben / seiner tochter auffzuwarten. Es stunde jhm alles so wol an/ daß ich nur desto mehr von jhm hielte. Euch sprach ich/ solte alles nach wunsch ergehen / wan die gerechtigkeit platz fünde. Jch weyß nicht/ was Phraates

von euch möchte halten/ könt jhr jhn gewinnen/ so werde ich euch nit hindern / welche wort mir entfuhren/ daß ich darüber mich entfärbete. Er wolte sich dergestalt bezeugen / daß GOTT und die Menschen an jhm solten wolgefallen haben.

Deß III. Buchs IX. CAP.

Artabanus wil von der Princessin nicht lassen. Er will sich noch angenehmer jhrem Vatter machen. Die Princessin erwartet / biß Artabani und Phraates gedancken sich vergleichen. Phraates läßt sich in Medien krönen. Artabanus begehrt mit der Princessin Vatter frey zu sprechen. Das gemeyne geschrey gieng / Artabanus solte sich mit Elisa vermählen / als eben Cicilien unnd Cappadocien vor Tigranem die waffen ergrieffen. Artabanus will in jahres frist beyde kronen jhm unterwerffen / und hernach seinen sold hoch genug spannen.

ALso nahm Er seinen abschied gantz voller Hoffnung. Er wartete auff mit solcher Höffligkeit, daß ich jhm müssen bekennen/ wie lieb ich jhn hatte. Das anblicken und ansprechen hatte er zum favor/ unnd nichts mehr/ weil ich alles dem König heimstellete. Jch bezeugete jhm mehr gewogenheit / als der unterscheyd deß Herkommens nicht forderte: Ewer thaten entschuldigen euch gnugsam. Gnädigste Princessin sprach Artabanus, daß ich auff ewrem befehl von euch wol-

le lassen/ befehlet vielmehr/ was jhr sonsten wollet/ daß ich ohne Herrn seye/ als daß ich von euch lasse? und was köndt ihr endlich von der Partischen Princessin hoffen? daß ich sie/ sprach Artabanus zum allerhöchsten verehre/ nichts thue und gedencke/ als was zu jhrer ehre gereichet/ und entweder mein leben beschliesse/ oder den todt finde in jhren diensten. Meynet jhr nun der König hab ein gantz wolgefallen an ewrem thun/ so wird Er doch bedencken/ daß gegen dem König unnd mir und meinen diensten/ eine solche ungleichheit nit ist/ als zwischen unser beyden personen/ da ich die meynige dem König ewrem vatter mehr erheblicher kan machen als sie bißher gewesen. Ich gestehe daß in Artabani discurs etwas vermessenheit ware/ darumb ich jhn nur desto höher hielte/ unnd weil ich mir selbsten nicht genugsamb kondt wiederstehen/ sprach ich zu jhm/ ich gestehe/ daß ein solcher mann wie jhr seyd/ von seinem Heldenmut/ darff alles hoffen/ ich bin unter Phraates befehl/ unnd muß erwarten/ wann ewre gedancken mit den seynigen sich werden vergleichen / ohne welches jhr nichts werdet außrichten. Er erwiese mir solche freundlichkeit und ehr nach diesem tag/ daß ich jhm endlich gestunde/ wie lieb ich jhn hätte: Was ich jhm vor zeugnus meiner wolgewogenheit gab/ beschlosse ich sie jederzeit unter dem respect deß Königs; Artabanus war bey den Parthen zum höchsten geehret/ unnd die grossen

sen thaten machten jhn bald unsterblich / der Kö-
nig der den besten nutzen davon hatte gezogen/b
zeugete offentlich / Er wüste nicht wie Er jm a
les solte vergelten / sonderlich als Er sich Kön
in Meden liesse krönen: Es ist von euch Artaba
ne, sprach Er mit klaren worten von jederman
daß ich gestehe diese Kron zu haben / und daß euc
was jhr nur begehren werdet / soll gegeben wer
den: Er bog ein knie für dem König und sprach/
Es will Artabano mehr geziemen / daß Er seines
gnädigen Herrn gnade außschlage: meine dienst
sind gering / aber doch mögen grosse Herrn gross
gaben außtheylen / bißher hatte er die höchste äm
pter seines Königreichs abgeschlagen / dadurc
der König vermeynete jhn in seinen diensten fes
zu machen: Aber nach etlichen tagen lag mir Ar
tabanus an / daß ich jhm erlaubete / deß Königs
versprechen zuversuchen / dadurch er sich vermei
sen einen guten außgang zu seinem vorhaben. D
kam eben das geschrey aus / die Könige zu Cilic
en unnd Cappadocien rüsteten sich dem Tigran
zum besten / da meynet er / Er were dem König-
reich Parten nötig / und gedachte wie der König
von den alleredlesten / unnd kostbaresten seines
landes hatte gesprochen / sampt dem landge-
spräch / welches der Elisa dem Artabanum zum
eheman verordnet / zum Schutzherrn deß landes:
so war auch das geschlecht der Arsaciden biß auff
die person Tyridatis verloschen / deme der König
seine Kron nicht wolte bescheyden / darumb er sie

entwe-

entweder einem Fürsten im land / oder einem benachbarten König die tochter müßte geben / und das reich auff eine andere nation bringen / darum dochte er deß Königs unnd deß volcks geneygten willen / ehe eine andere veränderung vorkähme zuergreyffen. Doch begehrt Er erlaubnus von mir / gieng hin in den Königlichen garten / und hatt allerhand gespräch mit dem Könige: Aber der König wolte endlich etwas tieffern discurs anfangen: Mein Herr sprach Er / was habt ihr endlich mit mir vor / halt ihr uns zu ewren diensten ferner untauglich / und die beyde Königreich der Parthen und Meden seynd sie nun genugsam versehen / euch zu den grösten Herrn in Asien zu machen / so müst ihr doch vernehmen / daß die Könige in Cappadocien und Cicilien ihre völcker zusammen ziehen / den Tigranem wieder einzusetzen / und ihr gedenckt nicht jhnen vorzukommen / sollen wir zu jhnen ziehen ehe sie auff uns kommen / so möchte ich die ehre haben eben so viel völcker zu führen / als ich das Königreich Meden eingenommen / so gestattet mir zu ewrem besten / daß ich diesen Königen den krieg ankündige / dieweil sie sich nicht wollen in den gräntzen halten: und so ich euch diese beyde Kronen nicht eh als zwey jahr zu ewren füssen lege / so haltet nichts von Artabano. Es waren aber lauter werck und keine eytele wort. Weil Meden ist gefallen so halte ich Cappadocien unnd Cicilien nicht besser. Wie werde ich es aber vergelten / sprach Phraates: Ihr

achtet

achtet weder ehr noch schätze/ unnd achtet nichts was andere hochhalten: Ihr werdet mich nicht jmmerdar verschmähen / daß jhr das zeugnuß meiner freundschafft so gar verwerffet. Habt jhr mich bißhero vor bescheyden gehalten / sprach Artabanus, so möchte ich dermal eins etwas vermessen werden und zuviel begehren: Ihr habt in ewren Händen nicht nur was ich zuvor verdienet/ warumb ich eine solche verwiedeigung nicht solt begehren; sondern einen grossen König zu contentiren der ich doch gedencke euch zu unterwerffen und also noch mehr würden zu erwerben/ als das vergangene; das ist gewiß/ daß Reichthum unnd würden vor mein Heldenmuht zu gering sind; doch habt jhr einen Schatz in ewren gewalt/ der allen ehrgeitz überhöhet / und wan ich frevelhaffter weyß meine gedancken hab erhoben/ so hab ich mich dannoch nach ewrer Hochheit darin geschicket/ zumahl ich nicht ohne zorn nichts geringers von euch kondte begehren.

Deß III. Buchs X. CAP.

Artabanus verdienst und begehren. Der König will sein versprechen nicht von seiner tochter verstanden haben/ wan Artabani gleiche hülff empfinden solte/ als Phraates, kähme Er wieder auff den thron; Phraates und Artaban hatte das leben verwircket / Er wolte nicht undanckbar gescholten seyn. Hie kommen sie beyde mit worten hart aneinander. Du soltest mich billich tödten/

welß

weil ich dir schaden kan. Der Elisa andächtnuß hielte jhn ab von blutdurstigen gedancken. Auch von Tigrane, als er gedachte / Er liebete auch die Princessin / so wolte er auch mir nichts zu leyde thun. Suche dein glück anderswo / als auff der welt. Thu stu gutes / so ist es vor andere / aber das böse allein für dich. Ich hab GOtt erzörnet / daß ich diesem bluthund hab geholffen. Artabanus wird gleichsam rasend.

DJE Princessin Elisa ist allein der zweck meines lebens / und mag der zweck meiner Heldenthaten seyn: Ist nun mein ehrgeitz unermeßlich / so wil ich meine dienste eben so groß machen; und wan an kronen mangelt / damit mein frevel gnade erlange / so wollen wir Königreiche genug finden / dieselbe von den Häuptern unserer feinden zureissen und sie euch zu unterwerffen. Hie fiel Artabanus auff die knie / bald bleich / rohe / und in anderer farb. Durch Artabani begehren fande sich Phraates so gestichelt / als ein sehr stoltzer Fürst / daß Er seinem vorhaben nicht wol kondte statt geben / doch hielt Er sich umb etwas innen / und sahe den Artabanum verächtlich an: Ich laß mir ewer begehren gefallen / daß jhr alle andere hohe ämpter verachtet gegen meiner tochter und kron / sonst weren solche gedancken einer exemplarischen straff würdig / wann ich von einer andern person weniger hielte als von euch; doch in erwegung ewrer diensten vergeb ich euch in Hoffnung /

nung/jhr werdet ewren Ehrgeitz besser im zwang halten: doch war Er durch solche veränderung/ und reden deß Königs/ wie mit einem donner gestrafft/ und erholt er sich bald wieder / und sprach: Wann die begehrte vergeltung über meinen verdienst ist/ so sind meine verdienste alles so jhr geben könnet/ auch über die zwo Kronen/ da ich eine euch hab erhalten/ und die andere auf ewer Haupt gesetzet: dan ich hab zu ewrer ehre zugelegt mehr als der gröste under ewren Nachbarn nicht thun köndte/ wan jhr jhn schon ewrer tochter zum man gebet. Nicht daß ich verdienet hette was ich begehren dörffen/ sondern gnädiger Herr / jhr habt mir versprochen meine dienste zu belohnen mit dem allerliebsten und kostbarsten/ was in ewrem vermögen were. Ich glaubte sprach der König/ daß die gnade die ich sonst niemand als euch allein gethan/ thewer genug solte seyn/ unnd in ewrem verstand/ kostbarlich genug eine so unscheinbare erklärung darinnen zu suchen. Es solte euch ehre genug seyn/ daß ich euch zum Feldmarschalck gemachet. Ja gnädiger Herr antwortet der hochmüthige Artabanus die ehre bleibet mir und noch neben derselben daß ich allenthalben hab gemacht undanckbare und unerkandliche Könige: das hab ich von allen meinen Thaten darvon getragen/ vor euch und den unglücklichen Tigrane, deme ich den sieg entzogen / damit jhr ihn davon trüget/ den ich auch seiner länder beraubet/ damit jhr mir desto ärger köndtet begegnen: Ewre underthanen

denen

denen jhr alles schuldig seyd / beschützten euch schlecht genug wieder mich / und wann ich nicht wehre an der spitzen gestanden / hettet jhr keinen newen können erwerben. Herrschet durch meine eygene Mannheit über diese und über jene / geniesset deß siegs den jhr durch mein blut und gefahr meines lebens habt erworben / ich könte vielleicht so ich wolte / der beyden partheyen glück verändern / und wann ich für Tigranen thäte / wie sonsten vor euch / möchte ich jhn vielleicht auff den thron wieder setzen / davon ich jhn gestürtzet: aber die ehrerbietung die ich gegen der Princessin Elisa trage / will nicht / daß ich meine Hülff den Feinden jhres vatters weise / und daß in erwegung dieses meines degens euch so viel übels thun köndte / alß er euch zuvor hat gutes erwiesen / Er weder vor noch wieder euch soll gezucket werden. Mit diesen worten wolte er abbrechen / aber der König fassete jhn mit den arm / und sprach mit einem grimmigen gesicht / sprich nicht mehr / daß ich gegen deinen geleysteten diensten undanckbar sey / und umb den allergrösten preyß den du deßwegen köndtest hoffen / nehme hin dein leben / das ich dir schencke / welches du wegen deiner unbescheydenheit soltest verlieren: biß dato habe ich von keinem menschen weder verweiß noch dräwwort eingenommen / und du hast allein meine gedult / die sonsten einem andern hätte den todt gekostet / auff die prob gesetzet / sie wird dir doch endlich den todt bringen / wann du nicht underlässest

lässest mich zu erzürnen. König der Parthen sagt Artabanus, nachdem du mein begehren hast abgeschlagen/ solte es mir leyd seyn / daß ich die geringste vergeltung / noch einige gnad von dir annehme / und so du dir einbildest / ich solle dir mein leben dancken/ das du mir lässest / so wisse daß ich dir nicht einmahl will danck wissen / und daß du durch deine undanckbarkeit mir es so verhast hast gemacht daß ich es von dir nicht anders annehmen soll/ alß ein unerträgliches unglück / und nicht alß etwaß gutes / daß du mir dennoch nicht kanst geben. Ich verwerffe es wann es von dir kompt/wie ich die ämpter und die würden deines Königreichs verwerffe; und wann du der vergangenen zeit gedenckest / soltestu einem solchen Mann von dem brodt thun / der dir/wann er wolte schaden könte. Der König hörte nicht nur diese wort ahn / und wandte Artabano den rücken indem er etliche schritt fortging / biß er außgeredet. Artaban mehr todt als lebendig/ wie der König/ wandte seinen gang auff eine andere seydt/ und suchte die aller abgelegnesten gänge/ und verbarge sich in die aller schrecklichste gedancken/ welche geschwinde veränderung seines zustands anfangs eine solche würckung hatte/ daß er etliche mahl die Hände auff den Degen Knopff legte/ alß wolte er sich selbst entleiben : ein wenig hernach kahm ein wütender Engel der Rache/ wendet jhm seine gedancken wieder Phraaten, doch hielte jhn der Elisa gedächtnüß ab/ von dem

zorn/

zorn/ daran er dachte an jhren Vatter/ daß jhm der unwillen verginge: bald rüstet er sich zu Tigrane zu gehen/ und in gleiche Raach zu tretten: aber diese gedancken ließ er schwinden/ so bald Er gedachte Tigranes liebete die Princessin / und wolte lieber allenthalben und anderswo Hülff und zuflucht suchen/ alß bey seinem Mittbuhler/ auch erinnerte er sich/ waß er dem König versprochen/ daß er den degen nimmermehr wied meinen vatter wolte führen/ und wann auch solches nicht wehre gewesen / hette er mich doch nicht wollen beleydigen: allenthalben fand er plagen genug: so gehe dan du unglückseeliger Artabane schrye Er deine ruhe (weil du sie auff der welt nicht kanst finden) im abgrund der Höllen zu suchen/ und verbittere dich nicht mehr/ wieder dein böses glück / wann du eynig glück im Krieg hast / so ist der Nützen für andere Leuthe/ und die Müh allein für dich/ mit schimpff und verzweifelung: die erde trägt nichts alß undanckbahre Leuthe/ und alle Menschen seynd hinfüro dir lauter Tigranes und Phraates. Du hast Gott durch Hochmuth erzörnet/ und er will deinen ehrgeitz / weil du dich über dein Herkommen erheben wilst / straffen/ kanstu dich nicht demütigen/ so beschliesse dein unrechtmässiges beginnen durch den todt/ der dir allein all ungemach kan abnehmen; Aber warumb solte ich sterben/ wiederholet er bald hernach / da ich die straff sehe / die mir der wiedrige Himmel ohne zweifel undanckbahren bereytet / warumb

von

ann du der

estu einem sol-

der dir/wann

König hörte nicht

ndte Arrabano den

fortging / biß er

Arraba[illegible] t als lebendig/wolt

König/ wandte sein[illegible] g auff eine andere
seydt/ und suchte die aller abgelegnesten gänge/
und verbarge sich in die aller schrecklichste gedan-
cken/ welche geschwinde veränderung seines zu-
stands anfangs eine solche würckung hatte/ daß
er etliche mahl die Hände auff den Degen Knopff
legte/ alß wolte er sich selbst entleiben : ein wenig
hernach kahm ein wütender Engel der Rache/
wendet jhm seine gedancken wieder Phraaten,
doch hielte jhn der Elila gedächtnüß ab/ von dem
zorn/

...chte an jhren Vatter / daß jhm
...inge: bald rüstet er sich zu Ti-
...d in gleiche Raach zu streiten:
...ß er schwinden / so bald Er
... die Princessin / und
... andeswo Hülff und
... Mittbubler / auch
... König versprochen /
... ied meinen vatter
... solches nicht wehre
... nicht wollen beleydi-
... plagen genug: so gehe
... rtabane schrye Er deine
... er welt nicht kanst finden)
... en zu suchen / und verbitt...
... ieder dein böses glück / w...
... m Krieg hast / so ist der N...
... Leuthe / und die Müh allein für ...
... mpff und verzweifelung: die ...
... alß undanckbahre Leuthe / u...
... n seynd hinfüro dir lauter ...
... traates. Du hast Gott durch ...
... örnet / und er will deinen ehrgeitz / ...
über dein Herkommen erheben wilst ...
kanstu dich nicht demütigen / so beschl...
rechtmässiges beginnen durch den todt / ...
ein all ungemach kan abnehmen; Aber ...
solte ich sterben / wiederholet er bald herna...
ch die straff sehe / die mir der widrige H...
hne zweifel undanckbahren bereytet / wa...

greiffe ich das werck nicht mit ernst ahn / bin ich dann nicht mehr der ich war? hab ich Tigranem können demütigen / warumb nicht auch Phraaten? laß uns diß unthier gantz blutig von seinem bruder und seines vattern todt angreiffen/ haben wir Gott im Himmel erzörnet/daß wir jhm Hülff gethan/so last uns jhn wiederumb umb gnade bitten/daß wir allem mord an jhm rächen/neben unserem empfangenen schimpff: waß kan ich aber wieder meine höchste Princessin underfangen/ dieser degen soll jhren vatter nicht beleydigen: das Hertz muß nicht gedencken sie zu betrüben / oder diesen degen fühlen durch und durch. Also stritte er mit sich selbst im garten/ nicht fern von der verzweiffelung/da ich mit der Hoffmeysterin und jhrer dochter vor jhm erschienen: ich ließ mir niemand folgen / weil ich noch mehr von jhm selbst wolte erlernen.

Deß III. Buchs XI. CAP.

Der König strafft/ waß die Princessin hatte vorgeben/der todt wehr jhm lieber jhret wegen. Elisa vermahnet jhn zur mässigung / er solte auff Gott sehen/und ein besser glück hoffen. Die Princessin verweist der Hoffmeysterin jhre unvorsichtigkeit / die jhr solche gedancken sollen auß dem sinn reden. Sie macht sich ein gewissen über seinen todt. Der König besuchte die Princessin/ klagt über Artabanum, und will nicht glauben/ daß es mit jhrem wissen wehre geschehen. Die

Köni-

Königin ändert die rede/ und war etwaß milter. Er aber wolte von Arrabani nothwendigkeit in seinen landen nicht hören. Bald zogen Archelaus und Philadelphus mit Tigrane zu feld in Medien. Artanes wurd von den Königen geschlagen. Dieselben suchten Phraaten, und Tigranes wurd mächtiger dann zuvorn. Es wurd ein gemeiner friede bestättiget / mein heurath/ mit den Cernmonien wurd beschlossen/ und ich solte nach Medien ziehen. Hie gilt keine entschuldigung.

Ich kahm bald zu jhm/ und fand jhn bald feurig auß zorn/ und bald bleych wie ein leinen duch von schmertzen / das hertz schiene jhm gewichen: endlich ersahe er mich gantz bestürtzt/ er lehnet sich an einen baum/ und hatte die arm in einander geschlagen: Da ging mir das Hertz entzwey/ allso daß nicht viel anderst / alß er selbst/ vor jhm stunde/ und sprach: Artabane, habt jhr verstand und Hertz in ewer bekümmernuß verlohren/ daß jhr Elisen nicht mehr kennet? Freylich kenne ich euch/ und wolte wünschen/ daß ich euch weniger/ oder nicht besser hette gekant. Der Himmel kan mich euch nicht entziehen / und benimpt mir die Hoffnung/ die ich zu leichtlich hatte angenommen/ den König kan ich nicht undanckbahr schelten/ weil er ewer vatter ist/ und dennoch nach der strengen straff/ waß jhr hattet vorgeben: der todt/ dem er mich mit seiner abschlägigen antwort hat übergeben/ wehre mir lieber und herrlicher

eher gewesen/ wann ich jhn auff ewren befehl / zur straff meiner vermessenheit hette gelitten : und wie kan ich jhn lieben / der mir den todt anthut/ durch den preiß meiner diensten / den ich kan den nicht hassen/ der euch zur welde hat gezeuget. Hie schlug ein thrän den andern / und machten mein Hertz so weich / daß ich mich nicht länger enthalten konte/ und sprach: Artabane, ewer Heldenmuth vermag alles/ und ich habe gehöret / waß euch ist wiederfahren. Weil ich liebe / hab ich grossen theil an allem ewrem ungluck / wolte Gott/ ich könte ewer glück ändern / oder mein vatter wolte wie ich/ da ich doch jhn muß gäntzlich undergeben sein ; jhr werdet/ wann jhr euch in Gottes willen ergebet/ ein weit besseres glück erwecken/ alß er bey mir können hoffen. Nicht last euch befrembden / daß ich euch solchen rath gebe/ jhr wisset / waß die döchter meines standes den Eltern schuldig sind : wehre ewer wille vor mich/ hette es keine noth: aber ich darff es nicht einmahl von euch begehren/ auff daß ich euch nicht betrübe. Gestattet mir/ daß ich abscheyde/ und mich ewren diener nenne; es wird so lang nicht wehren/ dann ich gedencke den todt entgegen zu gehen/ alß einer heylsamen artzney. Ich antwortet / es soll mir nimmermehr zu wieder sein / daß jhr mein seyet/ wo jhr auch möget leben / auch wehre ich ewer/ wann nur der König gleichen sinn mit mir hielte: lebet in solcher Hoffnung / ich befehl euch daß jhr lebet / jhr werdet nicht immerdar so un-

glück-

glücklich sein: schendet nur umb etwaß/ die händel werden sich wenden / daß der König euch wird suchen/ und selbst entbiethen / waß er nun mit undanckbarkeit verweigert. Ich werde euch allezeit vertheidigen. So bin ich dann / sprach Artaban, halb getröstet: Ihr werdet mir ja gestatten/ daß ich mich mit macht wiedersetze/ wañ einander meine stelle einnehme/ wieder ewren willen. Ich sprach/ dieses ist euch erlaubet/ aber/ lieber/ gehet von mir/ daß ich keine böse nachrede müsse hören/ weil ihr jezt nicht wohl mit meinem vatter stehet. Gute nacht/ lieber Artabane, klaget nicht über mich/ und seyd versichert/ daß ewer andencken mir so lieb ist / alß mein eygen leben. Ich liesse jhn halber todt / und ging ferner in erbarmlichem stand/ mein gesicht stellet sich zwahr wieder zurecht / aber das Hertz köndte sich nicht so bald finden. Ich sprach zu meiner Hoffmeysterin: da euch wohl wissend war / daß Artaban nicht solte an mich gedencken / warumb habt jhr jhn hierinnen wege und stege gezeyget/ mich selbst nicht wenig in diß mitleyden gestürtzet. Er trägt von seinen dienstē nichts davon/ alß die verzweyfelung/ dann er sucht den todt; so werde ich mich mein lebetag quählen / daß ich schuldig pleib an seinem todt/ deme ich doch so vielfältig verbunden bin / doch trägt er ein theil meines Hertzens mit sich / und hat mir auch etwaß von dem seinigen hinderlassen. Den folgenden tag zog er gar fort/ und der König kahm in mein zimmer/ alß ich noch

zu bette mit vorsatz läge/ und sprach: der vermessene Artabanus war gestern frech genug/ und begehrte euch zum preyß seiner diensten / solte es wohl müglich sein/ daß jhr solches gewüst / und solche seine verwegenheit gut geheissen. Diese wort spalteten mir das Hertz zu tieffen wunden/ und sprach: Artabani dienste sind mir bekandt/ aber seine vermessenheit nicht / so hat er mir seine gedancken nicht entdecket / mit welchen jhr euch beleydiget findet: wann ich wüste sprach Phraates, daß jhr in seinem ehrgeitz jhm wehret behülflich gewesen/ wolte ich euch empfinden lassen/ wie sehr jhr mich darmit betrübet. Hie trat die Königin ein/ und erhub einen bessern discours. Sie redete deß Artabani tugend / wie sie es für eine schuldigkeit hielte/ sie hette auch seine ungnade genugsam empfunden / jhre gedancken waren weit anders/ alß deß Königs/ und ob sie schon an Artabani begehren etwaß zu viel künheit merckete/ so hatte doch seine reputation, und die uns geleystete dienste sie so fern gewonnen/ daß/ wann sein glück bey jhr wehre gestanden / sie sich nicht solte wiedersitzt haben: offentlich beklagte sie sein abwesen/ und ob sie schon nicht dörffte deß Königs abschlägige antwort verwerffen/ sagt sie jhm dennoch under augen/ Er hette groß ungleich/ daß er einen Mann/ an welchem gar viel gelegen / von sich gethan / und da er jhn nicht hoch genug vor einen Dochterman gehalten/ so hette er jhn mögen durch anders gutthaten / an statt jhn anzufeynden/

den/ und übel zu halten. Der König verstunde seinen fehler noch nicht/ könte so geschwind nicht berewen/ und gab allen denen ein zörnig gesicht/ die jhm von Artabani nothwendigkeit in seinen landen zusprechen dörffen. Er wurd so hochmühtig in dem glücklichen lauff seines wohlstandes/ daß er Artabani nicht anders gedachte/ alß eines Mannes/ dessen er entrahten könte / und ohne welchen er selbst verrichten können/ waß Artabanus jhm zum vortheil hette gethan. Aber kurtz hernach fand er die eytelkeit seiner gedancken. Ohngefehr zwey Monat / nach Artabani abschied/ kahm zeitung/ Archelaus, König in Cappadocien/ und Philadelphus König in Cicilien/ zweyn junge und hertzhaffte Fürsten/ bey dem Tigranus seine zuflucht genommen/ hetten ein groß Kriegsvolck zu trost dem außgezogenen Fürsten auff den beynen/ und weren im anzug auff Medien / und hoffeten das land in kurtzer zeit under jhre gewalt zu bringen/ zumahl auch die Meden der Parther dominat nicht wohlduldeten. Phraates war bestürtzt über dieser zeitung/ brachte seine Völcker eylend zu hauff/ lies die ersten nach Meden gehen/ und hielt die andern bey sich / die er selbsten wolte führen. Er rechnete aber ohne den würth/ den die Meden stunden auff/ alß sie jhren König sahen / und die Parthen fürchteten solche Anzahl jhrer feinden / und verliessen einen orth nach dem andern nicht ohne schimpff. Artanes wolte den 3. Königen begegnen wurd aber mit al-

allem volck in die pfanne gehawen. Alle Stådte in Meden schaffeten die Parthen von sich/ ehe 2. Monaten richteten sie jhres Königs Banier wieder auff. Phraatis zugeschickte Hülff wurd geschlagen / und er selbst in persohn richtet nichts aus. Er rieffe wol Artabanum, aber zu spath/ da er nun die Helfft von seinem vorigen posses hatte verlohren: wurd jhm noch banger / als er vernahm/ wie die drey Könige auff jhn kåmen angezogen/denen er mit gleicher Macht nicht kondte begegnen / darumb zog er sich auff die grånitzen/ aber die feinde folgeten jhm auff dem fuß nach. Also war Tigranes recht von allem vertrieben/ unnd jetzt wieder eingesetzt/ unnd so måchtig/daß die Parthen für jhm zitterten/mehr als jemals zu voren. Tigranes und seine beyde bundsgenossen die zween Könige waren dem Phraate wegen seiner grawsamkeit feind/biß jhm ein schutz-Engel wieder außhalff: Tigranes hatte seine liebe gegen mir allzeit behalten / unnd wolte mit meinem vatter offentlich davon reden : Die beyde freunde liessen jhnen die sach gefallen/dieweil derselben landen friede unnd ruh darauff bestunde/ Zween ansehnliche gesandten giengen hien / den frieden und meinen Heuraht zuschliessen. Noch besorget er sich eines auffstands / wenn er nicht frieden verschaffete. Darumb verwilliget er der Angesandten begehren / gantz überstürtzt in so wichtigen sachen. Tigranes wolte dem Phraati nicht trawen/sondern begehrte/ die vôlcker solten

von

von den gräntzen weichen/doch blieb Phraatis die ehr/und ein jeder zog seines wegs ; aber die Gesandten folgeten / unnd suchten den Heyrath auff jhrem grund und boden zu vollziehen auff daß ich gleich mit jhnen nach Medien zöge. Ich gedachte jmmerdar an Artabanum, und hatte jhn weit lieber als zuvoren / mein wunsch war mehr wieder mich/als wieder jhn: Hette Artabanus unsere völcker zu commendiren / solte Tigranes wol in vorigem standt seyn. Bald kam der friedensbott/ und ich war dem Tigrani übergeben / da ich am wenigsten an jhn gedachte: so muß ich dann den frieden wieder bringen / unnd nimmer ruhig seyn Ich wolte mich nicht tröstenlassen/ darumb der König über mich erzörnet / mir bey dem zutritt seiner person sagte : so wiedersetzet jhr euch Elisa dann meinem willen/ Ich erschrack/ unnd sprache demnach/ gnädiger Herr / ich werde mein lebenlang thun/was jhr mir befehlet: aber jhr habt mich in einem beständigen wiederwillen gegen Tigranem erzogen/dz ich es nit überwinden kan. Tigranes war mein feind / sprach Phraates, da ich euch befahl jhn zu hassen/ und nach dem er unser freund ist worden/will ich/ daß jhr jhn liebet/ als ewren ehevogt den ich euch hab erwehlet. Sol ich dann/sprach ich/keine zeit haben/ daß ich mich schicke jhn zu lieben/ehe er mein Ehemann werde. Der König antwortet gantz ausser sich selbst/ allen Haaß werdet jhr von mir haben / wann jhr euch nur im geringsten wiedersetzet. Ziehet hin/

und last euch vor mir nicht mehr sehen / wann jhr euch nicht entschliesset / ohne wiederstand mir zu gehorchen. Den folgenden tag muste ich die Abgesandten empfangen/das geschahe schier mit lachendem mund / daran sie meinen wiederwillen leichtlich mercketen. Dannoch bereytet der König die Ceremonien zu meinem Opffer. Wie manchesmal klagte ich über den gewalt / den ich muste leyden.

Deß III. Buchs XII. CAP.

Artabanus bietet Phraati seinen degen an/ damit er den schändlichen accord wieder auffsage. Sie wurffen einander ehrenrührige wort vor. Phraates ließ jhn forn unnd hinden angreiffen/ binden und anfässeln. Ich muste mit den Abgesandten nach Medien und wurd gekrönet. Die macht wurd vermehret : wir schiffeten über das Caspische Meer. Ich rieffe den Barbaren zu/ sie solten Artabanum frey / unnd ohne fässeln gehen lassen Sie folgeten/ und Artabanus sprach / hab ich euch je dienst erwiesen / so sprechet vor mich bey Tigrane, daß ich doch mein eusserst unglück nicht überlebe. Ich kondte mit jhm allein nicht sprechen/ so wolte Artaban von jhnen keine gutthat annehmen / auch befahle jhm die Princessin/ zu leben. Also wurde unser lauff nach Libien gerichtet/ über das Caspische Meer. Groß ungewitter: Sie worden angefochten : Arta-banus unnd Zenodor ringen / unnd fallen beyde in das

Meer/

Meer/ von dem obern schiff. Diesem wird geholffen / jener geht in seinem Harnisch zu boden. Elisa ist under dem Leutenandt der den raub wil behalten/ unnd wieder Zenodori verbott auff Alexandria segelte. Cornelius besuchte sie/ man legt sich endlich zu ruhe.

DJe Königin kondte deß Königs gemüht nicht erweychen / ein eyntziger Tag war noch übrig vor dem Hochzeit gepränge/ als der König in seinem pallast under vielen grossen Herren war/ da tratt Artabanus herfür: der König befandt sich gantz bestürtzt/ sonderlich als Artabanus sprach/ König der Parthen/ ich komme nicht wieder zu dir die Princessin Elisa von dir zu begehren / noch ein geringern preyß vor meine dienste zu begehren ; sondern dir diese fanst auff ein newes anzubiethen/ weil du aus mangel derselben hast schändlichen accord müssen eingehen von deinen feinden. Du gibst deine Tochter dem Tigrani, dem allergrawsamsten / welche du jhm bey gutem verstand wol hettest abgeschlagen/ und zwar denn gantz Asien erkennet / daß du jhn gezwungen zu einem tochter-mann hast angenommen; darumb rette deine Ehre und Würde und dulde an statt du dem Tigrani dein Kron mit der Tochter gebest/ du die Kron der Meden von mir empfangest / die will ich dir in jahres frist auff das Haupt setzen. Derselbe antwortet/ wo kombst

du her/ der du mich im Krieg hast verlassen / und nun im frieden kompstu mir zu rathen / und aus einer Höhlen darinn du bist gestocken so lang wir hatten zu fechten/ Meine ruh und meiner underthanen frieden zu verwirren / einen krieg wiederumb anzurichten der so viel Bluts hat gekostet/unnd mich mit deinen worten/unnd mit dem exempel deiner untrewe einen Bund zu brechen/ und mein wort umbzustossen/wilt bewegen. Auff diese schmähliche und ehren rührige wort verlohr Artabanus alle gedult / wie Er dann von natur nichts leyden kondte aus forcht deß todes. Darumb antwortet er dem König schrecklicher weyse/ der ruhm meiner thaten rechtfertiget mich genug wieder deinen verweiß / so hastu mich mehr dann zu wol vor deinen nutzen sehen fechten/ dz du glauben kanst ich forchte mich nit für dem streit: Hab ich dich im krieg verlassen / so gab mir deine undanckbarkeit mehr als zu viel ursach / auch kan ich nicht wegen eyniger forcht oder meyneydes als von unmenschen und vatter mördern bezüchtiget werden. Hie wurd Phraates rasend / und schrye in seinem unsinn / man solte jhn todt/ oder lebendig fangen. Also bald liessen sich wohl 1000. mann herfür von der Leibguardi/und ob er schon nicht begehrte länger zu leben / wolt Er doch sein Haut thewer verkauffen: Emphrates jhr Haubtmann wurd zu der andern füssen gelegt/ unnd solche bald hernach/nach dem einer vor dem andern beherzt herfür kame; Artabanus setzt in sie / und

achtet

achtet seines lebens nicht/ also daß under so vielen Kriegsleuthen Phraates dannoch wegen seiner person zitterte. Endlich überfiel man jhn am rücken / daß er nicht viel wiederstand mehr thate. Phraates ließ jhn binden und für sein angesicht führen mit vielen schmähworten die einem solchen Herrn nicht wol anstunden. Artabanus nahme solche wort verächtlich an/ unnd an statt sich zu demütigen sprach Er aus grossem zorn/ Phraate befehle daß man mir zur Danckbarkeit den todt gebe/ den will ich lieber von dir empfangen/ als einige wolthat/ umb deines tochtermans willen magstu es wol thun/ dann in betrachtung deiner Tochter ist dir dein leben versichert. Der König liesse jhn nach etlichen schmähworten in das grawsamste gefängnüß führen/ an Händen und Füssen schliessen/ an statt der wachten. Dieß letzte Unglück deß Artabani machte bey den Parthen mancherley gedancken / wann sie gedachten wie Er sich zu Feld hätte erzeyget / unnd nun in der eussersten noht steckete/ darumb sie jhn auch sehr beklagten : Ich aber / die Princessin thäte nichts anders als Seufftzen unnd Weynen / liesse mich denselben Tag nicht sehen/ bald klagte Ich über die Unvorsichtigkeit deß Königs / bald über mein eygen Unglück/ das ich nicht köndte übersehen / dannoch muste ich deß Königs Willen thun / mich mit einem Abgesandten lassen vermählen/ unnd also trug Ich die Krohn aus Medien:

jederman hatte mittleyden mit mir / außgenommen mein Vatter / Er förchtet sich vor Artabano und nicht ohne ursach / ja er möchte ein leydt in die Hochzeit frewde bringen / unnd beyde Königreich in unruh setzen. Endlich bildet er sich ein / Er köndte nicht ruhig schlaffen so lang Artabanus lebete: wolte Er jhn dan lassen umbs leben bringen / hette Er sein eygen volck verrechget und sich selst stinckend gemacht. Nach etlichen tagen besonne Er sich in den friedens articulen stunde Er solte Artabanum lebendig oder todt liefferen / unnd hatte noch vernommen / Artabanus wolte annoch dem Tigrani das liecht außblassen / darumb wurde Tigranes desto näher sich zu jhm thun / wann er der Hochzeiterinn seinen todfeind in gnaden hinschickete / und in solchem stand / daß er mit desselben tod sich köndte begnügen über allen von jhm empfangenen schaden. So bald bedacht / so bald auch beschlossen: über meine Convoy nach Medien / gab er noch eine grosse anzahl / wegen Artabani, weil er besorgte / die freunde seiner Tugend / solten vielleicht underwegs jhn retten; darumb verschaffete er / daß wir durch Hyrianien / unnd über dasselbe Meer solten mit guter uffsicht reysen. So gieng mein Vatter umb mit einem solchen Mann / der in seinen diensten solche feindschafft auff sich hatte geladen. Doch hoffete ich mehr umb Artabani wohlfart bey Tigrani, als bey Phraati; weil ich etwas bey jhm vermöchte / und ein grosser underscheyd war unter

jhnen

jhnen beyden. Deß Königs vorhaben gieng empor/ unnd ehe als ich nicht meynte/ wurd ich aus den armen der fraw Königinn entzogen. Wir kamen sambt Artabano biß an das Caspische Meer/ auff meines vattern grund unnd boden: da setzt man mich auff ein Medisches schiff/ und Artabanum in ein ander Kriegsschif/ wie er war angefässelt. Orestes deß Euphratis bruder/ ohn längst von Artabano erlegt/ commendirte dasselbe/ mit tausend mann/ dem folgeten 2. oder 300 Parthen/ sampt meinem frawen zimmer. Mich dauchte/ Ich würde zu grab geführet/ unnd Artaban hatte nur seinen Reuterknecht Talamon bey sich. Ich erkühnete mich endlich/ ich möchte auff demselben See mehr freyheit haben / als zuvor auff dem lande/ den Artabanum nur auß einem schiff in das ander zu grüssen. Die Barbaren entschuldigten sich auff deß Königs außtrücklichen befehl. Ich vermasse mich hungers zusterbē/ und Tigrani keinen danck zu wissen. Da kahm Artaban mit seinem eysen an Bord gantz verschämbt und ich mehr dann halber todt. Er wolte sich selbst abthun/ ehe er zu Tigrane kähme/ aber er hatte keine macht nit/ Ich sprach/ Artabane, ich sehe euch in erbärmlichem zustand / und wann ich nicht Hoffnung hette/ euch darauß zu erlösen / soltet jhr bald erkennen/ was theyl ich an ewrem unheyl nehme. Mein zustand ist herrlich/ sprach Artaban, weil ich hie bin/ auß ewrer liebe werde ich mich auch numehr über mein unglück beklagē/

wann

wann ich euch kan bezeugen / daß ich umb ewret willen begehr alles zu leyden. Euch zu lieb allein ließ ich Tigranem fahren / euch zu lieb hab ich jhn aus ewers Vattern Königreich verjagt / unnd ins elend getrieben: allein umb ewert willen ist ewer Vatter uff mich erzörnet / und muß solcher gestalt meine gurgel deß Tigranis schwerdt darhalten. Ich wirde das opfer seyn das auff ewre hochzeit wird geschlachtet; Tigranes wird nunmehr lich gantz friedlich seyn / wan er euch besitzet / unnd dieß Mannes todt versöhnet wird / der jhm sein gantzes lebenlang jhme deßwegen hette wiedersprochen. Das ist mein glück / das ewrige ist / daß jhr in den armen eines Königs / der ewrer wartet / zum triumph fahret / unnd in einem würdigen zustandt ewer leben vollbringet. Ewer beständiges leben / unnd das ende deß meynigen kommen zugleich. Ich werde nicht ungedultig darüber / weil jhr euch habt darzu verstanden / daß man meine vorige dienste mir gestattete / euch ein underthänige Bitte zu thun / daß Tigranes mich nicht lasse mein eusserſten unmuht überleben: Er wird ohne zweyffel meinem todt vorkommen / da ich lebendig in seine Hände fallen würde / den Er mir schon berehtet / damit ich sey ein zeug seiner Glückseeligkeit; aber ich hoffe / ewre güte werde mich hievor beschützen / unnd daß jhr Tigrani werdet vor augen stellen / Er möge mit seinem Glück zu frieden seyn / unnd in dem Todt nicht ü-

berevlen

bereylen mit einer Grawsambkeit welche allein seinem leben würde den Glantz beuehmen. So lang Artabanus redete / muste ich bitterlich weynen / wegen seines damahligen zustandts: Ich fand zwar an seinem verweyß etwas Vrsach mich zu erzörnen / und hielt alles seinem schmertzen zu gute: Er mag auch wohl geglaubet haben / ich hätte mich dem Heyraht nicht wiedersetzet. Ich hette mein Hertz gern vor jhm außgeschüttet / und sahe jn an mehr verliebter als nimmer zuvor. Ihr machet mir mein leyden nur desto schwerer / hab auch kein gefallen an dem Triumph / der mir geschicht: klaget über ewer und mein Glück: Ich werde zu ewrem Todt nicht helffen / unnd wann ich vom Tigrane ewer leben nicht erhalte / wird Er das end deß meynigen bald sehen / dann ich sage hier vor seinen Leuthen / Er werde das endurtheil über euch nicht sprechen / ohne das meynige. Ach gnädigste Princessin / ruffte der elendige Artabanus, wie wenig nutzet mir Barmhertzigkeit / zumahl sie mir gantz grawsam ist: Last die Hoffnung fahren / daß ich das leben von Tigrane soll empfangen / auch nicht von euch selbsten / daß ich nur von seinem Glück zeuge. Vielleicht hatte ich jhm die Hoffnung mit dem leben genommen / wann mir die freyheit wehre geblieben / auch wolte ich hinführo das leben von jhm nicht behalten / weil ich jhn nicht könte angreiffen / ohne undanckbarkeit unnd ohne trägheit.

Diß

Dieß solte ein harter todt seyn / den ihr mir vor ein leichts woltet verschaffen / der mir vor tausend unglück / da das geringste mir solte leichter zutragen seyn / als der todt selbsten. Weil ihr aber zum eusserſten meines elendes / ihr mir mitleyden bezeuget / daß ich gleichwohl nicht verdienet hätte / und daß ich euch muß bekennen / daß ich allein über mein Glück zu klagen hab' / welches sich meiner tugend immerdar widersetzet. Er gedachte sich selbsten hinzuthun / auff daß seine feinde nicht über jhn frolockete. Aber ich verbothe es jhm / wann ich je bey jhm etwas solte gelten. Er solte seinen muth sehen lassen / der starcker wehre als mein gemüht / da ich villeicht nit weniger hette zu überstehen: GOtt könte in dergleichen verzweiffelten sachen gantz unerwartete mittel verschaffen / oder doch gedult verleyhen. So wißt jhr auch / daß die person / derentwegen jhr alles leydet / mit euch leydet: nicht macht eine Princessin schamroth die euch nie so blöde jhr hat eingebildet. Nie schryẽ die oben in dẽ dopff uñ sahẽ etliche schiff gegen jhnen kommen / in aller eyl. Bald schrye man diß wehren Zenodori flacken. Sie fasseten einen muht / und bereyteten sich zum fechten. Der König hätte Artabani waffen dem Oresti gegeben / darüber Artaban ergrimmete. Zenodores war nicht bey den schiffen / sondern sein Neff Ephialtes, welcher die Feinde nicht pflegte zu zehlen / zumahl er rasend an sie segelte. Ich wolte Tigranem nicht haben / unnd Artabanus verursachte

ursachte mir groß Hertzenleyd / darumb achtete ich wenig deß todes. Orestes wurd erschlagen/ auch Polinice, einer under den gesandten: Der soldat verlohr das Hertz / und die Räuber erhielten die oberhand unverhoffter weyse. Ich erkühnet mich/und rufft von dem tabulat; wolt jhr obsiegen: so nehmet Artabanum zu hülff. Es war aber jhm kein Mensch nach Orestis todt abgünstig. Als er nun auff freyem fuß stund/unnd sein eygene waffen antruge/ sprach er / Ich soll euch bald den sieg darbiethen / er sprang auff Ephialten, und gab jhm seinen rest/ehe er sich dessen versehen. Alles verwendet sich / und die Seeräuber gedachten nicht mehr zu obsiegen/sondern sich nur zu verthädigen. Sie blieben mehrentheil im lauff/ wir eroberten zwey Schiff / die andern kamen davon/weil man sie nicht ernstlich verfolgete. Artaban schenckte den gefangenen das leben/wieder der Parthen meynung/ die beuth ließ Er den Soldaten/und setzte viel Räuber in unser Schiff vor die geblieb nen. Er ordnet alles geschwind an/ und brachte mir schrecken als er voller blut mir zu füssen fiel / biß er den Helm abzog/ und ich sein erhitztes angesicht schöner als zuvor nie/ansahe. Ich umbhälsete Artabanum und legte mein Haupt auff das seinige gantz voller liebe/ weil ich jhn in einem andern stand sahe / als vor ein paar stunden. Ich sprach zu den Parthen soll nun Artabanus die eysen wieder anlegen / die jhr jhm habt abgenommen? soll Er nicht in der frey-

heit

heit bleiben / nachdem Er euch so manlich hat beschirmet. Die Parthen rieffen überlaut / Artaban ist nicht nur frey / sondern ist unser Haupt / wie Er uns zuvor hat geführet: so seyd jhr unsere Princessin / deren wir wollen in allem folgen / und sprachen / jhr köndt euch wohl darauff verlassen / wir setzen das leben deßwegen in die schantz. Der Abgesandt auß Medien möchte zu König Tigrani gehen (sprach ich) und jhm andeuten / Elisa würde nimmermehr sein Gemahlin sein. Der Abgesandte dräwete die Parthen mit Tigranis und deß Helfferen gewalt / weil Er aber schwach war / rüstet ich jhn ein Schiff zu / und ließ jhm nacher Medien fahren. Artaban war wiederumb frewdig / hoffete zwar nicht / daß ich jhn für Tigranem würde annehmen / ohne meiner Freunden willen. Er küssete mich mehr denn Tausendt mahl / unnd für grosser Frewde wuste Er schier nicht waß Er redete: Er war wieder frey / und ich entkahm auß deß Tigranis Händen. Was solte es aber endlich mit mir geben; Ich liebete Artabanum, und hätte jhn vor allen Männern in der Welt genommen / doch wolte ich nichts thun ohne meine Freunde / noch eynige schande wieder mein Herkommen auff mich ziehen. Ich fand starcke ursachen / daß ich in seinem gewalt geplieben wieder den Willen meines Vatters / so wüste die gantze welt wohl daß er mich

lieb

lieb hatte : auch köndte ich mich nicht resolviren wieder zu Phraaten zu gehen/ welcher ohne daß sein eygenblut wenig achtete / zum allerbesten solte Er mich dem Tigrani übersenden zu meinem allergrösten unglück. Weil Artabanus meine unruh deß gemühts merckete/ unnd am gesicht abnahme/ ja mich fragte/ sagte ich jhm die gründliche warheit / Er bekümmerte sich und undergab sich meinem willen / ich wolte gleich zu Phraate oder zu Tigrani , und bethewerte meine Ehr ohne flecken zu erhalten. Und ob es eine weder bey dem einen / noch bey dem andern König würde gefallen/ so wolt ich euch rathen/ jhr soltet euch zu der Königinn ewrer Mutter Vatter/ nemblich/ zu dem Königin Libien begeben : Derselbige ist mit Phraate übel zu frieden/ unnd Tigranis tödtlicher Feind/ Er wird euch wieder diesen beschützen / unnd euch bey ewrem Vatter wieder versöhnen : Ich danckte jhm wegen seines ehrlichen Gemühts / unnd bathe Er solte mich zu meinem Großvatter führen / neben völliger Versicherung meiner affection gegen jhm ; Unnd wann ich jhn nicht köndte zu meinem Ehemann haben/ wolte ich auch keinen andern. Er sauberte die Schiff unnd wir zogen gegen Iberien / kahmen über das Caspische Meer / zogen über

land

land unden an dem Berge Caucaso, sahen die Sarmatische thor/ giengen durch Iberien/ unnd Colchi, traten wieder zu Schiff/ und segelten uber Euxinum gegen Africa mit dreyē schiffen/ aber ach das vorige kreutz war uberstanden/ unnd wir solten noch das allergröste außstehen. Mitten in der vierten nacht dieser letzten schiffart/ erhub sich ein grosses ungewitter/ dergleichen niemand under uns je hatte gesehen/ in zweyen schiffen weren unsere völcker/ Ich/ Artabanus/ mein Frawenzimmer unnd Hoffdiener in dem dritten: wir wurden von einander zerstrewet. Artaban vergasse seiner selbst/ unnd sorget nur umb mein leben/ beklagte sein unglück/ daß Er mich in solch leyden gebracht hette. Das ungewitter nahme zu/ unnd zerbrach unsern mastbaum/ darumb wir den wellen/ unnd dem glück frey stunden. Wir waren alle schier mehr todt als lebendig. Zween gantzer Tag/ unnd ein guten theil an der dritten Nacht giengen also fürüber / biß es etwas still wurde. Wir waren ohne mast und ruder/ und befahlen uns GOtt: endlich sahen wir ein grosses fewer auff dem wasser. Der schiffmann mercket endlich/ daß er nicht fern von Alexandrien war/ aber zwey Kriegsschif wolten uns hemmen/ und lassen außsteygen. Artabanus zog seinen Harnisch an/ und wolte den feinden begegnen. Weil nun niemand bey jhm war/ als sein reuterknecht/ rieffe ich jhm zu/ er solte sich ergeben/ damit er die feinde nicht verbitterte. Er folget/ damit ich durch jhn

jhn nicht, ferner in unglück kähme. Unsere rauber/ die wir hatten zu uns genommen/ rieffen: ach Herr Zenodore, schencket uns die freyheit/ diß ist der Feind/der uns gefangen helt/ und hat ewre völcker erschlagen/ auch mit seiner faust ewren Neven Ephialten umbgebracht. Zenodorus bekümmerte sich über diese rede/ weil Er Ephialten umbgebracht/ muß er sterben/ oder durchs Henckers hand hinfahren. Zur stund waren 100. blosse degen über Artabanum, deren er nicht achtete/ sondern sahe Zenodorum an/ der nur einen degen an der seyten trug/ mit diesen worten: wann du Ephialte todt wilt rechen/ werde ich zwar sterben/ aber du köndtest vielleicht dē Ephialten folgen/ und hiemit sucht er Zenodorum mitten unter dem volck/ und gedacht jhn den rest zu geben/ weil er ohn daß dem todt nicht entgehen kondte. Zenodor entwich zwar der spitzen von Artabani degen/ kondte aber seinen armen nicht entgehen/ sie rückteten mit einander an bort/ und fielen in das wasser: Zenodor schwamme eine geraume zeit/ biß seine Leuth jhm zu hülffe kahmen/ aber Artabanus suncke zu boden in seinem Harnisch/ allso daß dazumahl mein leben alle meine Hoffnung/ und alle meine freude mit jhm undergiengen.

Die Princessin kondte für vielem weynen nit fortfahren/ und die Königin auß Ethiopien müste auß mittleyden jhre thränen auch vergiessen. Elisa köndte eine gute weil nicht sprechen/ und

sprach/ so bistu dann gestorben/ du trewes Hertz/ du mannhaffter Artabane, und ich bin noch im leben/ daß ich mein übrige zeit/ die ich deinem herlichen gedächtnüß schuldig bin / in bitterem schmertzen durchbringe/ doch bistu nicht gar gestorben/ weil noch ein theyl in der Elisa Hertz ist geplieben und wird nicht anders als mit jhr können sterben. Sie trücknet jhre augen/ und sprach: Princessin Candace, waß ich euch noch zu erzehlen habe/ ist gering / so hab ich auch nicht so viel kräfften Euch eine lange erzehlung zu thun: Ich hatte alles das obige gegenwertig gesehen und gehöret/ was Zenodorus seinen Raubern befohlen / aber alß ich Artabanum sahe in das Meer fallen/ suncke ich in eine Obmacht/ und wuste von nichts mehr. Ich kam nicht wieder zu mir selbsten/ alß nur an meinem erlittenen schaden zu gedencken/ bald beklagte ich/ daß auch die Rauber mittleyden mit mir hatten. Ich sahe mich auff einem schlechten bett/ meine Hoffmeysterin/ und jhre dochter auff meinen seyten/ diese beyde wolten lieber in das wasser sich stürtzen / alß mich verlassen. Daß übrige frawenzimmer war in andere schiffe gesetzet/ allso verlohr ich alle meine Bedienten. Zenodorus wolte mich trösten/ und da ich mich nicht wolte trösten lassen/ befahl er mich seinen Leutenant / und schiene selbsten gantz bekümmert. Es muß wohl seyn/ das mittleyden gegen euch/ damit Er etwas newes von euch vernehme: dann den gantzen tag über schwebete Er

auff

der See/ die nacht trat er zu Land mit 20. Soldaten / und liesse mich in dem Schiff under seinem Leutenant mit außdrucklichem befehl / von dem orth/ da er jhn liesse/nicht zu weychen. Der Rauber gönnet mir die übrige Nacht zu ruhen/ so viel alß ich für Seufftzen und heulen köndte/ aber den folgenden Morgen nahete er zu meinem bett/ und ich wolte weder trost noch Speysen annehmen; der viehische Mensch dörffte mir noch von der Bulerey zusprechen/ hette ich so viel kraft gehabt/ wolte ich jhm die augen außgekratzet haben/ doch muste er viel böse wort hören. Uber etliche stunden kahm er wieder und verfolgte mich/ daß ich bald sinnes war/ mich in das meer zu stürtzen. Er hatte noch etliche stunden gedult/ und da er Zenodorum nicht sahe wiederkommen wolte er den Raub vor sich behalten / der jhm anvertrawet war/ stiesse vom land / und segelte auff Alexandria mit allem ernst. Da er nun sich völlig meyster sahe/ brauchte er etliche worte mich zu seinem willen zu bereden / und fing an/ gewalt zu üben/ da ich dann lieber sterben wolte/ wann mir Gott nicht hette hülffe geschicket von Cornelio, der da hatte auff diese Rauber außgesand / nach eingenommener Kundschafft: da wurden diese Rauber mit jhrem Haupte gleichsam in stücken zerhauen. Alß ich nun dieser gefahr entgangen/ wurde ich in diese Stadt geführet / und zwar in dieses zimmer/ da ich habe das glück bekommen/ durchleuchtigste Princessin euch zu sehen/ zu umb-

fassen/und etwas trost allein von euch empfangen. Diese geschicht habt jhr von mir wollen wissen/ jhr habt ohne zweifel vernommen / mehr als jhr von meines gleichen nicht hettet erwartet. Meine fehler hab ich nicht verschwiegen / unnd könte mir vielleicht verwiesen werden / doch hab ich diß vertrawen zu euch/ jr werdet mir vergebē/ wegen dessen Mannes tugend / der sie mir hat verursachet. Ihr habt jhn ewrer thränen gewürdiget/ unnd eben deßwegen hat Artabanus desto grössere ehre.

Elisa endiget hiemit jhre reden / und die Princessin Candace hatte schwerlich das end vernommen/ fasset sie dieselbe in jhre armen / küsset sie eyferig/und sprach: Meine schöne Princessin/ es ist wahr/ewer unglück kan in eines andern sinn solchen schmertzen erwecken / wie bey euch selbsten/ und zwar nicht allein bey einem jungen blut / wie jhr seyd/ sondern kan auch bey den aller wohlgegründeten eine wolgesetzte standhafftigkeit bewegen. Aber ich hab noch nicht meine meynung lassen fahren von Artabano, daß er nit solte noch auff erden seyn. Ich verstehe aus ewren reden/ daß Er nicht fern von dieser kasten muß in das Meer gefallen seyn / weil er nicht fern von dem schiff gewesen/das ich in brandt gesteckt hab. Er mag eben so wohl als ich/ Hülff bekommen haben/ zumahl viel Menschen noch aus grösser gefahr sind errettet worden. Ach sprach die Princeßin Elisa, mit einer wehmütigen stim / ich bleib ewrem

rem entbieten höchlich verbunden/ es ist leichtlich zu mercken/ daß jhr suchet meinen schmertzen zu lindern/ in dem jhr wieder ewren sinn mir wolt Hoffnung machen. Dem seye nun wie jhm wolle/ so werde ich euch zu dienste/ eine ungewöhnliche gnad von dem Himmel erwarten/ und in meinem sinn die Hoffnung nicht gäntzlich außschliessen/ wie mein vertrawen zu euch sich wird können uf-richten. Sie wehren noch ferner im gespräch kommen/ wan nicht Gallus von denen geschäfften/ die er den gantzen Tag über verwaltet/ wehre in das zimmer kommen/ unnd das gespräch hätte abgebrochen. Er blieb den Abend bey jhnen: aber sie liessen es darbey bewenden/ und redeten von allerhand sachē/ biß ein jed sich nach d ruhe schickte sie schieden ungern von einander/ ob sie schon den folgenden Tag sich solten wiederumb zusammen finden. Wir wollen sie etliche tag sich lassen mit trost erquicken/ alßdan den Cæsarion wieder finden/ nachdem wir jhn verlassen/ wie er nach dem Seeräuber Zenodoro lieffe in starckem segel.

Das Vierte Buch

Das I. Cap.

Cæsarion wird aus einer gutschen gelabet. Alexandri und Arthemisien Geschicht/ jhre auferziehung. Armenien ist untrew/ wird gestraffe. Artemisia und Alexander verlieben sich miteinander. Artabazus enthauptet. Antoni todt: Cæsar bleibt Meyster/ führet die Kinder nach Rom. Alexander und Artemisia scheyden mit grosser liebe. Octavia verehlichet in dieß Hauß; nimbt die Kinder zu jhr/ also thäte auch Augustus. Alexander behält ein Haarband von der Princessin. Tiberius und Coriolan haben einen krieg wegen der Cleopatra, Tiberii thaten und Lob.

CÆsarion läßt sich durch seine bluttende wunden nicht abhalten/ seine Princessin zuretten: Er thut deßwegen sein gebett zu Gott: Er zweyfelt ob es ein traum wehre/ doch erinnert er sich deß Eteoclis; unnd kombt wieder auff die rechte spuhr. Er fand ein wagen mit 6. pferden/ aus deme sprang ein Hertzhaffter Mann mit blossem Degen. Die kräfften entgingen dem Cæsarion, daß er von dem pferdt zu boden gesuncken/ darumb der ander jhm alle müglicheHülff erwiesen/ und wegen seines stattlichen

Har-

Harnisches jhn vor was sonderliches gehalten. Eine Dame / sambt jhren Dienerinnen aus der gutschen/legt auch Hand an Eteocles kompt unterdessen/und beklaget seinen Herren : will aber ohne sein erlaubnus seinen nahmen nicht von sich geben. Eteocles meynete / die übrigen würden von der Königinn wissen / nachdeme sie in dem gefechte wahren geblieben. Der aus dem wagen wolte den Cæsarion nach dem Schloß allernegst in der gutschen führen/ die Dame/ und der unbekandte werden zum schönsten beschrieben: Eteocles meynet/dasselbe angesicht solte jhm nicht unbekandt seyn. Die wundärtzt auß der Stadt/ fanden nichts tödtliches an den wunden / welche man keines wegs ferner solte bluten lassen/ dafür Eteocles sorg truge. Alexander, Antonii sohn/ gibt sich zuerkennen / weil Er das Gesicht noch umb etwas im gedächtnuß hielte / daß Er der Cleopatræ zwilling bruder sey. Weil nun das geschrey war erschollen / Cæsarion wäre todt/ kondte Alexander sich / von jhm keine Hoffnung machen. Sie verschrieben jhre völlige erkandnuß auff andere gelegenheiten.

Alexandri und Artemisiæ Geschichten.

Es ist gantz richtig/daß wir kein starckere zuneygung haben/ als die unsern sinnen am allerersten einnahmen. Die wurtzeln greiffen tieffer/wann das Hertz noch nicht ist eingenommen / als wenn es sich zu wiederstehen auff mittel hat besunnen. Jhr werdet dergleichen etwas in meiner Rede

vernehmen / und etwaß so ungewönliches finden/ davon ich kein exempel weyß / noch entschuldigung/ nachdem mein vorhaben so glücklich ist abgeloffen. Ich wurd gebohren auff einen Tag mit meiner schwester Cleopatra, in solcher zeit/ da nicht bald ein geschlecht es dem unsrigen gleich gethan. Ich hatte allsobald einen grossen hauffen Fürsten die mir auffwarteten/ und unsere mutter die mich allzu lieb hatte/ ließ mich in Egypten zu Alexandria in den allerhöchsten ehren aufferziehen: Sie ließ uns die Nahmen und Kleyder nehmen von Apollo und von Diana, und also liesse sie uns dem volck darstellen. Antonius, eingenommen, von grosser lieb gegen sie/ ließ es geschehen/ und nennete uns auff jhr begehren / nach offentlichem außruff/ die Könige in Asien; Cæsarion aber unser bruder von Cæsar und Cleopatra unser Mutter gebohren / muste heissen der Königen König / unnd wurd aufferzogen in gar betrieglicher Hoffnung. In meiner Kindheit überkahm ich das gemerck / das ich annoch trage / und immerdar im Hertzen werde tragen. Ihr habt vielleicht vernommen / daß Antonius nach dem Persischen Krieg/ da er etzliche schlachten gewonnen/ auch viel Schaden eingenommen wieder nach Egypten sich gewendet / ohne eynigen nutzen/ alß daß er dem König in Armenien grosse schuld gab / weil er jhn hülfloß gelassen/ dadurch seine völcker zu grund gangen / da er doch ein anders versprochen und schuldig war.

Auß

Auß lauterem neyd gegen Antonio thät er den Parthen allen vorschub / darumb wurden seine ursachen auff die prob gelegt / und zu leicht gefundē darumb übereylet jn Antonius, und nahm jhn schier mit seinem gantzen Hause gefangen / und præsentiret jhn zu Alexandria der Königin / wie er mit guldenen Ketten beladen / aber hielt jhn in einer harten gefängnüß. Hievon / sprach Cæsarion, hab ich etwaß vernommen / nun wuste er alles besser alß Alexander, ließ jhn dennoch fortfahren / allso auch daß Artabazus König in Armenien gefangen wurd / sampt seinem Sohn Artabaten und zweyen dochtern. Der König wurd vor unsere Mutter geführet / der that er einen fußfall / und wurd zu seiner gefängnüß gewiesen. Er hatte ein grosses Land / doch nicht wie Antonius, der hatte das halbe Römische Reich under sich: Sein ungluck trug er mit einer nachdencklichen beständigkeit. Der ältere sohn / Artaxo, erbe deß Königreichs war noch im land / die Gefangenen hielte Antonius under guter wacht; die döchter warn bey Hooff mit unserer schwester Cleopatra aufferzogen / in aller freyheit: Arsinoë wurd fur schöner gehalten / alß Artemisia, mit welcher ich gute Kundtschafft hatte. Den Alexander fand man jederzeit bey der jüngsten Princessin auß Armenien: Die Königin hörte uns jederweilen zu / wann wir für jhr spieleten. Einsmals sprach ich: Jch sorge / jhr habt mich nicht lieb: sie antwortet ich liebe euch / wie meine

leibliche schwester: Ich sprach/ daß ist nicht genug/ weil ich euch mehr alß meine schwester Cleopatra liebe: wie soll ich euch dann lieben? wie euch selbst/ sprach ich: daß solte mir unmüglich sein/ dann ich das geringste übel lieber einem andern/ alß mir selbst wünsche: doch will ich euch nach mir vor allen andern lieben/ und wann ihr meinen schmertzen empfindet/ hab ich euch biß dato noch nicht so hoch geliebet/ werde demnach hinführo mein bestes thun/ daß ich euch gleiche liebe erweise; wann es nicht geschiche/ werde ich nit zu frieden sein; Die Königin meine mutter/ erzehlete solches Antonio, und hatte jhre Kurtzweil darmit. Der Eyfer ließ sich bey uns vermercken: und alß Antonius mich in beysein der Königinn/ Artemisia und jhrer schwester fragte/ warumb ich so traurig wehre? Artemisia hat mich (sprach ich) noch nicht angesehen. Sie sprach/ so hat euch meine schwester desto mehr diesen gantzen tag angeblicket. Ich sprach/ ewer schwester liebkosen ist mir nicht wie das ewrige: das wehre mir lieb/ antwortet sie dann sie hatte mich zornig gemacht? daß sie mir dörffen ins gesicht sagen/ jhr hättet sie verlassen/ und mich angenommen/ das solt jhr nicht sagen/ sprach ich zu Arsinoë: jhr findet euch betrogen/ ich sage die warheit offentlich/ ich liebe die Artemisia weit mehr dann euch. Sie zoge solches nicht ahn/ aber Artemisia sahe mich herrnach freundlicher ahn.

Der Krieg under Antonio und Octavio entbrand-

brandt/ daß kein mittel zu löschen war. Artabazes war verhaßt bey den Meden/ die es mit Antonio hielten/ und seinen todt begehrten / so wolte er mit seiner gantzen macht jhm beystehen/ darzu sie sich anfangs nicht wolten verstehen. Bald wurd das Hauptwesen bey Actium verlohren/ und unser Hauß zu grund gerichtet / zumahl Cæsar seinen sieg biß an die thor zu Alexandria verfolget. Der Meden König wolte mit seiner gantzen Macht dessen in Armenien todt erkauffen: Der Königin damahliger zustand war etwaß in gefahr/ alß der junge Artabazes gekrönet war/ und dem Cæsar alle Hülff anbothe wieder Antonium und Cleopatram, darumb ließ sie jhm in dem eyfer den grund herniederschlagen. Artemisia wurd sehr trawrig/ und kahm in etlichen tagen nicht nach Hooff; ich wolte bey jhr sein/ jhre thränen abwaschen/ und meine eygene vermengen/ und sprach: Artemisia, jhr werdet mich nicht mehr lieb haben/ nachdem meine Mutter so übel an ewrem Hauß gethan hat: Ich habe es keine schuld / und wolte mit meinem Leben ewres vattern Leben erkauffen. Wir hatten schier nahe zehen Jahr / alß wir diesen discours hielten/ wenig vor unserm letzten undergang; Antonius entleibete sich selbsten/ und Cleopatra wolte sich zu spott nicht triumphieren lassen. Cæsar blieb Meyster über alles/ führete die Princessin Cleopatra, meinen Bruder, und mich nach Rom / da war Ptolomæus umb ein Jahr junger alß ich. Dann Cæsarion Julij, und

unserer mutter sohn/ ein Printz von grosser Hoffnung/ dessen ihr mich erinnert/ umb etlicher gleichheit wille wurd auff Augusti befehl auff der reyse nach Ethiopien/ dahin die Königin unsere Mutter jhn gesandt hatte/ ermordet. Ehe wir nun von Alexandria reyseten/ schickte Cæsar den Printzen sampt den beyden Princessinnen/ wieder nach Armenien in jhr Land/ mit ansehnlichem geschenck.

Hie war ich bekümmert/ alß wie in einem grossen unglück; ich nahm mit erlaubnüß den abschied von Artemisia, wir umbhäßeten uns einander/ und ich sprach/ jhr ziehet davon in ewrer freyheit/ und wir bleiben Schlaven: die gefangenschafft bekümmert mich nicht so sehr/ alß daß wir uns müssen scheyden/ sie nahme es zu hertzen mit thränen/ und sprach: Alexander, ich wolte von grund meines Hertzens euch mit mir nehmen; ich werde mich bekümmern/ wann ich euch nicht mehr sehe. Ach Artemisia sprach ich/ jhr werdet an mich nicht mehr gedencken/ und wann jhr grösser werdet/ werdet jhr von so vielen Printzen auffgewartet werden/ daß jhr den verlassenen Alexandrum, der euch so inniglich liebte/ nicht mehr werdet achten. Sie sprach: ich werde ewer nimmer vergessen/ und wann jhr groß werdet/ so kommet mich zu besuchen/ und meine beständige zuneygung zu erkennen: Daß will ich thun/ sprach ich/ und werde euch erinnern dieser zusag; und wann jch wider in der freyheit stünde/ euch zu folgen/ sol-

se mich kein ding von euch ziehen. Sie schickte sich zu der reyse: und wir selbsten zogen mit Octavio nach wenig tagen auff Rom/ musten den triumph zieren: in höherem alter solten wir wohl unserer Mutter gefolget haben. Bald hernach war die tugendsahme Princessin Octavia Augusti schwester/ und unsers Vatters Antonij gemahlin/ die er hatte verlassen/ auff daß er die Cleopatra köndte nehmen. Ob sie schon von Antonio war übel gehalten/ hielt sie doch seine parthey in Rom wieder seinen bruder / der gleichwohl zum theil jm zum besten die waffen führete er war allezeit in seinem Hauß geblieben/ und seine sachen verwaltet/ alß weren sie in der besten eynigkeit/ uns nicht anders auffgenommen/ alß weren wir nicht jhres mannes/ sondern jhre leiblich kinder/ sie hielte uns gleich Marcello, den sie von dem ersten Mann hatte/ und den beyden töchtern gleich die von unserm vatter waren: allso lebten wir alß Kinder in einem Hauß: aber die Keyserin Livia sahe etwaß ungewohnliches an der Princessin Cleopatra, und nahm sie auff Augusti befehl zu sich/ und erzoge sie schier wie die Princessin Julia. Wir wurden underhalten/ alß wann unser Hauß noch in vollem flor wer gewesen/ alß Marcellus/ Tiberius, und die allerhöchsten Printzen in der stadt. Mein bruder Ptolomæus und ich lerneten alle exercitia und wissenschaften/ und Augustus hatte mit Antonio allen Haß lassen sterben/ und sahe uns ahn nicht anders/ als seiner schwester

ster Octaviæ Kinder/ allso thaten auch alle grosse Herrn zu Rom. Unterdessen kommen wir wiederumb zu meiner ersten Kindheit mit Artemisia, die zeit leschet alles auß / fürnehmlich bey den jungen Jahren: doch bliebe mir allezeit das andencken in den süssen gedancken meiner Kindheit: ich hielte noch mit grossem fleyß einen rinck sampt einem armband von jhren Haaren / und wolte die zeychen von der liebe einer grossen Princessin allezeit bey mir tragen: doch wurde alles mit der zeit wiederumb erwecket. Hatten nun Ptolomæus und ich etwaß gelernet/ daß den Römern wohl gefiel/ und Cleopatra trug den Preyß der schönheit: darumb verliebete sich in sie Tiberius der Liviæ Sohn/ und Juba genandt Coriolan, auch Marcellus, doch muste ein jeder deß Käysers willen weychen: jhr selbsten soltet den Coriolan allen andern vorziehen / auch dem Tiberio selbsten/ wann jhr jhn soltet kennen. Wir selbsten ohngefehr 16. Jahr alt/ weren solches sinnes: in den 17. Jahren wolten wir unsere manheit sehen lassen/ dann es hette Marcellus und Tiberius in solchen alter schon grosse thaten gethan/ die mich zu Eyfer bewogen: bald gab es gelegenheit/ daß der Keyser Augustus dem Tiberio den Krieg an der Donaw / dem Juba einen andern Krieg in Navarren anbefohlen/ damit sie sich über Cleopatra verglichen. Ich köndte wegen einer unpäßligkeit dem Coriolan nicht folgen/ wolte aber auch nicht unter Tiberio seyn/ obschon

die

die Käyserinne Livia mir grosse versprechen thet. Doch müste ich mit Tiberio, damit ich nicht für verzagt gehalten würde. Ich wurde mundieret/ nicht viel geringer/ alß unser General Tiberius, noch dachte derselbe/ er wolte mir gute worte wegen der Cleopatra geben/ wie er mir dan etliche ämpter aufftruge/ die ich wegen meiner jungen Jahren nicht verdienet hatte/ ob ich schon unter den Hauptleuthen ohne Ampt begehrte zu leben. Ich hatte anfangs gut glücke/ daß mich jederman lobete/ der mich hatte sehen fechten: Tiberius selbst gab mir solches Lob in seinen brieffen nach Rom/ daß ich es nur seiner eigenen interesse köndte zuschreiben/ Er selbst hielte sich wohl/ alß ein sehr dapfferer Hauptmann/ und wann er nur gegen den überwundenen eynige grawsamkeit hätte unterlassen/ so were keine Herrligkeit für jhn mehr übrig gewesen. Er erhielt zwo starcke Feldschlachten/ und brachte zu end durch seine Mannheit/ ja durch seine gute fürsichtigung denselben Krieg/ der nach dem ansehn viel Jahr solte dawren. Cajus Drusus sein bruder/ ein Jahr jünger dann Er/ welcher under jhnen die Cavalleri commandirte/ thet manche herrliche thaten/ allso daß die verständigste Leuthe jhm prophezeyeten/ Er würde dermahleins der fürnehmste Cavallier im Römischen Reich werden/ ich empfing zwar etzliche geringe wunden/ die mich aber nicht abhielten/ bey allen leichten treffen zu seyn. Ich war dazumahl zimlich ruhig in meinem sinn/

und

und ich war nun acht Jahre ohnbekümmert zu Rom/ außgenommen meinen ehrgeitz/ und das verlangen auff denen staffeln empor zu steigen/ da wir warn herunder gefallen. Da brachte mich mein glück in einen andern stand/ darin ich noch bin / und biß an mein letztes End verpleiben werde.

Deß IV. Buchs II. CAP.

Artamenes wird befürdert; macht freundschafft mit Alexandro. Das Königliche Geschlecht geht under/ wie Alexander die Artemisia geliebet. Tiberius sieget. Artamenes stirbt/ und gibt Alexandro ihr Controfait. Narcissus wird gelobet Sie liebet an einem Ort: Alexander wird gewarnet / und mit Narcisso begabet. Wer Narcissus sey: kompt in Alexandri dienst/ nach Artamenis todt. Octavia fordert Alexandrum nach Rom: seine Reyse unbekandter weyse ging nach Asien. Erläst sich durch Narcissum der Artemisien præsentiren unbekandter weise.

IN unser Armada war ein Armenier von gutem Herkommen/ alß mit dem Königlichen Hauß mehr / dann auff eine Manier verheurathet/ kein gemeiner noch schlechter Man genant Artamenes, er hatte sich lang bey Tiberio angemeldet/ ohnecampt zu dienen/ aber die erkändnüß seines standes/ und wie er sich selbst mit thaten

ten und klugheit bezeugete/ machten/ daß jhn Tiberius mit grosser Höffligkeit hielte/ und jhm die beste verichtungen under den völckern gabe. Ich fand an jhm so viel freundligkeit/ und zeychen seiner tugend die mich verbunden jhm zu solcher freundschaffe/ die auch zugenommen/ daß wir bald immerdar bey einander waren/ und hielten schier nichts vor einander hehl: Er war gemeinglich sehr trawrig/ doch merckete mann/ daß solch wesen von einer heymlichen ursachen kahm/ nicht aber von seinem Humor/ ich hatte es nie von jhm zu wissen begehret/ damit ich jhn keine ungelegenheit machte: doch erfuhr ich es/ alß ich mich dessen am wenigsten versahe. Alß ich nun wuste/ daß er auß Armenien wehr/ und an demselben Königlichen Hooff aufferzogen/ wolte ich jhn von der Princessin Artemisia fragen/ dern ich meine erste lieb schier mit der geburt hatte gegeben. Ich verstand/ daß von dem gantzen Königlichen Geschlecht nichts wehre übrig geblieben/ alß Artaxes und die Princessin Artemisia: und daß der Printz Artabanes, unnd die Princessin Arsinoë wehren nach Rom/ durch jhren Bruder an den Käyser gesand/ wie er sie hatte gefodert/ wehren doch unterwegs ertruncken/ zu grossem wehklagen deß gantzen Armenien. Nach dieser traurigen zeitung fragte ich nach der Princessin Artemisia, und erzehlete/ waß ich vor kundschafft mit jhr von jugend auff gehabt hätte: Ich merckete/ daß er hiebey die farb veränderte/ und allen au-

genblick seufftzete: ich fragte wegen seiner gesund-
heit/ woher es kähme? da nun Artamenes sahe/
daß er mir nichts mehr solte verhehlen/ sprach er:
Ach Alexander, wie habt jhr mich mit ewren
worten so recht getroffen? jhr seyd glücklich/daß
jhr die Artemisia habt kennen lernen / da sie euch
nicht viel übels könte thun/auch jhr nicht empfun-
det. Ach wie wohl/hab ich solche macht erkant/
deren jhr in ewrer jugend seyd entgangen / und e-
ben darumb bin ich in gegenwertigen stand / ich
liebte sie zu viel zu meiner ruhe / sie hat mich zu e-
wiger bannisirung verdammet/ das ist die Buß
für meine vermessenheit / daß ich das vatterland
muß meyden: Artamenes schrieb es der über-
grossen schönheit zu/ indem er das Contrefait A-
lexandro zeygete. Jhr habt ewrem glück zu dan-
cken/ daß jhr keinen gewalt habt empfunden/ ehe
es solche unheylbahre wunden geben können. Es
war aber weit geändert/ weil die schönheit merck-
lich zugenommen in acht verflossenen Jahren/
sampt einem majestätischen anblick: ich sorgte/
Artamenes möchte zörnen / wann ich das bild
länger bey mir behielte. Er sprach : wohlan A-
lexander, findet jhr die Princessin wie jhr sie habt
verlassen? da sagte ich/sie hette sehr zugenommen/
von unser ersten kundschafft an; da sprach er / se-
het zu / daß jhr sie nicht zu schön vor ewrer ruhe
findet/ und so jhr mir folgen wolt / solt jhr euch
auff dieses meer/da ich schiffbruch gelitten/ nicht
wagen: Die Löwen und Partherthier sind nicht
graw-

grawsamer/als Artemisia. Sie mag wol stoltz seyn/bey jhr ist alle zierd wohl angeleget/das liebe bild nahm wieder sein vorige stell in meinem Hertzen. Jch konte nicht schlaffen/und dichtet immerzu. Jch fiel auff ein newes in die vorige lieb/und klagte an meine unachtsamkeit/ daß ich das wol angefangene werck nicht hätte verfolget: also solte ich diese schönheit erkennen/unnd meinen fehler mercken. Jch will mein wort halten/so wird sie das jhrige nicht vergessen.

Wo bleibt aber deß Königs schmählicher tod/ was wird der König von Armenien dazu sagen? soll ich dann der Artemisia nicht auffwarten? was ich nur vorwandte/ hielt den stich nicht wieder meine wachsende liebe, Jch bin dort unbekant und werde von niemand erkandt werden: es muß gewagt seyn/solte es gleich das leben kosten/ welches nicht herrlicher kan angewendet werden/als in der Artemisien diensten. Artamenes hatte etwas errathen/ doch wolte ich jhm nicht gestehen. Die Feldschlacht geschah zu unserm wolgefallen/ und die Barbaren musten thun/ was Tiberius jhnen vorschriebe; doch verlohren wir manchen dapfern Mann/auch Artamenen, der mit zweyen wunden durchstochen/ zur zelten wurd getragen: Jch lieff hin/und kam wenig vor seinem end. Er wolte ich solte jedermann von jhm lassen auß dem zimmer gehen/und behielt einen eynigen diener: fing also an/Alexander, jhr woltet euch für mich verbergen/ ich hab es deñoch gemercket/ und ich

ich kenne der Artemisiæ gewalt zuviel/ Ihr liebet sie/ oder ich bin weit betrogen: Ich will euch vor meinem todt ein præsent geben/ das jhr von gutem Hertzen werdet annehmen / ich auch keinen bessern Händen mag anvertrawen/ als den ewrigen: Ich überlasse euch der Artemisien Contersey: Hiedurch seyd jhr wieder auff die vorige liebe gerathen/ so wird es auch in ewrem abweisen euch trösten können. Ich gedencke/ jhr werdet es wol verwahren/ und solt mir zur vergeltung der hochgeehrten Princessin zeugen von meinen letzten gedancken/ und was vor rewe mich biß in das grab begleytet / weil ich sie mit erklärung meiner vermessenē liebe hab beleydiget. Ich blieb hierüber bestürtzt: Er meynte/ ich schewete den Mann/ der bey uns war geblieben. Ihr habt euch vor Narcissin nicht zu schewen/ er soll/ wann es euch gefällig ist/ einen abtritt nehmen; doch ist er so getrew als nun ein Mensch seyn mag/ jhr möchtet seine auffrichtigkeit noch mit der zeit befinden. Dieß war zwar nicht die fürnemste ursach/ doch auch nicht die geringste/ warumb ich still geschwiegen. Weil ich nun auff dieser seiten versichert war/ wolte ich mich selbst etwas besser herauß lassen. Artamene, sprach ich/ ewrer freundschafft zeugnuß sind zu lieb/ daß ich euch meine gedancken solte verleyden/ unnd so es je bißhero geschehen/ war es darumb nicht aus mißtrawen / sondern nur aus besorg/ euch zu mißfallen/ zumal ich euch gestehen solte/ jhr liebetet mit mir an eben einem ort.

Wahr

Wahr ists / daß durch das jenige / so ich von euch gesehen / meine erste liebe sich wieder hat erneuert / und zwar mit solcher krafft / daß mir in der Seelen nichts ist frey geblieben / wie ich dan beschlossen der Artemisia auffzuwarten / weil ich durch ewer Vnglück ohne schuld / biß an mein letztes end ohne euch zubeleydigen thun mag. Ich nehme an die köstliche verehrung von euch / mit aller danckbarkeit / die ich hingegen mag schuldig seyn: werde auch chister zeit bey Artemisia mein gebühr ablegen / die jhr mir habt anbefohlen; ich werde innerhalb dreyen Tagen hin reysen / sie zu sehen / da soll sie zum ersten wissen? was sie ewrer trew mag schuldig seyn. Artamenes war etwas bestürtzt als er meine resolution verstanden / sahe auff den boden / als ein tiefsinniger Mensch. Bald verwandt er sich auff meine augen / unnd sprach / Alexander, jhr habt kein geringes werck unterfangen / und geht der gefahr entgegen / die jhr euch nicht versehen. Wann jhr aber der Artemisiæ wollet begegnen / und dienen / welches jhr in ewrem gegenwertigen Standt nicht thun könt / als heymlich / so kan ich euch hierin bedient seyn / mit einem andern præsent / nemblich mit dem trewen Narcisso, den ich euch überlasse; und von deme ich an meinem letzten ende begehre / daß er euch solche trew erweise / wie er mir in dem gantzen lauff meines lebens gethan hat. Er ist ein guter vom Adel aus Armenien / unnd hat solche Kundschafft bey Hooff / die euch nutzen kan.

Ihr

Ihr könt keine bessere gelegenheit haben/ auch hatte ich Narcisso keine bessere vergeltung thun mögen / alß jhn in ewren diensten zu lassen. Ich schickte mich dem Artameni zu dancken / wegen guter und trewer sorge; in deme fiel er vor unsern augen/ und könte kein wort mehr sprechen; darumb beklagte ich jhn alß einen trewen freund/ und könte mich nicht trösten lassen. Narcissus aber erinnerte sich seines befehls/ fiel mir zu den füssen/ überreychte mir das Contrafait, daß jhm sein Herr hatte gelassen; und protestirte/ wann mir sein dienst angenehm wehre/ wolte er mich sein leben lang nicht verlassen/ zumahl er nach seines lieben Herren todt/ keinen andern trost/ alß von mir annehmen könte. Ich nahm jhn an mit beyden armen/ und versprach jhn alles waß er bey Artameni hette hoffen sollen Artamenes wurd begraben nach seiner würde/ in beysein Tiberij, und seiner fürnehmbsten Officierer/ mit vielem bezeugnüß jhres Leyds; sein geräth wurd under die diener verthenlet/ ich machte daß sie andere Herrn bekahmen / damit sie nicht wieder nach Armenien solten kehren/ und mich ohngefehr erkennen und entdecken: den grösten theil behielt ich bey mir/ und gedachte sie nach Rom zu schicken / mit meinem geräthe zumahl ich Narcissum allein wollen bey mir behalten / sampt den zweyen Reysigen Knechten. Hiernechst hatte ich keine andere gedancken/ alß von meinem abscheyd Da ich nun alles mit müglichkeit angeordnet / nahm ich meinem

nen abschend von Tiberio, und gab vor/ ich renſete nach Rom/ dahin ich wegen der Octaviæ ſchreiben enlete/ weil ſie mir nicht ſo viel zeit erlaubete/ daß ſie wahre wiederkommen. Tiberius bezeugete mir groſſe freundligkeit/ und verſprach/ er wolte vor dem Kenſer von meinen ſchönen thaten guten bericht geben. Ich zog von der Armee/ und renſete einen gantzen tag auff dem weg nach Rom: ich machte mir aber in einer ſtadt/ da wir zuvor übernachtet/ ein wenig Hindernüß/ und ſchickte mein volck auff Rom/ meiner unerwartet/ weil ich ein par tage nach jhnen dort ſein wolte/ und muſte umb gewiſſer urſachen willen dieſelbe renß ohne geſellſchafft verrichten/ auff daß ich nicht erkant würde/ doch gab ich einem einen brieff an Octavia, alß ſchuldig/ jhr/ wegen jhrer gutthaten/ meines thuns etwaß bericht zu thun: ich hatte mich umb eines jünglings willen nach Aſien zu reyſen vorgenommen/ und die länder unbekanter weyſe zu verrichten/ die ſprachen und ſitten zu erlernen/ wolte aber bald zurück kommen/ und bey jhr ſein/ mit abbitt/ ſie wolte mir dieſe vermeſſenheit ohne vorwiſſen und erlaubnüß vergeben. Da nun mein geräth fortging/ nahm ich den weg durch Dalmatien auff Griechenland/ mit Narciſſo und den beyden Reuthern; Valerius war ein Römer/ und der ander Tideus ein Egypter/ deß Androclionis meines geweſenen Hoffmeyſters Sohn/ mit jhnen kahm ich nacher Bizanz, ſetzte über die enge Forth/ und war nunmehr in

Aſien,

Asien. Ich machte mir gantz lustige Hoffnung/ gedachte weder an gefahr/noch hinderniß Hundertmahl deß tages öffnete ich die Schachtel deß Artamenis præsent zubeschawen / ich hielte die augen auff das bild/unnd fragte es/ ob die Princessin jhr wort/mich allezeit zu lieben/ auch hielte. Narciß war mein confident, nichts war vor jhm verborgen/ auch nicht meine geheymeste gedancken: so kondte er mir auch bedienet seyn/ zumahl er mir auch Hoffnung machte / die ich vielleicht nicht erdacht hette : Er solte solche belohnung bekommen / wie ich von jhme dienst hoffte. Wir durchzogen die Länder ohne Hindernüß/ weil alles in gutem frieden war. Endlich erlangten wir Armenien/ und die berühmte Stadt Artaxaten den Königlichen besitz/ da die Princessin mit jhrem bruder dazumahl wohnete. Narcissus hatte ein Hauß in der stadt/da wir abstiegen/und ich bleiben wolte/weil ich mich nicht gedachte bey Hooff zuzeygen/auff daß ich nicht etwan erkandt würde. In diesem Hauß wahre ich als Artamenes gewesener diener. Der lust/ diese schöne Princessin zu sehen / nachdem ich jhr zugefallen ein so weyte Reyse gethan hatte / machte daß ich die erste nacht nicht ruhen kondte : Ich bedachte mich/wie ich sie solte anreden/oder wie ich möchte zu jhr gelangen? Die Princessin liesse sonsten mit sich reden / aber ich war ein frembder/unnd wolte gern in aller freyheit mit jhr reden/ob sie jhre erste gewogenheit noch underhielte/ oder ob sie

deß

deß Antonii geschlecht/ wie jhr Bruder hassete. In diser ungewißheit verlägete ich/ ich förchte uñ hoffete/ ich war zugleicher zeit mit unterschiedlichen gedancken beladen/ biß an den morgen. Ich entschlosse endlich den anfang meiner rede zunehmen von Artamenis befehl/ den ich Narcisso entdeckete/ der war gleicher meynung mit mir/ und kondte mir in vielen sachen wegweysung zeigen. Wie nun Narcissus die stund benahmet/ in welcher die Princessin gewohnet war/ schier allen tag in der Dianæ tempel zu Arraxaten zu seyn/ fügete ich mich mit jhm allein in den tempel/ unnd hatte grosse ungedult. Ich hielte mich an dem thor/ die Princessin desto eygentlicher bey dem ein- und abtritt zubeschawen. Wie sie nun endlich kam scheinet sie weit schöner/ als sie in in jhrer jugend und noch auff dem Contrafait war. Ich sprach bey mir selber/ ach Artemisia kennet jhr mich nicht/ unnd habt jhr ewer erste freundschafft so gar vergessen/ daß jhr von Alexandro kein gemerck mehr behalten? Ich bin derselbe/ durch welchen jhr im standt der unschuld habt angefangen der liebe zu pflegen: Denen jhr befohlen/ euch dermahl eins zu besuchen/ und der allein auf ewren befehl ist erschienen/ sein versprechen zu bekräfftigen. Ob ich schon kein wort sprache/ hette doch Artemisia mir alles an den augen können absehen/ wann sie nur etwas zuvor von mir wissen mögen. Sie war andächtig bey dem Opffer/ endlich fuhr sie in jhrer gutschen wieder jhres wegs/ ich sprach zu Nar-

ciſſo, ich finde Artemiſia viel ſchöner/ als niemalen/ und wie ſie mir ſchöner vorkam/ alſo war ich tauſendmahl mehr verliebter/ als ich nie gewesen/ oder nie gedachte zu werden. Solches anſchawen hatte ich noch manchen tag/ doch ohne zuſprechen: dennoch wurd ich nicht mehr ſo forchtſam mit der zeit/ darob ich meine lieb konte ermeſſen: Ich gedachte ich muſte es wieder anfangen / da ich es jüngſt gelaſſen: in dem Tempel war ein ſchöner garten/ vnd luſtige gänge/ da auch die geweyhete Jungfrawen wohneten/ die auch jederman ohne ſchew konte beſuchen Ich hatte es mit Narciſſo überlegt/ daß er zu einem Officirer/ die jhr auffwarteten/ und er wohl kennete/ geſprochen/ Er wolte mich bey der Princeſſin præſentiren/ ſie in wichtigen ſachen zu beſprechen Er ſprach zu der Princeſſin/ und winckei mir/ ich ſolte herfür tretten Ich grüſſete ſie nach landsart/ aber ſie hielte ein ſcharffes geſicht auff mich: Sie zoge ſich von jhren gefehrden / auff daß ſie mit mir etwas frey reden konte. Ich ſprach/ gnädigſte Princeſſin/ Artamenes, deſſen diener ich bin / hat mir befohlen. Sie fiel jm in die rede/ nichts ſagt mir von Artamenes , der Menſch hat mich erzörnet/ jhr könt mir von jhm nichts ſagen / das mir nicht zuwieder ſey So Artamen, ſprach ich noch im leben wehre/ wolte ich jhn nicht einmahl nennen/ weil ich weyß/ daß jhr an jhm ein mißfallen getragen; nachdem er aber todt iſt / meyne ich ohne ewren zorn zuverrichten/ das er am euſſerſten ſeines le-

hens noch an mich gesonnen. Freylich ist er todt/ unnd befahle mir/ ich solte euch versichern/ er habe kein grössere rewe/ als daß er euch mißfallen/ und daß er den todt allein zu seiner busse hat gesuchet/ und wolte jhn mit frewden haben angenommen/ wann er dadurch nur bey euch hette gnad zu finde hoffen könnē. Sie sprach/ Artamenes hat mich zwar erzörnet/ doch gelanget mein unwillen nicht biß an seinen todt/ so kondte er auch bey mir zu genaden kommen/ wan er nur davon hette abgelassen. Ich beklage jhn/ als einem sehr tugendhafften Mann; unnd da ich mich schuldig daran erkennete/ hette ich noch ein langes anliegen. Wie soltet jhr/ sprach ich/ ein ursach deß leyds daher nehmen/ da er seinen trost hergenommen/ nachdem er mit seinem todt gestillet hat/ den Haß und den verdruß seines lebens/ da er solches kümmerlich zur straff geschleppet/ weil jhr nimmermehr ewre Barmhertzigkeit hettet erweychen lassen. Ja wann solches anliegen mit der zeit und durch die vernunfft sich liesse curiren; doch ließ jhr die Princessin solche rede nicht mißfallen. Hieruffte sie eine Dame/ daß ich derselben deß Artamenis end solte erzehlen. Wie ich es gantz patetisch that/ merckte ich/ daß die Princessin ein sonderlichen wohlgefallen daran hatte/ unnd daß sie mich sehr scharpff ansahe. Eben da tratt der König mit grossem pracht/ und vielen Herren in den Tempel/ und gieng mit der Princessin spatzieren; Ich aber/ sprach Alexander, bezoge mich zu mei-

nem Narcisso. Er war noch nicht dreyssig jahr alt/ und sahe auch etwas grawsam/ auch begehrt ich nicht seines kennens. Ich fandt allen genü gen an dem Contrefait. Sie hatte die güte jhrer Kindheit nicht abgelegt/ was Artamenes sagen mag? Die Majestät hatt ohne zweifel ursach hierzu gegeben. Ich fand mich auff jhrem wege so offt ich konte/ unnd sie merckete wohl/ wie fleissig ich wehr/ jhr die reverentz zuthun.

Deß IV. Buchs III. CAP.

Alexander wird Artemisiæ diener. Der König hatte an jhm ein mißfallen. Die Princessin stellet jhn zu rede; Er entschuldiget sich selbsten Helt raht mit Narcisso, ob/ und wann er sich entdecken solle. Abends ließ sie jhn allein zurück kommen. Er versichert sie deß Alexandern lieb/ und will nicht wissen eyniger vergessenheit. Alexander berichtet von jhrem abscheyden/ und versprechen. Sie sagt von kinder worten/ und von vergessen: Er aber sagt das versprechen wehre vielleicht erfüllet. Er zeyget das Haarband/ und den Ring. Sie waren beyde entzuckt. Cæsarion begehret den außgang zu vernehmen.

EInsmals war ich in einem schönen garten vor der stadt/ in jhrem spatziergang/ da ließ mich die Princessin durch Leucippen, welche Dame bey Jhr war zu Alexandria gewesen/ fodern/

Fodern/ sie fragt aus welchem land ich wehre/ und wie lang ich bey Alexandre gedienet/ mein gutes glück hette mir einen so frommen Herrn gegeben. Sie besprachen sich/ und meyneten sie hetten mich öffter gesehen / ohne was 8. oder 9. jahr hett an mir verändern können. Die Princessin nimpt jhn an zu einem diener/ oder edelen page / nur auff sie zu warten. Das glück konte mir nicht geneygter seyn als damaln: die Princessin war uns nimmer verschlossen / auch wann die Damen allein umb sie/ waren die andern eyferig im Dienst/ so war ich es wol mehr/ nemlich aus einer andern ursach: Die Princessin merckete es wol/ und war mir sehr gewogen/ vor den andern. Ich verbarge mich/ daß mich niemand solte keñen/ auch von denen/ die mich vielleicht zu Rom mögtē gesehen haben. Der König fragte einsmals bey dem liechte/ seine Tochter wer ich wehre? da er nun vernommen/ ich wehre aus Alexandria in Egyptē/ sprach er/ alles was aus diesem land kombt/ ist mir so verhaßt/ darumb solt jhr diesen menschen nicht in diensten haben genommen / so ichs zuvor hette wissen mögen. Ach/ sprach die Princessin/ er ist gantz unschuldig/ wegen deß schimpffs/ den wir in selbigen land haben empfangen; er wird uns vielleicht so trew seyn/ als ein kind/ in Artaxaten gebohren und erzogen. Der König ließ von mir/ und wandte sich auff eine andere seit. Wie ich nun/ sprach Alexander, allen genügen fande/ also hatte ich unruhe und bekümmernuß. Ich dorffte mich

gar nicht entdecken / damit mir wegen der Cleopatræ rach nit dergleichen begegnete. Die Princessin beschawte etlich new gemachte Bilder auff einem gang / ich sahe sie etwas eyfrig an / darumb fodert sie mich zu jhr; unnd sprach / ich redete eben mit Leucippē / daß ewer gesicht schier gleich wehre eines Fürsten / den ich hiebevor kandte / oder muß gantz jrr in meinem gedächtnuß seyn / jhr möcht jhn wohl selbsten / weil jhr von Alexandria bürtig seyt / gesehen haben. Ich antwortet / gnädigste Princessin / Ihr seyt nicht die erste / die mir ein gleiches gesicht mit demselben Fürsten hat gegeben: wenn ich nun deßwegen in unserem land herrlich war / also muß ich mich bey euch verbergen. Und weil jhr dieselbe person hasset / muß euch seine gleichheit verhaßt seyn. Dan er ist Alexander, Antonii und Cleopatræ sohn. Sie sprach / ob mich schon niemand verdencken kan / daß ich die beyden alten hasse / so halt ich doch den Alexander vor unschuldig / an unserm unglück / darumb hat auch mein Haaß nimmer an jhn gelanget: ich weiß wohl den schuldigen von dem unschuldigen zu unterscheyden. Alexander hat sein glück bey uns nit wollen auffrichten / so glaub ich auch / er achte gar nicht / was ich vor gedancken über jhn habe: Köndtet jhr sprach ich seine gedancken verstehen / würdet jhr viel anderst urtheilen / so wohl als ich / daß Er nemblich kein ander bild in seinen gedancken helt / als eben Euch / von wem mag ich es aber wissen / als von Alexandro selbsten / bey

welchem

welchem ich bin aufferzogen / zumahl ich seine heymligkeit nicht weniger weyß / als des Artamenis. Sie wolte nicht wissen/daß ich wer bey Alexandro gewesen und gabe demselbigen schuld/ Er hette nach jhrem abschied gar nicht an sie gedacht. Ich sprach / antwortet Alexander, der schein ist manchmahl fern von der warheit; und jhr hiebevor diesen wahn gefasset/möcht jhr vielleicht von Alexandro selbsten besser berichtet werden. Wir musten abbrechen / weil etliche Damen in das zimmer tratten/ sie liesse von mir/und ging jhnen etliche schrit entgegen / Ich aber gieng auff eine andere seyten/ unnd bedachte/ was mir were begegnet/und was ich daraus hoffen köndte; Ich war sehr vergnügt / nit nur daß Artemisia mich nicht hassete/sondern daß sie auch gern hörete von jhm reden.

Bey angehender nacht/sprach ich zu Narcisso, ach meines guten Glücks? die Artemisia hasset Alexandrum nit/ und ich darff sagen/ sie hat jhn noch nie vergessen/ ich hab es an jhrer reden gnugsam war genommen/ darumb ich bald alles hette wollen wagen Und wie er meynte / meine sachen stünden sehr wohl/ auch glaubete/ich köndte ohne grosse gefahr mich wohl entdecken/ sprach ich/ ich darff nicht/ lieber Narcisse, die gute Princessinn kan meine furcht nicht auffheben / die ich jhrenthalben trage. Dann wie ich nur ein Hertz fasset/so muß ich doch zittern / wann ich mit diesen gedancken für sie trette. In dem jtzigen stand hab ich

zwar ein schatten deß glücks/muß mich gleichwol hüten / daß ich meine Princessin nicht erzürne; wann sie meine kundschafft mit zornigem gesicht annimbt/ werde ich den todt bey der allernechsten gelegenheit geschwind ergreiffen: were es dan/ dz sie jhren guten willen euch bezeugete/ muste ich der zeit und der fürsehung GOttes zu mehr bequehmer gelegenheit/ als ich erdencken köndte/ heymstellen/ und weyß nicht auf welche weyse ich mich solle entdecken/ es wehre dan/ daß ich in den dienst der Princessin/ sie wiederumb brächte auff den abgebrochenen discurs ; da möchte ich vielleicht ein Hertz fassen/ wie viel es aber hierzu vonnöhten/ hab ich jetzunder in allen meinen resolutionen noch nicht gefunden. Meine gedancken waren getheylet in Hoffnung und forcht. Ja so offt ich den mund auffthäte zu sprechen/ Artemisia ich bin der Alexander, hielt ein forchtsamer Geyst mir die zung/ und bliesse mir ein; durch diese übereylte frechheit/ würde ich mich selbsten verderben/ da doch die gedult und die zeit mich köndten versichern. Also blieb ich bey der resolution, ich wolte auff die gelegenheit warten: war aber noch eyfferiger als zuvor in der Princessin diensten/ dieselben nahm sie gnädiglich an/ und hielte mich in jhren augen/ daß alle meine cameraden/ mit denen ich mich hatte gemeyn gemacht/ mich allenthalben wegen meines glücks neydeten. Nun solte ich ein andern dienst antretten: ich muste aber/ weil Artemisia einig rückdencken hatte / sie endlich berichten/

richten/ unnd geschahe aus neyd/ dadurch gleich geschehen/ was ich lang geförchtet unnd begehret hatte. Auff einen abend da ichs am wenigsten erwartet/ nahm ich meinen abschied von allen in jhrem zimmer/ sie ließ mir aber durch Leucippen befehlen/ ich solte ferner auffwarten: Da nun jederman abschied genommen/ ohne die jenigen/ die zur Cammer dieneten/ wann sie sich thät allein begeben/ setzte sie sich in einen eck bey einer taffel/ auff deren die wachsliechter brenneten: Leucippe führete mich hinein/ sie ware etwas still ohne reden/ und sprach endlich: Alcippe, dann also liesse ich mich nennen/ jhr werdet urtheilen ich seye gar zu fürwitzig/ doch ist es an unserm geschlecht nichts newes/ ich köndte auch vielleicht umb etlicher ursachen willen/ die ich von euch gedencke zu erlernen/ entschuldiget seyn: dieweil jhr bey dem Printzen Alexander seyd aufferzogen/ habt auch viel gleiches mit jhm/ dessen vorhaben jhr gantz sonderlich erkennet: Er ist unserer grawsamen feinden sohn/ aber ich halte mich versichert/ daß er zu unserm unglück gar nicht hat geholffen/ und wann ich mehr solte bekennen/ hatte Er in seinen ersten jahren einen gefallen an mir/ darumb ich auch nach jhm frage. Unter diesem discurs sprach Alexander, hatte ich unterschiedene gedancken/ daß ich auch das gesicht veränderte/ nicht reden kondte/ auch nicht wuste/ wie ich mich geberden solte/ doch wiederholte ich mich zum theil/ unnd wiese die forcht ab/ mit diesen worten/ gnädigste

Princessin / Alexander ist all zu glücklich und herrlich/ weil Er in ewrem gedächtniß noch platz findet/ unnd ich bin so begierig nach seinem glück/ daß er dieses von mir wird mit grossen frewden vernehmen. Das ist einmahl gewiß/ daß Alexander umb ewret willen gleichsam stirbt / unnd wie er in allen seinen geschäfften deß lebens/ nichtes höhers erachtet / als die eynige gedancken an euch/ davon ich euch gewisse zeytung kan und soll sagen. Die Princeßin antwortet/ Alcippe, ihr erlustiget euch im discurs , es solte mir leyd seyn/ wann ich euch hierzu ursach gebe ; Alexandri gedancken waren mir hiebevor bekandt / doch war er zu jung sich in eine beständige Liebe einzulassen; so ist mir auch nicht unwissend/ daß er so wenig an mich gedencket / als were ich nicht auff der welt. Alexander antwortet/ ich solte zwar gnädigste Princessin ewren einbildungen mich nicht ernstlich wiedersetzen: aber diese von Alexandro ist so fern von der warheit/ daß alle ehrerbietung/ die ich euch schuldig bin/ mir dieselbige nicht wird einbilden. Es ist gewiß daß ich euch mit der zeit werde durch unfehlbare zeugnus darthun/ denen jhr werdet mehr glauben zustellen/ als meinen reden/ nicht daß Alexander vor euch habe dieselbe kindische liebe under halten/ zu mahl sie nit mehr werth sind/ daß man sie euch vorhalte/ sondern daß er jetzund von solcher liebe brennet / deren jhr wol werth seyd ; Ja daß er sein leben und glück zu ewren füssen leget / auch kein ander glück noch le-

hen begehret/ als daß er die ehre haben möge / daſſelbige in Ewren dienſten gäntzlich zuverſchlieſſen. Die Princeſſin antwortet etwas angeloffen im geſicht/ in ſolchem wunderſamen geſpräch: jhr ziehet mich tieff hinein/ weil ich aſlo weit hin kommen/ ſo möchte ich das ende auch gern ſehen / zumahl ich noch nichts erlernet / und muß euch fragen/ woran jhr deß Alexanders eyferige liebe konnet mercken / zumahl ich gantz nichts darumb weyß/ und er mich nachdem 9ten oder 10den jahre ſeines alters nie nicht hat geſehen / Er aber hernach die übrige zeit ſeines lebens in Rom hat zugebracht/ und ſeines andenckens mir kein zeugniß laſſen wiederfahren. Alexander ſprach/ Er were ewres andenckens gantz unwürdig / wann er gethan hette/ was jhr ſaget/ dann ich bin eines wiedrigen gäntzlich verſichert; auff daß jhr aber genädigſte Princeſſin ſehet / daß ich nicht ohne urſach mich gerühmet / wie daß ich theil habe an ſeiner heymligkeit: woltet jhr anhören/ daß ich euch ſage/ wie jhr bey ewrem abſchied/ ob er ſchon gantz kindiſch war/ einander die gewißheit einer warhafftigenliebe hattet gegeben / und jhr jhm befohlen/ wan er gröſſer were/ ſolte er kommen euch zubeſuchen: Jhr hinderlieſſet jhm einen favor / den er ſehr hoch gehalten / jhr lieſſet euch auch gefallen ſein gethanes verſprechen / daß Er ſeine gelübd euch wolte dermahleins leyſten/ unnd ſich auff ein newes underwerffen der Herrſchafft/ die Er euch über ſeine ſeele hatte gegeben. Die Princeſſin war

über diesen reden bestürtzet / antwortet dennoch also/ich werde ohne beschwerligkeit gestehen/was mein damahliges alter leichtlich kan entschuldigen/ und jhr bringt mir wieder zu gedächtnuß etwas sonderliches / was bey unserm abschied von Alexandria sich begeben : Es bleibt einmahl gewiß/ daß ich in solcher unschuld den Alexander wie mein bruder liebete. Jch begehrte/er solte mich besuchen/welches er auch versprach ; aber wie es nur kinder worte waren/hat jhm die zeit dieselben lassen vergessen/auch schier gar aus meinem Gedächtnuß außgeleschet. Er hat sie so wenig vergessen/sprach Alcippus, daß er sie vieleicht volzogen/ so bald er nur alters halben gekönnet / unnd hat vielleicht alles hindan gesetzet/ Euch zu besuchen / und zu dienen / unerachtet der unversöhnlichen gefahr/von seinen feinden seines Hauses. Er ist vielleicht kommen/ hat euch gesehen/ und auffgewartet / in welche gelegenheit Er sein gantzes glück hat gestellet. Diese Wort waren zu verständlich/darumb die Princessin anfieng etwas gedancken zu fassen / sahe mich an von den füssen biß zum Haupt hinaus/daß sie sich gantz verworren gefunden/ohne wieder wort. Wie ich nun gedachte/es würde nur vergeblich seyn / wann ich mich länger wolte verbergen. Sprach ich/ es ist vielleicht mehr daran/als ich gesagt hab von Alexander, zumahl alles weit unter der warheit stehet/ ich weyß seine heymlichkeiten/und kenne sein Hertz/wie mein eygenes von grund. Und damit

jhr

Ihr gnädigste Princeßin sehet/ was Er mir vertrawet. Ich nahete mich zu der fackel/ und zeygte das Haarband/ unnd den Ring/ die sie mir hatte damahlen gegeben; den ring kondte ich nicht am finger tragen/ weil er zu kleyn/ oder die finger zu dick waren worden. Artemisia erkandte die zeychen/ und hielte sie gegen meinen worten/ und bejahe mich gar fleissig/ fiel aber in solche verwunderung/ als sie jhr lebtag nie gewesen/ daß sie kein wort reden konte. Sie machte mich auch bestürtzt/ und ich schlug meine augen zu boden/ als wehr ich in einer grossen missethat betretten. Nach solcher stille sprach die Princeßin: Alcippe/ ist müglich/ daß jhr Alexander seyd? aber ich antwortet/ ist es wol müglich/ durchleuchtigste Princeßin/ daß jhr noch zweyfelt? Hettet jhr eynige abbildung von Alexandro behalten/ köntet jhr sie nicht mißkennen an Alcippo. Sie war noch mehr als zuvor bestürtzt/ und sprach/ Seit jhr Alexander, wohin gedencket jhr/ und wie verleytet jhr mich? sie stund auff/ gantz bewegt/ unnd gieng hin/ sich in jhr Cabinet zuverschliessen. Ich lehnete mich an eine maur/ nicht viel anderst als ein bild/ und wuste nicht/ was ich förchten oder hoffen solte. Da kahm Leucippe/ nachdem sie die Princessin gantz verstellt gesehen hingehen/ sampt anderem frawenzimmer/ weil sie unser gespräch nicht angehöret: Ich war in so tieffen gedancken/ daß ich sie nicht kandte/ biß sie mich mit einem arm zoge/ unnd von der Princessin zurüffte; darauff ich

endlich geantwortet / dieselbe wird es euch besser erzehlen/als ich selbst: Leacippe, ich begib mich unter ewren schutz und schirm/gieng von jhr hinaus aus dem pallast/und suchte mein losament. Aber es wird euch nicht wol bekommen/ daß ich so lang an einander rede; lieber will ich das übrige auff eine andere zeit verschieben. Nicht förchtet solches/sprach Cæsarion; wann es euch nicht zu mühsam ist/so fahret immer fort / auff daß ich nicht in der unruhe bleibe. Ich beklage ewren zustand mehr/als mein eygen nutzen; so kan ich auch wegen vieler gutthaten / weil ich so gar viel auff euch halte / ewre geschichten nicht anhören / daß ich nicht sonderlich dadurch beweget werde Euch bin ich sprach Alexander/ wegen ewrer güte verbunden/ und das ansehen/eines solchen manns/ wie Cleomedon ist /, soll bey mir allzeit hochgehalten seyn: will derowegen/weil es euch beliebet/ fortfahren / zumahl jhr vielleicht etwas bessers werdet anmercken / als bißhero.

Deß IV. Buchs IV. CAP.

Leucippe entschuldiget sich / daß sie unberuffen hinein getretten. Jhr erzehlet der Princessin von dem Alcippo, als dem Alexander Die Princessin meynet/er solte ehist abscheid nehmen/ Leucippe meynet/er wehre ohne gefahr / die verspricht jhm allen favor; Er bleibt aber verzagt: schrieb darauff/entschuldiget sich / unnd gibt sich schuldig. Sie antwortet/er möchte von jr und võ jhm gefahr abwenden Er entschuldiget sich wegẽ der liebe, Verleßt sich auff Augusti gewogenheit,

DIE Princessin Artemisia/ wie ich nach der Hand ersehen/ war nicht so bald nach jhrem Cabinet kommen/ daß unterschiedliche gedancken sie nicht überfielen / die ohne gefehr jhr aufstiegen: erstlich verhinderte jhre bestürtzung beydes jhr thun/ und jhren verstand: Da es aber vergieng/ konte sie sich bedencken was vorgienge/ da stelleten sich alle sachen in solcher Gestalt vor jhre gedancken/ daß sie ursach gnug fand zu tieffen gedancken. Leucippe, vor deren sie nichts heymlich hielte/ die auch vor andern jhren gesellen ein privilegium hatte/ gieng in das Cabinet/ unnd fand die Princessin sitzend/ das Haupt auff der einen Hand/ und den arm auff dem stuel/ die augen auff den boden geschlagen / unnd gantz in postur eines tieffsinnigen Menschen. Leucippe hielt sich ein kleinen weyl aus ehrerbietung still/ unnd wolte sie nicht stören/ bald richtet sie das Haupt auff/ und sahe Leucippen vor jhr / unnd sprach/ Ach Leucippe, seyt jhr zur Hand. Ja/ gnädigste Princessin/ sprach sie/ dann ich hatte euch gesehen aus dem zimmer nach dem Cabinet gehen; nachdem gespräch mit Alcippo, in solchem stand/ daß ich müssen unbeschendener weyse kommen/ euch von den tieffen gedancken zu helffen. Ach Leucippe, sprach sie/ nachdem sie sich umbgesehen/ ob sie alleine wehren/ unnd befahl die thür hinder jhr zuzumachen. Ach Leucippe! wie findestu mich so gar verworren/ und was hab ich vor ursachen zu tieffen gedancken; Jch muß dir erzehlen/ was mir

mir ist begegnet. Die Sach ist nicht gering/ du wirst es selbst erachten/ wann du wirst wissen/ daß wir an dem falschen Alcipo den wahren Alexander gefunden/ zumahl wir desselben gesicht in Alexandro erkennen. Ich rede die warheit/ deß Antonii sohn/ von welchem wir in unserer kindheit so manchsmahl gespräch gehalten/ ist zu Artaxaten/ in diesem pallast/ in meinen diensten/ unnd zwar nun etliche Monat lang/ wie du jhn unter dem nahmen Alcippi hast gesehen. Dessen hab ich auch gute versicherung/ so viel ich begehre: unnd neben dem gesicht/ das du sowohl als ich magst erachten/ hab ich seine bekandnus von solchen sachen die niemand als Alexander wissen kan/ unnd über dieß noch etliche sonderliche zeychen. Hie erzehlet sie alles was vorgangen/ unnd brachte sie auff jhren glauben. Sie gieng im Cabinet auff und ab/ und bedachte/ was sie sich solte resolviren. Leucippe sprach/ durchleuchtigste Princessin/ es mag wol etwas sonderlichs seyn/ das euch die tieffen gedancken erwecket: es ist nit ein geringes/ daß Antonii sohn/ so viel länder unbekandter weyse durchzogen/ damit Er in ewre dienste trette/ der in allen ehren und sicherheit der gefahr/ die Er an diesem Hoff könte erlangen/ im fall man jhn erkennete/ in einem so ungewöhnlichen außgang. Darumb sehe ich keine ursach eyniges unmuhts/ so habt jhr euch keines wegts zu bekümmern/ daß ein solcher Fürst/ von geburt unn geschickligkeit seiner person/ ja vor welchem Jhr

im

in ewren jungen jahren alle zuneygung / dem jhr dazumahl fähig waret / getragen / alle gefahr verachtet / sich euch zu untergeben / auch alles glück verachtet / das er ohne zweifel anderswo mit weniger mühe und gefahr können finden / nur damit er ewrem befehl / den jhr jhm zuvor längst gethan / könte ein genügen thun / und in ewre diensten käme / in solcher demuth / dergleichen kein solcher Fürst nie gethan hat. Hie disputierten die Princessin und Leucippe miteinander / jehne hat groß nachdencken / daß Cleopatra unnd Antonius jhren Vatter lassen enthaupten; diese / daß die Princessin den Alexandrum manchesmahl hat vor unschuldig erkandt; unnd ob Er schon in frembdem kleyd unnd nahmen sich bey uns befunden / werde ich dennoch nicht ohne schmach sein können / ob ich jhn schon weder übels begehre zuthun / noch wünsche. Er mag mir keine fernere ungelegenheit verursachen / sondern ehest von hinnen scheyden / und sein glück anderwertlich versuchen. Er sol jhm selbst kein gewalt anlegen: kan aber unbekandter weyß unter uns nicht seyn / ohne seine unnd mein eygene gefahr / Sie solte sich nicht übereylen / vielleicht würde es sich schicken / daß Sie mit gutem glimpff von einander kähmen. Die Princessin kondte noch keine resolution fassen / hatte auch so wenig ruhe als Alexander. Ich hatte zwar / sprach Alexander / meinen zweck erreycht / und kein zeychen deß zorns ahn der Princessin gespühret / Doch hatte ich auch nichts verspühret / daß sie

mir

mir zu meinem vorhaben wolte günstig seyn/ auch solte unter forcht unnd Hoffnung schweben. Den folgenden tag wolte ich mich nach gewohnheit nicht sehen lassen/ sondern spatzierte mit Narcisso in einen Hooff am pallast/ und sahe immer nach jhrem zimmer / hatte aber das Hertz nicht hinauff zusteigen. Bald wurd ich der Leucippe gewahr / und sprach etwas heymlich: Leucippe, sol ich nun sterben oder leben? Sie sprach/ jhr solt leben; denn der todt ist das allereusserste mittel/ ich kenne euch so wohl/ als Alcippum unnd Alexandrum: mein schirm soll euch nicht unmüglich seyn: ich werde euch allzeit getrew seyn / doch kan ich euch vor dißmahl von ewren sachen nichts sagen/ dieweil die Princessin selbst noch nicht resolvirt ist. Sie ist euch nicht feind/ unnd wird ohne gewalt sich wieder euch nicht bewegen lassen. Alexander hingegen wolte alles zu werck richten/ was sie jhm würde befehlen. Und wann sie von unserm Hauß zur busse mein leben/ unnd noch etwas kostbahrers begehrte / dafern es nur in meiner gewalt stünde / so wolte ich jhr den übrigen theil/ wie ich den anfang hab eingeräumet/ von gantzem Hertzen geben. Nicht verzaget/ sprach Leucippe, an ewrem thun/ und erwartet von ewrer ersten lieb / was jhr vernünfftiglich könnet begehren Sie bisse diese letzte wort kurtz ab / weil sie sahe/ daß die Princessin oben an der wendelstiege war/ als im herunder gehen/ in dem sie nit wolte in dem gespräch mit mir von jhr gesehen werden:

auch

auch begehrte ich nicht mit jhr zu reden/ als wann sie mein richter were. Artemisia setzte sich in jhren wagen an dem ort/ da ich mit Leucippa hatte gespräch gehalten: und ob ich schon mich hinder viel personen hatte verstecket/ da eben etliche truppen am thor waren/ sahe sie umb unnd kennete mich doch: Jch hielte meine augen auff jhr gesicht und merckete daß sie etwas bestürtzet war/ unnd jhre augen zu boden schlug. Diesen tag ließ ich mich nit für jhr sehen/ und etliche tag hernach sahe ich sie von fern/ weil ich noch nit wuste/ wie sie mich würde auffnehmen: Jch wolte an jhren augen etwas abmercken/ und gieng nicht in jhr zimmer/ kam auch nit so nahe zu jhr/ wie ich gewohnet war: ich war alle tag auf jhrem wege/ und liesse mich sehen/ merckete auch/ wie sie die farb änderte/ wann sie mich nur anschawete/ sie schluge die augen nieder/ und kondte mich nicht sicherlich ansehen: es thet mir leyd/ daß ich jhr ruhiges leben solte betrübt haben; doch kondte ich an jhrem gesicht nit erkennen eyniges zeychen der verwirrung/ daß ich mich nicht selbsten beschuldigte/ daß ich hette ursach darzugegeben. Endlich wolte ich mein eygen glück wissen/ weil ich aber nicht kondte länger in dem stand eines ungewissen lebens bleibē/ glaubte ich/ daß/ wan ich an die Princessin schrieb würde ich verursachen/ daß sie mit eim theil meines glücks köndte offenbaren: in solchem vorhaben beschlosse ich mich in meine kammer/ und schrieb diesen brieff.

Printz

Printz Alexander der Princessin Artemisia: Die forcht hat meine zunge gebunden/ unnd verbeut mir vor euch zu tretten: gestattet dannoch auff dieses papier zusetzen nicht eben meine entschuldigung dann dieselbe suche ich nicht bey euch / wann ich ewren zorn über mich hab gezogen; die erklährung aber dieses blinden gehorsams/ in welchem ich mich unterwerffe allen unnd jeden straffen/ die jhr mir werdet auflegen; wann es ist/ daß ich das gedächteniß einer sehr werthen liebe/ welche den anfang meines lebens hat geehret/ auch ewrem befehl gefolget/ daß ich solte dermahleins zu euch kommen/ auch nicht ohne gefahr die gelegenheit gesuchet/ mich in ewre dienste zubegeben / es sind genugsahme verbrechen zu ewrem zorn / oder vielmehr daß ich gebohren bin von Antonio und Cleopatra, welches eine solche beschaffenheit ist/ daß jhr mich sollet hassen/ so sehet hie gnädigste Princessin den der schuld hat wegen seines herkommens und seiner thaten/ bereyt zu dulden alles was jhr von einer oder der andern ursach wieder jhn möget erkennen: Ich glaubte daß durch die

erste

erste kundschafft/ die jhr mir wollen erthey-
len/ ewre güte von meiner geburth wollen
abweychen / was der Princessin aus Ar-
menien gehässig war: auch hielte ich darfür/
mein unschuldigs thun wehre durch ewren
befehl entschuldiget; aber weil ich mich be-
trogen gefunden/ in meiner hoffnung/ unnd
in meinem wahn / so wil ich die gelegenheit
suchen/ euch ein genügen zuthun/ weder für
frembde mißhandlung noch meines eyge-
nen verbrechens: Ich erwarte durchleuch-
tigste Princessin/ was für ein spruch / jhr ü-
ber mich werdet ergehen lassen/ mit fester re-
solutiō, denselbē vō wort zu wort zu erfüllē/
und begehre allein an ewrer güte/ daß nach
erfüllung ewres willens/ wie traurig er auch
seyn mag / jhr euch erinnert aus gnaden/
daß wann Alexander zuviel hertzhafftig ge-
wesen/ unnd noch sich Antonii sohn genen-
net/ er auch der aller eyfferiste für euch / und
getreweste unter allen menschen gewesen ist.

Dieß schreiben schickte sich auff meinen dama-
ligen zustand; ich gab es dem Narcisso, d bekandt
genug war mit Leucippa, und wartete zu Hauß
mit grossem verlangen/ auff eine antwort. Nar-
cissus war getrew / unnd glücklich/ dann er über-
reycht

reychet es Leucippe und zu einem überrest meiner Hoffnung war solches den folgenden tag/ darumb bekame ich antwort von eygener Hand der Artemisia. Ich hüpffete für frewden und veränderte die farbe etliche mahl: wan auch Narcissus nichts von meiner passion hette gewust / hette er sie leichtlich erlernen können. Die antwort war diese.

Die Princessin Artemisia dem Printzen Alexandro. Die Leucippe gibt mir die feder in die hand / daß ich euch schreibe die erkandnus hette es thun können / wan meine schuldigkeit es nicht hette jhr abgewonnen/ besser als auff jhre halßstarrigkeit. Ihr seyd nicht straffwürdig Alexander weder durch ewre geburth / noch durch ewre werck / aber Artemisia ist unglücklich weil sie nicht frey ist zu vrtheilē uñ ist gezwungē jre zuneigung durch das glück zu bezwingē: Ich hasse euch nicht Alexander / werde auch euch mein lebenlang nicht hassen: aber mir ist nicht erlaubet / daß ich ewre liebe dulde / wie sie war als jhr sie mir am ersten zu erkennen gabet/ auch kan ich die zeugnus in dieser Stadt nicht annehmen / die nicht mehr gefährlich weren / als die vorigen zu derselbigen

gen zeit in Alexandria. Ihr seyd bey einem feind/der gantz andere gedancken hat/ dann ich: so kan ich auch nicht ohne schrecken die gefahr betrachten / darein ihr ewer leben/ und meine ehre setzet. Ich begehre ihr wollet beyde stück betrachten : zumahl das letzte ich hochhalte/als mein leben; und das andere wehre noch mehr / wan es meine gebühr gestattete. Jenes daß ihr beleydigung nennet / wann ich darff urtheilen / ist in meinen sinn eine unsterbliche gutthat / können bey mir die schuldige erkandtnus nicht finden / unnd durch die sorg die ich wegen ewrer wohlfahrt habe/ bin ich gezwungen/ euch nach müglighkeit zu bereden / daß ihr euch solcher gestalt resolviret, damit ich zu voriger ruhe komme/ nachdem ihr mir dieselbe etliche tag her habt entzogen. In erwartung/ daß ihr sie nehmet/oder im stand seyet dieselbe zu vollenden / verbiete ich euch nicht mich zubesuchen. Dann Alcippi gesicht ist mir nimmer verhaßt gewesen / weil es dem Alexandro gleichet.

Ich wehre bald von frewden gestorben/ als ich dieses schreiben lase/ ob ich schon merckete/daß

die

die Princessin vorhatte mich anderst wohin zu thun/ wolte ich dennoch glauben/ sie würde noch wol ihr gemüht lassen erweychen/ ja sie hette mich besser im sinn als ich nicht hoffete: ich küssete alle die buchstaben/ und sprach / ich bin gleichwol nit ohne Hoffnung und gar nicht gehasset von dieser Princessin/ welche mit gnaden meine dienste erkennet; nichts grössers könte ich hoffen. Fasse wieder ein Hertz / und erhebe deine gedancken so hoch du kanst. Artemisia verwirfft sie nicht / und hasset mich nicht. Ob ich schon voller guten Hoffnung war/ und in dem ich in den pallast gieng/ in meynung/ mich vor ihren augen einzustellen/ überlieffe mich dennoch ein schauter unn anstoß deß fiebers über meinen gantzen leib. Sie spatzierte in einem breyten gang/ in dem grossen garten deß pallastes/ ihr giengen nach die fürnehmsten Damen bey Hooff/ ich mengete mich unter die nachfolger; da sie nun zu ende deß gangs kahm / unnd nun wieder zurück gedachte / sahe sie umb sich/ und erblickte mich: das angesicht färbete sich anfangs/ sie schützte noch eine Hand vor/ wolte aber mit Leucippen sprechen / und ließ ihren Reuter von sich/ damit die obige Jungfraw seine stell annehme/ sie lehnete sich auff ihren arm/ unnd gieng biß an das andre ende / unnd sprach zu mir gantz laut: Alcippe/ ich hab euch etwas zubefehlen/ geth herbey: Ich ward bewegt/ thät ihr begehren/ und gieng ihr nach / auff der seiten / da niemand war. Jederman gieng beyseit / sofern / daß sie raum

genung

genug hätte mit mir zu sprechen/ daß sie niemand verstunde. Sie sprach ein zeitlang kein wort/ sahe mich auch nit ahn/ und schiene etwaß schamhafftig: Endlich blickete sie mich ahn/ daß der aller beherzte hette sein geweer sincken lassen / und sprach: Alexander, ich weyß nicht waß jhr von mir werdet urtheilen / oder wie ich mit euch soll sprechen / und ob ich schon vier tage hab angewandt/ mich auß der bekümmernuß / darin jhr mich habt gestürzt von etlichen tagen her / zu retten/ so war es mir doch unmüglich/ solche zu verstören/ auch könte ich mir nicht einbilden/ daß ich in den Pallast zu Artaxaten mit Antonii und Cleopatræ sohn solte sprechen. Ich läugne nicht/ die mühe/ die jhr genommen/ und die gefahr/ darin jhr euch umb meinet willen begebt/ sollen billig erkandt werden/ ich gestehe auch / daß mir von unser ersten kundschafft ein nachdencken ist übrig plieben / also daß ich euch ins gemeyn kan ansehen; aber solches vermag mich nicht zu bewegen/ daß ich ewren vorschlag billige / oder daß ich die augen zuschliesse/ vor der gefahr / darein jhr uns beyde stürzet/ der ich euch unvorsichtiger weise in den gewalt eines todtfeindes begebe / und mich dahin bringet/ daß ich bey mir dulde einen verkleydeten Fürsten/ und zwar umb solcher ursachen willen / die mich nicht köndte ungetadelt lassen/ Waß habt jhr gedacht/ und was begehrt jhr endlich an Artabazi dochter/ und an die schwester Artaxæ, an deren hertz die gewalt/ so unser hauß hat

müssen leyden / mit unaußlöschlichen worten ist geschrieben / dann daß jhr euch solt vorgenommen haben meinen befehl außzurichten / wie jhr sagtet / alß ich euch hiesse mich dermahleins zu besuchen / hettet jhr können underlassen / weil jhr die hindernüssen / und alle andere ungelegenheit noch nicht verstundet. Waß soll ich denn anfangen / nachdem jhr mich hieher gebracht habt ? Sie sprach / ich mag nicht undanckbar noch unbesonnen sein / beyde laster sind mir gleich zu wieder / auch möchten wir groß unheyl und groß ungemach davon haben. Ich werde mich vor euch nicht mißstellen / werde euch auch gern gestehen / daß jhr / wann ich meinem Sinn wolte folgen / euch mit frewden wolte sehen / auch euch so viel bezeugen / alß die schuldigkeit und das wollstehen mir könte gestatten / daß ich gegen der erweisung ewrer affection nicht unempfindlich bin; jhr seyd ein solcher Mann dessen herrkomen und tugenden an ewrer Person die bezeugungen / die ich euch geben könnte von meiner erkändtnüß / sich leichtlich möchten entschuldigen / wann sie nur ordentlicher weise mir wolten verbothen werden: Aber wir beyden / jhr und ich sind wegen deß unglücks / daß unsere häusere hat getroffen / denen alles ist verboten so ferr daß wie es scheinet / auch wir nichts hoffen sollen.

Alexander hette jhr noch länger wollen zuhören / und weil sie jhm gleichsam erlaubnüß gabe mit jhrem stillschweigen zu sprechen / fing er endlich

lich seine gedancken also herauß zu lassen: Es fäll mir schwer/ durchleuchtigste Princessin/ daß ich in dieser entzückung/ darin jhr mich gebracht/ zu euch vernunfftiglich rede; ich bin gantz verirret/ daß ich sehe wie zur stund ich wegen meines verdienten frevels/ ein verdamliches urtheil sollen anhören/ ich darff nun reden als Alexander, und euch meine enfferige liebe gegen euch entdecken/ und von ewrer güte mundliche zeugnuß vernehmen/ die einen unmässigen ehrgeitz möchten vergnügen; ich hab bald nicht genug erkantnuß/ mein vorhaben/ und meiner hoffnung absehen/ so jhr begehret zu eroffnen: jedoch werde ich euch zu gehorsamen/ gnädigste Princessin/ mich understehen und euch sagen/ daß der anfang dieses herrlichen versuchs/ daß ich mich zu ewren diensten hab lassen führen/ mir durch niemand anders/ alß durch die Liebe allein wurd eingelassen/ ohne fernern grund als von derselben Ich hab mich nicht viel umbgesehen/ waß ich vor einen außgang dahero könte hoffen/ und alle hindernüß/ die sich hetten meinem glück entgegen können setzen/ durch die feindschafft/ die der König ewer bruder wieder unser übriges Hauß hat/ wir in den sinn kähmen/ so hab ich sie nicht anders/ als mit verachtung betrachtet/ hab mich auch blindlingen auff den weg gemacht/ euch zu besuchen und zu dienen. Mir solte es endlich genug sein/ wann ich wissen könte/ daß ich die allerschönsten Creatur liebete; wie ich euch nicht lieben könte/ muste ich euch

suchen/ wie dann alle beschwerden/ die ein mittelmässige lieb hetten zuruck gehalten / mir einen grössern muth gemacht haben. Ich bin/ gnädigste Princessin glücklich genug gewesen / dieweil ich euch gesehen/ und in ewren diensten bingetretten/ es mag wohl sein / daß ich von anfang meiner verstellung nicht eben alles bedacht habe/ waß euch könte nachtheylig sein/ und muß es gestehen/ dieses nachdencken solte bey mir mehr haben golten/ dann alle andere gefahr / die meinem Leben bevorstehen. Gott wolte mir/ auff daß ich nicht zu lang darangedächte / mein gegenwertiges glück gönnen: Aber nach der hand / gnädigste Princessin/ wie manche hoffnung ist entstanden von der Erkändenüß / die ich unter dem nahmen Alcippi erlangete/ daß Alexander von euch nicht wehre gehasset/ allso hat dieselbe meine gedancken höher gezogen/ dann ich biß dahin allem ansehen nach können hoffen. Ich glaubte/ wann jhr mein vorhaben euch liesset gefallen/ könte ich durch Augusti ansehen wieder den haß Artaxæ beschirmet sein. Er bezeuget mir jetziger zeit eben dieselbe gewogenheit / alß wehre ich seiner schwester Octaviæ rechter sohn/ und dieselbe Princessin hat mich so werth / daß sie all jhr vermögen vor mich/ bey Augusto wird anwenden/ daß er bey dem König ewrem bruder meinetwegen nichts spahre. Ich weyß/ daß er jhn in grosser ehrerbietung hält/ daß er schwerlich solte seinem willen sich wiedersetzen/ wann derselbe nach meinem wunsch ablieffe/ und

zweiffe-

zweiffele gar nicht/ es werde auff mein unterthänigstes anhalten/ auff der Octaviæ, deß Marcelli und der Liviæ selbsten begehren/ Cæsar jhm lassen angelegen sein/ damit er die schmach von Cleopatra empfangen/ vergesse/ und nicht absonderlich bemühe/ und mir das glück/ daß ich von jhm kan begehren/ erwerbe. In Antonii hauß/ ob es schon von dem Käyserthumb ist kommen/ befinden sich noch grosse güter und würden/ daß mann nicht ursach hat/ den grösten Printzen in Asien etwaß zu mißgönnen: und ob ich euch schon nicht anbiethe/ waß jhr an mich mögtet gesinnen/ da Antonius in seiner macht stund/ so ist doch nichts so niedrig in unser freundschafft/ daß/ wann ich es mit bescheydenheit mag sagen/ nicht vorzuziehen sey/ allen ewren benachbarten Königen. Artemisia merckete auff allen meinen vortrag gantz fleissig/ gab guten beyfall/ und sprach: Wann jhr durch Augusti hohes ansehen/ der über Artaxen alles vermag/ oder durch einige andere mittel/ jhm es könte beybringen/ waß jhr meiner person halben im sinn habt/ werde ich euch nicht entgegen sein: Ich halte genug von ewer person/ und herkommen/ und die würden/ die jhr annoch habt/ jhr habt auch nichts zu klagen über den verlust/ den euch der unglücklich fall Antonii hat verursachet. Ich werde in diesem sinn bleiben/ so lang jhr in dergleichen gedancken verharret: alß jhr mir bezeuget/ doch must jhr euch nicht einbilden an diesen ort länger zu pleiben. Ich werde

immer in sorgen stehen/ dieweil ich keinen verstalten Mann/ mit solcher heymlichen intelligentz bey mir kan sehen/ darzu dann noch kombt/ daß ich vielleicht werde wort müssen hören/ und daß euch viel gefahr obschwebet/ zumahl es wundersam ist/ daß jhr so lang unerkanter weise hie gewesen; jhr könt nach Augusto reysen/ wiewohl es mir bekümmerlich sein mag/ so kan doch das werck unterdessen fortgehen/ durch Augustum, weil nun der König selbst daher trat/ und Alexander sich nicht wolte/ als wenig/ so wenig müglich sich sehen lassen/ ging er zum garten hinauß/ da fand er Narcissum und seine zween Reuter Knechte/ die auff jhn warteten.

Deß IV. Buchs V. CAP.

Cæpion aus Rom vertrieben/ grüsset Alexandrum in Armenien: Er wird vorgefodert/ verantwortet sich mannlich/ wegen Artabazi todt/ wegen seines alters. *Artemisia* wil die unschuldigen nicht mit den schuldigen straffen. *A*lexander kompt in gefängnüß. Narcissus ist trew. Artemisia hält rath mit der Leucippe, liebet nur desto mehr. Sie will zum allerärgsten mit jhm sterben. Schickt an Augustum, und bemühet sich sonsten. Artaxes wiederleget seiner Räthe abrathen. Er stellet ein process ahn. Artemisia redet den König jhren bruder selbst ahn/ aber vergeblich

Biß-

BIßhieher ging mir alles glücklicher / dann ich es hette wünschen mögen: aber es verwandelte sich zur stund: Lucius Cepion, Römischer Ritter / einer unter den besten vom Adel / aber der dummeste und unvorsichtigste under allen menschen war jungst aus Rom verwiesen und begab sich in eine Landschafft Asien/ den abend zuvor zu Artaxata angelanget/ meiner unwissend: hatte den König gegrüsset/und ging hin in den garten zu jhm/ alß er spatzierte: dieser troff mich ahn in den Hoff deß Pallastes/alß mir meine drey Diener folgeten sampt etlichen andern freunden/ die ich unter dem nahmen Alcippi an diesem Hoff gemacht hatte: So bald mich Cepion sahe/erkandt er mich/ und gantz unbescheyden / auch von meinem geschäfften nicht wuste/ rieff er anfangs gantz verstübert: Ach Gott waß finde ich hier/ daß ich den Printzen Alexandrum nemlich Antonii Sohn in der Stadt Artaxata finde! der gantze Hooff war voller Leuthe/ die auff und ab spatzierten; so bald sie jhn nun bey mir sahen kamen sie auff uns/etwaß newes zu erfaren. Etliche wolten jhn bereden/ ich were nicht Alexander. Wie sprach er/ meynet jhr/ ich kenne den Alexandrum nicht / den Alexander, deß Antonii und Cleopatræ sohn/den ich hab gesehen von der wiegen her / und umb dessen willen ich in Rom die erste persohnen deß Röm Reichs hab in unruhe gelassen. Hiemit ging er ferner/ mich zugrüssen / doch konte ich ich jhm nicht ein wort

antworten/ zu deme mich auch die veränderte farb verrathen. Allsobald gingen jhrer etliche zu dem König/ jhm diese zeitung zu bringen / es wehre nemlich deß Antonii und Cleopatræ sohn Alexander, der Princessin Hoff diener/ sonsten Alcippus genant. Artaxes wuste nicht / was er sagen oder thun solte / zudem er nicht völligen glauben denselben reden zustellete/ schickete etliche von seinen Trabanten mit befehl / mich für jhm zu führen/ sampt dem Cepion. Alß sie zu mir kahmen/ fing ich ahn mich umb etwaß zu erholen/ von dem eingenommenen schrecken/ und da sie mir befohlen jhnen zu folgen / und zu dem König zu kommen/ legte ich die Hand auff deß Degens Knopff/ da ich mich aber allein sahe/ und noch unter so vielen gewapffneten Kriegsleuthen / merckete ich wohl/ daß meine macht nicht könte etwaß verrichten/ wiche dem glück / und ging mit jhnen in den garten zu dem Könige/ welcher voller ungeduldt etliche schritt gegen mir thate. Cepion sahe wohl/ waß er geirret hette/ sich zu entschuldigen / wolte zwar der Sachen wieder zu rath helffen/ und verderbet alles das übrige. Jch kahm vor Artaxi, und vor seine schwester die Princessin : aber da ich auff dem angesicht des brudern den zorn in allen farben abgemahlet sahe / sahe ich gleichwohl auff seiner schwester angesicht so viel zeychen der bestürtzung und deß schmertzens / daß auff das nachdencken so wiedriger Sachen mir der muth beginnet zu verlassen. Alß mich nun Artaxe hette alle-

te angesehen/ von oben biß unden: sprach er/ Ist es wohl müglich/ daß ihr Antonii Sohn seyet? Ich wuste anfangs nicht/ was ich antworten solte/ gantz gesinnet/ der Princessin willen an seinem gesicht zuerforschen. Underdessen wandte sich der König nach Cepion, und fragte jhn mit ernstlichen worten/ die etwas dräwwort in sich hielten/ ob ich nicht wehre der Cleopatræ Sohn? Der unbesonnene Cepion, ob er wohl waß leydig wegen seines begangenen fehlers war/ unnd beherzt/ seine zu vielleichtfertigkeit/ doch verdammelt wegen dieses zufalles/ wuste nicht/ was er solte antworten/ als ich jhm aus solcher sorg auffzuhelffen begehrte. Wurde ich beschambt/ daß ich durch das ansehen eyniger forcht/ hatt die Warheit anfangs zubekennen bedencken getragen: mich darneben besorgend/ und wolte derentwegen es lieber von Cepion hören/ gedachte jhm vorzukommen/ und hielte davor ich solte umb keiner ursach willen/ mein Herkommen verbergen/ und sprach/ den König ansehend/ mit vestem gesicht; was ich bereyt bin euch zugestehen; mein Herkommen ist viel zu edel/ daß ich es nicht solte gestehen/ unnd ist gewiß/ daß ich heysse Alexander, gebohren von Antonio und Cleopatra. Artaxe zoge sich umb etliche schritt zurück/ auf diese rede/ und sahe mich an mit erhitzten augen. Bald hierauff erhube er sie gen Himmel/ und sprach: ô Artabaze/ ruffte er überlaut/ ô erbärmlicher vatter/ der gar zu blöde ist/ dich zu secundiren; wen

wann bißher deine geyster nicht sind mit meinem fleiß genugsam befriediget / und wann ich sie mit einem theil dieses verhaßlichen todes noch nicht versöhnet / so siehestu mich jetzunder bereyt / das aller angenehmste opffer / und gantz rechtmässige schlachtopffer dir zu geben / welches dir jemahlen hätte können gegeben werden: darnach wandte er sich zu mir / mit einem schröcklichen gesicht / es ist mir leyd / daß du nur ein Leben hast / mich zu vergnügen / unnd da dir dein natur hette mehres gegeben / könte ich dem König ein mehr angenehme opffer damit thun / dieweil deine leuth wieder all recht und billigkeit jhn haben grawsamer weyse hingerichtet. GOtt hat es also geschicket / daß die grawsambste Henckersknechte der Könige in Asien meiner rache sind entgangen / nicht aber GOTT dem HERRN / der sie zur würdigen straff hat geleytet / darumb werde ich sie annehmen / wie sie mir dieselbigen wollen überliefferu: dann ich will an dir ein exempel statuiren / daß die gantze welt sol wissen. Auff solche weyse redete *Artaxes*, ich wurd darumb auff seine dräuwort nicht forchtsamer / und antwortet jhm / ohne schrecken: Artaxe / ich will nicht justificiren noch entschuldigen vor dir / meiner eltern thaten; und wan sie dir nun deinen Vatter lassen hinrichten / ist es vieleicht geschehen aus rechtmässiger ursach. Du weyssest / daß damahlen ich in solchem alter war / daß ich dessen wenig erkandtnuß hatte. Wann demnach / wie unschuldig ich gleich an deinē ver-

druß

druß war / du an mir findest / damit du deinen zorn mögest stillen / so folge der bewegung / die sie dir einblasen / und erwarte nicht / daß ich dich bitte / entweder meine geburth zubedencken / weil ich nicht bin geringer als du gebohren / oder daß du das glück überlegest / welches dich kan in der meinigen gewalt stellen / gleich wie ich dir in die hände gerathen. Weder die betrachtung deß Herkommens / sprach Artaxes / noch die unbeständigkeit deß glücks / deme sich Cleopatra sahe bald unterworffen / kondte meinen Vatter von jhrer grawsamkeit erretten / und da sie jhr Haupt sahe unter deß Henckers Handen fallen / da hatte sie weder den todt jhres Vattern / wie ich jetzunzurächen / noch die geringste ursach / an jhme zu vergewaltigen / was man sonsten soll an der person der Königen üben: wann ich werde durch eine so rechtmässige ursach der raache thun / daß sie durch faule begierde der Meden König zu verobligiren gethan / werde ich von keinem menschen getödtet werden / auch bistu nicht unschuldig / weil du von den grawsamen Mördern meines Vatters bist gebohren: aber zu dieser ursach seyest du selbst eine andere / dir tausendmahl den todt anzuthun / daß nemblich du in meinen landen dich verstellet / hast auffgehalten; du köndtest auch durch eyniges gutes mittel verborgen unnd unbekandt bleiben / wie du bey Hooff bist gewesen / und bey der person deines feindes: Lehre uns die ursach dieses schönen vorsatzes / verberge auch nit

die warheit die wir aus deinem Halse wieder deinen willen werden herauß reyssen/ wañ du es nit gern wirst bekeñen: Jch erkenne dein vermögen/ antwortet ich/ vor gar zu gering/ dz ich deine fürwitz auff diese dräuwort zu frieden stelle: und ob schon die ursach/ die mich in deine Länder hat gezogen/ herrlich genug ist/ wie es die gantze welt wird erkennen/ so wirstu doch der allerletzte seyn under allen menschen/ der sie durch meine bekandnus soll erfahren. Junger mann/ sprach der König/ als er bitterlich lächelte/ wir werden sehen ob dir diese resolution bleibe biß an das ende: Da wandte er sich gegen der Princessin seiner schwester/ welche unser gespräch mehr todt als lebendig hatte angehöret/ und durch mancherley veränderung jhres gesichtes gab zu verstehen: Fräwlein sprach der König/ dieser Egyptier war euch nit unbekandt/ der mir im ersten anblick verdächtig gewesen/ dessen sach jhr gantz eyferig habt vertretten. Die Princessin antwortet/ were er mir bekandt gewesen/ solte Er so lange zeit nicht bey einem feind geblieben seyn/ zumahl ich seine zuneygung kennete. Wann die vorigen antwortet der König weren richtig gewesen/ hettet jhr ein gleichen sinn mit mir wieder die mörder deß Königs ewres Vattern/ aber jhr entdecket mir genugsam mit dem gesicht/ auch mit ewren reden/ fürnemlich aber durch ewre vorige werck/ daß Alexander an statt einer rechtmässigen feindin/ wie jhr seyn soltet/ unnd euch nicht geziemte eine sehr

wohl

wohlgewogene person gefunden: Ihr seyd es allein ausser allem zweyfel/ die ihr jhn bey euch habt gehalten: diese kundtschafft rühret noch her von der freundschafft / die ihr mit einander habt geschlossen/ in dem man ewrem Vatter das schwert an die kählen setzte. Diese wort empfande die Princessin höchlich; und wie sie ein muht hatte/ jhre gedancken schwerlich zu bemänteln/ beschwerte sie sich nicht/ derselben einen theil an tag zugeben: Ich hab sprach sie/ mit Alexandro keine freundschafft getroffen / die man mir köndte fürwerffen/ und bezeuge mit meinem gewissen / daß ich jhn / so lang Er bey mir gewesen/ nur für Alcippum hab gekennet: als ich jhn aber für Alexandrum kennete / hetten die gedancken die ich mit euch gemeyn habe / wieder die missethäter/ nicht erstrecket über die unschuldigen / und wann Er umb meynet willen sich hätte in diese gefahr begeben/ so habe ich nechst meiner ehre / nichts so lieb/ daß ich nicht hette wollen anwenden jhn zu schützen. Artaxes wurd über der Princessin discurs schier rasend / welches Er nicht können verbergen: nun wohlan sprach er gnädigste Fürstin/ weil jhr gegen ewren feinden so mitleydig seyd/ so werdet jhr bald eine gute ursach ewer mittleyden zubezeugen bekommen: daß man jhn führe in das loch / in dem nennet er seine Officirer mit nahmen/ daß man jhn mit eysen banden beladen / bewahre/ biß ich jhn zum offentlichen schawspiel in gantz Armenien dem König zur raach schawen

lasse.

lasse. Ich wolt jhm nicht einmahl antworten/ sondern gab nur der Artemisia einen blick / aus welchem sie solte mercken/ wie ich vor sie ohne widerstand wolte sterben: Ich gieng mitten unter der guardi zu dem verordneten gefängnus. Auff solch glück / wie auff das stille wetter / muste ein solches erfolgen / unnd das glück solte sich verändern. Ich wurd nach Artaxis willen zwar in die grube geführet/ unnd nicht in ein Fürstliches gefängnuß / da etwan ansehnliche leuthe hingeführet werden: auch wurden durch ehrerbietung oder Barmhertzigkeit mir die eysen nicht angelegt/ wie Er hatte befohlen / muste dannoch under einer so engen unnd strengen Wacht bleiben/ daß meine gantze freyheit sich nicht weyter erstreckte / als eine mit eysen gittern / wohl verwahrte kammer. Meine zween Reuterknecht musten mir von anfang gesellschafft leysten/ Narcissus hielte sich verborgen / weil Er aber aus Armenien war / hatte Er sich desto mehr fürzusehen/ doch erwiese Er mir mehr dienste/ als wenn Er bey mir wehre eingeschlossen gewesen. Ich kan nicht sagen/ wie mir damahls gewesen: das Hertz war gut dem Todt zu begegnen / weil ich aber kein unglück hatte/ also kahm dasselbe auff einmahl / In der Jugendt unnd bey gutem glück / alsobald auff die Mordbühn steygen / waren bittere pillulen. Mein eyniger trost war/ daß es umb Artemisia geschah/ unnd wolte noch mehr leyden/ weil ich

mein

mein leben ohne vorbehalt jhr gegeben: alles was ich empfande fiele auff die klagen / daß ich diese Princessin sollen verlassen : Sie war meines unglücks halben so höchlich bekümmert / daß sie sich schier nicht können moderiren ; Sie liebete mich für diesem unglück / weil unsere erste liebe/ so tieff in jhr Hertz war geschrieben / ich auch so viel ungemach umb jhret willen außgestanden. Aber so bald mir dieses unglück wiederfuhr/ und sie sahe daß umb jhret willen allein ich in so grosse gefahr war gerathen / brandte sie desto mehr von liebe: unnd wie sie von natür heroische zuneygungen hatte / so viel als ein Mensch dieser welt haben mag/ hielt sie sich schuldig/ sie solte mich mehr als zuvor lieben / all jhr vermögen zu meiner ledig zehlung anzuwenden / ja sich selbsten verderben / imfall sie mein eusserst verderben nicht köndte abwenden.

Sie sprach zu Leucippa jhrer confidentin/ ich beschwere mich nicht / daß ich für dir gestehe/ werde es auch vor der gantzen welt/ wann es vonnöthen ist/ daß ich Alexandrum mehr liebe dann mich selbsten gestehen. Artaxes kondte meine zuneygung zu jhm nicht besser verdoppelen / als durch seine grawsamkeit : ein Stund im gefängnuß/ein augenblick der gefahr/umb Alexandrum gewinnet mehr an meinen gedancken / als ein gantzes jahr dienste nit hetten thun mögen: ich kan nit ersinnē/ob er nū meynet willen allein in d' gruben

grubenliegt/ und villeicht seinen rasenden feind muß befriedigen / ob er auch nicht könne durch das present meines Hertzens / das ich jhm geben/ nicht kan ein theil meiner schuldigkeit abstatten : last uns derowegen jhm ein theil deß jenigen/ was er für uns gethan / bezahlen : man muß uns nicht fürwerffen / wir hetten jhn durch unser erste freundschafft in die gefahr gebracht / unnd durch den befehl/ den wir jhm in unser Kindheit gethan zaghafftig / und undanckbarlicherweyse verlassen: wir wollen alle mittel und wege zu seinem Heyl versuchen. Wann aber alles umbsonst ist/ so lasset uns hertzhafftig mit jhm sterben; und last uns gedencken/ wir wollen ohne jhn leben/ nachdem es uns nicht erläubt ist/ mit jhme zu leben/ wie wir es beschlossen hatten. Vor allen dingen schicket sie jhre beste diener an Augustum, Octaviam, Marcellum, unnd alle meine nechste freunde / daß sie sich solten meiner in solcher gefahr annehmen. Weil nun ein geschrey gienge/ Augustus were aus Rom nach Asien gezogen/ schickte sie an unterschiedliche ort. Aber hierzu gehört lange zeit/ darumb versuchte sie sich an den Armeniern die dem König dorfften einreden/ und gewanne auch die quardi. Narcissus hielte sich zwar verdeckt / verrichtet aber doch seine cōmissionen fleissiglich Artaxes hatte meinen todt beschlossen / und wolte noch zur schmach mich offentlich lassen enthaupten/ wie seinem Vatter in Alexandria geschehen. Dieses sein vorhaben

liesse

liesse er etlichen deß Rahts wissen / nicht daß er Ihm wolte lassen einreden / sondern seine meynung jhnen anzuzeygen / der mehrentheil seiner Räthen / hatten vielleicht ein abschewen an solcher grawsamkeit / oder waren von Artemisia angesprochen / darumb bildeten sie jhm für / was für grossen Haß er in der gantzen welt würde auf sich laden / von einem unschuldigen blut / da doch Alexander nichts gesündiget hette / unnd einer under den höchsten Printzen der welt were; Es möchte auch Augustus sich der sachen annehmen / weil er Alexandrum liebete / wie einen anverwandten. Sie brachten noch anders mehr für / er aber achtete es nicht / ausserhalb daß Er dieselbe zornig ansahe / unnd sprach / es müssen andere erheblichere ursachen herfürkommen / meinen willen zu ändern ; ja alles menschliche bedencken würde diese macht schwerlich bekommen : was meine nachbaren und die gantze welt mag urtheilen / achte ich nicht viel / auff daß ich nur meinen muht kühle : Wer nun wird vernehmen / wie ich durch deß Antonii Sohns Blut die grewliche schmach / so unserm Hauß wiederfahren / hab gerochen / unnd meynes Vattern geyst / welcher wieder diese mörder schreyet / hab zu ruh gebracht / werden weniger grawsamkeit in diesem Werck als güte unnd ehrerbietung / wegen der gedächtnuß meines Vatters finden : Augustus selbsten wird es nicht verwerffen / wann er zurück gedencket / daß Artabazys sein bundsgenossen / daß so

auch

auch seine feinde jhm zum theil wegen seines nu- tzens getödtet / dieweil aber Alexanders ver- wandten an jhn möchten auch zu suppliciren ver- mögen wird mit geschwinder execution vielge- than seyn: so werde ich dem Cæsar nicht zu wieder leben / wann ich jhm abschlage / das er an mich würde begehren / oder jhme vergünstigen / was kein ander macht / auch vielleicht nicht die seine / nimmermehr von mir würde erlangen. Al- so erkläret er sein vorhaben / unnd wolte den Haß abzulehnen bey Cæsar, die formalitäten unnd ei- nen schatten der gerechtigkeit in seiner raache vor- wenden / befahl er / man solte meinen proceß ver- fassen / nicht nur als wieder Antonii Sohn / son- dern als wieder einen feind / der in verstellter weyß wehre an seinen Hooff kommen / und nicht wenig zeit darinnen sich auffgehalten / mit vorsatz seinen landen / auch seinem leben zu schaden. Als Artemisia diesen überstürtzten Handel vernahm / bleibt sie eine zeitlang verirret / unnd wuste nicht / was sie thun solte. Was sie nun vergeblich ge- hoffet hatte / jhren Bruder zu erweychen / durch seiner allerliebsten vorbit / bedachte sie sich / jhr ey- gen bitt unnd flehen zu versuchen / dieweil sie kein verhindernuß fand / daß sie jhm nicht solte geben / was sie jhm glaubte schuldig zu seyn. Sie besuchte den König in seinem Cabinet / dahin sie nicht war kommen / von der stund / als er jhr meine gefäng- nuß angekündet: wie sie jhn wohlgemuht / sie an- zuhören fand / sprach sie: Gnädiger Herr / ob ich

schon

schon etwas verdächtig bin vorkommen/ und nit anders annoch möge vorkommeen / will ich dennoch mir nicht schwer einbilden / daß ich ewre Barmhertzigkeit anruffe umb Alexanders leben/ und euch zulegen / daß Er so gar von solcher schmach/ die wir von seinen leuten haben empfangen/ unschuldig ist / daß er die straff nicht köndte auff jhn ziehen/ wann jhr euch nicht wolt beflecken mit solchem flecken / der dem König allzeit verbleibet; Ich erkenne/ sprach der König/ in einem schnellem abbruch / was jhr ewer gantzes leben nicht werdet aufleschen ; und wann ewer gelegenheit/ die doch solten mit den meinigen verbunden seyn/ euch so lieb wehre/ als der feind ewers Hauses / würdet jhr denselben leicht verlassen/ ohn allen zweyfel den argwohn bey uns außzulöschen : war er unschuldig zu Alexandria/ so ist er es nun nicht zu Artaxaten, und ist jhm kein geringes laster / daß er die liebe in ein solch Hauß gebracht / daraus er nur lauter Haß hatte zu erwarten. Gnädiger Herr/ antwortet die Princessin/ Ich werde alles gestehen / was jhr mich werdet anklagen; Und wann diese bekandtnuß mag zu deß Printzen Alexanders wohlfahrt gereychen/ so will ich bekennen/ daß ich jhn mehr als mich selbsten liebe. Vielleicht bin ich umb ein mehrers verbunden/ daß ich solches ohne schmach kan gestehen : Aber alle die gewogenheit/ die ich zu jhnen haben mögen/ hette mich nimmermehr dahin gebracht / ewren willen desto weniger zu achten/

achten/zumahl ich mit warheit kan sagen/daß ich mich keinem menschen/ohn ewren befehl/ jemals gedachte zu untergeben. Ach Gott/sprach Artaxes, in dem er zwey oder drey schritte zurück tratte/was höre ich/ jhr gestehet/ daß jhr Alexandrū liebet/unnd werdet nicht ein wenig roht darüber. Ich liebe jhn/antwortet die unerschrockene Princessin; und wann ich hierüber solte roht werden/ hette ich jhn nie lieb gewonnen/ so viel war ich jm schuldig/wegen deß ersten mittleydens gegen unserem Hauß unnd unglücks / das hat er nach der Artemisia gedächtnuß freundlicher halten/auch noch in der gefahr/darinn Er sich meynet halben hat gestürtzet; da er zum wenigsten gegen allen andern sachen unempfindlich ist / kan ich es auch nicht gegen seiner gewogenheit seyn / Er ist mir allzeit so wol als euch Alcippus gewesen: auch hab ich jhm nie zugesprochen / als auff dem tage/ da man jhn ins gefängnuß führete / unnd nicht anders/ als daß er sich solte von hinnen machen. Daß ich mich seines unglücks annehme/ macht/ weil ich dessen ein eynige ursach bin/ unnd hab die Hoffnung zu E. M. da jhr der Artemisien wolfart begehret. Ich hab/sprach der König / die Artemisia geliebet / so lang sie sich meiner freundschafft hat würdig befunden: aber weil sie meines feindes freundschafft der meynigen vorziehet/ kan ich sie nicht anderst anblicken/als unsere feindin. Er gieng von jhr/und wolte nichts mehr von jhr hören/ließ sie allein in tödlicher bekümmernuß/

und

und jederman der sie sahe nach jhrem zimmer wi- derumb geben/ spühreten jhre bekümmernüß: da sie nun in freyheit war/ fienge sie ein solch elendi- ges klagen an/ daß alle jhre Damen mit jhr aus mitleyden weyneten: Du wüterich/ sprach sie/ daß du eine freundin mit dem feinde tödtest/ da- zu hast u nur eine stim/ dann du wirst mit einem streych deß Antonii sohn/ unnd Artabasi tochter erwürgen: dieses unbarmhertzige Hertz/ wird sich ja ersättigen mit einer mehr völligen rach/ daß es mit Alexandro hinrichte/ was Er mehr als sich selbst liebet; auch wird dein eyfer desto grösser er- scheinen/ daß du unsern Vatter rächest/ und mit deß außländischen blut dein eygen geblüt nicht spahrest.

Deß IV. Buchs VI. CAP.

Ein Guardii genommen/ bringt Alexan- dro schreiben von Artemisia: sie verlobet sich jhm höchlich. Er begehret das schreiben/ und hält alles leyden gering. Antwort von Alexander/ dem al- les nur ein ehr ist/ vor sie zu leyden. Der Guardii bekam ein ring neben diesem schreiben/ unnd war nur desto eyferiger. Eurilocha unhöfliche ant- wort. Das urtheil über Alexandern erschallet. Cepion redet mit dem König umbsonst. Die Artemisia bitt abermal bey dē König umbsonst: Alexander bereytet sich zum todt/ und will seiner Mutter schuld büssen. Verwiß auff Artaxen-

Ander schreiben von Artemisien/mit gifft/so viel hatte sie vor sich behalten. Schreiben Alexanders an sie/vermahnet sie auff das künfftige. Tideus entschuldigt sich wegen deß giffts. Alexander ist dessen begierig. Sie verschütten das gifft ohngefehr. Die bühne betkleydet. Wird hingeführet auff einer gutschen. Spricht den Armeniern zu.

IN solcher klag verbrachte sie den Tag schier gar/ deß abends ließ jhr Narcissus durch Leucippen sagen wie er einen aus der Gardii hette gewonnen/ und wan sie mir etwas wolte zu wissen machen / köndte sie es vertrawlich thun/darumb nahm sie es hertzlich an/ jhre gedancken mir zu offenbaren / und dieß war mein höchste bekümmernuß daß ich nicht wissen kondte/ ob ich die Princessin solte rühmen / oder beschuldigen Einsmals als ich gantz perplex war / buckte sich einer von meiner wacht zu meinem bett / und sprach/ Herr ich will euch dienen/ sehet/ was ich von Narcisso empfangen Ich sprach heisserlich: undanckbar werde ich nicht seyn/ unnd sahe das schreiben/als lengst im sack gestocken da fand ich diese wort: Die Princessin Artemisia dem Printzen Alexandro.

Man will nicht gestatten / daß ich euch besuche / mit euch rede/noch euch liebe: Die zwey erste stück mag man wir verbiethen/ aber das dritte gar nicht: ewer unglück wird

das

das meynige machen / dann Artaxes wird nicht wieder euch thun können / das mir nicht zugleich den todt bringe. Ich werde alles versuchen / euch die freyheit wieder zu geben: Und wann mir alles solte unmüglich begegnen / werdet ihr mich dennoch ohne wiederrede nach ewrem todt sehen lauffen. Lieber Alexander / nehmet diese versicherung ahn / die euch hiemit gieb / unnd erwartet alles von deren die alles wird unterstehen vor euch / als vor sich selbst.

Ach! was süssen trost empfieng ich aus diesem brieff: ein schlecht getroffene seel hette durch erkandtnuß dieser gute wundersame sachen verrichten können / bey meinem brennenden Hertzen war dann nichts mehr zufinden / als wohlgefallen an aller gehabten mühe / meine gefängnus unnd all eynig leyden gieng weit über alles was man sonsten hoch hielt. Weil die hochlöbliche Princessin uns so williglich hilfft / so last uns in unserm gefängnuß nichts klagen / zumahl die erkandtnuß unsers glücks nur desto scheinbahrer wird: Wormit mag ich wol diese lieb von euch verdienet / die jhr tausendmal behertzter seyd / als ewer bruder grawsamer seyn mag; was vor blut kan ich auff Artaxe befehl vergiessen / damit ich mich löse von so werther unnd dringender obli-

gation

gation? Aber warumb mich looß machen von meiner Princessin / ich will ihr schuldiger sterben / und von jhr halten biß in den todt / alles was ich besitze / wann es gleich in meiner macht stünde / mich loß zu wircken. Bald sahe ich das schreiben wieder an / unnd fand bald dieses / bald jenes / deme glück zutrotzen / unnd mein unglück zu verachten. Wie ich nun etliche stunden hiemit zubrachte / bedachte ich mich jhr zu antworten: Ich war ungehindert zuschreiben / und meine gedancken auff das papier zusetzen / aber hette ich mein schreiben der wacht entdeckt / wehre es gleich dem König zuhanden kommen / muste derowegen das mittel ergreyffen / durch welches mir das erste schreiben war zukommen.

Printz Alexander der Princessin Artemisia, Meine feinde können wieder mich thun / was jhr wiederwillen jhnen eingeben / und ich bravire sie / daß sie mir ein solches übel zurichten / welches dem geringsten stück meiner glückseligkeit / so ich von euch hab / möge gleichen / ich begehre euch allein / mein hochgeehrte Princessin / daß jhr nicht zu viel thut / dieweil der preyß von hundert leben / wie das meinige / gar zu gering ist gegen ewren heroischen gedancken / daß ich doch dieß Unglück nicht erlebe / daß jhr in

meinem

meinem unheyl werde eingeschlossen / und daß sie auff meinen Kopff alle Forcht und Schrecken viel ehr lassen außgiessen / als daß ihr an meinem unglück theil habet. Es ist mir kein unglück mehr / nachdem ihr euch dessen erbarmet / und wolte / daß ihr es nur nicht beklagtet / dieweil ich hiedurch mich sehr erhoben zu dem höchsten glück / daß ich jemahls hette hoffen mügen.

Dieß schreiben legte ich verpitschieret nicht zu sammen / daß man meynen solte / es wehre sonst was / und übergabe es / wie ich das vorige hatte empfangen / neben einem Ring von keinem geringen preiß / den ich dem gardy verehret / damit er wie angefangen / mir bedienet zu sein / fortfuhre. Durch sein mittel erhielt ich noch etliche andere schreiben / welche mir allen trost ertheyleten / den ich im Elend begehren könte: dennoch war es mir unmüglich die Princessin zu sehen / wie grosse begierd sie auch bezeugete; die zwehn Officierer aber / denen ich war anbefohlen / waren grimmige und unerbittliche Leuthe / thaten ihres Herzen willen in solcher strenge / daß mann sie weder durch bitten / noch durch einig ander Nachdencken nicht erweychen können. Einsmals sprach ich mit Burilocho, nachdem er mir seinen rauhen und wilden sinn gnugsamb zu erkennen gegeben also: Ich weiß nicht / warumb der König

ne gefangenschafft so lang aufftziehet/ dann Er solte wie ich meyne/ geschwind den todt / oder die freyheit mir wiederfahren lassen Wegen die freyheit/ sprach Euriloche, glaube ich nicht/ daß ihr sie hoffen möget / und wegen dem Todt dunckt mich/ solt jhr dessen willen erwarten / der jhn in seiner gewalt hat. Diese unhöfliche antwort thät mir zorn wieder den Mann/ daß ich sprach: Artaxes hat zwar diese macht/ dieweil ich sie jhm hab in Händen gestellt/ wann ich aber mein Leben hätte höher gehalten als daß jenige / waß ich in seinen Landen bin kommen zu suchen/ were er und gantz Armenien zu schwach gewesen/ über Antonii Sohn gewalt zu üben / welcher so manchesmahl jhm hat solche Printzen sehen nachgehen/ die so hoch waren als Artaxes. Diese zeit ist für euch vorbey / antwortet der stoltze Eurilochus, und weil euch das Glück vor dießmahl den jenigen unterworffen / die sonsten nach euch giengen/ so mögt jhr bey jhnen thun / waß sie sonsten bey euch thaten/ und ewren zustand von jhrem willen erwarten/ wie sie zuvor solchen von Antonio erwarteten und annahmen. Diese stoltze und verweißliche wort/ brachten mich zu zorn / den ich nicht verbergen köndte; drumb sahe ich jhn ahn/ mit einem verächtlichen / und zugleich zornigem auge/ und sprach: du hast ursach/ meine freyheit dir entgegen zu setzen/ und wann Gott uns wiederläst in einen andern standt zusammen kommen/ so versichere dich/ daß dein Leben solche vermessen-

messenheit wird büssen. Vnd obschon Eurilochus meine dräuwort nicht zu förchten hatte/ wurde er dennoch bleych wie ein duech; weil er aber an meinem angesicht etwaß vermercketer/ welches verachtet meinen damahligen Zustand/ jhn zu einer ehrerbietung zwange / bücket er das Haupt/ und wandte sich auff eine andere seydt ohne antwort. Von diesem tag ahn/ hätte ich kein gespräch weder mit jhm/ noch mit seinem gesellen/ sondern thät mich zu meinen beyden Reytknechten/ denen mein gantzes Leben bekandt war; jeder weilen auch zu den Wächter / der mir schreiben von der Princessin brachte. Endlich/ nach etlichen vielen Ceremonien/ so Artaxes in dem proceß suchte/ ließ er ein grausames urtheil über mich ergehen/ daß ich den Kopf auf einem offentlichem gerüstem / auff den grossen Platz zu Artaxaten solte verlieren. Dieß geschrey erschell in der gantzen Statt: Cepion vernahm es zur stund/ weil er durch seine unbeschey denheit mich in dieß unglück hatte gebracht / der auch von derselben zeit ahn/ nicht wollen von Artaxata der Statt weychen/ er were bald von leyd gestorben / und suchte seinen fehler zu verbessern darumb gieng er kühnlich zu dem König Artaxe / schewet weder zorn noch gefahr/ und sprach: König von Armenien/ ich habe vernohmen / daß jhr Antonii sohn habt zu einem schmähligen todt verurtheilet/ aber hütet euch/ einen solchen schluß zu vollziehen / dann er würde ewer verderben nach sich ziehen; nicht

gestattet dieses Printzen undergang / wann jhr nicht wolt ewre underthanen sehen verderben/ und ewer Länder verheeren. Wer wird aber dann meine Länder können verderben/ fragte der König? das soll Augustus und gantz Rom thun/ in welcher die aller fürnehmste Herrn dem Alexandro mit blutfreundschafft seind zugethan: das gantze Römische Reich/ die gantze welt wird die waffen ergreiffen/ diesen Printzen zu rächen: solche macht wird wie der Hagel auff die arm fallen/ daß jhr darunter werdet ersticken müssen. Augustus/ antwortete Er/ sol mein freund mehr sein/ als seines feindes sohn / und das gantze gebluth Antonii wird nicht so viel bey jhm gelten / alß die Könige in Armenien/ seine uhralten Bundsgenossen: wann Augustus sich darinn nicht menget wie er ohne zweiffel nicht thun wird/ achte ich das übrige wenig; aber den gewalt den du erzehlest / wil ich einen grössern entgegen setzen/ der uns wider solchen sol beschützen / wann nur geschehen kan/ so wird Cleopatræ Sohn morgen sterben/ du solt dein theil an solchem schawspiel auf offentlichem platz haben. Ja sprach Cepion, ich werde mein theil schawen/ und well allein durch meine unbesonnenheit/ dieser junge Printz ist in dieß unglück gefallen / werde ich wissen/ mit verlust meines bluts/ nichts zu underlassen/ meinen fehler zu verbessern. Hiemit ging er von dem König/ der jhn nicht so lang hatte wollen zu hören/ wann jhm nicht etliche Räthe hetten gerathen / diesem

Kopffe

Kopffe etwas vor gut zu halten. So bald hatte die Princessin die zeitung von meinem Tode nicht vernommen / und deß Königs endlichen schluß / daß sie von schmertzen übermeistert / auß jhrer Kammer gieng / und zu den eussersten mittel / die jhr waren übrig plieben / hinlieffe / wie sie nun nach dem König gieng / fand sie jhn allein an der wendelstege / da lieff sie auff jhn zu / daß mann jhren unwillen wohl spührete / fiel zu seinen Knien / umbfasset sie / und begosse sie mit jhren Thränen: Gnädiger Herr / sprach sie / lieber bruder / der du sonsten bist mildt und gewogen gewesen / aber jetzunder ein König bist ohne barmhertzigkeit; befehle / daß man mir entweder das Leben nehme vor deinen augen / oder gib mir Alexandri Leben. Der Barbarische König liesse sich hiemit nicht bewegen / machte sich etwaß grob von seiner schwester armen ledig / und sprach: Stirb nur hin / wann du wilt Princessin / ohne empfindligkeit und ohne ehr; glaube vor gewiß / daß du in der verachtung / die du mir selbst von dir hast zugesprochen / an statt deß Alexanders leben / ich nicht wolte dein Leben retten / als das allergeringste von meinen feinden. Hiemit gieng er fürüber / und sahe sie nicht mehr ahn: Die Princessin aber stund wieder auff / voller thränen und gantz verzweifelt. Ja du unmensch / schrye sie / ich will sterben / und der Todt wird mir tausendmahl süsser sein / alß das leben / das ich muste bey einem Tiegerthier / bey einem barbarischen menschen beschliessen. Ich

will sterben/ weil du es je haben wilt / aber durch meinen Todt will ich dir anhencken die rachgierige trübsal/ daß sie dich in ewigkeit sollen peinigen / auff diese wort vergosse sie viel thränen/ daß sie kännelten in solchem stand / der allen anwesenden das hertz bewegte: sie lieff zu jhrem Cosament / und fiel der Leucippen in die arm/ die noch mehr Frawenzimmer bey sich hatte; und fehlete nicht viel/ sie wehre vor schmertzen gestorben. Ach Alexander sprach sie / wirstu dann sterben/ und dieses unglückliche Bild/ vor welches du aus grosser Liebe so viel hast außgestanden/ wird bey jhren Bruder so viel nicht vermögen / daß unmenschliche Schwerd nicht können von deiner Gurgel abwenden: dieser ist der letzte tag / der dir zu leben noch übrig ist / daß du mir auch so mannlich hattest gegeben; so werde ich dan die blutige bereytung zu deinem Todt sehen / und jhme nicht vorkommen. Ach nein lieber Alexander, hoffe ein bessers von meinem Gemüth / und argwohne keine zagheit/ die sich bey mir nicht kan finden: Ich hette vielleicht gelebet/oder etliche tage in den schmertzen gekrochen/ wann ein ander todt uns solte schenden; weil du aber allhie und zwar für mich allein/ diesen trewen Geist/ welcher nach seiner ersten Erkändtnüß mein ist gewesen/ allhie auffgiebest/ so bin ich viel zu viel verbunden / beydes/ wegen meiner liebe/ und wegen meiner ehre/ daß ich dir gesellschafft leyste : Mann soll mir nicht fürwerffen / daß ich dich hab lassen zu uns

kom-

kommen/ durch meinen vorigen befehl/ auff daß du in unsern Landen/ dem eyffer eines unmensch-lichen Bruders / und der Cleopatræ würdest auffgeopffert; welche Cleopatra durch jhr eygene grawsamkeit hatt deß Artaxes thun gut geheissen/ damit er mich in der Höllien nicht anklage/ daß ich gebilliget habe wieder sein geblůt die Raache über die unbilligkeit/ die unserm hause ist wiederfahren/ sie sagte noch viel andere wort/ dadurch der übrige tag hinschliche/ indem sie eynige mittel zu meiner Hülff ohne furcht suchte: ja sie begab sich auff gantz tödtliche gedancken. Underdessen war ich im Gefängnüß; und in den letzten stunden deß tages/ wurde mir mein urtheil angekündiget/ neben der erinnerung / ich solte mich zum Tode bereyten. Die mir solche zeytung überbrachten/ kondten jhnen nicht abbrechen jhr mitleyden zu bezeugen/ zumahl ich ohne veränderung meines Geystes/ solchen hönischen todt anhörete. Ich war jung / und wegen der Artemisiæ Liebe mehr glücklicher/ alß ich hatte gewünschet// auch in solchem stand mein leben mit genügen fortzusetzen/ allso kondte mir durch einiges unglück der todt nicht versüsset werden: doch gestehe ich daß ich gantz bewegt/ die natur und vernunfft liesse under einander kämpffen/ dieweil ich ohn leyd meine Hoffnung solte verlassen: aber nach diesem ersten ungestüm faste ich einen Muth / meinen feinden zu bezeugen/ daß alles das übel / daß sie mir angethaten/ mich nicht kondte zu boden werffen. Ich

sprach endlich: Cleopatra, weil ich das Leben von euch habe/ so ist es billig daß ich es zum abtrage ewres fehlers wiederumb dargebe. Bald wandte ich mich zu denen/ die mir den Todt hatten angekündet/ mit diesen worten: Artaxes rächet zum herrlichsten den Todt seines Vatters/ auch hat es jhm viel müh und gefahr gekostet/ jhm selbst darüber ein genügen zu thun: saget jhm/ Er hette sollen mit den waffen die sache treiben/ beydes wieder Antonium/ und den verstorbenen König in Meden zu seiner freyheit/ oder seinen vatter zu rächen: was er aber jetzunder an mich suchet/ daß mag seine zagheit/ die er hat sehen lassen für der zeit/ in dem er solche schmach hat gelitten/ nicht verbessern/ auch mich nicht leydig machen zu dem todt/ daß ich wolte das Leben von jhme begehren/ wann er es mir schon wolte lassen: doch soll er wissen/ daß seine grausamkeit nicht wird ungestraffet bleiben/ daß er auch solche Leuche nach mir läst/ welche mehr adelicher und heroischer/ dieses jetzige unrecht werden zur straffe ziehen. Mit diesen Worten fertigte ich sie ab/ blieb bey meiner ordentlichen wacht/ legte auch allgemach alle beschwerden zu rück/ die mir noch im wege lagen. Es war noch nicht tieff in der Nacht/ daß mein Guardi, der mir sonsten schreiben von Artemisia brachte/ mir dieses noch überleifferte/ welches sie für einer stunde geschrieben/ sampt einem kleinen gefässe in papier: weil es allda nicht nöhtig war/ meinen zustand zu verhehlen/

len/ öffnet ich den Brieff/ küssete die buchstaben nicht ohne thränen/ ô Artemisia sprach ich/ es ist billig daß ewre güte so lange lebe alß ich; aber nach meinem Todt/ wünsche ich euch eine Ruhe/ die durch deß Alexandri andencken nimmermehr verseeret werde. Ich küssete diesen Brieff noch etlichemahl/ und fand diese wort drinnen.

Die Princessin Artemisia, an Printz Alexandrum. Es muß gestorben sein/ mein lieber Alexander/ diese zeitung solte ich euch nicht verkündigen/ wann ich nicht bereyt were mit euch zu sterben: all mein hoffen ist verloschen/ Artaxes lest sich nicht erbitten/ und ich sehe mich endlich auff den kläglichen ort/ dafür ich mich so sehr geförchtet: Last uns sterben/ weil es GOTT allso hat beschlossen; daß aber wir nicht gestatten/ daß Artaxes und gantz Armenien mit jhm/ jhre augen an einer grausamen Spectacul sich sättigen. Vermittels deß giffts daß ich sende/ könt ihr die Schande/ die man euch anthun will/ zuvor kommen; eben soviel hab ich für mich behalten/ daß ich meyde was ich nach ewrem todt hette zu leyden: Adieu adieu Alexander wann ich durch meinen todt nicht bezahle waß ich den ewigen schul-

dig bin/ so lasset meine affection, was daran mangelt erstatten/ glaubet auch daß/ wann mein Leben mir noch thewrer were gewesen/ hette ich es euch von gantzen Hertzen gegeben.

Weder das grausame schwerdt/ noch das gift weren schier unnöhtig mir das Leben zunehmen/ alß ich dieses schreiben ablase/ und wurd solcher gestalt von den schmertzen getroffen/ daß derselbe schier nahe meine rasende feinde hette zu frieden gestellet: Dieß letzte zeugnüß der unbeweglichen Liebe von der Artemisia/ machte mich zwar für allen menschen glückfählig/ verursachte mir aber eine grosse Rewe zu meinem todt/ welche mir nicht wehre wiederfahren/ wann ich sie nicht hette geliebet: Weil ich sie aber sahe/ ihren entschluß zu sterben an mich schreyben/ überlieff mich ein so gewaltiger unmuth/ daß kein trost bey meiner seelen nicht kondte hafften: Ich nahm daß gefäß mit dem Gifft/ überreychte es dem Tideo, solches in einem brülein zu bereyten/ und nahme diß præsent von der Artemisia mit guten genügen ahn/ auff daß ich von der schande würde errettet/ in welcher ich ein grossen theil meiner bestimpten straff setzte: nachdem ich mich dann in der Princessin vorhaben hatte gequälet/ fand ich darinnen gelegenheit/ in verzweyfelung zu sterben/ im fall ich sie nicht kondte davon abhalten.

Ich

Ich wolte jhr noch geben die letzte versicherung meiner trewe durch dieses schreiben.

Printz Alexander der Princessin Arremisia. Ich bin fertig zu sterben meine liebe Princessin/ ich scheyde auch aus diesem leben / ohne eynige andere klag / als daß ich euch in ewigkeit muß verlassen : Ich werde nur zur helffte sterben / wann jhr dieses theil von mir/ so ich euch hinderlasse/ bewahret/ zumahl auch der Todt selbsten es euch nicht kan benehmen : doch werde ich zwyfach sterben/ von dem allergrawsamsten tode der welt/ wann jhr duldet/ daß ich mit dieser forcht abscheyde die jhr mir / von ewrem kläglichen entschluß gebet. Das present / das jhr mir habt gesendet/ hab ich sehr wohl empfangen/ unnd beschwere euch/ daß jhr das übrige anderst gebrauchet / als zu dem verderben der aller volkommesten creaturen GOttes : Es soll nicht eine Princessin wie jhr seyd/ in so geringer sach anlaß zur verzweyffelung nehmen / so köndt jhr auch dieselbe gedancken nicht behalten / daß jhr mein ende nicht erschrecklich machet/ und weder ewre grawsamkeit mehr schwere-

re gedancken erwecket / als wider ewren bruder: lebet nur unnd spahret euch zu einem bessern glück / lebet nur / auff daß ich selbsten länger lebe in ewrem andencken: wann ich diese Sicherheit von euch köndte / vor meinem ende erlangen / wolte ich es mit solchem genügen annehmen / daß Artaxes ein theil seiner raache solte verlieren; Und in der hoffnung / daß ich euch nicht unerbitlich bey dieser letzten supplication erfinde / so protestiere ich auch vor dieses letzte mahl / beydes für euch unnd für allen / was augen und ohren hatt / nicht nur / daß ich ewer sterbe / sondern daß der todt selbsten nicht mächtig genug ist / euch den Alexandrum zu nehmen.

Ich hatte mehr müh dieses schreiben zu überliefern / meine Feinde aber wolten an dieser letzten nacht mir etwas mehr zugefallen seyn / als zuvor. Wie ich nun alle meine sachen wolte zu ende bringen / theylete ich under meine zween reytknechte etwas an edelgestein / die ich hatte / unnd befahl / sie solten Narcissum lassen zu theil kommen / jhme auch bezeugen / daß ich an seine trewe gedächte: aber diese wort machten sie hefftig weinen; alles war auch in meinem gefängnuß sehr

elendiglich anzusehen/ und sehr still: wie nun der gröste theil der nacht fürüber war/ begehrte ich ein wenig für tag an Tideum, Er solte mir das empfangene und zubereytete gifft herbringen; Er aber beschwerte sich anfangs/ und sagte/ ich solte es zum allereusserſten nehmen/ es köndte noch eynige veränderung in dem geyst deß Königs aus Armenien/ oder in meiner bewandnuß/ durch solche fälle sich begeben/ die mich aus der gegenwertigen gefahr möchten erretten. Aber ich gab jhm zuverstehen/ daß dieses ein löcherliche Hoffnung wehre/ wann ich aber länger verzöge dieses mittel zugebrauchen/ möchte es seine wirckung/ in der noch übrigen zeit/ nicht verrichten/ und mir unmüglich seyn/ zu meinem vorhaben/ welches dahin ziehlete/ daß ich einen schmählichen todt möchte dadurch meyden: endlich stellete er sich meinen willen zu thun: brachte das gefäß/ das er mit zitterender Handt mir dargereychet/ der umbstandt glaubete/ Er brächte mir zutrincken/ wie er sonst manchmahl pflegte/ unnd hinderten jhn nicht/ Es mag seyn/ entweder durch die furcht deß Tidei, oder mag Er selbsten den fürsatz getragen/ als ich die Hand außstreckete das gefäß zugreyffen/ liesse Er dasselbe zugeschwind gehen/ daß es entweder durch seinen/ oder meynen fehler uns beyden auff den boden entfiele/ da der gantze fluß sich vergossen. Dieser zufall verursachte mir ein sehr empfindlichen verdruß: wie ich aber resolviret war alle ding von meinem glück

zu erdulden / thät ich meinem unwillen gewalt/ erhub die augen gen Himmel und sprach mit lauten wortē/ es ist billich/ daß mein glück von puncten zu puncten erfüllet werde. Dann die straff were nicht füllig genug über das Blut der Cleopatræ/ wann ich eines andern todes/ als Artabazus stürbe: nach diesen worten ergab ich mich dem willen GOttes/ discurirte nicht ferner / sondern fiel auff mein Bett / entweder ein klein wenig zu schlaffen/ oder den todt ohne grössere mühe zu erwarten. Ich will nicht in abrede seyn/ daß mir der todt damahls für augen schwebete / unnd sich so schrecklicher weyse sich verstellen können/ dadurch er dem schlaff allen zutritt versagte : und ob ich schon vielleicht nicht viel müh hette gehabt bey seinem antritt / dafern er nur in einem treffen gegen mir wehre kommen/ oder sonsten in einer guten gelegenheit / daß ich mich hette wieder jhn wehren können/ oder jhn mit herrlichkeit empfangen; so kondte ich mir doch nicht einbilden / daß ich in wenig Stunden / für den Armeniern / den kopff auff einer Bühnen / durch eine unehrliche Hand solte verlieren/ unnd fande in solchem todt keine grosse wiederwertigkeit in meiner natur. Endlich vergienge die Nacht / welche meine gelegenheit nur schrecklicher machte/ die Sonn fieng auch an den Tag zubeleuchten/ welcher verordnet war/ mein leben zu beschliessen. Der platz da ich sterben solte/ war von frühen morgen ahn voller leute / unnd alle fenstern eingenommen. Es war den Armeniern etwas sonderliches / daß

Antonii Sohn solte offentlich sterben / lieffen mit Hauffen herzu / und wolten dem Handel zusehen. Meine Feinde wolten meinem Herkommen etwas ehr erweysen / und hatten den weg von meinem gefängnuß wie auch die bühne / da ich das leben sollen lassen / sampt etlichen andern orten / da ich solte fürüber gehen / mit schwartzem duch bezogen. Ich hatte bereyt alle resolution gefasset / daß ich solte zum todt gehen / und ließ kein zeychen eyniger blödigkeit spühren / aber in erwartung meiner letzten Stunde / brachte ich den anfang dieses tages zu mit etwas ungedult. Endlich kam die stund / da erschienen deß Artaxes grawsame diener in meinem gefängnuß / mich zum todt zuführen: Eurilochus und Elpenor giengen vorn an / so bald ich sie sahe / gieng ich zu jhnen / diß ist der tag / sprach ich / der mich von ewrer grawsamkeit wird erlösen / fort Euriloche, fort Elpenor, ich bin bereyt vor Artemisia zu sterben; unnd wann Artaxes nichts schröcklichers vor mich hatt / als den todt / so kan er mich nicht erschrecken. Eurilochus zeygte mir in wenig worten / es wehre zeit zu gehen / ließ einen Mann zu mir tretten mit einem strick / mir die Hände zu binden. Diß bekümmert mich / daß ich zu Eurilocho sprach: so will man noch diese schmach deß Antonii Sohn zufügen. Der letzte König Artabazus / sprach Eurilochus gienge hin in den ketten / der König aber verfehrt mit euch gelinder / als ewre leuthe mit seinem vatter sind umbgangen. Ich sahe wohl / daß ich mich

vergeblich wiedersetzte/ weil man doch thun würde/ was ich in solcher ohnmacht leyden muste; ich wolte aber nichts thun / daraus man eynigen mangel deß gemüths hette anziehen mögen / bezwange also meinen zorn / und hielt meine Hände dem Henckersknecht dar / der den Strick hatte. Laß sie binden/ sprach ich zu Eurilocho, diese Hände eines Printzen/ den du biß in den Todt übelhältest/ lasse sie nicht frey / wann du wilt dem todt entgehen/ den sie dir noch könten geben. Er thät aber was ich sagte/ unnd antwortet nichts. Da ich mich nun sahe gebunden/ überlieff mich ein scham/ daß mir das blut ins gesicht stiege: Also wandte ich mich zu meinen Reytknechten / die meine füsse underdessen mit fliessenden Thränen begossen/ und hette sie gern zur beständigkeit angewiesen/ damit man an jhnen mein gemüht spüren könte: Gehet hin/ liebe freunde/ traget ewer glück mit gedult/ erwartet von meinem Bruder unnd von der Princessin Octavia die belohnung/ die ich vor dißmahl vor ewre guten dienste / nicht kan geben: sagt jhnen ich begehre keine rach/ wan es der Artemisia zu wieder ist / daß man jhn bestraffe. wann aber dieselbe Princessin jhr eygen interesse fahren läßt / so begehre ich an meine nechste verwandten/ so begehre ich an den Cæsar, daß er diesen barbaryschen König verderbe/ unnd raach übe über die unschuldigen / unnd die unpartheyschen in ruhe lasse. Auff diese wort sahe ich viel under meiner wacht weynen / unnd sprach zu

jhrem

jhrem Hauptmann/ Er solte mir den weg zeygen/ den ich gehen muste. Also gieng ich under vielen spiessen aus meinem zimmer / gieng über die wendelstiege/ und fand unden an der thür ein gutsche mit schwartz bedecket/ die auff mich wartete; man ließ mich hinein steygen / auff den grossen platz zu kommen. Ich war allenthalben umbringet von einer grossen menge zu fueß und zu pferde / unnd also kahm ich auff die strassen/ da wir/ wegen deß gedränges gar langsam fortrucketen; jederman hatte schier mittleyden wegen meiner jugend / einer sprach dieß/ der ander das/ sonderlich beklagte man das wandelbahre glück. Endlich erreychten wir den platz/ da ich die trawrige bühn sahe auffgerichtet/ da das volck so häuffig war / da wir nit ohne grosse mühe hinzu kahmen: Ich stieg herunder/ stieg das Schaffot hinauff / mit gnugsamer versicherung / meinen feinden zu zeygen/ daß die forcht deß todes mich nicht sonderlich hette erschüttert: da ich nun auff der stell war/ wo ich das leben lassen sollen / gieng ich etliche schritt auff und ab/ sahe den gantzen umbstand nach einander an/ wie derselb an den fenstern und allenthalben voll war: Ich sahe umb mich ein wenige zeit ohne Wort sprechen / bald sprach ich zu den nechsten bey mir: Ihr Armenier/ weil es Gottes verhängnuß ist / daß die unschuldigen vor die schuldigen zahlen / so glaub ich / jhr werdet dermahleins ewres Königs grawsamkeit büssen/ wie ich jetzunder bin dargestellet / daß ich seinem

zorn

Zorn ein genügen thue/ den er rechtmässigerweise wieder die meinigen trägt: jhr werdet vielleicht ewer blut umb seiner Boßheit willen müssen vergiessen/ wie ich hier bin/ mein blut für die Cleopatra lasse: ich thue solchen wunsch nicht wieder euch/ auch thue ich keinen wunsch wieder Artaxen selbst/ der zwar alles guten unwürdig ist/ welcher gleichwohl die Princessin Artemisia zur schwester hat: doch sehe ich vorhergehens daß ewres Printzen grawsamkeit gar nicht wird ungestrafft bleiben; und geb euch diesen Rath/ die jhr seine underthanen seyd/ euch entweder zu rusten/ jhn zu verthädigen/ oder seine Parthey gar zu verlassen. Diese wort verstund Artaxes selbst/ der auß schröcklicher trägheit sich hatte in ein nechst gelegenes Hauß begeben/ und hinder einem fenster alles sahe/ waß auff dem gantzen Platz geschahe.

Deß IV. Buchs CAP. VII.

Narcissus bringt keinen Brieff mehr/ darumb disputiert Alexander mit sich selbst. Er solte bey Arrabazi grab sterben. Bald kahm die Artemisia in der Nacht mit Fackeln vor sein Bette/ verspricht jhm die Ehe. Seine bestürtzung auff solch glück. Sie begeben sich auff die Reyse/ mit so viel geselschafft. Sarpedon liesse sich von Artemisia einnehmen. Sie kommen aus deß Armeniers gebieth. Artemisia hasset jn wegē der grausamkeit. Sie kehren ein bey Tideo deß Alexanders Diener/ biß Augustus ankähme.

Die

DIe unehrliche Diener meines Todes waren schon auff der Bühne/ und jhr Meister ging zu mir mit diesen worten / es wehre zeit/ daß er sein Ampt thäte/ und bathe mich/ ich solte mir die augen lassen verbinden / mit einem leinen Duech/ den er deßwegen zur handt hatte: Lieber freund/ sprach ich / ich förchte den Todt nicht so sehr / daß ich jhn könne ohne schrecken zu mir lassen kommen : ich will jhn annehmen mit offenen Augen/ damit schickte ich mich zum letzten abschied / und ruffte : ô Artemisia, ich geb dir mein Leben von so gutem hertzen/ alß du zu meinem Todt wirst etliche thränen vergiessen. Hierauff erfolgte ein klägiich murmel unter dem mehrern theil deß umbstands , Zur stund stellete ich mich/ da ich den letzten streych solte empfangen/ ich befahl dem Scharffrichter selbst/ er solte sein ampt thun/ ich streckete den Halß unter das Schwerd/ alß er es erhub/ mein Haupt von dem Rumpff zu schenden. Ach Gott sprach Cæsarion, alß Alexander diesen Paß erzehlete/ Ach Gott / ist es wohl müglich daß jhr dem Todt seyd entgangen/ nach solchem eusserst en anstrengen / und daß das glück/ das euch so nahe zu der spitzen geführet / eben auff dem höchsten augenblick / euch noch hat hulde lassen gedeyen ! Jhr werdet hören/ sprach Alexander/ ein wunderseltzamen zufall/ ich werde euch ein wesen vorbringen/ dergleichen schwerlich in den alten Geschichten mag zu finden sein : Viele werden es einer Thorheit zu messen

andere

andere einer wahren und ungewöhnlichen man-
heit; diese tugend/welche durch dessen andencken/
der sie hatte mir zum beste verrichtet/will ich al-
les gäntzlich bey messen/ an statt daß ich jhm die
ehr entzieht/ die jhm gebühret/ welche jhm auch
keine zeit in das künfftige wird benehmen. Ich
hatte den Halß dargestreckt/und der Hencker hat-
te das Schwerdt zum schlagen erhoben/ da höret
er eine stim/ halt innen/ zwey oder dreymahl: dar-
umb ließ er die Hand sincken/ weil er meynete/ es
wehr etwan ein Königlicher befehl/ kehret sich
auff die seyte/da die stim herkahme; da sahe er ei-
nen Mann auff die bühne mit einem blossem de-
gen steygen/ welchen er jhm anfangs durch den
leib stieß/ daß er ohne leben zu meynen füssen fiel;
Ich wandte mich zu dem todten/ unnd erkandte
also bald den Cepion/ der durch ein heroischen
muht/getrieben/ kahm seine unbeschetzdenheit zu
verbessern/durch diesen kecken unnd ungewöhnli-
chen streych; Narcissus folget jhm nach/kondte
aber anfangs zu der Bühnen/ wegen deß grossen
volcks nicht gelangen/ zu deme auch die Solda-
ten jhn hinderten: so bald Cepion den Hencker
hatte umbgebracht/ grieff er nach dem schwerdt/
und eylet zu mir mit diesen worten/ Alexander/
hier ist Cepion/der euch durch seine unvorsichtig-
keit, zum todt hat geführet/ der wil auch mit euch
leyden: Ich kan euch nicht retten/ werde aber
doch diesen todt verändern/auf daß jhr besser ver-
gnüget seyd/ daß jhr sterbet mit dem degen in der
faust/

faust/ als durch eine unehrliche Hand: auch hatte Er/ ehe er diese wort vollendet/ den Strick an meinen Händen zerschnitten/ und mir einen Degen gegeben: Ich sprach zu jhm/ es ist mir leydt daß jhr zu dem todt eylet; unnd zwar umb ein übel das jhr mir hattet unschuldiger weyse verursachet / darumb jhr mir solche erstattung nicht schuldig waret: dieweil wir alle beyde durch ewer heroisches gemüht das leben sollen zugleich verlieren/ wollen wir es den allergrawsamsten under unseren feinden auch thewer verkauffen/ mehr kondten wir nicht mit einander sprechen / und sahen bereyt die Hauptleute meiner wacht/ mit vielen jhren Soldaten auff die bühne / den Degen in der faust/ ankommen: so bald sahe ich den grawsamen Eurilochum nicht mit seinem mitgesellen als Häupter daher tretten / daß mich nicht eine frewde überfiele/ dieweyl ich die gelegenheyt sahe/ mich wegen aller ungebühr/ so sie mir angelegt/ zu rächen. Ich lieff auff Eurilochum mit diesem geschrey: du barbarischer mensch/ ich hab dir den tod geschworen / den solt du auch von meiner Hand empfangen / ehe daß ich under dem toben deiner Companien selbst falle. Mit diesen worten schlug ich jhm einen streych aus / lieff jhm under seinen degen/ und stieß jhm den meinen in den leib biß an das heffte/ aber der seine/ den ich hatte im vorbey gehen ergrieffen/ blieb mir in der Hand; ich schlug mit demselben anfangs auf deß Elpenors Haupt/ als er herfürtratt seinem gesellen zu helffen / unnd

zwar

zwar zu seinem selbst eygenen unglück / weil jhm der Kopff biß in das halbe Angesicht zerspalten ward / darumb er auch etliche schritt gedaumelt / unnd todt herunter / zu den nechsten bey der Bühnen gefallen. Durch den tod dieser beyden feinden / überkam ich keinen schlechten trost auff meine Hoffnung. Da sahe ich zugleich daß Cepion zween Soldaten todt von dem Schaffot herunter worffe / unnd sprach: frisch daran Cepion, wir werden allein heut nicht sterben / folget mir / wo unsere feinde am dickſten stehen / last uns unsern todt berühmt machen / durch so viel andere / die wir nicht eben müssen beklagen. Mit diesen worten sprang ich von der Bühnen auff die nechsten Soldaten herumb / schlug ohne underscheyd in den Hauffen / unnd machte mir eine gassen mit Schwerdstreychen. Cepion war anfangs bey mir / und verfolgete mit einer wundersamen stärcke mein thun: Den jenigen ist kein gewalt zu vergleychen / wer den todt nicht förchtet / sobald aber der mensch das leben verachtet / kan er wunderliche sachen verrichten: in einer andern gelegenheit hetten wir zwar für unser leben mit etwas nachdencken gestritten / und würden ohne zweyfel die helffte was dazumahl geschehen / nicht wohl verrichtet haben: weil wir aber alle Hoffnung verlohren / hatten wir kein ander begierd noch sorge / als nur unsern todt zu rächnen; wir waren diesen tag mehr als Männer / unnd unseren thaten solte man wenig glauben / wann nicht so viel

tausend

tausend hetten zugesehen. Unsere Feinde waren forchtsam/ da sie uns so grosse streite thun sahen/ alß wehren wir in gleicher zahl mit jhnen / sie machten uns raum auff beyden seiten / und weil sie kein Haupt hatten sie anzuführen/ glaubete ich wir hetten freyen paß gefunden / wann wir jhn nur hetten suchen wollen / doch wurden sie an statt Elpenors und diß Eurilochi angefrischet mit einer mehr erschrecklichern stimm / als von jhren Hauptleuthen/ dann damahl ließ sich Artaxes forchtsamkeit vor allem seinem volck sehen; er öffnete das fenster/ hinder welchem er verborgen zu sahe/ und als er die entstandene unordnung spühreте/ rieff er/ wo fliehet jhr hin/ jhr forchtsahmen/ waß fliehet jhr vor zween Männern? bald alß sie sich bedachten/ und uns wolten bestreiten/ rieff er: daß mann sie greiffe/ wann man es nicht kan/ so bringet sie umb/ die Kriegsknechte schämeten sich / daß sie sich hetten erschrecken lassen/ traten zusammen/ fingen ahn/ uns under sich zu fassen/ und kehrten über tausend degen spitzen und lange spieß auff uns/ wir sahen wohl/ daß es umb unser Leben geschehen war/ welches uns nichts newes war/ weil wir längst uns darzu bereytet hatten. Ich sahe den Cepion ahn / und sprach: Wohlan/ Cepion, last uns sterben/ weil jhr es ja also haben wolt; daß aber noch etliche feinde zuvor fallen. Hie sahe ich mein blut von etlichen geringen wunden herunter rinnen/ aber der arm Cepion hatte schon 2. oder 3. tödtliche empfangē/ dz er vor meinen füssen fiel / und den geist auffgabe.

Dieser

Dieser mann hatte gewißlich durch seinen muth/ und durch seine wundersame mannheit ein besser glück verdienet; und wann ich were im stand gewesen auff seinen schaden zu sehen / hette ich ohne zweyfel allen müglichen schmertzen bezeuget/ denn seine dapfferkeit unnd Hülff / die er mir erwiesen/ von meiner erkandnuß erwarten können. Ade du edler Cepion, du stirbest umb meynet willen/ aber ich werde/ dir bald gesellschafft leysten. Mit diesen worten sprange ich viel gehertzter dann zuvor mitten under meine feinde / legte zu boden die zween nechsten/ etliche andere leysteten jhnen gesellschafft/ und also machte ich mich von jhnen ledig/ daß die allerbehertzesten nicht wolten under Degens länge zu mir kommen: Mein wiederstand wehre gleichwol endlich ohne nutzen abgangen/ wehre ich gleich manhaffter gewesen/ als viel Achilles zugleich/ so hette ich doch mein glück nit können fortsetzen. Ich hatte mich an eine mawr gezogen / auff daß man mir nur von fornen könte zusetzen; daselbst hatten meine feind ein halben Mond gemacht/ unnd setzten mir so fast zu / daß ich so viel streych nicht mehr außschlagen können. Wie ich nun meine kräfften spührete zerrinnen/ hette ich under der grossen zahl endtlich erliegen müssen/ als man den Artaxes sahe selbst auff den platz kommen/ der sich eylete / nach dem ort da ich war; er schrye / jman solte mich lebendig fangen/ und bey straff deß lebens/ mich nit umbbringen. Dieser befehl erhielt mir das leben: wie ich mich

nun

nun noch etwaß beschützte/ auch mein degen in eines Soldaten leib hette verwirret / der sich vor den andern hette hervor gethan / fielen seine mitgesellen über mich/ in so grosser anzahl / daß ich under jhnen mich nicht köndte regen/ muste zu boden liegen/ und meiner waffen beraubet/bald aber hernach die Hände auff den Rücken gebunden fühlen; und in solchem stand brachte mann mich vor Artaxen, der mühe hatte zu uns zu kommen/ deßwegen er das volck scheyden müssen. So bald er mich under augen gesehen/ sprach er/du solt nit sterben/ wie du begehrest; ich will nicht / daß du wieder meinen danck und willen einen andern todt leydest/alß denn ich verordnet hab. Du solt wieder in deß Henckers hand gerathen/ dafür du dich geschewet; doch soltu endlich den todt vor offentlichen Gericht außstehen. Solche seine drauwort hörte ich ahn/ ohne eynigen schrecken / doch sahe ich jhn ahn mit grösser verachtung alß zuvor nie: Ich erwarte von dir/ sprach ich/ alles was man von einem verzagten und grausamen Mann mag erwarten: so weyß ich wohl/ daß du meinen zorn zu viel schewest / daß du mir die freyheit geben soltest: Artaxes gab mir kein antwort/sondern befahl mich dem Theogeni/ und dem Sarpedon zu verwahren/ an Eurilochi und Elpenors stätte: sie solten mich zum gefängnüß führen / biß er hette entschlosse/welches todes ich sterben solte; weil er aber sorgte / ich möchte von meinen wunden sterben/ und solcher gestalt / die von jhm bestimpte

stimpte straffen meyden / befahl er/ mann solte mich fleissig verbinden: allso daß seine grawsamkeit auff allen wegen mir heilsahm ward / dann/ indem er mir gewisse straffen setzte/ beförderten mein Leben; ich kehrte wieder zu der vorigen gefängnüß / darauß ich vor etlichen stunden war entgangen/ ohne meine hoffnung dieselbe wieder zu sehen. Man brachte den Narcissum, und meine beyden reyt Knechte zu mir/ alle drey verwundet/ die mann hatte mit dem blossen Degen in der faust gefangen/ alß sie wege suchten/ dem mannhafften Cepion zu helffen: Es war mir tröstlich daß ich sie nur anschawete/ daß ich auch die wercke jhrer trew hatte vernommen: Aber ich beklagete mit sehr empfindlichen schmertzen den mannhafften und unglücklichen Cepion, daß ich noch lebte mit schanden / nachdem der tapffere Mann für meinen nutzen war gestorben. Er war zwar in den lauff seines lebens gnugsam unverständig gewesen/ doch hatte er in allem seinem thun/ einen wundersahmen muth sehen lassen/ so fern / daß auch Augustus selbst jhn hatte geförchtet/ und eben deßwegen auß der Stadt Rom verwiesen / dieweil er ein solcher Mann war/ alles und jedes zu versuchen. Er solte gewißlich wegen seines hertzlichen endes ein grösseres lob von uns erlangen/ ich soll Euch nicht verhalten / daß dieses Mannes andencken in unserm Hertzen wird nimmer ohne eynige warhafftige liebe auffsteygen und ob er schon die ursach aller gefahr/ darinnen ich war

gewe-

gwesen / auch wo ich noch war / dazumahl hatte verursacht / brachte er seinen Fehler dennoch so dapffer wiederzu recht / daß mein gantzer zorn sich in ein schmertzen wegen seines falls verkehrete / so fern dz ich auch einigen trost deßwegen schwerlich zulassen köndte. Nun hatte ich underschiedliche wunden / und zwar so schlecht / dz sie mich schier nit konditen im Bett behalten / wann sie schon weren schwerer gewesen / biß zu den Todt / so hette ich sie doch nicht wollen verbinden lassen / wohl wissend / wie grausam Artaxes gegen mir gesinnet war: doch musten meine leuthe embsig darfür sorgen.

Ich habe euch eine geraume zeit nichts von der Printzessin Artemisia gesagt / ob ich schon nit bald andere Gedancken in aller meiner gefahr gehabt / sie auch billig in meiner rede den vorzug soll haben. Nach dem letzten brieff hab ich nichts mehr von jhr erfahren / da ich nun wieder in das gefängnüß ging / bliebe ich auch allso viel tage ohne kundschafft: Der Wächter kondte mir nach voriger gewohnheit nicht mehr dienen / weil Narcissus mit mir gefangen war: waß ich aber durch jhn wissen kondte / war der gemeine Ruff / die Princessin were schier auff den Tag meines vermeinten urtheils gestorben / ja daß mann sagte die Princessin solte gifft genommen haben / wan daß Frawenzimmer sie nicht hette abgehalten: daß nach selbiger zeit sie sich unpäßlich befunden / und wenig Leuthe sie zu besuchen / zugelassen würden.

Gott weyß/wie unruhige tage ich gehabt in meiner letzten gefängnuß / dieweil ich keinen Trost hatte von den zeychen jhres andenckens / wie ich in dem ersten hatte gehabt : wie ich nun nichts kundte erfahren von meinem glück/das ich allein auff jhre gewogenheit setzte/ also beklagte ich mich wieder/weil sie hette meiner vergessen ; bald aber betrachtet ich die zeugnüs jhrer güte/unnd daß sie mich noch jüngst verbunden hette / straffete ich mein klagen unnd argwohn / als hohe laster/ dadurch ich mich stärckete in der resolution für sie ohne klagen und rewen zu sterben. Under dessen wurden meine wunden in wenig tagen schier heyl/ und die andern meiner diener gäntzlich: dazumal verstunde ich von meiner guardi/ daß der König lang genug gezweyffelt / doch endlich von denen/ die jhm pflegten einzureden/auff eine andere meynung gebracht worden / nemblich mich nit durch Henckers Hand lassen sterben/ sondern mich auff demjenigen grabe lossen enthaupten / welches man hatte auffgerichtet dem Artabazo zu ehren/ in der Hauptstadt Artaxata, unnd solches in vier oder fünff tagen/ da der todt seines Vatters diß Königs war vorgangen. Dieweil ich nun mich von langer hand her hatte dem willen Gottes ergeben/ zu seinem gerichte und seiner almacht/ achtete ich solcher zeytung nicht hoch.

Ich hatte nicht mehr als zween tag übrig/ zu dem bestimbten ende meines lebens/ und lag in einem verwirreten schlaff / als ich ein gereusch hö-

rete/unnd durch ein grosses liecht / das unverse-
hens in der kamer erschiene / munter gemacht: ich
war noch nicht abgekleydet / darumb sprang ich
aus dem bett/ so bald jemand in die kammer ging.
Der erste den ich sahe/war der guardi mit seinen
cameraden/und zwey fackeln / (der mir pflegte
zeytung zubringen ;) darauff folgete Sarpedon
jhr Hauptmann/der in Eurilochi stell war kom-
men. Ach! ich kan nicht daran gedencken ohne
entzückung: nach jhm kam die Princessin Arte-
misia allein mit jhrer magd Leucippa, unnd einer
andern Jungfer. Bey diesem so wenig erwarte-
tem gesichte / glaubte ich/es were eygentlich im
schlaff/und was ich mit augen sahe / das were ein
traum: Ich thete die augen auff mit aller macht/
damit ich aus dem jrthum kähme/ unnd den nebel
deß Hirns auffhübe/ die warheit desto besser zu-
erkennen: Nachdem ich aber alle meine Sinne
und die vernunfft mit jhnen berathen /da merckete
ich mein glück/uñ urtheilet/ ich sehe die Artemisia
ohne verblendung : meine bestürtzung machte
platz meiner freuden/und war /so wol von diesem/
als von dem andern eyffer eingenommen / fiel
der Princessin zu füssen/ umbfasset jhre knie / und
verlohr under deß die freyheit zu reden. Bey die-
ser begebenheit/erschiene der Artemisiæ gewogen-
heit nicht viel weniger gering als die meine ; ob
schon Sarpedon, meine diener und etliche von der
wacht hie zugegen waren ; hatte sie für jhnen kein
bedencken/in deme ich an jhren knien hafftete/jhre

arm auff mich zu legen/ und mit allen zeychen der zartesten Liebe zu umbfassen: Die thränen lieffen häuffig auß jhren augen / und jhr angesicht liesse seine gemeine liebe allerdings spühren: wie wir nun eine zeitlang in solchen stand wahren/ sie sich auch von jhrer bestürtzung hatte erholet / in welche sie mein ansehn/ und jhr mittleyden hatten gebracht/ bothe sie mir die Hand / umb auffzustehen/ und sprach: Alexander waß jhr habt gelitten/ und die gefahr die jhr umb meinet willen habt außgestanden/ können sich nicht bezahlen / weder durch die dienste/ die ich euch erweise/ noch durch den preiß vieles Lebens / wie das meinige/ will euch derowegen nicht sagen / daß weder schmertzen/ den jhr mich habt empfinden lassen / mich nicht in das grab gebracht/ noch daß ich euch auß diesem gefängnüß ziehe/ auß welchem/ durch Königs Arraxes willen/ jhr nimmermehr werdet kommen/ alß durch den todt: Aber ich will euch anbieten/ zur erkandtnüß ewrer diensten/ waß euch soll höher scheinen als meine erkändtnüß; werde euch auch bezeugen durch mehr warhafftigere proben/ alß jhr nicht köndt begehren / daß meine Liebe vielleicht nicht geringer ist/ alß die ewrige: Hie hörte sie auff zu reden / darumb hatte ich mich erholet jhr zu antworten. Gnädigste Princessin sprach ich/ dieses leyden und gefahr / davon jhr so viel handels machet/ sind deß geringsten wercks ewrer Güte nicht werth / und ich soll sie höher halten / alß tausendmahl mein Leben / dieweil

durch

durch dieselben: es ist genug/ sprach die Princessin/ und fiel mir in die Rede / ich muß euch in die Rede fallen/ wegen der zeit/ die euch befehlet von hinnen zu gehen: aber doch will ich euch Alexander zuvor sagen/ vor diesem Sarpedon, deme ich schuldig bin alles/ waß ich wegen ewers Lebens thue/ vor meine Jungfern und ewren Dienern/ daß ich euch mit der freyheit will die Artemisia geben/ daß ich auch bereit bin ewrem glück allenthalben zu folgen/ alß einem Printzen/ den ich vor diesen zeugen will zu einem Bräutigam annehmen: Für der grausamkeit deß Artaxes hette ich grosse wiederwertigkeit in diesem Handel gefunden/ wie starck ich euch auch hätte lieben mögen/ wehret jhr dennoch nimmermehr ohne seine Vergünstigung mein Eheman worden: aber jetzunder nachdem Er durch seine schröckliche Thaten das natürliche Zeychen/ welches mir köndte alle ehrerbietung/ und freundschafft gegen jhm geben/ auch mich dahin gebracht/ daß ich bey jhm nicht leben kan/ alß wie bey einem unthier/ und einem grausamen Unmenschen. Ich trage kein bedencken jhn zu verlassen / und euch anzuhangen/ wegen deß jenigen vertrawens/ welches ich habe zu ewrer Liebe und Tugend. Auch nicht daß wir uns einander ehlichen / biß wir bey Käyser Augusto zusammen kommen / oder wo jhr sonsten werdet ewre Hoffhaltung anstellen. Wann das Gesicht der Artemisiæ, wann die erste Reden mich hatten bestürtzet/

und zugleich erfrewet/ so urtheilet Herr Cleomedon, wie hoch in dem einen unnd dem andern ich mich erhoben gefunden durch diese reden; zumahl ich in einē augenblick aus dem gefängnuß ging/ als ich auff einen grawsamen todt wartete/ nicht allein zu der freyheit/ und dann auch zu dem besitz der Artemisiæ, welche ich tausend freyheyten/ und tausend leben jmmerdar hab fürgezogen/ solte gelangen/ wie ich dann solche frembde abwechselung meines zustands solte annehmen. Ich will euch nur allein sagen/ daß ich gantz bestürtzt mich zum andern mahl zu der Princessin füssen legte / ich war so sprachloß wegen meines übergrossen glücks / daß ich jhr meine gedancken nicht können offenbahren / als was an meinem angesicht war abzunehmen. Ich hielt meine lippen auf jren Händen eine zeitlang / und sprach : Gnädigste Princessin jhr habt mich in solchen stand gesetzt/ daß ich mich selbst nicht kan erkennen / unnd das Glück / das jhr mir anbieth/ ist so weit über meine Hoffnung / die ich rechtmässiger weyse oder ohne Bestürtzung unnd ohne Unordnung nicht kan annehmen: doch nimb ich diese gnad an/ die ich so wenig hab verdienet; und weil es euch beliebt/ mich durch ewre hohe güte zu solcher würde zu erhebē/ deren ich so wenig werth war/ bezeuge ich euch vor diesen leuthen/ die ihr zu zeugen meines glücks beruffet; daß ich mein gantzes lebenlang/ mich ewrem willen will untergeben/ mit willigem gehorsam/ die ehre/ euch nach-

zufolgen/behalten/ und euch an solchem ort bestätigen da jhr vielleicht nicht ursach haben werdet/ was jhr in Armenien verlasset/ zubeklagen. Ich werde nimmer nichts beklagen/sprach Artemisia, so lang jhr mein theil sein werdet/ unnd bey euch (dieweil ich aller trew/ unnd discretion von euch hoffe) werde ich nimmer unglücklich seyn: last uns aber solche vergewisserung gegen einander auff eine andere zeit spahren/ und last uns von hinnen reysen/ ohne fernern auffschub; Das verweylen köndte alles miteinander verderben/ auch werde ich nimmer ruhig seyn/wir seyn dann in grosser freyheit. Auf diese wort/ohne erwarten einiger antwort/reicht sie mir die Hand/ und ließ die mit den fackeln voran gehē/ führete mich selbst nach Sarpedon durch eine kleine wendelstege/davon ich biß dahin kein kundtschafft hatte/ biß auff die gassen/ da wir die fackeln außlöschten/ ein fünfftzig schritt von der thür stund ein wagen mit sechs pferden/ die Sarpedon haben muste/ meine diener/und die zwo guardi die uns folgeten/unnd dann mit jhnen 7. oder 8. Mann zu pferdt/von dem allertrewesten beambten der Princessin/ bey dem wagen: Sie ließ mich anfangs hinein gehen mit jhren zwo Cammer jungfern/ unnd dem Sarpedon, die andern setzten sich zu pferdt/ wir zogen fort in grosser eyl/ mit einem der Princessin Bedienten/deme der weg den wir halten solten mehr dann wohl bekandt war: in kürtzer zeit kamen wir aus der stadt Artaxata; so bald wir uns nun im

Felde sahen / eyleten wir geschwind von unsern Feinden: bey anbrechendem Tages Liecht / fanden wir uns an dem Paß deß Flusses Artaxes, da die Schiffe auff uns warteten / so bald wir nun über den Fluß gesetzet / zerrissen wir die Schiff in tausend stück / auff daß unsere Feinde uns nicht solten verfolgen. Uber eine halbe Tagreyse fanden wir die postpferde / die man daselbst hatte hingeschickt / die wir an stelle der unsern abgemüdet / weil wir uns nit hatten gesäumet / verwechselten. Noch machten wir einen langen Weg die übrige zeit dieses / auch deß folgenden Tages / auff dem wege nach Cilicien / weil wir nach Rom nicht gedachten / da selbst hin würde man uns nachsetzen / wir hatten auch sonsten vernommen / daß Augustus samt seinem gewohnlichen Hoflager in Asien wehre; auch hoffte ich bey jhm anzutreffen / die mir befreundet / und nach Artemisa die liebsten wahrẽ. Wir zogen auß Armeniẽ / ohn eynig hindernüß / und erfuhrẽ so bald wir in Cilicien ankamen / daß Augustus wehre / od solte in kurtzer zeit zu Alexandria sein: diß war der füglichste weg / den wir nehmen kondten. Ich hatte auff der reyß ein treflich liebes-gespräch mit d Princessin; sie erzehlet mir selbstẽ / wz sie vor mittel zu meiner entledigũg hatte gebraucht; da erfuhre ich / daß sie zuförderst den Sarpedõ durch jre sanfte wort / durch jre præsentẽ / und durch die zuneygung / die dieser mañ zur tugend hatte / auf guten weg gebracht / mich in freyheit zusetzẽ / sein uñ mein glück allenthalbẽ zu verfolgen / zu welchem end er auch dem Theogen sei-

nen gesellen in einem Hause außer der Stadt an sich gezogen/ da ließ er jhn arrestiren/ durch die Kriegsknechte/ denen er zu befehlen hatte/ wie er nun zu heranbrechender nacht in die Stadt kahm/ brachte er die besatzung zu seinen willen/ und wer sich sonsten mit jhm verstunde / auff der wendelstege / die an dem grossen thor war / der gefängnüß/ mit Order / seiner, biß zu seiner wiederkehr zu warten / welcher gestalt den andern ausgang er frey hatte/ wie wir begehren kondten. Ich danckete dem Sarpedon, wie ich schuldig war / und versprach jhm/ ich würde jhm nimmer ursach geben zu eyniger Rew / daß er mir so guten dienst hette erwiesen. Sarpedon, ein rechter ehrlicher Mensch / bezeuget ein gutes genügen / daß er mir hatte auffgewartet / wie auch neben jhm der Princessin diener / auch die Guardy, die uns nachfolgeten/ schienen auch zu unserm nützen wundersehr geneigt zu seyn: Die Princessin hatte all jhr geschmeide und edelgesteyne mit sich genommen / davon gab sie alle tag diesen leuten ein præsent, damit sie nur zu grösser trew jhr verbunden wehren. Unterdessen versöhneten wir deß Arraxes grawsamkeit/ alß wir auß seinem lande waren/ durch den rächtmässigen zorn / den er wieder jhn hatte/ setzte ich noch zu meiner glückseeligkeit/ daß ich jhm einen sonderlichen verdruß gethan/ uñ jhm seine schwester die Princessin entführt : doch war ich nicht eben darinnen vergnüget / daß ich nicht solte ein Sauerteig der rache vor jhn haben behalten / seine unmenschliche That zu straffen;

nun waren die zuneygungen der Princessin/seiner schwester/ so gar abgewandt/ daß ich gar nicht hatte zu förchten/ich möchte jhr wegen jhres bruders desto unangenehmer seyn. Ach Gott! was liebliche gespräch hatte ich auff solcher reyß! und ob ich schon allezeit bey jhr in der aller strengsten zucht gehalten/ (also hab ich tausend ehrliche proben ständlich von jhrer affection empfangen/ darumb ich wohl hundert mahl die mühe gepriesen/ auch die gefahr durch welche ich zu solchem höchsten glück bin gestiegen). Endlich nach langer reyß/auff welcher kein wiederwertiger unfall uns begegnet/ da sind wir in dieß land kommen/ wir vernahmen/ Augustus wehre noch nicht zu Alexandria ankommen: doch erwartete man seiner/zumahl Er in wenig Tagen da seyn würde. Wie nun Artemisia nicht begehrte/ sich sehen zu lassen/ oder under das volck zu kommen/ ehe Cæsar ankähme/mit meinen freunden/ damit sie sich alßdann könte erklären; Tideus einer von meinen Reytknechten/ aus diesem land gebohren/ deme auch diß Hauß zustehet/ hat uns das losament angebothen/uns gebetten/hinein zu ziehen/ wie wir auch gethan/ unnd funden hie grosse bequemligkeit/ wegen der schönen gelegenheit deß orts/und wegen der Stadt an der Hand/ weil wir uns nirgend kondten besser versehen nach aller notturfft/und deß Cæsars erwarten/von aller welt/ohn von etlichen wenigen leuten abgesondert.

Der

Deß IV. Buchs VIII. CAP.

Der Artemisia gutes genügen: Sie finden den unbekandten im wald. Der denckt immer an Delia: Er will sich nicht trösten lassen. Tarchondem Königin in Cicilien/ nechster anverwandten ist deß unbekandten vatter. Konte nicht zu Rom aufferzogen werden. Arxaxes krieget wider Tigranem: der muß endlich hülff suchen. Artaxes enthauptet zween gefangene Könige. Deß unbekandten pflegeren: Seine unversehene lieb. Ort zu ruhen. Das Weib wird beschrieben. Sie wird munter. Er darff sie nicht küssen.

VNterdessen wie Alexander auf solche weyse sein zugestandenes glück unnd unglück dem Cæsarion erzehlet/ auch dieser Printz sein theil hierbey hatte/ theils wegen der nahen bluts-freundschafft/ unnd dann wegen der Herrligkeit/ die er wegen seiner person hatte; ließ er es jhm zu Hertzen gehen/ da etwas merckliches mit underlieff/ doch so viel als das andencken seines eygenen unglücks wolte gestatten: aber die schöne Artemisia/ die aus vernünfftiger beschaydenheit nit wolte jhrem gespräch beywohnen/ gieng auff und abe mit jhren zwo Jungfern/ zwischen Sarpedon unnd Tideus, die jhr/ was vor zierden in dem Hauß waren/ zeygeten. Von einem wolgebauten garten ließ er sie in ein hohen wald gantz nahe/

spatzieren / da fand die Princessin schöne gänge jhren spatziergang zu erstrecken / biß auff etliche Stadia, von dem Hauß: sie hielte Gespräch mit Sarpedon, deme sie das leben jhres Alexanders hette zu dancken / und mit Leucippen jhrer trewen Dienerinn / über die wundersahmen zufälle und erschröckliche gefahr / darauß jhr Printz und allerliebster Alexander war entgangen / daß sie sich gleichsam in einem sichern Haafen sahe / nachdem sie dem Sturm Wetter und der grausamkeit des Artaxes war entkommen: sie wiederholete die grausame wiedersetzungen / darin jhre liebe sie hette geworffen / daß sie auch über solch andencken erzitterte / die forcht wegen deß überstandenen übels war begleytet mit einem genügen deß gegenwertigen zustands / daß / an statt sie jhr genügen solte mässigen / sie noch gewaltiglich darzu halffe / durch diese unfehlbare ordnung / welche uns keine vollkommene Gutthaten gibt / alß wann solches übel vorher gehet / damit wir sie mögen empfindē: sie machte nit nur ein schlechtes absehn auff die Kronen / die in jhres Alexanders Hauß waren gewesen / und wann das glück noch hette weniger güter / und eine hoheit / die noch weniger als die überbliebene / sich köndte erheben / in deß Antonii Hauß: durch die eynige Persohn deß Alexanders / hette gelassen / fand sie dennoch darinn jhrem ehrgeitz ein völlig genügen zu thun / als im besitz und Herrschafft aller Königreichen

auff

auff erden. Sie erklärte solches dem Sarpedon, und der Leucippen / mit welchem gespräch sie schier ein theil deß Waldes hatten durchgangen; dann kahm Tideus, jhr eine lustige Brunnenquell zu zeygen / zwischen zweyen spitzigen felsen entspringende die ein klares flüßlein machte / und durch den wald hin und wied sich verthenlete; etliche anddequellen vermehreten das Wasser / daß es endlich in das Meer fiel: Hie sahe die Princessin einen Mann auff dem Rucken ligen / der in der einen Hand auff dem Elnbogen sein Haupt hielt / unnd den Brunnen beschawete. Er hatte ein schwartzen Harnisch ahn / doch an etlichen orthen mit Edellgestein von hohem Preyß besetzet / die wegen solcher dunckelen Farben noch mehr schimmerten: was an seinem Cosack man sehen kondte / so wohl am ende deß Harnisches als oben / an dem Armschienen auch schwartz mit einem genug schönem Silbernem Gestickt bedecket / doch schon getragen / unnd an etlichen enden besudelt / wegen der wenigen sorgen seiner selbst. Das Helm war dem vorigen Harnisch gleich / und mit vielen schwartzen Federn bedecket / auffgehenckt an einem Ast im Wald / darunder sein Herr lage.

Dieweil die Princessin alle sorten solcher begebenheiten forschete / starret sie zu solchem Gesicht / wolte auch gleich wieder zurück gehen / wann sie nicht eine Klage hette vernommen /

so

so nemlich dieser unbekandte liesse hören. Der glantz seiner waffen und steynen / machte jhr gedancken/er begehrte Hülff / unnd muste kein gemeiner Mann seyn. Darumb wurd sie behertzt/ weil sie zween Männ und zwo Jungfrawen bey sich sahe/ und meynte/sie hette ein eynigen Menschen nicht zu förchten. Also fügte sie sich etwas näher zu dem brunnen/weil jhr art sonsten zu fürwitz geneygt war ; verbarge sich doch ein wenig hinter etliche bäume und spitzige felsen/jhme zu zu hören : Er kondte leichtlich hierinne jhnen genügen thun / er hatte das gesicht gegen dem Brunnen unnd lag in so tieffen gedancken / daß durch grösser geräusch als von der Princessinn hette müssen ermuntert werden. Wie nun seine lieb mehr als sein seufftzen und klagen kondte herfürbringen/in solchem einsamen ort/da sie nicht meinen gehört zu seyn / also ist nicht bald witz in dergleichen reden. Er seufftzet sehr / klagete bald über den Himmel/bald über die erden/unnd gab zuverstehen/ wie höchlich er bekümmert wehre. Es möchten diese beyde Elemente mit der Hellen die Delia wieder schaffen. Er redet von der Delie mit grossem klagen ; Endlich stund er auff/ und ging nach den leuthen/da er die Artemisia sahe/ unnd gleichsam verstarrete : Seine einbildung wurd von jhrer/ unnd der jhrigen Jüngfern schöne getroffen/ daß er gantz erschrocken / der Princessin zu füssen fiel ; Artemisia wurd gantz verwundert/ als sie sich von diesem unbekandten Mann sahe

ambe-

embfasset. Delie sprach er / mein hochgeehrte Delie / ist es müglich / daß GOtt mir euch wiedergebe / da ich es am wenigsten hoffete / ist es ein gesicht / ist es eine verblendung / das vor meinen augen scheynt / derhalben ich meine Delie warhafftig gefunden ? Artemisia merckete / daß der unbekandte jrrig war / Sie hatte mittleyden mit jhm / bemühete sich von jhm ledig zu werden / zumahl er jhre schenckel hatte umbfasset / und sprach: Ich wolte von grund meines Hertzens / daß an statt einer person / die jhr nicht kennet / jhr die rechte Delie hettet angetroffen / die jhr suchet: ich weiß nicht / ob mein gesicht jhr umb etwas gleichet / und versichere euch mit warheit / daß mir weder die person / noch der nahme bekandt sind. Hierauff veränderte der unbekandte seinen fehler / sahe die Artemisia ahn / und spührete daß er / was er anfangs vor underscheyd zwischen beyden nicht gemercket / er seinen mißverstandt befunden / Sein schmertzen war nicht zu erdulden / als wolte das glück jmmerzu mit seinem elend schimpffen. Er suncke zur erden / wurd bleych / thät die augen zu / und bliebe vor den füssen der Artemisia ohne empfindung. Hie ward der Princeßin gemüht von Barmhertzigkeit erfüllet : sie satzte sich zu dem unbekandten / und ließ jhr wasser bringen / daß sie jhm auffgegossen. Er lage zimlich lang also / unnd die jhm hülffe suchten / beschaweten jhn sehr wohl: als einen zumahl wohlgestalten Menschen von angesicht / augen unnd haaren sehr edel / ohngefehr

von

von 22. oder 23. jahren/ hoch von leib/ die farb war wie man wohl merckete/ durch viel veränderungen und verdruß verkehret. Die Princessin/ in andencken der sorge/ die Sie jüngst wegen Cæsarion gehabt/ brauchte sich gantz dienstfärtig/ darumb kam er endlich zu sich selbst/ unnd verstunde/ was er dieser Princessinn/ die er vor Delie hatte genommen/ schuldig wehre: Er hatte grosse ehrerbietung gegen jhr/ nachdem er sie eine zeitlang betrachtet/ und sprach: Ich weyß nicht/ ob jhr ein engel seyd/ mir zu hülffe vom himel gesendet/ Eure güte hat mir das leben erhalten/ wann ich nicht zu unglücklich wehre/ dasselbe euch zu presentirn/ und die erkandtnuß zu gelegener zeit zuerweysen. Artemisia war tieff ins Hertz getroffen/ unnd sprach: was ich euch für hülffe erwiesen/ bin ich jederman schuldig/ und sonderlich denen/ die gleiche zeychen mit euch am gesichte tragen. Wann jhr nun glaubet/ jhr wehret mir etwas schuldig/ daß ich an euch etwas hingegen begehren möge: begehre ich allein von euch/ jhr wollet ewren übermässigen Schmertzen lindern/ wie wir jhn haben gespühret/ so wol an ewren reden/ als an ewrem thun/ unnd daß jhr sorg traget/ in ewrem muht/ an den exempeln deren/ die noch grösser unglück erfahren/ den nohtwendigen trost möchtet suchen und finden. Ach/ sprach der unbekandte/ ach/ wie rechtmässig ist dieser schmertzen/ davon ich werde endlich sterben/ und kan nicht leichtlich von einem Hertzen weychen/ darüber er rechtmässi-

mässigen gewalt bekommen. Die Princessin sprach / ich will euch solchen gewalt nicht anlegen / vielleicht möchte es euch gahr zu schwer fallen / alles gäntzlich zu überwinden: ewer vernunfft köndte euch mittel weisen zu etwas linderung; unnd wann ihr nicht bekümmert seyt über dem verlust aller Hoffnung / könt ihr vielleicht in ewrem Standt eine glücklichere gelegenheit hoffen / dergleichen viel personen deß eussersten unglücks haben überstanden / und zu jhrer glückseeligkeit sind kommen / als ich selbsten gesehen. Die exempel sind mit gnugsamer anzahl vor augen / daß jhr euch wohl erinnern köndtet / zu gutem außgang. Der unbekandte sprach: Ihr haltet allzuviel von mir / von dem urtheil meiner zeychen / die gleichwohl betrieglich sind; unnd wann mir Gott den muht hette gegebē / an höhern beschwerden zugelangen / hab ich gleichwol so viel ursachen gehabt denselben in meinē grossen unglück zuverschliessē / dz ich in meinē unglück nur schlechte hülff davon erwarte Nit dz mich die eusserste hofnung hette verlassen / od daß ich versichert wehre / eines unwiderbrin[illegible]chen schadens. Mein Glück mag noch verborgen seyn / aber was ich bißher so unnützlich hab gethan / hat gar kein ansehen eyniger Hoffnung / die ich fassen köndte noch vernünfftiglich drauff bawen. Man kan nicht wohl sprach die Princessin / einen solchen mann / wie jhr seyd / anschawen in grosser bekümernuß / daß man sich zu grossem mittleyden nicht lasse bewegen;
daß

daß man auch nicht bessern bericht begehre/ wegen eines/ der uns aber allemassen im ersten gespräch hat wohlgefallen. Ich darff euch meine fürwitz nicht ferner erklären/ doch mehr aus begierd euch zu helffen/ als sonsten. Endlich antwortet der unbekandte: Nachdem mein unglück mich hat in dem Land herumb getrieben/ hab ich es keinem menschen erzehlet; nachdem aber die heymligkeit mir wichtig genug ist/ an vielen orten/ da ich bin gereyset/ fällt es mir ein wenig bekümmerlich/ daß ich die ursachen meines Unglücks wieder zu gedächtnuß ziehe: aber eine persohn/ so wenig gemessen/ als ich/ kan ungewöhnliche sachen von mir erwarten; und neben ihrem gehorsam die solche Englische bilder mögen von den wilden seelen erwarten/ weyß ich schon was ich euch schuldig bin/ umb ewrer erwiesenen güte; so wohl in dem Trost/ als in der Hülff/ die ich von euch empfangen/ auff daß ich meyde und vorbeygehe alle gelegenheit euch zu mißfallen. Ich will euch meinen nahmen unnd mein herkommen ohne verglimpffung erzehlen; aber die Histori meines glücks/ im fall ihr es etwas weitläufftig begehret/ möchte vielleicht vor euch gar zu lang fallen/ so förchte ich auch eine ungelegenheit allhie zu machen/ mit solchem discours/ da es noch ungewiß ist/ ob euch etwas darinnen gefallen möge. Ich mißbrauche/ sprach Artemisia, an ewrer gedult wann ich solches von euch begehre/ aber jhr werdet mir verzeyhen/ daß ich theyl an ewrem unglück nehmen.

Vnd weil dieser ort unbequehm ist / daß jhr mir erzehlet / was ich begehre / so biethe ich euch an ein Hauß hienechst / eine ruh / unnd vieleicht noch etwas trost zufinden. Der unbekandte thut eine höfliche entschuldigung auch köndte er bey keiner gesellschafft seyn / so lang er so hohe wichtige geschefften auff dem Halß hette: doch wolte Er jhr begehren zur stund erfüllen. Sarpedon, Leucippa unnd Tideus solten auch zuhören / darumb setzeten sie sich umb den brunnen / da Philadelff ferner erzehlete.

Ich wolte sagen / Gnädige Fraw / sprach der unbekandte / daß die geschicht / die jhr von mir zu hören begehret / unnd darzu ich mich ohne wiederwertigkeit bereytete / einer solchen Persohn gehorsam zu seyn / vor welche ich in meinem Hertzen ein ungewohnlichen respect fühle / dadurch werdet jhr mein voriges nachsinnen erwecken / wann ich nicht mit mehrer warheit sagen / daß kein ding sie kan einschläfferen / unnd daß sie allen augenblick meines lebens in meinem gedächtnuß vor mir seyen: die lange reysen / weder zufälle / welche vielleicht solche wirckung in einer weniger übereyleten seelen niemals solche macht gefunden: Ich werde ohne zweyfel sterben / wan ich solche gedancken fahren lasse.

Tardurademe König in Cilicien / wegen seiner macht wolbekandt / wegen der freundschafft unnd deß Bunds / den er mit Antonio hatte biß an das ende / ist mein Vatter gewesen / da Er aber keine

kinder

kinder kondte von der Königin / meiner Mutter aufferziehen / als die Princessin Andromete / meine schwester unnd mich / bin ich heut zu Tag der rechtmässige und eynige Erb seiner Krone: diese ursach hat gemacht / daß er mich mit so grossen sorgen ließ aufferziehen / daß nie kein Printz / solchen vortheil bey seiner zucht noch hülffe meinen sinn / so er in der natur stercket / fortzutreiben erlebet hatte. Mein erste jahr / daß ich euch nicht verdrießlich sey / gienge hin / den leib und den geyst zu üben; unnd als der König mein Vatter meynete / er hette sein ziel glücklich wol erlangt / möchte ich zu mehrer vollkommenheit schreyten / gedachte er die kundschaffe mit Augusto zu vermehren: so bald er das Reich hatte angetretten / war er bedacht mich nach Rom zuschicken / auff daß ich mit andern Printzen etliche jahr daselbst möchte leben / und mit jhnen aufferzogen würde / unnd was ich aus unsern barbarischen landen an mich gewohnet / unterdessen fahren liesse. Er wurd aber von solchem fürsatz abgewandt / durch die zeytung eines Kriegs / darbey er mächtig war eingemischet. Artaxes / der junge König in Armenien / tratte in die feindschafft / die vorlängst war zwischen seinem haupt / und dem andern dem König in Medien gewesen / unnd hatte eben wieder Tigranem / der jüngst war zur Kron kommen / den krieg angefangen / trieb auch den unwillen / den er wieder seinen vatter gehabt / (weil derselbe / wie man sagte / bey der Königin Cleopatra

angs-

angehalten/daß sie den Artabazen richten lassen) so fern/daß er vor dißmal jhm ins land gefallen/ und was jhm nur auff seinem Marsch vorkommen/mit grosser grawsamkeit verderbet. Tigranes ist ein sohn von einer schwester meines vattern: und neben dieser nahen verwandnuß/ haben sie noch eine enge freundschafft gehalten diese unsere Häuser/daß in den geschefften/die einem oder dem andern sind vorkommen/man nie kein unterscheyd deß nutzens gespühret. Nachdem nun zwey Jahr im Krieg schier nahe mit gleichem schaden waren abgangen / daß Tigranes unser Hülff wenig bedurffte / wolte doch im dritten Jahr jhm das glück zuwieder lauffen/ und brachte jhn in noth/ daß er Hülff suchen müssen: Der König / mein Vatter zog dem König/ meinem Nefen in person zu hülff/ darin ich jhm gefolget/ und mein schulrecht abgeleget / viel Treffen ging vor / unnd nicht wenig denckwürdige Gefecht geschahen/in welchem ich glücklich genug war/ in solchem meinem anfang gute Hoffnung von mir zugeben / ja das Glück war uns so günstig / daß wir den König Artaxen vom Medischen boden abtrieben/ trugen auch noch auff den frontieren ansehnlichen vortheil davon. Artaxes war über die massen sehr verbittert / und wie Er von Natur sehr grawsam war/ führet er Fewer unnd Schwerdt/ohne erbarmen / wo er das Land berührte ; damit er seines sinnes noch grösser erkändtnüß sehen liesse / das Glück schickte es / daß zweyn Printzen / die allernechsten von

unserem Hause/ jhm lebendig in die Hände fielen/ die hat er/ unangesehē jhre geburt und die menschliche natur/ grawsamer weyse getödtet/ und sandte dem Tigrani die köpffe. Durch diese grawsamkeit wurd mein Vatter der König sehr entrüstet wieder den König in Armenien/ daß er darüber ein hohen Ayd that / solche Schmach zu rächen.

Endlich machte dieses unnd deß andern blödigkeit den unsinn etwas gelinder / da sie aber nit mehr kondten kriegen / vermahnet sie Augustus zum frieden/ unnd schlug sein ansehn auff alle jhre entschuldigungen / verbandt sie zu eynigen tractaten/ daß sie beyderseits von einander zogen; sie kondten dennoch den wiederwillen wegen deß vergangenen nicht fahren lassen. Da wir nun wieder zurück nach Tharsis kahmen / nahm der König/ der etliche Jahr zuvor meine Mutter/ die Königin hatte verlohren/ die wittwen deß verstorbenen Königs in Cappadocien / die Mutter Archelai / der jetzt in demselben Königreich regieret/ unser nachbar und bundsverwandter/ mit diesem neben fürsatz / ich solte jhre Tochter/ die Princessin Urania heurathen / so die Königinn mit sich nacher Cilicien hatte geführet : eine genugsam schöne Princessin/ einem jeden/ der nicht zuvor verhafftet wehre/ die liebe zu verthеylen: ich zweyfele auch nicht / ich hette mich darzu bequehmet/ wann nicht die gescheffte / die mir hernachmahls zu handen gestossen / hetten allen anstalt/

den

den ich darzu haben mögen / zu hauff gestossen / unnd meinem Hertzen weit andere Händel gegeben / als ich zuvor gehabt hatte. Es ist zeit / gnädige Fraw / daß ich zu dem discours keme / drumb werde ich mich auch nicht länger auffhalten / die geringere sachen zu erzehlen / un̄ deren gedächtnuß wegen der wichtigkeit der andern / ich schwerlich eyniges nachdencken behalten.

In wehrender zeit der ruhe / weil aber mein Geyst damals nicht unruhig war / bemühete ich mich / den leib zu üben / sonderlich mit jagen / deme ich gnug ergeben war. In solchem vorhaben hatte ich mich etliche Tag / mit dem zeug der mir hiezu dienen solte / auff eines / von den Königlichen Häusern begeben / eine Tagereyse von Tharsis, unnd etliche stadia von der See. Ich bekriegete das wild mit genugsamen genügen / unnd so bald die Sonn anfieng jhre stralen an die Seekusten zusenden / machte ich mich zu feld / und brachte den gantzen tag zu / entweder ein zaghafften Hirsch / oder ein schnaubendes Schwein / oder ein ander wild zuverfolgen. In solchem unschuldigen leben verbrachte ich meine zeit / ohn andere unruhe / als wan jederweilen das böse Glück im jagen mich bekümmerte / zumahl sonsten mein Gemüth gar nicht bekümert war / meine ruhe zubetrüben. Aber das glück liesse mich nit lang in solchem stande dann ich solte in ein ander glück tretten / das weit anders war / als das bißher gewesen / da ich mich am wenigsten hatte darzu versehen. Ach was

hat dieser Tag meine Augen vor Thränen / unnd was vor quaal mein Hertz gefasset! Ach wie unumbgänglich war dieser tag den andern nachfolgenden: Dieser Tag sey nun so grawsam unnd so wiedrig gewesen meines Lebens Ruhe / wie er wolle / so ist er dennoch lieb in meinem andencken: Der Tag / sage ich / auff welchem ich hatte den grossen theyl überbracht / in verfolgung eines hawenden Schweins / von allen meinen Leuthen verirret / da ich auch kein zeychen zu folgen mehr behalten / in einem langen wald. Als ich nun den Forst vergeblich eine zeitlang durchloffen / fandt ich mich ermüdet mehr als sonsten / von einer scharffen Hitz / unnd brennenden Durst geplaget: deme nun zugleich abzuhelffen / suchte ich die neben Wege / die mir bekandt waren / unnd dann ein kleines Flüßlein / so ich manchesmahl im Wald hatte gesehen / daselbst stieg ich vom Pferdt / band mein Pferdt an einen Ast / löschet zuvorderst den Durst der mich plagte / hernach gieng ich längst deß Flüßleins / biß ich ein Orth im Schatten möchte finden / der mir ein Stund zu ruhen gönnete. Hiezu hatte ich wenig Weg gethan / als ich den aller erwünschten Orth fandt / der bey solchem Vorhaben zu finden war / so wohl wegen deß Schattens / der von etlichen dicken Bäumen fiele / als wegen deß Wassers und grünen Grasses / an dem Wasser: Ich wehlete meinen Platz mit dem Aug / unnd gieng fort / ihn

einzunehmen / da ich einen Menschen fande/ ich meynete/ es were meiner Jäger einer / sahe aber / als ich näher herzu kahm / die Warheit zu erkündigen / daß es ein Weibsperson in schlechtem Kleyd war / und auff art wie es die Dorffweiber im selbigen lande tragen. Dieser anlauff mißfiel mir nicht / durch fürwitz meines Alters / unnd bekahme sie nach demselbigen Stand etwas eygentlicher zu beschawen / als sie das angesicht hatte verwendet. Das war mein Glück / das mich dahin führete / umb jhrent willen wurd ich dahin begleytet zu solchem Gesicht / welches solte von meiner Seelen abwaschen / alles was sie zuvor hatte gesehen. Ich entdeckte nicht so bald ein theyl deß Angesichtes / daß ich mich getroffen fand mit einer ungewöhnlichen Bewegung: auch hatte ich vorbothen von solchē zufall/daß ich möchte erkennē was meinē lebē daran solte hohes gelegē seyn: so bald hatte ich nun nit gesehen/alles was vor meine augen kommen kondte / nach der gestalt deß Leibes / die sie hielte daß ein Klarheit biß an mich reychete / die mich gantz verblendete.

Ihre liechter waren dennoch zum mehresten zugedecket / und jhre augen durch den Schlaff in welchem sie zur selbigen zeit waren vergraben / daß sie nicht konten dieselbe schöne Stern / so aus dem augen / wie aus einer quellen kamen / lassen schiessen. Dieses Englische bild lag ohne zierd auff den wasen gestreckt: auff einem arm war jhr haupt gelehnet / der ander war nach dem flüßlein

gestrecket/ also daß sie das wasser mit jhren schönen fingern berührete: aber der ermel war hübschlich auffgeschürtzt/ daß er mit freyheit den weissen Arm liesse sehen/ biß an den Ellenbogen/ ein solchen arm/ dem alle Schönheit muste weychen/ wann die gurgel nicht wehre gleich gewesen/ halb bloß vor meinen augen/ weil ein wenig Wind sie etwas auffdeckete/ liesse hernach es über die wangen fallen/ unnd spielete in den Haarlocken/ die darauff fielen; der Mund/ die farb/ und alle glieder deß gesichtes waren vollkomlich schön: Sie schiene mir so Englisch schön/ daß ich sie *alsobald* inniglich ehrete. Jch sahe sie an eine zeitlang mit auffgerichtetem Leib/ unnd einem so mächtigen band/ daß alle Bilder der Welt mich nicht vermöcht hetten von jhr abzuwenden. Jch betrachtet unden und oben mit verwunderung solches bild/ bestürtzt/ unnd so enteussert/ daß mir schwerlich von voriger zeit übrig bliebe zu bedencken/ unnd mich selbst zu erkennen. Was mag *mir das* glück heut diesen Tag vor ein glück zeygen? was vor ein Englische schönheit stellet sie mir vor die augen? Solte es wol müglich seyn/ daß an einem Weibsbild die schöne mich verblende? Jch betrachtete sie mit fleiß/ daß mein gantz gemüht schwebete/ und durch meine augen zoge ich unempfindlicher weyß biß zu dem Hertzen das Gifft/ das es allgemach einnahme/ und theylet sich ohngemerckt in dem Geyst/ da bereytschafft genug war/ jhn anzunehmen/ er verbracht sein werck/

daß

daß ich nicht viel mich wiedersetzte/ und ohne fürsehung deß übels / so ich davon solte empfinden/ ließ ich meine seele einnehmen / wiedersetzte mich nicht/ jhre freyheit zubeschützen.

Soll man ja/ sprach ich/ die Schönheit lieben/ so werden wir dieselbe nirgends finden in einer vollkommenen gestallt; unnd wann die Sinnen die vernunfft mögen etwas überreden/ so ist auff dieser welt kein ding unser Liebe mehr noch besser werth. Doch vielleicht/ sprach ich/ als das obige zu verbessern/ was der schlaff unser erkandtnuß verbirget/ ist dem jenigen/ was er uns sehen läst/ gantz ungleich; diese augen / so die Augbrauen uns verhüllen/ seynd vielleicht so grob/ als das übrige am gesicht lieblich ist; unnd der Geyst/ dessen schönheit eben so wol als deß leibes sol helffen eine vernünfftige affection zeugen/ ist vielleicht so mangelhafftig / als der leib uns vollkommen scheynet. Jch hatte solche gedancken nicht gehabt/ daß mich die rew ankahm/ unnd durch eine ehrerbietung/ die ich schon truge vor diese wunderschöne person bate ich sie umb verzeyhung/ mit mißlendigkeit/ daß ich sie beleydiget hette / doch brandt ich von begierd/ noch mehr von jhr zu erkennen: aber ich forcht jhre ruhe zu zerstören / die mir bereyt anfienge/ sehr lieb zu seyn.

Jch klagte über den ungestümmen schlaff / der mir solchen schatz entzogen/ da ich doch keine klarheit hatte/ denselben zu zerstören: doch wagte ich mich/ ein theil meiner begierd zuvergnügen/ unnd

nachdem ich noch etliche Minuten gezweifelt/ fuhr ich endlich fort/ mit einem übelsichern tritt mich herbey zu machen/ und setzte ein Knie auff die Erde/ vor dieser schönheit / durchwandert auch gantz nahe dieses wunder-bild / daß mich von fernerem ort hatte getroffen: Es war entweder in wahrheit/ oder durch die abbildung/ so schon in meinem sinn geschahe/ in solchem stand der fürträglicher zu diesem werck war / alß zuvorn: Nachdem ich aber eine zeitlang mein gesichte mit newer entzückung liesse spatzieren/ köndte ich meine seufftzen mit tausenden nicht auffhalten / daß sie meine erbgebohrne lieb von meinem hertzen risse: Ach wunderschöne sprach ich/ waß werden dann deine Kräffte sein/ wann du sie gantz völlig erweysest / nachdehme du durch dieses geringes Stuck / mir im Hertzen gar nichts mehr frey lässest: Durch deine sanffte Ruhe / die dein Sorgen vergräbst/ machstu meine munter / und durch diesem wichtigen Schlaff/ dem ich ohne Zweiffel deinem gesicht schuldig bin / richtestu meine wachen ahn/ und verstörest die Ruhe meiner Zeit. Alß ich diese wort sprach/ wolte der Gewalt meiner Begierd/ und die Gelegenheit/ die mir ihre Erfullung darbothen / mich überreden / ich solte einen Kuß auff dem sehr schönen Caradinen Mund nehmen; Aber ich wiederstund ihm durch die Ehrerbietung / welche mit meiner

Lieb

Lieb heran wuchse / und ob ich schon war im dem Land / da der Ort entweder meiner Geburt nur ein besonders ansehen gabe / hatte doch die Betrachtung oder vielmehr die ehrerbietung / die ich von anfang her gegen jhr truge / mir fürgehalten / ich kondte bey jhr nichtes nicht brauchen / ich wolte mich dann selbst beleydigen. Doch kondten mich nicht hindern an einer mehr verzeihlichen freyheit / daß ich nach verwunderung über jhrer schönen Hand / so sie in den Fluß hienge / dieselbe mit meiner Hand auffhube / und meinen Mund auff dieselbe druckete / mit sehr liebreichem Thun. Ein so eyferiges Berühren / vertrieb dieser schönen Schäfferinn allen Schlaff aus den Augen / sie erwachte gleichsam auß dem Schlaff im Schrecken / jhre Augen wahren so bald nicht offen / daß sie mein Hertz nicht mit mehr / alß tausend Strahlen durchschossen. Ach wie hab ich mit so grossem Unrecht mich auff ihre Schöne verlassen / und wie wenig liesse sie jhre macht verspühren von anfang. Sie ware mir zu viel schöner / und zu scharffschiessend / mich gar unter das Joch zu bringen; wie ich aber den ersten anblick nicht kondte überstehen / zoge ich mich zurück etliche schritt in Eyl / entweder durch dieselbe Blödigkeit / oder durch Forcht / ich möchte in solchem Thun / welches meine Ehrerbietung anfieng / selbst zu verdammen / gesehen und geurtheilet werden.

Wie sie nun sahe/ einem menschen allein bey jhr/ bestürtzt sie sich so fern/ daß sie in geschwinder eyl underschiedliche Farben im gesicht änderte: Die forcht/ die an jhr vermercket/ machte mir eine sehr empfindliche bekümmernüß: sie machte sich behend auff/ ich lieff jhr den weg ab / legte ein Knie auff den boden/ sie aller sicherheit zu vergewissern.

Deß IV. Buchs CAP. IX.

Er muß unbekanter weise diese Persohn lieben: Sein hoch Versprechen gegen der ehr. Er hatte ein gutes Lob: Er will seiner lieb versichert sein/ proben der rechten affection. Der Printz ist zu hoch zur Sünde. Presenten weme gegeben. Printz schreibt an die Delia. Kurtze zeit wird vor lang gerechnet. Der Printz kompt zum König. Philadelpff soll die Uranien lieben/ bildet sich die Urania ein. Er überredet seine schwester vor die Delia zu sich zu nehmen. Andromeda schreibt Ordnung/ wie sie es wolle gehalten haben/ der erste gruß deß Printzen / und waß er damit bey Delia erhalten. Sie bekompt viel Liebhaber bey Hooff/ verachtet sie doch all. Urania offenbahret sich dem Printzen/ und ist mit seiner Erklährung zu frieden.

NAchdem aber diese bestürtzung bey der auffgemunterten Princessin zum theil sich hatte verthevlet/ förchtete sie sich so gar öffentlich

sich nicht mehr / weil sie guten wahn von dem unbekandten hatte gefasset / doch sprach sie zu jhm: ich glaube / daß die geringe schönheit / die jhr an mir ersehen ohne ursach / an euch mehr einen beschützer / alß einen Feind wird finden Auch möcht mich diese Forcht nicht mehr von euch wenden / sondern die Ehrbarkeit gestattet mir nicht / daß ich allein bey einem Mann sey / als allein an diesen ort: Sie blickete mich ahn nicht feindlich / machte mir dennoch viel tieffere wunden / als die grausamsten Feinde mir hetten schlogen können / sie wandte mir den Rücken / und flohe zwischen den Bäumen wunder geschwinde; Jch hette vielleicht jhr nacheylen können / förchtet aber / ich möchte jhr dadurch bang machen / und in grössern schrecken setzen alß zuvor. Jch sahe jhr nach / und sprach: Du fliehest allerhöchste schönheit / du hast mir den tödtlichen streich gegeben / und übergibst mich dem glück ohne sorgen / mich wieder zu heylen: du nimst von mir weg / waß ich zum köstlichsten hielte; und an statt dessen / daß du mir nimmest / lässestu mir dein bild / tieff in mein hertz gegraben: aber du fleuchst vergeblich: das allerdunckelste kan unserm gesicht deine klarheit entziehē / uñ mein Hertz eylet dir nach eben so geschwind / wird dich auch wo du dich verbergest irgend finden. Nach diesen worten begab ich mich an das Vfer / und war tieffsinnig auff dem Ort den sie hatte verlassen: dasselbe schöne bild / daß sie mir hatte hinder-

verlassen/ fing allsobald ahn / mich zu bestreiten/ mit unüberwindlicher macht/ und der schlaff/ dessentwegen ich den vorigen orth gesuchet / wolte nicht mehr in meine augen kommen / die schönen bilder/ die ein süssen entwurff in mein hertz hatten gethan/ waren mir immerhin im gedächtnüß; die stimm/ die so lieblich hatte/ waß des aug gesehen/ begleytet/ erklungen noch etwas erfrewlich in meinen ohren: Ach / wie war ich im anfang dieser meiner liebe gequählet; ich empfand solche bewegungen / die mir biß dahin unbekandt waren/ zumahlen die Lieb mir schlechte Einbildungen hatte gethan. Anfangs war ich durch tieffen zufall verdollet/ bald aber machte ich mich allgemach von derselben verwirrung ledig. Ich hatte mein absehn auff das gesichte / und wie es vor meinen augen wie ein plitz / darwieder alle meine stärcke gering war/ verschwunden/ auch thät ich schlechten wiederstand. Endlich war entweder diese englische schönheit/ eine so eylende würckung zu verrichten geschickt / oder mag meinen Geist diese passion anzunehmen gantz bereytet / oder meine fürsetzung kräfftiglich gewürcket haben; dann ich fing ahn zu lieben/ und wuste nicht waß/ könte auch nicht urtheilen/ alß daß/ was ich liebete/ das schönste ding von der weldt wehre. In solchen gedancken stunde ich/ und wehre den gantzen tag darinnen geblieben/ wann nicht meine jäger weren auff mich kommen/ und mich aus den träumen wieder auff das pferd gebracht/ meine ruhe und freyheit/

die

die ich an dem orth hatte verlohren / wiedergegeben hetten. Ich ging ungern von dem orth / verändert aber in solchem abscheidt meinen zustands nicht / ich trug mit weg den vergifften Bolten / der meine wunden offen hielte / und nur tieffer hinein stancke. Die folgende Nacht hielt mir dieses bild trewe gesellschafft / ich bathe / mir doch wegen deß vorhergegangenen wachens / etliche minuten verschaffen zu schlaffen; verließ mich dennoch nicht in dem schlaff / und wircket in mir / alß wan ich wachete. Ich wehrete mich / versahe mich mit der vernunfft wieder alle macht / deren ich mich ergabe / wie ich meynte / gar zu leichtlich; bildet mir offt genug ein / ich solte mich so leichtlich in solche passion nicht begeben / der ich ein unbekandte persohn war / ohne zweifel / bey einer niedrigen und unberühmten persohn: aber diese gedancken / die vielleicht bey einem andern geyst hetten golten / hatten keine macht bey mir. Nachdem ich nun manches absehn betrachtet / sprach ich: waß du anziehest / waß du nur vor augen setzest / so ist mein vernunfft voller scheines und wahrheit / und diese person / vor welche ich schon so viel blödigkeit hab / ist unbekandt / und wie es scheynet / von niedrigem herrkommen: Ich kan sie durch deinen rath nicht lieben / doch bin ich gezwungen / sie zu lieben / durch eine macht / die über die deine gehet; wann ich keine andere hülff hab / alß von der / würde ich sie lieben / trutz allem nachdencken / daß du möchtest darwieder setzen:

ist sie nicht von Königlichem Geblüth/ oder sonsten edel / so ersetzet jhre schöne genugsam den mangel jhrer geburt: Wir haben in unserer beschaffenheit nichts höhers/ als die zeychen/ die sie auff jhrem angesicht trägt. Die liebe pflegt sich nicht durch die geburth zu berostigen: Last uns lieben / mein hertz / was groß genug in meinem augen ist erschienen/ dich seinem Reich zu underwerffen/ wan wir uns der liebe gäntzlich ergeben/ so last uns keinen andern verstand suchen/ alß den seinigen. Ich ließ mich auff solche weise / durch die liebliche bewegung hinein leyten/ allso daß ich gleich vollkommentlich liebete / da ich bald noch nicht liebete. Darumb suchte ich die gelegenheit / meine Liebste wiederumb zu sehen / richtet auch in solchem stand allezeit meine jagt an/ wo ich war gefangen worden/ alle tag lief ich etliche mahl durch den Wald/ da ich solche begebenheit gehabt/ aber ich suchte vergeblich/ denn solche schönheit war nicht mehr zu finden / da sie vermeinte eynig glück gefunden zu haben. Ich lieff allenthalben/ redete die Bäume/ die Wasser ahn/ ja die wiesen da sie war gesessen. Ich war einsam / und hielte einen Reuterknecht bey mir / der umb meine gedancken wissenschafft hatte/ und ging spatzieren in einem abgelegenenen Thal/ etliche stadia von dem waldt/ da ich in war gewesen. Ohngefehr zwo stunden/ nach der Soñen untergang/ bey hellem Monschein/ und auff'm lustigen Wetter/ ging ich mit Dion spatzieren/ nahete zu etlichen Bäumen die einen gang machten; da

hörte

hörte ich etliche frawen nicht fern von uns reden/ umb besser zu hören/ stund ich still/ und meynte/ ich hörte deren stimm/ die ich suchte / die hatte zwar gar wenig mit mir gesprochen / war aber doch so tieff in mein hertz geschrieben als wehre ich mein lebenlang bey jhr gewesen/ ach Dion, sprach ich gantz entzücket / hie ist ohne zweyfel meine Englische schönheit: Ich ersahe zwey Frawen unter den Bäumen spatzieren/ gantz entzücket sprang ich von dem Pferde/ welches ich dem Dion anbefohl/ und schliche gantz hubschlich neben dem wald hin / weil ich die frawen nicht wolte erschrecken/ noch so viel zeit lassen vor mich zu fliehen. Aber ein unversehener Blitz verstörete den spatziergang / alß der Donner noch über uns brausete. Sie förchteten die veränderung deß Wetters: die eine deren ich meynte mein hertz gegeben zu haben/ sprach: von hinnen/ ich förchte schröcklichen Donner/ allso eyleten sie zu einem Hauß unden in dem Thal. Ich sahe jhnen nach/ biß sie sich zu selbigem Hauß verlohren/ da man die thür geschwind verschlosse. Wie ich nun beleydigt war/ daß ich sie so geschwind verlohren/ allso wurd ich wieder getröstet/ weil ich wuste/ wohin sie weren gewichen: Ich hielte für gewiß diese stimm hette sich zum andernmahl hören lassen : Ich gieng denselben gang mit mehrer Hoffnung unnd genügen/ als von etlichen tagen her ich nicht gethan hatte/ ich kehret wieder zur stelle / da ich Dion gelassen/ und erzehlet jhm mein abenthewr. Es ist ja viel

für mich/ daß ich weyß / wo meine Liebste sich verschlossen hält: doch ist es nicht genug/ vor die ungedult meiner liebe/ ich muß sie noch diese nacht sehen/ wann wir nur einige ehrliche Gelegenheit hatten; und obschon Dion meynete/ mann könd-te mir den Eingang / als den Landherrn nicht abschlagen/ sprach ich: die ehrerbietung gebühret der Damen/ die ich liebe: ich will sie nicht betrü-ben/ ich solte sehr leydig sein / wann ich mein geringstes genügen mit jhrem mißmuth wolte er-kauffen; da gab es viel Blitz/ Donner und Re-gen: ich hette auch wohl in dem allergeringsten stand/ können schirm wieder den gewaltigen Re-gen begehren. Jch zitterte vor Liebe/ so offt Di-on an der thür klopffete. Endlich muste Dion ruffen / der Printz Philadelphe begehret under dach bey diesem Regen: hie waren viel frawens/ die haußmutter hatte jhren Mann jungst verloh-ren/ und hielte sich in der eynöde/ jhr Mann war ein Hoffdiener gewesen / darumb erkennete sie mich von angesicht und von humor. Jch ließ mei-ne augen wandern/ und fand endlich die persohn/ so ich suchte/ bedeckt mit einem duech / die ich aber wohl unter tausend hette kennen wollen. Wie sie sich nun entfärbete/ allso gieng es mir auch/ waß ich gleich thäte; doch redete ich zu meiner entschul-digung/ ich wehre ohngefehr hinkommen: Gnä-digste Princessin/ ich hab euch vor wenig Tagen unhöflicher weise aus der ruhe getrieben/ aber ich hab hingegen meine ruhe verlohren/ ja ich hab mei-

ne

ne freyheit vor ewren Füssen gelassen / die ich biß-dahin hette erhalten: Ich entdeckete auch etwaß bey unserm scheyden / und die affection ist nachgehends mehr mächtiger worden / in meinem hertzen / bey diesem andern besuch. Ich beschwere euch / daß ihr kein Bekümmerniß deßwegen nehmet / weil ich euch mein hertz geoffenbahret / auch nicht wegen dieser bestättigung / ihr solt wegen meiner liebe keine ungelegenheit haben: alle die macht / die mir ist angebohren in dieser Landschafft / wird mir nicht ein augenblick wieder die ehrerbietung zu lassen. Ich werde euch lieben / waß euch Gott vor wunder hat sehen lassen: Ich werde euch lieben / euch dienen / auch mit meinem schaden / und wann ich nicht werde die freyheit haben / euch zu lieben / so gestattet sie mir nicht / tausendmahl wolte ich den Todt lieber leyden / als daß ich etwas zu ewrem mißfallen thun solte. Die zeugnüß der tugend auf ewrem gesicht sind mir so werth / daß ich mein leben werde anwenden / euch zu schützen / viel ehe / als ich solte darwieder streiten. Und wann die zeychen einer unschuldigen liebe / die ich euch ohne gleißnerey gebe / euch können unangenehmlich sein / will ich sie so wohl in meinem hertzen hinderhaltẽ / dz jr solt hievon keine ungelegenheit haben / solte mich auch gleich ein solcher zwang in das grab ziehen.

Die schöne Dame fasset etwas hertz / und weil sie nichts anders als eine ernsthaftetugend / die sie mit kunte verwerfen / sahe / höret sie gedultig zu / Da ich nũ still war / erhub sie jre augẽ auf mein gesicht /

die sie bißdahin auff dem bodem hielte: Da sahe ich bey den fackeln jhre wundersame Schöne/ besser als zuvor. Endlich sprach sie/ Gnädiger Herr/ alle bekümmernüß/ die ich hette haben können beydes bey ewrem ersten besuch/ und dan bey diesem unversehenen andern mahl/ in diesem Hause/ wehre bey einer Seelen/ die mehr als die meinige forchtsam wehre/ verschwunden/ durch die kundschafft ewres stands/ und durch die zeychen ewrer tugend/ die in ewrem angesicht leuchtet/ und ewre reden erweysen. Alle entzückung/ gnädiger Herr/ die noch bey mir ist/ kompt von der mühe/ die jhr nehmet/ mich dem augenschein etwas zuwieder/ und vielleicht fern genug von der warheit/ zu versichern/ der Himmel hat mir eine mittelmässige Schöne gegeben/ und wann auch etwas dabey wehre/ darumb man jemand lieben möchte/ so haben doch die zufälle und bekümmernüssen meines Lebens/ sie nicht gelassen/ daß sie etwas besonders hette bringen können/ doch nehme ich an mit ehrerbitigem gemüht/ wie ich schuldig bin/ das Lob/ das jhr solcher schöne ertheylet/ und daß jhr so viel von einer armen frembdinnen haltet/ die wegen jhrer geburt und durch jhr glück nicht hoffete/ daß ein so grosser Printz/ was er anderwertlich hette würdiger können anlegen/ solte verzieren: Hie meynete ich/ es schüssen newe Blitzen aus jhren Augen/ die mich gar in brandt stecketen. Darumb sprach ich zu jhr/ Nicht glaubet edles bild/ daß ich vor euch lügen sprechen kön-

ns/ und haltet nit vor vexiererey oder gleyßnerey/ was von einer starcken unnd reyner affection/ durch welche ein Geyst sich mag verbinden / ist hergeflossen Diese Schöne/ die jhr nicht köndt gering achten/ ohne meine verletzung / kan noch geschwinder unnd wundersamer würcken / unnd weder durch ewer glück / noch durch die zufälle ewers lebens / diese wunderliche macht / der jhr solt alles unterwerffen/ verlieren: Ich bin ewer/ und zwar solcher gestalt/ daß mich nichts kan verhindern/ daß ich nicht mein lebenlang / biß in den Todt der Ewrige sey. Last mich in solchem stand leben/ unnd verstattet mir / daß ich jederweylen dessen warhafftige versicherung gebe. Ich begehr nur von euch das anschawen und die rede; wo jhr mich zu andern begierden sehet abgehen/ wann ich den geringsten theil bey euch von der ehrerbietung die ich Augusti Tochter schuldig bin / vergesse / so werd ich nicht frembd erachten / daß jhr mich von euch jaget / ich verurtheile mich alsdann selbst / daß ich zu ewigen Tagen von ewren augen verbannet sey. Zu diesen worten setzte ich eine gantz underthänige Ceremoni / welches auch die Schöne gesehen unnd angehöret mit gedult: Ich will glauben/ sprach sie/ gnädiger Herr/ aus forcht euch zu mißfallen / was jhr mit mühe mich wolt überreden: unnd ob schon aller augenschein darwieder ist / will ich euch aus schuldiger ehrerbietung/ nichts wiedersprechen : auch solte es mir schwerlich ankommen/ wann ich mich vor meinem höchsten Printzen nicht wolte sehen las-

ſen in dieſem land/ der mir auch nur in underthänigkeit/ was er aus anſehen haben könte/ ja durch eine ſolche beſcheydenheit/ deren ich nicht ſol mißbrauchen/ darbiethet: doch will ich die freyheit nehmen/ und euch vorlegen/ daß dieſer auffenthalt bey einer perſon/ die ſo tieff unter euch ſtehet/ und bey einer Tochter/ deren unglück ſie ſo zu unfreundlichem humor hat gebracht/ daß jhr nichts angenehmes unnd ewrer Hoheit ziemliches habt zuvernehmen: wan jhr mir aber etwas mehr gestattet/ wil ich euch ſagen/ gnädiger Herr/ daß dieſe tugend/ krafft welcher ich glauben will/ jhr richtet alle ewre begierden/ und mich vor nachrede werde verwahren/ daß eine ſolche Tochter/ euch ſo ungleich geboren/ eines ſolchen Fürſten beſondern beſuch nicht kan erdulden/ daß ſie jhre ehr nicht verderbe. Jch begehre/ ſprach ich/ nichts beſonders von euch/ daß jhr nicht ſoltet in allem Geſpräch jederman zum zeugen haben/ in jhrer gegenwart hab ich euch meine Lieb entdecket/ ſo köndt jhr bey ſolcher offentlichen weyſe mit euch umbzugehen die unſchuld meiner meynung wohl verſtehen. Jch hab mich mit euch nicht geſucht zu verkrychen/ und ob jhr euch ſchon wollet demütigen/ aus innerlicher erkandtnuß/ hat man doch den unterſcheyd/ wo man mittelmäſſige bedenckē trägt/ wol können ſehen. Unter denē/ die bey euch ſind/ mögen wol etliche gefunden werden/ deren vorhaben euch vielleicht entweder wegen d freundſchaft/ oder wegē der verwandnuß nit verdächtig iſt; wan ſie meine bitte/ ſo ich euch gethan/ nit bil-

ligen/will ich deßwegen nit beharren/ja mein beste genügen will ich hassen/wan ich sie solte wider ewren fürsatz erhaltē. Hie kam ein zimliche alte frau/ und sprach: Delie, wan dieser grosse Fürst von euch nichts anders/ als das gesicht uñ das gespräch begehret/glaub ich nit/ daß jhr es abschlagen könnet: jhr werdet auch wieder ewer gebühr/ wie ich meyne/nichts thun/wan jhr jhn sehet/ und besprechet in unser gegenwart. Hie kahm Briseis/die haußmutter herfür/uñ berichtet die schöne frembde/was sie von meinen sitten wuste/ mit bitt/sie wolle bey solchem besuch nichts förchten/weil der Printz in allem seinem thun hette bescheydenheit und güte spühren lassen: sie sprach so viel hievon/ daß sie endlich sprach/jhr solte erlaubet seyn/jhren Printzen in jhr Hauß auffzunehmen/ wan er nur wolte/sie solte auch vor jhm nicht fliehen/ so lang er in den vorgesetzten Schrancken würde bleiben. Ich erhielt auff solche weyß mit unglaublichem genügen/erlaubnuß sie zubesuchen/uñ wolte handeln/als wehre sie von höherem geschlecht/ dann ich selbstē. Nach solcher vergünstigung/ dafür ich jhr inniglich danck sagte/ wolte ich jhres Glücks beschaffenheit erlernen/ da erfuhr ich/ daß sie sich Delie nandte/ daß sie Edel gebohren wehre auff den grentzen Armenien/ daß ein theil jhres Hauses/welches auff einem sohn und zwoen töchtern sambt einer alten baasen/so eben mit uns hatte gesprochē/bestunde; dz sie sich in angelegenē geschefften auf das meer begeben/und in einē ungeheuren

wetter

wetter auff diese kusten gerathen / an dem Felsen zu schmettert geschlagen: daß der Sohn / sambt allen dienern im Meer umbkam̃e / aber die baaß und die zwo Schwestern sich auff einem brett errettet von dem Schiff / und an das land geworffen / da sie diese Wirthin in dem Hause auffgenommen aus grosser güte / biß sie eynige gelegenheit erhielten sich wieder auff das Meer zu begeben / um̃ jhr land wieder zuerlangen.

Diese Fraw machte mir durch jhren discours nicht wenig mitleyden; nachdem ich sie nun nach mügligkeit getröstet / über jhren grossen verlust / sprach ich / Sie hette all jhren wunsch gefunden / entweder in diesem Land länger zu bleiben / oder wieder nach Hauß zu kehren / wann die unvergleichliche Delie mir so gütig ist / daß sie von einem Fürsten / der sie wie ein Engel achtet / nicht so geschwind fleuhet / kan sie mit euch in Cilicien bleiben / in einem müglichen und nützlichen stand / ja so ruhig / als in Armenien selbst; Darzu beschwehre ich sie / wie auch euch / durch die Barmhertzigkeit / die euch meiner kranckheit / macht annehmen; zumahl ich den Printzen so geschwind nicht kan verlassen / damit Er bey solchem abwesen seine ruhe nicht gäntzlich verliere: wann ich aber durch mein eyferiges suppliciren / unnd sorge seines lebens / das ich jhm gegeben / von jhr unnd von euch eynigen auffenthalt / zu meinem liebsten nutzen nicht kan erhalten / wil ich euch begleyten lassen / ja selbst hinführen / wann jhr es leyden

den köndt/wo jhr begehret im lande euch zu setzen. Delia und jhre Baaß wurden hiedurch mehr getroffen/als in allen meinen vorigen reden/ Sie bedanckete sich höflich/ ohne meldung jhres vorhabens.

Wir hatten nachgehends ein gespräch/ daß/ob es schon etliche stunden lang war/dennoch kurtz geschienen/ in welchem ich der Delie noch übergab/was ich an macht noch übrig hatte. Die Fraw im Hauß/ meynete/ich solte die Nacht im Hauß bleiben/ unnd ließ mir eine schlaffkammer zurichten/aber ich schewete mich den Damen ungelengenheit zu machen/ unnd der Delia mit solchem freyem besuch verdruß zu thun: Wie nun der regen vorbey/ unnd die nacht hell unnd liecht war/ ließ ich meine Pferdt aus dem stall ziehen/ und nahm abschied von der gesellschafft/ sonderlich von der Delie mit grossem wiederstreben: liebe Delia ich hinderlasse euch solches pferdt/ daß ich mit wiederwillen von euch scheyde; wann mein besuch euch nicht verdrießlich ist/ werde ich jederweylen anhero kommen/meine protestation ewer in ewigkeit zu seyn/ zu bestettigen; ist er euch aber verdrießlich/ will ich mich enthalten/ euch zubesuchen/ nicht aber zu sterben. Ich ließ jhr die zeit nicht zu antworten/ sasse zu pferd/und ließ in diesem Hauß/ oder mit der Delie/ das beste theil von meinem Hertzen. Das Schloß/da ich damals meine belustigung hatte/ war nicht so fern/ daß ich es in einer stunde mit galloppiren

nicht

nicht hette erreychet. Jch brachte zu die übrige nacht und den anfang der folgenden/ mit zertheilten gedancken zwischen frewd und unruhe; dann der anfang der liebe ist jederzeit freundlich/ liebkosende/ und verderbet was grawsam ist/ auff daß nur das aller annehmlichste uns vor augen komme/ wie ich es dan an diesem ort erfahren/ gleichsam anfangs verblendet/ zumahl die viele Hindernüssen sich nit sehen liessen/ die hernach mit hauffen gefolget waren/ daß eine mittelmässige beständigkeit hette darunter erliegen mögen. Etliche wenig Tag hernach (ob ich schon jede stunden die Delie hatte besuchen mögen/ wolte ich jhr dennoch keine ungelegenheit machen/ besuchte ich sie/ und ich fand sie schöner/ dan zuvor. Jch sprach eins mahls im Garten/ da die andern so fern von uns giengen/ daß sie uns nicht vernehmen kunten/ da sprach ich; du Engel schöne *Delie*, hette ich etwas köstlichers funden/ als mein Hertz/ gegen ewrer Schöne zurechnen/ solte ich es euch von so gutem Hertzen gegeben haben/ als jhr von mir das wenige empfangen/ das zwar allezeit mein allein gewesen/ auch jhr hettet an demselben nichts anders gefunden/ als was jederman/ der euch sihet/ vor ewre gebür erkennet. Jch hab mich euch gegeben/ ohn eynigen nutzen/ und vortheil/ ich bezeuge/ daß es umb keiner Hoffnung willen geschehen/ die jhr köndtet verwerffen/ ob ich mich schon hab eingelassen/ zu lieben. Es wird euch niemand

jn

in zweyffel ziehen/ was ich von dem Preyß und Ehrerbietung möge halten/ so fern/ daß ich den geringsten gedancken nicht hab / dieselbe zubeleydigen. ; Aber schöne Delie , es ist natürlich / daß man ein zeugnuß unnd erkandtnuß der Liebe davon trage / gleich wie ich ein solche Liebe / die der meynen gleich wehre / in ewrer Seelen begehre zu erwerben. Ich weyß wohl / daß ich keine besondere affection gegen mir habe können vernünfftiglich von euch begehren / auch daß ein solcher Gewinn mehr länger Gedult unnd etliche Jahr Dienst erfordert / ich aber nur wenig Tag habe auffgewartet.

Ach wie glücklich solte ich seyn / wann ich in ewrem Hertzen eynige zuneygung spührete / mir gutes zu gönnen ; wann ich nur durch einen schein möchte hoffen / daß meine Liebe und meine diensten mir bey einem solchen Hertzen köndten gunst erlangen / daß ihr in ewren gewogenheiten mir nicht zuwieder wehret. Delie ward hierüber roht / ich merckte auch wohl daß es aus lauter ehrerbietung war / weil sie sich in solch gespräch hatte eingelassen. Doch ließ sie es ohne wiederspenstigkeit geschehen zumahl sie mich bey ihr in den vorigen schrancken sahe / nicht anderst / als bey der grossen Princessin in Asien. Gnädiger Herr / sprach sie / ihr werdet mir kein wahn von ewrem reynen vorhaben nicht beybringen / daß ich nicht zuvor genugsamb davon berichtet sey /

wann

wann ich euch bey der ersten erkandnuß / die jhr mir von dem urtheil, über mich gegeben, hätte verdächtig gehalten/wehre ich in die fluth gewichen/ die mich an dieses land geworffen / wann ein so mächtiger Printz mit bösen gedancken/einer außländischen Damen/erschröcklicher weiß begegnet. Was ich von ewrer tugend vor glauben gefasset/ so wohl aus der Briseis reden / als von den zeychen/die jhr mir gebet/machen/daß ich die ehr/ die jhr mir thut/mit ehrerbietung anneh me; vielleicht überschreyte ich in diesen gedancken weiter / als meine Jahr und geschlecht nicht bedinget. Diese proben ewrer affection (weil ich euch zugehorsamen die meynung / die jhr von mir geschöpffet/ nich mehr soll bestreiten) die eine solche arme Tochter in solchem stand solte erschrecken/ hatte dergleichen nichts bey mir gewircket/hab auch die gegebene versicherungen wegen der tugendt / die mir das vertrawen gibt/wohlangehöret : Eben solches könt jhr/gnädiger Herr/von einer jungen Damen begehren/welche jhr habt würdig gehalten ewres preyses / auch über den respect den ich gegen ewrer person/und güte trage/ erkenne ich sonsten keine gedancken bey einer Jungfern / die jhr solten vergeben werden/ in welchem stand ich jetzunder bin: Ich bin so hoch sprach ich/dem guten nahmen verbunden/ den jhr von mir habt geschöpffet/da jhr mich noch nicht kennetet/ darumb ich keinen geringen fortgang in ewrem Sinn gethan / wann ich nur solchen ruff hab hineingebracht

bracht/ der mir nicht anders als sehr lieb/ und sehr vortheilhafftig sein kan. Ich wiederhohlte mein voriges versprechen/ so wolte Delia auch den sinn nicht ändern/ daß ich endlich die Hoffnung fahren ließ. Wie ich mich nun hierüber bekümmerte/ also entzündete mich die Tugend desto hefftiger; also hielt ich meine Liebe so groß / als gegen der grösten Princessin. Ich gab der Briseis grosse geschenck/ daß sie mir solte günstig pleiben / aber der Delien und ihrer Baasen dörffte ich nichts anbieten noch sie erzörnen. Ich sagte zum offtern wieder die Baase/ sie köndte über alles mein vermögen gebieten/ das mögte sie nach so schendlichen Schiffbruch gebrauchen. Also lebte ich zu dieser zeit da ich von dem König Ordre bekahm/ mich bey jhm zu Tharsis einzustellen/ und zwar so eylfertig/ daß ich nicht einmahl zeit hatte, von der Delia meinen abscheidt zu nehmen. Ich tröstete mich ; daß ich sie in wenig tagen wieder sehen köndte/ in solchem glauben schickte ich den Dion an sie/ mit diesem schreiben :

Printz Philadelphe der Engelschönen Delie. Ein klein dringende Orde/ ein grausam Ordre ziehet mich von euch auff etliche wenig Tage/ ich kan sagen/ daß ich von mir selbst schende/ indem ich in euch bleibe / nach dem besten theil / weil mann mich kan von euch abreissen/ daß der Leib nicht geschenden

werde von dem Geyst / den ich euch lasse. Ich wurde nicht Beständigkeit genug haben / diesen Verdruß zu überstehen / wann er lang solte wehren / dafern ich nicht hoffete mein unglück in einer kurtzen abwesenheit zu überwinden: was sag ich aber von etzlichen wenig Tagen? sie werden mir gar zu lang sein / und mögte sie vor so viele Jahr nehmen.

Dion brachte dieses schreiben der Delie, brachte mir aber kein antwort / auch erwartet ich keines / als ich aus jhrem eingezogenem Leben abnahm / sie würde mir so bald nicht schreiben. Ich kahm den folgenden Tag nach Tharsis, und muste starcken verweiß einnehmen / daß ich so lange zeit den König nicht hette uffgewartet / ja in solchem humor, daß ich gemercket / ich würde so bald nicht in meine Einöde wiederkommen: Noch war das ander Creutz schwerer / als er mir ernstlich befahl / ich solte die Princessin Uranie lieben / und zu der hochzeit mich schleunig bereyten. Hie war so wenig raum in meinem hertzen / daß ich keine zuneygung fand / deß Königs befehl zu vollbringen / daß es auch jederman an mir spühren kondte. Das bild der Delie machte mir alles zu wieder / Uranie, und alles was schön wolte bey Hooff sein / war nichts gegen jhr. In weniger zeit

spühre-

spürete mann mein gesicht verändert / ich fiel in tieffen gedancken bey allen gesellschafften/ich muste nun dem König zu gefallen die Uranie besprechen/so bildet ich mir ein die Delie, oder kahm so ungeschickt auff der rede/ daß sie den zwang selbst merckete/ und geringe zuneygung hatte / mich in meines vattes sinn zu schicken. Ich schrieb vielmahl an die Delie , aber sie antwortet nimmer/ thäte doch dem Dion güthlich: sie wolte ihr lebenlang mich in ehren halten/allein ich hielte viel auff jhre tugend. Jederman sahe meinen wiederwillen / und der König kondte selbst nichts von mir wissen : meine schwester die Andromeda hohlet mich auß / weil wir beyde uns einander höchlich liebeten/ sie liesse jhr die sach so höchlich angelegen sein/daß ich jhr alles wolte entdecken / fürnemblich/ weil ich gedachte/ sie kondte mir helffen meine bekümmernüß zu lindern. Zu solchem ende verschlosse ich mich in jhr Cabinet mit jhr/ und sprach nach langem bedenckẽ/mein liebe schwester es ist unmöglich / daß ich mein hertz länger für euch verberge: Will aber durch dieses Zeugnuß Euch verbinden mir zu helffen / auff daß ich mein leben erhalte. Nicht zweiffelt mein lieber Bruder sprach die Princessin/ daß ich nicht willig sey/ euch alle Zeugnuß von meiner affection zu zeygen / ja ich werde nimmermehr besser beanckget sein / als wann ich Euch zu ewrer Ruhe helffe: Seyd versichert / daß ich den mund werde halten / und Euch alle Hülff erweisen.

Ich erzehlte jhr von der Delia, beschrieb die schöne gestalt/ vergaß auch nichts/ was wir einander hatten gesprochen. Andromeda bestürtzet sich hierüber / und köndte nicht gutheissen / daß ich mich so geschwind hett lassen fangen / mit beweglichen ursachen mich davon abzuwenden. Ich hörete jhr zu genügen zu/ und sprach: Liebe schwester/ ich wuste wohl daß einem jeden meine Liebe würde frembd fürkommen : aber der Delie gesicht / wird alle veränderung auffheben/ an statt daß jhr soltet die schönheit jhrer seelen so wohl gekandt haben / als des Leibes / würdet jhr gestehn/ daß ich sie hab müssen lieben / ja daß ich sie nicht genugsam lieben kan. Dem sey nun wie jhm wolle/ so bin ich dergestalt vertieffet / daß mich keine menschliche macht kan darvon abziehen ; wann ich die macht selbsten hette / so sehe ich solche freundligkeit und herrligkeit sie zu lieben / daß ich eben so bald wolte auffhören zu leben. Aber lieber bruder antwortet Andromeda , wann dieser Jungfern tugend so groß ist / wie jhr sie beschreibet/ was möcht jhr wohl gesinnet sein? dann endlich glaube ich nicht/ daß jhr gemeynet seydt/ sie zu ehlichen. Biß dahin/ sprach ich / hatte ich kein andern sinn/ alß sie zum höchsten zu lieben ; und ob ich sie schon vor genugsam halte sie zu ehlichen/ haben mich doch die hindernüssen / die ich bey dem König würde finden/ von solchen gedancken abgehalten/ doch ist gewiß / daß ich mich weit eher würde darzu schicken / alß daß ich die geringste

begierd wieder jhre tugend solte vornehmen. Meine schwester meynete / ich wurde die ehe nicht behaupten können/weil sie so ungleich und so frembd wehr / daß der König nicht solte drüber ergrimmen / und die Underthanen nicht in ewrer persohn verachtung fallen; doch setzte sie ein bessers vertrawen zu mir.

Endlich begehrte ich / was sie mir für dienste zu meiner ruhe thun solte : Ich begehre / liebe schwester/ wann jhr mich zu solchem gefallen genugsam liebet / jhr wollet vor dem König umb etliche weg nach Siloe, welches war das unglückliche schloß/ da Delia war/ zu spatzieren/ erlaubnüß begehren / welches er euch wohl wird gestatten/ wann jhr mir einige unpäßligkeit vorwendet/ zu der notthurfft eines frischen Lufftes : und daß jhr euch erlustieret/ die Delia zu besuchen / wie euch Dion soll weisen/ auff daß ich bey euch entschuldigt sey. Wann sie dann in ewrem geist/ wie in den meinen hat gewircket / so wollet sie sampt schwester und baaß / in ewer hauß nöthigen/ damit sie sicher sey / und jhr jhnen möget unter die arme greiffen / dieweil sie von mir nicht wollen geholffen sein ? alßdann werde ich sie durch ewere vermittelung sehen/ und wegen meines abwesens den König nicht erzörnen/ noch der Delie ehr beschmutzen/ wie es geschehen müste/ wann ich öffter in der Briseis hauß kähme. Diß ist mein begehren an ewre freundschafft / und kan euch nicht mißstehen/ weil ich euch versichere/ daß meine ge-

dan-

dancken allhie umbschrencket sind / daß ich sie sehen und mit jhr umbgehen werde / ohne nachrede ewres hauses. Sie bedachte sich / und sprach endlich: Lieber bruder / jhr begehret eine sach an mich / die jhr nimmer hettet begehret / wann mein nützen euch so hoch wehre angelegen / als ewrer genügligkeit; ich stelle mich ohne zweiffel dar / zu vieler ungelegenheit / insonderheit wegen des Königs zorn / den ich wieder mich werde erwecken / so bald die wahrheit am tag ist / und das geschrey außkompt von einem thun / das mann an mir nicht wird viel loben können / welches alles jhr wohl zuvor können sehen / wann ewre passion euch die augen nicht verdeckte / sondern ewer gesicht zu ewrem Vortheil offen stunde / umb zu bezeugen / daß ich euch ausser allem zweiffel mehr liebe alß jhr mich liebet / so will ich thun / waß jhr begehret; es wird an meinem Bitten nichts ermangeln / auch nichts an meiner hefftigen sorge / daß diese Dame nicht in wenig tagen bey mir seyn wird: aber lieber bruder / wann sie nun wird hie sein / solt jhr nichts an jhr suchen / als nur das anschawen und das besprechen / dazu ich euch will vorschub thun: Glaubet sprach ich / daß ich mich leychter werde schicken / eine frembde zu ehlichen / als daß ich sehe in meinem hauß einer Damen erweysen / daß mich konne erzörnen; wehren aber meine Gedancken nicht allso beschaffen gewesen / wolte ich meine schwester nicht angesprochen haben; ich will euch mehr sagen / daß / waß ich umb

etwer et willen mag vor nachdencken haben/ ich nit weniger umb die Delie hab/ ich würde auch nicht umb das leben dulden / daß sie ein andern abzug nehme/ der weniger / ehrlich und sicherer wehre/ als bey euch:

Sie erlangte erlaubnuß von dem König/ und reysete nach etlichen tagen heim. Den andern tag deß spatzierens/ besuchte sie die Briseis, die jhr von Hooff auch noch bekandt war/ und fand sie in einer lustigen gelegenheit/ und wolte kurtzumb die Deliæ, nunmehr jhret wegen selbst / wie zuvor umb meinet willen bey sich haben. Den folgenden tag ließ ich sie mit jhren Gästen nach Siloe in einer gutschen führen/ da meine schwester Andromeda sie sampt und sonders begehrte zu jhr zu kommen/ mit erbietung aller freundschafft/ so lang sie bleiben möchten / biß sie jhr gelegenheit verschaffte/ wieder nach Cilicien zu kommen/ darauff höfliche Complemēt͞e erfolgeten; doch dachte Delie an meine lieb/ obschon die Princessin sich umb gar nichts angenommen; sie wolte sich nicht ferner verbinden lassen/ wiedersprach jhren willen lang genug/ sie wehren in solchem unglücklichen zustand/ und so leydig wegen der abgestorbenen freunden/ dz sie lieber wolte eynsam/ als bey hooff sein. Den ersten tag könte Andromeda nichts weiter erhalten/ un̄ wegen solcher wiedersetzung/ dern sie die Delie beschuldigte/ hatte sie desto grössere begierd/ sie umb sich zu sehen; sie liesse dieselbe etliche mahl suchen/ man sahe sie von Andromeda so wol eingenom̄en/

wie dieselbe die hertzen artig wohl köndte neygen/ mag auch wohl sein eynige hoffnung/ sie in jhr vatterland wieder zu führen/ im fall sie müde währ/ im land zu pleiben/ darumb liesse sie sich nach jhren belieben bereden; von selbiger stund ahn/ hielt die Princessin sie und jhre schwestern/ sampt der baasen/ unter den ehrlichen Daamen. Sie blieb noch ein zeitlang auff dem Land / der Delie den argwohn zu benehmen / daß es keine angenommene weyß wehre/ und ein wohlbedachter vorschlag/ zu meinem vortheil: Doch schriebe sie mir jhre glückliche Reyse/ dadurch sie mich mehr erfrewet/ als ich nicht kondte außsprechen. Andromeda machte vertrauliche Freundschafft mit der Delia / so wohl als ich. Sie zogen miteinander hin nach hooff/ und Andromeda hatte bey mir allen danck verdienet / dann sie hatte die Princessin eben so lieb/ als ich selbst: darumb erlaubte sie mir / jhr frawenzimmer zu besuchen / doch mit gewissen vorworten / daß ich nichts ungebührliches solte fürnehmen: sie wolte jhnen gleiche Kleydung mit den andern/ ehe sie in jhre kammer gingen/ lassen machen. Ich grüssete sie nach einander für das erste mahl / und sprach sonderlich zu Delia, mein Engelschöne Delia, jhr habt ewre Einöde verlassen/ die jhr so herrlich machtet/ als alle Königliche Höffe / alles klar gemacht / und durch ewre gegenwart die finsternüß aus meiner seelen vertrieben. Ich kondte der Princessin / sprach Delia, nicht weniger gehorsam leysten/ als sie mir gebot-

gebotten/ mich eine zeitlang bey jhr zu halten/ und obschon alle andere uffenthalt/ uns vielleicht in unserm jetzigen zustand nicht erträglich weren/ hab ich doch von anfang solche ehrerbietung gegen jhr gefasset / daß ich jhrem begehren nicht sollen wiederstreben. Ach! sprach ich/ hettet jhr umb einer andern ursach willen / was jhr aus diesem nachdencken gethan; und ich ewrer barmhertzigkeit schuldig were/ waß ich ewrer affection, so jhr gegen meiner schwester tragt/ schuldig bin: doch will ich jhr diesen danck wissen / daß sie die Ruhe meiner seelen hatte gäntzlich verursacht / auch mein Leben/ daß ich nicht anderst / als durch ewer anschawen erhalten / wieder zu recht gebracht/ Doch will ich das übrige von euch erkennen/ in der Hoffnung / daß jhr folgends wegen meines unglücks werdet einige empfindligkeit haben / wie auch ein absehen auff solchen stand/ der zuvor frey und ruhig gewesen/ jhr mich zu ewigen tagen habt berücket. Es wird euch nicht schwehr sein/ antwortet mir Dilia , diese freyheit wieder zu nehmen/ die jhr so leichtlich habt begeben/ und wann jhr auff mein glück und auff meine persohn werdet ein abnehmen wenden / werdet jhr solche einbildung leichtlich verlieren/ die jhr ohn mißhandlung hattet angenommen. Ach Delia, rieff ich / ach gnädiger Herr/ sprach sie etwas ernstlicher / bedencket jhr nicht/ wer jhr seyd / fern von dem gemeinen stand: da ist/ sprach ich/ kein gesetz/ daß die zuneygungen könte bezwingen; und ob wir

schon d König hatte befohlen/ ich solte die Princessin Uranie lieben/ und jr dienē/ wird er doch nimmermehr von meinem gehorsam erlangen/ dz ich thue/ was nimmermehr in meiner gewalt ist: und wehre er noch mächtiger/ so wird er nimmer die Delia aus meinem hertzen zu nehmē mächtig genug sein; weil ichs jr hab gegebē/ welches euch an keinē andn ort/ durch recht/ od and nachdēckē mag verlegt werdē.

Ach gnädiger Herr/ sprach Delia/ ich solte mich höchlich bekümern/ wañ ich den ungehorsam und die unordnung in ewer hauß truge/ uñ wegen dieser unglücklichen frembdin/ jhr des Königs zorn soltet auf euch ziehen: ich wil nit helffen zu dem unwillen/ den jhr dannenhero köndtet empfangen/ es ist besser/ daß jhr euch an solche affection bindet/ dariñen jr ewre beständigkeit uñ ruhe findet/ als dz jr euch auf eine geringe übelgegrundete affection verlasset/ in welcher jr keine vernunftige gedancken kondt habē. Ich werde/ sprach ich/ solche nimmermehr von euch haben/ die jhr köndtet rechtmässiger weyse verwerffen. Und ob ich schon (euch eine freye bekändtnüß zu thun) euch bißher hab ohn andn fürsatz geliebet/ als euch zu lieben/ werde ich thun/ was jhr werdet zulassen köñen/ ehe dz jr mir werdet ewre affection gebē köñen. Ich bezeug es/ dz wan in dē lauf meiner liebe da jhr mich an euch ohn nutzē habt verbundē/ ich kan erkeñen/ dz jr euch schicket mich zu liebē/ werdet jr gleich selbst erkennen/ dz in meiner begierd nichts sein kan über euch uñ dz kein staffel ist/ dahin jhr mit recht nit möget gelangen; auch dz kein nachdencken ist/ da ich euch nit hinein setzen köñe/ wañ ich nur euch angenehm

genug bin/und jhr meine Lieb ohne wiederspen-stigkeit annehmet. Delie wurde roht auff solche wort/ unnd hatte dieselben so geschwind nicht erwartet/ und antwortet/ nach etwas stillschweygen: Ich werde mich nimmer wiedersetzen/ weder wegen ewrer person/noch wegen dem zeugnuß ewrer affection, aber was jhr vor anschlag zu meinem vortheyl haben möcht/ werde ich solchen nimmer gut heissen/ so lang andere leut jhn mit vernunfft verwerffen werden/ es hat das ansehn der ehren/ und der würdigkeit vor mich auch nicht genugsamen schein/ daß ich jhn mit grossem unmuht erkauffe/daß ich scheu solte eine hochansehnliche person einen fehler begehen/die ich ehre/ wie ich auch thun soll. Diese wort von einem hohen Hertzen/ vermehrten der Delien ansehen/ das ich zu jhr hatte/und sprach: Ihr seyd ohne zweyffel würdig/eines weit höhern glücks/ darzu ich euch nit kan erheben/ auch kenne ich euch schon zu viel/ dz ich glaube/die hofnung einer hoheit wehre stärcker auf ewrm geyst/als das zeugnüß einer trewē und ehrerbietigen passion;aber wan mit seinē hertzen und seiner seele/vor welchē das geschenck denē allen ist vorkomen/und man euch geben wird/ein fürst euch præferirte.Es ist gnug/gnädiger Herr/ sprach Delie,vergebet mir/dz ich die freyheit nehme/unnd mich ewrem discurs wiedersetze: ich erwarte nicht/ noch begehre solche reden von euch/ unnd wie jhr euch werdet zu frieden stellen/ wan jhr die ehrerbietung/die ich vor euch hab/annehmen/ also werde ich vergnüget seyn von dem sonderbahrem Preyß/ den jhr mir bezeuget/

ohne einiges vorhaben wieder den [s]chein und die vernunfft zu machen.

Das war alles/ was ich nur von der Delia haben kondte/ in diesem ersten besuch; aber alle andere mahl hernach/ in langer zeit/ hielte sie sich so manierlich/ in einer unbeweglichen mässigkeit/ daß in allen proben meiner lieb/ ich ihren Geyst nimmer können beugen zu einiger willfährigkeit/ darinnen sie auch weder das gerinste/ noch das strengeste an der tugend hatte nachgelassen. Sie ging mit mir umb/ allerdings lieblich/ gab mir immerzu ein gar freundlich angesicht/ und bezeuget mir in allem ihrem thun/ daß sie meine persohn preysete/ umb andere ursachen/ als wegen des herkommens: aber es war alles was ich erlangen köndte/ sie nahm nie die macht/ mir den allergeringsten favor zu erlauben/ sagte mir auch nimmer ein wort/ daß über die gebühr gienge; ich muß gestehen/ das ich bey solchem glück sehr begnüget war/ und wieder den danck unsers ungleichen herkommens/ machte ich schier ein bild nach der gestalt dieser wunderlichen persohn/ welche mir alles an ihr sehr thewr vorbildete. Unterdessen ließ sich diese wunderschöne dame bey hooff sehen/ wie ein glintzender Stern/ der mit seinem glantz alle die andern außlöschete; da sie nun etzliche tag da war gewesen/ hatte mann nichts anders zu sagen/ als von der schönen außländerin/ in der Princessin diensten. Der König und die Königin sahen sie mit verwunderung/ sie hatte

nichts

ſicht wohl angefangen ſich ſehen zu laſſen/ daß ſie viel Liebhaber bekahm: ſie begegnet jhnen allen aber/ mit ſo viel unpartheiligkeit und verachtung/ daß die aller behertzeſte under jhnen/ nicht wohl die Kühnheit hatten/ ſolches jhr zu erkennen zu geben: ich beſuchte ſie täglich/ ohne ſondere beſchwerden/ aber nimmer ohn jhrer ſchweſter geſellſchaft/ oder anderer geſpielen: Vnder allen Geſpräch/ die ich mit jhr hatte/ ob ſie ſchon von einem blöden geſchlecht war/ wie es ſchiene/ und von geringern alter als ich/ gab ſie mir dennoch exempel und lehren der tugend/ welche meine zuneygung/ wan ich nur die ſtatur recht gehabt/ zu gutem nützen underwieſen. Ach! wie manche Stunde hab ich in dieſer glückſeeligen Sommerzeit mit jhr zugebracht/ mit unglaublicher entzückung/ daß ich unverſehens geruffen/ wie alles thun/ und all andere gelegenheit/ der weldt Herzligkeit/ dieſer Delien ſolte dienen/ und wie manchmahl hab ich die Princeſſin meine ſchweſter gebetten/ weil ſie ſich drein mengete/ ſie ſolte geſtehen/ auff Erden wehre der Deliæ nichts zu vergleichen/ und daß ſie mir tauſendmahl mehr verpflichtet were/ dieweil ich die gelegenheit verurſacht hatte/ dieſe ſchöne Dame zu ſich zu bringen/ da ich jhr doch nicht verpflichtet war wegen der Güter die ſie mir hatte verurſacht/ indem ich ſie von dannen brachte: auch hatte ſie alle gemerck/ die ſie vor jhr ehrliches Hauſes behalten/ nachdem ſie ſich verſichert/ mit einem gänzlichen vertrawen auf der Deliæ tugend/

und

und überließ jhr den freyen willen/ ohn einige unruhe. Sie liebet die Delie, und schmeychelt jhr solcher weyse/ daß sie an jhre freundschafft verknüpffet war/ ob sie schon grosse begierde hatte nach dem vatterland; wolte doch kein wort lassen fahren/ sie wieder heym zu begleyten: aber jedesmahl so offt sie von jhrer heymfart redete / liebkosete jhr Andromeda, sie köndte ohne dieselbe nicht leben/ und fuhr immer fort in der zeit / daß sie weit länger sich aufgehalten/ als sie anfangs nicht meynete. Ich hatte mich der Lieb gar ergeben/ und dachte mehr an die Delia/ als an Cilicia, das land oder was mir sonsten solte scheinbahrlich angelegen seyn/ als etwan landfrembde leuth. Ob ich schon die Delie allen Tag mochte sehen / daucht mich/ ich sehe sie nicht wohl halb; wann ich etlich Zeit muste von jhr seyn / thät ich mir zwang unnd Gewalt / wolte dennoch Höfligkeit üben.

Der König trieb mich durch die Königin/ seine Gemahlin/ allen tag / ich solte der Uranie dienen; aber Er fand nichts bey mir/ jhm zugehorsamen/ ob ich schon jhm zugefallen mich manchmal nötigte/ dieser Princessin etwas Liebe zuerweysen / so kondte man doch den zwang so leichtlich spühren/ daß ein schlechter Mensch es hette mercken mögen. Uranie/ die mit einer waren schönheit/ neben tausend andern tugenden begabet war funde sich wol so klug/ daß sie alles erkennet / darumb unterscheydete sie mein angemassete Liebe geschwind/

geschwind genug; wie sie aber den Muht jhres herkommens gemäß führet/ kondte sie sich mit einer gezwungenen wohlgefälligkeit nicht bezahlen lassen was sie billig achtet/ jhrem verdienst rechtmässiglich gebühre. Zu solchem end mercket sie offt genug/ daß ich schlechte reden suchte/ jhr vorzubilden/ was ich im sinn hatte: sie nahm es an/ als mustete sie/ wie ich den gehorsam leysten. Wir erklären uns nicht so bald: ich war leydig/ daß ich dieser schönen Princessin nur grobe schmeycheley/ vor eine wohlwürdige affection gabe: endlich wolte jhr muht sich nicht mehr unter die angemaßte weyse schwingen. Einsmahls als ich jhr mündlich protestirte/ sprach mein Hertz neyn darzu wie ich dann hie wenig vermag/ alsdann dieser zwang/ den ich mir anlegte/ sich leichtlich spühren können: Sie schüttelte den kopff/ unnd sahe mich an mit lächeltem Mund/ Philadelphe, sprach sie, jhr erbarmet mich mehr/ als jhr gedencket zu thun/ dan dieser zwang/ darinnen ich euch grawsamer weyß sehe begriffen/ macht mir ein wahres mitleyden: damit jhr ewrem unverständigen Vatter gefallet/ verberget jhr ewre gedancken/ doch also/ daß die nicht hellsehende/ es leichtlich mercken. Nicht zwinget euch wegen einer Princessin/ die zu viel auff sich hält/ daß sie euch deßwegē danck wisse/ und glaubet/ sie würde schwerlich so viel für euch thun/ ob ewer lieb schon warhafftig wehre: Jhr werdet nimmermehr für Urania in ewren gedancken gezwungē werdē.

Wann

Wann ihr aber mir ewer Hertz frey entdecken wollet/ so versprech ich euch daß ihr meynet wegen werdet keine noht haben/ und ich werde zu frieden seyn/ daß ich euch keine ungelegenheit mache wegen der schuldigkeit/ als daß ihr dem König gehorsam seyet/ mir auch nach dem schein erweyset/ so will ich auch von euch nichts fordern/ was euch wiederspenstig ist/ und mich gar wenig vergnüget. Ich kondte ihr lang nicht antworten/ und sahe auff den boden: dann ich spührete so viel ursachen und warheit in jhrer rede/ daß ich nichts kondte in wiedersprechen setzen; und ob ich schon keine rew wegen der liebe gegen Delie fand/ so erkante ich doch diese Princessin wehre so wohl anderer Herrn/ als meines auffwartens mehr dann zu vielwürdig/ blieb dennoch so bestürtzt/ als ein Missethäter mit der Hand im sack ergrieffen. Endlich/ als die erste bestürtzung fürüber war/ und ich die augen zu der vernunfft kehrete/ sampt den auffrichtigen reden dieser Princessin/ welche ich nicht länger ohne schew konte lassen/ nahm ich mir vor/ den zustand meiner Seelen jhr gründlich entdecken/ unnd mit der übereylung zu entschuldigen/ alles was ich bey ihr versehen hette. Zu solchem end schlug ich die Augen zu Boden/ (denn ich hatte den Muht nicht/ sie unter solcher bekandnuß/ anzuschawen) wohl edle Dame/ sprach ich/ es ist nicht wohl zu thun/ daß ich meine verwirrung verberge/ in diesem stand/ darinn jhr mich mit einem so heroischen Muht habt gesetzt:

wann ich nicht ein gantz völlig vertrawen zu ewrer gůt hette/ nachdem jhr mir so viel zeugnuß davon gebet; würde auch euch nicht gestehen/ was ich nicht füglich thun kan: aber weil jhr mir das Hertz gegeben/ wann die ehrerbietung/ die ich euch schuldig bin/ mir es kan verstatten/ will ich euch sagen/ daß ich warhafftig an ewrer person wundersame tugenden erkenne/ und daß mir nicht unbekandt ist/ weder den vortheil/ noch die Herrligkeit/ die ich finden solte/ mein gantzes leben in ewrem dienste zuverschliessen: Hiezu hatte ich alle anstellung/ und alle begierden/ die ich haben solte; aber ich hatte nicht die freyheit/ (und weil jhr mir diese ertheylet/ daß ich meine ohnmacht mag gründlich entdecken/ so bekenne ich euch/ gnädige Dame/ daß ich von langer Hand hero mein selber nicht bin/ und daß meine Seele mit Liebe gäntzlich eingenommen/ nicht geschickt war) so herrlichen abdruck/ den jhr ohne zweyfel bey allen freyen Seelen werdet anlegen/ anzunehmen: jhr köndt es leichtlich an ewren ohnkräfften abnehmen/ es wehre schwer gefallen/ ein so geraume zeit bey euch zu leben/ und nicht vor ewre Schönheit/ verzehret werden/ wan ich nicht wehre längst umb eines andern bildes willen in glut gerathen/ daß ich noch etwas augen und erkandnuß behalten hab. Wann mir wehre übrig geblieben einige macht über diesen verknüpfften Geyst/ hette ich keine gedancken getragen/ mich ewrer Herrschung zu unterwerffen/ und was für ehr hette ich

erlangt/

erkandt / euch meine Tage nach dem willen deß Königs / meines Vattern / zuschencken. Aber gnädige Princessin Neyn / neyn / lieber Philadelphe, sprach die Princessin / als sie mir in die rede fiel / entschuldiget euch nicht mehr / ich nehme ewre entschuldigungen mit so gutem Hertzen von euch an / wie jhr es könt wünschen ; Es soll nicht seyn durch verhinderung / das ich zu den ersten zuneygungen werde bringen / dadurch jhr sollet verbunden seyn zu eynigem zwang ; Ich werde nicht viel mühe finden / daß ich meine sprüche an euch ablege / und daß jhr bißhero noch nie erkandt habt / daß ich anderst von euch halte / als die jenigen die euch nach ewren tugenden ehren. Ich hette vielleicht andere mehr bekommen / mit der zeit / wenn durch ewre affection / und durch ewre Diensten jhr mich nicht hettet darzu verbunden / aber solches war noch nicht geschehen / und ich befinde mich so frey / als jhr seyn möget / und meines willens so wohl meysterin / als da ich in Cilicien kahme : dem König zugefallen möcht ihr thun / was jhr wollet / oder wenn es euch ewer lieb wird verstatten / werden wir unterdessen im vorigen stand verbleiben / damit daß nichts weder gegen den König / noch gegen der Königin uns umb ein mehrers möge verbinden. Dieß war der schönen Princessin von Cappadocien schluß / der mir so vernünfftig vorkahm / daß ich wieder meine passion selbst müssen ruffen : O Gott / wie seyd jhr so heroisch / und wie bin ich so unglücklich /

weil

weil ich durch übereylung meiner Seelen mich der jenigen ehr unwürdig achte/ so mein glück mir wollen darbiethen: aber zum wenigsten weil nach dieser heymlichen verbindung die gedancken/ die ich vor euch haben sollte/ mir sind verbothen/ so seydest/ gnädige Fraw/ zu folg ewrer unnunderbrochenen güte/ daß bey mangel solcher eyferigen gedancken/ ich ein andere gattung für euch erhalte/ und mir lassen die gelegenheiten angelegen seyn/ und mich einmische euch zu dienen/ als hette ich die ehr/ ewer bruder zu seyn. Uranie verwaigerte mir nicht; was ich an sie begehrte/ schien vergnüget/ mit meiner beschehenen bekandnuß/ vnnd ließ es gut seyn/ daß ich meiner zuneygung folgete/ ohne eynigen zwang.

Deß IV. Buchs X. CAP.

Philadelff sol die Urania lieben/ seine entschuldigung. Andromeda soll rathen Klage über Delia: Sie entschuldiget/ will fort. Andromeda wiedersetzt sich; Fürchtet deß Brudern verzweyffelung. Er wolte sie heurathen/ wann er dörffte. Sie geht beyseyd. Die Königin verfolgt den Printzen. Er klagt über deß Königs grawsamkeit. Scharffe wort deß Königs an Philadelffen: Jhm kan nichts verhelet werden. Entschuldigung will kein Platz finden. Er wolte sie mit seinem erlaubnuß ehlichen. Der König ist verworren hierüber.

Will

Will Delia fortschaffen: der Printz will jhr folgen/ ja sterben. Der König treibt jhn von sich. Antegenes soll umb die Delia buhlen. Die wird versucht/ unnd bleibt standhafftig. Antegenes wird von Delia abgeschreckt. Gesippus deßgleichen/ der Delia auffzugebieten; Philadelff nimbt die Commission auff sich: fertiget Gesippon schlecht ab zurück. Zorn über seinen Vatter. Andrasbus wirbet an Philadelffen/ der auff seinem schluß bleibt/ mit der Delia zu sterben.

JCh thate solches noch der zeit/ unnd ob ich schon zum schein meine ehrerbietung fürsetzlich der Urania erwiese / ich auch vor der welt mich jhrer eyferig annahme / wan niemand unsere discours hörete / sprach ich nicht anderst mit jhr/ als mit der Princessin Andromeda, und lebete mit jhr weit anders/ dan nach deß Königs und der Königin meynung ; Dannoch kondte ich nicht unterlassen/ der Delie alles zuentdecken. Aber bey solcher erzehlung / erzörnete sie sich aus ernst/ unnd bezeugete höchlich / sie wolte nicht leyden / daß umb jhret willen ich mich dem König ungehorsam erzeygen solte: ich solte mich in den willen deß Königs schicken/ ein grösser unheyl zu verhüten/ sie wolte ehe aus Cilicien weychen / als daß ich mein Glück solte fliehen / bey solcher verblendung / die nimmer kondte wohl hinaus lauffen. Diese unpartheyligkeit die sie zur probe meiner liebe legte/ machte mir sehr empfindliche ungemach/

gemach / darumb sah ich sie etwas unwillig ahn / und sprach : wie solten euch / als ich nicht vermeynte / die zeychen meiner Liebe / so unannehmlich seyn / und wan ich mit Uranie die gantze erd vor euch solte verachten / so glaub ich doch nicht / daß ihr eynige rechtmässige ursach zu klagen soltet finden. In einem andern geyst / als dem ewrigen / möchte es wohl wirckung haben / ich bin wohl unglücklich / wan ich mich in gefahr setze / deß Königs ungenad auffzuladen / ich auch noch ewre ungnad auff mich zöge / an statt eyniger vergeltung / die ich rechtmässiger weyse meynte zu hoffen. Ich laß nichts ermangeln / gnädiger Herr / sprach Delie, an der erkandtnuß die ich euch schuldig bin / vielleicht kombt es nirgends her / als daß ich mich deßwegen ewrem unerträglichen vorhaben wiedersetze: die zeugnüssen ewrer Liebe / sind mir zu herrlich / ich kan sie aber nicht billigen / so fern sie euch schädlich sind ; Ich betrachte ewren nutzen genugsam / daß ihr jhn umb eine unglückliche frembdlinge soltet fahren lassen / unnd daß ihr euch in solche bekümmernüß stecket / welche ewer ungehorsam will bey Hooff erwecken / wann jhr darinnen verharret / ohne allen zweyffel / Ach Delie, sprach ich / mit liebreicher stimm / solten die bekümmernüssen meiner seelen euch nicht mehr angelegen seyn / als die von Hooff ? und daß ich wol fern bin / eynige ruhe / oder glückseligkeit in diesem gehorsam zu finden / darzu jhr mich wolt verbinden / nachdem ich euch kan wissenhafftig versichern /

chern/daß ich solches nimmermehr /als bey euch finden werde/ unnd wann ich die Hoffnung verlier/ewre gute affection zu erwerben/ werde ich allen lust/ ja die begierde zu leben selbst verlieren. So wiedersitzet euch nicht mehr deme/ was die göttliche fürsehung über mein leben hat beschlossen. Unterstehet nicht/einander Bild in einander Hertz zu setzen / zumahl das ewrige es wird in ewigkeit besitzen : was ich sonsten vorgehorsam vor euch habe/ wird alles hie umsonst seyn ; was ihr aber vor macht über mich haben möget/ so werdet ihr doch meine gedancken von der Delie, nicht umb ein augenblick können abwenden: das war mein ordentlicher disputat; und wann sie mir zugefallen auffhörete mir zu wiedersprechen in diesem paß/ bezeuget sie nur jederzeit/ daß sie nichts wolte fürnehmen/ davon mir solte eynniger verdruß entstehen. Unterdessen was vor bescheydenheit meine lieb möchte führen/ kondt ihr nicht lang verborgen seyn; wie aber der hochgeborner persohnen werck werden mehr angemercket/als der particularen / also war es gar nicht leicht/ daß Delie so schön wehre/ unnd ich ihr so viel sorg / unnd ehrerbietung erwiese/ daß man mich nicht verargwohnete/ von ihrer lieb. Der ruff breytet sich groß genug aus bey Hooff / unnd kahm geschwind genug zu der partheyischen leuthen ohren. Uranie hatte gelitten meinen anfang mit grosser bescheydenheit/ konte aber nit begreiffen/ daß ich ihrer nicht achtete/und eine solche/ die noch weit nit war zuvergleichen / darüber sie gar

nicht

nicht eyferte / unnd mir nie das verstehen geben / bey denen täglichen ansprechen. Aber als sie der Deliæ person hette wohl betrachtet / fieng sie ahn / mich zu entschuldigen / unnd glaubte / daß wieder die macht einer so wundersamen Person / eynige gemüter kontē wiedstandthun. Aber die Königin jhre Fraw Mutter / hatte sich manchmal geklagt / wie wenig hitze ich in erwerbung jhrer tochter erwiese / unnd kondte dem gemeinen ruff kein glauben zustellen / ohne sich stichelen / und dem König etwas davon anzudeuten. Anfangs höret er sie ohne sonderliches auffmercken / und entschuldiget dasselbe gegen der Königin durch meine jugend / was sie mit grosser bitterkeit verdammet: aber die Königin hatt sich mit der zeit in jhren meynungen bevestiget / und nachdem sie jhm war angelegen / durch immerwehrendes anhalten / wirckes etwas auff seinem geyst / unnd brachte jhn dahin daß er mir endlich seinen willen einmahl vor all offenbahret. Zu solchem zweck hielt er mich einmahl in seinem Cabinet auffgehalten / da alle andere personen auff sein befehl waren abgetretten / auff daß er desto freyer mit mir kondte sprechen / sprach er / Philadelphe, ich wil euch nichts newes sagen / wan ich euch werde erzehlē / daß die freundschaften / die wir mit dem König in Cappadocien haben / werden unterhalten / darumb ich ewren Heuraht mit seiner schwester der Princessin hab beschlossen / aber ich will euch berichten / daß es zeit sey sich darzu bereyten / daß ich auch aus sehr wichtigen ursachen das werck muß übereylen:

ich

Ich glaub jhr habt ewer Gemüht schon dazu gerichtet/ daß jhr auch erkennet / daß kein bessere parthey / als die Princessin Uranie man euch köndte fürschlagen. In der weyl der König solcher gestalt redete / kondte Er an meinem gesicht leichtlich mercken/ wie mir die sach gefiele ; Ich schwiege still/unnd schlug die augen gehn boden/ Er gieng etliche mahl in dem Cabinet auff unnd ab/ sprach endlich: wie so Philadelff ? Ihr seyd übereylet mit diesem fürtrag / ob jhr auch schon meine meynung wisset/ habt jhr euch doch mit der Urania nicht eingelassen. Gnädiger Herr/ antwortet ich endlich : die Princessin Urania ist werth/ohne zweyffel / wegen jhrer schöne / auch allerhand vorzug/eines besseren glücks / als man jhr sucht zu verschaffen / ich bin hierinn herrlich/ daß ich zu jhrem dienst war erkohren: aber gnädiger Herr/ was ich jhr für Dienst erwiesen/ ist jhr so wenig angenehm gewesen / daß der eyffer bey mir ist erkaltet / wann aber ewre Majestät mir nicht zeit gibt mich darinn zuschicken/ wird es nit ohne wiederspenstigkeit seyn/ dz ich mich mehr einlasse. Der König schüttelte den kopff / als hette er wenig glauben dazu / unnd sahe mich etwas unwillig an/ mit diesen worten : Urania ist zuverständig / daß sie solte zuneygung haben/ die der Königin jhrer Mutter unnd dem König jhrem Bruder frembd wehren: so weyß ich auch/ daß sie ewre dienste nach der gebühr hat angenommen: aber Philadelphe/ich höre / daß jhr durch andere

Liebe/ die kein mensch kan guthenssen / seynd abgewendet; und ob ich schon bißher wenig glauben zugestellet/ oder weil ich glaubete / daß eine fliegende affection, welche die Schönheit auff eine zeitlang bey einem jungen menschen kan erwecken/ in ewrem verstand nur schlecht hin gewircket nun bestättiget jhr mich in der meynung/ die man von euch sagte/ und muß glauben / daß wegen dieses fürfangs/ jhr gegen der Uraniæ schönheit unempfindlich/ und gegen meinem willen ungehorsam seyd. Ich wurde roth/ dadurch der König in seinem argwohn gestercket. Gnädiger Herr/ sprach ich/ wer E. M. dieses berichtet/ weyß nichts von meinem fürhaben/ es ist mir auch nichts angelegen / daß ich Ew. Mtt. nicht solte nach gebühr underthänig sein/ die warheit hievon/ können sie leichtlich erfahren; und wie viel die Princessin Uranie auff der Königinn jhrer Mutter willen halte/würde sie doch vielleicht nicht in abred seyn/ daß sie keinen sinn zu mir hatte / mich zu lieben. Der König sprach/ wann es hie fehlet/ wurd sie es dennoch aus schuldigkeit annehmen/ gleich wie ich will / daß jhr mir ohne wiederspenstigkeit gehorchet/und hiemit ließ er mich hinziehen/ dieweil er meinen unwillen merckete. Ich ging zu der Princessin meiner schwester / und bathe/ sie solte die Delia zu sich kommen lassen : so bald sie zugegen war/ nahm ich der Andromedæ hände/ truckete sie fast/dadurch sie meinen verwirreten geyst sahe: ich sprach liebe schwester/ ich begehr ewrem

beystand in meinem unglück/ uñ wan jhr mich liebet/ werdet jr den trost in der unruhe/ die mich plaget/ nicht versagen: Der König kombt und helt mir seinen willen mit gewalt für/ Er will ich soll mich schicken die Urania in kurtzer zeit zu ehligen: Er wird mir eh den todt in den Busen jagen/ als diese resolution auffdringen/ sein gewalt und alles was auf erden ist/ wird kein andere affection/ als ich für Delia hab/ hineinbringen: Diese Dame (wird mir erlauben/ daß ich sie für euch verklage) ist gegen mir unempfindlich/ darzu ich jhr vielleicht kein ursach gegeben/ so erkennet sie auch in mir/ die auffrichtige und sehr lautere affection, da sie die geringste erkentnuß nicht mercken läst: Jch bitte euch liebe Schwester / durch alle die freundschaft die jhr für einen bruder/ d euch alles will schuldig seyn/ habt/ jhr wollet mir zum besten jhr einen andern Sinn einsprechen/ all ewer vermögen bey jhr anwenden/ daß sie besser/ als bißher geschehen/ vor das leben eines Printzen sorge/ der sich jhr gäntzlich hatt ergeben / an statt eyniges Dancks von jhr wegen meines fürhabens alles umb jhrent willen zuverachten/ wiedersetzet sie sich meinen gedancken / das ich nicht darff einer undanckbarkeit zuschreiben und durch wunderliches unglück s.h ich mich nicht nur dahingebracht/ daß ich von dem König verfolget werde/ sondern sehe noch mit tödlichem schmertzen/ daß diese umb derent willen ich alles will leyden/ an statt einer erleuchterung / alles mit verachtung verwirfft. Bringet jhr bey/ liebe Schwester/ diesem Enge-

schönen Bild andere gedancken / nach dem alle andere/die ich kan von jhr begehren/jhr nicht können nachtheylig seyn: gestattet auch nicht / wann jhr mich liebet / daß ich werde gantz auff einmahl überfallen / beydes durch deß Königs ansehen/ und der Delia unempfindlichkeit.

Andromeda sprach nach langem anhören: mein lieber Bruder / jhr solt nicht zweyffelen/ich werde alles was euch betrifft / wie mein eygen anliegen beobachten: ich empfinde mich aber lieber bruder zu schwach bey dem König/ und glaub nicht/daß ich über der Delia gemüht mächtig genug seye: Bißher hab ich nichts gesehen /das jhr von jhr begehret/ das ich jhr nicht rathen wolte/ ja/daß ich euch nicht solte vergünstigen; so lang nun ewer affection sich in diesen schrancken hält/ will ich alle müglicheit thun / auff daß sie ewer leyden / unnd was jhr umb jhret willen noch zu leyden gedencket/ beobachte. Hie fiel die Printzessin Delia in die rede / und sprach : Ich trage für euch allen gehorsam/unnd ehrerbietung / aber für den Printzē Philadelphē trage ich alle erkäntnuß und respect : ich empfange / wie ich soll/ die wiederfahrene ehr/ und bin nicht unempfindlich gegen jhm/ wie er mich anklaget; ich will kein ander zeychen / als die er mir selbsten fürwürffet: wann ich auch nicht zu gemüth zöge / wie ich schuldig bin / möchte ich vielleicht Ehr genug in einem Printzen seines gleichen finden / die Augen umb seiner Ruhe willen zu zuthun.

Deßwegen preyse ich jhn / wie er es verdienet/ und fliehe meinem vortheil/damit ich auff den seinen gedencke/ auch will ich nicht leyden/dafern es mir müglich ist/daß er für mich des Königs zorn trage / dieweil er durch solche wiederspenstigkeit möchte viel bekümmernüß leyden. Ich wolte aber/ sprach er/ umb jhret willen alles leyden / mit solcher Frewde/ die mir das leyden nicht solte empfindlich machen / werde auch nimmermehr so glücklich sein / alß wann ich die ungewöhnliche proben euch werde bezeugen können/ waß jhr biß dato nur in meinem reden erkandt. Es ist weit besser/ sagt Delia/ etwas kaltsinnig daß ich mich von hinnen begebe / dem König die ursach seines zorns / und euch die gelegenheit wieder euch benehme/ zu erwecken/ das soll zu diesem ende sein/ welches herkommet auß einer warhafftigen vorsorge für euch/ viel eher / als von einiger andern ursach/ daß ich werde meine hochgeehrte Princessin demütig ersuchen / daß sie mir erlaube meinen abzug/ sampt der versprochenen hülffe/ zu demselben. Ihr seyd/ sprach ich / mit sehr trawrigem angesicht / in der Freyheit / in einer völligen macht/ auch soll ewer wiederkehr in ewrem wohlgefallen stehen/ so offt jhr es werdet begehren: aber/ entweder last euch nicht zu wieder sein / daß ich euch durch das gantze Land begleyte/oder daß ich bey ewrem abscheyden/ mir den todt für ewren augen thue. Diese wort sprach ich mit eyfferigen geberden/ daß sich Delia entsetzte/ aber die Prin-

cessin

cessin nahm das wort von mir und sprach; mit nichten Delia/wir müssen uns so geschwind nicht scheyden/ dafern jhr mich liebet/wie jhr außgebet/ auch schuldig seyd/ wegen der freundschafft / die ich gegen euch trage/ werdet jhr mich nicht durch ein doppelt bekümmernuß betrüben/die ich wegen ewrer abwesenheit/und meines bruders verzweiffelung werde empfinden. Allergnädigste Princessin/ sprach Delia, was begehret er an mich/und was für ein ende kan er in solcher affection jhme fürsetzen/ die nichts anders / als sein und mein verderben nach sich ziehet? Ich antwortet/ daß ich mehr dann einmahl in ewer gegenwart gesprochen/ ich werde nimmermehr in meiner Liebe den fürsatz haben/ den ewre tugend könne verwerffen/ ich will euch auch für meiner schwester noch klaerer sagen/wann ich die macht hette/wolte ich euch ehelichen / werde auch in erwartung derselben macht/ keinen fürsatz gegen einiger anderen Persohn/ als gegen euch nehmen. Delie aber meynete/ er könnte darauff nicht warten/solte es auch nicht begehren/ dann er wurde vielleicht noch viel andere hindernüssen alsdann finden. Ach: wie bin ich solchem übel underworffen/sprach er/gantz traurig und erschlagen/ wann jhr mit diesem hertzen so ich euch gegeben/ verachtet / waß ich euch mag præsentiren/ wie werde ich dann etwas finden/ daß euch würdig genug seye? sie hielt jhre augen auff den Boden / und erhub sie gehlingen auff die Princessin/ sagend: weil ich mich euch hab

gegeben/ so verthediget meine Sache wieder den Printzen euren bruder/ und lehnet ab die undanckbarkeit deren er mich will beschuldigen/ haltet jhm für/ daß er an mich mit fug nichts kan begehren/ als die erkandtnuß/ damit ich seine affection ehre. Zu ende dieser rede/ bathe sie nachmahlen/ daß sie sich möchte auff ein kurtze zeit absentiren/ also liesse sie mich in der quaal für so wenig vortheyl/ den ich hatte über jhre gedancken erhalten; meine schwester und ich blieben allein/ und betrachteten mit verwunderung diese tugend/ die sie uns alle tag mehr dan tausendsmal gab zu erkennen: in der weil sie so wenig von der Hoffnung/ die ich jhr auf eine Konigliche krohn gabe/ hielte/ ja sie beredet uns dadurch/ sie wehre noch mehr werth/ unnd stercket mich je mehr und mehr in dem vorhaben/ ich wolte sie nimmer begehren zubesitzen/ als dieselbe jhr auff das Haupt zusetzen. Andromeda war ernstlich wieder diesen schluß/ wie sie glaubte schuldig zu seyn/ aber sie arbeit vergeblich/ (zumahl ich an der Delia nichts sahe/ das ich nicht kondte urtheylen/ Sie wer aller sachen würdig. Ich gieng nicht von der Andromeda/ ehe sie mir versprochen sie wolte umb meines nutzes willen viel leyden/ und biß zum eusserst en sich dem König wiedersetzen/ wann Er fürnehme/ die Delia von jhr zunehmen/ ich empfing auch einen grossen trost an dem versprechen/ das sie mir manchesmahl hatte gethan. Der König hatte von wegen jhrer tugend/ und guten qualitäten besondere bedencken

dencken für sie/ und bezeuget jhr eine weit grössere affection als sonsten ins gemeyn. Und dessen bezeuget er/ bey der ersten rede / so die Königinn hatte wegen der ehe zwischen jhrer Tochter / daß Urania gar wenig darzugeneygt were / unnd erzehlet jhm / was ich von jhrer kaltsinnigkeit/ und die geringe zuneygung die sie zu mir hette / angedeutet : Die Königin/ welche unsern Heurraht mehr/ als alles in der welt begehrte ; redet mit Urania noch denselben tag/ und wolte aus jhrem Mund wissen/ ob die zeytung / die man jhr vermeldet/ war were. Die Urania wolte entweder jhrer tugend kein abbruch thun/ da sie vermeldetes/ ich hette jhr wenig gerathen ; sie wolte mir keinen verdruß thun/ und sagte auffrichtig zu der Königin jhrer Mutter/ sie hette keine zuneygung mich zu lieben/ was sie aber ausser diesem / aus wohlstand schuldig wehre / durch den Preyß den sie von meiner Person hielte/ würde es jhr schwer fallen/ daß sie jhr gemühte zu grösserem zeugnuß der liebe solte beugen. Bey diesem discurs lachte die Königin überlaut/ warff jhr bitter für/ wie so gar wenig gehorsam bey jhr wehr / unnd befahl jhr ernstlich / es in das künfftige besser zu machen/ mit der protestation / sie wolte jhren zorn/ wann sie nur fortführe / jhrem Willen länger zu wiederstehen/ genugsam zeygen. Die folgende Tage verfolgete Sie diese Princessinn immerfort / aber die Princessinn hatte Muht genug / viel von jhr zu leyden / ehe Sie jhr

die warheit bekennet / allso thäte sie täglich alle müglig keit die wiederwertigkeit / die sie gegen den mannspersohnen hatte / zu überwinden. Endlich aber / da sie sahe sich über alle massen gedrungen / und einem übelen tractament übergebē / glaubete sie / es wehre kein bund / daß sie solte für einen menschen länger leyden / der sie doch nicht liebete; nachdem sie aber eine lange und bittere straff von der Königin angehöret; worin wolt jhr / sprach sie / daß ich einen menschen liebe / der keine affection zu mir trägt / der auch / nachdem er mir selbsten auff mancherley weyse zu erkennen geben / es mir selbsten gestanden. Philadelphus liebete euch nicht; sagte die Königin / worzu dienet dann daß offentliche zeugnuß / und die klagen die er thut / wegen ewrer kaltsinnigkeit. Es ist mir leyd / sprach Urania / daß ich jhm diesen bösen dienst erweyse / wie auch bey dem König / dessen vorhaben mit ewrem willen überein stimmet; Wenn wir aber einen muth nach ünserem herrkommen tragen / werden wir nicht mehr deß Philadelphi anliegen vergewaltsamen / sondern werden allenthalben so grossen vortheil finden / alß wir mit jhme hoffen. Die Königin war durch diese Rede verbittert / gab jhrer dochter kein gehör / sondern eylte zu dem König / schröcklich über mich zu klagen / ich hette jhrer dochter gespottet / auch seiner selbsten / indem ich gar unwarhafte sachē fürgebracht: Urania were nicht von solchem geschlecht / daß mann sie dergestalt betriegen solte / der gantze Hooff verwunder-

wunderte sich / daß ich jhr fürzöge/ eine geringe Frembde/ von niederē und unbekandtem herkommen/ die der Andromeda dienete ; man murmelte bereyts hiervon allenthalben / und wann er nicht zu rechter anordnung möchte kommen / wurde ich das gelächter und verachtung seiner underthanen werden. Der König/ der in allen sachen der Königin meynung beyfiel / liesse sich sonderlich angehen / was sie wieder mich geklagt hatte/ und bezeuget jhr / daß wann ich mich nicht geschwind erklährete jhme darinnen zu folgen/ wolte er mich an die Princessin Uranie binden / dafern ich nicht alle andere affection für sie wolte fahren lassen/ würde er mich zu meiner schuldigkeit durch mehr dann ein zeugnuß seines zorns zwingen: unnd von stund an rüstet er sich/ sein gantzes ansehen zu erweysen/ auff daß er mich demühtigte nach seinem begehren/ oder diesen grausamen hindernüssen nicht übergebe / in denen ich hernach so lang geseufftzet / auch durch dieselben ich mich in einem elendigen zustand befande. Philadelphus erzehlete die geschichte seines lebens angehörter massen/ da eben die Princessin Artemisia , mit grossem wollgefallen jhm zuhörete und auffmerckete, erachtete sie / die erzehlung würde lang fallen/ föchtet auch darneben / Printz Alexander möchte in sorgen seyn / wegen so lang verweylten spatziergans / schickte jhm den Tidee bericht zu thun/ und die sorge/ so er jhret wegen hette können fassen/ zu benehmen. Nach diesem gegebenen be-

felch/den sie dem Tideo zum ohr ansagte / kehret sie sich zu Philadelpho, nachdem sie jhn aber umb verzeyhung gebetten / daß sie in seinen discurs were gefallen/höret sie jhm ferner zu.

Der König hatte nicht so bald der Königin zugefallē den schluß gefasset/ mich zu plagen/ daß er mich beschicket / unnd mich mit bösem Anblick genugsam empfienge: Der betrug/ sprach er/ den jhr mir gethan/ist zu ewrer schand entdecket/ und wann jhr so viel gehorsam hettet/ als die Princessin Urania / hettet jhr mich nicht in solche bekümmernüß gestürtzet / wie ich jetzunder müssen einnehmen. Diese Princessin untergibt sich der Königin/jhrer fraw Mutter willen; und jhr erweyset nicht/ was jhr ewrem Vatter schuldig seyd/da doch die sachen / die er an ewer gebühr begehret/ nur zu ewrem nutzen seyn. Wir haben erkent/ Philadelphē/in welcher warheit jhr euch verdeckt hieltet/ sind auch nicht mehr unwissend / was die ursach ewrers ungehorsambs seye. Das erwartete ich nicht von euch/ewrer aufferziehung: und diese niedrige gedancken / dadurch jhr den anfang ewres lebens verläugnet/geben ein empfindlichen wiederwillen bey denen / die jhr beste Hoffnung auff euch gesetzt hatten. Betrachtet es ein wenig fleissiglich/ und ernstlich/ jaget auch von euch was ewer herkommen mag schändlich anstehen/ damit jhr euch nicht in den zorn ewres Vatters/ und die verachtung der gantzen welt stürtzet : der König redet mit mir auff solche weyß / in dem

spatzier-

spatzieren / daraus sein mißmuht leichtlich war abzunehmen: Ich aber blieb unbeweglich/ das gesicht zu boden geschlagen/ unnd noch unwissend/ was ich jhm vor eine antwort möchte geben: ich gedachte anfangs mit jhm zu fuchsschwäntzen/ und meine lieb jhm zuverläugnen / biß ich mit der zeit sein gemüht möchte befriedigen / unnd er endlich mit mir gedult hette: Aber ich erkandte nachgehends / daß wenig augenschein zur Hoffnung wehre; unnd wie es unmüglich war jhm etwas zu verhelen/ mehr als er nicht hatte in kundschafft gebracht/ bey dem gantzen Hooff/ und nicht kondte länger verborgen bleiben ; wann ich nicht unterliesse die Delia zubesuchen ; Ich meynte/ solche würdige person wehre mehr dann zu viel werth/ daß ich solches gestünde / mich auch billig beleydiget halten kondte / wann ich meine gedancken gegen jhr länger verläugnete. Als ich nun den König mit mehrer sicherheit / dann zuvor anschawete/ sprach ich: die forcht/ Gnädiger Herr/ die ich truge/ euch zumißfallen / hat mich bißhero gezwungen/ euch die warheit zu vermänteln; und wann ich nicht in ewrer güte so groß vertrawen setzete/ würde ich die kühnheit nimmermehr haben genommen/ solches zu bekennen. Wahr ist es/ gnädigster Herr/ daß ich hab gefehlet / wann es je ein fehler ist / daß man ohn ewer befehl darff lieben/ da doch vom Himmel kein schönere/ noch lieblichere gab der welt ist wiederfahren. Aber dieser fehler war nit eigenwillig und alles das bedenckē

daß ich haben können / war nicht starck genug/ mich gegen der Delia zu wehren/ wann jhr/ sprach der König / einige tugend bey der geburth solcher passion hettet entgegen gesetzet/ wehret jhr versichert blieben/ daß jhr euch wohl hettet können verschantzen/ durch die schöne Exempel / und ewrer schönen aufferziehung/ daß ewer sinn nicht wehre durch lasterhaffte zuneygungen zu boden gezogen worden. Das laster sprach ich/ hat mit den zuneygungen/ die ich vor Delia hab/ nichts zuschaffen; und wann jhre tugend vielleicht/ die sie nach der höchsten staffel/ die ein mensch jemahls erlanget/ Ew. Mtt. bekandt wehre; wurden sie ohne zweiffel kein urtheil fellen / zu jhrer beleydigung. Sie hat mir nie keine gedancken eingeblasen / die jhr nicht allerdings ähnlich wehren / und vor die allergröste Princessin der welt/ solte ich keine andere gedancken haben/ mit grösse ehrerbietung begleitet / noch mit bessern und nützlichern gedancken begabet / als wie ich vor Delia getragen. Was habt jhr dann/ sprach der König / vor gedancken etwas ernstlicher als zuvorn ? seyd jhr dann gesinnet zu ehlichen? Ich weiß sehr wohl/ sprach ich / was ich vor ein underscheidt soll machen/ unter den willen meines Vatters/ und meines Königs/ solch Vorhaben ohne jhren Willen nicht zu underfangen/ will dennoch Ew. Mtt. sagen/ daß/ wann ich ein solches hette erlanget/ wolte ich die Delia ehligen/ vor allen andern Princessinnen der welt. Auff diese wort/ welche der König

wig zwehn oder drey schritt zu ruck/ und sahe mich ahn/ mit zornigen augen: was höre ich/ spach er? und wie ist der Fürst/ den ich zur welt gezeuget/ so nidrig worden/ der mir doch so schöne hoffnung hatte erwecket: wohlan/ Philadelphe, ihr habt dann ewre augen auff die Delia können werffen/ mit einem fürsatz der Ehe. Ich sagte/ zu E. M. ich würde solchen fürsatz nimmer haben/ wann ewer will hie darwieder wehre; ich wiederhohle aber/ daß wann jhr mir die erlaubnüß gebet/ ich die Delia ohne zweiffel werde eheligen/ wann jhr ja darzu werdet sprechen/ ich sie auch würdiger erachte/ als alle hoheit der Königinnen in Cilicien. Der König pliebe mehr stiller/ als zuvor/ konte auch wegen vieler einreden sich ohne verwirrung nicht wohl außlegen/ gieng vielmahl die Kammer ohne sprechen auff und abe/ sahe mich offt an/ und gab seinen unwillen gnugsahm zu verstehen/ doch fing er endlich ahn allso zu sprechen:

Ich weyß/ Philadelphe, daß ich auff ewren fehlen/ einige straff solte folgen lassen/ dieselben zu erkennen/ so habt jhr mich auch nicht so schlecht hin erzörnet/ daß ich euch muß/ die nachrede zu verhüten/ nicht wenig zorn erweysen. Aber ich will damit gnug haben/ daß jhr eine solche straffe leydet/ durch welche jhr vielleicht wieder zu ewrem gehorsam kehret/ auff daß ich euch heylen möge/ von der passion, die ewer ruhe und ehr verderbet/ nemlich/ daß ich die ursach wegnehme/ von ewren augen: morgenden Tages/ ohn fernerm

auffschub/

auffschub/ soll die frembde Dame von Hooff/ dahin sie den ungehorsam/ unnd die zerrüttung hat eingeführet; ich werde jhr nicht unrecht thun/ wann ich sie laß aus dem land ziehen/ und in guter sicherheit wieder in das jhrige begleyten. Auff solche Wort bekahm ich eine tieffe Wunden ins Hertz; aber sie machte mich nur desto behertzter/ und antwortet dem König ohne bestürtzung: Es stehet in ewrer macht/ Gnädiger Herr/ die Delia von ewrem grund und boden abzuschaffen; aber ich werde nach jhr nicht drinnen bleiben/ und wo sie auff der welt wird anzutreffen seyn/ werde ich jhr folgen/ biß an mein letztes ende/ werde mich auch nicht lassen durch eynige gewalt/ noch eyniges nachdencken/ nimmermehr lassen abwenden. Das will ich euch/ sprach der König/ wohl verbieten/ von zorn gantz eingenommen/ werde euch auch vielleicht an solchen ort setzen/ da jhr keine Freyheit mehr habet/ nach der Delia zulauffen. Unnd dieses sprach ich/ ist auch in ewrem belieben/ doch werdet jhr nimmermehr die macht bekommen/ daß ich ohne Delia möge leben: Und wann jhr mir das vermögen nehmet/ nach jhr zu ziehen/ werdet jhr durch allen ewren Gewalt mir nicht benehmen können/ die macht zu sterben/ wie ich dann ohne zweyffel thun werde/ wann jhr solche Strengigkeit wieder mich treibet: Der König wehre auff solche erklährung schier aus dem stiel gesprungen/ wie er mir dann

viel

viel herbe unnd bittere Wort gegeben. Als er nun ziemliches fewer hatte außgegossen / sprach er: Philadelph, durch ewer stillschweygen / verwegenheit unnd niedriges thun / macht jhr euch meiner affection unwürdig / doch will ich gewalt brauchen/ daß ich euch wieder zu recht bringe: Gehet von meinen augen weg/ und kommet nicht wieder / jhr habt euch dann bereytet / mir/ als ewrem Vatter/ und als ewrem König / was jhr mir schuldig seyt/ zugeben / Er trieb mich solcher gestalt von seiner gegenwart/ unnd ich gieng hin mit solcher scham der gedancken / daß ich in langer zeit nicht wieder konte mein ruhigen geyst finden: ich machte dennoch ein festen schluß / mir die Delia vorzubehalten / oder zu sterben / auch nichts von dem Vorhaben / das ich jhrethalben hatte gefasset / durch allerhand Dräuwort / oder eynig tractament von dem König nachzulassen. Noch denselbigen abend erzehlte ich der Delia alles wie auch der Princessin Andromeda / darauff fienge Delia wieder an jhren abschied zu suchen; aber ich hinderte / daß aus jhrer bitt nichts wurde / da ich jhr sagte / mit solchem Gesicht / in welchem under dem zeychen / so eine grawsame passion außdruckte / man konte eine starcke resolution erkennen: Delie, ich hab euch vielmal gesagt / es stehe in ewrer macht mich zuverlassen / aber ich bezeuge euch zum allerhöchsten / daß / wann jhr so unmenschlich seyd gegen einem Prinzen / der Euch hierzu kein ursach gegeben / unnd

wieder

wieder die Schuldigkeit der erkandnuß/ und der Gottesforcht jhr euch könnet entschliessen/ mich in dem ungewitter oder schiffbruch darin jhr mich habt gestürtzet/ zuverlassen/ so werde ich diesen degen mitten durch mein Hertz vor ewren augen stossen / ob ich vielleicht das ewrige durch mein blut möge erweychen/ weil ich es nicht kan durch die Prob einer solchen affection / welche in den gräntzen/ wie ich sie vor euch habe/ vielleicht von einer andern Damen nicht solt so grawsamlich verschmähet werden. Delia/ wär zwar unempfindlich zu der liebe/ doch zu dem mittleyden; jedoch wann ich jhr deßwegen zusprache / erzeygt sie sich getroffen/ und ließ von dem vorhaben/ uns zuverlassen/ viel fallen : aber es war nicht ohne zeugnus eines scharpffen schmertzens/ weil sie sich erkandt eine ursach unserer bekümernüß/ mit versicherung/ daß sie gar wenig gedacht hette/ solches zuthun. Unterdessen wolte der König/ weil er mich affectionirte/ vor mich sorgen/ und furchtete die drawwort/ die ich gesprochen hatte/ entweder nach der Delie zu ziehen / oder mich selbsten entleiben/ im fall er mir die Freyheit benehme / mir andere Hindernuß in den weg werffen/ wie er nun sahe/ daß jhrer viel unter seiner Höflingen / oder schier alle mit lieb gegen jhr entzündet / gab er jhnen den lust / der Delie auffzuwarten / unnd versprach zu solchem fürhaben alle beförderung unnd hülffe: er wolte sich sonderlich deß Antigenes bedienen/ der einer unter den verliebtesten war/ und

vor

vor andern bequehm/ einer Damen lieb zu erwerben. Er war wegen seiner person schön genug/ sonsten artig und keck / darumb achtet jhn auch der König zu solchem dienst tauglich / daß er auff der Delia gemüht wohl köndte etwas gewinnen/ und die eynigkeit die er jhm zwischen jhr unnd mir hatte eingebildet/ zerbrechen; also wolte er sie jhm nicht nur zur ehe geben / sondern auch durch die güter/ die er jhm möcht geben / den mangel bey dieser frembden ersetzen / daß er ursach hette / mit seinem glück sich zuvergnügen. Antigenes satzt sich auff solch vertrawen in dieß Schiff zu solcher werbung ohne wiederspenstigkeit. Ob er schon bey der Delie allen zutritt hatte / mit dergleichen personen von seiner qualitäten bey den Töchtern der Princessin/ und der Königin die jhm schon hatte ohne nutzen etliche proben von jhrer lieb sehen lassen / auff die vom König gemachte Hoffnung/ verwickelt er sich mehr dann zuvor/ unnd wartete der Delie offter genug auff / doch anfangs allgemach/ mich nicht zu erzörnen: aber da er sahe/ wie ich die Delie in aller freyheit deß gesprächs liesse/ macht er sich etwas kühner / bezeugete seine lieb/ und den Vorsatz / den er hette vor sie/ mit mehrer sicherheit/ als zuvorn; also glaubte er / daß er den grösten gewalt so er thun könte bey jhr/ so wohl jhre gunst zu erwerben / als dem König in seinem vorhaben zu dienen / wehre daß sie jhr meine gedancken eröffnete/ unnd jhr alle Hoffnung/ so sie von meiner affection etwan gefasset / liesse fahrē:

in solchen gedancken/bildete jhr sie vor/daß durch alle gesatz der vernunfft/sie sich an mir nicht solte auffhaltẽ weil ich kein uffsehen nach jhr konte haben/ welches jhr nicht an ehren unnd Glück nachtheylig wehre; daß der sinn eines jungen Mannes von meinem alter sich könte leichtlich entzünden/ welches eben geschwind wiederumb vergienge. Wann ich aber schon den besten fürsatz vor sie hette/ nach allem vortheyl/ so wehre ich doch nicht eygen Meyster / und solte nicht meynen/ daß der König länger würde zusehen / daß ich jhr mehr zeugnuß meiner liebe solte geben. Durch solche reden/ die er ohne auffhören vor jhren ohren liesse erklingen/ hette Antigenes etwas außgerichtet/ wann er ein andern sinn / als die Delia hette für sich gehabt: Aber diese wundersame/ob sie schon erachtete/ es wehre dennoch etwas warheit in seiner rede/ liesse sich zu seiner gunst nicht bewegen/ unnd nahme die proben seiner lieb mit solcher verachtung an/daß ein weniger verbundener Sinn/ als der seinige/ so wohl durch seine liebe/als durch das versprechen deß Königs/ sich hette abweisen lassen; Neben Antigene waren noch viel andere/ die umb Delia hatten zancken mögen / mit dem Besitz aber dieser Damen hette der König dem jenigen gelobet/ ein grosses gut / der sie abwenden würde võ jrer hofnung/die sie auf mich geworfẽ.

Ich sahe solches alles von anfang ohne bewegung/ förchtete auch niemand als Delia , die ich hatte unbeweglich in meiner Lieb gefunden/ Sie

möchte

möchte sich durch weit geringere leut/ als ich bin/ verkehren lassen. Aber das geschrey gelangt allgemach biß an mich/ daß Antigenes gedächte sie in kurtzem zu ehlichen/ der König hette es auch beschlossen/ unnd alle ding schickten sich hierzu/ als wann es gantz gewisse were. Ich bekam ein empfindlichen verdruß darüber/ dessen ich das erste gemerck der Delia gab mit genugsamen grossem trawren/ dan sie erachtet/ dieser gemeyne ruf hette was in meinem sinn gewürcket: aber sie stellet mich zu frieden/ durch andere reden/ als sie zuvor pflegte. Philadelphe, sprach sie/ ihr kennet mich nicht/ ihr wollet dennoch glauben/ daß nach der ehr/ die ihr mir thut/ ich nicht würde lieben/ das geringer als ihr/ seye. Auff solche wenige wort/ die sie mit einer andern stimm/ als von demütigkeit/ welche sie biß dahin nach ihrem Glück/ hatte gerichtet/ schiene mir auff ihrem Angesicht etwas höhers/ dan zuvor; ich empfand auch an mir/ daß ich sie mehr ehrete/ als sonsten. Ich bin/ sprach ich zu ihr/ über ewrem Schluß begauckelt/ aber ach! wie viel mehr würde ich es seyn/ und in was für glückseeligen Stand würdet ihr mich setzen/ wan ihr/ an statt das ich hoffen möge/ ihr werdet nichts unter mir lieben/ mir versprechen wollet/ nichts als mich zu lieben. Ich werde euch/ sprach Delia/ nicht versprechen/ daß ich euch liebe/ doch werde ich euch mit Warheit sagen/ daß/ wann ich gegen einem Printzen/ wie ihr seyd/ nicht empfindlich bin/ glaub ich nicht/ daß ich es mein

lebtag

lebtag gegen jemand anders seyn werde. Diese wort waren aber unschuldig / doch konte sie Delie nicht ohne veränderung der farb sprechen / gleichwohl schöpffte ich daraus kein geringen trost. Ich steiffte sie hierin nach müglichkeit / in der verachtung solcher geringen mitbuhler / welche jhre schöne und deß Königs willen mit erweckete / dan von natur war sie so wohl darzugenengt / daß ich gar keine mehr hatte sie zubewegen. Aber baldthernach stieg deß Königs gnad so hoch gegen Antigene, daß / ob er schon so fern war / der Delie willen zuerlangen / jederman glaubete er würde sie ehlichen. Der König traff sie einmahl in der Princessin zimmer ahn / die er kahm zu besuchen / und sprach : Schöne Delia, ewer Hübschigkeit hat bey Hooff wundersame sachen gewircket / aber ich halte euch so verständig / und klug genug / daß jhr underscheydet die wahre Liebhaber / die euch der Hooff hat gegeben / gegen andern / die nur euch suchen zubetriegen. Gnädiger Herr / sprach Delia, man hette so wenig vortheil / eine frembde Dame zubetriegen / daß ich nicht gedencke / ob je ein solcher gefunden wehre. Philadelphus / sprach der König / hatte diesen sinn / aber Antigenes hat alle rechtmässige sachen vor / deme ich auch will helffen. Delia ändert die Farb bey diesen worten / mit etwas zorniger bewegung / unnd schlug die augen mit verächtligkeit zu boden / und sprach: Gnädiger Herr / ich werde wohl wissen den underschend zwischen Antigenes und zwischen dem

Printzen.

Printzen Philadelpho zumachen / so wohl was jhr vorhaben / als was jhre personen mag betreffen. Sehet zu / sprach der König / daß jhr euch nicht bethöret findet / daß jhr nicht vor ein falschen glantz ein rechtes gut fahren lasset / welches jhr mit der ehe Antigenis köndt haben. Ich bin / sprach Delia, solches glücks nicht würdig / unnd wan ich in Cilicien solte einen Man nehmē / würde kein mann sein wie Antigenes. Der König merckete wohl / daß jhr solche rede zorn erweckete / und gedachte sie nicht ferner zutreiben: ob er schon sich gegen sie etwas auffbringen lassen / kondte er doch nach dem anblick dieser Schönen seinen zorn nicht verfolgen / noch sich wieder die ehrerbietung / die nur kein mangel an erkandtnuß hatte / verfechten: aber bald hernach ließ er jhr / dem Antigenes zum besten / durch seinen diener einem sagen / wan sie jhm wolte ein gefallen erweisen / köndte sie sich ehist schicken / jhn zu ehlichen. Delia gab dem überbringer diese antwort: Jhr werdet dem König sagen / wie ich bitte / ich finde mich höchlich verbunden gegen jhm / wegen solcher Sorgen / meines Glücks / ich gedencke aber / solches in diesen landen nicht auffzurichten / unnd weil ich unter einem andern Printzen bin gebohren / lasse ich denselbigen walten. Ich war mit dieser antwort von Delia wohl zufriden / dadurch sie dem König bezeugete / wie wenig sie begehrte / sich seinem willen zu untergeben: aber ich fand mich so scharpff wieder Antigenis unhöfligkeit / und unver-

verschämbte zanhalten/ daß ich sie nicht länger ertragen konte. Anfangs ließ ich es genug seyn/ daß ich jhn sawer ansahe/und mit grosser weltsinnigkeit und verachtung annahme/so offt er sich zu mir nahete:da ich aber sahe/daß er sich annahme/ als wüste er die ursach nicht/und daß an statt er von seinem vorhaben solte abstehen/ besuchte er die Delia nur offter/und triebe sie nur desto halßstarriger/als zuvor je; Ich verlohr die betrachtung/ die ich hatte/ biß dahin zu deß Königs willen/der jhr offentlich understützte:als ich jhm einsmahls hatte in der vorkammer angetroffen/ wie er eben aus der Delie kamer gieng/ hielte ich jhn mit den armen/unnd sahe jhn an mit solchem gesicht/ daß er zum theyl erdencken kondte/ was ich auff dem Hertzen hatte/ Antigenes/sprach ich/ wo kompt jhr her/ gnädiger Herr/ sprach er/mit einem übelversichertem gesicht/ ich kom von der Delia kammer. Vnd was ist/sprach ich/solches vor ein vorhaben/das euch so oft hinführet? Gnädiger Herr/ antwortet Antigenes; ich meynte/ jhr wissetet darvon / der König hat genugsam offenbahret/ daß er will/ich solte Delia heurahten/darumb ich auch glaubte/ewer Hoheit wehre dessen nicht unwissend:daß jhr/sprach ich/die Delia ehelichet/ in dem ich jhm ein hönisch gesicht gab:darüber Antigenes sich sehr bekümmerte/ und nachdem ich jhm die wort wiederholte: sprach ich/ sehet jhr diese thür/und deutete darmit auff der Delie zimmer/ ich verbiete euch keinen fuß mehr darinn zusetzen/

auch die tag ewres lebens mit der Delie nit mehr zusprechen: gedencket dieses verbot / wann jhr aber darwieder thut / so rüstet euch den Todt von meinen engen Händen zu empfangen. Antigenes wurd bleich und zitterte auf solche dräuwort / hatte auch nit das hertz / mir etwas zu antworten; so bald er aber von mir gieng / that er dem König einē fußfall / und erzehlet was jhm wehre begegnet / protestirete dabey / / er hette nit Hertz genug / mich zu erzörnen / und in meiner liebe zuhindern. Der König fiel in einen so gewaltigen zorn / als er sein lebtag gewesen / gosse aus wieder mich / unnd die unschuldige Delia, ein theil seines zorns / was jm in den mund kam: Er befahl dem Gesippo einem Hauptman seiner Wacht / der solte zur stund die Delia suchen / und jhr befehlen / daß sie sich schickte innerhalb dreyen Tagen / aus Tharsis zu weychen / und wieder in jhr land zu ziehen / oder wo sie sonsten ausserhalb seines Landes hinbegehrete. Gesippus gieng hin mit diesem befehl / aber nicht so heymlich / daß ich es nicht vor der verrichtung erfuhr; darumb gieng ich jhm entgegen / ehe er in der Princessin Andromeda Hauß kahm. Gesippus verwunderte sich / daß ich jhm begegnet: und noch mehr als er mir die Commission ansaget / ich antwortet aber / er solte deß fuesses zurück kehren / unnd dergleichen Commission sein Lebtag nimmer annehmen. Gesippus antwortet / Gnädiger Herr / ich kan die Ordre deß Königs meines Herrn nicht abschlagen; dieweil

dieweil jhr aber euch gefallen lasset / die verrichtung zuverhindern / was soll ich dem König sagen/ wegen verrichtung meines Ampts ? Jhr werdet jhm sagen/ sprach ich/ daß ich ewer Commission hab selbsten auff mich genommen / daß auch Delia jhren Abschied von meinem Mund würde etwan ehrlicher annehmẽ/ als von euch: daß ich jhr hab wollen die schande ablehnen / unnd sie sich sehe von solchem ort verbannet / von dem orth den sie mit jhrer gegẽwart zu viel ehret/ daß sie jhn auch wird von Hertzen gern / als jhrer gantz unwürdig verlassen / darumb er nicht bedarff seine macht sie zu vertreiben/ anwenden. Als nun Gesippus antwortet /der König biethe jhr ahn alle notturfft zu jhrem geleyt/ und hette jhm befohlen jhr anzusagen/ Er würde jhr alle Hülff wieder in jhr Land zu kommen ertheylen/ der König sprach ich were gar zu diensthafftig / und Delie bedörffte seiner Hülffe nicht : es würde jhr an convoy noch an einem geleytsman nicht mangeln/ er solte dem König sagen/ er werde mit der Delia seinen Sohn in alle künfftige zeit von sich jagen ; weil ich aber weder den sinn/ noch die macht hatte /die Delia in seinen landen wieder seinen willen zu behalten/ werde ich wissen mich ungescheuden under jhre Hoofleut einzustellen/ und sie biß an den letzten athem meines lebens nicht zuverlassen. Wie nun Gesippus über solche resolution sich verwundte/ sprach er zu jhm / ich begehr seines raths nicht: Er solte hingehen/ und mir nicht mehr antworten/

worten/ wie er dann auch thät / dem König bericht zu thun/ warumb er seinen befehl nicht hette verrichtet. Ich begab mich in mein losament/ dieweil ich mich nicht bequehm erkandte zu der Delie zu gehen / und deß Königs meynung jhr nicht wolte ankündigen/ auff daß ich jhr den sinn nicht stärckete von uns zu weychen; aber ich brachte die nacht zu in grausamer unruhe / dergleichen ich nie mein lebenlang empfunden; allso/ daß der tag sich sehen ließ/ ehe mich der schlaff ankommen. In meinen gedancken zogen tausenderley anschläge auff und abe/ und hielte mich nirgends auff / alß daß ich lieber alles leyden / dann die Delia verlassen/ noch mich von jhr vor meinen letzten seufftzen schenden lassen. Grausamer vatter/ sprach ich/ dein Gewalt ist schwach wieder solches hertz/ das kein andern Gewalt/ als von der Delia erkennet/ und alle macht/ so die Natur mag haben gegeben/ wirstu dennoch von mir nicht erhalten / was du mit Tyranney suchest. Ach Delia, daß ich doch viel ehr tausendmahl den todt leyde / daß ich nur einmahl den willen verliere/ dich ein augenblick zu verlieren / ja daß ich eh alles recht an Cilicien der Krohn begebe/ auch waß ich noch an dem Leben selbst mögte haben/ daß ich nicht solte euch allzeit trew zu sein begehren. Dieses Engelschöne bild/ mit ewigen linien mitten in mein hertz gegraben/ wird alle andere abbildungen / so ein unbilliges ansehen wird eindrucken wollen/ außjagen; es ist kein schuldigkeit/ kein gehorsam/ gegen der De-

die macht in die Wagschal zu setzen. Den folgenden tag war ich bald noch nicht recht angekleydet kam Adrastus, hiebevor mein gewesener Hoffmeister in meine kammer/ endlich durch seine tugend bey dem König und bey dem gantzen Hooff under den ansehnligsten in Cilicien geachtet / den ich auch besonders hoch hielte / darumb ich auch bey seiner ankunfft eynigen trost hoffete / aber er sahe mich ahn etwas unwillig/ und sprach: Gnädiger Herr/ ich komme von dem König / der in solchem zorn wieder euch ist / daß jhr mühe werdet haben/ jhn zu stillen/ wann jhr ewren sinn nicht in seinen willen schicket. Die hindernüß/ welche jhr jhm in dem befehl an Gesippum gethan / hat jhn so schröcklich ergrimmet/ als ich jhn jemahls gesehen: in seinem ersten zorn ließ er sich bewegen/ daraus euch groß bekümmernüß wehre entstanden/ hatte sich auch nicht erweychen lassen / als auff die hoffnung so ich jhm machte / jhr würdet hinführo seinem willen mehr folgen. Auß solcher Hoffnung gnädiger Herr / hab ich das ampt auff mich genommen/ das er andern aufftragen wollen/ nicht zwahr/ wie jhr leichtlich könt erachten/ daß ich einige gelegenheit suchte / euch zu mißfallen/ sondern euch mit mehrer sanfftmuth anzudeuten / was euch vielleicht desto mehr verbittern würde/ wann jhr es auß einem andern mund/ als aus meinem soltet erfahren. Was ist es/ Adraste, sprach ich/ in geschwinder eyl/ was mag der König mehr grausamer gegen mir im sinn haben/

als

als was er mir bezeuget hat? Er will / sprach Adrastus, jhr sollet die Delia nicht mehr besuchen/ mit diesem befehl an euch/ daß ich es euch verbiete/ bey straff seiner ewigen Vngnade. Daß er mir dann/ sprach ich mit starcker stimm/ zu leben verbiete/ so wird er mehr gehorsam bey mir/ über solchen Verboth finden / als daß ich die Delia nicht mehr besuche: Mit nichten/ Adraste, nicht suchet bey mir einigen wollgefallen / vor dieß/ des Königs vorhaben; ich weyß das / daß er mein vatter ist; ich weyß/ daß er mein König ist/ aber ich bin in solchem Stand nicht gebohren/ wie andere seine underthanen / so bin ich noch weniger ein Leibeygener. Wann er von mir nichts wird fordern / dadurch ich meine stärckeste zuneygungen / die über sein Ansehen streichen / nicht müsse vergewaltigen/will ich jhm gehorchen/auch mit verlust dieses lebens / das ich von jhm hab/ vielleicht mag er bey seinem geringsten underthanen nicht so viel gehorsam und underthänigkeit findtn / als bey mir; aber wenn er mir wird befehlen/daß ich die Delia nicht mehr soll lieben oder besuchen/ da wird all sein vermögen/ welches Er über mich als mein König/und mein Vatter hat mich nicht zum gehorsam verbinden: ich werde die Delia sehen / solte sie gleich hinder hundert mawren stecken: Er hat auch diß einige Mittel/ welches ich jhm hab vorgelegt. Gnädiger Herr / sprach Adrastus, die erste Bewegung einer solchen passion wie die ewrige ist/

 mögen

mögen ahn ewrem alter entschuldiget werden: wann jhr aber ein wenig besser selbsten an euch gedencket/ so werdet jhr finden, daß durch solche beharzliche verbitterung bey dem König jhr euch stürtzet in grosse unordenung / sampt der gewissen gefahr / grosse bekümmernüß auff euch zu laden. Alle bekümmernüß sprach ich/ die ich kan förchten/ können nicht anderst als leicht seyn/ in vergleichung dessen/ daß jhr mir fürleget / ja der König kan mir durch all sein ansehen kein grösser übel anthun/ als daß er mich hindert/ die Delia zu besuchen: Nein Adreste, ich werde nimmermehr grausamere sachen in meinem Leben erfahren: dafern jhr mich liebet/ werdet jhr dem König fürhalten/ er soll durch diese grausamkeit einen eynigen sohn/ und einem solchen sohn/ der vielleicht seines herzkommens würdig ist/ in eine gewisse verzweiffelung nicht stürtzen. Adrastus versprach allen müglichen fleiß vorzuwenden/ doch solte ich meine diener hören; aber ich antwortet/ ich köndte nicht mehr folgen/ und rath nehmen: meine freunde solten sich mehr bekümmern umb meiner ruhe/ als umb das vorhaben der Königinn / wann es wieder mein leben gereichet; unterdessen erwartet nicht Adreste, von mir einen eynigen gehorsam auff den befehl/ den jhr mir seyd kommen/ anzubringen. Ich werde die Delia besuchen / ja ich werde sie von diesem tritt besuchen / auff daß ich jhr bezeuge/ daß alle die verfolgungen / die ich jh-

rent

rent wegen leyde/ mir süß und herrlich sind / dienen auch darzu/ daß sie von mir annehme die proben meiner affection, die ich jhr noch nie hab gegeben. Adrastus könte nichts anders von mir erhalten / und als er zum Hauß hinauß ging/ folgete ich jhm nach der Delie zu gehen. Diese Dame/ sampt der Princessin bey welcher sie zur stund war/ mercket anfangs aus meinem angesicht eine ungewöhnliche bekümmernuß; wie sie aber schon zuvor waren genugsam betrübet durch das geschrey/ das jhnen war zu ohren kommen/ was für order der König dem Gesippo gegeben / wie ich es auch verhindert hette / wurde jhr bestürtzung/ weil sie mich beweget sahen/ nur verdoppelt. So bald ich war zu jhnen kommen/ sprach ich: meine liebe und unempfindliche Delia, mann vergisset gar nichts mich zu verderben / dafern jhr aber zu meinem unglück helffet wie jr bißher gethan habt/ weil jhr so wenig euch darumb angenommen/ bin ich mehr dann verlohren / allso daß meines gleichen kein Printz jemahls ist gewesen. Mann will mich von euch reissen / mann verbeuth mich euch zu besuchen / und alles mit einem wort zu sagen/ mann berchtet wieder mich / was am grausamsten und am unerträglichsten ist. Werdet jhr mich dann in diesen eussersten nöthen verlassen/ darinn ich bin umb ewret Willen gerathen? werdet jhr mir dann keine hoffnung machen/ daß dieß mein Leyden / deme ich werde biß in dem

kont darbieten / dieses harte hertz mit der zeit erweychen? Ach Delia! Wann jhr unbeweglich seyd in der resolution, mein übel mit einer unpartheylichen grawsamkeit anzusehen? Wann jhr aber kein absehen habt/ auff die bekümmernüß die ich gedencke zu praviren/ / auff daß ich gäntzlich ewer seye/ so ist es ohne nütz/ so ist es unbillig/ daß ich dieses elende leben in einer mehr verdrießlichen längde/ mit Verdruß verschliesse / zumahl ich in einem Augenblick deß Königs Grausamkeit / und die ewige kan sättigen. Obschon dieser discours / wie beweglich er auch war / nicht alle begehrte Würckung hatte / so war doch Delia nicht gantz unempfindlich / ich spührete auch das Mittleyden gegen mir / ahn vielen Stücken/ wie sie dan jhre augen auff mein Gesichte/ wehmühtig genug wendete/ mit diesen worten: Jhr treibet mich auff das eusserste / welches eben so hart ist/ als ewer zustand; auch durch die Willfahrung/ die ich vielleicht über meine gebühr leyde/ umb dieser blinden Liebe willen / so jhr auff mich geworffen / jhr mich in solche Noth bringet / in welcher eine solche Dame wie ich bin/ sich nimmermehr villeicht gefunden. Waß soll ich dann nun thun / auff daß ich ewren Verwieß meyde / und erhalte / waß ich mir selbst schuldig bin? Wann ewre Gedancken sich nicht verkehret haben / was köndtet jhr dann von mir begehren in dieser Zeit/ und solcher Begebenheit/ da alle Sachen ewrem Fürsatz zu wiedern seynd:

Jch

Ich habe mich bißhero auffgehalten wieder alle Vrsach / die mich solten fern treiben / und da die aller wichtigste euch unbekandt seynd / nemblich an solchem Orth / da ich durch mein Vnglück verhasset bin / denen die allen Gewaldt haben: Was habt ihr aber für Mittel / mich länger wieder des Königs Willen auffzuhalten / zumahl sein Will ist / daß ich soll abscheyden / und zwar umb ewret Willen mir die Schand anthut / indem Er mich aus seinen Landen verjagt: Was köndt ihr mir aber verweissen / wann ich einer solchen macht wolte weychen / wieder welche all ewer vermögen mich nicht köndte schützen. Ich werde euch / antwortet ich nimmer kein Verweiß thun / werde auch mein gantzes Lebenlang mich ewrem Willen ohne Wiederrede underwerffen: werde euch aber wohl mit Warheit sagen / daß / wann ihr mich in dem Stand / darinn ihr mich gesetzet / verlasset / auch entschlossen seyd aus Cilicien zu weychen / und nicht gestattet / daß ich euch begleyte / werde ich den Geist auffgeben bey unsem abschied / alsdann wird diese ewre gantze seele den leib verlassen den ihr verwerffet / kalt und bleych in Cilicien / sie aber / wo ihr euch auff erden verkriechet / allenthalben nachfolget. Aber was wolt ihr / daß ich thun soll / antwortet Delia / und was für macht habt ihr gegen dem König ewrem Vatter / daß ihr auch euch lasset belieben in seinen Landen /

ob ich mir schon gefallen liesse / umb ewret willen mich darinn zu halten? vielleicht habe ich / sprach ich / mehr alß ihr nicht glaubet / so bin ich auch von den Ciliciern nicht so übel gewöllet / daß ich nicht könte einen guten theil von ihnen in die waffen bringen / wan der König euch wolte gewalt thun; daß ich dann / sprach Delia zu aller gefahr für mein leben stehe / als daß ich diß unglück solte verursachen / und einen Krieg zwischen Vatter und Sohn ohne zweck und nothwendigkeit enzünde. Bey einem andern muth / sprach ich / als bey dem ewrigen / köndte vielleicht die nothwendigkeit groß genug sein / wann es umb mein leben zu thun wehre / so wehre es auch nicht ohne zweck / dieweil ich einen solchen mir hab fürgesetzet / den ihr nicht verwerffen köndt / dafern ihr nicht wieder meine persohn eine grausame wiederspenstigkeit habt.

Deß IV. Buchs XI. CAP.

Philadelph wolte nichts ohne des Vatters willen thun. Fällt in ohmacht auff der Andromeda Bett. Sie bleibt bey ihrer resolution: auch bey der Princessin / wan nur Philadelph nicht in streit mit dem vatter kompt. Der Delie tugend macht sie als von einem König entsprossen. Streng urtheil über Delia und dem Printzen. Gesippus wird abermahl verschickt. Zanck deß Königs und des Printzen. Er begehrt den todt oder die freyheit: seine Ungebühr im Zorn.

Andro-

Andromeda wird angefochten. Delia zum eusserste verachtet. Philadelphus besucht die Delia täglich. Die Königin zörnete darüber. Delia wird todt kranck. Der Printz besucht die Delia bey der nacht. Sie will den feinden vergeben: Sie meynet zu sterben. Letzter abschiedt. Ihr herkommen heimlich entdecket. Ein gesandter vom König. Delia fängt ahn zu genesen. Der Printz wird kranck: der König besuchet jhn/ ist gantz erweichet. Deß Vattern entschuldigung; voller consens zu dem Heurath. Der König spricht freundlich mit Delia. Tigranes sucht hülffe. Philadelph und Archelaus werdẽ gute freunde. Medien wird wider erobert. Der Delia hochwichtiges schreiben/ wird in einem Paß und Fluß verlohren. Schreiben von Hooff in Cilicien. Weil das Haupt-Schreiben verlohren / reyst Philadelp in die runde weldt. Delia mag ein erdichter nahm sein. Ein newes Gesicht.

NAch diesen wörten/ dachte ich für das letzte auff des fürhaben / so ich mir hatte furgenommen/ blieb auch etlich minuten ohne reden/ in der postur eines sehr tieffsinnigen Menschen: bald aber hernach erhub ich den Kopff/ und sahe die Delia etwas hertzhaffter dann zuvor an/ bißher sprach/ hab ich angezeyget dem König meinem Vatter/ das/ was ich glaubete/ jhm durch die gesetze der geburth schuldig zu sein / auch

 eyfferi-

wann jhr den Printzen
n annehmet: so kan er
wegen der wiederspen-
aget/ wan jhr bey dem
uch thun kan/ so gantz
m ersten thun/bleibet.
ter Delia/ unnd letztes
n meynung gantz ähn-
d geschöpfft habe: Ich
/ hab auch keine solche
reperson/ daß ich sie
n ich es sagen darff) al-
aber gnädiger Herr/wie
rtheyl sich finden mag/
nen ehr/wie sehr ich auch
tzen zu einem ehmann
achten were wegen sei-
ner Kron; so werde ich
ehmen/ als durch deren
sollen undergeben Ach
ruffte ich überlaut/ jhr
rmhertzigkeit nit durch-
noch übrig seyn/ daß ich
die jenige mittel / durch
n nach hoffete/ mir un-
hl ich weit mehr wieder
zu streiten / als wieder
tter. Da ich nun diese
em zerstörten sinn / fiele ich

eyfferige begierde/ die ich hatte euch zu erwerben/ für das allerhöchste und eynig glück/ welches ich für mich konte erwarten/ so viel mir müglich war/ mit seinem wolgefallen: dieweil er aber jetzunder durch seine grawsamkeit mich von diesem gehorsam welchen die Natur mir hatte anbefohlen/ ledig zehlet/ so will ich nicht mehr betrachten/ die unbillige gebühr zum nachtheyl meiner ruhe/ und meines lebens/ auch nichts mehr verweylen; ich will gegen meiner Schwester sagen/ daß ich bereyt bin/ euch zu ehligen/ dafern jhr werdet bereyt seyn/ mich für ewren ehman anzunehmen. Andromeda wurd von dieser Rede gantz übereylet/ kondte kaum mit müh jhr abbrechen/ daß sie nicht mit einem laut ruffen jhre entzückung hette entdecket; sie sah mich an mit solchen Augen/ daß man sehen kondte/ was sie von meinem übereylen hielte: aber Delia hielte jhre augen auff die erde/ liesse auch nicht spühren/ daß sie durch meine Rede bewegt were: da sie nun etwas lang melancholisiert hatte/ nahme sie das Wort wieder mit voriger kaltsinnigkeit/ unnd sprach/ Philadelphe ich hab euch einmahl gesagt/ daß jhr mich/ nicht mehr kennet; Dieses sage ich euch abermahl/ versichere euch auch/ es werden nicht tausend Krohnen wie jhr sie mir anbiethet/ mich wieder das geringste meiner Gebühr verleyten. Wie! gnädige Princessinn antwortet ich/ unnd schrye mit entzückung/ soltet jhr

ewer

ewer Gebühr beleydigen / wann jhr den Printzen aus Cicilien zu ewrē ehman annehmet: so kan er dan hinführo zweyffeln / wegen der wiederspenstigkeit / die jhr gegen jhn traget / wan jhr bey dem letzten anerbiethen / das er euch thun kan / so gantz unempfindlich als bey seinem ersten thun / bleibet. Ewer erstes thun / antwortet Delia / unnd letztes anerbiethen / sind der jenigen meynung gantz ähnlich / die ich über ewre tugend geschöpfft habe: Ich bin nicht so unempfindlich / hab auch keine solche wiederspenstigkeit für ewre persohn / daß ich sie nicht solte fürziehen / (wan ich es sagen darff) allen denen die ich kenne / aber gnädiger Herr / wie grosser Schein unnd Vortheyl sich finden mag / für mich in der angebothenen ehr / wie sehr ich auch geneygt were / einen Printzen zu einem ehmann anzunehmen / der mehr zu achten were wegen seiner tugend / als wegen seiner Kron; so werde ich sie doch nimmermehr annehmen / als durch deren welchen jhr / und ich / uns sollen undergeben. Ach unbarmhertzige Delia! ruffte ich überlaut / jhr hartes Hertz! da die Barmhertzigkeit nit durchdringet / was mag aber noch übrig seyn / daß ich euch erweyche / nachdem die jenige mittel / durch welche ich es dem Schein nach hoffete / mir unmüglich seynd / zumahl ich weit mehr wieder ewer Grawsamkeit hab zu streiten / als wieder den König meinen Vatter. Da ich nun diese wort außredet mit einem zerstörten sinn / fiele ich

Ich so schwach und erschlagen auff der Andromedæ eusserstes bett/ daß ich bald schier keine empfindligkeit mehr hatte: Delia ändert durch dieses gesicht jhre resolution nicht / sondern sahe mich ahn/ daß ich wohl merken kondte/ daß mein bekümmernuß jhr zuhertzen gienge. Nicht klaget mich ahn/ gnädiger Herr/ ehe jhr euch ein wenig bedacht/ und an statt daß jhr mich anschauet/ alß eine frembde von schlechten herkommen/ die auch ein gemuth nach dem glück/ darin jhr sie sehet/ solte haben/ so last euch nicht zu wieder seyn/ daß ich euch sage/ daß ich solche gedancken habe / als eine grosse Princessin / wie es mir auch gantz rühmblich ist/ so werdet jhr dennoch von mir nicht haben/ waß jhr von mir begehret / wie jhr es köndtet erhalten/ von eines grossen Königs dochter. Diß ist ein Fürsatz gnädiger Herr/ von welchem wie unwillig sie euch auch fürkomme/ nichts von der weldt mich werde können abwenden / euch aber zu bezeugen/ daß ich nicht unempfindlich bin/ gegen der verbindung/ so ich euch schuldig bin / so will ich mich bereyten zu leyden umb ewret willen so viel mir wird müglich sein / von den Feinden/ welche ewere liebe mir hat erwecket : ich werde auch bey der Princessin bleiben / so lang ich werde bey jhr bleiben können / wann jhr nur nicht zum eussersten streit mit dem König ewrem Vatter gerathet. Ich werde thun/ sprach ich/ gantz wehmühtig/ was euch beliebet/ und ewre gedancken sind allzu schön / daß sie solten in einen solchen

muth/

nuht die euch gantz unterthänig ist/ eynigt mache zubestreyten hinterlassen: aber euch wird nicht befrembden/ daß ich die Hoffnung verliere welche ich hatte ohne ewren zorn können fassen/ und daß mit denselben/ ich fahren lasse alle die Liebe meines lebens. Bey vollendung dieser worten/ gienge ich in meiner Schwester Cabinet / da ich eine zeitlang allein geblieben / in den aller trawrigsten gedancken der welt vergraben. Die Princessin kame mich bald hernach zubesuchē/ und vergasse nichts/ was jhre freundschafft/ jhr/ mich zu trösten/ in den mund gabe: aber was für anliegen sie in meiner bekümmernüß bezeugete/ hatte sie dennoch der Deliæ Tugend in höchster verwunderung/ unnd wann sie daran gedachte/ und der augenschein nit darwider wehre/ wolle sie glauben/ dieselbe were von einem grossen König eher/ als von einem mittelmässigen Stand entsprossen. Ich vertriebe den übrigen tag entweder bey meiner Schwester/ oder in meinem losament/ in solcher unruhe / daß ich keine ruhe mehr übrig hatte. Aber den folgenden Tag empfienge ich newe ursach / sahe mich auch von newen wiederwertigkeiten wieder angefochten.

Der König hatte in erfahrung gebracht/ wie wenig auff sein verbott ich hette gegeben / unnd zu jhrem nachtheil die Delia hette denselben tag besucht/ darauff er in solchen eussersten zorn gerieth/ daß er entschlossen/ sein gantze Macht anzuwenden; zu solchem end aber macht er ein newe ordre

dem Gesippo/ daß er die Delia mit willen / oder mit gewalt von der Andromeda ziehe/ und sie mit aller macht in ein frawen Closter einschliesse/ darinnen sie der Diana sind geweyhet / da kein Mannsbild dorffte hinein gehen; aber die döchter nimmer heraus kommen / die einmahl hinein getretten / er gab auch zu gleicher zeit einem andern Officierer befehl/ mir anzuzeygen in seinem nahmen/ daß er mir mein losament zu einer gefängnuß gebe / mit verboth ohne seinen willen nicht herauß zugehen/ und zwar bey straff deß ungehorsams. Ich wurd durch die Spionen/ die ich bey dem König hatte/ zu anfang dieses berichtet/ darauff ich bald wehre aus den schrancken meiner schuldigkeit getretten/ auch etliche sachen wieder die ehrerbitung / die ich meinen Vatter schuldig war / begangen / welche ohne zweyffel einen verweyß hetten verschuldet. Ich macht mich zum theil Meyster über meinen Unwillen/ doch nicht dergestalt / daß ich nicht entschlossen wehre / ehe zu sterben/ als zu leyden/ daß Delie das geringste leyd solte auß stehen; in solchem sinn aber / an statt ich auff deß Königs Ordre, in meinem losament sollen warten / gieng ich hinauß/ in den Pallast/ eh Gesippus sein werck kondte verrichten. Ich hatte nicht lang spatzieret/ da fand ich jhn auff der gaß/ als das erste mal mit einem feinen hauffen von der wacht/ in bereitschafft etwas schwerers vorzunehmen. Ich hatte ungeachtet meiner ungnaden / ein guten Hauffen bey mir/ war auch von den Cilicieren gnugsam geliebet/ dieweil ich zu allen zeiten ein schier gleichen

Hooff hatte/wie der König. Es fehlete nicht wenig/daß ich nicht hette den Gesippum mit seinem Hauffen überfallen/ der zorn/ darinn mich solche begebenheit hatte gebracht/ hette mir all nachdencken benommen/ wan mich nicht etliche verständige männer hätten hinderhalten/ die sich eben bey mir befunden. Doch konten sie nit hindern/ daß ich nit Gesippum anfuhr/ jhm den gang unterlegte/ und mit worten/ die meinen zorn gnugsam bezeugetẽ/ also zurufft: halt innen/ unnd wann du dein leben liebest/ so gehe kein tritt weiter/ daß du mich in der person der Delia beleydigest: dir hette man wol gerathen/ wan man dir mit solchẽ cõmissionen hätte verschonet/ du wirst auch dein ampt thun/ wan du umbkehrest/ dem König anzusagen/ daß ich mich der erfüllung seines grausamen befehls wiedersetze. Gnädiger Herr/ sprach Gesippus, Ewer Hoheit weyß wol/ daß ich meinẽ meyster nicht anderst/ dann also gehorche; ich bin so übel von jhm empfangen worden/ weil ich dieser Tagen vereynigt war mit ewrem willen/ daß jhr es nit frembd auffnehmen werdet / wie ich bitte/ daß ich heut schärpffer seye/ die gegebene Ordre zu vollziehen; das werde ich sehen/ antwortet ich jhm/ unnd sahe jhn mit grawsamen augen ahn / wer so kühn sein möge / wieder meinen Willen hiedurch zugehen; unterdessen zuckt ich den Degen/ unnd hielt jhn dem Gesippo vor die Augen / der darüber erblasset / gieng etliche Schritt zurück/ unnd sprach gantz verstöret: Gnädiger Herr/ ich weyß wol /was ich ewrer Hoheit schuldig bin/ will auch

nach müglig keit fliehen / alle gelegenheit euch zu mißfallen : Aber sie kan die ordre selbst ändern lassen / die mich hiezu zwingen / wann sie nur die müh nehmen an den König einen diener zusenden / der darthue / was jhme hieran gelegen seye. Ja / sprach ich / ich soll sie selbsten lassen ändern / verbiethe euch unterdessen bey verlust deß lebens / daß jhr keinen schritt mehr gegen der Delia hauß thut. Gesippus blieb auff der gassen mit den seinigen / ich aber gieng in den Pallast / dahin ich noch nicht war in vielen tagen kommen / weil ich mich nicht können schicken den König zubesuchen / nach dem er angefangen / mich übel zu halten. Damahls tratt ich für seine Augen / mit solchem gesicht / darin man leichtlich die verstellung meines gemühts spühret e / er sahe mich so bald erscheinen / daß er herfür rückete gegen mir mit gantz schröcklichem thun : Wie / Philadelphe, sprach er zu mir / so folget jhr dann auff solche manier meinem befehl / und stellet euch noch unverschambter weyse vor mich / nach dem ich euch das Hauß zur gefängnüß hab verordnet. Ich hab / sprach ich / kein Befehl empfangen / unnd wann er mir schon wehre geschehen in gegenwertigem zustand / hette er vielleicht mich nicht abgehalten / jetzunder vor euch zu erscheinen. Ich komme / gnädiger Herr / fuhr ich fort / mit völliger kühnheit / ich komme euch dieses leben wieder zugeben / das ich von euch empfangen / und mich loß zuzehlen von deme / was ich euch schuldig bin / was in meiner macht ist / woll

weil mir nicht erlaubet ist / solches nach ewrem begehren zuverrichten: Ich will es lieber vor ewren füssen verlassen/nemlich diß leben / das jhr so unglücklich machet / als daß ich es spahre in solcher zeit/ da jhr durch quaal / die jhr mir bereytet/ allen danck den ich dafür wissen solte / mir benehmet. Zahlet euch durch euch selbsten von dem blut/ welches ich von euch hab / unnd brauchet wieder diesen leib / den ich euch überlasse/ deß Rechtens/ das euch darüber zukompt ; aber lasset der Seelen/ die ich aus dem Himmel bekommen eine freyheit/ auf welche/ weder als Vatter/ noch als König/ jhr keine Herrschafft köndt eyniger weyß suchen/ gebrauchet ewers ansehens nicht umbsonst/ die zuneygung/ welche andern gewalt/ als den ewrigen erkennen. Diß Hertz/ das voller bilder der Delia ist/ wird kein ander Bild annehmen/ unnd sich ehe darstellen / entweder durch ewren befehl/ oder durch meine verzweyffelung / vor die spitzen tausend degen/ ehe es sich in den zwang begebe/ den jhr jhm wollet aufflegen. Ich hette weit mehr gesprochen/ ja so hefftig / daß man meinen zorn genugsam mercken mögen/ wann der König meinen discurs umb etwas entschuldiget/ mit grosser ungedult nicht also underbrochen : Ach GOtt schrye er/ was hab ich vor ein glück ? daß ich ein Sohn zur welt gezeuget/ der seines herkommens so wenig werth ist? ein solchen Sohn/ der die gute einbildung/ so ich von jhm hatte/ so leichtfertig betrogen. Siehe/ du liederliche Seele ; du niedriger

tropff/

tropff/wie niedrig bistu/ werde doch roht/ wann du noch blut bey dir hast/ daß du die deinige so beschämest/und was du deinem leben vor eine kleine anhenckest? du ziehest ein schwache zuneygung/ wegen einer unbekandten Damen für/ was du deinem Vatter schuldig bist/ was du deiner geburt solt versagen/ ja was deine eygene Ehr von dir erfordert: du bedenckest auch nicht/daß durch solche blödigkeit/ du dich deiner Huld unwürdig machest/ auch des Scepters/den ich dir hatte beschevden. Ich werde/ spaach ich/ allzeit vor ewre Zuneygung den gebührenden respect behalten/ aber den Scepter belangend / will ich den Scepter über die gantze welt vor die Delie gern lassen fahren/ mit der freyheit sie zu lieben/ unnd jhr auffzuwarten/ ich werde auch ohne unwillen in solchem Stand leben/ biß daß ich an der spitzen meines Degens die Kronen erwerbe. Gnädiger Herr/ trawet der Warheit/ aus dem Mund eines Printzen/ der sich nicht mehr mag verstellen/ unnd seyet mehr dann versichert/ jhr werdet warhafftig verbunden seyn / vor das Scepter/ davon jhr saget/ andere nachfolger im Regiment zu suchen: zumahl jhr nicht nachlasset/die Delia zu plagen/ wann jhr den grawsamen Befehl an Gesippum nicht wiederruffet/ dafern jhr sie auch nicht an einen orth thut / daß sie daselbst ewres Sohns Leben mit jhrer gegenwart unterstütze. Es ist nicht umb jhret willen / daß ich Vorbitt anlege/ Gnädiger Herr/ sie treibet auff

jhren

Jhren abschied / tausendmahl eyferiger / als jhre Feinde; und hätte sie mir erlaubet / jhr zu folgen / wehre sie und ich / nicht mehr gnädiger Herr / auff ewrem land und boden: Jhr hettet noch mehr ungemach empfunden / die sehr schwehrer solten gewesen seyn / wann sie sich nicht hette widersetzet: Jhr habt jhr solches zu dancken / gnädiger Herr / nicht nur / daß sie nach ewrem Sinn mehr mächtiger / als jhr selbsten dienet; in dem daß sie mich durch verachtung / die sie mir bezeuget / und vor alles was ich jhr kan anbiethen / weit schärpffer / als jhr nicht thun köndtet / wegen deß ungehorsams / den ich wieder euch begehe / straffe. Endlich begehre ich / Gnädiger Herr / an Ewre Majestäth / entweder den Todt / oder die Freyheit / die Delia zu besuchen: es ist unfehlbahr / ich werde eines / oder das ander erhalten; Jch liebe das Leben nicht so vest ohne Delie / daß ich es nicht solte zu ewren füssen / so bald ich die Hoffnung euch zu erweichen werde verlohren haben, darwerffen. Jch hab Gesippum auff der stund / als er ewren Befehl gedachte zu vollziehen / auffgehalten; nur war es daß er konte einen andern Paß als mitten durch mein Blut / dahin finden / der Delia ein gewalt zuthun: Er wartet noch auff ewren willen / wann aber derselbe nicht gleich lautet / wie die Gottseligkeit unnd das geblüt euch / mir zum besten / eingegeben / könt jhr gnädiger Herr / wohl versichert seyn / daß jhr keinen Sohn mehr auff der Welt habet.

Jn

In der weyl ich also redete / ja nachdem ich auffgehöret zu sprechen / gieng der König mit grossen schritten / erhub die augen gen Himmel / schluge mit den füssen / und durch all seine geberden ließ er seinen zorn sehen / sampt unterschiedlichen bewegnussen seines gemühts. Er sahe so wenig bereyeung bey mir / seinem sinn nach zugeben / unnd die Königin zustillen / von welcher er täglich wurd geplaget / welches jhm solchen zorn machte / daß er gemeinniglich in vergessen stellete / was das geblüt mir zum besten bey jhm erinnerte / ja daß er manchmahl mehr grawsamer beschlosse / als zum ersten anfang: doch folgends / wie er mich wahrhafftiglich liebete / unnd auff mich als auff seinen eynigen sohn / alle seine gäntzliche Hoffnung stellete / förchtet er von meiner liebe ein trawrigen außgang / und empfande sich / auch wieder seinen willen / daß er mir solte etwas nachgeben. Nachdem nun solcher wiederwertiger sinn eine zeitlang auf seinem angesicht geschwebet / kehret er sich einsmals zu mir / und fieng endlich an zu reden: Wan ich ursachen anhörete zum rechten / mehr als ein schwacher Vatter nicht kan verrichten / der nicht wohl kan wiederstehen / wolte ich ein exempel an dir lassen sehen / was der Ungehorsam vor straffen verdienet / wie auch die meuterey / und die niedrigkeit deß gemüthes: aber ich will dir noch etliche tage geben / daß du dich wieder einstellest / mit weniger zwang / umb zu versuchẽ / was ich aus eygener macht werde alsdann thun / wann das

nachsehen

nachsehen wolte ohne frucht abgehen. Nach solchen worten befahl er Gesippo, er möchte wieder abziehen; da gieng er in sein Cabinet / und wolte kein länger gespräch mit mir halten.

Ich besuchte die Delia bald hernach / unnd erzehlet jhr alles / was vorgangen / dieweil ich ohnmächtig war / jhr das geringste zu verbergen; ich fand sie in jhrem gewöhnlichen Humor / aus welchem man sie nimmermehr durch eynige betrachtung konte bewegen. Etliche tage giengen bey mir ohne grosse Wiederwertigkeit fürüber / unnd der zorn deß Königs ob er schon nit verloschen / schiene doch umb etwas erloschen. Er besuchte die Princessin / meine Schwester / unnd zeygt jhr ein böses gesicht / sampt einer wohl bittern klage / daß sie mir in meiner thörichten affection hülffe / Andromeda versprach sich unnd bezeugete dem König / es hette an jhr nicht ermanglet / daß mein verstand nicht geheylet wehre / sie hette all jhr wohlredenheit angewendet / mich in die schrancken deß gehorsambs / wie ich solte / wiederumb zubekehren: So soltet jhr dann / sprach der König / die Delia von euch gejaget haben / da jhr meinen Sinn gewust habt / daß ich sie wolte fort haben; so wustet jhr wohl / daß jhr sie nicht köntet wieder meinen willen bey euch ohne meinen zorn behalten. Gnädiger Herr / sprach Andromeda, ich konte der Delia nicht queit werden / ich liesse dann den Printzen meinen bruder verderben; und hette Ew. M. jhn gesehen / in welchem stande er vor uns gewesen

sen/so offt ich jhm darvon zugesprochen/ auch Delia nicht triebe / jhren abschied zu haben / hette E. M. ohne zweyfel geurtheilet/ wie ich nemlich/ ich könte jhm die Delia nicht nehmen / ich nehme jhm dann das leben. Aber Andromeda / sprach der König/ ewer Bruder ist gesinnet / sie zu ehlichen/ und diese Dame/ die deßwegen zu vielehr bekomt/ weil sie in ewren diensten ist / erhebet jhr verlangen nach ewres bruders ehe / und nach der Kron ewrer Voreltern. Ich weyß nicht / antwortet Andromeda, ob mein Bruder solchen fürsatz habe/ aber vor Delia will ich wohl sprechen/ sie werde sich ohn ewren willen nit dazu verstehen, ja nit/ wann jemand von denen/ die wegen jres herkommens über sie haben zugebieten. Wer jhre blutsfreunde/ sprach der König/ sein mögen/ die werden gern zu solcher verbündnuß verstehen: so hat auch ohn jhr/ und ohn meine verwilligung/ eine Kron glantz genug einen mehr stärckern sinn/ als diese Tochter hat / zu verblenden. Ihr kennet sie nicht/ antwortet Andromeda , sie verachtet solche Würde so sehr/ welche jhr meynet/ die sie verblenden solte / daß sie schwehrlich die zeit jhres Lebens sich zu einem leichten wohlgefallen wird verbinden. Der König verwunderte sich über der Delia tugend; es war nur ein wunderung / unterließ nicht/ mich zu plagen/ damit er mir auff alle wege solche Lieb gegen jhr mit gewalt aus dem Hertzen riesse. Ich besuchte schier Urania nicht mehr ; wann ich aber bey jhr

war

war/underhielt ich sie mit Höfligkeit / unnd gar nicht von der lieb. Die Köngin war so verdrüssig hierüber / daß sie es nicht verbergen können/ unnd nicht mehr mir zusprache/ ja mich feindlich ansahe: doch lage sie dem König ohne auffhören in den ohren/ daß er nicht köndte die Verachtung seines willens an mir versäumen/ Er wolt dann sein gantzes ansehen fahren lassen / ja daß er solte hindern/ durch alle mittel und wege/ daß ich diese unbekandte Dame den Ciliciern zu jhrer Königin nicht gebe. Darzu wehre sie stoltz/ unnd von natur bößhafftig/ hette auch böse geyster bey jhr/ und durch jhr anhalten/ wie sie glaubte / auch den wiederwillen/ der mir dieser Tagen zu handen gestossen/ bekommen. Nach dem der König alle mittel vergeblich hatte gebrauchet/ mich von meiner lieb zu heylen/ verlohr er endlich die hoffnung/ und durch den zorn von schädlichem zusprechen deren/ die nutzen davon erwarteten / ließ er seinen muht auf die wiedrige seyt lencken/ als sein natur erstlich brachte / durch das verlangen/ mich von jhrem angenehmen Dienst abzuziehen. Die jenigen / welche jhm entweder zugefallen redeten/ oder jhrer zuneygungen zu folgen / unnd sich der Delia hatten anhängig gemacht / sahe man nicht mehr/ so nach der offentlichen kundschafft meiner liebe / unnd wie ich mit Antigene wehr umbgangen/ war keiner mehr so kühn/ der sich herfür thäte.

Ich

Jch besuchte die Delia mehr dann sonsten / umb jhretwillen hette ich alle andere Sorgen abgelegt und alle gedancken lassen fahren / hatte aber dadurch nichts an jhrem Gemüht erhalten / ausserhalb deß Lobs unnd ein wenig mitleyden / als ich eben dahin gerathen / daß ich sie zu ewigen zeiten / zufelliger weyß solte verlieren / oder viel mehr durch eine kühne that / daran ich ohne bekümmernuß nicht kan gedencken. Jch war zu Bette / da eben der tag anfieng / da kahm ein Officirer von der Andromeda an meiner kammer / begehrt mit mir in eyl zu reden / unnd sprach / die Princessin schickte jhn zu mir / anzuzeygen / daß Delia auff den hinzügen lege / unnd daß sie die nacht über so gewaltige schmertzen gelitten / wehre auch gegenwertig in so bösem zustand / daß man leichtlich konte erkennen / daß bey jhrer kranckheit etwas ungewöhnliches wehre. Jch auff solche zeytung / übereylet und bestürtzt / zog mich ahn / und gieng eylends zu jhrer kammer / die nechste person / so ich am eintrit jhrer kammer antraffe / war der Delia Schwester / die zu mir lieffe / mit grossem Geschrey: Ach! gnädiger Herr / sprach sie / Delia stirbt / Delia hat gifft bekommen. Hiedurch wurd ich auff ein newes bekümmert / unnd gieng in die kammer gantz vereussert. Umb der Delia bett waren viel leut / auch die Princessin / meine schwester / die jhr solche kranckheit ließ angelegen seyn / weil sie diese Dame freundlich liebete / unnd dieselbe mich liebete / auch umb jhrer selbst willen /

war von dem Hauptküssen von anfang der kranckheit nicht gewichen/ jhre/ und meine ärtzte lassen kommen/ welche berichteten/ der Delia wehre mit gifft vergeben.

Niemand/ hatte etwas gespahret an fleiß und kunst jhr zu helffen; so wuste man auch wohl/ daß jhr Leben an dem meynigen hafftete/ auff daß ja nichts was jhr dienen köndte/ versäumet würde: aber das gifft war so streng/ unnd hatte schon so grosse würckung gethan/ daß der Delia Complexion/ wie starck sie auch war/ nicht hatten können wiederstehen/ und in dem muht jhrer Bedienten war wenig Hoffnung zu jhrem leben noch übrig. Jch nahete mehr todt als lebendig zu jhrem Bett; und sahe sie in solchem Stand/ daß nicht Philadelph/ sondern die grawsamste Tiger es erbarmet hett/ der gewalt deß Gifftes hatte jhre wundersame weisse farb im angesicht zu einer töden- oder bleychen farb gemacht/ die augen waren mit finsternuß bedecket/ die Lefftzen waren drucken und brennend/ an statt der gewöhnlichen purpur röthe/ waren bedecket mit tödlicher bleichen farben. Damahl schien sie mir in solchem Stand gantz schön vor meinen augen/ konte keine veränderung der natürlichē schöne sich nit verbergen/ sie hatte das gesicht noch gut genug/ der verstand unnd die erkandnuß waren ungekränckt blieben. Auff das gedöß/ da ich mich zu jhrem bett nahete/ wendet sie die augen gegen mir/ und da sie mich in so elendigem zustand sahe/ so wol zu erbarmen als

sie selbsten/ zu mir sprach : Printz/ mit einer beherztzen stimm/ es muß gestorben sein/ diese schuldige Delia / hatte in ewrem Hauß zu viel unordnung verursachet / daß sie solte ungestraffet bleiben. Diese Wort konten mir leichter den todt geben / als meiner grausambsten Feinden waffen/ sie bekahm von mir keine Antwort / der schmertzen hatte mich so gar eingenommen / daß ich keine macht mehr hatte zu wiederstehen/ allso daß ich den nechsten bey mir in die armen fiel. Delia / ob sie schon in dem hinztehen lage / bekummerte sich dennoch ůmb mich/ und wie ich hernach erfahren/ bezeugete sie einen zorn wegen meines unglücks/ da sie schier nichts mehr übrig hatte vor sich selbst. die Hülffe der zunahenden Leuthen / brachte mir etwas gedancken/ ich zoge mich mit wanckender schritt zu der Delia Bett/ davon man mich hatte weggenommen/ sahe sie bald ahn / legte mich auff die Knie/ nahm jhre brennende hand / die ich mit gresser Freyheit/ als zuvor nie/ küsset; ich erkläret jhr meinen schmertzen mit ruffen und seufftzen/ kondte doch kein verständlich wort außsprechen. Sie wurd hefftig bewegt/ und nachdem sie umbsonst etwas gewalt geübet / jhre Hand ledig zu machen/ sprach sie/ Gnädiger Herr/ jhr must ein Hertz fassen/ ewer Muth muß euch helffen / daß jhr ewrn Trost in einem übel findet / da es nicht solte nöhtig sein / wann jhr nur ewer Vernunfft woltet gebrauchen. Delia ist des Leyds nicht werth /, das jhr wegen jhres verlusts bezeuget/

gleich wie sie auch ewre Lieb nicht hat durch jhren Todt verdienet/ weil sie die Ruhe ewrem Hause wiedergeben/ auch euch selbsten/ nachdem sie unschuldiger weise dieselbe hat vertrieben. Ich bezahle die schuld der Natur/ die wir jhr sind schuldig worden/ wo mann mein end umb etliche Tage vereylet/ kan ich die jenige nit hassen/ die mir diesen dienst erwiesen/ wann ich das Elende betrachte/ deme mein Leben war überlassen/ und den fürsatz/ den sie hatten sich durch meinen todt zu des Landes besten/ wie auch zu ewrem besondern heil zu bemühen. Vergebet jhnen nach meinem exempel/ so jhr mich liebet/ und gehet nicht umb einer unglücklichen Damen willen/ über die gräntzen der natur/ umb ewer tugend/ wie sie euch solche vorgeschrieben. Sie hette noch mehr gesprochen/ wann ich es jhr hette können zugeben/ dann ich underbrache das Gespräch/ und stund bey jhr auff mit entzückung; nicht allso Delia / sprach ich/ hoffet nimmermehr solches von mir/ nicht erwartet einen zaghafften gehorsam von deme/ den jhr in solchem stande verlasset/ daß er möge erkennen/ waß er der Natur/ der Tugend/ und ewrem willen schuldig ist. Die grausame leuth/ die mir das leben aus dem leib reissen/ werden endlich unmenschlicher weise sterben / und die so meinaydig sind ohne Exempel ; ich werde den Todt selbsten in meines Vattern Schooß tragen/ wann mir die Delia nicht wird erhalten. Dieß ist mein endlicher Schluß / von welchem kein

betrachtung euch wird abwenden; Ich begehre nicht das Leben / nach euch / als nur zur vollziehung / unnd werde solche vergeltung mir selbsten alßdan auff diesem grab thun / dahin ich euch unglücklicher weiß durch die liebe schleyffe / die ich zu euch trage. Darauff kehret ich mich zu denen / die sich umb jhre gesundheit bemüheten / nachdem sie jhr etliche artzeneyen hatten gegeben / und sprach: Liebe freunde / jhr müst entweder die Delia wider gesund machen / oder den Philadelph umbbringen: jhr solt zur vergeltung hiervon haben / das jenige / was jhr für das allerköstlichste unter meinen sachen haltet / wann jhr nur die Cilicische Kron vor die Gesundheit der Delien nicht begehret; Ich thue euch dieß versprechen zum thewresten / so bald ich nur werde den Gewalt bekommen. Weil nun solche sachen von sich selbst wohl zu begehren waren / ließ man sich durch die Hoffnung einer grossen belohnung noch mehr bewegen / also daß sie jhre gantze wissenschafft / und all jhr vermögen angewendet / das Gifft auß einem solchen schönen Cörper zu treiben; unnd damit sie nur desto füglicher mögen arbeyten / bathe sie noch / ich solte eine kleine weyl in die nechste kammer gehen / mit der Princessin meiner schwester: der Delia baaß und schwester blieben bey jhnen / jhr zu dienen / underdessen ich die grausame augenblick / oder vielmehr die jahr der quaal außstunde / die ich weder erzehlen / noch jhr fassen könnet: Was mir Andromeda nur sagen kondte /

fand bey mir kein auffmercken/ ich kondte nichts anders gedencken / es were an deme / daß Delia mir durch ein wunderseltzamen Todt entzogen würde/ daß ich schier rasend ward / davon mir lauter unsinniges fürhaben übrig bliebe. Liebe schwester sprach ich zu der Princessin: wan Delia stirbt/ werdet jhr allein in kurtzer zeit vom Königlichen Hauß in Cicilien übrig bleiben ; dieser grawsam Vatter/der mich in das grab stürtzet/ wird mir den weg selbst weisen/ und mit selbigem eisen/ das meine Hand soll wieder diß unglückliche Hertz stossen/ will ich auch des Barbarn hertz durchstossen/ der mir das Leben nicht hatt gegeben / als daß er mir gräulicher weise macht sterben: Diese wort warn hochsträflich/ und schröcklich/ wann mann sie in solcher zeit hette vorgetragen/ da die Vernunfft noch etwas regiment hatte über meinen sinn behalten. Aber alles war zu verzeihen/ nachdem ich in einem elendigen stande war ; auch wehre ich wohl der Mann gewesen/ ohne zweiffel zu thun/ was ich in der entzuckung sagte/ darmit ich besessen war. Ich thate zu folge solche Klagen/ die allen/ so sie anhöreten/ machten weynen/ die ich aber zu allen augenblick underbrache/ weil ich so offt an die Thür der Delia kammer lieff/ von jhrer zeitung zu vernehmen. Unter denen/ die auff das Geschrey meiner bekümmernüß sich zu mir hatten gethan / deren anzahl ziemlich groß war/ sahe ich Adrastum, dessen lieb uñ tugenden ich hoch hielte/ da sprach ich/ daß er die unord-

nung meines geystes wohl merckete: Adraste, ihr werdet dem König sagen / daß er seinen Sohn durch den grausamsten todt/ den die aller meineydigste feinde köndten erfinden/ das aller sicherste mittel gefunden/ daß ich jhn nit mehr für meinen vatter erkenne/sondern als einen Tieger/ welches nur das Eingeweyde zerreist/ mir aber das Hertz außreisset/ den ich mit grausamkeit/auch mit absagen und allem den jenigen verläugne/ was ich von jhm durch das geblüth mag haben; Dafern Delia stirbt/ soll er seinen Sohn ansehen/ als einen menschen/der nicht anderst will leben/ als sie zu rächen. Adrastus und die andern/ bogen die Schultern zu solchem discours, noch hatte ich andere/ so voller Verwirrung und zeychen deß verzweiffelens / daß die allerhärteste Hertzen zu erbarmung wehren kommen. Endlich wurd die Delia je länger je schwacher, weil sie nun meynte/ sie were an die letzte stunde kommen/ wolte sie mit mir reden/ und ließ mich zu jhr kommen. Jch tratt in die Kammer/gieng mit einem schwachen und übelsicherm fuß zu jhrem Bett / und fiel auff meine Knie so zerschlagen und verirret neben jhr nieder/ dz ich schwerlich köndte hören/was sie mir sagen wolte: doch thät ich mein eusserst Vermögen/ allso thät Delia auch/ daß sie jhre gedancken nach den wenigen kräfften so noch übrig wahren köndte erklähren. Sie sprach Philadelph/ ich wolte mit Leyd sterben / wann ich euch hinderliesse in dem Glauben / ich wehre gegen ewrer

affecti-

affection unempfindlich gewesen / da ich doch so viel reynigkeit und so viel Tugendt an euch erkenne / daß mir alle meine tugendt / nicht kan alle die Erkändtnüß / so ich euch schuldig bin / verbiethen. Ich bezeuge / daß ich euch mehr / dann keinen menschen von der Weldt / habgepriesen; und wann ich die Macht hette gehabt / mehr sonderbahre Liebe euch zubezeugen / und das anzunehmen / was ihr mir angebotten / hette ich euch die Einbildung benommen / die ihr jederzeit von meiner vermeynten undanckbarkeit gegen euch hieltet: dieß ist eine Erklährung / so ich der Wahrheit schuldig war / auff daß ihr aber einiges Genügen findet / will ich euch noch ein andere thun / die ich ewre Lieb noch vor meinem Absterben schuldig bin / und darinnen ihr vielleicht finden werdet / einige Rechtfertigung wieder den Verweiß / den mann euch thun köndte / dann ihr hettet ewre gedancken gar zu niedrig geführet. Nicht Philadelph sprach sie ferner mit grosser Mühe / Delia ist ewer affection nicht so unwürdig / wie der König ewer Vatter jhm hat eingebildet; so habt jhr euch auch nicht so höchlich erzörnet / daß nach meinem Tode einige Schande noch solte übrig seyn / daß jhr oder die ewrigen solten Zorn tragen / wie jhr gegen mir getragen: Ihr solt mir vielleicht erweysen / unerkandter weise / was mann mir in dem Vatterland schuldig war: jedoch gantz frembde /

und gantz von dem glück verlassene / wie jhr mich ansehet / zu dem eussersten meines Lebens / wo ich mich befinde / will ich euch sagen. Mit mühe könte sie diese worte außsprechen / da sie nun wolte ferner gelangen / würd sie durch gewaltige zufälle / darbey so grausame zerreissen der Glieder waren verhindert / daß ich meynete / sie hette nun den allerletzten streit überstanden. Dazumahl suncke ich auff jhr Bett / umbfieng jhre Knie mit eyfferiger Lieb / daß alle augenblick meine Seel zu dem eussersten lefftzen wiche; da ich nun muste aus noth von jhr weichen / damit mann sie versorgete biß an das ende / thät ich meinem angesicht gewalt / risse mir die haar aus / und thät viel sachen so voller unsinn / und verzweiffelung / daß meine allerliebsten freunde zitterten / und getraweten bey mir nicht sicher zu sein; Delia sprach ich / Delia erwarte meiner / oder leyde / daß ich dir vorgehe zum grab / du kanst mich ohne grawsamkeit nicht verlassen / wann ich aber mein übriges leben nicht deiner Raache schuldig wehre / wolte ich dir dieses gangs den weg zum tode zeygen / der uns doch soll gemeyn sein. In solchem stand war ich / als mir vorgebracht wurd ein Mensch von wegen des Königs / der schickte zu vernehmen / was ich machte; da ich schwerlich mich enthielte / demselben verhaßten gesandten zu beleydigen; aber durch die anwesende ergrieff ich jhn bey dem arm / und führet jhn mit einer schröcklichen manier zu der Delie Bett: Sehe sprach

sprach ich/ besehe den standt / wie ich bin/ dahin mich diß elende Mensch/ durch die grawsamkeit deines Herren gebracht hat. Sage diesem Barbarn/ sage es demselben unmenschen / er komme und sättige seine Augen mit solchem lustigen spectacul / so wird er ein zwiefaches genügen erlangen/ daß er mich vor seinen augen sehe sterben/ wie auch die jenige / die unschuldiger weise jhm sein vorhaben hatt verwirret / auch daß der jenige sein Sohn nunmehr sein allergrausambster Feind ist worden. Gnädiger Herr sprach dieser mensch zu mir gantz bestürtzet / und erweychet über deme/ was er sahe: Ihr thut dem König ewrem vatter groß unrecht/ daß jhr jhn von solcher grausamkeit anklaget / dann er bezeuget vor Gott und den Menschen/ daß er dessen allen mehr dan unschuldig ist/ sondern er schweret hochthewrlich / daß wann er die schuldigen könte wiss n / er sie ohne nachdencken straffen wolte. Ich gab hierauff kein antwort / und mit mühe höret ich recht zu weil ich so starck an der Delia hinge / als eben die Natur in jhr den eussersten kampff triebe/ daß ich keiner vernunfft mehr fähig war. Die Princessin meine schwester/ und die mir am besten zugethan waren/ zogen mich mit aller gewalt in die Kammer/ darneben; Nun war ich über einer stunden lang in der entzückung und der ungedult gewese/ daß ich den Todt am allergrewligsten vor augen sahe: da eben durch eine Himmlische gnad/ die ich nicht mehr erwartete mein glück anfieng / sich zu

ändern/ dann einer von denen/ so der Delia auff-warteten/ kahm geblingen in die Kammer/ und sprach: Seyd lustig gnädiger Herr/ Delia kan noch darvon kommen. Ich schrye auff solche Wort/ öffentlich zu bezeugen/ was solches in meinem Gemüth hette gewürcket/ ich lieff an die Thür der Kammer/ als ein unsinniger/ verstund aber hernach/ daß Delia durch voller macht hette angefangen das Gifft außzuwerffen/ und daß durch die tugend der artzeney/ die man jr gegeben/ verhofte/ es wurde alles auf ein end ausgetrieben werden. Der außgang schickte sich nach der hoffnung/ wie sie nun alles aus dem Leib hatte/ versicherten mich die Artzte jhrer gesundheit. Die Gnad eines Fürsten war nie einem Missethäter/ der schon die klägliche Bereytschafft sahe/ so angenehm/ als mir die gewisse Bottschafft von der Delia heyl war/ die sie mir brachten/ und trugen das jhrige davon/ welches sie zur gedächtnüß biß in den todt wolten verwahren. Delia sahe sich in einem ziemlichen ruhigen Stand wider gesetzet/ die gewaltsame schmertzen/ die sie hatten geplaget/ höreten auff allgemach/ jhre Augen nahmen wieder an ein theyl jhrer Klarheit wie zuvor/ die Todten Farb/ damit jhr gesicht war verdecket/ verlohre sich/ als sie nur zu anfang alle jhre schönheit überkahme/ so verschwunden doch zum wenigsten alle zeychen des todes/ ja wir sahen eine solche veränderung an jr/ dz wir alle unsere forcht fahren liessen. Ich sprach/ als ich jhre füß umbfinge/ Delia, mein liebe Delia/ jhr seyd mir wieder gegeben/ jhr seyd aus dem rachen deß todes geris-

sen/ damit ich euch gäntzlich besitze/ Ich weyß nit/ antwortet Delia, warumb solches mag geschehen: doch die bekümmernuß/ die jhr umb meines todes willen hattet/ macht mich wieder lebendig/ mit grösserem genügen/ als vor mich allein. Ach Delia/ antwortet ich/ mit sehr liebreichen augen/ weil ich mit meinem gebett / euch wiederumb erlangt hab/ wolt jhr dann diß wunderwerck lassen an euch geschehen seyn / unnd werdet jhr noch etwas einem solchen glück entgegen setzen. Sehet jhr nicht / daß doch deß Himmels Barmhertzigkeit der ewigen den weg zeygt / und daß er durch sein mitleyden hat wollen ein exempel / wie jhr mir schuldig seyd/ geben. Ich sprach dergleichen mehr/ in deme Delia ruhig auffmercket/ endlich reychet sie mir die Hand/ und drucket sie zwischen die jhrigen / welchen favor sie sonsten gar nicht war gewohnet zuthun / und sprach ; Printz/ ich bin ewer affection so hoch verpflichtet / unnd ich hab noch diesen tag so viel zeugnuß gemercket/ daß ich das aller undanckbarste Mensch von der welt wehre/ wann ich jemals das andencken solte verlieren: seyd vergewissert / daß ich es so lieb werde halten/ als das leben selbst / ich werde euch meine erkandnuß nimmer können bezeugen / daß ich es nicht von gantzem Hertzen thue; Etliche sachen legen sich in den weg in meinẽ jetzigen zustand / die jhr nicht werdet verwerffen/ wan sie euch bekandt wehren: aber wañ ich mich werde sehen im anderẽ stand / da ich könne ohne verweyß meine gedancken vor euch erklähren / so verspreche ich euch/

daß ich alle ursachen will ablehnen/ die jhr wider mich meinet zu haben. Ich war mit diesen worten nach gelegenheit zu frieden/ und verstund sie gleichwoll nicht/ weil ich gedachte an die Rede/ die sie mir hatte angefangen/ als sie vermeynte an jhrem ende zu seyn/ unnd daß die Gewalt des unheyls es hatte underbrochen. Darumb begehrte ich das folgende/ und bathe sie so inbrünstig/ als mir müglich war/ daß sie fortfuhre/ jhr Hertz mir zu öffnen/ und nicht rewe zutragen/ weil ich noch daraus etwas nützliches könte fassen/ wegen der güte/ die sie alle augenblick gegen mir hatte/ da ich durch unsern nahen Todt die hoffnung verlohren/ derselben zu geniessen. Delia war ein zeitlang ohne antwort/ bald auff einmahl wendet sie die augen auff mein Gesicht mit einem seufftzen/ und sprach/ Philadelphe/ ich weyß nicht was jhr an mich begehret/ und ob ich euch was besonders habe zugesprochen/ muß wohl sein/ daß meine grosse Kranckheit mir damahls den verstand umb etwas verwirret/ od mir nachgehends das gedächtnüß benomen/ dan ich weyß mich nit mehr zu besinnen. Mag sein/ daß sie die warheit gesprochen/ oder daß sie jhre Heimligkeit mir nicht wollen vertrawen; ich trieb nicht hefftiger darauff/ auff daß ich sie nicht unwillig machte: so bald sprachen die Artzte/ sie hette wegen des grossen gewalts/ ein wenig ruhe von nöthen/ darumb fügt ich mich mit jhnen in der Princessin Kammer/ welche fast

nichts

nicht weniger sorg truge / als ich selbst / was der Delia Kranckheit und wiederauffkommen belangete. Die nacht war schon zimlich hingeschlichen / nun hatte ich denselben gantzen tag keine speiß zu mir genommen / aber dazumahl hielte ich Taffel / mit der Andromeda, und ging bald meines weges ein wenig zu ruhen. Den folgenden morgen war Delia in weit besserm stande / wie wir dann mit grosser Freud vernahmen / es würde nur darumb zu thun sein / daß sie noch etliche Tage das bett hütete. Ob ich schon mit rechtmässigen anliegen beladen / wegen der that / die man an jhr geübet / und begierigem eyfer stund / mich wieder solche Gifftköche zurächen / war es doch die forcht / ich möchte die Schand unsers Hauses entdecken / oder selbst in so schwartzer That schuldig finden / dadurch ich von dem undersuchen wurd abgehalten. Und der König / den ich hernacher vor unschuldig gehalten / protestirt gericht deßwegen zu halten: weil ich nun die Königin mit vielem schein im argwohn hatte / sorget sie / im fall das wesen solte fortgehen ; wie ich aber meine rach wieder diese grawsame leut nicht kont ertragen / wolte ich zum wenigsten die newe würckungen jhrer grausamkeit verhindern / und so lang Delie zu bett bliebe / wolte ich nit mehr leyden / daß sie eynige speiß zu jhr nehme / ich hette sie dann selbst zuvor versuchet / und lehret durch solche vorsorg unsere gifftköche / sie könten jhrem leben nichts / als nach dem meinigen abgewinnen. Underdessen besuchte ich

den König nicht/und der zorn/ den mein argwon mir hatte wieder jhn gegeben/ hette noch länger gewehret/ wann nicht eben den tag/ als Delia das bett verließ/der unmuth an meinem leib/ und an meinem Geyst/ mir selbst hetten ein gar hefftiges fieber verursachet. Ich achtete meines übels anfangs wenig/ aber in wenig tagen macht es sich so groß/ daß die ärtzt anfiengen an meinem leben zu zweyffeln; unnd gewiß/ ich hatte mich umb der Delia kranckheit so übelgehalten/ daß es unmüglich war/daß mein Leib nit solte etwas erdulden/ dann ich war zu lang under der quaal gewesen/ ohne eynige veränderung an meiner gesundheit zu leyden. Was mags aber für eine ursach gewesen seyn/ weil ich in wenig Tagen so kranck wurd/ daß man nicht viel weniger vor mich förchtete/ als hiebevor von Delia. Der König/aus wahrer affection gegen mir / ließ all seines Hertzen Härtigkeit vergehen / unnd kahm mich täglich zu besuchen; aber wie ich jhn allein über mein übel anklagte/ auch über all das Unheyl/ das er verursacht hatte/kondte ich jhn mit gutem augen nicht ansehen/ darumb sein besuch mir wenig genügen brachte. Die Königin selbst kahm jhm zugefallen/ mit der Princessin Urania in Gesellschafft / wie sie auch erzörnet war wieder mich/ aus rechter Bewegung unnd aus lauter gutem Hertzen/ bekümmerte sich/ und ließ jhr meine gesundheit angelegen seyn: Andromeda wiche nicht von meinem ohren küssen; und zu meinem grösten trost fand sich gantz bleych von der Kranckheit/

gar offt mit jhr die Delia. Einsmals/ war sie bey meinem bett/ und wolte mir ein Hertz zusprechen/ zu meiner gesundheit/ und sprach: Wie/ gnädiger Herr/ jhr werdet solcher gestalt kein gewalt thun/ denen zugefallen/ die ewre gesundheit lieben/ und werdet euch meiner gesundheit so höchlich nit annehmen/ daß jhr mir ein rechtmässigen Verdruß gebet/ durch verweisung der ewrigen. Ich sprach/ ach Delia/ mit vielē seufftzen/ mein leydē war euch zuverweychen unmüglich/ darumb ich so tieff herunter komen/ biß jhr mitleyden mit mir habet: ich sage euch nit daß ich umb ewret willen sterbe/ dieses könte mir verweißlich außgeleget werden/ da ich doch die geringste gedancken nit hab/ solches zu thun; doch will ich euch mit warheit sagen/ daß ich den tod nit werde annehmen/ von wañen er gleich komme/ zu allē verzug/ wan ich durch denselben die macht/ euch zusehen und zu dienen nicht verliere/ auch durch denselben könte eynigen mißglauben/ als die jhr mir habt bezeuget/ aus dem Gemüht herausreissen; wan sie mir aber mit gewalt wurdē außgetruckt/ die ein wenig von der liebe herkämē/ nachdeme sie nur von ewrer güte kommen. Darauf sahe mich Delia an/ mit kläglichen augen/ legte eine hand auff die meinige/ die ich aus dem bett hatte/ und bate/ ich solte sie nit anklagen/ ich hette dan die ursachen zu jhrer rechtfertigung erkennet/ ich würde sie so bald wissen/ so bald jhr nur solche anzuzeigen erlaubt wurde seyn; ich solte gewißlich glauben/ sie würde ehe tausendmahl das Leben verlieren/ als ander erkandnuß an meiner

Danckbarkeit etwas ermangeln lassen. Sie begehrte nur ein wenig gedult: das werdet jhr mir wohl zu gute thun/ so jhr mich liebet/ welches ich euch ehist werde bezeugen/ wann ich es nur thun mag/ daß jhr mich nicht verachtet; Jhr werdet erfahren/ daß alle meine bewegung nicht von der güte allein herkombt/ auch nicht von dem mitleyden allein. Ich rede mehr/ als ich nicht solte ehren halben/ darüber sie ein wenig roht wird; doch wolte sie hie vorbey/ wegen eines Prinzen/ dem sie vielmehr schuldig wer. Durch die wahre Lieb/ unnd die wahre ehrerbietung/ die ich gegen Delia hatte/ fande ich etwas erquickung an jhren worten/ unnd führte hiemit jhre Hand auff meinen Mund; ob sie es schon mit gewalt nicht wolte haben: Ich will nicht/ sprach ich/ sterben/ weil ich noch mag hoffen; ich will mein leben spahren/ so viel mir müglich ist/ weil es euch nicht eben viel gilt. Sie wolte mich nicht mehr reden lassen/ damit es mir nicht schadete/ sie sahe mich ahn/ das vorige zubestettigen/ und gieng heym. So bald war sie nicht fort/ da kam der König/ unnd hatte eh er zu meinem Bett kommen/ vernommen/ daß meine Kranckheit jmmer starcker wurd/ und daß ich ohne bemäntelung in grosser Gefahr stünde/ neygt er sich zu mir gantz erweychet/ fand mich auch ärger/ als man jhm gesagt hatte/ da setzt er sich unden auff das Bett/ nahm mir eine Hand/ presset sie lang zwischen den seinen/ unnd sprach lang hernach: Mein Sohn/ ist es müglich/ daß

jhr

ihr sterben wollet? Ich sprach/ ich muß wohl/ dieweil mein Leben euch gehässig ist. Ach Philadelph/ sprach er mit thränen/ die jhm auff solchen verweyß überlieffen/ förchtet euch Sünd/ wegen deß Gewalts/ den jhr mir anleget/ unnd glaubet mir/ mein leben ist mir nicht so lieb/ als das ewige. Ach/ gnädiger Herr/ antwortet ich/ wann das wehre/ hettet jhr es nicht solcher gestalt lassen peinigen/ dadurch ich in solchen Zustand bin gerathen/ zum eussersten nemlich/ so wehret jhr auch nicht hie/ daß jhr ewren Sohn sehet in den grawsamen Verfolgungen sterben/ die jhr jhm habt lassen anthun: Neyn/ gnädiger Herr/ ob ich schon mit gewalt redete. Ich hab nicht können ohne die Delia sterbē/ es ist mir noch nit erlaubet/ daß ich an sie zedencke/ oder muß euch ungehorsam seyn/ unnd daß ich sie auch nicht in die obige Gefahr stürtze/ darinn sie noch vor wenig Tagen war/ darumb hab ich solchem unheyl/ unnd was auff mein Ungehorsam folgen muß/ durch den todt wollen vorkommen/ zumahl derselbe mir mehr lieber ist/ den ich von gutem Hertzen umbfasse/ dieweil ich durch denselben aus dem elend gehe/ dem mein leben war dargestellet. Ich laß es ohne eynige rew/ ich verlaß es desto lieber/ dieweil ich es nicht kondte erhalten/ wann ich nicht solte hoffen/ dasselbe gäntzlich der Delia zu übergeben: Ich sprach stärcker/ als ich nicht mochte/ der König hatte alles wohl gehöret/ mit grossem schmertzen und erweychung/ hielt die augen auff

dem bodem/und blieb lange zeit still/eh er mir antwortet: Endlich nach vielem inwendigen streit/ ehe er sich entschlossen/sahe er mich an/und sprach: Philadelph/ es ist wahr /ich hab mich wieder die Lieb gesetzet/die jhr gegen Delia tragt/so bald ich vernahm/daß sie nicht allein euch abwandte von meinem vorsatz/den ich euch zum besten hatte gefasset: Sondern nachdem rath gegeben eine landfrembde Dame zu ehelichen / die wir nicht kenneten/und ungleiches herkommens gegen euch wahre: die Vrsachen/ die ich deßwegen hatte / waren so groß/ sie sind euch so bekandt/daß ich keine noth hab/sie zu erzehlen. Neyn/Philadelph / das ist kein Vatter / der nicht zum wenigsten so viel gethan hette/ und der seine macht nicht hette offentlicher sehen lassen/ seinen eynigen Sohn/und Erben eines grossen Königreichs von einem so ungleichen Heurat/ und seiner Würden so wenig vergleichlich abzuziehen. Noch wolte ich *Philadelph* ein theyl meines lands darumb geben/ daß jhr diesen fürsatz fahren liesset / wann es müglich wehre/ und jhr euch von ewrer lieb looß machtet/ würdet jhr erkennen/daß mir höchlich gnug daran gelegen/ daß ich solchen außgang / mit so grossem nachtheyl hindere: wann es aber unmüglich ist/daß jhr ohne Delia lebet/und durch Delia willen meinen Sohn kan erhalten / will ich die augen zuthun gegen alle Vrsachen deß Staats/ jhn zu retten/ich will wohl lieber von meinen underthanen

nen gehasset werden / auch von meinen Nachbarn getadelt / wegen solches nachgebens / als weniger in gefahr seyn / meinen Sohn zu verlieren. Werdet nur gesund auff solche versöhnung / die ich euch gebe / und wan nach ewrer gesundheit Delia noch nöhtig ist / zu erhaltung ewers lebens oder zu ewrer ruhe / will ich mich der affection nicht mehr entgegen setzen / noch abrathen / was ich vor sie werde thun können. Auff diese wort deß Königs wurde ich entzuckt vor Frewden / daß sie sich ungeachtet der bleychen farb von meiner kranckheit / auff meinem angesicht sehen liesz / ich nahm deß Königs Hand / und küsset sie zum öfftern mit verwunderung / Ach / gnädiger Herr / sprach ich / von nun an erkenne ich meinen Vatter / ich bin euch / umb dieses ander Leben / das jhr mir gebet / tausendmahl mehr schuldig / als von dem ersten: Es ist gewiß / gnädiger Herr / daß die Gnade / die jhr mir erweyset / zu meinem Leben hoch nöthig ist / zumahl es mir unmüglich bleibt / ohne die Delia zu leben: Aber gnädiger Herr / ich kan euch bezeugen / solche Güte zu vergelten / daß jhr nimmermehr solt rewe haben / unnd was vor Gewaltsamkeit jhr aus Liebe gegen mir thut / auff das nachdencken / daß ich nicht solte erkennen / so werdet jhr die Vergeltung in der erkandnuß der Delia finden: diese frembde Dame ist solche / daß jhre tugend euch wird heut oder morgen lieber seyn / als alle verwandnuß / die jr mit ewren

Nach-

Nachbarn möget treffen. Ich hätte noch mehr gesprochen/ wann der König / der mich sahe in das freye feld gehen/ mir nicht hette abgewehrt/ und nicht wehre abgezogen / nachdem er mir mit einem Ayd sein geschehen versprechen beståttiget. Ich blieb so gar wohl zufrieden / daß all mein Schmertzen deß leibs durch das genügen deß gemüths vergiengen / so thåt er auch solches bey meiner Kranckheit / daß in der nechsten Nacht mein fieber sehr abgenommen / daraus dann die ärtzte gute Hoffnung zu meinem Leben genommen/ die sie dem König schier gäntzlich übertrugen. Deß Königs genügen macht / daß er in dem obigen fürsatz desto uester wurd / da er eben denselben Tag die Delia bey meiner schwester fand/ gieng er zu jhr mit einem weit andern Gesicht/ als er jhr zuvor zeygete/ und sprach: Schöne Delia/ ich hab euch ewre eroberung zu viel disputieret/ aber ich will es nicht mehr thun / jhr seyd meines Sohns werth / ich überlasse jhn euch/ so bald er der Kranckheit wird entgangen seyn. Delia wurd roht auff diese wort deß Königs / nahm sie dennoch ahn/ mit grosser Bescheydenheit / unnd antwortet ohne bewegung : das present von einem Printzen/ wie Philadelph, kan nicht anderst als sehr köstlich seyn einer Person / die es achtet/ wie sie soll/ wegen seiner tugend unnd affection. Wann ich so frey wehre / wie er durch ewre güte ist/ wolte ich jhm zeygen / so viel mir müglich seyn möchte/ daß ich gegen seinen Wohlthaten nicht

un-

undanckbar bin. Wie/ Delia / sprach der König/ so seyd jhr dann nicht frey / ewre Gedancken meinem Sohn zubezeugen in dem vorhaben für euch/ daß jhr mit Philadelph eine Kron erwerbet/ darzu habt jhr nicht freyheit genug? Sie sprach/ es war mir nicht umb seine Krohn zuthun/ sondern ich erachte seine person / daß ich jhm erlaubet/ was ich jhm schuldig war / ohne ander begehren/ wann ich nicht hette meinen Leuthen in meinem land erwiesen/ was er allhie thut den seinigen / und jhren willen erhalten / den der Printz von Ewer Majestäth hat erhalten. Hierüber verwundert sich der König / sahe Delia mit bestürtzung an/ und sprach; ô Delia, ô Delia, nun erkenne ich euch/ daß jhr meine Tochter würdiglich seyd/ und durch die tugend / die jhr mir entdecket/ werde ich die Tage meines Lebens nicht berewen / daß ich meinem Sohn hab nachgegeben. Sehet/ wie alle ding sich verkehrten: von diesem tag an erkennete der König in warheit der Delia tugend/ fieng an/ sie hoch zu halten/ daß er bald hernach mit verlangen begehrte/ was er kurtz zuvor so sehr förchtete/ und sich so sehr darwieder gesetzet; wie er aber zuvor viel Hindernuß vorbrachte / sahe er sich damals dahin gebracht/ durch die Begierde zu meiner gesundheit und meiner ruhe/ daß er die Delia täglich ersuchte/ sie solte mich lieben / er wolte jhr zu seiner zeit eine Kron anbieten/ die sie nit hoch achtete/ die auch keine Krafft hette / sie in der geringsten resolution zu bewegen. Als nun die

Königin solche veränderung sahe / erzörnet sie sich zum eussersten über solchen Schimpff/den sie jhrer Tochter vermeynte geschehen wehre / und wolte deßwegen nicht / daß sie länger in Cilicien pliebe/ wie sie dann dieselbe mit stoltzem gepränge wieder zu jhrem Bruder/ Archelao, der sie schon zum offtern hatte abgefodert / lassen abweysen. Sie besuchte mich vor dem Abschied/ wieder der Königin willen / nahm meine letzte entschuldigung höfflich ahn/ und erwiese/ daß sie schiede ohn einigen wiederwillen gegen mir. Wenig zeit hernach/ sahe ich mich gantz gesund / weil ich nun durch die veränderung des Königs frey sahe/ die Delia zu besuchen/ hatte ich niemand mehr wieder mich/ als sie selbst: Aber eben daselbst hatte ich mehr dann zu viel zu schaffen; und ob sie sich schon nicht unempfindlich gegen meiner Lieb/ auch mir mit guter Hoffnung begegnete/ blieb sie dennoch in dem vortrag/ und in dem vornehmen/ das sie mir gethan hatten / daß sie auff ein Ding wartete/ welches noch nicht in jhrer macht wehre / wie sie vorgabe. Sie hatte herrliche gelegenheit sich an dem König zu rächen / wegen der zugefügten bekümmernüß/ und wann sie wehre gesinnet gewesen einigen vortheil von dieser veränderung zu ziehen/ hette sie jhren lust daran haben mögen / daß jhr ein solcher Printz täglich newe geschenck angebothen/ die sie doch nicht achtete ; und sie umb so viel sich bemühen/ jhr umb meinet willen zu liebkosen/ und immer zu bitten/ wie ich thäte/ wir er sich

sonsten.

sonsten hatte bemühet uns zu quählen. Zu selbiger zeit hatte ich keine klagen mehr wieder die andern zu führen/ wendere dieselbe offt wieder Sie / sie hatte ein hartes Hertz / und wehre gegen mir undanckbahr: aber als ich eben am heftigsten bekümmert war/ und am besten mit jhr zu frieden/ brachte sie meinen muth wieder zu rechte / durch das gewaltige Regiment/ das sie über mich hatte erhalten/ und die beståttigung der mir geschehenen versprechē. Jch lebte auf solche weise in dem genügen/ das ich aus jhrer gegenwart nahm/ welches besuchen mir in aller freyheit erlaubet war; dann auch aus der hoffnung / von welcher/ ob ich schon nichts verstehen kan/ durch erkåndtnüß jhrer tugend/ ich groß vertrawen hatte / da mir eben das glück andere gescheffte an die hand gabe.

Tigranes König in Medien/ unser bundtsverwandter/ war aus seinem Königreich von Phraate, der Parthen König vertrieben/ oder durch den manhafften General Artaban, seinen Feld-Obersten/ der durch eine wundersame Kriegs-Tugend das Medien hatte under seines Herren gewalt gebracht/ mehr geschwinder/ als man es nicht durchreysen solte / suchte bey seinen Nachbarn und Bunds-Verwandten einige zuflucht. Er hielte sich anfangs etliche Zeit in Cappadocien / durch Mitleyden / nahm jhn König Archelaus auff / unnd verhieß jhn Schutz : Aber er mengete jhn solcher gestalt in seine Håndel / daß

daß Archelaus/ein junger Printz von grosser tugend/ jhm angeboten/völcker zu werben/ umb jhn wieder einzusetzen/ ja in person mit zu ziehen/ daß er wieder zu land und leuten käme.

Nun möchte Archelaus zu solchem wichtigen Handel wol zu wenig seyn gewesen / dennoch war er zur Hülffe verpflichtet / aber deßwegen zog er in Cilicien/weil er glaubte/er solte bey der freundschafft deß Königs seines Vattern alle Hülff erlangen. Man empfieng jhn zu Tharsis, nicht wie einen vertriebenen Printzen/ sondern als wehre er in seiner ersten Würde: unnd der König der jhn allezeit hatte sehr lieb gehabt / hielt jhn als seinen Sohn / oder seinen Bruder/ rüstet sich auch jhm zu erweysen / was er nur von seiner affection hoffen köndte: Er hatt sich schon auff die zeytung bereytet / die er von seinem Vnglück empfangen/ jhm zu helffen und zu dienen/ dann unterdessen er sich in Cappadocien auffgehalten/ hatte man angefangen Völcker zu solchem end zu werben. In etlichen Monaten / welche Tigranes bey uns war/ funden sich alle Sachen /wie zu seiner Hülff solten seyn: Tigranes wolte nicht gestatten/ wegen deß hohen alters/auch umb anderer mehr ursachen willen/ daß der König selbsten in persohn zu feldzöge/ man gab mir die Commission / darumb ich mich rüstete/mit Tigrane zuziehen/ an der Spitzen von 10000. Pferden/ unnd 25000. zu fueß/ die mir der König zu diesem Feldzug undergabe. Wie hart der abscheyd gewesen / ist leicht

zu gedencken/ sonderlich so offt der Delia jüngste Kranckheit zu gedächtnüß stiege / und daß sich Delia nicht wolte umb ein mehrers mit versprechen heraus lassen: Alles war unvollkommen/ darumb thät ich jhr scharffen Verweiß zum allerletzten / sie wurde den nagenden Wurm tragen/ wann ich mich zum allergrausamsten hette hingerichtet. Sie sprach/ nachdehm sie alles fleissig angehöret/ auch genugsahme zeychen jhres mittleydens sehen lassen: Printz / ich will wohl allen verweyß von euch annehmen/ und nicht über euch klagen/ ob ich schon müglich verdienet hette / daß jhr mir etwas soltet glauben / so will ich doch daßselbe von euch hoffen/ wann/ waß jhr nicht wisset/ jhr verstehen werdet: unterdessen könnet jhr mit vertrawen reysen / daß jhr an meinem Gemüth habt mehr erhalten als jhr nicht glaubet/ und will sagen/ daß jhr zuviel habt erhalten/ wann ich nicht glaubete/ ich köndte nicht zuviel erkändtlich sein/ gegen ewrer affection, so werde ich nicht allezeit in solchem stande sein / daß ich euch nicht zahlen könne/ als nur mit Hoffnung/ die jhr nicht kondt begreiffen/ und wann mir das glück nicht zu wieder ist/ wird meine bewandtnuß zu ewer wiederkunfft geändert sein! Alsdann werde ich von vielen zweiffel erlöset sein / die eine Dame von meinem Humor nicht kan überwinden / so werdet jhr auch in der freyheit / mich ohne beleydigung Begehren / was alsdan ohne forcht des verwießs/ ich euch werde können verstatten: Glaubet festiglich/

lich/ bitte ich/ was ich euch sage/ und nehmet ein ding ahn/ welches ich keinen andern/ als euch vertrawe/ auff daß ihr mit der zeit den ungerechten sinn verlieret/ den ihr von meinem Humor habt: mit diesen worten überzeicht sie mir ein gefalten papier/ mit pittschafften wohl verwahret/ und eh sie mir es in die hand gab/ sprach sie: Dieß ist Philadelph, das aller sicherste Zeychen/ das ich euch geben können/ über das vertrauen/ welches ich zu euch hab. Wann das glück uns solte scheyden länger als ihr meynet/ und euch nicht erlaubet wurd/ mich zu besuchen/ so bald ihr es begehret/ so werdet ihr zeitung von mir hierinn finden/ und vielleicht sehen/ das ihr nicht in den wind schlaget: Aber ich will/ ihr sollet mir versprechen/ auch werde ich in ewre zusag völligen glauben setzen/ daß ihr es nicht öffnen werdet/ biß ihr mundlichen oder schrifftliche Erlaubnüß von der Princessin ewrer Schwester/ oder von mir habt *empfangen*: ich will hoffen/ ihr werdet diese Betrachtung auff mein jetziges gebett/ und solchen gehorsam halten/ umb dieß geringe/ wie es euch deucht/ daraus ich eine sicherere prob von ewrer affection werde ziehen. Ich versprech euch/ sprach ich/ was ihr an mich begehret; und solte mein Leben an der öffnung liegen/ so versichere ich euch/ daß es mit meinem Willen nicht soll geöffnet werden/ ich habe dann die bestimpte Erlaubnüß von euch empfangen. Hierauff gab sie mir das Papier/ das ich be-

sorg-

sorglich verwahrete/ und nahm bald hernach meinen Abschied / mit vieler Erweisung der Liebe/ und des Schmertzens/wie von solchem entzündetem Gemüth/ wegen des scheydens könte herkommen. Meiner Schwester gab ich zum abschied diesen Befehl/ sie solte jhr die Delia wie mein eygenes Leben befohlen sein lassen. Wir zogen uff den Gräntzen zu dem Tummelplatz / da funden sich siebentzig tausend Mann: Archelaus und ich empfingen uns freundlich/ weil seine Schwester die ich nicht zur Ehe haben wollen / mich bey jhm gnugsam entschuldiget hatte. Da wir nun etwas gemeyn worden / erklähret ich jhm meine Blödigkeit / sampt meiner sehr grossen Liebe/die mich hette von seiner Brüderschafft abgehalten/ daß er an statt einiges Undancks mit mir Mittleyden hatte / von wegen so vielen Leydens: wie er aber einen Edelen Sinn trägt / hielt er es besser/ daß ich die Delia allen andern freundschafften hette vorgezogen. Wir machten eine feste Freundschafft miteinander/ dazu ich sehr geneygt war: Archelaus ist ein wollgestaldter Printz/ von 25. oder 26. Jahren / recht hertzhafftig von allen zimlichen tugenden begabet. Wir zogen gegen dem Land Medien/vorn an unsern völckern/ die wir alle drey gleicher weyse commandierten/ ob ich schon den beyden Königen/wegen der würdeden vorzug gönnete / den sie noch nicht wollen annehmen. Wir zogen gegen Armenien vorbey/ gingen durch ein theil Asien/und fielen in Medien/

da man auff uns wartet/ durch des Tigranes ů-brige Kundschafft in seinem Land/ weil die Parthen von Natur gar grewlich sich hatten verhaßt gemacht/ allso daß die Medier under jhrer Herrschafft seuffzeten/ als wie unter einer rauhen gefangenschafft; so bald hetten sie uns nicht vermercket / daß sie jhre gewogenheit gegen jhren Printzen spůhren liessen / in allen manieren die jhnen můglich waren. Etliche vőlcker auff den Gräntzen wurden zu schanden geschlagen ohne můhe/ und in vielen Treffen / die wir anfangs in diesem Krieg thäten / blieb der vőllige vortheil allezeit unser; wenige Stätte warteten auff das eusserste: was am wege war/ wurd übermeistert; endlich galt es auch der Haupt-Stadt/ mit welcher man gar geschwind fertig wurd. Alle Besatzungen capitulierten/ und zogen zu dem Feldherren aus Parthien: Artaban brachte ein groß volck zu sammen/ und zog uns eine Tagreyse von Praaspa entgegen/ umb sich zu schlagen. Dazumahl hatte Tigranes glůck: die Parthen wurden auff das Haupt geschlagen: ich erlegt den General mit meiner Faust / da es mit dem Fechten noch sorglich stund. Nach diesem Treffen wurd Tigranes wieder eingesetzet/ aber die Parthen schickten Phrataphernen wieder uns / Er zoge auch selbsten daher / weil Artaban sein voriger Leutenandt nicht bey dem volck war / welchen Tigranes allein főrchtete. Weil jhr aber nach der Delia verlanget/ muß ich bekennen / daß jhr Bild

nicht

nicht fern von meinem andencken war/ auch nicht bey den hitzigen treffen: ich schrieb jhr offt/ bekahm aber keine antwort/ als in der Princessin Andromeda schreiben einmahl etliche zeilen/ die nur jhren vorigen discours wiederhohlten. Ich hette grosse ungedult wegen des versiegelten papiers/ und öffnete es dennoch gar nicht/ aus gehorsam und respect. Ich trug es anfangs auff dem leib/ endlich trawete ich mir selbst nicht/ und that es in ein schachtel/ darinnen meine höchst angelegene sachen waren. Wir zogen auff Phrataphernen, und schlugen jhn völlig; Tigranes erwiese/ daß das glück allein jhn hette von dem Thron gestossen. Hie muste es dem Phraati gelten/ der viel grosse wort machte/ und seinen Fuß hatte fortgesetzet. Archelaus und ich/ giengen jhm entgegen/ da war kein ferner bedencken/ nachdem wir vernommen/ wie er mit seinem Vatter und seinem bruder wehre verfahren; wir eileten zu jhm/ weil er aber in Kundschafft bracht hatte/ daß die Meden umb die helffte hetten unsern Hauffen gemehret/ darumb föchtete er den außgang der schlacht/ unnd wiche auff die grentzen seines Königreichs dahin und ferner wir jhm wolten gefolget sein/ wann er nicht hätte die Princessin Elisa zur Ehe genommen: und durch einen gemeinen frieden gestifftet/ zumahl die gelegenheit beobachtet/ dem Tigrani anlaß geben/ die Elisa aus Parthien zu begehren. In solchem stand waren wir/ als ich den grausamen streich bekahm/ wie jhr noch sehet.

Ich hatte nun eine geraume zeit vom Hooff aus Cilicien keine zeitung erhalten / darumb beklagte ich / daß mann so wenig nach meiner Ruhe fragte / da eben ein Bothe mit Brieffen von dem König und der Princessin meiner Schwester kahm / welche ich geöffnet / und diese Wort gefunden:

Die Princessin ANDROMEDA an den Printzen von Cilicien.

Delia ist nicht mehr unser / es ist mit mißmuth wie ihr euch könt einbilden / daß ich euch die Zeitung verkündige / auch ist es mit vielem schmertzen / daß ich hab von mir sehen eine Persohn scheyden / die mir so lieb war / nicht allein umb ewret willen / sondern auch wegen meiner selbst: Alle macht des Königs / auch nicht die meinige / köndten sie zu rück halten / und wir meinten / ihr möchtet noch mehr zörnen / wann wir Gewalt brauchten sie zu halten / mehr / als wan wir ihr die freyheit liessen / frey abzuziehen: wir haben umb so viel williger es geschehen lassen / daß sie bezeugete / die Sorg vor ewrer Ruhe machte sie von einem Orth weichen / da sie nimmermehr die Macht hette / euch ihre meynung zu bezugen / und daß es alleinig wehre an dem orth ihrer Geburth / da ihr kond-

kondtet die proben jhres guten willen gegen euch empfangen. Wir wissen nichts von jhrem abzug sie wolte auch nur allein biß auff die Grentzen Armenien begleytet sein: aber jhr werdet es können auß dem Brieff erlernen/ den sie euch bey ewrem abschied hat gegeben / euch gab sie die Erlaubnüß dasselbe zu sehen/ so bald jhr würdet die Zeitung von jhrem abschied vernommen haben.

Dieß war der Andromeda schreiben / die ich nicht anders als mit Bewegung der Forcht und des schmertzens lase/ welches mann leichtlich auff meinem angsicht könte abnehmen ; schwerlich köndte ich so viel zeit nehmen / daß ich des Königes brieff auch verlase/ der aber schier eben solches Innhalts war/ mit bezeugung noch grössern Gewalt den er gethan hatte / die Delia zu behalten: also lieff ich zu der eynigen Erquickung die mir noch übrig wahr/ und gantz voller ungedult/ begehrte ich die obgemelte schachtel/ darinnen ich die hochgeachte schreiben verschlosse/ und daran meine gantze Ruh war angehefftet; aber durch ein erschöcklich unglück/ als ich eben solche begehrte/ kamen die traurige bothen in meine kammer/ mir anzudeuten/ dz an dem fahr eines überloffenen wassers/ da viel von meinen Pferden / und von meinen Knechten ersoffen wehren/ auch eintheil von meinem Trost verlohren/ unter andern auch diese

Schachtel/ deren ich all mein Glück vertrawete: Zu dieser Newen Zeitung meynte ich auff der stund vor schmertzen zu sterben / und alles was den verlust der aller köstlichsten Sachen unserm gemüth kan vor betrübnüß bringen/ das überfiel mich so geschwind/ setzte mich in so wunderlichen stand/ daß die sich umb mich befunden/ zweifelten ob ich mit solchem schmertzen / den ich bezeugete/ noch woll etliche minuten köndte leben. Wie ich nun von anfang wurd durch diesen so wenig versehenen streych vergeystert/ muste das stillschweygen mein trauren andeuten/ ja ich plieb etliche zeit wie eine verschlaffen Persohn / die in tödtlichen schlaff gefallen: Aber so bald ich anfienge/ die augen über mein unglück zu öffnen/ und dasselbe sich mir in wahrer gestaldt darbothe/ ergab ich mich auff das ruffen/ auff das entzucken/ und auff alle Zeugnüssen einer unmässigen anfechtung. Die mich dazumahl gesehen/ sagten/ ich hette nicht viel behalten/ dadurch die freunde mich hetten erkennen mögen; ich redete/ daß mann ein mangel der vernunfft/ ja eine verzweiffelung geförchtet. Bald klagte ich die Delia ahn/ woh sie wehre hingegangen/ und daß sie ein höllisch fewer in meinen hertzen hette angezündet: Bald verklagte ich mich selbsten / daß ich den Brieff nicht besser hette verwahret. Bald kahm ich an dem König meinem Vatter / und an die Princessin meine schwester/ als hetten sie schuld an allem. Ich liebete

Hete mehr eyfferiger/ als kein mensch / und köndte doch nicht sagen/ an welchem Ort. Das Haus der Delia, jhr stand/ und jhr Land / ob sie mir schon das Zeychen von Armenien gezeyget/ warn mir doch unbekandt / so war auch der Delia nahmen in der Weldt nicht gnugsam bekandt/ daß ich möchte den nahmen Delia erfragen bloßhien. Doch nahm ich mir für/ ich wolte auff den gantzen Erdenkreyß suchen/ auch keine ruhe immermehr annehmen/ ich hette denn entweder die Delia oder den Todt gefunden. Dieser Schluß war schon gemacht/ da ließ ich mich antreffen von dem Bothen dieser traurigen zeitung / von dem besondern abscheyd der Delia, da ich gleichwohl nichts fande/ daß mir etwas Liecht geben köndte; da eben Archelaus und Tigranes von meinem schmertzen vernommen / nachdem solcher durch das gantze Lager erschollen / aus jhrem Quartier zu mir kahmen/ und mich in solchem stand sahen/ davon ich hatte schreiben bekommen/ wann ich einige andere passion hette annehmen können/ als die mich hatte ergriffen. Ich entdeckte jhnen anfänglich mein unglück / und wie sie eines und das andere erfahren hatten/ was vor übel die liebe verursachet/ an statt sie meinen unmuth solten verdammen/ entschuldigtē sie mich zum theil, und thäten jhr allerbestes mich zu trösten. Sie konten das Vorhaben / die Delia zu suchen nicht gutheyssen / brachten auch alle ursachen auff die Bahn/ die sie konten herbey bringen/ mich davon

 abzu-

abzuwenden: aber jhr abrathen war umbsonst/ daß ich den kopf darmit nit länger wolte gebrochē haben/ noch mich sehē dahin getriebē die hindernüssen abzuhalten/ die sie hatten wollen herbey bringen: ich schickte mich/ ohne abschied von jnen zu gehen: und den folgenden Tag frühe/ bathe ich sie schrifftlich/ sie solten jhnen meine völcker / die ich jhnen hinderließ/ lassen anbefohlen sein. Auch schrieb ich meinem Vatter dem Könige/ und der Andromeda, verwieß jhnen die wenige sorg wegen meiner wohlfahrt / ich wurde sie nicht wieder sehen ohne Delia. Ich saß zu pferd mit Dion, und einem Reuterknecht. Das erste Land war Armenien/ der König war unser Todtfeind / dennoch kahmen wir unangefochten herdurch: man kondte mich nicht balde erkennen / so wolte auch kein mensch von der Delia wissen/ doch wolte ich mein Leben mit solchem suchen zubringen: von dannen zog ich in Assyrien/ ferner durchwandert ich Syrien/ Tyr und Sidon/ Phenicien und Palästinen/ und an dem Rand des Meers kahm ich hinunter in Egypten; und wann ich nichts solte finden/ wolte ich auff das Meer/ und entweder Delia oder Schiffbruch finden/ meinen unnützlichen undersuch zu endigen. Das vorige Leben hat etliche unglück gehabt / und das gegenwertige ist ganz erbärmlich/ ich liebe/ und weiß nicht welche persohn/ ich suche/ und weyß nicht an welchem end der erden/ mein glück ist wie ein traum/ da mir im Hirn nichts übrig ist / als ein ungewisses und

verwor-

verworrenes Bild: der hat mir die Delia nur zur quaal vorgestellet/ so lang biß ich in fewer und eyfer gerathen/ und hat sie mir wider entzogen/ ohne Liecht/ sie wieder zu finden; ich wolte sagen / ohne eynige Hoffnung / ob sie nicht etwan von den gütern mag seyn / die zum allerletzten von uns weychen/ oder vielleicht nicht ehe als mit dem Leben verschwunden. Unterdessen ist diese irrende und unbekandte Delia/ mir in meinem Hertzen geblieben so lebendig unnd so wol abgebildet/ daß die wahre Delia schwehrlich jhr besser mag gleichen/ unnd wegen der starcken Einbildung ist sie schier auch gegenwertig über meinen augen / als meinẽ andencken: das macht mich jederweylen in gleiche irthumb fallen/ so ich gegen euch beging / und neben deme/ das ich warhafftiglich niemals hab gesehen/ so viel gleichheit von der gleichheit der Delia und der ewren gegen einander / das ewige anhangen meiner seelen an das nachdencken der Delia/ bringt sie mir vor in allen dingen/ die eynige gleichheit mit jhr haben.

Der Printz aus Cilicien vollendet solcher gestalt den lauff seines lebens/ unnd die Princessinn Artemisia / hatte jhm mit sonderlichem andacht angehöret/ die aber durch die Wirckungen / so die tugend kan herfürbringen/ sonderlich war bewegt wordẽ/ bey erkantnuß seines unglücks/ sobald hatte sie nun das nit vernommen / sahe sie den Printzen dergestalt ahn / daß sie zum theil ein hertzhaftige empfindligkeit bezeugete/ gegẽ seiner bekümmernuß:

Ich bin euch höchlich verpflichtet / sprach sie zu jhm / wegen der mühe / die jhr uff mein begehren habt übernommen / und zur vergeltung dieser güte / hab ich mich ewres glückes so sehr theilhafftig gemacht / daß wenig sachen darinn sein / die ich nicht selbst zu ewren trost / und euch zu dinen thun wolte: wann aber auff das jenige / daß jhr mich gelehret / mir erlaubt ist / meine gedancken zu öffnen / meyne ich / Delia hab euch verdecket / entweder jhren nahmen / oder jhr Landt / und vielleicht auch jhren standt. Dieses hohe gemüth / das aus allem jhrem thun erhellet / und daß sie der Crohn von Cilicien nichts geachtet / deutet auff etwas hohes über das esserliche ansehen / das euch bewogen hat; auch sind deren Damen sehr wenig / die solche kronen nit preysen / wie sie ewre person hatt gehalten / wie sie auch wegen so mancherley ursach thun solten / haben verachtet solche gelegenheit / die jhr hernachmahls angebothen / dadurch des Königs ewres vatters willen sie solche wohl ohne gefahr und ohne verweiß können annehmen / wann sie nicht gebohren wehre in solchem stand / welche andere Ceremonien und andere vorsorg erfoderte. Sonsten / hat der discurs, den sie hatte angefangen euch zu thun / als sie durch des Giffes gewalt vermeynte am end jhres Lebens zu sein; und den Brieff / den jhr durch ewer unglück habt verlohren / in welchem ohne zweiffel sie euch die warheit entdecket / welche sie euch verborgen gehabt / mich mächtig in solchem argwohn gestärcket / machen

mich

mich auch hoffen/ jhr werdet under einem andern als der Delia namen und in einem andern stand/ als darinnen jhr gefahren/ was jhr suchet wieder finden. Der Printz dessen meynung von der Artemisia nicht fern war / gab zur antwort / da jhr gespräch eben wurd unterbrochen/ durch eine unvermuthete geschichte. Ein gethöß/ daß sie gantz nahe vernahmen / machte sie von dem ort auffstehen/ wo sie sich gesetzt hatten; und als sie das gesichte dahin wendeten/ hielten sie die augen auff ein Bild/ das sie auffzog und verblendete. Zwey Damen/ oder viel mehr Engele/ denen eine Fraw durch dẽ wald folgete mit solcher geschwindigkeit/ als jhre kräfften zum lauffen vermochten ; von dem Gesicht der ersten kahmen strahlen herfür/ wie weit sie auch wahren / unnd wie sehr sie auch eyleten zur flucht / daß der Artemisia unnd deß Philadelphs augen / wie mit einem strahl getroffen wurdẽ. Alle bestürtzung/ die Philadelph hatte wegen der schönheit der Delia und der Artemisia verlohre sich dazumahl / platz zu machen einer grössern verwunderung vor die unbekandte / und ob sie schon vor seinen Augen geschwind fürüber gieng/ und so fern/ daß er nur die aller unvollkommenste zeychen merckete/ sahe er dannoch genugsam/ daß er jhm einbildete / daß alle sterbliche gestalten nichts gleiches könten haben / gegen deme/das vor jhm war. Diese person war gekleydet/ wie die Damen von den allerhöchsten würden/und die edel steyn/ darmit das kleyd war ge-

zieret/schosse fewer von sich im fürübergehen/ den schawenden in die augen. Wie nun der oberrock von sehr leichtem zeug war/ erhub er sich durch die gewalt deß lauffens von hinden/ und von vornen schlug er umb die knie der schönen fliehenden: sie liessen etlicher massen die gestald deß leibes sehen: durch solche Bewegung/ darzu noch ein kleiner wind kam/ ließ dieses theyl der Haar/ welches als gefangen lag auf den backen gantz entblösset/ spielen/ sie lieffen aber so geschwind/ daß Artemisia und Philadelph sie nicht kondten underscheyden/ als von dem Mondschein. Bald sahen sie zween Mann zu Pferdt im Harnisch/ die renneten den beyden flüchtigen bildern in vollem rant nach. Sie waren so fern nicht/ daß eh Philadelph Artemisia die beyde Mann aus dem gesicht verlohren/ sie schon bey jhnen waren. Erstlich fielen sie zur erden/ der eine ließ dem andern die pferde/ unnd lieff zu diesem Bilde/ boge ein Knie für jhr/ unnd hielt sie mit den Knien umbfasset/ thät jhr/ wie es schiene/ eine Rede/ die man von fern nicht kondte verstehen/ diese Dame wandte jhr angesicht offtmals von diesem Mann/ machte sich ledig von seinen armen/ sie wurd aber zur stund wieder gefangen/ unnd in der gewalt eines solchen mannes/ konte sie nit mehr fliehen. Biß dahin sahe Philadelff nichts/ warumb er sich in die händel frembder und unbekandter leute solte mengen; aber ein wenig hernach/ ließ dieser mensch/ der nach unserem urtheyl/ vergeblich hatte gebetten/ den jenigen herbey nahen/ der jhm folgete/ diese

schöne Dame auffzuhalten/unnd sprang auff sein pferd/ thät sich aber alsobald wieder zu jhr ; dem andern reychte er die armen / welcher ungeachtet jhres wiederstands /und deß schreyens / allen gewalt thät / sie jhm auff den sattelknopff zusetzen; wie dieses vorgieng / unnd diese Frawen schryen/ muste Philadelph es sehen und hören/ seine Tugend ermunterte sich / er kondte den gewalt nicht dulden/den man einer persohn wolte anlegen/ die seines schutzes so würdig war/ darumb sprache er den an / der under den Reytknechten das Pferds hielt/er solte herbey kommen, mit gleichem augenblick setzt er das Helm auff / unnd wolte mit gewalt das unrecht / das man der Schönen wolte thun/abwenden. Sarpedon voller muht/wolte mit jhm lauffen ; aber er war zu fuß unnd ohne waffen/ darumb wolte Philadelph/ er solte bey der Artemisia bleiben / welche nach diesem exempel kondte dergleichen affront förchten/wolte auch nicht/ daß seine Reuterskncht von jhr giengen/ jhm zufolgen, also eylete er allein dahin/wo dieser schönen unbekandten Hülff jhn forderte. Artemisia hatte sich schon umb der Dame willen eingemenget/ob schon jhre jungfrawen anlagen / wolte sie dennoch nit abtretten / jehne were dan aus der gefahr/und von dem ort/da sie war / sahe sie nach der hülff / darzu sie nach angeborner Dapfferkeit sehr geneygt war. Philadelff ereylet diese räuber in einem augenblick / fiel sie an gantz schrecklich: Jhr Barbaren / sprach er/ haltet inn ; einer under den zweyen / die sich herfürthäten/

der auch warlich der Herr war/wandte sein haupt gegen Philadelpho / ganz nahe an jhn/in meynung/ sein vorhaben zu hindern / wer bist u sprach er mit einem rasenden gesicht / der du kommest mein vorhaben zu hindern / und dich solcher Händel anzunehmen darzu du nicht bist beruffen. Ich bin allhero/sprach Philadelph, beruffen/mit gleichem Hochmuht/ durch die tugend/ durch die ehr/ und die schönheit welche du an dieser Engelschönen gestalt betrübest- Freund/ sprach der unbekandte/ nicht thue deinen dienst mit schaden/ gehe fort/bistu weyß / unnd bekümmere dich nicht umb die sachen / die dich nit angehen. Wan diese Dame / sprach Philadelph, dir will ohne zwang folgen/ will ich dich nicht hindern / sie mit dir zu führen; aber wann du dich deiner stärck bedinest/ sie darzu zu bezwingen/ will ich alle meine macht anwenden / dich davon abzuhalten. Wende sie/ sprach der stoltze unbekandte/ vielmehr/ zum schutz deines lebens / daß du sie wirst/ zur straff deiner thörichten Vermessenheit lassen. Auff diese Wort ließ er das Vorgesicht an seinem Helm herunder/ zog sein degen aus der schenden/ ließ die Dame/darumb es zuthun war / in seines gesellen macht/ unnd fiel auff Philadelphen ganz rasend/ derselb hatte den Degen in der faust / empfieng jhn wie ein Mann / den weit grössere gefahren nicht kondten erschrecken / darumb gieng das fechten an / die ersten strenche machten hie kein ende/ doch merckte man bald / daß der Unbekandte

kandte muste underliegen; doch ließ er sehen, daß er den todt nicht förchtet. Der die Dame hielt sorgete mehr vor seinen Herrn/ als vor dieselbe/ er sprang zu Pferdt/ unnd eylet seinem Herrn zu helffen: Philadelph achtet dieses newen Feindes nicht/ setzt den Schild vor/ unnd fand das blosse under dem Harnisch/ deßwegen jener unter seines Pferdes füssen todt fiele. Die Reytknechte/ die bey Artemisia waren/ meyneten jhrem Herrn zu helffen/ welches schon nicht mehr noht war. Unterdessen fasset er seinen feind/ und warff jhn aus dem sattel/ damit sie beyde zu boden fielen/ doch machet sich Philadelph bald empor: er hatte seinen feind leichtlich umbgebracht. Doch ließ er jhn schwehren/ den Damen kein gewalt mehr an zuthun. Er zog seines wegs/ die Dame danckte jhrem erlöser. Artemisia und Philadelph kamen schier zugleich nach der Herberg: Die unbekandte bedanckte sich gegen Philadelphen: Artemisia offeriret jhr das losament/ und sicherheit/ da noch andere feinde übrig wehren. Sie will wegen kentnuß zu machen/ bey jhr bleiben. Sie gehen zu Tideo in das Hauß/ aber der Printz wolte nicht folgen/ weil er die Delia immer im sinn hatte. Alexander solte auch den Philadelphen kennen/ wolt aber nicht: sie hatten jhr gespräch/ da mögen sie bleiben absonderlich/ oder beysamen: es ist zeit/ daß wir ferner besehen/ was in des Tiridatis Hauß vorgehe.

Das Fünffte Buch

Das I. Cap.

Tyridatis fleissige sorg wegen der beyden Feind. Besserung deß Coriolani, seine tugenden und liebe, Coriolon unnd Tiridat besuchen den Unbekandten / machen freundschafft / und geben sich zu erkennen. Deß unbekandten Vatter war Briton ein Edellman aus Gallien. Briton wohnt in Egypten da der unbekandte gebohren. Wird hart angehalten / in allen exercitiis geübt / will ins Kriegswesen. Er kompt in Meroe an Hooff / wird der Princessin Candace Pagi. Tyridates erkent daß er Britomarus ist / der es auch gestehet. Er verliebt sich in die Princessin Candace und wartet jhr fleissig auff.

DEr dienstwillige Tyridates bemühete sich so sehr / umb die Gesundheit dieser seiner beyden fürtreflichen feinden / daß man in wenig Tagen an jhren wunden kondte grosse besserung spühren; deß Coriolani wunden waren weit geringer als deß tapffern unbekandten / darumb sie jhn auch nicht lang im bett hielten / zumahl auch die grawsame bewegung seines gemüthes jhm die ruh zuwieder machten / so bald hatte er nit ein theyl seiner kräff-

ten

ten wieder erlanget / daß er nicht wieder die lufft und spatziergänge hette gesuchet. Alle erquickungen / die er wieder seinen unmuht kondte suchen / waren jhm sehr nöthig / zumahl nicht wohl ein Mensch / mit solcher Unruhe / als er / jemahls gequälet worden: Er hatte von natur einen gemässigten Geyst / sein dapfferer Muth war beständig in den härtesten anstössen / und neben seiner natürlichen Standthafftigkeit hatte er sich in der wissenschafft / der künsten / unnd Philosophi wohl gegründet / darinnen er sonderlich erkandnuß hatte / aber alle diese vortheyl bewahrten jhn nicht allein für der verzweyffelung / linderten auch zum theyl seine schmertzen / sondern machten jhm auch noch eine mittelmässige beständnuß überwinden; sintemahl wenig Menschen / mit solcher Liebe / als die seine war beschaffen / hetten solche können ertragen / daß sie darunter nicht wehren erlegen. Er ließ sein gedächtnuß deß tages wohl zwantzig mahl wegen deß überstandenē unglücks darin Cleopatra war mit eingemenget / herumher schweyffen / von welchen er die zeychen der liebe / in tausend begebenheit hatte empfangen / wann er aber an die veränderung gedachte / so kondte sein tapffer muht dessen er so viel proben erwiesen / jhn schwehrlich der Herrschung seiner Vernunfft unterwerffen; in den trawrigen gedancken die jhm plagten / erhub er seine Augen gen Himmel / mit vielem seufftzen; Ach herbe abwechselung! ruffte er / ach grawsame veränderung deß gemühtes der

Cleo-

Cleopatra/und deß Coriolani Glücks wider-willen/ sahe er aus dem Fenster seiner Kammer (welche war eben dieselbe/ darinnen die Königin Candace etliche tag zuvor hatte losieret) nach dem exempel dieser schönen Königin/ an dem ort da die Princessinn/die er liebete/ hatte jhr geburth empfangen ; Er kondte seine augen davon nicht abwenden / daß er nicht hette durch solches anschawen ein unempfindliche ernewerung s iner bekümmernuß empfangen/ welche er mit worten und seufftzen bezeugete. Der verlust eines mächtigen Königreichs rechnete er nimmermehr unter die sachen seines schmertzens / weil er es durch seine Dapfferkeit erobert / unnd durch sein böses gl ick wieder verlohren/ so fern / daß er auch in allen seinen Klagen nicht bald underſtunde/ sich zu trösten Wie nun durch die gute dienst und trewe erkandnuß jhrer tugenden eine warhaffte freundschaft sich hatte zwischē diesen beyden Printzen gestiftet/eröffnete Tyridates dem Coriolano sein Hertz durch die bekandnus / die er jhm thât / wegen der liebe/so er gegen der schönen Königin aus Judea getragen. Vnder diesen beyden verliebten Printzen begaben sich manchmal schöne gespräch/ und wie sie beyde keinen andern als edelen und hohen gedancken fähig waren / also kondten sie auch dieselben einander nicht mittheylen/ daß sie nicht hetten newe ursach gegeben einander desto höcher zu achten/ und eine schöne materi zu finden/sich in der einsamkeit zu unterhalten. Sie waren nit lan-

ge zeit allein in jhrem Gespräch/ unnd neben der meynung die Coriolan schon hatte von dem edlen unbekandten gefasset/ erzehlet jhm Tyridates täglich von diesem dapffern Unbekandten so viel fürträgliche discurs/ daß Coriolan ungeduitig ward/ nicht ein grössere kundschafft mit einem so ungewöhnlichen Mann zu machen/ darumb eylet er mit seinem ersten Außgang aus der Kammer/ jhn zubesuchen. In diesem ersten besuch fand er die sachen höher/ als sie jhm nicht durch Tyridaten eingebildet / noch er daraus vernehmen können ; Er sahe so viel zeychen seines hohen gemühts/ beydes in dem angesicht unnd den reden/ also daß er besondere Gedancken von jhm hatte. Der Unbekandte hatte aber nicht weniger von jhm/ zumal Juba an dem leib/ und verstand gantz wundersame gaben hatte / welche gleichfalls in dem gemüht deß Unbekandten jhre Würckung hatte: die ersten besuchung giengen über mit aller Höfligkeit/ welche die wieder lebendig gemachte personen einander erwiesen ; aber die folgenden machten/ daß diese Herrn anfiengen einander zu kennen/ und stiffteten mit einander eine vertrawliche Freundschafft ; Sie waren beyderseits begierig einander zu kennen/ sonderlich Tyridates den unbekandten/ doch wolte er sich nicht einmischen/ ob er schon etwas wohl desselben gewohnet war/ wegen deß öfftern zusprechens / biß sie endlich von langer Hand jhr anligen kundt gethan. Zu solchem end waren eben die zween Printzen

bey

bey dem Unbekandten / dessen Wunden in so gutem Zustandt waren / daß Er selbst vermeynete / das Bett in wenig Tagen zuverlassen / da nahm Tyridates das Wort unnd sprach : Es ist nicht recht / daß solche dapffere Persohnen durch die Proben die sie von jhrer Tugendt gegen einander haben empfangen/ noch länger bey einander bleiben / unnd sich nicht kennen/und wolte glauben sprach er/in dem er sich zu dem unbekandten kehret/euch eynigen abbruch zuthun/damit ich wissen möge/ wie hoch ich euch halten solte/wann mir nicht hette eingeblasen das Verlangen/das jenige zu erforschen / was ich biß daher von euch nicht dörffen begehren ; Nun mag wohl kein Mensch auff Erden seyn als ich / der wichtigere Ursachen hette / sich zu verhöhlen/ jedoch / weil jhr mich dazu vermöget / durch eine solche Vertrawligkeit / so will ich kein Bedencken tragen euch meinen Nahmen / mein Herkommen / unnd was jhr von meinem Leben zuwissen begehret / erzehlen/ und dieser grosse Printz / deutend damit auff Coriolan / dessen Meynung jhr schon wisset / ob schon an seiner Erkandtnuß in diesen Landen / ein sehr grosse Gefahr hafftet/ wird nicht abschlagen/ euch solche zu entdecken / in der Hoffnung / daß jhr gleiches falls euch werdet gefallen lassen/ unserem Verlangen ein Genügen zu thun. Neyn in warheit/sprach d Printz aus Mauritanien/

nien/ wann sein fürwitz dem meinigen gleich we- re/ solte nichts in meinem leben so verborgen seyn/ daß ich jhm nicht von grund meines Hertzens wolte offenbaren/ jhn zu dergleichen freyem sinn zu verbinden / unnd nach diesen Worten/ sagte er jhm seinen nahmen / unnd deß Coriolani mit ei- nem kurtzen entwurff jhres glücks. Der unbe- kandte empfieng dieser beyden discours mit gros- ser Höfligkeit / daraus er alls welchem das an- sehen jhrer beyden nit gar unbekandt war / so viel kondte ermessen/ daß man nicht wohl in der übri- gen gantzen welt/ zween Printzen würde finden/ die seines respects und affection mehr würdiger solte seyn/ sintemal die grosse thaten die deß Jubæ Sohn / zu dienst deß Kayserthumbs / unnd dann wegen eroberung seines Königreichs hatte verrichtet/ biß an den ort waren erschollen/ da er sein leben zugebracht / unnd Tyridatis Tugend/ welche allein den preyß von jederman kondte er- langen/ war begleytet von solchem Herkommen/ darbey der unbekandte ein sehr grosses theyl hat- te : Er sahe den Coriolan an als einen grossen König/ und als einen Printzen der tausendmahl mehr wegen seiner tugend / als wegen seines her- kommens groß zu halten wehr. Gnädiger Herr/ sprach er zu jhm / die Herrligkeit ewrer thaten ist so groß/ daß einer müsse in mehr weiter entlege- nen orten gelebt haben/ als die jenigen welche den anfang meines lebens gesehen / daß welcher den

nahmen

nahmen deß Coriolani Jubæ vernommen/ unnd auch nicht zum theyl erlernet hette/ was man jhm an ehren schuldig ist. Das hohe ansehen ewer person/ und was võ ewer dapferkeit uñ manheit mit meinẽ schaden/ ich empfangẽ verpflichtẽ mich genugsam ewrem Begehren ein genügen zuthun. Vnd jhr Asacidischer Printz/ damit wandte er sich zu Tyridaten / ohne was meine augen gesehen/ und der ruff ewrer grossen thaten/ haben mir ewre Tugend genugsamb kundt gethan / jhr seyd von solchem geblüt gebohren / welches jederman verbindet/ unnd sonderlich diesen unglücklichen/ der mit euch redet. Als er diese wort außsprach/ hielt er Tyridatis eine Hand zwischen den seinen beyden / mit bezeugung einer ungewöhnlichen liebe : aber bald hernach als er sahe daß die Printzen das Lob/ welches er jhnen zugemessen/ mit grosser demuht angenommen/ und nun warteten / wie er jhnen in der gemachten Hoffnung würde ein genügen thun : Ich bin sehr leydig sprach er/ daß ich nicht kan erkennen/ was jhr mir vor vertrawligkeit habt bezeuget / durch etwas sonderliches/ und euch wohl anstehet/ auch durch die erkandnuß/ das jhr mir offenbahret habt von einem grossen König/ und dapffern Printzen / ich euch aber im gegentheil / kein andere kan geben/ als eines privat Menschen / der mit noht ein gebohrner Edellman ist/ ja eines solchen / dessen namen nimmer solte bekandt worden seyn / wann das glück/ seine abgesagte feindin / jhm nicht hette

die gelegenheit gegeben / solche Thaten zuverrichten / die einen gnugsamen glantz von sich gegeben / und die jhm vielleicht etwas ansehen erworben haben. Also werdet jhr vielmehr durch erzehlung meines Lebens / als durch die Bekandtnuß meines Namens erfahren wer ich seye. Auff diese wort schwieg er still / als wolte er zu gedächtnuß wiederbringen / was jhm in seinem leben am allerfernesten zurück stunde; da er sich nun gerüstet fand / eine lange rede ohne ungelegenheit zu thun; und die Printzen / die zu seiner Gesundheit sorg trugen / genugsam versichert hatt / er kondte solchen gewalt ohne nachtheyl seiner gesundheit verrichten / fieng er sein Leben mit diesen worten an zu erzehlen.

Der Himmel / die Natur / und alles waß geschäfftigist die Menschen an deß Tagesliecht zu bringen / das richtet jederweylen jhre geburt / und jhre zuneygungen / durch eine solche ordnung / die deß Allerhöchsten fürsehung solte verwerffen / wann Er auch nicht durch solche ursachen würckete / die weit über unsere wissenschafft und verstand sich erheben. Manchmal sind die Printzen die von den allerhöchsten Königen auff erden sind gebohren / auff die welt kommen / mit so niedriegen gedancken / die jhrer geburt gar nicht ähnlich sind: Hingegen hat GOtt denen von gemeinem Herkommen ein solchen Muht gegeben / der sich über jhr glück erhebet / und solchen ehrgeitz / der sich besser schicken solte auff den zustand der gros-

ser Printzen/als auff das niedrige / oder mittelmässige glück jhres gleichen. Ich hab eine erfahrung an mir selbst gefunden/die niemand widersprechen kan; als ich deß tageslicht anschawen hab ich dergliechen vortheyle nicht gehabt/ den man etwan von den Kronen/ oder von den grossen VorEltern ziehen kan/ ich hatte aber einen solchen Muth der sich jederzeit zu dem höchsten vorhaben erhoben; der sich auch niemahls wegen eyniger sachen verändert / unnd vielleicht durch einen verdamlichen Irrthumb / mich dahin beredet/ daß ich durch meinen degen/den ich manchmahl zu gutem glück geführet/ich mich künte den Printzen vergliechen/ ja daß ich under den Menschen niemand würde grösser finden/denn mich/ er wehre denn manhaffter unnd tugendsamer dann ich: Die übermässige einbildung bracht mich zu solchen Thaten / die mir vielleicht ein ansehen gemacht / an denen enden da ich mich etwan hab auffgehaltẽ/aber sie hat mir auch grossen verdruß gebracht/so mein verlangen wohl verhöhet ; und mit diesem Tag fange ich an zuerkennen daß solches was ich der ungerechtigkeit zugemessen/und der undanckbarkeit der Menschen mir dennoch von der Hand Gottes herkommet / welcher einen ungezwungenen Muht underwerffen der Vernunfft unnd einer rechtmässigen erkandnuß / die undanckbarẽ menschen gebraucht / die friedselige elementẽ/und alles das meinẽ geyst in die schrancken/die Gott durch meine geburt/wie es scheinet/

mei-

zu seinem ehrgeitz wollen vorschreiben/ wieder könte bringen.

Mein Vatter war in Gallien/ bürtig von adelichem geschlecht/ wie er mir hat erzehlet/ weiter hab ich nicht erfahren. Das land in dem ich bin gebohren/ hab ich nie gesehē/ auch niemand von meinen anverwandten/ als der mich zur welt hat gezeuget. Er verließ sein land zu der zeit/ als Julius Cæsar krieg führete/ da sein geburts stelle wurde verändert/ unnd der abgunst wegen die er gegen dem feind seines vatterlands truge/ begab er sich bald hernach auff die Parthey deß grossen Pompeij, da er die waffen mit ehrē geführet/ und verbunde sich sonderlich zu seinen diensten. Der grosse Pompejus hielt sonderlich von jhm/ unnd vermählet jhn mit einer Römischen Damē eines edelen geschlechts/ hielte jhn auch biß an sein endt unaußgesetzt under seinen Hoofleuten. Sondern hernach wurde der unglückliche Pompejus nach der niderlage bey Pharsalien/ da er vermeyndte zuflucht zunehmen/ umbgebracht an dem Ufer zu Petasio durch den Meynendigen Ptolomæum. Briton/ (dann dieses war meines vatters nahmen) kondte sich nicht trösten/ über den verlust eines so grossen Herren/ wie auch seiner Gemahlin Cornelia, welcher von einem Schiff hatte jhren erbarmlichen Todt mit eygenen Augen angeschawet. Er wohnete in einem Winckel in Egypten/ mit seiner Haußfrawen / von welcher ich etliche Tage hernach gebohren wurd/

aber der tod etliche tage hernach nahme sie zu sich/ wie er mir nachgehends erzehlet hat. Briton hatte niemand als seinen Sohn in seinem gantzen Hause/ und suchte allen trost in jhm allein; als er sich nun sahe durch die Freygebigkeit deß grossen Pompei neben den verehrungen von Kleynodien von grossem werth/ die er von jhm hatte empfangen/ also versehen/ daß er seine tage ohne noht konte außbringen / wendet er ein theyl dieser seiner güter / die er hette können zu bessern dingen anwenden/ zu der aufferziehung seines Sohns/ auff welchen er alle seine hoffnung gestellet hatte. Bey meiner aufferziehung wurd gar nichts gespahret/ als wann ich von einem grossen Printzen gebohren were: da aber mein Vatter sahe/ daß die jenigeleut / mit denen er umbgienge täglich wegen der übermässigen kosten/ die er an mich wendete/ lästerten/ und meynten/ es gezieme solches nicht seinem damahligen zustande/ antwortet er: Er hette all sein Reichthumb auff mich allein gesetzt/ unnd er köndte denselben nicht besser anwenden/ als daß er mich in solchen stand setzete/ in dem ich mit der zeit den mangel meines Glücks durch die tugend köndte erheben. Aber ich war weit mehr seiner sorgen verpflichtet / als den meystern die er mir gabe/ und durch sein exempel und underweissungen underrichtet er meinen Geyst unnd Leib/ weit besser/ als alle die jenigen / von welchen ich solte die wissenschafften und übungen lernen / ich kan in warheit sagen / daß er mich aufferzogen

wie ein Achillem/und wann er mich nicht hat essen lassen/das marck von den löwen/wie durch die Fürsorg Chirons deß Bellei Sohn wurd aufferzogen/so hatt er doch zum wenigsten meinen leib gewehnet in meinen ersten Jahren zu den allerrauhesten und gewaltsamesten exercitiis. Mit müh kondte ich gehen / da führt er mich auff die jagt/da ich anfieng etwas stärcker zu werden/ließ er mich nicht mehr die forchtsame thier verfolgen/ deren ich gewehnet war/ sondern die jenige/die ich nicht kondte ohne gefahr erreichen/unnd an denen ich kondte einen versuch der stärcke erweissen. Er liesse mich den degen in der Hand/den köcher über die achseln / forsten und berge zu fueß durchwandern/ also verwiesse er auch von meiner underhaltung allerhand gattung zarter speissen unnd gewonheiten/daß auch die jenige in dem Alter/wo ich jtzunder bin/ vielleicht nicht stärcker unnd bequemer zu allerhand arbeit und mühsamkeit sind als ich ware in meiner kindheit. Ob ich schon in Egypten wurd aufferzogen / wolte doch Briton nimmermehr gestatten/ daß ich mich solte zu der Cleopatra Hoff nahen: dann er hatte einen mißfallen an allem dem jenigen/ was jhm kondte dem grawsamen Todt seines gewesenen Herrn zu gedächtnüß bringen / auch alles was man sagte von dem pracht zu Alexandria / da so viel junge Printzen mit deß Antonii brüdern wurden aufferzogen/machte jhm nimmermehr eynige begierd mich dorthin zuthun. Ich gestehe gern daß ich jhm

nimmermehr deßwegen ersuchet/und ob ich schon dazu auffgemuntert wurde / wann ich erzehlen hörte/ was meinem Humor besser anstunde/ als unserer einsamkeit unnd mein mittelmässiges glück/ ich hatte dennoch solche zuneygunge/ gleich wie mein Vatter / Es mag nun seyn daß er mir solche durch seine discurs oder durch seine exempel eingeblasen / oder daß sie von meiner Natur herrührete. Ich hatte einen gleichen mißfallen an den personē/ für derē gedächtnus und namē er einē abschew hatte/ wegē deß andenckens seines Herrn. Zur selbigē zeit spührete er in mir einē hohēmuht/ über unsern standt gieng/ er sahe/ dz ich die jenige sachen nicht achtete/ dahin mein ehrgeitz mich solte anweisen/ und daß ich die jenige verachtete/ die mir gleich waren im glück / wan sie durch sonderbahre tugend sich nicht würdig machten eines hohern vorzugs / und daß ich immerdar trachtete nach denen sachen die höher wären als ich / unnd alle meine discursen / ja all mein thun bezeugeten ungleiche Gedancken unserem damahligen Zustand. Jederweylen that er mir gewalt / das jenige zu bezäumen / was er an meinem muht zu viel und übermässig erkennete / er sahe auch zuvor zum theyl das übel/ darin ich mich manchesmahl geführet / deßwegen stellet er mir vor die augen den zustandt unsers glücks/ meinen Geyst zu beugen / unnd etliche mahlen die ungestümmigkeit meiner natur an sich zu ziehen. Da er nun sahe/ daß er unnützlich gearbeit hätte / unnd alle lehrsamkeit/ und gehorsamb / so ich truge zu

seiner unterweysung / meine gedancken nicht konten niderschlagen / rewete es jhn / daß er mich mit gewalt wollen demütigen / und sahe mich mit solchen augen an / die jhm manchesmahl mit Thränen überlieffen: unnd sprach zu mir / geh hin jüngling / der du eines bessern Glücks vom Himmel werth bist / folge deinen hohen einbildungen / wo sie dich mögen hinleyten / ich kan deinem Ehrgeitz keine Schrancken setzen / vielleicht werde ich dich heut oder morgen dadurch über deiner feind glück erhaben sehen / durch welche wir haben alles verlohren. So offt er diese reden endet / wandte er seine augen auff mein gesicht / und schiene so sehr erweichet / daß ob ich schon ein kind war / kondte ich jhn doch nicht in solchem Stand sehen / daß ich nicht zum eussersten were bewegt worden; Zu der zeit als Cæsar unnd Antonius den Haupt-Krieg führeten / wurde gantz Egypten an allen enden mit Kriegsvölckern erfüllet / unnd dieses land sahe sich / als die rechte Fechtschul / da der streyt über die gantze Welt sich enden solte. Ich war nur 13 oder 14. jahr alt / unnd war dennoch so in ungedult entzündet / daß ich möcht bey begebenden gelegenheiten ehr erwerben: und ob schon nach der zuneygung meines Vatters ich mich dahin lenckete / waren mir doch diese beyde partheyen schier nah gleicherweyß verhasset / der name deß Cæsars / zumal ich mich jhn zuverwerffen gewohnet hatte / machte mir die seinigen mehr feindseliger: ich hette mich zwar auf Antonii sentē

noch eher begeben / als auff die seinige / wann nur die zuneygung meines Vatters / mit mir hetten eingetroffen. Ich hatte ein solche stärck bekommen durch die arbeit der jägerey unnd anderer geschäfften darinnen mein Vatter ohne auffhören mich hatte geübet / daß ein mann von 20. Jahren vielleicht ein Pferdt nicht kräfftiger als ich hätt angetrieben / auch nicht besser mich hette aus einem mühsamen kampff und in welchem ein dapfferes Hertze nöhtig were / heraus gewirckt. Mein Vatter erkennete solches wohl / und förchtete ich möchte jhm entwischen / welches auch vielleicht geschehen were / nachdeme ich underschiedliche mahl dasselbe ohne nutzen versucht hatte / zu erhalten; Aber in derselbigen Zeit / mag seyn entweder damit er mich von meinem Vorhaben abhielte / oder damit er köndte friedlich sein leben beschliessen / oder anderen ursachen willen / die mir nicht bekandt waren / verließ er Egyptenland: Also führet er mich an solche ort / da ich keine nahe gelegenheit hatte mich in das Kriegswesen zubegeben / darinn er mich leichtlich verlieren köndte / er wolte sich in keine partheyligkeit einlassen / und das Römische Reich auff beyden seyten jhm anhängig machen; also zogen wir den Nilum hinunder / und er setzte seinen auffenthalt in Æthiopien. Wir kamen gen Meroë da gemeiniglich der Königliche Hooff war / daselbsten wolte er mich sehen lassen / dieweil er meynete ich hette tugend genug mich herführ zu ziehen. Ich

hatte

hatte zwar so gut glück / daß ich wurde angesehen mit mehr grössern gnaden / als ich wegen meines Standts kondte hoffen; unnd mein Vatter bekame durch seine tugend zu Meroë so geschwinde kundschafft / daß er gleich mittel fand / mich für den König zu bringen: dieser Printz fand mich jhm so wohl anständig / daß / nach dem er etlich mahl an mir gesehen / und erkandt / wie er sagte etwas höher als mein herkommen / er durch eine sonderliche gnade mich verordnet unter viel jüngling meines Alters von wohledlem Geschlecht der Ethiopier entsprossen / welche er sonderlich der Princessin Candace seiner eynigen Tochter und Erbinn seiner Krohn / zu Dienste hat verordnet.

Tyridates hatte biß daher zugehöret / und dem unbekandten mit grossem argwohn / wie er nun desselben Bestättigung in diesen letzten Worten fandt / sprach er / ich zweyffele nicht mehr / in dem er jhm in die Rede fiel / daß jhr der Britomarus seyd / ich finde in ewrem glück / in ewrem humor / und an ewrer Persohn alle sachen / so gleichlautig der geschichte / die ich hab von jhme hören sagen / darumb ich euch erkenne für denselben mit einer völligen gewißheit. Der Unbekandte / ob schon durch diese reden bestürtzt antwortet dem Tyridati ohne bewegung: Es ist war daß mir mein Vatter diesen nahmen Britomarus der umb etwas mit dem jenigen übereinkommet / welchen auch viel leute von seinem land / und seinem geblüt

haben getragen gegeben/ aber ich habe nie geglaubet/daß ich an diesem orth leuthe solte finden/ die jhn gekennet hetten. Es ist vyel antwortet Tyridates, auch weiß ich mit diesem Nahmen vill merckliche geschichtē die euch in Ethiopien begegnet/und in einem Theyl der ersten thaten/ die jhr zu andern landen habt gethan ; Aber über dieses alles hab ich nichts gehöret als verworner weyse / so hat der König auß Mauritanien nichts darvon vernommen / unnd seyd gebetten daß jhr fortfahret in der erzehlung ewrer thaten/ ohne underbrechung/ die da vielleicht mir zu ohren kommen seyn : Ich will euch gehorchen antwortet Britomarus / unnd obschon die erste Händel meines lebens wenig werth sind / daß jhr sie vernehmet / so will ich euch doch erzehlen die ordentliche nachfolgung meines Glücks / welches in dem gantzen lauff meines Lebens / solche Art in meinen Geschäfften an sich genommen/ daß es nimmermehr davon ist abgewichen. Ich war so bald nicht an dem dienst der Princessinn Candace daß durch allen manieren der sorgen ich mich nicht beflissen hett die ertheylte ehr zuverdienen/ ob gleich nach meinem ehrgeitz alles was meines vermögens war / mir schiene/ zu gering seyn/ dannoch fand ich diese Princessinn würdig jhr alle dienst zu erzeygen / ich brauchte ohne wiederred meinem hochmütigen humor zu allē was meine gesellen bey jhr hatten zuverrichtē. Es war keiner so embsig die gelegenheiten zusuchen zu jhrē

gefallen

gefallen unnd willfahrung: ob ich schon mehr geneygter war zu dem krieg und andern geschäfften/ verbunden mich dennoch von sich selbst meine zuneygungen in geringer zeit zu solchē sachen/ dahin ich nit hatte gedacht als in erwegung meines glücks. Candace war eine unter den schönsten weibsbildern der welt/ja ich dörffte sagen/sie were die erste schöne auff erden/wan nit eine andere schöne hernachmals sich hätte von meinen augen sehen lassen die jhr köndte gleichen/und vielleicht etlicher massen überschreyten. Zu der vollkommenheit deß leibs ware noch kommen die andere deß verstands/sampt allen den tugenden/die eine Princessin können vollkommen machen: ich weiß nicht ob es durch die jenige zuneygung geschehen/ die wir von natur haben alle schöne sachen zu lieben/ daß ich mich hab fangen lassen/ oder durch meinen Hochmuht der mich beredete ich köndte nichts niedrigers lieben als deß allergrösten Königs Tochter auff der welt. Diese einbildung war in mir so lächerlich /unnd ob ich schon in dem übrigē thun meines lebens vileicht vernünfftig genug gehādelt/ war es mir dañoch unmüglich dieses zu überwindē. Dē seye nun wie jhm wolle/ich wurde warhafftig in die Princessin aus Ethiopiē verliebet mich auch destomehr anzuklagē/ wil ich noch darzu thū/dz/ alles dz ansehē/durch welches ich meine liebe verwerffen kundte nit starck genug war/sich mit ernst zu wiedersetzen/ so fern dz ich meine vernunfft nimmermehr d wachsendē lieb hette

wiedersetzet / zumahl ich keinen guten außgang noch guten verstand hatte zu hoffen / ich glaubte daß ich die Candace köndte lieben / unnd sie nicht erzürnen / Ich glaubte daß ich ja so viel gülte als ein Printz / ob schon der Stand eines Printzen über den meinigen erhaben. Was für eine tyranney / sprach ich / soll mich verbinden / eine schöne zuneygung zu zwingen ? welche betrachtung kan mich verhindern / die Candace zu lieben / wann sie allein lieblich für meinen augen stehet ? Hab ich nicht das Herkommen / so hab ich doch den muht der jhrer werth ist / und wan ich durch den muht / der den mangel der geburth kan ersetzen / so muß man ehe edel sterben / als unsere gedanckẽ erniedrigen : was wissen wir was der Himmel uns hat vorbehalten / warumb können wir auch nicht alles hoffen / wann wir uns fähig erachten / alles zu unterfangen ? Ich liebkosete mir auff solche weyse in meinen frechen gedancken, wan ich auch zederweylen zurück sahe auff meinen Zustandt / gedachte ich mich zu reguliren / unnd mehr vernünfftiglicher mich underwerffen / bald darauff in einem augenblick hernach / kahme mich eine rewe an / unnd wurde roht von schanden / dieweil ich hatte beleydiget / wie mich dauchte / diesen muht / durch welchen ich mich wolte den allergrössesten vergleichen. Alles Frawenzimmer der Princessinn / welches ich kondte mit mehrer gleichheit anschawen / under welchen auch etliche waren / die da für die aller schönste herten passiren

ren können / wann durch den Glantz jhrer Princessin sie nicht hetten müssen zurück stehen / kondte meine Gedancken nicht umb einen augenblick zurück halten; ob ich schon jederweylen meine augen auff sie wendete / war es ohne underschéyd / oder vielmehr mit so grosser verachtung / daß sie alle ursach hatten zu unwillen / unnd vielleicht über meinen stoltz zu spotten.

Ich will noch mehr sagen / wann die beschéydenheit es mir gestattet / Es waren viel under jhnen die nicht befreyet waren von der lieb gegen mir / die mir auch starcke zeugnussen genung gaben / mich in meinem guten wahn / den ich von mir selber hatte zu stärcken / jedoch brachte mich diese unvernünfftige einbildung welche meine hohe Gedancken gut hiesse / nicht zu den offentlichen jrrgängen: Hette ich nun geglaubet / daß mir erlaubet were die Princessin zu lieben / unnd alles zu verachten / was under jhr were / wuste ich doch wohl / daß ich nicht köndte augenscheinliche kennzeychen meiner liebe jhr zuerkennen geben / wann ich nicht wolte mit recht / entweder jhren Zorn / oder Hohn auff mich laden: ich war zufrieden / das böse zu dulden / was sie mir anlegte / gab jhr auch sonsten nichts zu verstehen / als durch meine embsige Diensten / die ich begleytet mit einer solchen gunst / die meinen Gesellen vielleicht nicht so natürlich war / eynige durch die Sorgen / so verständige leute / als mir zu selbiger Zeit die Candacewar / hetten wol unterschieden von denjenigen /

 die

die man sonsten umb andres nutzens willen un-
derfangen. Auch fand sie einen underscheyd/doch
aus gunst zwischen meinen gesellen unnd mir so
wohl/was die persohnen/ als den dienst selber be-
traf/in dem sie meinen dienst mehr liebete/als den
jhrigen; ich merckte auch in vielen begebenheiten/
daß sie mehr meiner achtet / als vieler persohnen
die doch wegen jhres Herkommens in Ethiopien
genugsam ansehnliche stellen hielten.

Deß V. Buchs II. CAP.

Cleomedon kompt nach Meroë, verliebt sich in die Princessin. Verhawet dem Britomaro den paß bey ihr/ jhr Haß wegen deß genommenen Strausses. Cleomedons tugenden. Deß Britomari verweyß aus Ethiopien. Der König besucht den Cleomedon: Britomarus wird veracht/ ziehet mit seinem Vatter hinweg. Jhre reiß durch Arabien. Er wird kranck/ sein Vatter geraubet: Er sucht jhn allenthalben; läßt sich in Armenien schreiben/thut thaten, wird über 200. bald über 1000. pferd gesetzet/ schlägt zwey tausendt Meden.

JN solchem stand war ich / unnd hat nun ein jahr zu Meroé gewohnet als eben Cleomedon hinkahme: ich nenne jhn mit diesem namen/ob schon sein warhafftiger Nahm / und geburt mir bekandt sind; eine grössere erkändnuß

möchte

möchte jhm was übel in diesen landen bekommen seyn/ da jhr jhn hattet gesehen für wenig tagen/ ob ich schon sein feind ward/ und durch eine natürliche zuneygung und umb der ursachen willen/ die jhr von mir werdet erlernen/ so wäre es mir leyd/ wann ich von jhm solte/ durch unziemliche wege eine solche Rach nehmen/ die meinem muht solte sehr übel anstehen. Dieser Printz der mit allem vortheylen der Natur war gebohren/ so viel ein mensch haben kan/ kahm nach Æthiopien mich darauß zuverjagen/ unnd ob es schon seine meynung nicht war/ und wegen deß underschends seines hohen herkomens gegen mir/ hatte er schwerlich seine Augen einmahl auff mich gewendet/ er kahme dahin vielmehr wegen meines glücks/ als wegen seines fürhabens/ er kehrete umb alle meine Hoffnung/ und verwisse mich anders wohin/ dahin mein Glück mich hatte beruffen. Dieser Printz wie ich euch gesagt hab/ unnd wie ich euch verbunden bin zusagen/ damit ich der Warheit zeugnuß gebe/ hätte alle schöne und beliebte qualitäten/ jedoch hatte ich nicht geurtheylet/ daß er solte anfangen die Candace zu lieben/ (dann wegen deß nutzens den ich daselbst suchte/ erkandte ich diese warheit viel ehe als die andern) ich empfunde/ wie in meinem hertzen ein Haß gegen jhm erwachse; dann die bereytschafft war so natürlich den Haß anzunehmen/ daß hernachmahls/ ob schon die Ursachen unserer Streitigkeit war auffgehaben/ dann ich von Natur leicht

zuver-

zuversöhnen bin / unnd einen Humor hab meinen grawsamsten Feinden leicht zuvergeben / hab ich doch solchen wiedersinn / der sich hernach wider jhn in meinen gedancken befestiget hatte / nicht können außweisen / derselbige vermehret sich durch tausenderley zufälle / in dem Cleomedon mir tausend schmach anthate / welche weder er selbst noch andern werde spühren / die auch vielleicht vor schmach von meinen gesellen nicht wären auffgenommen worden / dieweil jhr muht nicht so hoch war als der meynige. Sie benahmen mir alle Tag die mittel mit der Princessinn zu reden / die doch durch eine sonderbahre güte offt gern mit mir redete. Wann ich die ehr hatte sie zu führen / wie es uns erlaubet war wegen unser Geschäfften / die wir bey jhr hatten / kahm er mein ambt zu thun / und triebe mich von einem ort / den ich jhm ehren halben überlassen müssen; Endlich erwiese er mir hundert tücke / die ich durch meine lieb vielmehr durch vernunfft anschawete / unnd der mir mein unglückliche geburt mochte vorwerffen / durch welche ich nicht dorffte / dem ansehen nach / eynigen genügen hoffen / welches ich von einem grossen Printzen begehrte / ich hatt aber diese forcht unrechtmässiger weyse. Cleomedon dessen tugend / und muht / noch höher sind erhaben / als sein Herkommen / gab mir in kurtzer zeit hernach zuerkennen / daß er dieses vortheyls / den er gegen mir davon truge / mehr dann würdig wehre / und kön-

te durch seine Mannheit offentlich erhalten / alles was er durch sein glück erworben hatte. Ihr werdet die warheit hiervon erfahren / was ich erzehle / in der Histori von unserem Haaß / den wir miteinander hatten / unnd aus dem discurs den ich euch thun will von seiner freymütigkeit; jhr werdet euch verwundern wegen seines guten glücks fortgang / und daß d Haß den ich wied jhn hatte / aus meinem Hertzen nicht gewychen / oder vielmehr werdet jhr glauben mit mir / daß derselbe wurde umb unbekandter ursachen willen auffgehalten. Hie hielte Britomarus still / daß er etliche sonderliche Sachen zu Gedächtnuß wieder brächte / unnd als er sich bedacht / fuhr er fort an eben denen sachen / die etliche Tag zuvor Eteocles hatte dem Tyridati erzehlet. Er meldete den beyden Printzen / was vor ein verdruß er hatte an dem Cleomedon / wegen deß strausses empfangen / den er jhm hatte abgenommen / unnd der Princessin Candace verehret / thate auch jhm noch etliche dergleichen possen / und endlich erzehlet er jhm von der Beleydigung die jhm offentlich für den augen deß gantzen Volcks erwiesen / von seinem Zorn / von der Klag wegen Cleomedon, auch von dem dapffern fechten / daß sie hatten mit einander gehabt / in demselben erhube er den tapffern muth deß Cleomedons / mit solchen worten / welche die seine / diesen herrlichen zuhörern auch anzeygeten / und gab gnugsamb zuverstehen / daß

die

die tugendsame Leuthe / erkenneten die Tugend in der person jhrer feinden selbst. Er zeygt jhnen an den Befehl / den er darauff bekommen auß Ethiopien zu weychen / dadurch der Haaß gegen Cleomedon wieder auffgewachet / den wiederwillen den er im Hertzen empfunden / in deme seine wunden jhn hatten im Bett behalten / und als von der Candace entfernet seyn müssen / die Heylung seiner wunden / den abschied / den Er von Clemedon genommen / sein abreysen von dem Hooff in Ethiopien unnd endlich von puncten zu puncten wie der Eteocles zuvor erzehlet hatte / diese erzehlung machte dem Coriolano ein auffmercken. Da er nun auff solche reyse was Tyridates schon hatt vernommen / erzehlet / verfolgte er das jenige was jhm noch unbekandt war / und nicht hatte gehöret / als nur aus dem gemeynen discurs / und nicht in einer absonderlichen erzehlung.

Es war nicht ohne gewaltsamkeit / und zwar nicht eine geringe / daß ich mein Gemüht also disponiret / von der Candace zu weychen; unnd ob schon die liebe / die ich wegen jhr hatte / noch nicht war gestiegen / dahin sie können gelangen / so wahr sie doch nicht so leicht / daß sie mich nicht hette lassen empfinden ein grossen theyl / was man leyden kan / bey solchem Abschied; Was aber meine Schmertzen noch mehr schwehrer machte / war / daß ich mich sahe verjagt / von meinem

nem Mittbuhler (ich sahe an meinen Mittbuhler; dann die ungleichheit unsers Herkommens/ hindert mich nicht / jhn also zunennen) dahingebracht durch eine unrechtmässige authorität / welchen ich auch hette gewißlich erhalten/ wann meine Macht meinem Muht were zu Hülff kommen. Was! sprach ich: Ich werde dann seinet wegen das angesicht der Candace nimmermehr nicht sehen / unnd durch das unglück meines Herkommens / werde ich mich müssen einer grawsamen Tyranney underwerffen? Weil ich im Vermügen mehr schwacher als Cleomedon / muß ich ohne nutz tragen ein so grosses Hertz/ als Cleomedon? Dieser Degen/ durch welchen ich bereyt angefangen/ den eingenommenen Hohn zu rechen / welcher zur prob vielleicht das aller edelste Blut der Welt hat vergossen / wird ohne nutz an meiner seythen hangen / unnd solte mich nicht vertheydigen wider den aller letzten Schimpff / den man mir zurichtet. Ich werde im Elend herumbziehen/ ich werde allso verbannet zu einem Abzug unnd meine Zuflucht suchen / sehr ferne von der Candace in der weil mein verwegener Feind vielleicht bey jhr wird bleiben / unnd aus meinen Muht wird nimmermehr kommen diese Ungerechte unnd grausame underdruckung?

Ach mein Herkommen! ach mein Glück / wie

seyd

seyd jhr mir so feind! wie seyd jhr so wenig gleichförmig meinen gedancken die sich werden über euch in ewigkeit beklagen? Nach diesem ersten discurs den die liebe aus meinem Mund preste / erfolget das Gedächtnuß der unwürdigkeit so ich litte / und die verachtung der Candace, deren gedancken gleichwohl mit deß Königs jhres Vatters gedancken übereinstimmeten welcher auch meine Unbesonnenheit verlästerte / in dem Er den Cleomedon alle tag / so lang seine wunden jhn in dem Bett hielten / besuchte / und fragte nicht einmahl / wie es umb die meinigen stünde. Der unwillen / den ich darüber empfande war nöthig / daß ich mich rüstete Ethiopien zu verlassen: dann die forcht dieses übels / das man mir thun kondte / war nicht mächtig genug / daß ich hätte sollen zu ewigen zeiten verlassen / was ich liebte. Man verachtet dich? sprach ich / man klagt dich an über den Hochmuht? man fragt nicht einmahl ob du noch lebest / und du soltest wohl trawrig werden / daß du dich von solchen undanckbahren Leuthen schendest die deiner nicht achten? Der König / welcher zu anfangs hatte geglaubet / er hette in dir einige ungewöhnliche sachen gemercket / helt dich jetzunder als den allergeringsten unter allen menschen / verweiset dich mit schande aus seinen landen / läßt dir auch das Leben schwerlich / auff die Bitte deines Feindes / unnd der Candace / welcher du ein Hertz hattest gegeben / welche jhrer so

wohl

wohl werth war/ als eynigen Printzen/ sie verachtet dich aus mangel deiner geburth/ unnd deines glücks/ unnd duldet/ daß du von jhrem dienst getrieben werdest/ und aus den landen jhres Vatters/ dafür sie demselben nicht eine geringe Fürbitt zum besten wollen thun! Ach Britomare, erwecke dich von deinem tieffen schlaff/ darinnen dein blinde liebe dich hatte auffgehalten! erinnere dich/ daß du nicht gebohren bist verachtet zu werden/ daß du auch vielleicht beruffen bist zu herrlichen sachen in welchen du möchst ein ander tractament bey leuthen/ die gleiches Stands den jenigen/ die dich jetzt verachten/ verdienen/ gib jhnen zuverstehen/ daß sie dich nimmer recht gekandt haben/ und laß jhnen einsmals die rewe ankommen/ daß sie sich an dem betriglichen ansehen lassen auffhalten/ unnd daß sie eine tugend/ welche über jhren verstand ist/ nicht können unterscheyden. Du wirst anderswo bessere Gelegenheit finden/ als in solchem feindlichen Lande/ da du deine freyheit hast verlassen; wann GOtt deinen Muhtwird segnen/ so bist u ohne zweyffel zu mehr höhern sachen/ als denen du den anfang deines lebens hast wollen geben gebohren: Mache dich dem Cleomedon gleich durch diesen degen/ den du jhm schon gezogen/ unnd wann du zu dem gelangest/ was dein Hertz begehret/ so komme wieder/ unnd disputiere jhm nicht die Candace/ die dich verachtet/ nicht die gunst deß Hydaspes/

der unwürdiglich mit dir umbgehet / sondern die ehr / die er sucht dir zunehmen / durch das unrecht das er d r gethan hatte. Diese gedancken / so mir zu Gemüht stiegen / machten sich endlich solcher gestalt feßt / daß alle macht der Candace / wieder dieselben sich zu schwach befunden / unnd nach einem grossen kampf / wann ich sie nicht werde können aus meinem muht gäntzlichen durch den zorn abweissen / der wohl so groß war / als die Liebe / die ich gegen jhr truge / bereytete ich mich / sie ohne klagen zuverlassen / oder zum wenigsten zu überwinden / was mir noch übrig bliebe von jhrem nachdencken / weil sie mich verachtet / und daß ich köndte meine gedancken gantz völlig auff andere sachen wenden / als diese / deren ich nicht kondte ohne scham und verdruß eingedenckt seyn.

In dieser resolution zoge ich von Meroë mit meinem Vatter / welcher mich nicht wolte verlassen / ob er schon die freyheit hatte / daselbsten zu bleiben / sintemahl er auff mich allein / alle seine Hoffnung gründete / darumb er auch wollen mit mir das glück auff dem gantzen erdenkreyß verfolgen. Er fand in meinem streyt wieder Cleomedon einige frechheit / und Hochmuht / darüber er mir anfangs eine bittere straff zugesprochen; Aber weil er von natur die gedancken recht großmühtig und edel hatte / kondte er mich nit gäntzlich verdammen / unnd wurd desto steyffer / durch dieß mein thun / in dem Vrtheyl / das er von mir gefaßt hatte: unser glück / sprach er zu mir / ist zu

gering

gering vor dich/ unnd der Himmel solte unrechtmässig handeln/ wann er dir nicht vorbehielte etwas/das deinem muth besser gleichete. Solche und dergleichen andere wort wiederholete er mir offtmals mit seufftzen/und ließ in seinem angesicht mercken/ daß er sich bekümmerte/ weil meine gedancken sich nicht nach meiner gelegenheit schicketen; Er bezeugete mir in allen begebenden fällen eine brennende lieb/ und lebte mit mir/ wie mich dauchte/nach der guten einbildung/ die er võ mir hatte gefasset/ mit mehrem nachdencken/als die Eltern gemeiniglich für jhre Kinder haben. Er gab mir die gantze Zeit über/ so ich bey jhm war/ solche underweysungen/ die seiner tugend/so man an jhm erkandte recht wohl anstunden/ auch triebe er die ungestümme meiner jugendt nach müglikeit hindersich/ wolte doch mir den muht nicht gar benehmen/den er mit frewden sahe nach grossen dingen streben. Aber ach! die underweissungen unnd der Trost den ich von jhm empfangen/ wehrete eine kurtze Zeit/ dann es nicht geschahe ohne sehr empfindlichen Schmertzen. Als wir aus Æthiopien zogen / besahen wir ein theyl von Arabien. Da wurde ich in einem kleinen Städtlein / durch eine geringe Vnpäßligkeit auffgehalten: Da nun mein Vatter auff meine Gesundheit wartete / gieng Er in Gesellschafft etlicher Persohnen einsmahls spatzieren / von dem Orth da ich war /

mit

mit denen er bereits war in kundschafft kommen/ da wurde er angegriffen von einem hauffen Araber/ welche schier alle räuber/ und ohne Haußwesen herumb schweyffen/ die führten jhn weg mit etlichen seiner gefährden/ von der stund ahn/ hab ich kein andere Zeitung von jhm können vernehmen: nach dessen zeytung/ die ich hatte von seinem verlust/ hatte ich einen tödtlichen schmertzen empfunden/ Ich eylet diesen räubern nach/ unnd kan sagen/ daß ich schier noch keinen orth in Arabien gelassen/ da ich nicht were hinkommen mit dieser entschliessung/ entweder zu sterben/ oder den jenigen der mir das Leben hat gegeben/ widerumb zu finden: führete etliche Monat lang groß wehklagen/ aber vergeblich: In dem Hauß/ da wir beyde waren/ hatte er gelassen silber unnd edelgestein/ von zimblichem Preyß/ hiemit kondte ich mich auff meinen reyssen behelffen/ unnd mit aller nothdurfft versorgen/ wo ich etwa gelegenheit würde finden ehr zuerwerben/ und das kriegsgeschrey würde hin verleyten. Ich zog an den enden Siriæ herumb/ ich besah Mesopotamiē und Assyriē/ weil nun diese länder im frieden stunden hatte ich genug/ daß ich nur durchzoge/ und mich nicht auffhielte; endlich zog ich in Armeniam/ auff das lauffende Geschrey von den zurüstungen die der König thäte mit Kriegsmacht in das Königreich Medien zufallen. Die sach fand sich also: dann der junge König Artaxes war eyfferig seinen

Vat-

Vatter zu rächen / der da solte das leben verlohren haben / auff deß Königs aus Medien anhalten / der des jenigen vatter war / den er wolte anfallen: Er fiel jhm in das Land mit einer gewaltigen Armee / würget unnd senget allenthalben / wohin er kahm. Ich thät mich als ein unbekandter unter seine völcker / dann ich war schön genug ausgeputzet / und hatte ein Theil der Verlassenschafft angewendet / weil ich nicht wolte das geringste davon anwenden zu andern Sachen / als nur Ehre zu erlangen. Ich fechtet für meine persohn / ohne Kriegs-Charge bey den ersten Lermen / machet aber bald Kundschafft mit den Officierern unnd dem gantzen volck / welche dan einige Vrsach an mir funden / mich zu lieben / und Freundschafft mit mir zu machen: In weniger Zeit war ich so glücklich bey dem Gefechte / daß ich Thaten thäte / die sie bey jhnen wenig gesehen / darumb auch der König / als er solches vernommen / mich wollen sehen. Die Officierer presentierten mich vor ihm / und sagten mehr gutes von mir / als ich nicht gestunde; der König bezeugete mir grössere gnad / als ich nicht können hoffen / und setzt mich über 200. Reysigē: ich hiele mich so wohl / daß ehe zwey Monath fürüber giengen / der König mir 1000. Pferde undergeben / etwas ansehnliches zu verrichten / und in guter Hoffnung / bald etwas höher zu steigen. Ich hatte unterdessen mich bemühet / das ebenbild der Candace aus dem sinn zu verbannen / dazu mir

ir erlaubete/ von
e andern persohn/
er vielleicht nim-
hen hetten / der
mit grösserem vor-
die gelegenheiten/
Pferden wurde ge-
ab ich manchmahl
Feinde in die Pfann
mich nach meinem
zuneygung erkand-
chen : davon kam
/ mit der Feinde
n vor Zeychen de
ate. Einmals hat-
n chen/unser Fuß-
it meinem kleynen
t aber mit solchem
Neben auff dem
iessen die Flucht
grossen anzahl ge-
: Etliche Tag
Flusses/ den de
zum allerersten
he meiner völcke
einen Hagel vo
e kommen / s
bige beschützete
ß ich/allen mein
/ daß sie n
M

mein unwillen/ und jugend geholffen/ die nur allein obenhin den ersten abtruck der Liebe bekommen; mein gemüht fand sich frey unnd vielmehr außgewickelt/ als ich nit hoffen dörffen / und was noch von jhrem ebenbild etwas übrig war/ macht es nur gar leichte Sorgen/ hingegen verstärckete sich der verdruß in meinem gemüht täglich / also daß sie bald meinen ehrgeitzigen gedancken / kein ansehnliche Hindernuß mehr geben kondte: Ich bin nicht mehr/ sprach ich : ich bin nicht mehr in deinen landen/ du stoltze Princessin / die du nicht hast können underscheyden zwischen der Tugend/ und dem Glück. Ich bin schamhafftig/ daß ich dir hab so leichtlich diese freyheit gegeben / welche ich besser sollen verthendigen; unnd ob wohl andere vielleicht sich herrlich preysen/ daß sie jhr gantzes leben in deinem dienst verbringen/ so kan ich doch ohne scham nit zurück gedencken / daß ich dir nur einen Augenblick hab auffgewartet. Das waren meine ware Gedancken / unnd fuhre fort allgemach sie aus meinen Gedancken abzuschaffen/ daß der Ehrgeitz/ und die Begierde/ nach der Herligkeit allein drinnen blieben/ die machten daß ich meine sorgen unnd all mein verlangen auff die gelegenheit richtete ehr zu erwerben/ und mich solcher Gestalt durch meine Mannheit herfürthäte / daß ich mich nimmer sahe von andern verspottet/ dahin mich mein Glück hatte getrieben. Ich hatte in diesem vorhaben alles Glück/ das ich begehren kondte; unnd das/ was wir der

Be-

Beschendenheit sollen geben / mir erlaubete/ von mir zu reden/ als wie von einer andern persohn/ ich wolt sagen/ daß die Armenier vielleicht nimmer mehr einen Menschen gesehen hetten / der solcher gestalt sich sehen lassen mit grösserem vortheyl/ als erfolget sind auff alle die gelegenheiten/ dahin ich mit meinen tausend Pferden wurde gesandt. Mit diesen Cavalliern hab ich manchmahl viel grössere Truppen vom Feinde in die Pfann gehauwen. Der König liesse mich nach meinem lust fortfahren/ weil er meine zuneygung erkandte nemlich auff Parthenen zu gehen: davon kam ich nimmer zurück ohne Raub / mit der Feinden blut besudelt/ und was er sonsten vor Zeychen der Mannheit von mir begehrē konte. Einmals hatten die Feinde an einem Paß ein theyl unser Fußgänger geschlagen; ich wurd mit meinem kleynen Hauffen hingeschickt / fechtet aber mit solchem Glück / daß über zwey tausend Meden auff dem Platz blieben / die andern ergrieffen die Flucht/ und all jhr Pagage/ mit einer grossen anzahl gefangenen blieb in unser Gewalt : Etliche Tag hernach / bey dem Paß eines Flusses / den der Feind disputirte / sprang ich zum allerersten in das Wasser/ mir folgeten etliche meiner völcker/ und nach dem ich mitten durch einen Hagel von Pfeylen war an das Gestadt kommen / fiel ich die Feinde ahn / die dasselbige beschützeten / unnd hielt sie so lang auff / biß ich allen meinen Völckern die Zeit gegeben / daß sie nach

meinem Exempel hinüber kahmen; wir erhielten eine völlige victori.

Deß V. Buchs CAP. III.

Die Armenier belägern eine vornehme Stadt/ umb deren auffschub presentirt der Meden König ein duell zweyer personen. Britomar wirfft sein wiederpart zur erden; jhm wird die Stadt verehrt. Der König in Armenien legt Besatzung in die eroberte ort. Ariobarzanes, Arsinoe, und Artemisia geschwistre deß *Artaxes, jr* schönheiten und tugenden. Er verliebet sich in Arsinoe/ discurirte mit jhr. Seine Freundschafft mit Artamene der jhm seine güter anbietet / bekennt jhm seine Lieb.

Durch diese geringe Thaten erwurbe ich einen grossen nahmen under den völckern/ und einen grossen ruf/ bey dem jungen König *Artaxe* in Armeniē/ welcher solche thatē umb so vielmehr zu gemüt zog / weil ich solche thate in einē alter/ da wenig leute in selbigen landē dem degen zu führen pflegten. Diese seine gute Zunergung gegen mir/ vermehrte sich noch mehr durch den guten Außgang einer Schlacht/ die bey der Stadt Lussageschahe/ deren er mir ein Theil des Preisses gegeben; und ist gewiß/ daß ich mit meinen 3000 unterhabendē pferden den feind mit guten

ten glück an allen enden schluge/ da ich jhn nur antraffe/ sonderlich errettet ich unsern fürnehmbsten Officieren das leben/ und kahm so wohl mit meinen völckern zu hülff denen/ die in eusserften Nöthen waren/ daß man keinem andern Officirer den vortheil dieses Treffens/ welches uns gantz völlig ist geblieben/ zuschreiben können als mir. Nach dieser Zeit hielte mich Artaxes hoch/ ließ mich in den Raht kommen in einer jugendt/ die solchen Vortheil nach dem Ansehen wenig verdiente/ und erhube mich zu den höchsten würden seiner Armeen/ dadurch ich nicht nur erhielte/ sondern auch umb ein grosses vermehrte mein erworbenes ansehen. Das glück/ das sich meiner ehren annahme/ wolte daß in der Belägerung einer ansehnlichen Stadt/ deren zu helffen der König aus Medien war außgezogen mit seiner gantzen armee; der König Tygranes in Medien wolte seiner leuthe blut spahren/ und botte Artaxi an/ er solte den außgang dieser Belägerung auff ein duell eines manns von den seinigen wieder einen der unserigen setzen mit solchem beding/ daß weñ der seinige die oberhand behielt/ so solten wir abziehen/ unnd die gantze Landschafft verlassen; hingegen wann der unserige obsiegete/ so wolte er die Stadt in unsere gewalt stellen/ unnd die thor am end deß streits uns eröffnen. Der König in Armenien/ welcher wegen Dapfferkeit diesen Krieg führete/ hette allen vorschlag verworffen/ weil er sich aber in einer solchen zeit deß jahrs sa-
 he/

he/da jhn der frost/so für der thür war/bald wie-de nach hause schicken/ nahm es an: und ob schon der ruff von der Meden Dapfferkeit unter unsern völckern außgebreitet war/ truge er doch kein Be-dencken/ einen von den seinigen darzustellen / zu-mahl er glaubete / er hätte so dapffere Männer under seinen Kriegsvölckern. Viel dapffere Ar-menier præsentirten sich für jhrem König / daß sie möchten diese ehr erlangen / ich thate zum al-lerersten für jhm ein demütigen Fußfall/ solches zu erhalten. Nun weiß ich nicht / ob Er eines frembdlings leben lieber wollen wagen/ als eines fürnehmen Officierers der seinigen / oder ob die gute Einbildung / die er von mir hatte gefasset meiner Bitte den Vorzug gegeben ; dem sey nun wie jhm wolle / ich erhielt diese ehr für allen an-dern / darumb rüstete ich mich diesen ge-waltigen Meden / darauff der Feinden Hoff-nung stunde / zubestreyten. Bey dieser Gele-genheit zoge ich sehr schöne Waffen ahn / unnd truge damahls die Löwen zum ersten mahl/ welche mein Glück genugsamb berühmt gemacht hatten/ wie sie dann auch hernacher in mehr dann hundert Treffen gewesen/ in welchem sie der sieg nimmer hatte verlassen.

Alle Articul wurden beschlossen ; als der tag benahmet war/ erschiene ich auff dem bestimbten Platz/ für den augen der beyden Königen/ unnd der beyden Armeen: nach den gewohnlichen ce-remonien/ stritten wir miteinander / unnd durch

ein

ein sonderliches glück/ fiel er zur erden schier naß ohne leben durch den streych/ den ich jhm versetzte. Diese that war scheinbar genug für den augen der welt meinen ehrgeitz zu erheben. Ich wurd von dem König und den sämptlichen völckern gelobet/ daran ich grosses genügen hatte: der König verehrte mir noch denselben Tag die eroberte Stadt/ unnd bekandte offentlich es were in seinem Lande keine verwaltung/ die mir nit solte unterworffen seyn/ und die ich mit recht nit könte begehren. Wenig tag hernach mustē die völcker beyderseits aus dem feld ziehen/ unnd der König von Armenien/ nachdem er gute besatzungen in die eroberte örter gelegt/ zog wieder in sein land/ unnd führete mich mit nach Artaxen/ da er gemeiniglich seine Hoffhaltung hatte: anfangs wegen dieser Geschichte wurde ich höcher gehalten / als ich nicht verdienet/ unnd anstatt / da man mich hatte angesehen/ als einen armen Frembdling / ohne Nahmen/ ohne Länder/ unnd Vortheyl deß Glücks/ betrachtete man mich für einen solchen Mann/ der durch seine Mannheit in wenig Monaten sich solcher ämpter hatte würdig gemacht / welche die allerfürnehmsten Persohnen schwerlich kondten in vielen Jahren erwerben. Ich hatte gleich anfangs einen Zutritt bey den grossen Herrn am Hoff/ und der König gab mir grosses Einkommen/ daß ich mich konte köstlich halten: ich war so bey den persohnen deß gantzen König-

lichen Hausses beliebet/daß ich alle andere verach-
tete/und wenig meine augen wegen meines hoch-
trabenden gemühts auff sie warffe. Das Kö-
nigliche Hauß bestunde damahls in sehr tugend-
samen persohnen / ob schon der König was roh
im gesichte schiene/hatte er doch ein hohes und er-
habenes Auge / aber der Printz Ariobarzanes
sein bruder/ unnd die zwo Princessinnen Arsinoe
und Artemisia/ seine schwestern waren wunder-
schöne bilder der natur/so wohl an dem leib als an
dem Verstandt/ wie auch in jhren zuneygungen.
Ariobarzanes war 16. jahr alt/ Arsinoe hatte ein
jahr weniger/ und Artemisia ein jahr weniger als
jhre Schwester: Man kondte schwerlich etwas
schöners/ als dieser junge Printz sampt den zwey-
en Princessinnen/in der welt finden; Alles was
ich in der Schönheit Candace hatte gerühmet
hielte ich der Arsinoe gleich / die umb etwas der
Artemisiæ war vorzuziehen. Andere hätten viel-
leicht eine längere zeit genommen zwischen diesen
beyden Princessinnen zu urtheylen / zumahl der
underschend nicht so groß war / daß man so leicht
dieser oder jehnen hette können den Preyß geben.
Ich urtheyle entweder durch meine zuneygung/
oder durch die warheit selbsten/ den preyß der Ar-
sinoe zu geben / unnd sie in allen Stücken jhr
fürzuziehen; Arsinoe war also geschaffen/ daß die
Augen deß mittgunstes selbsten nichts hetten zu
tadeln gefunden / weder an jhrem angesicht noch
an

an dem baw jhres leibes; jhre schwartze Augen gantz von brennenden flammen entzündet / dadurch die Hertzen sich entzündeten / waren in jhrer bewegung und anschawung auch gantz holdseelig und zugleich herrschend / daß sie wenig Strahlen ohne würckung schossen. Jhre schwartze Haarlocken schimmerten auff jhrem Busem / den sie sehen ließ / ob er schon nicht nötig hatt einiger Hülff zur verblendung / und über alles weysse / so die Natur hatt erschaffen / den preyß zu behalten; jhr mund / jhr Halß / jhre Hände / unnd die gestallt deß gantzen leibs / ja alles an jhr war zu der eusserstem Vollkommenheit gelanget / aber die fürtreffligkeit jhres verstands übertraff noch weit die vollkommenheit jhres leibs / und wann die zucht / wie auch die Bescheydenheit in jhrem Angesicht wahren gemahlet / so waren sie auch vielmehr in jhrem Hertzen gegraben / mit jhnen war auch die tugend in jhrem gemüht mit einem so schönen regiment auffgerichtet / daß (nach dem Vrtheyl / welches ich damals nach dem ansehen unnd nicht nach der gelegenheit schöpfen können) alle betrachtungen / wie mächtig sie auch wären / zu schwach gewesen / jhr gemüht wieder die geringste regul jhrer schuldigkeit hetten beweget / alle jhre reden waren mit solcher vernunfft bekleydet / welche unendlich weit über jhr alter giengen / und ob schon jhr muht sehr weit über jhr Geschlecht schreytete / so war er doch ohne stoltz erhaben / unnd voller edlen Tugenden; Endlich war sie holdseelig in allen jhren stücken /

jhr werdet auch ferner vernehmen/ in meinem gespräch/ daß ich sie ohne lieb lobe/ und ohne andere zugab/ als die ich von der Warheit entlehnet. Ich hatte zu der Zeit wegen verachtung meiner jugend/ jhrer entfernung/ unnd den Geschäfften deß Kriegs/ darauff ich mich gäntzlich hatte geleget/ die Candace aus meinem Sinn außgewiesen/ und wann sie sich jederweilen an meldete/ fand sie in meinen Gedancken einen solchen wiedersinn der jhr nicht gestattete/ dasselbe regiment wieder einzunehmen/ das sie zuvor besasse. In dem Hertzen eines Menschen von welchem *alter* ich war/ als ich aus Æthiopien außzoge/ lassen sich die eindruckungen leichtlich außtilgen/ unnd was mein Hertz auffgenommen/ war nicht so fest eingetruckt/ daß dadurch der Verdruß köndte außgelöschet werden/ sondern die verachtung meiner Seelen entzündete; Sie war *derowegen* schier noch gantz frey/ als die Schönheit der Arsinoe sich mit verblendung für mir sehen liesse wieder welche es sehr schwer fiel/ sich zu schützen/ auch thate ich wenig gegenwehr entweder wegen jhrer Macht/ wegen meiner Blödigkeit/ oder einer heymlichen schickung die mir erlaubete meine gedancken nicht niedrigen/ als an eine Königliche Tochter zuverhängen; also ließ ich mich fangen/ und fragte nicht meine vernunfft/ hatte auch kein absehen/ was mir daraus entstehen köndte/ diese andere verknüpffung/ noch was jhr werdet in dieser erzehlung vernehmen/ zeuget nichts von der leichtfertigkeit meines gemühts/ dan ich von na-

für kein gefallen an dem wechsel hab/und hette die Candace biß in das grab geliebt/wan ich nit wär durch grössere Ursachen/ als meine Liebe war/ beweget worden/ und wann die Liebe/ die ich gegen jhr hatte/in einer grössern jugend die zeit hätte gehabt in derselben jhre stärcke zubekomen / als die widerwertigkeit/welche ich wegen der verachtung hatte: aber ich hatte von natur dem unvernünfftigen Hochmut zuglaubē/daß die ungleichheit/die zwischen mir und der geliebtē person war/ mich nicht solte in verachtung bringen. Da ich nun dieses erkennete / war mein unwillen starck genug ein solche liebe / die ohne das nicht fest war auffgerichtet/aus meinem Gemühte zuverbannen ; aber die letzte war also in mein gemühte eingeschliechen/und hat so tieffe wurtzeln bekommen/ daß weder der unwillē noch der verdruß/noch der eyffer/oder eyniger Mensch hätte etwas können jhrem lauff zuverhindern in den Weg werffen;ja weder eyniges dieser war tüchtig einem augenblick sie zu verändern. Endlich so kondte ich die die holdseelige Tugenden der Arsinoe nicht ohne liebe erkennen/ und ob ich schon durch das nachdenckē/ wie übel man mit mir in Æthiopien umgangen/etlicher massen fürschützte/daß ich nichts bessers für diß andere mahl hette zugewarten/ aber dieser wiederstandt/ dienete mir nur wieder das einzige anschawen der schönen Arsinoe / und war nicht mächtig genug/wieder so viel wundersamen Tugenden deß Gemühts/für welchen der Vortheyl deß Leibes weit dahinden bliebe.

 Auff

Auff dieser schwachheit mich zu schützen kahm das liebkosen meines angebornen ehrgeitzes/ wan ich mit Hochmuht den Anfang meines Glücks an sahe/ welches ich niemand anderst als mir selbsten hatte zu dancken/ wer solt mich sprach ich dieser Hoffnung berauben/ daß durch diese Dapfferkeit/ die einen solchen schönen anfang hat/ ich nicht solte würdig seyn der Arsinoe offentlich auffzuwarten ? Was sol ich aber nicht erwarten von einem Degen der mich schon in einen solchen stand hat erhaben/ dahin vielleicht in so weniger zeit nimmermehr ein mensch meines alters wird gesetzet ? du kühner Britomare underfange nur alles was dein gemüht dir mag einblasen/ durch dasselbe wirstu dich heut oder morgen in solchem stand sehen lassen/ daß dich Arsinoe/ noch eynige Princessinn auff Erden mehr wird verachten! Fehlet dir das geblüt/ oder die Königliche Crohnen/ so kan deine Tugend das eine ersetzen/ unnd das andere vielleicht erwerben? solch glück ist nit ohne exempel/ sehr viel leuth/ die noch nicht selbiges Herkommens waren/ als du/ haben durch ihre mannheit Königliche würden erhalten/ Arsinoe ist nicht von gemeinem verstandt/ und wird noch wohl in dir lernen underschevden was unter einẽ verächtlichen schein köstliches kan verborgen seyn/ ja mehr als sie preisen kan/ sie wird erkeñen/ daß du zwar kein Printz/ aber ein solcher zu seyn würdig bist ? Jetzund erscheinest du für ihren Augen in einem andern stand und ansehen als du

für

für Candace wareſt/ den ſie nicht anderſt kondte anſehen/ als für einen under den geringſten jhrer Auffwarter/ die dich auch nit kondte durch eynige That von deines gleichen underſcheyden. Ich machte mir einen muht/ oder vielmehr liebkoſete ich mir auff dieſe weiſe und durch dieſen nachlaß/ den mir die liebe verurſachte/ ließ ich mich nur zu viel ein/ zumahl alle Ding hierzu halten/ unnd Arſinoe ſelbſten hatte Schuld daran/ di weil ſie mir liebkoſete durch die zeychen eines ſonderlichen preyſes/ den ſie mir alle tag gabe. Wie ſie nun ſahe/ daß ich mit tugenden begabet war/ hielte ſie dieſelben ſo hoch in meiner perſon/ als eines groſſen Printzen/ und eben dieſes hatte mich betrogen/ daß ich ſolche Hoffnung auff jhre Güte geſetzet/ darinnen ich mich aber verführet gefunden. Meine liebe finge zu der zeit an/ jhre gewöhnliche wirckung zuthũ/ ich verlohr ruh und ſchlaf/ ſahe mich auch aller unruhe und worffẽ/ die die liebe begleitẽ. Ich hatte mehr zuleyden als andere Leuth/ welchen es erlaubet/ ſich mit klagen und reden zu tröſten/ ich aber muſte wegen der Hochheit/ da ich liebete meine Gedancken in einem ſtrengen ſtillſchweigen verbergen/ ich duldete ohne zweyffel in dieſem grawſamen Zwang/ was ich nicht hette geduldet/ wan ich dörffen meine gedancken erklären. Ich ſahe die Princeſſin täglich/ und weil der König ſo viel auff mich hielte/ unnd mich zu ſolchen ehren bey Hooff erhaben hatte/ haete ich freyen zutritt/ welcher nur den qualificirten Leuthen

offen stuude: Die Princessin thate mir die ehr offt mit mir gespräch zuhalten/und hatte wolgefallen an meinen underredungen; durch solche jhre freundlichkeit wurd ich desto mehr erhitzet/und ob ich schon solche mit grosser ehrerbietung annahme/welche mir je mehr und mehr die zunge band/ doch kondte solche Ehrerbietung weder meine augen noch meine seufftzen in solchem zwang halten/ dann dieselben redeten unauffhörlich mit der Princessin/welche Sprach sie leichtlich hette verstanden/wann nicht aller schein jhnen wäre entgegen gewesen.

Unter allen denen/deren freundschafft ich mir erworben hatte/in der zeit ich mich in Armenien gehalten/ war Artamenes ein junger Armenier von hochen qualitäten/unnd Anverwandter deß Königlichen Hausses/ von vielen sehten her/ der mein vertrawter Freundt/ der mir auch am meisten gewogen war: Er war eine tugendsame person/und nebenseinem sanfftmütigen Geyst/hatte er einen grossen und hohen Muth/ wegen seines ansehens/das er in Armenien hatte/gesellete ich mich anfangs zu jm/doch mit aller ehrerbietung; aber in kurtzer zeit hernach/ bannete er aus unserer gesellschafft alle ceremonien/unnd betrachtet in mir eynige Tugend/ die er dem Herkommen und dem Glück fürzoge/ in summa er wolte/daß wir gantz gleichlingen mit einander solten leben/ und allen zwang von unserer Gesellschafft verweysen: Als er nun sahe/ daß ich keine andere

gütter

güter hatte als die ich von dem König empfinge/ und von meinem degen konte hoffen / bothe er mir zum öfftern an ein theyl seiner Güter / ja er wolte mich in solchen stand setzen / wann mir das glück entgegen seyn würde/ daß ich der nohtwendigkeit köndte trutzen. Aber ich hatte eine verachtung gegen solchen Sachen / von so geringem Preyß/ und ich erwiese allezeit dem Artameni nicht nur daß ich viel auff seine Freundschafft hielte/ wegen seiner tugend die ich so hoch preysete/ sondern auch das/ was der gemeine Mann güter nennet / konte ich nicht in meinem Sinn / für wahre Güter halten ; darumb ich auch mit einem schlechten nachdencken darnach trachtete. Wir waren schier allezeit beysammen / unnd weil er so wohl wegen seiner Tugendt als seines Herkommens bey Hooff angenehm war / führete er mich in alle gute Gesellschafften: aber er fieng also bald an zu mercken/ so wohl durch die Freundschafft / die wir unter einander pflegten/ als aus meinen Gedancken / die ich nicht wohl verhöhlen kondte/ das der lust / den er mir gedachte zu machen/ mich nicht kondte berühren / unnd daß ich alles verachtete / was Armenien gemein hatte / gegen deme / was groß unnd erhoben war. Er sahe daß ich seufftzete/ die farb veränderte / unnd in allen sachen eine ungewöhnliche Bewegung spüren liesse/ für den augen der Princessin Arsinoe / und aus diesen ersten warzeychen die er hatte gemercket/ schöpffete er einen argwohn / unnd nahm

mehr

mehr genawer in acht als er gethan/und fandt in allem meinem thun gewisse Zeychen/ solches für gewiß zuhalten. Er wolte mir seine Gedancken aus bescheydenheit lange zeit nicht entdecken: aber als unsere Freundschafft so starcke wurtzel hatte bekommen/ daß er meynete/ dieselbe liesse jhm alles zu/sagte er zu mir/ es ist schwehr/ den leuthen von ewrem Humor/ daß sie sich lange zeit jhren freunden verbergen/und ob jhr schon grossen fleiß anwendet/mir die Heymligkeit ewres gemüthes zuverhöhlen/ sehe ichs doch durch so viel zeychen/ daß ich es nicht mehr kan verborgen halten: diese Wort übereyleten mich/ wie es Artamenes an meinem erfolgenden stilschweigen wol abnahme/ ehe ich jhm antworten können: aber ich erhohlte mich wieder und sprach/ ich werde mich nicht erzürnen/ daß meine allerheymlichste Gedancken euch bekandt wären/und was ich für der gantzen welt würde geheym halten/ wolte ich es euch offenbaren/so bald jhr begehren werdet/ solches zu wissen: das ist ein zeychen ewrer Freundschafft/ welche mir sehr lieb ist/ sprach Artamenes, aber dieses nicht/das ich hab erkennen lernen/ wie jhr gegen der Princessin Arsinoe gesinnet seyd/ werdet nur nit roht Britomare/fuhr er fort/in dem er lächelte/ und mich ernstlicher ansahe/wie ich euch sehr verständig erachte/ unnd mehr höcher unnd fürtreflicher gedancken würdig halte/also befinde ich es nicht frembd/ daß jhr habt gewehlet/ was Asien zum höchsten und schönsten hat/ euch eynige

ge liebe zugeben. Diese wort verwirreten mich ein wenig/ doch macht ich mich ledig/ so bald es mir müglich war/ und wie ich in meinem gantzen leben der lügen feind gewesen/ unnd alle gelegenheiten/ die mich am kräfftigsten zu der lügen konten bewegen/ haben mich niemahls zu lügen gezwungen/ also achtete ich/ daß vor einē freund/ als Artamenes war/ ich nicht solte mein natur vergewaltigen/ zeigt jhm derwegen ein Angesicht/ das voll zeychen eines völligen vertrawens war/ und sprach zu jhm/ jhr habt mein allergeheymestes nachdencken erkandt/ dieweil ich niemals die gedancken gehabt/ dieselbige unruh zuverhöhlen/ und ob jhr schon solches nicht meiner freundschaft wolt schuldig seyn/ so habt jhr dennoch durch dieselbe mein Hertz gegründet/ umb welcher willen ich mich auch bey euch durch einen zwang nicht hab eingezogen/ der euch vielleicht/ wie auch andern ein theyl meines vorhabens hette verborgen: Ich habe auch dieselben euch so geschwind erkläret/ wegen deß urtheyls/ das ich davon hatte/ daß sie zu gar frech wären. Weil jhr aber durch meine unvorsichtigkeit ein wenig gemercket habt/ was ich der gantzen welt solte verborgen halten/ so will ich mich nicht beschwehren/ euch kundt zuthun/ was mein mund nicht höflicher weisse köndte sagen/ und euch gestehen/ daß die ungleichheit meines Herkommens/ und meines glücks mich nicht haben können schützen/ wieder die Macht der Princessin Arsinoe. Ich finde es nicht frembd/

sprach

sprach Artamenes/aber ich kan nicht fassen/ was für ein fürsatz sey in ewrē thun/ und wo jhr in dem stand noch seyd rath zu fassen von ewren allerbesten freunden/würdet jhr zuvor ewre vernunfft zu rath ziehen/ehe jhr euch tiefer soltet einlassen: Ewre Tugend macht euch/ unnd wird euch noch ohne zweyffel ansehnlicher machen unter allen denen/ welche den degen mit ehren führen/ aber sie wird nit genug seyn ewren ehrgeitz zubestättigen/unnd die Princessin Arsinoe ist mit einē so hohen Hertzen und vortheyl gebohren/daß sie nim̃ermehr jhre augen wird halten / als nur auff einen grossen König. Ich hab zuvor nie nit gehoffet/antwortet ich/daß meine einbildungen solten der Princessin gefällig seyn / (ob ich schon mit warheit könnē sagen/wan sie dieselbe solte erkennen/sie keine ursach hette/dieselbe zuverachten) auch hab ich noch nie gedancken gehabt/ sie jhr zu erklären / *so lang ich* werde können meine vernunfft gebrauchen: aber ich will euch wohl sagen Artamene / ob schon ein gemeine Vernunfft mir köndte vorstellen etwas vermessenes, und außschweyffendes meiner lieb/ so halt ich mich doch nit dauglich etwas zu lieben/ das under Arsinoe wer / unnd verachte so sehr/da ich doch die ursach nicht finde / alles was under jhr ist / als ich auch keinen augenblick von jhr meine gedancken kan abwenden. Ich weyß wohl daß von einer solchen ungleichen liebe / ich keine frucht kan hoffē/aber es ist mir eine grosse ehr/eine so liebliche und grosse Princessinn zu lieben/ werde mich

auch

ehlich nimmermehr/über meine lieb bekümern/wann sie mich schon der allergeringsten persohn unterwürffe derselbe zu dienen: vielleicht wird eine geringe tugend/die mich under dem gemeinen hauffen wird herfür ziehen/ etwas vortheylhafftiges für mich suchen/ob ich schon nichts mitvertrawen erwarte/ so will ich dannoch an keinem glück nit verzagen/ weil ich hoffe/ daß ich selbsten das beste werde thun. Ihr seyd würdig sprach Artamenes zu mir/ ihr seyd würdig/ lieber Britomare alles zu erlangen was ihr nur wünschet/ unnd ich finde an euch alle zeychen eines hohen Muhts/ fahret nur fort in ewren hochen zuneygungen/ sintemal es euch unmüglich ist/ sie zu demütigen; gedencket aber/ daß ihr grössern Fortgang habet zugewarten/ wann ihr solches der Princessin würdet zuverstehen geben/ als wan ihr bruder der König solches solte erkennen; und ob schon derselbe ewre Mannheit in seinen diensten preyset/ als der selbsten ein Kriegsmann ist/ so wisset/ daß nach dem Vortheyl so man ins gemein von seinem stoltzen Geyst helt/ ihr nichts habt von jhm wegen ewrer dienste zugewarten / die wieder seine Würden lauffen? Artamenes redet also mit mir/ unnd hetten uns auch etwas mehr heraus gelassen/ wann wir nicht währen verstöret worden / durch die jenige/ die zu uns kahmen/ sich in unsere Gesellschafft einzumischen.

Deß V. Buchs IV. CAP.

Er sucht die Einöd: trifft die Princessin im wald an/ gibt der Arsinoe seine Lieb zuerkennen/ daher sie jhn vexiret; seine lieb zu entdecken/ nimmet er sich der Zinthia an/ sie ist verliebt/ und wil die Warheit wissen. Ariobarzanes nimbt jhn in Gesellschafft. Artamenes offenbahret jhm seine Lieb. Cinthia bemühet sich die ware lieb zu erforschen/ wird von der Princessin vexieret. Arsinoe hatte sie wegen jhrer lieb vor. Sie entdeckt der Princessinn deß Britomari lieb gegen jhr. Die Princessinn bestürtzt/ in gleichem Britomarus.

Underdessen vermehrete sich meine Liebe/ und verursachte mir tieffe Gedancken/ daß ich mehr einsamer wurde/ als ich je gewesen/ zumahl ich nicht mehr liebte die gesellschafft/ da ich mich pflegte zufinden/ und wann ich meine nohtwendige besuch verrichtete/ achtete ich jhrer nicht/ auch deß Artamenis, den ich sonsten liebete/ und spatzierete in den einsamen Orth/ manche gantze stunde/ mit dem schönen Bilde. Eines Tages als ich einen einsahmen Spatziergang suchte/ in dem Königlichen Thiergarten/ nahe bey einem Thor zu Artaxate, liesse ich mich durch meine liebliche gedancken in die ferneste gänge verleyten/ und an einen ort/ da viel wege zusammen giengē/ da traffe ich ahn die zwo Prin-

cessinnen mit jhren gewöhnlichen Hoff-Jungfern/ und suchten jhre Kurtzweil in dem Gehöltze. Ob ich schon suchte die andern Gesellschaften zu meyden/ welche mich von meinen liebkosenden gedancken köndten abführen/ hatte doch der Arsinoe solchen zwang / daß ich solchen nicht köndte fliehen: ich thäte / als hette ich sie nicht eher gesehen/ als da ich wolte wieder zu rück gehen/ damit man solte meinen/ ich kehrete anderer ursachen halben umb; ich gieng jhr entgegen mit einer geringen bewegung / so mann auff meinem angesicht mercken kondte. Die Princessin sahe mich lieblich ahn / und empfienge mich mit einer liebkosenden Majestäth / wie ist das Britomar , sprach sie seyd jhr dann nun melancholisch worden / so lang jhr bey uns seyd/ und suchet/ jetzunder die Einöde in einem Land/ da jhr durch ewre tugend so viel Kundschafft habt erworben. Bey diesen angenehmen gespräch/ demütigte ich mich / so viel mir müglich war? und wolte eine blödigkeit überwinden/ die uns von natur anklebete gegen dem/ was wir lieben : Gnädige Princessin sprach ich/ das genügen/ das ich meinen hochgeehrten Freunden thue/ ist mir so lieb / als wann es mir selber geschehe/ ich thue auch was mir müglich ist/ daß ich meinen Freunden in der Gesellschafft nicht verdrießlich sey. Ja saget vielmehr / sprach die Princessin/ daß jhr bey euch selbsten empfindet ; was jhr bey andern nicht findet/ und daß ewre gedancken/ euch mehr angenehmer/ als die freunde nicht

seyn

seyn können. Ewre Hochheit antwortet ich/hat zum theyl die warheit errathen/dann es ist gewiß daß ich nicht wohl von meinen Freunden finden würde die underredung / so ich jederweilen von meinen gedancken habe. Aber Britomar sprach/ Arsinoe/solten wir nicht zu fürwitzig seyn/wann wir von diesen gedancken begehrten zu wissen/ welche wir für hocherhaben achten/ wegen der erkandnuß/ die wir von ewrem muht haben? und solte es uns auch nicht erlaubet seyn zufragen/ ob es der krieg oder die Liebe sey/ die euch treffe gedancken gibt ? Meine zuneygungen/antwortet ich/sehnen sich nicht so sehr zum Krieg als zu der Liebe: aber in dem so wol/welches jhr Krieg heisset/als in dem/das jhr Liebe nennet/ finde ich allenthalben zukriegen / ja der Gott deß Krieges verursachet nicht grawsamere Treffen under den Menschen/ als die der Gott der Liebe in unsern gemüthern erwecket : Ich hielte dafür/ sagt sie wieder/ das was jhr Lieb nennet/ seye eine mehr süsseres leyden / als jhr sie nicht darstellet / aber weil sie ist so gefährlich in jhren würckungen/die sie verrichtet/solte man sie fliehen/mit gleichmässiger fürbawung dem vielfältigen übel / welches sie verursachet : Es ist gewiß/ antwortet ich jhr/ daß die Lieb/ jhre süssigkeit/ aber hingegen auch jhre bitterkeit hat/ja der Liebe geringste bitterkeit mag wohl gegen derselben grösten Süssigkeit abgewogen werden/unnd wie keine Glückseeligkeit ist/die man mit einer so verwäglichen liebe könne

ver-

vergleichen/also ist auch kein zustand so herb/ als wann ein Liebhaber ein widriges glück muß erfahren: Viel sachen gehören zu der Lieb/unnd zu unserer Glückseligkeit/ daß man nehmlich liebe/was unsere augen/unnd unserm verstand gefället/ und daß man könne die zeugnus der Liebe leichtlich zu erkennen geben; unnd was noch mehr ist/ die erkandtnuß der geliebten personen/und die gegen lieb. Es ist gewiß/ daß wann eine verliebte Persohn auff diese staffel der Glückseligkeit/ ist gelanget/ so ist nichts auff der welt daß diese Glückseligkeit übertreffe; wir aber sind nicht wegen dieses guten fortgangs desto glücklicher/ weil wir alßdann unruh empfinden/ bald wegen der geliebten Persohnen abwesenheit/ bald wegen deß eyfers gegen jhnen/ ja bald wegen jhrer unempfindlichkeit/ oder deß mißfallens gegen uns. Solcher meynung nach sprach die Princessin Artemisia/die noch nicht gesprochen hatte/ werden die jenigen weißlich thun/ die in einem stillen und friedlichen leben bleiben wollen/ daß sie dieser passion müssig gehen/ darinnen das gute mit dem bösen vermenget ist/unnd das übel weit höcher überstreychet/ als das gute. Die wahl dieser beyden gelegenheit/ sprach ich/ ist gemeiniglich nicht in unserer gewalt/und bestehet auch nicht in rahtschlägen unserer freunden/liegt auch nicht an unserer vernunfft/daß sich unser Geyst zum öfftern verbindet/ sondern an der gewalt/ welche die Schönheit über unsere Seele ergreiffet/ und an

der

der stärcke/ welcher die unsere nicht kan wieder-stehen. Diese wahl aber wann sie schon bey uns stünde/ wolte ich nimmermehr der jenigen Parthey bey fallen/ welche diese ruh fürziehen diesem leben/ oder die sich/ von dem vielmehr entfernen/ weil man dessẽ frucht mit müh erwerbet; ich wolt weder die Tage noch die Jahren meines leydens beklagen/ wan sie nur allein diese Hoffnung nach sich zögen/ daß ich solte zum geringsten theyl dieses allerhöchsten glücks begleytet werden. Ihr redet von dieser passion/ sprach Arsinoe mit lachendem Mund/ als wehret ihr in diesem Stand alt worden / da ihr gleichwohl so kurtze zeit habt gehabt / was ihr uns beschreibet zu lernen/ ja weil ihr sehr herrliche Thaten in derselben gethan habt. Wegen dieses vorzugs/ antwortet ich/ den die ruhe in den gemüthern für einem unruhigem leben kan haben / wehre ich glückseelig/ wan das urtheyl ewrer Hochheit von meinem thun war were: Aber ob schon in dieser passion/ darin ich durch die Göttliche schickung und mein glück bin gerathen / alle obgemelte übel / ja auch andere mehr grössere und schrecklichere sich solten wieder mich rüsten/ unnd wegen meines letzten unglücks ich solte diese Hoffnung verlassen/ welche mir alles erträglich machet/ solte es mir doch sehr leyd seyn/ wann ich wiederumb solte zu meinem ersten stand gelangen / und die herrliche plagen mit der ruh verwechseln/ in welcher ich die erste jahr meines lebens hab zugebracht. Solte es

wohl

wohl müglich sein/ daß ihr bey diesem Hooff solche habt verlohren/und daß in so kurtzer zeit/ in welcher ihr bey Hoff gelebet / eine solche schönheit sich hette gefunden/ die euch bey uns hette auffgehalten. Zumahl ihr nach der allgemeinen meynung ewrer bekandten einen solchen sinn habet/ daß ihr in allen orten bereyt seyd euch finden zu lassen/ wohin nur Ehr und Krieg euch fodern lassen. Es ist gewiß gnädige Princessin sprach ich zu ihr/ daß ich bande daselbsten genug habe gefunden / meine freye seele zu fangen/ und daß alle macht / welche die Betrachtung der Ehren kan über unsere Gemüther haben/ nicht so mächtig ist / als die Betrachtung einer Göttlichen schönheit: Ich hoffe sprach Arsinoe / wir werden mit der Zeit diese Schönheit kennen/ die uns diesen gefallen hat erwiesen/ wann wir nicht genugsames vertrawen haben/ es von ewrem munde nach diesen tagen zu erfahren / so wird doch die zeit und ewre Thaten ins künfftige uns solche entdecken. Das soll sein sprach ich/ so langsam als mir müglich wahr/und wann dieses verwegene Feuer von sich selbsten nicht an tag giebt die ursach / welche sie hat angezündet / so wird mein Mund sich nicht leichtlich bereden lassen/ dasselbige zu verrathen / und die heimligkeit eines hertzens zu entdecken / welches mich soll seine übrige Ruhe als in dem stillschweigen auffrichten. Wir hatten noch bey diesem spatziergang/weil ich die ehr hatte bey ihnē zu sein biß sie sich umbkehreten/ noch viel andere unterredung/

dungẽ von solchensachen/ ich liesse mich aber nicht weiter herauß/ daß die Güte der Princessin mir nichts thäte benehmen von dem ansehen unnd der forcht / welche mir die Zunge gebunden hielten: Nach diesem Tage vexierte sie mich von dem was ich jhr hatt gestanden/ aber es war allezeit mit einer solchen anmütigen bescheydenheit unnd wundersamen Mässigkeit/ welches jhr gantzes thun regiereten/ und sie verhinderten daß sie nicht mehr an mich setzte / aus forcht es möchte mich verdriessen.

Underdessen wolte das glück / das ich an dem Königlichen Hooff in Armenien Damen gefunden/ die mich nicht hasseten/ unnd zwar under denen/ welche weder von mittelmässigem Stande/ noch Schönheit / liessen etliche zeugnussen sehen jhrer Freundschafft/ gegen welche vielleicht andere als ich/ nicht weren unempfindlich gewesen; weil aber mein Gemüht schon gefangen war/ und durch den unmässigen Ehrgeitz / welcher allezeit meine gedancken höcher als ich bin erhaben / verachte ich was andere Persohnen im gleichem Stand als ich hätten ohne zweyffel mit Begierden angeschawet. Cinthia gewißlich eine sehr schöne Dam von fürtreflichem Verstande unnd herrlichem Hausse under den Armeniern / verband mich wegen der zeugnuß jhrer zuneygung/ und wegen der qualitäten jhrer person/ daß ich sie etwas mehr als die andere betrachtete / weil ich auch in jhr erkandte schöne Tugenden/ die jenigen

zube-

zubereden/die das aug möchten auff mich halten/ daß sie tauglich wer mich in Liebe zu entzünden. Es war mir nicht leyd weil das geringe absehen/ das ich jhr erzeigete/ mir dienete meine wahre liebe zubedecken/ und zu bergen/ derselben argwohn und erkandnuß denen Leuthen die es ohne zweyfel nicht kondten gut heissen. Cinthia war übereylet/ nicht ohne ursachen/ von den Einbildungen/ die sie in jhr selber hatte gehasset/ unnd liebkosete jhr wegen den zuneygungen/ die sie zu mir hatte daß sie leichtlich kondte glauben/ ich hette sie lieb/ mich aber in dieser meynung zu underhalten/ vergasse sie nichts was einer ehrliebendē Damen geziemete. Sie war jmmerdar bey der Princessinnen/ und fürnemlich hielte sie sich zu der Arsinoe/ welche viel auff sie hielte/ und jhr für allen Hooffjungfern günstig war. Die Tugend dieser Damen/ auch was ich jhr schuldig war/ machten gewißlich daß ich sonderliches absehen von jhr hatte; aber weil ich aller falschheit feind war/ kondte ich mich nimmer gegen jhr stellen/ als wann ich gar sehr in sie verliebet oder wegen jhrer Schönheit entzücket were/ oder auch jhretwegen einigen Schmertzen empfienge. Ich hatte in diesem thun grossen wiederwillen/ unnd weil es mir ohne das unmüglich war eynige anmassungen anzunehmen/ und zu führen/ glaubte ich/ daß ich die Freymütigkeit würde verletzen/ wann ich einer solchen Damen Gemüht würde betriegen/ die ich anderer Ehren unnd einer wahren

lieb werth hielte. Ich erkennete allein an vielen und gar scheinbahren zeychen/ daß sie in mich verliebet war; ich wolte jhr sonderlich für andern bezeugen/ daß ich nicht gar undanckbahr gegen sie wehre/ ich besuchte sie offtmahls/ gab jhr offt in meinen Reden zu verstehen/ was für Vortheil ich in jhrer persohn merckete/ und wann ich je derweilen andere mit einmengete/ welche schienen anderwertlich/ als von der Erkändtnüß und dem preiß herzurühren/ geschahe solches doch so behuetsam und so wenig verbündlich/ daß sie keinen vernünfftigen grund funde/ daß ich in sie verliebet wehre: Sie glaubte es/ aber umb so viel eher/ weil sie achtung gabe/ wie ich mit jhr und mit den andern lebete/ und bildete jhr leichtlich ein/ daß solche weise mit jhr zu leben hette zum theil verursachet/ was mann köndte mercken an der veränderung meiner natur. Ich duldete/ wie ich euch gesagt habe/ sie in diesen Wahn stecken zu lassen/ solang ich keine ungelegenheit daher empfinge/ und er meine wahre Liebe bedeckete: unterdessen gab es viel unterredungen zwischen uns/ welche ich nicht melden will/ sonsten würde meine erzehlung zu lang fallen/ und weil in den fürnehmbsten sachen/ die ich euch zu sagen habe/ ich sie nicht sehr nöthig halte/ zu dem kürtzen Entwurff meines Lebens: als sie aber wolte haben daß ich sie solte allein besuchen/ und jhr aufwarten/ mir auch sagte/ wie sie gedachte einen Heurath mit mir einzugehen/ machte ich mir ein gewissen sie länger in den irrthumb zu lassen/

sen/ und gedachte / wie ich sie möchte mit allem glimpff heraus ziehen. Einsmahls hatte sie mir eine lange rede gethan/ ich solte jhre anverwandtē wegen des Heuraths anreden / da ich doch nimmermehr so fern mich einzulassen gedacht hatte. Schöne Cinthia, sprach ich zu jhr / es düncket mich jhr solter in einer so wichtigen Sach nicht so sehr eylen: ich hab euch so wenig auffgewartet/ und besuchet/ daß jhr schier nährlich meine natur habt können erkennen/ darneben bin ich auch in solchem standt/ daß ewre freunde ohne zweiffel mein Begehren werden abschlagen: Ich bin gebohren in einem geringern glück als jhr/ und ohne allem vortheil / als den ich von meinem Degen hab zu gewarten/ welcher hat angefangen mir glücklich zu dienen/ und zwar ehe ich zwantzig jahr erreicht/ sahe ich mich durch jhn allein in solchem standt/ daß ich grosse hoffnung kan schöpffeu: Last uns einige würckung von demselben mit gedult erwarten/ und gebt euch zu frieden/ biß ich mich sehe in solchem stand/ da ich ohne wiederrede werde erhalten können/ den willen ewrer anverwandten/ ehe ich mich jhnen zur Verachtung darstelle. Ihr habt keine verachtung zu förchten / sprach Cinthia/ von den jenigen/ die schon ewre persohn höher achten/ als alle güther / umb deren mangel willen jhr glaubet / mann euch könne verachten/ und über das ewere tugend/ die ich mehr achte/ als allen Vortheil des Glücks / kan eben solche würckung in den gemüthern meiner freunden erwecken/

wecken/dieweil sie euch in solchem ansehē bey dem König sehen / daß durch seine Gnad ihr zu den allerhöchsten würden köndt gelangen. Wann solches einen schein hat/antwortet ich / daß man möge Hoffnung machen/ so last uns dan auff ein theyl warten/ damit ich desto füglicher euch unnd den andern/eine mehr würdige person könne darstellen.

Durch diese Reden hielte ich der Cinthia Ungedult eine zeitlang zurück/ unnd verthedigte mich also wieder ihr begehren; ich kondte ihr nicht wol mit sicherheit offenbahren/wie geringe macht ich über mich hette/ mich ihrem Willen zu underwerffen/ und aus der fortsetzung deß nachfolgenden/ob es schon gegründet war auff einen grossen schein/und aus den weit geringeren Absehen welches ich ihr erzeigte/ und sie mich je länger je kaltsinniger sahe / nachdem sie bey mir angehalten/ merckete sie/ und fieng an die augen auff zuthun/ die Warheit umb etwas besser zuerkennen / daß nemblich alles was ich ihr erwiesen / kondte von dem Preiß allein unnd der Gewogenheit herrühren/ unnd daß ich deßwegen nicht eben müste in ihrer Liebe verstricket seyn. Sie bestättigte diese meynung je mehr und mehr durch einen gar empfindlichen Schmertzen / und ihre grosse Bescheydenheit kondte sie nicht abhalten/ daß sie mir ihr Anliegen nicht endelich hette geoffenbahret. Sie bracht mich einsmahls wegen einer demütigen

tigen Bitt schier eben auff dieses / welches ihr jetzund vernommen / und dieses letztemahl hörete sie mit ungedult zu; Britomare sprach sie endlich zu mir / zahlet mich nicht mehr mit solchen vorwendungen / welche ich nicht mehr kan annehmen / weil ich sie so offt hab zu nicht gemacht / unnd ziehet mich nicht mehr an / euch zu schützen für den zeugnüssen meiner Liebe / weil es an ewrer allein mangelt / unnd dieses ist allein damit jhr euch köndt entschuldigen / ich wehre mehr dann blind / wann ich nicht erkennete / daß jhr mich nimmermehr habt geliebt. Ich wurd von diesen Worten übereylet / aber nachdem ich sie ein wenig betrachtete / war ich nicht gar vom zorn eingenommen / weil ich durch dieselben anlaß bekommen / mich von einer grossen Beschwerligkeit frey zu machen / nahm derowegen diese entschliessung / darzu ich ohne Müh nicht kondte gelangen / unnd sprach zu jhr / Cinthia / ich liebe euch gewißlich / unnd werde euch lieben / so lang ich werde leben / dann ewre schöne Tugenden und ewre gewogene Zuneygungen verbinden mich dazu / unnd wann jhr mich soltet sehen fehlen an dieser Erkändtnüß unnd solchen Zuneygungen / so solt jhr mich für den aller undanckbarsten unnd liederlichsten under allen Menschen halten; Ich sage die Warheit / die ich euch wolte mit meinem Bluth underzeychnen / wann jhr solches von mir würdet begehren / aber CINTHIA

Z iv fahret

fahret fort / sprach sie / in dem sie mir mit etwas ungedult in die rede fiel / unnd erklähret mir / wie ich es verstehe / daß ich mich muß genügen lassen an dieser schlechten erkäntnuß und an der schlechten gewogenheit eines Menschen / der wohl ein ander absehen hat. Ich hette in Worten euch niemals meine meynung offenbahret / sprach ich zu jhr / auch hatte ich niemals den Muth gehabt / euch die warheit zu bekennen / wann jhr mich nicht selbsten hettet darzu verleytet: Aber weil jhr es begehret / und ich auff euch zuviel halte / euch in einem falschen wahn länger stecken zu lassen / so will ich euch sagen / daß der Himmel mehr mein Gemüht als die vernunfft geregieret / und eh ich euch einmahl gesprochen / kondte ich keine andere gedancken fassen / als die ich hatte wegen ewrer tugend / ehrerbietung und wolgewogenheit. Dieses gespräch brachte ich der Cinthia vor mit niedergeschlagenen augen zur erden / dardurch wurde sie alsobeweget / daß nach dem sie alle zeychen einer grossen empfindung an mir hatte gesehen / und die macht nicht hatte jhre Gedancken fürzubringen / stund sie auff / unnd gieng in jhre Kammer / deren thür sie hinder jhr zuschlosse: Ich war gewißlich von unmuht bewegt / daß ich an jhrem thun / und gesicht spührete / daß ich wegen diesem anliegen deß Hertzens / in vielen tagen nicht völlig wieder zurecht kommen kondte / was hilfft es aber viel / ich war für Cinthia nicht gebohren / sondern der Himmel hatte mich zu andern Sachen

beruffen

beruffen/ als mein leben bey der Cinthia zuschlies-sen. Underdessen war diese Dam zornig/ und nahm jhr für / mit mir alle freundschafft zubre-chen / unnd wann ich sie wolte besuchen/ liesse sie mich wegen jhrer unpäßligkeit abweysen / endlich liesse sie mich auch bitten / daß ich sie nicht mehr solte besuchen ; ob schon dieser befelch mich nicht kondte anfechten/ wurde ich darüber doch etwas bekümmert / unnd sprach zu der Kammermagd/ welche diese bottschafft brachte/ ich müste gewalt brauchen/ wan ich jhrer frawen befehl solte nach-kommen/ und daß aller wiederwill / den sie wie-der mich hatte/ mich nimmer solte abhalten/ sie zu ehren/ zu lieben/ und jhr zu dienen/ biß an das ende meines lebens.

Da ich mich nun sahe von einer sorge / die mir von natur zu wieder war / entlediget / kondte ich wie mich deuchte mit mehrer Freyheit folgen der bewegung meiner lieb / und hatte mich nunmehr nur auff eine seiten zuzwingen / hatte derowegen mein ansehen allein zu Arsinoe gewendet. O jhr Götter! was leyde ich nicht wegen der strengen gewaltsamkeit / die ich muste annehmen/ und hat ich nicht manchmahl den Mund schon offen der Princessin zusagen/ ich sterbe umb ewert willen/ wan jhn die forcht nicht hette wieder zugeschlos-sen/ und mir die kühnheit/ die ich von natur hatte/ benommen. Wan sie etwas anmüthiges in einē ge-ringen gespräch hette gehöret/ hatte ich offt die ehr/ daß sie davon mit mir redete/ wan aber in solchem

augenblick die zunge dem Hertzen nicht geholffen/
wie solches es begehret / erklärete meine Augen
die gedancken / welche die kluge Arsinoe leichtlich
hette können mercken/wan nicht eine so grosse un-
gleichheit zwischen uns were gewesen / und sie ihr
hett können einbilden meinen ehrgeitz/ der zu mei-
nem glück sich nicht wol schickte. Zur selbigen zeit
that mir der König / mich desto köstlicher zuhal-
ten/ grosse verehrungen unnd darneben die Hoff-
nung mich zu den höchsten Würden zu erheben/
wann ich in seinen diensten würde fortfahren wie
ich hette angefangen. Der Printz Ariobarzanes
sein Bruder/der dazumal 17. oder 18. jahr alt war/
an dem erkennte man neben seiner schönen Ge-
stalt / und wunderschönen Geberden / die ein
Mensch auff der Welt kan haben / sehr herrliche
eugenden/war mir sehr günstig/und ließ keine ge-
legenheit fürüber mir eynigen dienst zu erweisen:
Er nam mich allemal mit sich/ wan man mit den
Pferden umb die wett rente / oder mit kämpffen
sich erlustierte / ja zu allen Kurtzweilen / welche
Armenien gemein hatte / unnd wann Er etwas
sahe/daß mir wegen der Geschickligkeit gelungen/
lobete er mich sehr; ich sagte hingegen wiederumb/
daß man sich billich über seine hab zuverwun-
dern/und daß er in allem seinem thun / wunder-
same Hoffnung von sich liese blicken. Artame-
nes und ich waren gar wenig von einander/ und
dazumal erkandte er / daß er mich unbillich ge-
strafft hette wegen der gewalt / welche die Lieb
kan

kan herfür bringen / ohne eynige Anklagung der vernunfft/und ob er schon wiederstand suchte zuthun/ hatte er sich endlich doch selbsten der Princessin Artemisiæ gewalt undergeben/Und wegen dem vertrawen/das er zu mir hatte / entdeckete er mir seine Liebe/ an statt ich jhm hette sollen abraten / empfieng ich daraus einen sonderlichen trost/ich machte jhm einen muth so viel mir müglich war/und hielt jhm offtmals für/ daß es allein in den empor schwenffenden gedancken / unnd in der verachtung allein der gemeinen sachen / unnd Begierde der hochen sachen bestünde/ sich under dem gemeinem Pöpel herfür zu ziehen. Artamenes wehrete sich eine zeitlang weil er erkennete/dz solches allein den Könige anstünde und nit jhres Bruders underthanen/ denen die Princessinnen aus Armenien wären verordnet; aber er wehrete sich vergeblich / unnd liesse endlich seine Freyheit gantz völlig für den füssen der Artemisiæ: Zu derselbigen zeit fiengen wir beyden an zuleyden/unnd underhielten uns untereinander in den wirckungen/die die liebe in unsern gemüthern verursachte/ ohne eynigen trost den einer oder der ander kondte haben. Weil nun Artamenes in Armenien ward höcher gehalten als ich / war er nicht so vermessen geachtet/dan er dorfte sich bey allē erhabenē jungfern/ außgenommen deß Königs schwestern annehmen/wurd aber deßwegen nicht desto kühner/ und litte wie ich/ja so lang wir beysamen lebeten/ understunde er nicht einsmals den mund auffzuthun seine liebe zuentdecken.

Underdessen kame die zeit herbey/daß wir uns wiederumb zum Feldzug solten schicken: unnd der König wolte wie die andere vorhergehende jahr demselben in person beywohnen; so bald der winter vorbey war/ eylete man mit der zurüstung zur abreyse: alle diese zeit wiche hin/ da ich nicht einmal das Hertz hatte zureden / ich wäre auch gewißlich in solchem Standt abgeschieden/ wann nicht durch deß Kriegs anordnung/ die mich zu andern Sachen berufte/eine andere gelegenheit sich mir nicht hette entdecket/ die ich nicht erwartet hette. Cinthia in deren gemüth/ der unwill hatte hefftig gewircket/ ob sie schon alle liebe/die sie gegen mir gehabt hatte/ vielleicht beyseit gesetzet/ hatte sie sich doch meiner nicht gantz entschlagen/also daß sie nicht hette von Begierde geflammet zu wissen/ woran meine warhafftige zuneygungen wären gebunden. Weil sie nun wohl wuste/ alle meine Auß-unnd eingänge/unnd alle personen/mit denen ich kundschaft hatte/kennete/ meynte sie die gründliche warheit leicht zu erfahren/sie wendete grossen fleiß an/ und weil es wol schwer ist/ den jenigen die es angehet / zu betriegen/ als die andern / die ohne besondere beobachtung auf uns achtung geben/und weil ich sonsten wenig achtung hatte /unnd geringe fürsichtigkeit gebrauchte meine gedancken zubekleystern / was andern augen verborgen/ fieng bald an vor jhren augen zuleuchten/ unnd wann sie der warheit nit

gewiß-

gewißheit hatte/ schöpffte sie doch zum wenigsten grossen Argwohn / den sie durch mein gantzes thun je mehr und mehr vor gewiß hielte / ich will glauben / daß in solcher Erkändenüß sie etwas trost empfunden / und wegen der unwürdigkeit der sachen/litte sie die Verhaltung/welche sie von mir empfangen/ mehr geduldiger / als da sie es noch nicht gewust. Sie war schier allezeit / bey den Princessinnen / und weil sie mich täglich da sahe/ kondte sie leichtlich auff meine anblick/ seufftzen und alle andere zeichen/ durch welche die liebe sich pfleget mercken zu lassen/achtung geben. Der gantze Hoff hatte unsere Kundschaffe längst verstanden/ aber ich hatte unsern wiederwillen niemand als dem Artameni allein erklähret; und ob ich schon die Cinthia nicht mehr in jhrem Losament besuchte/besprach ich sie doch bey den Princessinnen wie zuvor auch. Sie zwange sich mit mir zu leben / nur nach dem schein wie sie gewohnet war/ unnd liesse nicht sehen einigen mißfallen / dessen ursach jhr köndte nachtheilig sein. Dieses erhielte jhrer etliche bey Hooff in dem Wahn / den sie schon hatte von meiner Liebe gegen jhr gefasset: die Princessin selbsten und sonderlich Arsinoe mit welcher Cinthia mehr gemeiner war/als mit jhrer eigenen Schwester / vexierte sie mannigmahl damit/ unnd ob schon dadurch der Cinthia verdruß sich wieder ernewerte/ dorffte sie sich dessen dennoch nicht annehmen/ und duldete es eine zeitlang wie es schiene/ mit geduldt. Endlich entfiel

fiel jhr diese Bescheydenheit / welches geschahe / entweder aus zorn / der sie behertzt machte sowol wieder die Princessinn als wieder mich / oder durch den unverstandt jhres Alters / sie ließ sich herauß wieder meine Gedancken / und wieder alles das jenige / was man der Warheit gemäs solte erwarten: Die Princessin gieng auff die eine seyt deß Saals unnd lehnete sich auff jhren Arm / jhr Volck das jhr auffwartet / glaubte / sie wolte die Cinthia besonders besprächen / hielten sich an der andern seythen damit sie in jhrem Gespräch möchten frey seyn. Sie hatten schon lange zeit mit einander gesprochen / als ich kahme / die Princessin die eben von mir redete / rufft mir / so bald sie mich gesehen / thäte mir auch die ehr mich als die dritte Person in jhr Gespräch zu nehmen. Cinthia war roht wegen meiner Ankunfft / die Princessinn aber nahm daher Gelegenheit in dem angefangenen Schertz fortzufahren: Wollan Cinthia sprach sie zu jhr / jhr werder dißwegē roht und ewer Gesicht entdecket mir was ewer mund mir lange zeit hat geläugnet. Ich zweyffele nicht mehr / daß jhr nicht sollet die ursach seyn / daß Britomarus widersiñisch und unruhig ist / ohne was ich aus gemeinē ruff zu Hooff hab verstanden / so sehe ich an den merckzeychen die gnugsam von der warheit zeugen. Cinthia verlohr schier alle Höfflig keit / als sie solches zu jhr sagte in meiner gegenwart / und kondte jhr nit einbilden / daß entweder die Princessin schertzete nachdem ansehen / od̄ gemeinen schein nach / od̄ wegen der erkandnuß / und

deß geringen absehens/das ich von jhrer liebe hatte/und daß sie uns mit unserer liebe vexierte/ und sich mit derselben in einer solchen gelegenheit erlustierete/da sie die Cinthia so viel verdruß sahe empfangen/zumal sie sich halb zu todt grämete / und schwerlich wegen der grossen ehrerbietung die sie der Princessin schuldig war/schwerlich die macht hatte sich zu enthalten. Ich sahe etwas bestürtzt aus/ unnd unser beyden verwirrung stärckete die Arsinoe in jhrem argwohn. Ihr gestehet mir/ sprach Arsinoe/ alle beyde genugsamb mir allen Zweyffel zubenehmen / der mir noch köndte übrig seyn/ unnd ich hoffe/ Cinthia/ wegen unserer freundschaft/ daß jhr mir solches nit werdet länger verhöhlen. Hie entfuhr die gedult der Cinthia bey diesem andern angrieff / nachdem sie aber alle augenblick jhre farb verändert / sprach sie Gnädige Princessin/ jhre hochheit schertzet nur mit mir so weiß sie auch wohl / daß Britomari gedancken nit auff mich/sondern auff eine weit höhere Hoffnung gerichtet seyn. Aus diesen worten merckte ich/daß sie wegen deß verdrusses aus den schrancken der Bescheydenheit schritte/ und anfieng solche sachen in meiner gegenwart zusagen/ die mich mochten verwirren / darumb gedachte ich abzutretten/aber die Princessinn hielt mich mit dem arm/bleibe sprach sie Britomare/uñweil ich mich in ewre Händel lege/so duldet/dz ich etwz mehrers möge davon wissen. Nun wollan Cinthia sprach sie/das gesicht zu jhr wendete/ so werdet jhr dann gegen mir zu verhölen fortfahrẽ/und wollt ich sol

glauben Britomar habe noch höhere gedancken? Er ist euch vielleicht besser bekandt/ als mir/ antwortet Cinthia, und im fall er es nicht wehre/ so nöhtiget mich doch ewer inständiges Anhalten/ euch mehr zu sagen / als die Ehrerbietung gegen euch mir nicht erstatten kan: Ach Cinthia, sprach sie mit lachendem mund / auff daß jhr meine Begierde zu frieden stellet/ so sey euch hiermit alles erlaubet: aber weil des Britomari gedancken an euch nicht gebunden / lasse ich euch keine ruhe/ ich wisse dann woran sie hangen ; Cinthia wegen der gewaltsamkeit der Verachtung / fuhr dazumahl fort alle Ehrerbietung und Bescheydenheit zu verlieren/und sahe die Princessin mehr behertzter als zuvor ahn: An euch/ gnädige Princessin/ sprach sie zu mir / sintemahl jhr mich zwinget es euch kund zu thun. Nach diesen worten ging sie von uns/ und ließ mich allein bey der Princessin in einer bestürtzung/ die mir unmüglich ist/ euch zu beschreiben. Arsinoe, war nicht weniger bestürtzet/ und verdroß sie sehr daß sie solche ungelegenheit jhr selbst hatte über den Hals gezogen/ sie schlug eine weil jhre augen nicht einmahl auff mich/ und meine wahren gegen der Erden geschlagen mit solchen thun / durch welche ich mehr/ als durch dieß gespräch überzeuget wurde; und als die Princessin anfieng mich anzuschawen / sahe/ sie mich in solchem Stand / welcher jhr augenscheinlich fürstellete die Bestürtzung meines gemühts. Dieses anschawen/ indem sie in einem

augen-

Augenblick zurück gedachte an mein voriges thun verursachte jhr gleich anfangs einen Argwohn/ unnd in dem sie zu der Cinthia reden und meiner verworrenē gestalt hinzu thate das andenckē vieler andern dingē / welche anderster jhr fürkamen/ als zuvor/glaubte sie zum theil was jhr die zornige Cinthia wollē einredē. Jedoch weil sie sehr klug war/ und vor andn verstunde / wo sie solte an sich halten/ hielt sie sich verbunden umb vieler ursachen willen / jhre meynung hierüber nicht zu entdecken / und unterstunde mit gewalt jhre bestürtzung zu zerstrewen : Ich hette nicht geglaubet sprach sie zu mir / daß Cinthia so unbescheyden were gewesen / jhr must jhr einen sonderlichen Schimpff erwiesen haben/ nachdem jhr zorn solche Thorheit an den tag gibt. Die Princessin sprach diese wort zu mir/ mit solcher anmütigkeit/ daß mein Gemüht / welches biß dahin in grosser forcht war/ seine Freymütigkeit über die/die ich von natur hatte/wegen diesem Schein der Güte bekahm: Endlich entweder weil dieses vertrawen mich dazu rewete / oder daß ich nicht stärcke genug hatte / der ungestümmigkeit meiner liebe zu wiederstehen/war ich so unhöflich als die Cinthia und antwortete auff der Princessin wort / doch war ich nicht so kühn sie anzuschawen: Es ist gewiß genädige Princessin sprach ich zu jhr/daß die Cinthia muß einen grossen Zorn auff mich gefasset haben/der mir meinen untergang verursachet/ und euch eine missethat entdecket / deren vergegebung

bung ich schwerlich von einer geringern güte/ als ewre ist/ kan hoffen. Die Princessinn wurd mehr als zuvor von diesen Worten bestürtzt/ sprach doch endlich / nun Britomare so seydt jhr dann schuld an dem / was Cinthia euch hat vorgeworffen ? Ich hette viel eher / antwortet ich jhr/ den todt gelitten/ ehe ich solches entdecket/ und wolte noch lieber alle Straff außstehen / als solches gestehen / es sey dann daß ewre Hoheit / der ich nicht kan einzigen ungehorsamb erweissen/ diese Warheit selbst von mir würde begehren. Ich sehe keine ungleichheit die meine Gedancken köndte lasterhafftig machen/ sintemahl zu der anbettung die gleichheit nicht nöhtig ist/ wie ich wegen meinen gedancken / die gleichförmig seyn denen/ die ich zu euch trage / die Augen kan gen Himmel zu den Göttern schlagen / hette ich doch solches gegen der ehrerbietung die ich grösser achte/ als die man den Göttern erweisset / biß in das Grab verschwiegen/ und mein Hertz und Mund solten solches in Ewigkeit für euch verborgen gehalten haben/ wann nicht die Cinthia wieder meinen willen euch meine Missethat kundt gethan/ und wann ich nicht wegen jhres Fehlers were bewegt worden/ euch meinen sinn zu offenbaren/ dardurch mir so grosse Plagen können zuwachsen/ als mein ehrgeitz sein mag.

Ich hette darvon noch länger geredet/ zumal ich wegen jhrer bestürtzung zeit genug hatte / ein

lang

lang Gespräch zu halten; wann ich nicht hette durch ein wenig Freymütigkeit / die ich nahm/ meine Augen auff ihr Gesicht gewendet/ in welchem ich merckete / daß sie sehr hefftig erzörnet war auff diese freche erklährung / die jhr grossen Unwillen machte / über einen Menschen/ der jhr so gar ungleich war/ der zorn ergrieff jhr Gemüth zum allerersten/ unnd bildet jhr ein / ein solch verwegen thun müste nicht ungestrafft bleiben; aber die Straff hatte sie so bald nicht beschlossen/ mässigte sie sich / vielleicht wegen jhrer eygnen Betrachtung / in dem sie das Geschrey von einer Sachen förchtete / in welcher sie die Schand und verwirrung auff jhrer seyten sahe/ oder vielleicht wegen jhrer angebohrne milte / wolte Sie nicht/ daß ich die Straffen solte außstehen / die sie in jhrem Sinn mir hatte auffgelegt / gedachte gleichwohl ohne jemands wissen mich zustraffen / in dem sie mir die versicherung benahm ins künfftige daselbst wieder zufallen.

Deß

Deß V. Buchs V. CAP.

Die Princessin verbeuth jhm sie zu besprechen. Er beklagt sein geburt und glück. Sie verbeuth jhm abschied von jhr zu nehmen. Der König ziehet selbst in Krieg wieder die Medier deß Britomari glück erhebet jhn. Sie haben vil Kori; Der König aus Cilicien thut den Meden beystand. Ariston und Theomedes mit 2000. zu Pferdt/und 5 oder 6000. zu Fuß. Die Meden werden von Britomare geschlagen/ unnd die zween General gefangen. Bittet umb jhre freyheit wird jhm aber geweygert/sie sollen sterben/endlich enthauptet/Er will zu seinen feinden.

SIe schwieg ein lange zeit still/ sprach doch endelich/ es ist mir leydt daß jhr mir wegen ewres Hochmuths habt ursach gegeben/ euch in verachtung zu ziehen/ und wann ich wolte handeln nach meiner gebühr / köndte ich euch zu der erkändnuß ewerer selbst weissen; aber wegen eben derselben miltigkeit die jhr so übel habt mißbraucht/laß ich ewren fehler ungestrafft/mit dem beding/daß jhr ewer lebenlang nicht mehr mit mir solt reden/ unnd ewern ehrgeitz nimmermehr als an Cinthia oder jhres gleichen erheben. In dem sie solche wort vollendete mit einem solchen thun und gesicht die genugsamb bezeugeten daß sie sehr

entrü-

entrüstet war / verfügt sie sich zu den persohnen / die am andern orth deß saals warren; unnd liesse mich also allein voller unwillen unnd bekümmernüß. Ich kondte in warheit meinen muht nicht fassen: Schmertzen / schand und unwillen ergrieffen mich zum allerersten; kan aber nit sagē / welche unď diesen meister spielete. Es verdrosse mich / daß ich mich hatte so unbedachtsamb herausgelassen / und daß ich keine Hoffnung zu meiner zukünfftigen liebe köndte haben / so war mein Hochmuht herunder gestürtzt / und mein ehrgeitz gedemütiget / ich zörnete wegen der verachtung / welche mein gemüht weder durch die liebe oder durch eynige andere anhaltung jemals hatt bewohnet. Alle diese Feinde meiner Ruhe fiengen an in mir zu wircken; ich empfundt mein gemüht mehr bewegter / als ich nie in meinem gantzen leben: In der Nacht / die auff diesen Tag folgete / kondte ich keinen schlaff sehen / und diese veränderung meines wesens / welches immerdar für meinen augen schwebete / liesse meiner seelen keine ruh / unnd sie litte mehr grawsamere unruh / als sie noch nie hatte empfunden. Was wiltu anfangen / sagte ich / was wiltu anfangen du unglückseeliger Britomare / in deinem so unglücklich außgeschlagenem vorhaben / und in einer gelegenheit da man dich hat verstossen / da man dich hat verachtet / unnd da man dir hat dein lebenlang zu reden verbotten; du hast deine augen zu hoch erhoben / zumal solche Princessinn einer mehr grössern auff-

wartung werth / unnd weil du dich so hochgeschwungen/ist auch dein fall desto grösser und gefährlicher: Arsinoe hat wohl ursach dich zu demütigen/und von deinen auffgeblasenen gedancken mit welchen du als der ander Icarus deinen flug so hoch nahmest/hastu nicht anderst zugewarten als Schand unnd Verwirrung. Diese Princessin welche du durch deine Lieb hast beleydigt/ unnd bey der du wegen deiner letzten erklährung dein ansehen gäntzlich hast verlohren / gedencket dich zu deiner selbst eygenen erkändtnuß zubringen/ und bringt dich dahin mit gelindigkeit/ welcher du doch Ursach hattest gegeben/ dich dahin mit der strenge zu bringen. Was kondtestu vor Hoffnung von dem Handel deines Lebens schöpffen/ unnd mit was für einer versicherung hastu dir können einbilden / daß eine Princessinn der grösten eine in der Welt von solchem muhe wie jhr Herkomen es erfordert/ mit solchen wundersamen Tugenden an jhrer Persohn jhr solte gefallen lassen die Liebe eines solchen Menschen der weder Namen noch Herkommen/ noch eynige Würde hat / die jhn aus dem gemeinen Pöbel köndte herfür ziehen. Ich klagte mich solcher gestalt eine zeitlang an / aber bald darauff bracht ich auch meine entschuldigung vor ; unnd wegen unserer natürlichen zuneygung die wir von natur haben / uns zuentschuldigen und uns selbsten zu liebkosen/ unterstunde ich zu rechtfertigen meine Kühnheit und die Arsinoe der strengigkeit zubeschuldigen : du wahrest dennoch nicht so niedrig

daß Arsinoe wegen deines Herkommens und deines glücks deine liebe vor ein groß laster sollen ansehen/ unnd wann sie schon die allerhöchste gedancken auff der Welt hette gehabt/ hette sie doch sollen erkennen/ daß durch die tugend du dich denen köntest gleich machen/ die das glück über dich erhaben: deine liebe in den Stand der ehrerbitung und der Würdigkeit darinnen sie sich hatte unterhalten/ hette keine Princessin auff der Welt können beleydigen/ unnd wann du nicht die gegen erkändnuß hast verdienet/ so hastu doch auch keine Verachtung und Zorn verdienet. Die Götter straffen dich allein mit dem/ das deinem Muht ist unerträglich/ wegen deß Fehlers den du hast begangen/ in dem du dich so leichtlich in eine andere Lieb hast verwickelt/ da du doch in der ersten schier Schiffbruch hast gelitten: Du bist ohne zweyffel zu andern sachen beruffen/ als zu der liebe/ welche dich kan führen weder in dem Ansehen darnach du trachtest/ noch zu solchen Würden die dich der Verachtung können beschützen; Folge derowegen deinen Zuneygungen/ welche dich leyden zu mehr grösseren Geschäfften als deine/ unnd mehr gleichförmigern deinem Gemüht; Laß die Arsinoe fahren/ weil sie dich verachtet/ wegen der ehre die dir die Hände reicht/ unnd wegen der Tugend deren Anfang ist genugsamb glücklich/ stelle dich in solchen Standt/ daß dich weder Arsinoe noch jemand anders auff der Welt könne verachten.

Diese

Diese entschuldigung / die mir ein Hertz machte / ward bald umbgestürtzet wegen der Arsinoe andencken doch hatte ich meine eusserste macht noch nicht angewendet; bald aber kam mein zorn und mein natürlicher wiederwillen den ich gegen der verachtung truge/ führten dieselbe wieder ins gemüte und befestigten sie in demselben/ daß ehe der Tag anbrach ich erkennete daß ich eine grosse zuneygung hatte/ derselben zufolgen. Ich entdeckete meine ungenad dē Artameni allein/ welcher mich beklagte/ er tröstete mich so viel jhm müglich war/ und erschrack über mein exempel / ob er schon mit grösserm Schein als ich könnten / wegen seines Stands den er in Armenien hatte/ seine Liebe der Princessin Artemisia entdecken. Ich war sehr betrübet etliche tage lang/ gedachte aber niemals mich mit dem Degen oder durch Gifft oder sonsten zu tödten/ ich suchte meinen muht herfür/ und gedachte mich entweder durch mein schwerdt herfür zuthun/ daß Arsinoe wie ein grosse Princessin sie auch wehre keine ursach hette mich zuverachten/ oder mit der zeit jhr allen gewalt durch der abwesenheit und erinnerung jhres hohns/ den sie über meinen Geyst hatt/ zubenehmen. Ich wurd hierinnen gestärcket / weil sie mich nachgehends so übel hielte/ zumahl sie mich nicht einmal würdigte / wann sie mir begegnete / anzusehen/ und wann sie meinete ich würde auff sie stossen/ erwiesse sie mir ein so kaltsinniges und verächtliches gesicht / daß ich leichtlich erkennen kondte

daß

daß in solchem meinem zustand mir alle Hofnung verloschen war: Sie wolte auch nit leyden daß ich von jhr den abschied nahm/ als wir von Artaxata zu den Kriegsvölckern abreyseten / unnd sprach zu einer jhrer Cammer-Jungfern die erlaubnuß solte bitten wegen meines abschieds / sage dem Britomaro ich habe seine vermessenheit meinem Bruder dem König verhölet / damit derselbe nit einen tapfferen Diener möchte verlieren / er soll nicht hoffen mich zubesuchen er habe dann gelernet sich selbst erkennen. Alle solche Tractamenten in einem gemüt als das meinige brachten gewißlich solche wirckung herfür/ die mir meine gesundheit köndten wiederbringen/ zumahl ich auch entschlossen war/ dieselbe auff alle mittel und wege zu suchen/ und dazumal als wir uns wieder ins feld begaben.

Der König in Armenien zog in Person für seinen besten Völckern her / die er hatte auff der Meden gräntzen auffgebracht / und seiner macht underworffen/ ich folgete jhm / unnd hatte under den besten ämptern eines in seinem Heer : Der König in Medien kam in person wie das vorige Jahr sein Land zu beschützen / und zu anfang unsers Feldzugs giengen viel Treffen für / in welchem mir das Glück so günstig war / daß ich es nicht besser wünschen können / ja ich machte mich bey dem König in Armenien so ansehnlich / daß er mir für vielen andern / die wegen jhres Herkommens und geleysteten Diensten kondten nach den höchsten stellen trachtē/ ein abgesondertes re-

giment von jhnen deß besten Volcks undergabe; dazumahl gedachte ich der Arsinoe joch gar von meinem hals zu werffen/ und ob ich es schon nicht gäntzlich köndte in das werck richten/ thate ich dennoch nit geringen fortgang in demselben. Ein einige sach/ machte mir deß Artaxis dienst zu wieder/ weil er nemlich alles liesse umbbringen/ unter dem schein/ seines vattern todt zu rächen/ was in seinen gewalt kahm; weil aber die grausamkeit mir von natur zuwieder war/ nahm ich oft die freyheit jhn von derselben abzurathen; in Kriegssachen hörete er mich gern/ aber von der Sanfftmüthigkeit wolte er nichts hören/ weil jhm jederman zuwieder war/ der in den todt seines vatters des Artabazi hette verwilliget. Zur selbigen zeit wegen unsers guten glücks/ fing Medien an zu wancken/ und Tigranes war gewißlich in grosser Gefahr/ weil er förchtete/ er möchte alles verlieren/ wann jhm die Götter nicht sonderliche hülffe zugesandt hätten: der König in Cilicien sein bundsgenosser/ und der Printz Philadelph sein Sohn/ kahmen mit einer mächtigen Armee jhm zu helffen/ und richteten seine hinsinckende hoffnung wieder auff: durch eine so grosse hülffe verändert sich unser gantzes wesen/ weil wir eine grössere macht hatten zu bestreiten/ giengen wir etwas behutsamer/ und hielten den gewalt ab/ da wir zuvor keine andere gedancken hatten/ als alles anzugreiffen und zu verderben. Es geschahen viel treffen/ da bald diese bald jene parthey die oberhand behielte/ aber in dem letzten blieb mir die ehr allein/ welche jedoch wurd

wieder

wie d' abgewoge durch ein empfindliches mißfalle/ dergleichen ich wenig in meinem leben erfahrē hab.

Die zwein vetter deß Königs in Cilicien Ariston und Theomede waren aus jhrem Feldläger gezogen/ mit 2000. zu pferd/ und mit 5. od' 6000. Fußvolck/ einen kleinen orth zu überfallen / den wir im vorigen jahr hatten ingenomen; weil nun der König von Armenien dessen Kundschafft hatte/ befand er für gut/ mit einer anzahl völcker/ die jhnen schier gleich war/ jhnen zu begegnen/ dazu verordnete er mich. Ich zog aus/ und traff sie ahn/ ehe sie an den orth kahmen / den sie willens waren anzugreiffen/ das Gefechte ging ahn/ und war lange zeit zweiffelhafftig/ endlich aber fiel der sieg auff unsere seithe/ und wir erhielten denselben vollkömmentlich/ allso dz schier nahe alle des feindes völcker wurden nieder gemacht/ und die zween Obristen waren meine gefangene / dann sie wurden durch meine fürsorge bey jhrem Leben erhalten in diesem treffen/ ich sprach jhnen in jhrem unglück trost zu / und versprach jhnen/ sie jhrem stand gemäß zu halten: ich zog mit meinen siegreichen völckern mit raub wohl beladen/ zu dem König in Armenie/ welcher mich gar wohl empfing/ und erzeigte mir eine übermässige frewde wegen dieses glücks/ uñ der beyden gefangenen Printzen/ die er gar wohl liesse verwahrē/ er lobte mich schier die übrige zeit dieses Tages/ und erzeigte mir alle freundligkeit. Den folgendē tag war ich nit so bald zu jhm kommen/ da fing er ahn / in gegenwart aller seiner Kriegsbedienten mich zu loben/ mit ver-

sprechung grosse belohnung. Ich nahm dazumal die Zeit in acht/ und wolte etwas von jhm bitten/ unnd nach dem ich hatte geantwortet auff das Lob/ welches er mir gabe/ mit so grosser Bescheydenheit als mir müglich war: Gnädiger Herr sprach ich zu jhm/ diese geringe that/ welche E. M. sehr hoch erhebet/ ist schon vergolten genugsamb/ in dem sie jhr dieselben gefallen lässet/ wann aber E. M. mich würdig achtet etwas wegen deß Preyses dieser geringen That zu erhalten/ so bitte ich dieselbe umb die Freyheit der beyden Gefangenen/ welche sich mir ergeben/ under der Hoffnung/ sie jhrem Stand gemäß zu halten: Britomare sprach der König mit einem solchen thun/ wodurch Er mercken ließ/ wie wenig er gesinnet wäre mich meiner Bitte zugewären/ Ewre Dienste sind wohl einer grössern Vergeltung werth/ als die jhr von mir begehret/ auch wolte ich ewre Bitt erfüllen/ daß jhr mich nicht für einen undanckbahren haltet/ aber für dißmal kan ich ewrem begehren kein genügen thun/ wegen eines Eydes/ den ich umb aller Menschen nachdencken willen/ nicht wolte brechen/ und ich achte gering alle andere Früchte ewres Sieges/ unnd was wir von anfang her gewonnen/ gegen dem/ wodurch ich das mittel erlange/ dem König in Cilicien zu zeigen/ vermittelst deß geschencks seiner beyden Vettern Köpffe/ welches ich jhm wil übersenden/ wie ich Krieg gegen jhm wil führen/ unnd wie übelem raht er gefolget habe/ in dem er

seine

seine Waffen wieder einen Prinzen führet / der jhn nicht hat beleydiget. Diese grawsame wort Artaxis machten mich zornig / daß ich jhn mit schrecken ansahe / wie ist es Gnädiger Herr sprach ich zu jhm / werdet jhr euch wol können entschliessen zu tödten zween Kriegs gefangene von Herkommen wie Ariston und Theomedon? Unnd wann ich schon jhr leben nicht begehrte / wegen aller meiner geleysteten Diensten / werdet jhr wohl diesen Fürsten können das leben nehmen / die der Hitze deß treffens sind entgangen / die den Degen in einem rechtmässigen Krieg geführet / und ewer Person noch nie beleydiget haben? Der König ließ jhm diese Freyheit meiner rede nicht gefallen / unnd antwortet mir mit einem mehr ernstlichen Gesicht als zuvor: Ich werde es ohn eyniges bedencken thun / und kan noch mehr sachen wegen der raache meines Vatters verrichten / die euch noch grawsamer solten fürkommen / unnd die ich mehr dann billich in meinem rechtmässigen zorn halte; aber nicht werdet deßwegen zornig / unnd bemühet euch nicht / wegen einer sache / die euch nicht angehet. Gehet es mich nicht an / Gnädiger Herr / sprach ich / es ist mir so viel darangelegen / als an der erhaltung meines Lebens / ja als an der erhaltung meiner Ehr / unnd wann man einen oder den andern in die eusserste Gefahr brächte / kondte mir nichts höchers angelegen seyn: durch mich habt jhr diese Gefangene in ewrer Macht / mir haben sie sich ergeben / mit den Waffen in jh-

 ren

ren Händen / mit welchen sie noch hetten können ihr Leben erhalten / oder einen herzlichen Todt leyden / ich kan endlich nicht sehen / daß sie auff mein Wort sollen getödtet werden / es sey dann / daß ich mich mit jhnen darstelle/ dem Allergrausamsten was ewer Zorn wird wieder sie fürnehmen: Ihr lasset euch zu weit herauß/ sprach Artaxes, und runtzelte seine Stirn/ vielleicht thätet jhr besser/ wann jhr in den Schrancken der Ehrerbietung euch hieltet / als daß jhr aus solcher weichet / wegen solcher Feind/ die da müssen sterben/ wann gleich die gantze Weldt sich umb jhr leben bemühete: So werde ich mit jhnen sterben/ antwortet ich jhm so sehr erzürnet/ daß ich an sein ansehen wenig gedachte / ich kan mein leben am wenigsten beklagen / wann ich es auffopffere wegen meines wortes/ wegen des mitleydens dieser beyden gefangenen / und wegen dem verdruß/ daß ich sehe wie meine dienste so undanckbarlich vergolten werden; jhr habt sie wegen meiner zuneygung/ und nicht aus schuldigkeit empfangen/ es ist durch meinen willen allein geschehen/ daß ich mich in dieses ansehen / welches jhr mir gegeben habt/ hab eingelassen/ und meiner geburth halben köndt jhr nichts fodern / dann ich nicht ewer gebohrner Underthan bin. Der König von Armenien erzörnete sich hefftig hierüber/ und sahe mich ahn mit Augen / die da von Zorn brenneten/ du vermessener Mensch sprach er/ ich

hab

hab dich so hoch steigen lassen/ durch die übermässige Gnade/ welche dich aus der Erkändtnüß deiner selbst hat gebracht; aber wisse/ daß ich dich umb so viel werde erniedriegen/ als ich dich wieder recht erhoben hab/ ich will dich so demütigen/ wann du nicht auffhörest mich zu erzörnen/ daß zu einem Exempel wirst dienen allen denen/ welche ein ungehaltener Hochmuth die Gräntzen/ welche jhnen jhre Geburth hat gesetzet/ macht überschreiten: Mit diesen worten wendet er sich auff eine andere seith/ und liesse mir die Zeit nicht/ jhm zu antworten. Ich hätte gewißlich wegen dieses Beschends eine Tragödi angefangen/ wan nicht meine Freunde und Artamenes so dabey waren/ mich hetten in mein Zelt gebracht/ von Zorn erhitzet und entrüstet/ daß ich mir schwerlich abbrechen können. Als ich in meiner Zelt war/ und ein Augenblick diese Begebenheit hatte betrachtet/ wandte ich mich zu dem Artameni/ und denen die bey jhm waren; sehet/ meine Freunde/ sprach ich/ hie bin ich dem Gewalt und solcher Unwürdigkeit underworffen/ die ich wegen meiner Dienste nicht soll erwarten/ ungeachtet der Schmähwörten/ durch welche Artaxes mich wollen demütigen/ ich sehe mich wegen deß Todes zweyer meiner gefangenẽ/ die er seiner grausamkeit will auffopffern/ einen mehr empfindlichem unwillen ergeben/ als meine Seele kan erdulden. Ich achte wenig Artaxes wort/ und verachtung

zumal ich nit gedencke mein glück auf jhn zusetzen: hinfüro können mir auch die Gnaden eines Königs wie er ist/ wenig Lieb unnd rühmlich seyn/ auch verachte ich sie so sehr/ daß ich sie nicht wolte wegen der geringsten gewogenheit erkauffen/ oder selbst bey jhme suchen/ ja wann man sie mir schon anbiethen wolte; aber die Sachen daran meiner Ehr ist gelegen/ werde ich biß auff meinen letzten Blutstropffen verthaydigen; unnd solte ich vergewissert seyn das Leben drüber einzubüssen/ werde ich dannoch nichts unversuchet lassen/ diese zween Cilicier zu retten/ die ich seiner grausamkeit unbesonnener weyß übergeben. Die mir zuhöreten/ kondten meine entschliessung nicht verdammen/ aber sie sahen mich nicht fähig/ sie ins werck zurichten/ weil ich so wenig allein wieder den Artaxen vermochte/ unnd das alles was ich nur würde erdencken wegen dieses *Fürhabens*/ jhm nur würde lächerlich fürkommen. Artamenes schlug sich in diesen Handel/ als ein dapfferer unnd wahrer Freund thun soll/ aber er kondte mein gemüht zu einer undauglichen und verächtlichen Gewogenheit nach deß undanckbaren und grawsamen Königs willen nicht lencken: Ich kondte jhm auch nicht verbergen/ wie daß ich gesinnet wäre/ ein theyl Kriegsvölcker/ die mir wol wolten wieder jhn zuführen/ und die gefangenen mit gewalt auß der Gefägnuß zu erlösen: oder wann ich nicht Muht oder willen genug bey den Kriegsvölckern zu vollziehung einer solchen verwege-

wegenen That würde finden / wolte ich mich selbsten lassen tödten / diese Unglückseelige zubeschützen / damit mein Gewissen jhren Todt mir in Ewigkeit nicht fürwürffe: Artamenes wiederlegte dieses gründlich aber alles umbsonst: So bald war ich nicht von Artaxes weggegangen / liese sie dieser grawsame Mensch / oder vielmehr dieses Wunder der grawsamkeit ohne verzug entweder weil er wegen meiner widerreden verbittert war / oder damit ich nichts wegen dieser Gefangenen fürnehme / im gefängnuß durch deß Henckers Hand enthaupten: Ich wurd halber rasend / so wohl wegen dem mittleyden dieser Gefangenen / und dem abschewen / das ich mein lebenlang für solchen grawsamen Thaten hab gehabt / als wegen meines gewissens / welches mir solches würde fürwerffen / ob ich schon gantz unschuldig war / als hätte ich schuld an jhrem verderben / unnd sie zum todt geführet / nachdem ich jhnen das Leben versprochen / und sie nach der gebühr jhres stands zu halten; Artamenes unnd die übrigen von meinen Freunden waren in meiner Zeit / als ich die zeitung vernommen / ich gestehe daß sie mich solcher gestalt beweget sahen / daß in meinen reden und thun keine vernunfft erschiene / unnd förchteten ich möchte etwas trawriges fürnehmen wegen dem schmertzen unnd dem zorn die mich übernahmen. Ich gedachte nichts geringers in diesen ersten bewegungen / drawete auch nichts höhers als den todt dieser elenden Personen / an dem eygenen

genen Blut des Artaxis zu rächen/ weil das Angedencken meiner Dienste/ sie nicht hatte können von seiner grausamkeit erretten. Wan die jenigen so bey solchen Dräwworten zugegen waren/ nicht weren meine wahre freunde gewesen / hätte ich ohne zweiffel auff den geringsten Bericht / den mann Artaxi hette gethan / den Todt so ich verachtet/ müssen ausstehen. Artamenes wolte mich nicht verlassen/ und hütete mich diesen gantzen Tag/ als einen unsinnigen/ und suchte allegelegenheit / meinen Geyst wieder von dieser Gewaltesamkeit zu stillen :- Er machte gewißlich durch seine Reden/ daß ich von diesem Fürnehmen abstunde / und mässigte meinen Zorn; aber unsere Freundschafft wendete er umbsonst für/ mein Fürnehmen umbzustossen/ nemlich von Artaxi zu weychen/ und zu seinen Feinden zugehen/ dafern sie mir nur wegen deß zugefügten Schadens würden annehmen. Ich wolte lieber tausend mahl den Todt leyden/ sprach ich/ als solchem grimmigen Menschen dienen/ ja solchem Blutdürstigem Tiegerthier/ deme mann nicht kan dienen/ mann mache sich dann seiner Grausamkeiten theilhafftig/ und diesem undanckbahren Fürsten/ der die erzeigte Dienste mit Verachtung/ Unsinnigkeit und Undanck vergeltet : die einige Ursach die mich köndte bewegen jhm zu dienen / soll mich nicht mehr dazu verbinden. Arsinoe verachtete mich eben so wohl als jhr Bruder / und wann ich

nicht ablasse sie zu lieben / so soll ich doch aus ihrem Gesicht weichen / und sie aus meinem Gedancken schlagen / und fern von jhr meine Gesundheit suchen / die ich vielleicht in einer ewigen Abwesenheit werde finden / und andern wichtigen Geschäfften. Ob ich schon in den Klagen / die ich wieder Artaxen führete / auch wieder die Arsinoe miteinmischete / kondte ich doch wohl den Underscheidt darinn halten / daß ich nicht die Undanckbahrkeit und Grausamkeit des Königs wie auch die Strengigkeit seiner Schwester / durcheinander mischete / die in Warheit mit solchen Tugenden gebohren / die eine Princessin können vollkomen machen / aber wegen jhrer übelen Verhaltung gegen mir / war ich dennoch nicht heyl von meinen Kranckheiten / ich hatte aber die Begierd gefasset / und mich allso durch das Unrecht darein gestärcket / welches ich von jhrem Bruder empfangen / daß ich kondte hoffen / meine Ruhe wieder zu finden / wann ich mich von Artaxe und Arsinoe ewig würde absondern.

Deß V. Buchs, VI. CAP.

Er vergisset der Arsinoe; seine dritte Lieb. Wegen seiner schwachheit wird das Gespräch auffgeschoben: Coriolan unnd Tyridates gehen spatzieren. Vrtheilen von seiner Lieb; Werden eines Ritters ansichtig/welcher sehr verwundet: nehmen jhn auff/ die ärtzt verbinden jhn. Er klaget über seine Lieb; seine Gesundheit. Augustus kombt nach Pelousen. Er gehet spatzieren; betrachtet sein Glück/ und seines Vnglücks ursach. Legt sich an das Wasser. Jhn treffen zwo Damen an, Wird gewahr daß es Cleopatra ist. Ihrer beyden underredung.

DEr Himmel gab mir solchen Sinn ein/ daß ich mich an solche örter begab/ da das glück mir dienete zu meiner Ehr/ wie ich es begehren können/ da ich solche Ehr und Würden erlanget/ die über mein verlangen giengen/ da empfunde ich/ daß diese Vndanckbarkeit durch deß Himmels schickung mit meinem leben verbunden war/ und da ich fiel in eine andere verknüpffung/ die mich der Arsinoe vergessen machte/ unnd mir alle ding aus meinem gedächtnuß rückete/ darmit ich allso in eine völlige Dienstbarkeit geriethe: Diese Dienstbarkeit hatte ich tausendmahl lieber/ und achtete sie mehr herrlicher dann alles/ was ich von meinem Degen kan erwarten/ wie hoch

hoch es auch von den Menschen mag gehalten werden: umb diese Dienstbarkeit ich allein einen schlechten versuch in meinen ersten zuneygungen gethan/ und endlich umb deret willen nach keinen geringen wiederwertigkeiten/ und erduldeten zufällen/ welche ewrer auffmerckung würdiger seyn/ als ich euch erzehlet hab/ sahe ich mich in grösserem Glück/ als ich nicht können begehren/ dafern es das leydige glück nicht in einem augenblick gestürtzet/ und durch die letzte zufäll meines Lebens mich nicht hatte den aller elendesten zustand underworffen/ darin kein Mensch auff erden gewesen: Auff diese letzte Wort veränderte Britomarus seine Farb in dem er gantz bleych wurd/ derhalben forchteten diese zween Printzen diese lange erzehlung möchte jm beschwerlich seyn/ und seine Kranckheit vermehren; das gestunde er mit Bitt/ jhm zuvergönnen/ daß er sie den folgenden Tag möchte fortsetzen: Sie nahmen jhren abschied von jhm und giengen in einen Lustwald nahe bey dem Hauß/ welcher schöne spatziergänge hatte/ weiter von dieser erzehlung underredung zuhalten; Im anfang derselben kondten sich diese beyde Printzen über die Reden deß Britomari/ nicht gnugsam verwundern. Es ist gewiß/ sagte Tyridates/ daß alle stück an der Person deß Britomari sehr hoch zuhalten und zu verwundern werth seyn; ich hab zwar den grösten theyl seiner Geschichten/ die er uns erzehlet hat/ schon von andern gehöret; aber ich hab noch

nichts vernommen von dem/was jhm begegnet/ nach dem er von Armenien abgereyset ist/ und ich urtheyle nach dem Ansehen welches ich hab könne abnehmen/ so wohl von deren anfang als aus seiner reden selbst/ daß seine nachmahls begangene Thaten werden mehr mercklicher seyn als seine erste: Ich gedencke wie jhr antwortet Coriolan: Aber was fället jhr für ein urtheyl / sagte wiederumb Tyridares/ von der unbeständigkeit in seiner Liebe/ zumal er seine Liebe von der Candace und der Arsinoe gewendet/ und sich in die dritte eingelassen/ welcher er noch anhanget / wie ich aus seinen Reden muthmasse / scheinet also was leichtfertig zu seyn; Aus dem was jhr von meinem Leben habt vernommen/ fügte hinzu Coriolan/ köndt jhr urtheylen daß die unbeständigkeit in mir were gewesen ein besserer beschützer/ weil ich mich hatte verbunden unnd ich liebte von trewen Hertzen/ zu verthendigen die veränderung; Aber jedoch will euch sagen/ daß nach meiner meynung der Britomarus nicht hat ein wanckelmütig gemüht / und daß ich dieser Sach völligen Glauben zustelle/ in welcher er sein Gemüht geoffenbahret hatt.

Viel Ursachen können zu seiner entschuldigung vorgebracht werden ; seine Jugendt/ umb derenthalben er nicht tüchtich war/ auch die Zeit nicht hatte/ sich in eine wahre Liebe einzulassen/ auch die verachtung/ welche in solchen hohen Gemüthern zu grosser entschuldigung/ dienet: Ich

aber

aber bin in der Cleopatræ diensten beständig geblieben/ und kan sagen/ daß/ als ich mich zu tieff in meine Liebe hat eingelassen: alle Beschwernuß/ alle Gefahr unnd alle übele Verhaltung/ ja alles Menschliche Andencken solche nicht hetten können aus meinem Hertzen reissen; ich gestehe aber auch (wann ich es ohne verletzung der macht/ dieser Göttlichen Princessin thun kan) daß/ wan im anfang dieser / da ich mich noch nicht starcker verbunden hatte / als der Britomar in die Arsinoe / unnd der Candace Liebe / die Cleopatra mich heite verachtet / hette ich auch den Lauff solcher angehenden Liebe underbrochen. Also hat Britomar schier gar nicht geliebet die Candace / die Arsinoe gar wenig / und war gleichsam in seiner ersten Lieb ein Kind / und in der zweyten sehr jung / unnd an statt er gedachte da anzutreffen ein theyl derselben süssigkeit / die uns je länger je mehr vertieffen in den geliebten unnd tugendsamen Personen / fand er doch so wohl Verachtung in seiner ersten als in seiner andern / die einem solchen Gemüht / wie seines / unerträglich war / ja solchem Gemüht / welches sich nicht solcher gestalt hett uterworffen / wann es jhm die Freyheit vorbehalten / dieselbe wieder zu sich zunehmen. Auch hat der Himmel in dem Lauff seines lebens sich sonderlich wollen bemühen nach meiner meynung / entweder dem Glück zu trutz/ ob mit dēselben zu spielē/ hat er sich deß Britomarī

zu-

hohen zuneygungen bedienet/ in dem er jhm nicht zuliesse / als nur nach Königlichen Töchtern zu trachten/ und keine andere zuneygungen gab/ als die seinem Stand ungleich waren. Diese beyde Printzen hetten noch weiter underredung davon gehalten/ wann sie nicht hetten gesehen/ eine Person jhnen entgegen kommen / welche köstliche Waffen an hatte/ aus deren Glantz man kondte urtheylen/ daß es nicht eine geringe Person were. Er ritte sehr langsam / unnd als er nah zu jhnen kame/ sahen sie/ daß er von einer seyten zur andn auff seinem Sattel fiel/ und das Blut an underschiedlichen Orthen von seinen Waffen herunder kännelte: Diese beyde Printzen wurden dadurch zum mitleyden bewegt; unnd naheten sich zu diesem unbekandten: Tyridates nahm alsbald das Pferdt bey dem zaum / unnd sprach zu jhm/ nehmet nicht für übel auff/ daß ich euch inhalte/ zumahl ich sehe daß jhr nicht köndt in solchem stand ewren weg vollenden / unnd daß jhr vielmehr nötig habt der ruh/ und Hülff / welche wir euch anbiethen/ als der müh/ welcher jhr euch underwerffet: Der unbekandte sprach zu Tyridati in dem er sich auff seinen Sattelknopff lehnete/ und mit solchen augen ansahe/ welche seine mattigkeit mehr lieblicher machte/ als sie nicht von Natur waren/ Ich hab zwar keinen weiten Weg mehr zu meinem Schiff / aber weil ich mich zu schwach befinde dahin zukommen/ und ob schon weder jhr mich/ noch ich euch kenne / werde ich nit abschlagē

ewre:

ewre angebottenen Hülff / dann mich die Noht dazu dringet. Ihr werdet sie ohn allen zweyffel finden/ fügte hinzu Coriolan/ solcher gestalt hab ich sie empfangen / in gleichem Standt als der ewrige ist; und dieser dapffere/ und dienstwillige Printz/ sprach er/ in dem er sich zu Tyridati wendete/ ist niemals genüglich/ als wann er gelegenheit findet seine dapfferkeit sehen zulassen. Dieses Wort Printz / entfuhr dem Coriolan wieder seinen willen/ unnd hatte er so bald nicht außgesprochen daß er nicht roht wurde/ in dem er Tyridaten ansahe/ und von jhm/ wegen dieses unversehenen unnd begangenen Fehlers Abbitt thate; aber der Unbekandt nahm solches wol in acht/ unnd sahe sie an mit grösserer ehrerbitung als zuvor: Der Himmel hatte mich guten Händen undergeben / sprach er zu jhnen / weil mir von Printzen Hülff geleystet wird; aber ich sage euch auch/ daß jhr sie erzeyget einem solchem Printzen der in grossem Ansehen under den Leuthen ist. Auff diese Wort führten sie den Printzen in das Hauß/ und seine wunden wurden besichtiget von denen die des Britomari begleiten / sie befanden sich aber nicht gefährlich/ weil er von dem vielen bluten allein also abgemattet war; man verband jhm seine wunden / unnd ließ jhn hernach ein wenig außruhen; aber ehe Tyridates aus der Kammer gieng / bathe er jhn / daß er möchte einen seiner diener an den orth senden/ wo er die seine hätte verlassen; jhnen seinen zustand zuverstehen zu geben/

geben. Tyridates befahl solches zween von seinen Dienern.

Dieser Unbekandte schiene eingenommen von einer sehr gewaltsamen Liebe / er entdeckte sie an vielen zeychen / also / daß die umb jhn wahren / es augenscheinlich kondten erkennen / er seufftzete alle augenblick / unnd führte underbrochene reden / daraus man leichtlich kondte mercken die Entzückung seiner Seelen : Muß es seyn / du grawsame / sprach er / muß es seyn / daß du meiner Lieb unnd meiner Raache so leest entfliehen / und daß meine Lieb in dem sie sich meiner Raache wiedersetzte / ich verlohren die Hoffnung so wohl deß einen / als deß andern durch die Grausamkeit meines Glücks ? Ach du unbarmhertzige! fuhr er fort / ein wenig hernach / ja tausendmahl mehr unbarmhertziger als derselbe / für dessen Unbarmhertzigkeit du ein Abschewen hast gehabt ? Dann deine zornige empfindungen seynd viel grösser als meine! du hast so streng gestrafft mein Vorhaben / da ich nicht einmahl hab deine begangene Fehler wollen straffen! den Fehler / den du mir hast vorgeworffen / wirst du selber in dir befinden / du bist mehr harter unnd unempfindlicher zur Erbarmung / daß dieses Wunder der Unfreundlichkeit / welches du nicht kondtest ohne Schrecken ansehen. Wann er sich solcher gestalt quälete / unnd durch seine Reden bezeugete / daß die Wunden

seines Leibes nicht die grösten Schmertzen jhm verursachten / brachte der verliebte CORIOLAN die Zeit nicht angenehmer zu / aber durch seine sonderbahre Beständigkeit / liesse er sichs nicht mercken / und vertrieb zum theil seinen Unwillen.

Seine Wunden waren geheylet / also daß er kondte wieder zu Pferdt sitzen / unnd seine Waffen nehmen ; in dem er aber entschlossen war / etliche Tag auff den Straton seinen trewen freygelossenen Diener zu warten / welchen er hatte außgesandt etwas Newes zu erkündigen / weil er aus dem gemeinen Ruff vernommen / daß AUGUSTUS / nachdem Er grosses Ungewitter auff dem Meer hatte außgestanden / unnd viel von seinen Schiffen verlohren / were zu Pelouso angelendet / und würde Er sich von dannen in wenigen Tagen nach Alexandria begeben. Er gab dem Emilo / dem Haußherrn zuverstehen / wo er wolte hinreissen / unnd da jhn Straton solte antreffen / dessen lange außbleibung seine Ungedult / unnd Unruhe nochmehr vermehrten : Dieselbe Nacht war er über die massen unruhig / unnd that dieselbe gantze Nacht schier kein Aug zu. Den folgenden Morgen / hatte er sich so bald nicht angekleydet / da liesse er den dienstwilligen TYRIDATEN / welcher sich bemühete umb die Gesundtheit seiner beyden Wiedersacher / und

und suchte eben denselben einsamen ort / da er mit Tyridates den vorigen Tag ware spatzieren gangen. Dieser Lustwald war gantz eben / und begrieff in sich mehr dann 25. meyl / und war im eingang mit vielen Häussern / welche die einwohner der Stadt Alexandria gebawet hatten / besetzt / dessen sich vor diesem die Könige gebrauchten ihre zeit zu vertreiben / nunmehr aber die Egyptischen Bedienten; es waren in demselben viel lustige und schöne spatziergäng / unnd ein grosse anzahl Fußpfädt / durch welche man kondte abwegs gehen in die aller abgelegneste örter. Er war auch gezieret mit schönen Wasserbächlein / welche under den Bäumen lieblich rauschend in das Meer fliessen. In diesem einsamen ort hatte sich Tyridates offtmals in der einbildung Mariamne underhalten in welchem sich auch der betrübte Coriolan mit dem andencken seiner undanckbaren Cleopatra lange zeit auffgehalten. Er wiche mit fleiß in die aller dunckelste unnd ödeste örter deß walds / weil sie sich am besten bequämten zu seinem betrübten gemüht. In diesem trawrigen spatziergang gedacht er an sein unglück / und alles was er ansahe / führte ihm zu gemüht die veränderung seines glücks. Wann er die hohe Bäume ansahe under welchen er spatzieren gieng / gedachte er an die jenige / die an den schönen spatziergängen der Tiber gepflantzet waren / under welchen er offt mit der Cleopatra war spatzieren gegangen / unnd durch dieses andencken / welches diese

gleich-

gleichheit jhm anfänglich einbildete/zog er es auf diese unempfindliche ding: under einẽ schattẽ wie ewrer ist/ sprach er/ hab ich hundertmahl mehr Süssigkeiten empfunden / welche jhr mir nicht kont vorstellen / daß ich nicht sonderliche Bewegungen empfinde/ unnd under den ästen / welche wie ewre uns für der Hitze der sonnen beschützen: hat mir die Cleopatra offtmals versicherung dieser werthen liebe gethan / auff welche ich mein glück hab gesetzet. In denselben glückseeligen orten hat sie mir oftmals bezeuget/dz jhr auff ð welt nichts liebers were/als ð Coriolan/ uñ in denselbẽ ortẽ auf einer rinde / wie die ewrige hat sie mir zum öfftern erlaubet zuschreiben in jhrer gegenwart die herrliche zeychen meines guten Glücks.

Aber o jhr Götter! wiedholet er gehlingẽ mit einer verachtlichẽ bewegung/weil dieser ort geringere gleichheit hat mit dẽ/welcher ein trewer zeuge war meiner liebe/ als mit dem trawrigen gehöltz zu Siracusen/ da ich werde meinen betrübten tod sehen/ Ach! es ist ohne zweyffel allein darumb daß du mir nur dessen Abbildung fürstellest/es mangelt wenig daß du mir nicht für meine ohren bringest/ die unbarmhertzige wort/welche mich so unschuldig verdammet haben: Dieser trawrige zufall / oder vielmehr dieser trawrige Ort seines Lebens durch welchen das meinige Leben/so jhm noch übrig war / solchen grausamen schmertzen underworffen ward / bildet sich dazumal so gewaltig in seinem Sinn/ und stellet jhm solches gleichsamb so augenscheinlich vor/daß/ wann die

zeit/und seine hernachmals begegnete zufäll/jhm solches ein augenblick aus seinem Sinn wolterücken/und alles was jhm kondte mit angenehmen andencken erfüllen/ zerstrewete sich durch dieses letzte andencken/und ließ jhn schier eben in solchem Stande / als er das letzte mahl vor den Augen seiner unbarmhertzigen Princessin erschiene Ach mein andencken ! ruffte er überlaut/ nachdem er ein weil hatte stillgeschwiegen / ach andencken meines vergangenen Glücks / du überlässest den Orth nicht mit recht dem andencken meines gegenwertigen Elends / wirstu auch recht thun/ wann du nimmermehr soltest wiederumb mein Gemüt einnehmen/ dem du sonsten würdest einen ewigen Schmertzen verursachen/ daß was du jhm hast vorgestellet ist nichts als ein Traum und dampff/wan er durch dich die Cleopatra hat milt und günstig gesehen/ so zeyget jhm das/welches dir ist nachgefolget/ die Cleopatra ohne lieb/ zornig oder verändert sey : alles was sonsten der Cleopatra an Coriolan lieb unnd angenehm war/ist verschwunden/wegen der Unbeständigkeit jhres Gemühts/ unnd sie sonsten ein grösseres abschen hat auff dich als auff alles/ was sie kondte hoffen von dem Stützel/und der Verbündnüß der Livie / bistu jetzund vor jhren Augen mehr abschewlicher als ein Wunder aus Africa / unnd verächtlicher/ als jhre grawsamste Feinde/ja als der geringste Mensch auff der Welt. Komme derowegen nimmermehr wieder du leydiges andencken/ ja du zerstöhrer deß Schattens meiner

falschen ruh / mit welcher mir diese einsambkeit hat geschmeychelt ? Lasse deinen wiederspänstigen Gesellen machen / was er angefangen hat / und er ohne deine Hülff verrichten kan. Auff diese betrachtung schwieg er ein weil still / in dem er allgemach fortgieng zu suchen einen dunckelen orth / welcher sich am besten schickte zu der Dunckelheit seines Gemühts. Nachdem er hatte betrachtet unnd noch jmmerdar gedachte an sein Unglück / wolte er ferner auch desselben Ursach wissen / unnd nach dem er sein gantzes Leben biß auff sein aller geheymbste Gedancken durchgangen / unnd nichts fandt als sein Unschuldt: Mein Cleopatra / sprach er / die Götter sind meine zeugen / daß ich euch niemals beleydiget hab; wann aber etwas in meinem leben lasterhafftiges wär / so weiß ich es nicht / habs auch niemahls gewust: Ich hab die Götter allein erzörnet / mit meinen gedancken / die ich gegen euch hab getragen / sie straffen mich billich / daß ich euch solche anbettung erzeiget / welche jhnen allein gebühret: Nichts reines / nichts unbeweglichers / nichts trewhertzigers hat sich jemahls gegen euch / in einem Gemüht gegründet / als meine Gedancken / und kan schwehren / daß all mein erlittenes Unglück sie nicht hat können einen augenblick verändern: Aber warumb / warumb suche ich mich zu rechtfertigen / wann ich in allem unschuldig bin / unnd werde vielleicht nicht einmahl in dem Gemüht der CLEOPATRE angeklagt?

aber

Aber alle meine fehler sind ohne zweyffel daher/ weil ich der unbeständigen Cleopatra weniger liebens werth bin vorkommen/ als der Tiberius/ und zum feind des Cæsars unnd deß Römischen Reichs erklähret worden/und daß ich nit schiene fast auff dem Königlichen Stuel zu sitzen / den ich wieder durch meine Waffen hatte bestiegen/ und mein Vatter durch dieselben hatte verlohren: Mein glück allein ist ursach daran unnd die undanckbare Cleopatra erinnert sich nicht/ daß ich alles umb jhrethalben / ja die Krohnen selbst hab in die acht geschlagen/ welche ich bald hernach muste wiederumb mit meinem Blut erwerben / und wegen jhrer grausambkeit verlassen. Er hielt sich eine weyl auf mit diesen gedancken/aber bald darauff gerewet es jhn wieder : Ach Cleopatra/ wiederholete er / kan ich wol dieses urtheil fällen ohne euch zubeleydigen ? unnd solt ich nicht ewre Natur in d' zeit die ich euch auff gewartet hab/erkennet habe/daß ich keinen argwohn einiger kleinmühtigkeit hette zu förchten ? Ach gewißlich/ist solche niemals in ewren sinn komen? Ich hab euch offtmals sehen abweissen/ sehr grosse vortheil diesem unglücklichen der sich über euch beklaget den argwohn dieser ewrem gemühte unwürdigen leichtsinnigkeit zu benehmen / Wen soll ich dann anklagen/ unnd wem soll ich meine Ungnad zumessen ? wem/ fügte er hinzu / dem Tiberio ? dem grawsamen/ ja dem betrieglichen Tiberio/ welcher durch list/ und untrew / mein Glück versichert

sichert hat / unnd mich von meinen Würden gestürtzet / die ich wegen meiner Lieb und geleysteten diensten vor jhm hab erlanget: dem Tiberio welchem ich mich soll anzeigen! dem Tiberio von welchem ich billich soll forden das leben / welches ich jhm zu meinem grösten unglück gelassen: Er wird sein übriges Leben müssen lassen diese Ruh aufzurichten / welche er mir unbarmhertziger weyse entführet / und morgen / ja morgen (weil mir solches meine kräfften zulassen / ich auch keine Wunden mehr hab / die mich können auffhalten) will ich diesen Scharffrichter meiner tag / suchen und jhn vor den augen der stoltzen Livie, und deß Tirani auffopffern / welcher wieder alle billigkeit / unnd gegebenes Wort / jhn hat beschützet / unnd mich verfolget: Wann ich dann muß sterben in diesem vorhaben / wie ich leichtlich muhtmasse / werde ich in diesem trawrigen Standt mein Leben verlieren / ohne rew / zumahl auch dessen verlust jetzunder nicht den geringsten schmertzen verdienet. In dem er sich mit solchen Gesprächen und Gedancken gequälet / war schier der gantze Tag verflossen / er gieng so tieff in den Wald hinein / daß er nicht mehr kondte erkennen die Fußpfädt / welche jhm hetten wieder zum rechten weg geführet / er kahm zum end deß Waldes / sahe eine kleine Wiesse / welche diesen von einem andern Waldt absonderte / welcher mehr grüner / und dem ansehen nach mehr finsterer war / als der / den er durch gangen. Dieser kam jhm mehr gleich-

förmiger vor als der erste/ dem trawrigen Walde zu Siracuse / davon er meldung gethan/ in welchem er das letzte mahl die Princessin Cleopatra gesehen: Die gedancken die er daher empfienge/ pressete͂n viel seufftzen aus seinem Hertzen/ und sahe jhn an mit einer sonderlichen bewegung: Wann du eynige gleichheit hast/ sprach er/ mit dem grausamen ort/ da ich verdambt bin worden den todt zum öfftern außzustehen/ so werden auch dir die Götter diese ehr gegeben/ unnd zugelassen haben/ die Cleopatra in deinem bezirck zuhalten/ alsdan will ich dich ehren als einen heyligen Orth / und das kraut küssen/ welches sie hat betretten; In dem er diese wort sagte/ entweder auß fürwitz/ die er sonsten in seiner Trawrigkeit nicht bald hatte/ oder grössere lust/ sich in der einsambkeit/ als bey Gesellschafften auff zu halten; gieng er über diese kleine Wiese in den andern Waldt/ da er höhere Bäume/ das Graß mehr frischer/ unnd dem Schatten mehr lieblicher fand/ und wurd etlicher Gänge gewahr/ die sehr Kunstreich zusammen gefüget/ unnd anderer zierlichkeiten/ die jhn länger auffhielten/ als er jhm nicht hatte vorgenommen. Er suchte wie in dem andern Waldt/ die aller einsambsten örther; endlich kahm er zu einem lieblichen Flüßlein / welches seinen Ursprung in diesem Waldt hatte / nach dem er aber an dessen Randt eine zeitlang war gegangen/ wurd er müd von seinem langen Spatziergang/ und legte seinen matten leib auff den Wa-

sen

sten an dem Fluß / denselben zu erfrischen/ nach dem er aber hatte Wasser geschöpffet den Durst zu löschen / welcher anfieng jhn abzumatten/ ließ er sein Haupt sincken auff seine eine Hand/ unnd sahe an das helle Wasser dieses Flüßleins/ welches mit einem lieblichen Geräusch fürüber lieff: mein Glück ist fürüber gelauffen wie du / sprach er zum Wasser/ und die Geschwindigkeit deines lauffs vergleichet sich mit nichts bessers / als mit derselben meines Glücks / welches in meinem Gemüht ist erschienen/ und verschwunden/ und hat nichts hinderlassen als grawsambe Wahrzeychen von seinem fürübergang : In dem er diese Wort sprach / erhub er seine Augen gen Himmel mit einem sehr erbärmlichen thun/ bald darauff ließ er sein Haupt auff den Stamm eines alten Eichbaums sincken / unnd entschlieff unempfindlicher weise in seinen trawrigen Gedancken/ entweder wegen der mattigkeit von dem Spatzirgang/ oder der vorigen Nachtwach/ dann seine Augen wurden vom schlaff eingenomen/ welcher ein wenig seine erbärmliche Unruhe stillete.

Unterdessen er aber schlieffe / kamen zwo sehr schöne Damen (ob schon mit etwas ungleichheit) als der Himmel jemals erschaffen/ die spatziereten an diesē wässerlein. Die eine/ welche am wenigstē mit trawrigen gedancken gequälet/ war so schön/ daß man sich darüber verwundn muste: doch gab sie gleichwol jrer gespielin etwz an schönheit nach/ und merckte am ersten den entschlaffendē Printzē.

 Wel-

Meine Schwester / sprach sie zu jhrer Gesellin/ sehet hie liegt einer in dem weg / was wollen wir anfangen ? Last uns unsern Spatziergang anders wohin nehmen / antwortet jhr diese Göttliche Schönheit / weil wir billig nach der Gefahr deren wir umbgangen/ alle Begebenheiten sollen schewen. Unsere feinde/antwortet die am ersten geredt hatte / sind nicht in solchem stand / daß sie uns köndten überdrüssig seyn / zu dem sind auch unsere Beschirmer nicht sehr fern von uns. Dieses machet mich etwas kühn / sintemahl ich auch dieser tagen ein grosses genügen von der gleichen Begebenheiten empfieng/daß ich mich schwerlich kan erhalten / diesen Menschen etwas genawer zubetrachten/ auff diese wort/liese sie jhr die Hand gehen / unnd gieng etliche Schritt fort auff die seyt/ da der Printz das Angesicht hingewendet/ sie sahe so bald nicht seine schöne Majestätische/ und volkommeste Gestalt/als die natur in einem Mannsbild jemals hat gebildet / bestürtzt sie sich ein wenig/ und durch die fürwitz dieses ersten anblicks/tratt sie ein weniger näher/ uñ betrachtete etwas besser was sie hatte unvollkomlich von fernen gemercket ; Der Printz war bleych/ und ein wenig wegen seines grossen unmuts verändert/ doch nicht so sehr/ daß diese schöne Dam/ die jhn anschawete / nicht genugsame ursach gefunden/ sich zuverwundern ; Sie kehrete umb/ zu der andern/ ein wenig bestürtzet / unnd sprach/ liebe Schwester/ sehet einen Menschen / der am

aller würdigsten auff der Welt ist/ nach dem augenschein/ gesehen zu werden; Der augenschein/ antwortet jhr diese schöne Dam mit einem seufftzen/ ist gemeiniglich betrieglich/ unnd wir sollen nicht auff den augenschein unser urtheyl setzen; in dem sie dieses gesprochen/ liese sie sich/ doch mit wiederwillen/ biß auff etliche Schritt zu dem schlaffenden Printzen/ führen. Sie hatte kaum jhre augen auff sein angesicht geworffen/ da spürete man in jhnen/ eine grosse und gewaltige Bestürtzung/ sie erkenneten jhn also bald durch das Bild/ welches sie in dem Gedächtnuß truge: anfänglich bliebe sie stum/ und unbeweglich/ weil sie nit besser konte als durch stillschweigen/ jhre erste Gedancken an den tag geben/ bald aber hernach/ als sie sich seiner erkandtnuß genugsam versichert hatte/ schrye sie/ Ach GOtt! in dem sie etliche Schritt zurück gieng/ ach Gott es ist der Coriolan! sie schrye so laut/ daß der Printz darüber erwachte/ und das Haupt/ damit er kondte umb sich sehen/ auffhube; so bald sahe er nicht die zwo Damen die jhn auffgewecket hatten/ stund er auff von seinem ort/ und wendete seine augen auff jhr Gesichter/ da erkennete er die Liniamenten/ der Königin Cleopatra. Es ist nie solche verwunderung geschehen/ als der König in Mauritaniē dazumal in solcher unvermutheten Begebenheit empfande/ und die Princessin Cleopatra (dann sie war es selbsten) entsetzte sich gleichesfalls. Er blieb eine zeitlang unbeweglich/ we-

gen des handels und dem Eichbaum/ an welchen er sich hatte gelehnet/ und war gleich denen / die von Zauberey eingenommen sind / welche alle würckungẽ des Leibs und der Seelen bindet/ unterdessen hatte die Cleopatra in den Armen der Princessin Artemisia, auff welchen sie sich hatte gelehnet/eine gleichmässige Bestürtzung erzeiget/ und weil sie sich ein theil jhrer stärcke beraubet sahe/ underst unde sie durch hülff der Princessin/ von dem stamm eines Baumes darauff sie sasse/ sich wieder auffzurichten. Coriolan köndte so bald den Mund nicht auffthun/ daß er nicht liesse mit grossen geschrey den nahmen seiner Princessin hören/ und erhub sich von dem Orth/ da er war/ nieder zufallen zu den Füssen der Cleopatra, aber er gedachte an sein Vnglück/ daß er nemlich in der Cleopatra Vngenad gefallen / von jhr gehast/ und ins Elendt verjaget wäre / durch dieses Nachdencken wurd die Vngestümigkeit / und die erste Hitze/ welche seine begierd verfolgete/ gemässiget : Er wurd von einer Kaltsinnigkeit/ die jhn mehr verworrener und zaghaffter machte als zuvor/ eingenommen. Vnderschiedliche gedancken kahmen jhm in den Sinn / aber sie schienen jhm alle schwer und gefährlich/ weil er in der ungewißheit schwebete/ ob er solte was er ehrete/ anbeten/ oder die erzörnete Cleopatra fliehen/ indem er von Zorn zitterte/ und zugleich von Begierdt und Forcht bebete : Endlich entschlosse er/

weil er glaubete/ daß die Götter jhm diese Begebenheit zu seiner Entschuldigung zugeschicket/ wagte er es/ und nahete sich mit einem langsahmen und schwebenden Tritt zu dem Orth / da CLEOPATRA gesessen / doch stund er etlich Schritt von jhr / weil Er meynete / er were in solchem Stand / da er grössere Freyheit nicht dörffte gebrauchen; Er beugete seine Knie / mit gantz demüthigen Geberden / und brauchte die Kühnheit nicht/ seine Augen auff dieses schröckliche Angesicht zu wenden / und nahm das Wort mit einer zitterenden und bebenden Stimme: Es ist nicht mein Fürhaben / gnädige Princessin/ sondern das Glück / welches mich euch darstellet ; Ich war gar zu eyfferig in den Gehorsam/ den ich euch schuldig bin / daß ich solte Gelegenheit suchen / mich für meiner erzörneten Princessin einzustellen : Auch hätte ich dieses unglückliche Leben nicht länger geschleiffet/nachdem ich weiß/ daß es euch verhaßt ist / wann ich nicht geglaubt hette / daß ich solte das übrige elendige anwenden / welches mir ewere Veränderung gelassen hat/ zu meiner Entschuldigung/ und wann ich nicht durch die unverbruchliche Untrew / welche mich euch allezeit

hat verbunden/ were verpflicht gewesen / allen fleiß anzulegen / daß ich möchte mein Leben in den zeugnüssen meiner unschuld auffgeben. Ich weiß nicht / Genädige Princessinn/ ob ich euch noch in dem Stand finde / da jhr waret / als dieser elendige sein Vrtheil empfieng/ entweder habt jhr vielleicht durch ewer zurückdencken auff das gantze thun meines Lebens / oder durch die güte der Götter / welche nicht die unschuldig underdruckt sind/ verlassen/ erkennet / daß ich solches elend nicht verdienet / darzu jhr mich verurtheylet habt. Ich rede mit euch/ Genädige Princessin/ als ein beschuldigter in ewrem Gemüht/ und will mich lieber der anklage underwerffen/ von welcher mich mein gewissen loß spricht/ und mich wieder dieselbe die Warheit wird beschützen/ als zu glauben/ daß dieses solte vielmehr von der veränderung ewres Gemüths / als der Veränderung meines glücks herrühren: Ich hab genugsamb erfahren deß Glücks beständigkeit / daß ich wohl glauben kan / es könne eine so grawsambe veränderung verursachen / unnd ich würde ohne zweyffel gedancken fassen / die euch beleydigten/ wann ich urtheylte/ daß deß Tiberii Glück/ das meine hette underdrucket/ unnd wann ich wurde der unbeständigkeit zu eygnen / was jhr aus sonderbahren ursachen/ die mir unbekandt seynd / gethan. Der Printz wäre in seinem Gespräch fort gefahren / wann nicht die Princessinn die jhm biß dahin ohne Anschawen hatte angehöret/

jhr-

jhr Angesicht auff das seinige hette erhaben/ und jhm in die Rede gefallen wäre: Jhr habt ursach/ sprach sie zu jhm/ solch urtheyl von mir zufällen/ und wan jhr habt können einen schwartzen fleck in der untrew annehmen/ so habt jhr auch erkennet/ daß die Cleopatra in jhrem Hertzen genugsamen platz hat/ einen argwohn daher zuschöpffen: Jch soll den Mund nicht auffthun/ mit euch zureden/ und soll/ es sey nun daß jhr ungefehr/ oder vorsetzlicher weise wieder mein erwarten/ und begehren/ für mir stehet/ für ewrem ersten anblick/ wie meines grawsamsten Feindes geflohen seyn: euch aber nur schwärtzer und lasterhafter bey den Göttern unnd Menschen zumachen/ so will ich euch/ wie unwürdig jhrs auch seyd/ das letzte mahl bezeugen/ daß/ wan jhr nicht/ durch ewren schändlichen Meinayd/ meinen Haß/ und Verachtung verdienet/ an statt der trewen Zuneygungen/ die ich euch hatte so unbedachtsamb gegeben/ so hette ich den Tiberium und alle Menschen/ ja die bottmässigkeit der gantzen Welt allein ewret wegen verachtet. Wann deme soist/ antwortet Coriolan/ daß ich mich durch die Vntrew/ welche jhr mir fürwerffet/ solches glücks unwürdig gemacht hab/ so wär kein Todt grawsam genug meinen Fehler zu straffen/ ich wolt jhn auch nicht fliehen/ und jhr würdet mich sehen Gnädige Princessin/ meinen Fehler zu verbessern/ ohne eynige entsetzung/ in die spitze meines Degens fallen/ und würde meinen Todt nicht berewen/ als nur daß ich

denselben durch meine untrew verdienet hab: Aber/ Gnädige Princessin/ wegen deß andenckens ewrer ersten gnad/ die ich vermög ewerer anklag/ unwürdiglich mißbrauchet hab/ erweisset mir diese Gunst/ und zeiget mir an das Laster welches mich euch so verhast unnd veracht macht. Der Himmel ist mein Zeugen/ daß ich niemahls solche Gedancken gehabt/ die mir kondten vorgeworffen werden/ unnd vielleicht geschiehet es die Warheit zu erfahren/ daß ich meine Tage also elendiglich verschliesse/ unnd in der irr gehe/ weil ich die Freyheit nicht hab an denen Orten mich auffzuhalten/ da ich derselben erkandnuß kondte hoffen/ zuerforschen. Ich will euch nicht fürhalten euch zum Verlust oder zum mittleyden zubewegen/ den Stand/ darin ich bin gerathen wegen ewrer Liebe: Ist es ein geringes/ daß ich ewret wegen mächtige Königreich wieder mich verhetzet hab? Ist es ein geringes/ daß ich umb ewret halben allein ein mächtig Königreich wieder erobert hab/ daß ich es wieder verlohren/ weil ich zu schwach war in dem Stand/ darin ihr mich gesetzet habt/ zubeschirmen/ unnd ist ein geringes daß ich mich muß sehen ins elend verjagt/ beraubet/ irrend und umbschwenffend in den Landen/ die mir gar zu wieder seyn/ ohne eynige hülf/ ohde auffenthalt/ und zuflucht/ wieder so grosse Feinde: Alles dieses Elendt ist der CLEOPATRA wenig nachdencklich/ unnd ist sehr leichtes

ihr

Ihr für die Augen zustellen / mit der Hoffnung / daß sie es werde zu Hertzen ziehen: Aber mit dem Verlust alles deß jenigen / was ich endweder durch meinen Degen / oder durch mein Glück erworben / neben dem Verlust meiner Ruh / unnd der CLEOPATRA, welche alle andere ruh aus meinem Gedächtnuß außlöschet / alles mein übel zu endigen vermittelst deß Verlusts meines Lebens / ohne eynige Erkandtnuß unnd Argwohn von den Ursachen meines Unglücks / das ist vielleicht ewrer Barmhertzigkeit werth / unnd umb dieses allein will ich dieselbe anruffen mit einer eussersten bethewrung / daß ich keinen andern Vortheyl daher suche / als daß ich mich sehe rechtmässiger Weisse verurtheilet / dadurch ich biß zum Ende meines Lebens euch weder kan / noch will einiger Ungerechtigkeit anklagen.

Die Princessinn CLEOPATRA / wie erhärtet unnd eingenommen sie auch war von einer grawsamen meynung / hat nicht können dieses Gespräch anhören / daß sie nicht hette mercken lassen etliche Zeychen der erweychung / unnd die Wurtzeln ihrer Zuneygung / die sie in ihrem Leben gehabt / weil sie in ihrem Gemüht unversehrt geblieben / liessen sie nicht ohne mitleyden unnd erbarmung für dem angesicht eines verzweyffelten Printzen und dem andencken

der jenigen Dinge/ die er jhr fürlegte: Dannoch wandt sie allen gewalt an jhre Bewegung zuverbergen/ und hielt mit Müh die thränen zurück/ welche waren auff den eussersten jhrer Augen: Warumb kahmstu wieder/ du untrewer Prinz/ sprach sie zu jhm/ meine Schmertzen zu ernewern/ und dich der ruh entgegen zusetzen/ welche vielleicht die vernunfft meinem Gemüht wieder gebracht hett? was hastu nutzen darvon (nach dem du mich so zaghaffteglich verlassen) daß du auff ein newes einen verliebten spielest/ daß du ohne Noht forderst newe zeichen der Blödigkeit/ die mich in grossen verdruß unnd unwillen hatte gestürtzet/ darinn ich deinet wegen mein Leben nur zuviel verschliesse/ unnd daß ich dich sol unschuldig ja unwissend eines Lasters erkennen/ welches du dem gantzen erdboden zu erkennen gegeben. So lang du mir bist getrew gewesen/ haben meine erkändtnüß und liebe nicht können bewegt werden durch einiges andencken/ unnd ich hab eben so wohl als du beleydiget und erzürnet/ allein umb deinetwegen/ die allerhöchste gewalt/ welchem die Götter einen unumbschriebnen Gewalt über mich haben zugelassen. Ich hette wohl mehr gethan/ wann du durch deine schwartze Meineydigkeit dich nicht hettest von mir frey gemacht/ unnd mir das Glück die Kronen hätt wiederumb auff den Kopff gesetzet/ die sonsten waren gewesen in der gewaldt deß Antoni/ hettestu mich gesehen noch so herrlicher dieselbe gebrauchen

als

als du die jenige nicht gebrauchet hast/ welche dir die Götter hatten wieder gegeben/ da du unschuldig warest/ dir aber wieder genommen / weil du dich derselben durch deine Trewlosigkeit hast unwürdig gemacht. Du bist nur wegen jhrer gerechtigkeit allein ins elend verjagt/ beraubet/ und in der irre gangen ohne auffenthalt und zuflucht; Aber ob schon solches elend vor dein Laster viel zu leicht ist/ dienet es mir doch zum zeugen/ daß ich nicht daran ursach bin/ noch daß ich mehr Theyl daran hab als an den Königreichen/ die du hattest verordnet und angebotten mit deiner persohn den allerglückseeligsten Persohnen. Verweisse mir dann nicht solch unglück / das ich dir nicht verursachet/ ja daß ich dir nicht einmahl gewünschet hab. Ich will mich an dem vergnügen / dich der undanckbarkeit unnd der zaghafftigkeit zubeschuldigen/ und wegen deiner schändlichen unbeständigkeit dir alle Zeychen deß Zorns zuerweissen/ welches du gar wohl verdienest/ ohne zu begehren dir eine grössere Straff aufzulegen wegen deiner Verrätherey als die Verachtung und die verbannung aus meinem Sinn: Aber endlich / schrey der Printz gantz entzücket / ich weyß nichts von dieser Verrätherey / unnd soll durch solches urtheyl/ welches ich nicht darff ungerecht nennen/ ohne eynige erkändnuß deß verbrechens verurtheylet werden: Wie sagte die Princessin/ wilst du noch zum Beschluß deines Meynayds schertzen/ unnd durch eine nichtige unnd unnütze

annehmung! schämstu dich nicht/dich als unwissend deines verbrechens darzustellen/daß du doch selbsten der gantzen Welt hast kund gethan/umb welcher willen du weder meine Kundschafft noch deß gantzen Römischen Reichs geneydet hast? Wohl setzte der Printz hinzu/wann es mir bekand ist/wie es ohne zweyffel seyn soll/ dieweil ich es offentlich begangen/ so vernehmet durch den letztẽ verwiß / den jhr mir deßwegen auff das Brodt reiben werdet/ den nagenden Wurm/welchen ich daher empfangen soll/ und wann er nicht ist mich zu unterrichten der ich dessen nicht unwissend sein soll/ so seye es/mich von dieser schönen Princessin zu überweissen/welche uns zu höret. Artemisia welche diesem Gespräch mit sonderlichem auffmercken unnd wundersamen zweyffeln zuhörete die dem Coriolan günstig war/ so wohl wegen den Zuneygungen deß Preyses/ und der Freundschafft / welche seine Gegenwart kondte allen den jenigen/ die jhn nur sahen/ als wegen der günstigen erzehlung/ welche sie wohl mehr dann tausendmahl von jhrem Alexandro gehöret hatte verursachẽ/und wandte sich in diesem letzten Gespräch zu der CLEOPATRA/unnd sprach zu jhr/ liebe Schwester / dieser Printz begehret so eine geringe Sach/ daß/ wan er gleich noch mehr verschuldet hette / als jhr von jhm außgebet/ köndt jhr jhm es nicht abschlagen; unnd gesetzt/er stelle sich als unwissendt/ oder sey es gleich in der Warheit/werdet jhr jhm gnad erweysen/ wann

jhr jhm für Augen stellet / das erzeigte Unrecht. Ach liebe Schwester sprach die Cleopatra / dieser Mensch ist nicht werth daß man jhm im geringsten willfahre / jhr verpflichtet mich zu einem nichtigen unnd schmertzlichen Handel / wann jhr wolt daß ich jhn unterrichten soll / was er der gantzen Welt selbst hat zuerkennen gegeben; euch aber zugefallen will ich es thun / jhn schamroht zu machen wegen der letzten Verwerffung / welche ich seiner zaghafftigkeit schuldig bin.

Deß V. Buchs VII. CAP.

Sie werden durch ein groß Geschrey verstöret / unnd von zehen oder zwölff Pferden angesprenget / Coriolan macht jhrer etliche darnieder: Die Princessinnen werden entführet: Er waffnet sich: Wird von etlichen wegen denselben gefraget / die jhnen folgen: Wird von einem Ritter angesprengt / welcher Marcell / und sich feindlich erklähret: jhr Gespräch: Seine klag / und zurück kehrung.

DIe Princessin wolte fort fahren / unnd Coriolan / in deme er jhr in allem vertrawen zuhörete / welche jhm seine unschuldt kondt gebē / erwartete zu end dieses gesprächs entwed seinē tod od seine unschuld / da wurden sie verstöret durch ein grosses geschrey / welchs verursachte / dz die

die Princessinnen gantz verstöret auffstunden von dem ort/ da sie waren. Ihr schrecken war nicht ohne ursach/ dann sie hatten sich kaum auffgerichtet/ da sahen sie sich von 10 od 12. Reutern umbgeben/ welche sie sucheten/ und ein theyl ihrer Gesellschafft/ welchen sie hatten in dem Gefecht gelassen/ wieder die jenigen von welchen sie eynige Hülff kondten hoffen/ sie hatten sie so bald nicht gesehen/ da ruffte ihr Führer mit Frewden/ Hie sind sie! auff diese wort nachdem dieselbe sie hatten von allen Enden umbgeben/ hatte er seine Augen so bald nicht geworffen auff die/ welche jhm am nechsten war/ daß er nicht hätte erkennet die Princessin Artemisia/ unnd Cleopatra die er suchte. Er schiene auff diesen anblick erschrocken/ als er aber stillgeschwiegen/ nahm er das Wort wieder und sprach: Ach meine liebe Freunde/ wie sind wir heut so glücklich/ sehet das ist die Princessin Artemisia/ wir müssen sie fangen mit der/ welche wir suchen/ so wird unser Glück volkommen seyn. Er hatte kaum dieses außgeredet/ da sprangen 4 oder 5 seiner Gesellen von den Pferden/ und unterdessen die andern/ die zu Pferd geblieben/ den Weg diesen beyden Princessinnen zu fliehen/ versperretẽ/ naheten sich zu jhnen sie zu ergreiffen. Coriolan sahe so bald nicht diese Feinde zu der Cleopatra und *Artemisia* sich nahen/ da sprang er für dieselben/ zuckte seinen Degen/ welchen er dazumal allein zu seiner Gegenwehr hatte/ sie zu vertheydigen. Weder die anzahl seiner

Feinde

Feind/ noch der Vortheyl/ den sie für jhm hatten/ wegen der Waffen und pferd/ kondten jhn erschrecken/ aber allein/ als er seine augen auff die Cleopatra warf/ und zu jhr sprach/ ach gnädige Princessin/ dieser fall verhindert mich in meiner entschuldigung/ aber mein todt/ den ich werde ewret wegen ohne rew außstehen/ wird mich vielleicht umb etwas rechtfertigen. Er hatte noch nicht diese wenige Wort vollendet/ da hatte schon einer von diesen Räubern deß Antoni Tochter ergrieffen: aber seine vermessenheit verursachte jhm den todt/ dann der König auß Mauritanien hieb jhm seinen Arm ab/ den er hatte außgestrecket/ und richtete jhn also zu/ daß er keinen gewalt mehr übete an dem/ was er liebete. Auff diesen streych wandte er sich mit einer wundersamen geschwindigkeit zu einem andern/ welcher die Princessinn aus Armenien hielte/ denselben durchstach er/ daß er zu boden niedersanck: die noch zu Pferde waren/ als sie den gehlingen Fall jhres Gesellen sahen/ wolten sie denselben rächen/ und zween unter jhnen trieben jhre Pferdt ahn/ den dapffern Beschützer der beyden Princessinnen zu überrennen/ welches sie auch hetten in jhrer Ungestümm ins werck gerichtet/ wann er nicht wäre von einem Baum beschützet worden/ wieder welchen er sich hatte gelehnet; einer unter jhnen der zu Fuß war/ machte sich an jhn/ den stach er mit der spitze seines Degens durch das Hertz. In diesem Orth kondte CORIOLAN durch seine sonderbahre

Dapffer-

Dapfferkeit sich schützen/ weil er aber hörete das Geschrey der beyden Princessinnen/ unnd sie in den Händen dieser Menschen sahe/ achtete er sein Leben gering sie zu erretten.

Mars der Gott deß Kriegs hette keinen grössern Gewalt thun können / als dieser dapffre Printz/ und die Verzweyffelung vermehrete seine Stärck ; Er war mitten unter jhnen wie ein Geyst/ oder Windwürbel / der sich under sie mengete mit grosser ungestüm/ die man nicht kan fassen; Er theylet den Todt aus auff allen seyten/ da sie an jhn wolten. O wie hätte die erzörnete Cleopatra in dieser wundersamen Begebenheit/ wann sie solches hette können mercken/ grosse ursachen gehabt jhren Zorn zustillen/ wie hette sie aber so wohl können urtheylen/ daß in einem so edlen gemüht die untrew nicht leichtlich köndte plaz finden. Sie war schon in der Gewalt eines Räubers/ desselben Gurgel sahe sie von deß Coriolani Degen durchstochen / von dessen blut sie besprenget wurd. Darauff wurde der Printz zur Stund angefallen von underschiedlichen Reutern / weil er aber gar nahe bey der Cleopatra war/ wurde Er mit jhr auff das Graß gestossen/ ob er schon / in dem er fiel/ seine Arme fürschosse/ sie auffzuhalten/ fiel sie doch auff jhn / aber jhr Fall war dem Printzen nützlich / dann jhn seine Feindt entweder erstochen / oder mit den Pferden zutretten / wann sie nicht geförchtet hetten / sie möchten die Princessinn / mit jhm tödten/

tödten / unnd jhre Obersten nicht hetten jhnen ohne unterlaß zugeruffen/ sie solten jhrer verschonen/ CLEOPATRA richtete sich geschwind auff/ und der CORIOLAN in dem er jhr mit der lincken Hand halff / und der rechten seinen Degen hielte sie zubeschützen /hatte noch das eine Knie auff dem Boden / da sahe er einen seiner Feinden willens jhn hinderwerts zu übertretten/ aber er wendete sich gegen diesem/mit dem halben Leib/und fuhr mit der schneid auff die naß seines Pferds ; Dieses verwundete Thier schewete sich / unnd weil sein Reuter hatte den Zaum zu starck angezogen/ fiel es auff jhn mit seinem gantzen Leib/ daßer in langer zeit dem CORIOLAN nicht kondte schaden zufügen ; in dieser Gestalt stieß er auch seinen Degen in den Bauch eines andern Pferds / aber zu dieser Stund kondte er nicht verhüten/daß er nicht wäre zu boden zum andernmahl gestossen worden / und einer von seinen Feinden/welchen er im fall ergrieffen/ und mit sich zu boden geworffen/ lag auff jhm / bemühete sich/ daß er möchteseinen Degen under jhm herfür ziehen/ jhm denselben in der Gurgel herum zudrehen/ underdessen ein anderer/ welcher sich mit seinem Pferd herumb schwang/einen ort suchte jhm beyzukommen/ohne verletzung seines Gesellen. Dieses errettete zum andernmal dem Coriolan das leben/unnd in dem er den jenigen hart umbfasset/der auff jhm lag/ benahm er jhm das mittel nit nur jhme zu schaden/sondern er beschützte

auch

auch seinen Leib / wieder den Degen seines Gesellen. Er war sehr müd / wegen deß grossen Gewalts / so er gethan hatte / und der jenige / under welchem er lage / war einer von den Grösten und stärckesten: aber dieses ungehindert / nach dem sie lang also gelegen / zubrach Coriolan den Degen auff seiner Brust / unnd gab jhm mit dem übrigen stück desselben zween Stoß in den Leib / und erledigte sich also von jhm. Nach dieser that wendete er allen fleiß an / sich auffzurichten; der noch zu Pferdt war / stieß auff jhn / als er jhn sahe nicht mehr von seinem Gesellen bedeckt / hette jhn auch mit den füssen zutretten / wann der Printz in dem er sich auffrichtete / nicht hette die Spitze seines Degens für die Augen deß Pferds gehalten / welches dafür schewete / unnd nicht weiter gieng / ob schon sein Reuter jhm die Sporen anzoge. Da nun der Printz gar auff den Beinen war / der Barbar / welcher jhn so siegreich sahe wieder so viel Feinde / unnd hielte jhn mehr als Menschlich / eylete im vollem Lauff mit seinem Pferd seinen Gesellen nach / die mit den entführten Princessinnen davon eyleten.

Coriolan sahe sich dazumahl ohne Feind / aber er sahe die Cleopatra nicht mehr / oder zum wenigsten von fernen in den Händen dieser Räuber / Er empfande einen unsäglichen Verdruß / weil seine erwiesene Dapfferkeit nur hatte gedienet sein Leben unnd nicht der Cleopatra zu beschützen, Er seufftzete von schmertzen und wüten

den / aber er hielte sich nicht auff mit langem klagen / und weil er sich sahe / daß er durch ein wundersames Glück / aus so grossem Treffen ohne Wunden ware kommen / entschlosse er jhnen nach zusetzen / ohne erwartung grösserer Hülffe: weil er aber zu fuß / und ohne Waffen war / auch sahe / daß er wenig Hülff den Princessinnen köndte leisten / wolte er sich rüsten mit den Waffen der gefallenen / unnd eins der Pferde / welche durch den Todt jhrer Herrn / in dem Wald frey wendeten / fangen: Er gieng zu einem der erschlagenen / under dessen / und der seinigen grösse / ein geringer underschend war / und zog jhm dem Harnisch ab / unnd zog jhn so geschwind an / als jhm müglich war; Er vollendet eben deß Helms riemen anzuschnüren / da liesse er seine augen umb sich herumb spatzieren / damit er eins under 3. oder 4. Pferden möchte wehlē / die er ohne Herrn sahe / welches das füglichste seyn würde / zu seinem Vorhaben / da sahe er in vollem randt 5 oder 6. Mann gantz geharnischt gegen jhm kommen / auff der Seythen / da die Princessinnen waren herkommen. Jhr Ankunfft machte jhn nicht forchtsam / und in dem Schmertzen / welchen er empfunden / kondte jhn keines wegs eynige Gefahr erschrecken. Diese Männer / nachdem sie hatten gesehen die zeychen deß Kampffs / der dawar vorgangen / naheten sie sich zu jhm / und einer under denselbigen / thate sich vor den andern herfür / begehrete von jhm zeitung von diesen beyden Princessinnen: Wann

jhr

jhr von der Gesellschafft der Räuber seyd/ sagte der Printz/so vollendet was ewre gesellen wieder mich haben angefangen, wann jhr sie aber suchet/ jhnen zuhelffen/ sehet/da ist der weg / sprach er/in dem er die Hand zu dem meer zu außreckete / dahin diese grawsamen sie hinführeten / unnd dahin werde ich auff jhre fußstapffen nach euch folgen. In einem andern standund zeit/ hetten diese leut/ diesen Printzen ohne längere Rede /und Bericht nicht gehen lassen / aber jhre ungedult gab jhnen der zeit nit/er hatte aber jhnen so bald nit/da man die Princessinnen hingeführet hatte/gezeiget/da sprengten sie mit den Pferden der spur nach/ die sie gantz frisch funden ; ehe aber Coriolan hatte können ein Pferdt fangen von denen die wendeten / waren sie schon so fern von jhm/daß er sie nicht mehr kondte ersehen. Endlich sprang er auff ein Pferd von starckem Leib/ daß er meinte am besten zu seinem Fürhaben zu seyn ; Er ritt mit aller geschwindigkeit fort /und folgete under den Bäumen den Fußstapffen der Barbaren/ welche mit jhnen hinweg führeten / seine eynige Hoffnung und sein gantzes leben. In dem er nun einen hauffen Seufftzer seufftzete / klagte er wegen seines bösen Glücks / bald die feindselige Götter/bald sich selbsten ahn/ und fand sich in einer mehr gewaltsamen Bewegung / unnd einem tausendmahl mehr grawsamen Streit als der jenige/den er hatte außgestanden. Er dachte

zurück

zurück / so viel jhm die geschwindigkeit deß lauffs zugab / auff das wundersame Glück dieses Tages / unnd wuste nicht worüber er sich solte / endweder über das antreffen / oder den Verlust der Cleopatra verwundern. Er fande für sich eine zweyfache gelegenheit dem tod entgegen zugehen: so wol wegen deß verharrlichen Haßes der Cleopatræ / als jhrer entführung / dessen Ursach Er glaubte zu seyn / wegen der Blödigkeit / welche er nach seinen Gedancken hatte gehabt sie zu beschützen / die grosse und wundersame Gewalt / die er in dieser Gelegenheit hatte erwiesen / schiene jhm seiner gewöhnlichen Mannheit unwürdig; und sprach; Ach meine Hand! Ach meine Stärcke! Aus was Ursach habt jhr mich so liederlich verlassen / und in was für einer Gelegenheit kondtet jhr mehr nöhtiger seyn / als in der Beschirmung der CLEOPATRA? Jhr seyd mir behülflich gewesen / da ich zu deß Cæsaris besten gestritten / und euch / eine Königliche Kron zu erwerben / angewendet / und verlasset mich jetzunder / da ich für die erhaltung meiner Princessinn streite. O jhr unbarmhertzige Götter gegen dem Elend meines Lebens! Durch welches Laster hab ich ewren ewigen zorn auff mich geladen! War es nicht genug / daß der unglückliche CORIOLAN dem Haß / unnd verachtung der CLEOPATRÆ dargestellt war / ohne daß er darneben diesen verdruß underworffen seyn muß / in dem er die CLEOPATRA

in den Armen dieser Seeräuber muste sehen/ welche sie entführeten/ daß er sie vielleicht nimmermehr wieder zusehen bekompt. Dazumahl bliebe er lange zeit still umb zu urtheylen/ in welchem stück er der aller unglückseeligste wäre/ entwed in der Cleopatra ungenad oder entführung: Nachdem er jhm nun eine weil nachgesinnet hatte/ ach! wiederholte Er/ fälle du kein urtheyl hierüber/ dan du bist/ in dem einen so wohl als dem andern unglücklich/ unnd das Vnglück der Cleopatra/ gehaßt unnd veracht zu seyn/ kan nicht verglichen werden/ als durch derselben lust! Ach! fügte er hinzu/ wann dieß letzte unglück nicht wäre geschehen/ wäre ich vielleicht von meinem ersten erledigt worden: Wann diese Räuber uns nicht hetten zerstöret/ hette ich von meiner Princessinn meine Fehler vernommen/ unnd ohne zweyffel in die erleiterung derselben/ welche sie von meiner unschuld hette genommen/ meine entschuldigung gefunden! aber dieß feindselige Glück/ welches sich unbarmhertziger weise zu meinem untergang hatte erklähret/ kondte sich nicht in diesem zufall verläugnen: Es hatte mir nur die Cleopatra dargestellt/ durch diese letzte Erkandtnuß jhres zorns zuvermehren mein unglück/ unnd mich zu unterdrucken/ durch das Klagen/ daß ich muste sehen/ was ich hochhielte/ gantz verändert/ unnd unempfindlich/ ja gerahten in den gewalt dieser Vnthier/ die sie aus meinen augen hingenommen: Folge du derowegen deme/ was du biß an

das

das ende deines lebens liebest; erweyse jhr deine Hülff/die du jhr schuldig bist/ ohn eyniges bedencken: Du hast vielleicht grössere hofnung die Cleopatra aus den händen dieser räuber/ als deß Tiberii od' eines andern mitbuhlers zu erretē/ welchem sie sich mag ergeben haben/ wieder entkommen seyn/ und durch die Hülff die du jhr willens bist zuleysten / wann dir die Götter diese gunst werden erzeygen/ dieselbige jhr zu erweisen/ wirstu vortheyl davon tragen; Sintemahl du deine letzte Blutstropffen / schuldig bist zu jhren diensten anzuwenden/ und solt es gleich seyn/ dieselbe dem Tiberio wieder in Händen einzustellen/ so soltu sie doch aus den Händen dieser Räuber erreiten/ du must deine Augen in deinem nutzen zu thun/ dich blintzling in jhren nutzen zu stürtzen/ und hinderlasse jhrem Gewissen einen nagenden Wurm/ den jhre Veränderung jhr kan verursachen/ in dem du wirst in der ehr und vergnügung sterben/ daß du nemblich dein Ampt gethan hast biß an dein letztes ende. In solchen unterredungen und gedancken / welche er unter dem reiten hatte/ durchstrieche der bekümmerte Printz den gantzen Wald/ unnd gelangte an den Sandt/ da verlohr er (durch ein gleiches Vnglück/ als der Cæsarion etliche Tag zuvor) alle Fußstapffen der Pferden; und zweyffelte welchen weg er nehmen solte / da ritt etliche Schritt von jhm ein Ritter / mit prächtigem Harnisch angezogen/ für jhm vorbey/ unnd hielte still jhn zubeschawen.

Coriolan sich ein wenig von der hitze abzukühlen hatte das visier seines Helms auffgemacht/ und weil mann sein Angesicht schier gantz sahe/ erkennete der unbekandte allsobald diese gestalt/ die er hatte in sein gedächtnüß geschrieben. Coriolan ritt gegen dem Meer/ aber weit langsamer/ als er biß dahin gethan / wegen der Ungewißheit des weges/ wo er hinaus solte/ der unbekandte ritt 7. oder 8. Schritt von jhm auff der Seithen / und weil er allezeit seine augen auff sein angesicht hielte / merckte er in seinen Thun alle ungewißheit. Der König aus Mauritanien/ weil er allein gedachte der Cleopatra zu folgen/ hette seiner schier gar nit war genommen/ da er aber seiner gewahr wurd/ meinete er / es wehre einer von den verfolgern der Räuber. In diesem Wahn und Gedancken darin er zu tieff versencket war/ folgte er der Spuhr/ die er hatte ohne zusprechung demselben: in solchem stand ritten sie ein gut stück wegs/ biß der Printz sein haupt erhube/ und diesen Man nah an seiner seithen sahe / mit allem ansehen/ als hätte er etwas auff jhn im sinn/ betrachtete jhn derowegen mit etwas auffmercken/ und fragte jhn/ wer er were/ und warumber jhm nachfolgete; aber der unbekandte kahm jhm vor / welcher biß dahin hatte stil geschwiegen/ ach! sprach er/ es ist zu lang bedacht/ du untrewer/ du oder ich müssen sterben/ weil ich dich so lang gesuchet hab: indem er diese wort sprach/ zückte er seinen degen/ stelte sich gegē dem Printzē/ und sprach/ wehre dich deiner haut/ du sohn Juba/ entweder mustu oder ich das leben las-

sen. Der Printz aus Mauritanie/ der sonsten von natur nicht viel kondte leyden/ und dazumahl wegen seines Unmuths verbittert war/ rüstet sich leichtlich zum fechten/ und hette gern seinen zorn/ auff den ersten der jhn begegnet/ außgeschüttet/ wan er jhn nicht hette in seinem vorhaben verhindert: dieß hindernüß underbrach ein wenig die erste bewegung seines grimmes/ er sahe jhn ahn/ unnd sprach zu jhm/ wer bistu? damit stieß er das visier für die augen/ legte die hand auff den Degen/ daß du mir den Kampff anbitest/ in solcher Zeit/ da die verweylung mir bitterer ist/ als d' todt/ den du mir antündest. Ich bin/ antwortet jm der unbekandte/ der aller gröste unter deinē Feinden/ ist es nicht ursach genug einen Kampff zu unterfangen: Es ist ursach genug sagte der rasende Coriolan/ und wird wohl zu viel ursach zu deinem Todt seyn/ als er dieses gesprochen/ zuckte er den berühmten Degen/ welchem der Sieg gefolget war in so vielem fechten/ unnd gab dem Pferdt die sporen: Sie renten auff einander mit gleicher ungestümmigkeit/ jhre schilde hielten die ersten streich auff/ aber sie fielen in stücken zur erden/ zu eben der Zeit versetzten sie einander viel andere streiche/ mit gleichem außgang/ unnd wann der unbekandte nichts newes fande/ in d' manheit deß Coriolani/ vō welcher ergnugsame zeugnus gesehē/ so hatte Coriolan gleichfalls angetroffen in derselben seines feindes/ was jhm noch nie begegnet war/ als in dem Kampff den er etliche Tag zuvor mit dem Mannhafften Britomaro gehalten.

Eines so wohl als deß andern Zorn liese sich bald in jhrer übereynlung sehen. Sie brauchten alle beyde mehr stärck und kunst in jhrem Kampff und vergassen nicht was einem oder den andern den Sieg kondte zuneygen: Ihr blindheit ist jhnen nützlich gewesen/ dann wann sie jhnen gestattet hätte/ zusuchen da der Harnisch nicht schliesset/ hetten sie ohne zweyffel wunden empfangen; versetzten also ohne wahl und urtheil Streyche/ und liefferten jhnen selbsten einen langen Streit ohne Wunden. Coriolan/ welchem dieser auffschub in verzweyffelung brachte/ urtheylte wol/ daß der außgang dieses gefechts sich nicht würde so bald endigen/ als er jhm hatte eingebildet/ und zoge der Cleopatra zuhelffen/ allen anderen sachen/ auch dem widerwillen/ den er empfande in dem werck/ das er verrichten wolte für/ gieng derowegen etliche Schritt zurück/ unnd gab seinem Feind ein zeychen/ daß er jhm hätte etwas zusagen: wann du gleich Tiberius wärest/ sprach er/ du kanst auch kein anderer seyn/ (wann du mein gröster Feind bist/ ich auch umb keiner anderen Ursachen willen als dir den Todt zugeben mein Leben erhalten) gestatte daß unser Kampff umb eine Stund auffgeschoben werde/ und tritt auf meine seyt wegen meiner geschäfften/ welche dich vielleicht nicht weniger als mich angesehen/ hernach wollen wir unsere Streitigkeit hinlegen/ der die fast nicht unwissend daß der friede nicht kan unter uns beyden gestifftet werden/ als durch eines/

oder deß andern todt. Tiberius antwortet der unbekandte / ist nicht dein grösserer Feind als ich / alle ursachen die er hat nach deinem Leben zustehen / ist nunmehr auff mich gefallen / und weil allein zu solchem end ich dich durch die gantze Welt suche / so kan unser streit nicht geendiget werden / als mit deinem oder meinem Leben. Ach es soll dich dein leben kosten antwortet der Printz gantz erhitzet / unnd aus diesem unhöflichen Abschlag ungeachtet deiner zaghafften verläugnung erkenne ich dich für Tiberium / diese wort waren nicht gar aus geredet / da fielen sie einander als zween Löwen ahn / unnd der Printz aus Mauritanien gantz ungedultig über solchem langen Kampff / rennte seinen feind auff die seythen / in dem er hatte abgewendet die spitze seines / die er jhm hatte entgegen gesetzet / ergrieff er jhn an dem Leib mit solcher Stärck / daß er mit aller der seinigen sich nicht kondte aus seinen armen reyssen : Und ob schon deß Coriolani Pferdt wegen den empfangenen Wunden an seinem Hals / die jhn sehr schmertzten / schrecklich sprang / hinderte es jhm doch nicht / daß er seinen Feind nicht hette aus dem Sattel gerissen / eben da er gezwungen wurd selbsten den Sattel zuverlassen / damit er nicht würde durch sein eygen Pferdt überfallen / welches er merckte / daß es jhn zwischen den Beinen wolte sincken ; Sie fielen alle beyd zur erden / unnd jhr beyder fall war sehr schwehr / daß er jhnen dem verstand benahm / unnd machte daß ein jeder sei-

nen Mann gehen ließ / sie rafften sich geschwind wieder auff / und rüsteten sich / jhr gefecht zu Fuß zuvollenden: aber der Unbekandte fandt sich verworren in seinem Helm / dann die riemen von seinem fall waren an demselben entzwey gebrochen / und von einem starcken Streych / hat sich derselbe auff dem Haupt verwendet / hinderte jhn also am sehen mehr / als er jhm zur gegenwehr diente. Er wiche zurück unnd machte jhn mit gewalt loß unnd ließ also sein Angesicht bloß / unnd sein Haupt unbewehret; Coriolan ungehindert der Hitze / welche jhm einen Muht machte / hatte so bald nicht seine Augen auff deß Feindes Angesicht gewendet / daß an statt deß Tyberii oder einer andern Persohn / die jhm sehr auffsetzig ware / er glaubte zu sehen / erkennete er mit einem unglaublichen schrecken seinen lieben und werthen Marcellum. In dem gantzen Lauff seines lebens wiederfuhr jhm nie eine solche Begebenheit / welche jhn hatte wie diese letzte übereylet / als er nun sahe / daß dieser Feind / der so eyfferig war zu seinem schaden erschienen / wäre dieselbe Persohn welche jhm am allerliebsten auff der Welt nach Cleopatra war / ja dieser Freundt auff welchen er seine letzte Hoffnung gesetzt hatte; kondte seine schmertzẽ verursachen / was so viel seiner Feinde nicht hetten können in diesem Treffen verrichten. Das erste zeugnuß / das er hören liese / war durch ein lautes geschrey / Ach Marcelle! ruffte er / ach mein Bruder seyd jhr es: Ja du trewloser

antwortet jhm Marcell / es ist Marcell / aber er ist nicht mehr dein Freund noch dein bruder / auch ist der Tiberius vor welchen du jhn genommen hast dir nimmermehr so auffsetzig gewesen / als Marcell: O jhr Götter rieff der Printz gantz trawrig und erbärmlich / und jhr auch verlasset mich Marcell / nach dem Verlust meines Königreichs: Dieser Marcell auff welchen ich meine letzte Zuversicht / unnd eynigen Trost gesetzet hab verlässet mich nicht nur mit meinem Glück / sondern greiffet auch meine Ehr unnd Leben mehr grawsamer ahn als Tiberius nie gethan. Ach durchsteche dann fuhr er fort / und warff seinen Degen in den Sand / durchsteche du grawsamer unnd unbeständiger Freund das Hertz / welches ich dir darbiete / das Hertz welches du der Verrätherey und zaghafftigkeit beschuldigest / jedoch das Hertz / welches nicht kondte eynige Veränderung wie das deinige annehmen: O jhr Götter lasset euch nicht gefallen / daß ich dieses Leben für dir beschütze was dir so verhasst ist / unnd wann es dir eynige Hindernuß verursachte / wolte ich es lieber tausendmahl auffopffern / ehe ich solte leyden / daß es solte an dem fürnehmen hindern meinen undanckbahren Freund: Ich habes behalten / nach dem ich hatte alles was mir die Götter unnd das Glück gegeben / verlohren / weil ich glaubte deß Marcelli Freundschafft würde noch unverbrüchlich seyn; nachdem ich aber neben meinen andern gütern auch beraubet bin d' freundschaft Marcelli / in

in dem er wieder sein versprechen den Streit sei-
nes Vettern/ meines Verfolgers unnd Feindt
auff sich nimmet/ und vielleicht suchet er in mei-
nem Todt die Cleopatra/ welche er mir doch selb-
sten hatte so Heroisch gegeben : wiedersetze dich
nicht Coriolan wegen seiner Ruh / oder seines
Glücks zusterben / und wiedersprech demselben
nichts/ deme du sonsten alles schuldig wegen sei-
ner wohlthaten warest / deme du auch wegen des-
selbigen andencken nichts kanst abschlagen.
Wann ich kein ander Verbrechen mehr weyß / so
verweisset mir doch mein Gewissen / daß ich mei-
nen Degen wieder dich/ und unsere Freundschafft
erhaben / die sich im geringsten nicht verändert/
durch den Gewalt / den du an meinem Leben/ ob
du mich schon kandtest/ übest/ wird mir nimmer-
mehr vergeben den gewalt/ den ich unwissend an
deinem Leben verübet. Underdessen Coriolan
auff solche weyse redete / hatte Macellus/ der innē
hatte gehalten/ so bald er jn sahe seinen Degen zur
erden werffen/ seine Augen steiff auff ihn gerich-
tet/ mit hunderterley underschiedlichen Bewe-
gungen/ die man in der Veränderung seines Ge-
sichts mercken kondte. Weil aber sein Gemüht
von einer einbildung eingenommen war / die jhm
deß Coriolani Gespräch als falsch unnd erdichtes
fürmahlete / kondt sie nicht in seinem Gemüht
wirckung haben / die sie sonsten wegen seiner
fürtreflichen Natur hätte verrichtet: nachdem er
ihn mit grosser ungedult hatte angehöret / nahm

er das Wort mit gantzen zornigen Gebeerden/ unnd sprach zu jhm/ ach du böser unnd untrewer Freund/ wozu dienet dir diese verlängnung? findestu etwas bey dieser Begebenheit daß du nicht billich erwartest/ und kanstu noch etwas freundschafft in deß Marcelli Gemüht hoffen/ nach der undanckbaren unnd unwürdigen verhaltung/ die du jhm erwiesen hast/ hatt er dir nicht in dem gehaltenen Kämpffen mit Cæsar zu erkennen gegeben/daß er dein besres seinem eygenen fürzöge/ unnd kondte er eynige Gedancken haben/ dir die Cleopatra zu nehmen/nachdem sein gantzes thun dahin gerichtet dir dieselbe zu geben? Nicht Coriolan, nicht suche in den rencken die verstellung eines meinayds/ den du keinem Menschen hast wollen verbergen: Ergreiffe vielmehr deinen Degen als den nagenden Wurm deß gewissens/ dann deine Freundschafft mochte auch denselbigen nicht niederwerffen/dein Leben zubeschützen/ welches mir lieber als das meinige ist gewesen/ oder einen Mann zu verderben/welcher sein gantzes Lebenlang dir deine Untrew würde fürwerffen; Aber berichte mich/ sprach Coriolan zu jhm da er jhm in die rede fiel/ berichte mich im nahmen der Götter/ meiner begangenen untrew so wohl wieder die Cleopatra/ als wieder dich: und was ists für ein Gebrechen/umb deß willen/ ich muß also im elend herumbschweyffen/unnd allem unglück underworffen seyn/ ohne eynige erkändnuß desselben? Was hab ich aber endlich

gethan/daß die jenige Leuth/ umb derent willen ich lebe/ hat können zu meinen grawsamen Feinden machen. Ich begehre Marcelle/ entweder diese Gnad oder den todt/und an statt dieses widerstands/den du von mir begehrest/mir den tod mit grösserer ehr zugeben/ werde ich mit meinem Degen die Waffen/die sich den deinigen wiedersetzen hinwerffen. Der zorn und die angeborne güte deß Marcelli stritten dazumal in seinem gemüht/ welches Coriolan kondte an etlichen von seinen augen fallenden thränen mercken/unnd der grim/ welcher jhn berückete/kondte nicht hindern unter seines Feindes angesicht zu sehen/ dem jenigen den er hatte lieber als einigen Menschen auff der welt gehabt. Dennoch wiedersetzte er sich diesen bewegungen so viel müglich war/ und sahe jhn mit den Augen ahn/ in welcher er mitten under dem zorn/ und verdruß mercken ließe Zorn und Liebe: Ziehin du Bößwicht/ sprach er zu jhm/ die Götter werden dich meinet wegen straffen/ weil es nicht in den Händen deß Marcelli stehet/ welcher unglücklicher weyse ist dein Freund gewesen / dem die raach deiner laster ist vorbehalten? der Himel/ welcher anfängt dich zustraffen/mit grössserm unglück/als ich nicht gewünschet hab/wird wol besser als ich/die wolverdiente straffen/wegen deiner untrew/an dir verüben. Auf diese wort lief er zu seinē Pferd/ welches nicht fern von jhm war/und sprang uff dasselbe/mit grosser geschwindigkeit;er ritte in vollē lauf davon/ und verschwand in einē

augen-

augenblick für den Augen deß Coriolani. Der Printz verstummet/unnd war zugleich so sehr bekümmert wegen dieses letzten zufalls / daß er kein mittel fand sich seines grossen muhts zu bedienen/ von welchem er in dem unglück seines Lebens / so viel Hülff hatte erhalten und in dē er betrachtete den erbärmlichen Zustandt seines Lebens / und was jhm in diesen Tagen begegnet war/ fiel er in einen schmertzen / der seiner grossen beständigkeit unerträglich war/wegen der erzörneten und von seinen augen entführeten Cleopatra/ fand er den Marcellum auff welchen er seine gantze Hofnung gesetzet hatte / mehr als Cleopatra selbsten verändert/und jhm mehr auffsätziger als Tyberius, Er kondte nicht ohne grossen empfindlichen Schmertzen daran gedencken / unnd brach das stillschweigen in welchem seine Verwunderung jhn lange zeit hatte auffgehalten: Ach schrye er/ es muß gestorben seyn / weil mein leben verhasset ist allen denen/die mir lieb waren/ und die Erde / die mir eine Sicherheit wieder deß Augusti Macht gegeben / hat nicht mehr einen sichern ort/für der Cleopatra Haß / unnd deß Marcelli Feindschafft. Jch muß das unbarmhertzige Glück versöhnen/ welches nachdem es mir solche Feinde erwecket / denen ich kondte wiederstehen mit Gewalt unnd Tugend/ zu meinem endlichen Untergang / wieder mich solche Feinde rüstet / wieder welche mein Muht unnd Mannheit mich nicht können beschützen: Jch bin der CLEOPATRA mein Blut schuldig/

sie wieder zu versöhnen; ich bin dem Marcello mein Blut schuldig / damit ich abwasche die untrew / welche er mir fürwirfft / und ich wolte ohne Wiederrede dasselbe dem einem oder dem andern auffopffern / wann ich köndte durch meinen Todt mein Leben rechtfertigen / und jhnen durch mein End bezeugen / daß ich nimmermehr gehabt hab ein Gemüht der Untrew oder Verrätherey fähig. Er nahm darauff seinen Degen / den er hatte zur erden geworffen / willens in denselben zufallen; welches er auch vielleicht hätte vollzogen / wann er nicht gedacht hette an die Cleopatra / deren er Hülff zuleysten biß an sein End verpflichtet war. Dieses nachdencken hinderhielte die werck seiner Verzweyffelung / unnd wendete alle seine Gedancken in einem augenblick zu der Hülffe / die er seiner Princessinn schuldig war. Habe gedult Marcelle sprach er / ich will mich von dir loß machen / so bald ich mich werde von d Cleopatra entlediget haben: Ich hab mit jhr keinen geringen Kampff / unnd ohne die erstattung welche ich der Untrew schuldig bin / die sie mir eben so wohl als du verweisest / schien ich verbunden jhr zu helffen biß auff meinen letzten Blutstropffen / den du von mir forderst. Auff diese wort steckte er seinen Degen in die Scheyd / unnd gedachte weiter an nichts / als den räubern der Cleopatra zu folgen / aber durch ein zwyfaches Unglück fandt Er sich zu fuß / und in dem er seine Augen nach seinem Pferde wendete / sahe er es etliche Schritt von

jhm

jhm/ nach seinem end auff dem Sandt/ da es sich gantz verblutet hatte/ schnappete. Dieses erweckte jhm newe Gedancken der verzweyffelung/ also/ daß er sich neben dem last/ seines Glücks schwerlich kondte durch den letzten Schluß überwinden/ den er jhm hatte fürgenommen: Ach du feindseeliger Himmel! ruffte er/ als er von der gewaltsamkeit seines Schmertzens übernommen war! Ach unerbärmliches Glück/ seyd jhr noch nicht ersättiget/ habt jhr noch übrig einen Pfeyl der Trübseeligkeit in diesen unglücklichen zuschissen/ welcher das ziel ist zu allen ewren Grausambkeiten. Du grawsamster Marcellus/ sintemahl du dich so sehr gerochen hast wegen der beleydigung/ die du mir fürwirffst/ in dem du mir die mittel benimbst die Cleopatra zu erretten/ oder in dem ich den tode jhretwegen/ in der gelegenheit suchte. Er wendete seine augen an alle ort herumb/ gantz unwissend was er solte anfangen/ weil er zu fuß/ und mit einem schweren Harnisch beleydet war/ wuste auch den Weg nicht den seine Feind genommen hatten/ und was die gröste Hindernuß war wolte sich eben der Tag enden/ unnd die finstere Nacht fieng an den gantzen Erdenkreyß zubedecken. Der Printz nachdem er sich hatte ein wenig bedacht/ hielt er endlich für das beste und sicherste zu seinem Fürhaben zu dem Hauß Tyridatis wider zukehren/ welches nicht fern war/ da er kondte Pferde finden/ andere Waffen/ unnd Leuthe die jhm kondten in seinem Ritt beglegten Nachdem

er diesen Schluß gefasset/ richtete er seinen gang auff die seythe deß Hauses durch den Weg/ den er für den kürtzesten zu der wiederkehr hielte.

Deß V. Buchs VIII. CAP.

Tyridates besuchte den Britomarum, und den Unbekandten. Sie geben sich einander zuerkennen. Tyridates erzehlet seines Lebens lauff auff sein anhalten: Er hinwiederumb. Sein Vatter enthauptet: sein Geschwister gefangen. Er wird König/ und will sich rächen; Führet Krieg wieder den jungen König in Meden/ und überwindet jhn/ dem der König in Cilicien Beystande thut Bri omari Lob/ der von jhm weicht. Seiner Waffen zurückgang. Augustus macht zwischen jhnen Frieden. Cæsar wil Ariobarzanen und Arsinoe zu Rom auffziehen. Sie ziehen von Artaxaten ab; Tygranes führt mit den Parthen Krieg. Alexander ist unbekandter weiß an Artaxis Hooff. Dessen Geschicht. Tyridatis wegen derselben Urtheyl. Seine Unruh wegen deß entgangenen Alexanders. Er suchet jhn unbekandter weyse: gehet zu Schiff.

UNdessen Coriolan war außgegangē/ hatte Tyridates unnd seine zween Feinde den Tag mit geruhiger vollbracht als er/ und der höfliche Printz aus Parthen hatte den meisten theil zugebracht/ in dem er mit diesen beyden verwundten

wundten gespräch hielt. Er hatte understanden seine doppelt Trawrigkeit zu überwinden/die jhn hatte eingenommen/ wegen der schrecklichen Träumen/die er hatte die gantze nacht gehabt/und versuchte zum theyl jhre wirckung zu verbergen/welche sie hatte in seinẽ gemüt gewircket; Er besuchte zum ersten den dapffern Britomarū den er wegen seiner sonderbahren Tugend ansahe/und jhm alle Ehrerbitung erzeigete/und hätte sich ohne zweyffel mit dem Britomaro ferner eingelassen seine folgende Geschichten nach seinem versprechen zu vernehmen: Wan der König aus Mauritanien/ deme er sein theyl nicht wolte entziehen von dieser gnugthuung/wäre zu gegen gewesen/ unnd nicht hätte geförchtet/ jhm beschwerlich zu seyn / wann er seine Geschicht zweymal solte erzehlen; jedoch erinnerte er jhn desselben/ damit er sich dazu bereit findt/wann der Printz wieder kähme/nachdem er eine zeitlang mit jhm gespräch gehalten/ gieng er hinein in deß letzten ankommenden Kammer: Er fand jhn in zimlichem zustandt/was die Gesundheit seines leibs belanget/dann seine wunden waren nicht groß / auch nicht gefährlich/ aber in seinem gemüth empfunde er grausame unruh / welche man in seinem Gespräch/ und angesicht mercken kondte. Die beyde außgesandte Männer waren wieder gekommen / von welchen er einen allein hatte bey sich behalten jhme auffzuwarten/ den andern aber außgesendet / wegen anderer Geschäfften / die er jhm hatte auffgetragen:

Auff

Auff diese Hoffnung / die er jhm gemacht hatte/ und den glücklichē außgang seiner Verrichtung hatte er ein wenig geruhet/ und fieng an ein wenig zu schlummern/ da tratt Tyridates in seine kammer. Was sie gehöret hat einer von dem andern von jhrem Herkommen / verursachte daß sie einander desto mehr ehreten / und Tyridates/ als er sich zu deß unbekandten Bett füget / fragte er jhn von seiner Gesundheit mit aller Höfligkeit unnd Freundligkeit; der Unbekandte/ wie stoltz er auch von Natur war/ kondte nicht sehen die Höfligkeit Tyridatis / deß er als einen Printzen erkennete/ daß er jhm nicht gleichfalls mit Höfligkeit begegnet were: unnd nach dem Tyridates sich bey seyn bett gesetzt/ sprach er zu jhm/ ich bin in gutem wolstand/ was anlanget das übel/ wieder welches ich durch ewre dienstwillige fürsorge mittel empfangen habe ;: Aber was anlanget das übel welches von den Göttern oder dem Glück herrühret/ finde ich mich fern genug von der heylung: Ich wolte antwortet jhm Tyridates/ daß ich köndte finden so viel linderung für dieses / als jhr empfangen habt/ für dasselbe ewres Leibes/ und ich wolte nichts spahren / an dem was ich vermag zu den diensten einer Persohn/ die ich an vielen Zeychen erkenne/ daß sie von sehr hohem Herkommen ist: Meine Geburth unnd Stand sind groß genug/ antwortet der Unbekandte/ unnd wann ich wissen solte mit wem ich redete/ und so viel Hülff empfangen/ wolte ich nach der schuldigkeit kein Be-

denckē,

dencken tragen / euch dessen völlige erkändnuß zu ertheylen: Ich weyß daß jhr ein Printz seyd/ fuhr er fort / unnd nahm den Tyridatem bey der Hand / aber ich weyß so wohl nicht ewren Nahmen/als ewer Blut/aus welchem jhr entsprossen/ unnd jhr würdet nicht ein geringes zu den diensten thun/ die jhr mir erweiset/wann jhr mir ohne falsch werdet entdecken / weme ich verpflichtet bin/ und würdet mir das Mittel geben euch mein Hertz zu offenbahren/ und neben meinem nahmen so wohl mein Herkommen als die zufäll/ die mich haben in solchen Standt gebracht/ daß ich ewrer Hülff bedarff anzuzeygen: Tyridates hatte kein fürsatz genommen sich zu entdecken diesem Unbekandten/und hatte genugsam ursach/ daß er sich solte verläugnen / wegen deß grawsamen fürsatz seines bruders:/aber sein leben/in dem Stand/ darinnen er sich befande / war jhm nicht angenehm/ und wegen einiger ursachen/daran jhm mehr war gelegen/ kondte er schwerlich abschlagen / auff dessen Unbekandten inständiges anhalten/ was er begehrete. Er blieb eine zeitlang ohne antwort/ weil er auff einmal seine Augen auff sein Gesicht schlug: Es seynd wenig Leut sprach er zu jhm/ denen ich mich wolt zu erkennen geben / wann ich einige liebe zu lebē hätte/aber ich hab ein zu grosses nachdencken wegen dem verlangen / welches jhr dazu habt/und ich hab selbsten grosse begierd von euch solches gleichfalls zu erlangen / euch nicht zu willfahren/ in dem/ was jhr von mir begehret:

mein.

Mein Nahm ist Tyridates/ ich bin deß unglücklichen Orodes König in Parthen Sohn und der bruder deß grawsamen Phraatis/ welcher jetzunder in Händen hat das Scepter dieser grossen Monarchey: Der Unbekandte sahe Tyridaten ahn auff diese Wort mit grösserm auffmercken als zuvor/ und mit etlichen Zeychen der bestürtzung: So seyd jhr sprach er zu jhm/ der Printz Tyridates deß Phraatis Bruder welcher ist verfolgt worden durch diesen grawsamen Bruder/ unnd freye sicherheit an allen Höfen in Asien/ suchet- Ja ich bin derselbige unglückliche antwortet Tyridates der ich in der jrr nun 12. Jahr herumb schweyffe/ unnd einen auffenthalt bettele/ ja eben dieses wiederholte er mit einem Seufftzen dem seines Bruders Grawsamkeit das geringste Unglück zufügete. Ist es müglich antwortet der Unbekandte/ dieweil jhr der Tyridates seid/ daß jhr nicht solt erkennet haben etliche Zeychen in dessen Gesicht der euch zuvor ist gar bekandt gewesen/ daß solche Jahr haben gebracht eine veränderung auff ewres/ welche mich hatte verhindert/ solches in mein Gedächtnuß zubringen. Es ist gewiß antwortet Tyridates/ daß ich etwas finde in dem thon ewrer stim/ noch mehr als auff ewrem Angesicht das mir nicht allerdings frembd ist. Das soll auch nicht seyn unnd wird auch nicht seyn/ wann jhr euch werdet erinnern/ daß wir mit einander verbracht haben den anfang

ewres

ewres jrrigen wesens/ welches ist geschehē bey dē hoff deß Königs meines vatters in Armeniē/ da jhr ewre erste Zuflucht nahmet: und seyd jhr dan sprach Tyridates deß Artabasi deß Königs in Armenien Sohn: Ja ich bin Artaxes sein erstgebohrner Sohn/ sprach der Unbekandte/ unnd der nechste Erb seiner Kron: auff diese erkandnuß deß Königs in Armenien/ stundt Tyridates auff vom Stuhl/ jhn etwas genawer in das Gesicht zunehmen/ und erinnerte sich allgemach der alten Gestalt/ welche die Zeit aus seinem Gedächtnuß hatte gewischet: Ach mein Herr/ sprach er zu jhm/ was für ein glück ist dz meinige/ das ich euch gegeben hab/ diesen bösen auffenthalt/ gegen dem so ich empfangen hab in ewrem Hause/ unnd ich bin verpflichtet meinem Glück/ weil es mir die Gelegenheit gibt/ daß ich einem König eynigen Dienst kan erweysen/ mit welchem ich in meiner Jugend grosse Freundschafft gepflogen. Ich empfange einen grossen Trost/ thate der König in Armenien dazu/ und umbhälsset jhn aus Liebe/ jetzund will ich euch mit völligem vertrawen die Umbstände meines Lebens/ unnd die Heymligkeit der Geschäfften/ die mich geleytet haben/ und in diesem Land noch auffhalten. Auff diese Wort kahmen sie in ein Gespräch voller Höfflichkeit/ vieler Ehrerbietung/ in welchem der König aus Armenien dem Tyridaten verpflichtete/ jhm den Lauff seiner Reyssen zu erzehlen/ welches er auch thäte/ meldete aber

nichts

nichts von seiner Liebe / welche das fürnehmste stück war seines lebens / da nun Artaxes sein genügen hatte/ von dem / was er von jhm wissen wolte: Es ist billich sprach er/ daß ich euch auch erzehle / was mich verursacht hat mein Königreich zuverlassen/unnd unbekandter weyse zu reysen in frembde Länder: Das will ich aber thun nach einer kurtzen wiederholung meines Lebens/ und ob schon durch die jetzige Sachen welche mir einen rechtmässigen zorn zu üben/ ursach gegeben/ ich mich vielleicht einigem verwiß darbiethe/ eines sinnes dessen zuneygungen allezeit sanfftmütig gewesen/ will ich solche Beschwerligkeit nicht achten/ daß ich mich euch gantz erklähre/ und die Warheit ohne bemäntelung erzehle.

Ich will euch nicht erzehlen von den ersten Jahren meines lebens/ dan der anfang derselben ist verflossen/ohn eynige denckwürdige geschicht/ jhr habt auch vernommen die sonderliche geschichte meiner aufferziehung/ unter dessen jhr euch bey uns auffhieltet/ als jhr flohet für der grawsambkeit deß Königs ewres Bruders/ unnd jhr ewre erste zuflucht nahmet/ in der stadt Artaxates; jhr wisset/den kläglichen zufall unsers Hauses/ unnd wie durch die grawsame überreylung deß Antonii der unglückliche Ariobasus , mit dem Printzen Ariobarzane meinem Bruder/ und der Arsinoe und Artemisia meinen Schwestern wurd gefangen / und nach Alexandria geführet / woselbst sie nach zweyen Jahren jhrer Gefängnuß den kopff

auff

auff anhalten deß Königs in Meden/ unnd Befelch der Königin Cleopatra verlohr. Ich war 17. Jahr alt/ als der König mein Vatter gefangen wurde/ und unterwehrender seiner Gefängnuß hatten mich die Armenier für jhren rechtmässigen Herrn erkandt / da wandte ich meine gantze macht an zu der Freyheit deß Königs meines Vatters / unnd vergasse weder das anhalten der Freunden / deß Antonii/ daß ich jhn köndte durch die güte ledig machen / noch das mittel deß gewalts/ durch welche ich mich zum Cæsar seinem Feinde schlug / damit ich jhn durch offentlichen Gewalt möchte wieder in freyheit stellen. Endlich wurde diesem unglücklichen Printzen wieder alle exempel Göttliches und weltliches Recht offentlich / durch eine unehrliche Hand getödtet/ unnd hinderließ in seinem Hauß neben deme was under verringerung desselben viel rechtmässige ursachen einer ewigen Raache / wegen einer so blutigen ungerechtigkeit / in welcher die Würden aller Königen war unziemlicher weyse beleydiget. Ich hatte noch nicht die Krone empfangen; aber die Armenier setzeten mir sie also bald hernach auff das Haupt/ und neben der Rache/ welche gantz natürlich unnd rechtmässig ist/ thate ich den Tag meiner krönung einen Ayd/ alle meine macht biß auff den letzten Blutstropffen anzuwenden/ unsere schande zu widerkehren/ und wegen keiner betrachtung zu schonen / weder dem Alter noch Stand in allen den jenigen was in

meine

meine Händ köndte gerathen / vom Blut-Bundnuß der Cleopatra unnd deß Königs in Meden. Bald hernach übeten die Götter zum theyl wache für mich/ uñ die genugthuung die ich empfienge vor das letzte Unglück Antonii unnd Cleopatra/ das ist euch unnd dem gantzen Erdboden zu viel bekandt/ daß ich euch davon erzehle. Diese grawsame Leuth sind verdorben durch den rechtmässigen Zorn deß Himmels / der sie hatte geopffert den Seelen der beyden Königen und auff die Klagen / so vieler Personen; auff deren einfall die macht sich hatte gestärcket: bald aber hernach starb der böse König der Meden: Sein Sohn Tygranes ein junger Printz gleiches Alters mit mir / kahm nach jhm zu der Kronen/ und ich sahe niemand anders daran ich mich kondte rächen / als an den Kindern deß schrecklichen Mörders Artabasi. Das Unglück jhres Vatters welches mich vielleicht gesättiget hatte/ wann es durch mein mittel allein geschehen wäre/ aber weil es jm war durch andere Hände kommen / kondte mich nicht zu frieden stellen/ unnd ich hatte mir starck vorgenommen/ mich zu rächen wegen deß zugefügten Unrechtens/ an jhren Kindern/ und an allem dem / was sie kondte berühren / wegen Freundschafft oder Bündnüssen. Aber der Cleopatra Kinder verlohr ich das mittel/ in dem sie sich zum Cæsar begaben/ von dem sie so wohl als vom Raht unnd Römischen volck Hülffe erlangten/ also war kei-

nes

ne Landtschafften hie übrig in welcher ich hätte können schwerdt unnd fewer üben / zu meiner genugthuung: Aber dieselbige auff jhre Persohnen zunehmen / muste ich eine macht in der Statt Rom haben / unnd überstürtzen alle Macht deß Kayserthumbs / und deß Kaysers der sie beschützte / mit welchem ich hatte einen Bund gemacht sehr nohtwendig wegen erhaltung meiner Länder. Darumb wurde ich gezwungen alle meine gedancken zu wenden wider den Sohn deß ungetrewen Medischen Königs / und so bald ich mich sahe wohl befestiget in meinem Königreich / dachte ich jhn zu bekriegen / unnd nach zimblicher Bereytschafft mit einer ansehnlichen Macht / zoge ich jhm ins Land / da fieng ich ahn meine rache zu üben / durch allerhand werck der Feindseeligkeit: Ich will euch nicht erzehlen alle sonderbahre Begebenheiten dieses Kriegs / der Außgang war lange zeit zweyffelhafftig / unnd zwey Jahre vergiengen / in welchem viel Blut vergossen wurde auff beyden seythen. In dem dritten Jahr hatt ich grossen Vortheyl / der mich ließ erwarten ein theyl von dem Außgang / welchen ich begehrte. Ich nahme Städte ein / unnd gewann zwo Schlachten; Vnd in dem vierdten Jahr / da ich allem Ansehen nach hoffete / den endlichen Vntergang meines Feindes / stercktten jhn die Götter durch eine grosse Hülff / unnd schwechten mich, durch, den Verlust eines Mannes /

der mir mehr schädlich war/ als der Verlust eins theils meiner Völcker nicht hatten gethan; Der König aus Cilicien und sein Sohn kahmen mit einem grossen Volck in Medien/ dem Tygranem jhrem nechsten Vettern zu helffen / und kurtz hernach wegen eyniger Raache die ich fort setzete/ wie ich hatte beschlossen / wieder alle meine Feinde / hatte ich einen Streit mit Britomaro / welcher dazumahl gesetzt war über den grösten theyl meiner Völcker / dieser junge Kriegsmann/ welcher in einem älter da er schwehrlich aus der kindheit getretten/ den kondte man schon mit warheit halten für den dapfferſten Mann unter den jenigen die jemals hatten den Degen geführet/ danckte mir ab/ unnd brachte anders wohin zu meinem grössern Schaden / die wirckung seiner wundersamen Mannheit / die mir wieder den Gewalt meiner Feinde hochnötig war, Hie wurde der gute Fortgang meiner Kriegs-Händel auffgehalten / meine Feinde nunmehr stärcker als ich/ hatten etliche Vortheyl / die namen mir wied was ich in Meden hatte gewonnen / und nach etlichen Schlachten / darinnen das Glück mir wenig zuschluge/ wurd ich gezwungen mich auff die Gräntzen zulegen/ und warbe newe Völcker zum letzten außgang unsers Kriegs. Da legte sich Augustus drein unsere Streitigkeiten hinzu legen/ und schickte Mœcenas unnd Domitius mit Befehl/ nicht von unsern Ländern abzuweichen/ sie hetten dann den Frieden zwischen uns beschlossen.

schlossen: Ich hatte den wiederwillen wie jhr wisset/ und die Könige meine feinde waren erbittert/ durch den todt etlicher jhrer Anverwandten/ welche ich hatte auffgeopffert den Seelen deß Arrabasi / hatten nicht grössere zuneygung dazu als ich; Aber wir musten raum geben / deß Cæsaris willen/ und da man uns in seinem Nahmen anzeygete/ daß er würde den zug richten zum nutzen deßen welcher sich am ersten würde ergeben/ wieder denselbē welcher würde wiederstehē/ keiner under uns war nit kühn genug sich jhm länger zuwiedersetzen/ und als wir hatten underschrieben/ die articul die Mœcenas und Domitius uns vorschrieben/ legten wir beyderseits die waffen nieder / und waren zu frieden / daß wir unsern Haß in dem Hertzen hielten / ohne jhn weiter außbrechen zu lassen.

Ich verfügte mich nach Artaxaten/ wo etliche zeit hernach Cæsar / ob er sie nun wollen zu geyselen haben wegen deß gemachten Schlusses/ oder ob er durch die erzehlung von jhnen /lust bekam/ sie zu sehen/ schickte zu mir und begehrte den Printzen Ariobarzanes meinen Bruder/ und die Arsinoe meine Schwester / die er wolte in Rom lassen aufferziehen/ jhnen die Römische Sitten einzupflantzen / und sie wie viel andere Söhn unnd Töchter der Königen unnd Bundsgenossen zu underhalten/ welche bey jhm unnd der Kayserinn Livia aufferzogen wurden. Dieses Werck entweder der Freundschafft / oder deß mißtrawens

bey Cæsar/ erweckte mir anfänglich zorn/ aber die fürwendung war so schön/ daß ich nicht kondte füglich/ was er begehrte/ abschlagen: Der Printz und die Princessin da man jhnen solches fürhielte/ bezeugeten nicht eynigen wiederwillen wegen dieser Reyse. Ich rüstete sie wohl aus/ unnd liese sie von Artaxen abreysen; sie durchzogen ein theil von Armenien/ und fuhren zu lande vorbey das Land Cilicia und Pamphilia/ unnd setzten sich auff das Ægeische Meer / aber sie giengen mit grossem Vnglück zu Schiff / dann wenig Tag hernach durch ein schröckliches Vngewitter/ litten sie Schiffbruch und verlohren jhr leben unter dem Wasser. Ihr köndt leichtlich glauben / daß wegen eines so erbärmlichen zustands allein das Geblüt in mir einen sehr empfindlichen Vnmuht kondte würcken; aber über solche natürliche empfindung/ weil Ariobarzanes und Arsinoe zwey Persohnen/ so wohl an Verstend / als an dem Leib/ so wenig gemein/ und so vollkommen waren/ war niemand der sie gekennet hette / der nicht solte bitterlich über jhren Todt geweinet haben.

Die Götter nahmen von der Erden/ was noch groß und lieblich war in unserm Hause/ und beraubten mich eines Bruders und einer Schwester welche ehren werth/ unnd von aller Welt geliebet waren ; unnd hinderliesse mir nur eine Schwester. / welche jedermann solte verachten eine solche Schwester / die durch jhre liderliche

keit

keit/unnd Untrew das durchleuchtige Geblüth/ darauß sie entsprossen / mit einem Schandflecken beschmitzet/ unnd mir alle diese Bekümmernuß deß Gemühts / umb welcher willen ich mein Landt verlassen / unnd mich jetzunder in einem wunderlichen Zustand befinde/erweckt. Die Zeit hatte allbereit etwas linderung an dem Schmertzen geschaffet / den wir hatten empfunden/ wegen deß trawrigen Schiffbruchs unsers halben Geschlechts; unnd ich lebte wieder meinen Willen in Frieden in solcher Zeit / da ich den Tygranes kondte unterdrucken / wann ich mich zu dem König der Parthen seinem Feind geschlagen / wieder welchen er Krieg führete/mit einem außgang / da das Glück auff mancherley weyse auff beyden seythen spielete; Aber ich wurde gehindert durch das ansehen deß Augusti/ der nicht wolte gestatten / daß ich solte den Frieden brechen / den er mir hatte zuwegen gebracht bey den Meden/daß ich auch kein Hülff thäte den Parthen/welche der Römer ärgste Feind waren /mit welchen er auch nicht kondte leyden / daß seine Freunde eynige Bundnüß hetten: Als ich mein leben verschlosse in dieser gezwungenen Ruh / da kahm dieselbe zu stören / unnd den Glantz unsers Hauses zuverdunckeln / Alexander deß Antonii und der Cleopatræ Sohn/ein würdiges fürkommend ding meiner rechtmässigen raache / unbekandter weyß an meinen Hooff / mit dem Fürsatz / daß Er mir noch mehr Ursachen

zum Haß als die jenigen möge geben/ die ich schon wieder jhn und die seinigen hatte wegen deß grausamen tods deß Königs meines Vatters: Tyridates fiel allhier dem König in Armenien in die Rede / unnd sprach zu jhm / Alexander deß Antonii Sohn/ den man verlohren hielte / oder zum wenigsten da ich zu Rom war/nichts hatte gehöret; war er dazumal in Armenien? Er war durch deß Himmels verordnung da / sagte Artaxes/ und das Glück/ welches mir jhn nach dem ansehen darbothe/ meiner rechtmässigen Raach ein genügen zuthun/ bedienete sich seiner/ mir desto gewaltsamer zuzusetzen/ und mich den in den grösten unlust zu stürtzen. Ich weyß wohl daß jhr werdet meine Strengigkeit in diesem Fürhaben verwerffen / die ich derselben deß Artabasi unnd meinem gethanen Ayd schuldig war; aber dieses soll mich nicht hindern / euch die gründliche warheit dessen zu erzehlen/das / was ich wolte unterfangen so wohl wegen der Gottesfurcht /als die vätterlichē liebe / ja wegen d' ehr selbstē welche sehr miteingemischet in dem blutigen unrecht das wir erlitten. Darauff erzehlt er jhm alles was zu Artoxaten war vorgangen. Nachdem er hatte den ALEXANDRUM erkennet / dieses Printzen grawsame Gefängnuß / das anhalten der Artemisia umb sein Leben / die eusserste gefahr darin er war kommen, unnd endlich/ was jhm Alexander selbsten hatte dem Cæsarion

sarion erzehlet/biß uf seine abreyß aus Armeniē/ und der Artemisia entführung. Tyridates hö- ret diese erzehlung mit grossem verdruß an/ unnd neben dem Haß den er von natur zu der grawsam- keit truge/hatte die angefangene freundschaft mit Coriolano und die gepflogene kundschaft mit der Princessin Cleopatra zu Rom/wie auch ď Printz Ptolomæus/unnd zum theyl deß Alexandri An- verwandten hatten jhm seinet wegen grosse forcht verursachet in der erzehlung der gefahren / die er hatte außgestanden. Die ungedult die er hatte jhm zu zuhören / hatte sich gnugsam auff seinem Gesicht sehen lassen Als er aber hörete daß Ale- xander dem wüten seines Feindes wäre entgan- gen/liffe er nach und alles belieben/das er in war- heit gegen Artaxen solte haben / kondte nicht hin- dern jhme ein theil seiner Gedancken zu bezeugen: Es ist mir leyd/sprach er zu jhm/ daß ich gezwun- gen werde euch zu mißfallen / durch die Bekandt- nuß/die ich euch thu und bekenne/ daß wann ewer eygen nutzen mir verbietet/ mit frewden zu ver- nehmen/ wie ewer Schwester ist entführet wor- den/ kan ich mich mit euch nicht bekümmern/ daß Alexander ewrer straff ist entgangen. Er war gantz unschuldig / an ewrem unmuht / unnd die götter die sich habē seiner beschützung angenom̃en/ wolten nicht gestatten/daß ein unsträflicher sol- te die straffen außstehen/welche sie den schuldigen hatten verordnet. Alexander / sprach Artaxes war nicht unschuldig in meinen gedancken wegen

meines gethanen Eyds/ zumahl er der Cleopatra sohn und in warheit nicht unschuldig war/ nachdem er mit diesem fürhaben in mein Land kommen ist/ davon er ein Theil lassen blicken/ und den andern hette ins werck gerichtet/ wann der Himmel/ der da wachet/ für die wohlfahrt der Könige/ nicht wäre dessen würckungen durch die Erkandtnüß meines verkleydeten Feinden zu vorkommen: jhm sey nun wie jhm wolle/ höret folgends ahn meine erzehlung und verwundert euch in derselben/ über die wiederspenstigkeit meines glücks.

Alle erzehlungen solten zu schwach sein/ euch meinen empfangenen Unmuth wegen der Flucht deß Alexanders und der Artemisia, zu erkennen zu geben. Theogenes/ des verrähters Sarpedon Mittgesell/ empfinge zum ersten die straff/ entweder wegen der Blödigkeit/ daß er sich hatte überhören lassen/ oder wegen seiner untrew/ daß er hatte verwilliget in jhre flucht/ und aller der jenigen/ die in verdacht kahmen/ entgingen wenig der Gerechtigkeit/ die ich über sie ergehen liesse. Unterdessen die jenigen/ welche ich hatte außgeschickt meine zwey flüchtigen zu verfolgen/ vergeblich in dem Feld schweiffeten/ war ich von meinem verdruß genaget/ welcher schier nah mich hatte auff das eusserste gebracht wieder mich selbsten/ ich kondte nit einen augenblick/ wegen meiner grausamen unruh/ den schlaff sehen: wie sprach ich/ solte der Cleopatra Sohn aus Artaxaten/ aus meinem Gefängnüß/ da er eben solte meiner rechtmässigen raache/ geopffert werden/ ohne Waffen

und

und beystandt der seinigen / nicht allein meiner straff entgehen / und mir die ehr und den dienst benehmen / womit ich meines vattern geist zum theil wolte geben was ich jhm schuldig war / sondern mir auch mit seinem leben entführen meine einige schwester / und vermehren den unwillen / den wir von seinen verwandten bekomen / durch das letzte unrecht / welches er den unsrigen gethan hat. Es war diesem kühnen Feind nicht genug / daß er von den grim / seinen mördern meines vattern war gebohren / sondern muste noch in mein land kommen meinen zorn zu häuffen; ach solte es jhm in diesem verwegenen fürhaben / in dem augenblick gelungen sein / als er schier den halß hatt under das eisen gestrecket / ja in dem augenblick / da ich meynte alle macht auff erden köndte jhn nicht retten! aber o jhr Götter / was das ärgste noch ist / meine eygene leuth halffen zu meinem schmertzen / sintemahl der himel / nachdē er die übrigē aus unserm geschlecht liesse verderben / hinderliesse mir eine einige schwester damit sie diente zu meiner / durch jr eigene schand / solt in dem Königl. Haus in Armenien eine Princessin gefunden werdē / die den nützen jhes geblüts solte hindan setzē / ja sich selbstē den henckers knechten jhres vaters übergeben. Ach wan zum wenigsten diese trewlose Ariadne in dẽ persohn jhres falschen freundes / würde einen trewlosen Theslium findē / durch welchē dẽ himel mich wolte wegē seiner verrätherey rächē / würde ich nit einē geringē trost schöpfē / wan dieser junge verführer sie außsetzte in eine öde unñ wüste insel / odẽ vielmehr / o jhr Götter!

wann durch ewren Zorn/ sie alle beyde umbkäh-men in den wellen/ wie wäre mein schmertzen gelindert; Ich wolte meinem Glück gern ein theyl der unbilligkeit/ die es mir erwiesen/ verzeyhen: aber liederlich bin ich selbsten wiederholte ich ein wenig hernach/ warumb erwarte ich von meinen Feinden unnd dem Glück die mir zu wieder sind/ das ich allein bey mir soll finden; du Artaxes selbst bist beruffen zu deiner Raach/ ja durch Artaxen muß sie vollzogen werden; du must selbsten beydes deine ungetrewe Schwester und den jungen Verführer verfolgen/ du must hingehen/ unnd jhnen den todt geben an den orten/ wo sie jhre zuflucht gesucht haben/ dan sonsten würde durch das andencken dieses Schimpffs die ruhe deines Lebens in Ewigkeit verstöret seyn/ unnd du köndtest weder in frewden noch ehren/ dein leben zubringen/ wann unterdessen deine Feinde solcher gestalt über dich solten frolocken: Diese Gedancken henckten sich so starck an mein Gemüht/ daß ichs endlich dabey bewenden liese/ und nachdem ich gedachte/ ich würde von Augusto wann ich jhm würde meine klage thun/ meine erstattung gar zu langsam erlangen/ fassete ich diesen entschluß meinen feinden selbsten nachzueylen. Ich stunde lange zeit in grosser ungewißheit wegen deß befehls den ich solte halten: Anfangs wolte ich meine gantze macht waffnen/ wuste aber nicht wo ich sie solte hinführen/ unnd weil ich besorgte/ Alexander unnd Artemisia hetten sich

zu Augusto verfüget / aus dessen Händen durch offentlichen Gewalt sie zu reissen / ich mich zu schwach befand. Nachdem ich genugsam hatte bey mir gerahtschlaget/ entschlosse ich mich eines seltzamē dings / welches mir am leichtesten in meinem Verstand fürkahm/ unbekandter weyse aus Armenien zu weychen / mit einem schlechten beglent/ damit ich nit in argwohn kähme/und wann ich würde meine flüchtige antreffen/ bey deß Augusti Hooff wie ich nicht zweyffelte / wolte ich allen beyden den todt anthun. Ihr werdet vielleicht sagen/man müsse behertzt seyn/ von einem gewaltsamen schmertzen sich solcher eussersten mittel/ zu gebrauchen ein Königreich zuverlassen / in welchem wegen meiner abwesenheit sich köndte grosser auffstand erheben/sich vielen Beschwernussen und Gefahren darbieten / in welchen ich kondte dem ansehen nach eben denselben todt finden / den ich andern nachtrage: Ich gestehe/daß ich/nur mein zorn zustillen/ noch mehr wundersame entschuldigung hette gefasset. Endlich bestättiget ich mich darinnen/und nachdem in der zeit eines einzigen tags ich kurtzen befehl/ so mir mein anliegen zuliese/ für die aller wichtigste Geschäfften gegeben hatte/ ritte ich aus Artaxen nur mit zwantzig Pferden/ und hatt nichts als diese geringe anzahl meiner Diener bey mir / die ich hatte erwehlet/ unter meinen getrewsten unnd hertzhafftesten. Mit diesem geringen beglent / nachdem ich durch Armenien geritten / durchwanderte ich ein theyl

Cilicien/ da ich mich gantz verdeckt hielte/weil ich wohl wuste/daß wegen deß Hasses/ den der König deß landes auf mich hatte/ich wurde in grosser gefahr seyn/ wan ich würde mich zu erkennen geben. In dieser landschaft hörete ich dz Augustus nachdem er das Land Asien hatte gesehen / das unter seiner gewalt war / were in die Insul Cypern gefahren/ von dannen nach Egypten zu reisen//unnd daselbsten eine zeitlang sich auff zuhalten. Auff diese zeitung nahm ich ein Schiff an dem port zu Jopata meinen weg auff Alexandria zunehmen.

Deß V. Buchs CAP. IX.

Artaxes hat grosse unruhe; will sich an den Verwandten rächen; Stehet sturm auß/ trieff ein Schif an darin Cleopatra; und springt mit blossem Degen in dasselbe ; sie thun gegenwehr aber vergeblich. Suchet die Cleopatra/ wird jhrer ansichtig ; unnd durch jhre Schönheit zurück gehalten : Gibt sich zu erkennen/ fällt jhr zu Füssen. Sie begehret die Ursach deß Zorns wieder Alexandrum zuwissen. Sie verdammet Artaxen / verachtet sein Gespräch: Er beklaget seine Liebe / biethet jhr die Kron an/ die sie abschlägt. Sie lenden bey Alexandria an. Will sie in Armenien führen : Sie will sich ersäuffen. Er ist ungewiß wohin. Sie stellt sich kranck/geht ans Land/ und entwischet. Artaxes ereylt sie/wird aber gezwungen sie fahren zulassen.

Auff

AUff meiner Reyß so wohl zu Wasser als zu Land gab mir mein zorn keine ruh / und das Nachdencken deß empfangenen Unrechts wurd je länger je mächtiger in meinem gemüht/ also daß ich schwerlich einen Augenblick ruh hatte: In dem geringen Schlaff den ich kondte haben/ wurde ich gar offt auffgemuntert und redete mit dem Alexandro / als wann er gegenwärtig wär: Du Sohn Antonii sprach ich / du bist noch nicht entgangen meiner Raache/ unnd an den enden da du wirst meinen am sichersten zu seyn/ wirstu deinen unversöhnlichen Feind antreffen/ der dich wird straffen/ so wohl wegen deß lasters der deinigen / als wegen deiner jhnen erzeigten beleydigung. Diese unwürdige deß nahmens der Princessin/ dieser Schandflecken eines durchleuchtigen Hauses wird gleiche Straff außstehen/ und ich schwehre für allen Göttern / daß ich nicht werde schonen weder Geschlecht noch Verwandten/ meine Raache wegen deß empfangenen Unrechts zu üben. Wann mein böses Glück solte den flüchtigen Alexander meiner Raache entziehen / so halten sich doch noch bey Augusto Ptolomæus und Cleopatra auff / die deß Antonii unnd der Cleopatra Kinder sind: Wann eines unter diesen beyden würde in meine Hände fallen / oder vielleicht alle beyde zugleich müsten sie die Schuld der jhrigen ohne Gnad zahlen. ALEXANDER ist nicht unschuldiger als die andern an dem Todt ARTABASI:

Vnd wan sie unschuldig sind an meinẽ letzten unheyl / sind sie dennoch lasterhafftig genug wegen deß ersten, Wie durch meine Schwester sich Alexander an mir gerochen hat / so werde ich mich auch durch seinen Bruder oder Schwester an jhm rächen / und wann er meinem rechtmässigen zorn entgehet / so werde ich doch mein genügen bey den seinigen finden. Dieses in warheit war mein entschluß / und vollführete meine Reyse in solchem Fürhaben / daß ich ohne eynigen Vnderscheyd und nachdencken alles das jenige was ich kondte von der Cleopatra Geschlecht antreffen / wolte angreiffen. Nun hatten wir zimblichen guten wind etliche Tage lang / aber in dem letzten unserer Schiffart / erhube sich ein grawsames ungewitter / welches uns zween Tag mit einer schrecklichen gefahr triebe. Tausendmahl hett ich schier gesehen in dem Wasser meinen Zorn mit dem leben ertruncken / und an statt deß todes / den ich meinen feinden wolte anthun / gedachte ich / ich muste meinen eygenen sehen. Endlich hatten wir das Glück / daß wir den ungestümmen wellen entgiengen / und durch vermittelung unserer wol geübten Bothsgesellen / blieb unser Schiff gantz unverschret / und weil wir nur eine Tagreyse von Alexandria waren / setzten wir unsere Schiffart fort / in dem wir aber schifften / begegnete uns ein herrliches unnd prächtiges Schiff / welches aber durch die ungestümmigkeit deß Wetters nicht mehr zur Schiffahrt dienete / der Mastbaum /

und das Ruder war zerbrochen/die drinnen waren wendeten allen fleiß an/ die löcher zustopffen/ es jrrete schier nah wo es der Wind triebe / ob schon die Bohtsgesellen/sich sehr bemüheten/dasselbige nach Alexandria zu treiben. Wir kamen endlich so nahe daran/ daß wir kondten die stimmen recht unterschenden / von einem Schiff zu dem andern : einer under denselbigen nahm das Wort/und sprach jhr freund wer jhr auch seyd/jhr treffet gelegenheit an/wan jhr euch gütig erzeiget solchen Leuthen zu dienen/ welche werden durch grosse wolthat erkennen/ ewre gutthat : unser sind wenig in diesem Schiff / und wann jhr wolt uns in das ewrige auffnehmen/ uns biß nach Alexandria zubegleyten / werdet jhr so wohl einen angenehmen dienst erweysen einer Durchleuchtigen Princessin/als dem Cæsar selbsten. Da ich diese Wort deutlich hatte vernommen / gieng ich auff den Boden und fragte den/der geredet hatte/umb den nahmen dieser Persohn. Es ist sprach er die Princessin Cleopatra. Er hatte so bald dieses wort nicht außgeredet/bisse ich die Zän von zorn auffeinander/und veränderte die farb manchmal in kurtzer zeit/und sprach: der Cleopatra Tochter muß sterben/ die Schwester deß Alexandri muß sterben/ durch jhren todt will ich anfangen mich zu rächen/ an den Henckersgesellen deß Artabasi/ und der räuber Artemisia. Als ich dieses gesprochen/ befahl ich daß man das Schiff solte anhalten/ ich sprang hinein mit dem degen in der faust/

und die meinigen folgeten mir: die wenige Leute/ die drinn waren ohne Waffen/ und von geringer Gegenwehr/ hatten mein Reden und Thun vernommen/ und an statt da sie gedachten leuthe anzutreffen/ jhnen zu helffen/ hatten sie jhre Todtfeinde angetroffen/ sie wurden durch die Trew gegen den Damen die sie führeten bewegt/ einigen Wiederstand zu thun/ aber dieses Fürnehmen diente jhnen zu jhrem verderben: viel fielen zu boden ohne Leben/ von unserm ersted streichen/ und jhre Gesellen verlohren den Muth/ rieffen umb Gnade/ und verbargen sich in die winckel des Schiffes. Ich ging allsobald in der Cleoparra Kammer sie zu besuchen/ da sie sich mit den andern Damen hatte verschlossen/ und thäten jhr Gebett und Gelübd dem Himmel/ wegen der Gefahr darinnen sie stacken; die Thür an der Kammer wurd allsobald eingeschlagen; sie sahen mich so bald nicht am Eingang mit dem blutigen Degen in der Faust/ da machten diese erschrockene Damen ein grosses Geschrey. Du must sterben/ sprach ich/ in dem ich hinein lieff/ du Antonij Dochter must sterben. Ich kondte sie allsobald erkennen an der Ehrerbietung/ welche die andern jhr erzeigten/ und aus der erzehlung/ die ich hatte von jhrer wundersahmen Schönheit gehöret/ sie schien weniger erschrocken als jhre Jungfrawen/ und sahe mich ahn/ aber durch das Anschawen etwas fern/ wurd mein Grimm nicht auffgehoben; Ich ging zu jhr mit hoch erhabenem Degen/

in

in dem Fürnehmen/ welches nach meiner Einbildung kein Ding nicht solte abgewendet haben? nachdem ich aber hatte meine Augen etwas näher auff diese wundersahme Schöne geworffen/ wurd ich wie die jenigen/ die der Gorigone erschröckliches Angesicht hatte in ein stein verwandelt: mein Arm erstarret in der Lufft/ mein Leib hatte keinen gewalt und Bewegung mehr/ meine Zunge klebete an meinem gaumen. Anfangs gaben zu erkennen die Unbewegligkeit/ und Veränderung meines Gesichtes/ meine Bestürtzung/ ich war damit zu frieden/ daß ich diß wundersahme Bild kondte sehen/ unnd nicht die Geberden veränderte: Ich schiene/ als hätte ich keine andere Bewegung/ als durch meine Augen/ aber bald hernach durch dieses Anschawen/ verging allgemach mein zorn/ und die gewaltsame Gedancken machten allgemach raum mehr liebreichen und mächtiger/ der Degen fiel aus meiner Hand/ zu den Füssen dieser göttlichen Princessin/ ich verlohr nicht allein den Fürsatz/ welchen ich hatte wieder so ein köstliches Leben/ sondern von der Ungestüm die mich dazu beweget hatte/ fiel ich in eine Tausendtmahl mehr grössere Schahm unnd Rew/ als mein Zorn war. Ich wich etliche Schritt zu rück/ schlug meine

augen

Augen zu jhren füssen/ der ich sie nicht mehr dorffte auff jhr angesicht erheben/ und durch mein thun gab ich jhr gnugsamb zuverstehen/ die unordnung und verwirrung meines Gemühts. Aber endlich weckte ich mich auff von diesem tieffen schlaff/ und ermunderte mein gemüht. Jch boge das eine knie/ unnd nach langem stillschweygen sprach ich endlich: meine göttliche Princessin / es ist nicht nöhtig/ daß ich euch meine rew durch mein Gespräch darthue/ mein Gesicht/ unnd der Stand in welchem jhr mich sehet/ so unterschieden von dem jenigen / in welchem ich anfangs bin für euch gestanden/ bezeugen euch genugsam meine Bestürtzung/ und jhr sehet an statt eines rasenden Feindes/ welcher kurtz zuvor nach ewrem Leben stunde/ einen Menschen zu ewren füssen liegend voller angst unnd schmertzen/ wegen seiner Missethat/ und bereyt solchen durch seinzeygen Leben zu versöhnen/ wann er nicht derselben vergebung von ewrer güte kan hoffen. Die spitze dieses Degens den ich wieder euch gezogen / wendet sich zu meinem hertzen/ und man würde sich vergeblich waffnen euch zubeleydigen / weil wieder euch zuschützen alle waffen vergeblich sind. Jch lege zu ewren füssen mit diesem Degen allen meinen Zorn und fürsatz der Raache/ welche ich hatte wieder euch und die ewrigen gerichtet: Dieser grawsame entschluß ob er schon gegründet war auff eynige Gerechtigkeit/ kan ich nicht wieder solche Feinde bestehen/ ja ich sehe mich endlich dahin getrieben/

ewre Barmhertzigkeit anzuruffen / der ich glaubte mein gantzes leben würde ohne Barmhertzigkeit gegen deß Antonii geblüt seyn. Ich stunde auff nach vollendung solcher worten / damit ich den meinigẽ befehl gebe/ daß die ererbietung wieder auff die unordnung kähme/welche sie hatten angefangen an meinem orth/welcher mir heylig war worden/und weil ich sahe/daß die verwunderung der Princessin so groß war/daß sie jhr noch nicht erlaubet mir zu antworten: Wir sind fuhr ich fort/keine Seeräuber/euch unnd die ewrigen wegen der Hoffnung eines raubs zu greiffen. Ich gestehe durch eine schröckliche erkandnuß daß ich bin kommen ewer leben zu suchen. Dieses verbrechen ist erschröcklich / unnd dessen ursach dadurch ich dieses verbrechen wollen entschuldigen / kan mich nicht mehr wieder euch beschützen; aber endlich weil ich es mir zur scham muß entdecken / so war es nur mich an deß Antonii uñ der Cleopatra Geschlecht zu rächen/ und euch die ursach anzuzeygen/ soll es mir genug seyn / wann ich euch anzeige / daß ich Artaxis der König in Armenien/deß unglücklichẽ Artabasi Sohn bin/den jhr habt gefangẽ und sterbẽ gesehen/durch die grawsamkeit der ewrigen. Auff diese blutige schmach seines tods/sind nochmehr andere gefolget/die ich von Alexandro ewrem Bruder empfangen/ und endlich / war ich wieder ewer Geschlecht verbittert/ durch genugsame starcke ursachen/wann ich andere Feind als euch/ dadurch hätte bekommen/ unnd wann mein Glück mir nicht hätte einen sol-

chen Feind an die Spitz gesetzet / welcher mich eher meiner waffen beraubet als die gantze macht deß Römischen Reichs hätte thun können: Gnädige Princessinn entschuldiget mich wegen der rechtmässigen ursach ewers Zorns / und weil ich umb ewret willen von allen gedancken ablasse/ welche der Gewalt deß Geblüts/die Vätterliche trewe und meine eygene Ehr / mir hatten eingeblasen/ wieder ewer Hauß: Die Princessinn welche under wehrendem Gespräch die zeit hatte sich zu erhohlen / antworttet mir in diesen Worten: Ich lobe die Götter / daß an statt der Seeräuber die wir haben geförchtet / sie uns haben lassen fallen in die Hände eines Printzen / welcher wie sehr er auch ergrimmet wieder unser Hauß / jedoch von einem Königlichen Geblüth gebohren/ unnd Königliche Zuneygungen hatt. Ewer Zorn ist rechtmässig gnädiger Herr / unnd ob ich schon / aus jhrem Geschlecht bin/ so kan ich doch nicht verwerffen den Zorn / den jhr habt wider diejenigen gefasset / welche den König ewren Vatter umbgebracht: Wann sie noch bey leben wären / so köndte kein Mensch verdammen/ was das Andencken einer solchen Unbillichkeit euch ließ wieder sie unterfangen / aber der Himmel hat sie scharff genug gestraffet wegen deß unrechts / das sie euch gethan haben/ unnd die Kinder welche übrig blieben seynd von jhnen unter den Menschen/ die sind unschuldig an ewrer betrüb-

betrübnuß gewesen/ zumal sie auch verfluchtē die ursachen / so viel als jhr Alter jhnen dazumahl kondte gestatten: unnd Alexander den jhr wegen eines newen Verbrechens anklaget / wie junger auch war/ nahm sich der Sachen so sehr ahn/ als wann er aus ewrem Geschlechte wäre entsprossen/. Dieses nachdencken kan den Zorn lindern den jhr habt wieder dieses unglückliche Hauß/ unnd jhr habt ohne zweyffel so viel Ursachen die Unschuldigen unter die Strafwürdigen zu nehmen. Ach rieffe ich in meiner zunehmenden Liebe gantz entzündet/ welche anfieng sich meines Gemühts zu bemächtigen mit einer vollkommenen Gewalt! Ach nennet nicht der Cleopatra Kinder unschuldig/ sie vollenden was jhre Mutter hat angefangen. Diese Wort entfuhren mir in der ersten Bewegung meines Gemühts/ und mein Hertz wie ich glaubte sprach sie vielmehr als mein Mund. Wann ich durch das erste Anschawen der CLEOPATRA bestürtzet unnd schamroht werden / so änderten sich nicht nur allein meine Zuneygungen wegen der sonderbahren anmühtigkeit / die sie in jhren Reden führete / unnd durch die wundersahme Schönheit / die sich in jhrer Persohn entdeckte / sondern auff die Verwunderung/ Bestürtzung / unnd Bewegung erfolgete noch eine gewaltsame Liebe/ welche in meinem Gemüht nichts frey liese. Andere Leut möchten sich vielleicht verwundern daß ich so geschwind/ gantz

wie-

wiederige zuneygungen angenommen / aber weil jhr die Cleopatra gesehen / so ist es nicht nöhtig/ euch die ursachen dieser veränderung zu melden/ und die erkandnuß/die jhr habt von jhrer wundersamen schöne / macht/daß ich euch nicht eine Beschreibung darstelle welche solte ohne zweyffel entschuldigen/warumb ich mich so leichtlich ergeben hab. Dem seye nun wie jhm wolle/ich wurd solcher gewalt so völlig unterworffen / eben als wäre sie mir viel Jahr lang bekandt gewesen; und vielleicht / welche haben eine zeitlang in jhren diensten gelebet/ waren nicht mehr gegen sie entzündet/ als ich in etlichen augenblicken war- Ach wie schwer ist es/ sich wieder die Götliche schönheit der Cleopatra zusetzen? Ich hinderließ meine Freyheit für jhren füssen/ gleich wie ich hatte meinen zorn und den Degen gelassen/ unnd betete sie an/ ja ich wurd dahin gebracht / der jenigen Barmhertzigkeit anzuschreyen/ die ich hatte zuvor gesehen / die meinige anruffen. Cleopatra hätte leichtlich wan sie hätt achtung gegeben / die unordnung meines gemühts erkandt/unnd mein angesicht entdeckte jhr die Beschaffenheit meines gemühts mehr deutlich als es meine zuneygung nit hätte können verrichten. Meine Zung kahm hie zu hülff/zumahl meine Liebe zu groß unnd gewaltsam war sich zu verbergen. Vielleicht in einer andern zeit und begebenheit/hette mir die ehrerbietung die zunge gebunden/ und nicht erlaubet/ der Princessin so bald zu erklähren die gedancken

welche

welche schwerlich waren angefangen. Endlich es wäre gleich durch diese ursach/ oder durch die ungestümmigkeit welche die oberhand behielte in meinem Sinn / kondte ich nicht länger zurück halten/ welches wolte außbrechen / in dem ich die Cleopatra gantz demütig ansahe sprach ich meine Göttliche Princessin/ ich hab mein Land und alles verlassen damit ich mich an den kindern deß Antonii möchte rächen / aber durch den Zorn deß Himmels der vieleicht meinen zorn nicht gut hiesse / unnd wann ihr wenig empfindlich seyd zu der Barmhertzigkeit / so seyd ihr in dem stand/ daß ihr euch an dem fürsatz den ich wied euch und die ewrige hatte/ köndt rächen. Endlich es seye auff eine oder andere weyse/ so ists gleichwohl in den Planeten der Königen in Armenien / daß sie jhr Leben den Cleopatris sollen schuldig seyn/ und was der Vatter hat gelitten durch das schwerdt der ersten / das stehet der Sohn auß durch die Augen der letsten. Ich schluge meine Augen zu boden / als ich diese Wort außredete/ und Cleopatra thät imgleichen / in dem eine röthe jhr angesicht überlieff. Ich wartete von jhrem schönen Mund eynige antwort / aber als ich sahe/ daß sie stillschwiege und sich nicht stellete auff mein Gespräch zu antworten ; ich finde nicht frembd fuhr ich fort daß diese Wort euch übereylen/ denen man dem ansehen nach wenig glauben sote zustellen/ aber der stand in welchem jhr mich itzunder sehet/ ist gantz anderst/ als da ich in ewre

Kam-

Kammer kommen. Eben dieser Feind/ welcher mit grawsamen fürsatz/ kahm wieder ewer Leben/ legt das seinige zu ewren Füssen/ welcher es nur erhelt/ euch dasselbige gäntzlich zu liefferen: wann jhr es aber soltet verachten/ als unwürdig/ daß es euch soll angebotten werden/ oder so jhr es würdet verfluchen/ als das leben eines Feindes/ wird solches von Hertzen gern auffopffern/ entweder ewerm zorn oder seinem bösen Glück. Sehet mich nicht mehr an als einen Rächer deß Artabasi/sondern wie einen Sohn/ welcher verfolget seines Vattern Glück/ und der viel lieber als sein Vatter den Todt wird leyden/ zu welchem jhr jhn werdet verdammen. Die Princessin nach dē sie hatte ein weil stillgeschwigē/ erhub sie endlich jhre augē auff mein angesicht/und sprach: Es ist wahr/ gnädiger Herr/ daß ich nit übereylet bin worden von ewren Worten/ als ich erschrocken über ewre erste That/ unnd hatte ein geringes Ansetzen/ solcher Veränderung/ durch meine mittelmässige Gewalt zu erwarten/ also daß ich nicht kan ohne Verwirrung verstehen die Erklährung/ die jhr mir thut. Dem sey nun wie jhm wolle/ so kan ich sagen/ daß ich so unschuldig an ewrer anklage/ als an dem Verbrechen meiner Eltern bin/ und es wird nimmermehr mein Fürhaben seyn/ daß jhr folget dem ende ewres Vatters deß Königs. Durch mein Glück muß ich hören solch Gespräch/ in welches ich vielleicht in einer andern zeit/ und bey andern Persohnen nit

wäre

wäre vermischet worden; ich dulde es mit gedult/ und es ist billich daß ich auch etwas von den jenigen leyde/ welcher wegen der meinigen hatte ein so grawsame Bekümmernuß gelitten. So jhr in minem Gespräch antwortet ich jhr/ etwas widriges spühret/so sind die Götter meine Zeugen/ daß mein fürsatz nicht ist ; ewre macht ist euch genugsam bekandt/ daß jhrs nicht frembd in dieser Veränderung findet / unnd ob jhr schon durch ewer Fürhaben nichts darzu gethan habt/so werdet jhr doch nicht unschuldig seyn / dafern jhr nicht mit Barmhertzigkeit ansehet das übel so jhr gethan habt. CLEOPATRA nahm ein ernsthaffter Gesicht als zuvor / unnd sahe mich mit einer Kaltsinnigkeit mit einer Verachtung bekleydet / ahn: Ihr werdet nimmermehr in solchem Standt seyn / sprach sie zu mir / daß jhr meiner Barmhertzigkeit bedörffet / ich werde auch nimmermehr begehren euch dahin zubringen : Ich werde euch sehr verpflichtet seyn/dafern jhr umb meinet willen von der Begierd ewrer Raach wieder unser Hauß abstündet: Wann es euch aber gefellt/ so begehre ich nichts mehr/ oder wann ich etwas mehr begehre von ewrer Güte / so wird es allein seyn / daß jhr uns lasset biß nach Alexandria begleyten ; der Weg

ist

ist nicht gar weit/ und jhr werdet daselbsten grossen danck empfangen/ von dem Cæsar, wegen dieses dienstes. Diese wort der Cleopatra erhielten anfangs keine antwort / und jhre Bitt war meinem fürhaben gar wenig gemäß ; sintemahl ich förchtete daß sie würde an solchem ort / da ich nit mehr kondte den vortheyl dieses Glücks gebrauchen / meine Liebe mit verachtung verwerffen/ welches ich kondte mercken an jhrē angesicht/ und letzten worten. Entschlosse derowegen sie nicht eher nach Alexandria zuführen / biß sich jhre zuneygung besser ergründet hätte / und köndte hoffen/ wan sie würde in freyheit seyn/ eynige erkandnus d' Gegenliebe; jedoch weil ich förchtete ich möchte jhr dardurch verdrießlich werden/ hinderhielte ich mein fürhaben/ und nachdem ich jhr gesaget hatte/ daß ich gesinnet wäre jhren willen zuthun / bathe ich sie/ daß sie möchte aus jhrem zerbrochenen und untauglichen Schiff in das meinige tretten. Die Princessin tratt hinein mit jhrem Frawenzimmer/ und einer geringen zahl von leuten/ weil die andern ihr Leben eingebüsset in dem wiederstand. Unter den zweyen kammern/ die in dem Schiff waren/ überliese ich jher die beste/ daselbsten bathe ich sie ein wenig zu ruhen : Ich gieng mit den meynigen in die ander/ und liese sie zu mir kommen/ welche die auffsicht hatten das Schiff zu regieren/ und befahl jhm allgemach nach Alexandria zuschiffen/ aber nicht anlenden / sondern solte sich von dem Ufer halten/ überhalb der

Stadt/umb etliche stadien. Ich ließ diesen weg nehmen/ (ob schon/wie ich euch gesagt hab/ meine meinung nit nach Alexandria gerichtet war/) zum theil die Princessin nicht zu erschrecken/ und zum theil/ weil der Wind uns auff dieselbige seyt/ trieb/ und zu wieder war nach Armenien zu segeln. Die Nacht fiel bald hierauff herein/ darumb wurffen wir den Ancker aus/ wir waren eine solche ferne von Alexandria die uns erlaubet hätte/wann die finstere Nacht nicht wäre gewesen/ihre Mawren zusehen. Kurtz hernach kehret ich wieder zu der Princessin unterredung mit ihr zuhalten; sie bathe mich ihr zu verstehen zugeben/ den empfangenen Verdruß von dem Printzen Alexandro ihrem Bruder von dem sie noch keine zeitung hatten empfangen/ nach der ankunfft seiner Abreyß: Ich beschwerde mich anfangs ihr den gefallen zu thun/ in dem ich förchtete sie zu erzörnen/ wegen deß übel verhaltens gegen ihrem Bruder/aber wegen deß Wiederwillens den ich hatte/ wieder die bemäntelung/ wolte ich ihr die Warheit erzehlen/ unnd nachdem ich hatte ein weil stillgeschwiegen/ sprach ich Gnädige Princessin/ ich kan euch kein besser zeugnus geben der macht die ihr über mich habt/als in dem ich euch die erzehlung thue/ die ihr von mir begehret. Ich förchte gewißlich/ daß in der erzehlung was ich gethan/ unnd noch wollen gegen die ewrigen unterfangen/ werde ich ewren wiederwillen herbey ziehen/ und wan ihr mich nit entschuldiget durch

die rechtmässige ursach meines Zorns / so werdet jhr ohne zweyffel verdammen meine strenge verfahrung / aber weil es mir unmüglich ist euch nicht zugehorchen / und euch die Warheit meiner geheymesten Gedancken zuverhöhlen. Znmahl euch weniger lasterhafftiger ist / was ich wieder ewren Bruder / als was ich wieder euch hatte fürgenommen / so will ich euch alles erzehlen ohne Bemäntelung. Nach diesen Worten erzehlete ich alles / was jhrem Bruder in Armenien begegnet / auff eben solche weyse / wie ich es euch erzehlet / unnd ob ich mich schon beflieſſen an etlichen Orthen zubesänfftigen / da ich war zu streng verfahren / kondte ich es doch nicht solcher gestalt thun / daß die Princessinn nicht solte offtmals bestürtzt seyn worden / unnd nicht hette ursach genommen / mich zu hassen. Ich kondte es mercken unterwehrendem Gespräch / an der Veränderung jhres Gesichtes / und etlichem außschreien in der eussersten Gefahr jhres Bruders; aber da ich hatte außgeredet / sahe sie mich an mit den augen / in welchen jhr newer zorn sich genugsamb sehen liesse / was für Gewalt sie jhr auch selbsten anlegte / dasselbe zu verbergen. Es muß seyn sprach sie zu mir / und kan nit hindern euch zu sagen / weil jr habt köñen thun / was jhr mir erzehlet / daß jhr müst von einem löwen geboren seyn / unnd diese fortsetzung einen schändlichen tod anzuthun einem unschuldigen Printzen / dazu noch kompt die Halsstarrigkeit wieder die Barmhertzigkeit /

zeuget

zeuget von einer natürlichen Härtigkeit/deren ich nie hette verdächtig gehalten einen Königlichen Sohn. Wann meine grawsambkeit wieder ewren Bruder / antwortet ich jhr schrecklich ist/so werdet jhr schwerlich können entschuldigen / was die Königin ewer Frawmutter gethan hat/ welche ohne eynige Beleydigung/und allein auff das anhalten jhres Feinds dergestalt ist mit der Person eines grossen Königs verfahren/ was ich hab thun wollen an ewrem Bruder zur Raach meines Vatters. Jedoch will ich mich nicht für euch unschuldig erkennen / unnd ich gestehe/wann ich wäre zu entschuldigen gewesen / den Antonii Sohn umbzubringen / hette ich doch sollen mit sanfftmut und ehrerbietung der Cleopatra Bru- halten Gnädige Princessin/was man euch schuldig ist / war mir dazumal so wenig bekandt als ewre Person / unnd nachdem ich bin aus ewrem Verfolger und Feinde ewer anbitter worden / so verwerffe ich alles das übrige / unnd zittere von Zorn / wegen deß Nachdenckens meines Vnterfangs / wieder die Ewrigen. Erweiset derowegen nicht das Exempel / welches jhr vermaledeyet / unnd fliehet in euch selbsten diese Grawsambkeit / so jhr mit Recht verwerffet. Dieses Mittleyden unnd die Güte / welche euch angebohren sind / werden mir eine schöne Vrsach finden / sich sehen zu lassen / unnd je mehr ich werde euch schul-

schuldig seyn / in dem jhr dieselbe gegen den jeni-gen/ welcher unter allen Menschen sich derselbigen am wenigsten hat würdig gemacht / übet. Ich hielte jhr noch etliche andere Gespräch/ darauff sie wenig Antwort gab / unnd weil ich sahe/ daß die Nacht war herbey geschlichen / liese ich sie in dieser Kammer / mit jhrem Frawenzimmer. Ich weiß nicht / was sie für Gedancken gehabt habe die Nacht über : meine hielten mich ohne schlaff biß an deß Tageslicht. Dieses wunderschöne Bild / dergleichen die Sonn noch nie hatte beschienen/ wiche nicht einen augenblick aus meinen Gedancken ; Es liesse sich sehen für meinem Geyst mit newer krafft/und alles was jhm kondte wiedersprochen werden in meinem Gemüht/ zerstrewete sich solcher gestalt durch das zurückdencken/welches ich dazumahl thate/ daß schwerlich die jenigen / welche in der Liebe alt worden sind/jemals jhrer macht mehr unterthäniger gewesen als ich in dem eintzigen Tag bin worden. Ich betrachtete dazumal so viel mir müglich war/ die Veränderung meines Stands/ ich kondte nicht daran gedencken/ ohne entsetzung meiner selbsten / unnd ohne Verwunderung über mein halsstarriges Glück. Diesen Morgen sprach ich / lieffestu in voller Begierd wie ein löw/ zu dem Raub/ zu dem Tod deß Antonii Kinder/ und diese Nacht sihestu dich in dem Stand/dein Leben allein von deß Antonii Tochter zuhaben. Du liebest gewißlich was die erde am allerschön-

sten

sie trägt / aber du liebest eine Persohn deren du verachtet und erschrecklich bist / so wol wegen deiner gethanen erzehlung / als wegen deines grawsamen unterfangs wieder sie. Sie wird ungern einen solchen lieben / der mit einem grawsamen Fürsatz jhr den Degen an die Gurgel gesetzt hatt / ja den jenigen / welcher sich verhalßstarriget hat biß an das ende einen unehrlichen Todt jhrem vielgeliebten Bruder anzuthun. Was ich nicht kan von jhr durch mein Blut oder durch meine dienste / dz werde ich schwerlich durch schreckliche wege erlangen / die sich mir haben zu erkennen gegeben. Ach Liebe! wie bemächtigestu dich eines Hertzens so wenig zur rechten zeit / welches dich noch nie erkandt hat / und welchen weg wirstu mir öffenen / unter diesen grawsamen Beschwerden / die sich meinem Glück entgegen setzen? Soll ich von Cæsar / und diesem Alrxander begehren / das ich so unwürdiglich hab gehalten / seine Schwester / welche ungefehr ist in meine Hände gerathen zum wechsel die er mir hatte entführet! Ach! ohne zweyffel wird der Zorn deß Bruders unnd der Schwester sich aller meiner Hoffnung entgegen setzen? Alexander wird sich mit einem rechtmässigen zorn erinnern / daß ich jhm sein Haupt hab lassen auff eine gerichtliche Bühne tragen. Cleopatra so bald sie würde in der Freyheit seyn / wird sie mich vielmehr ansehen als einen begierigen Henckersknecht wieder jhr Geblüt / als für den / der im ersten anblick jhr sein Hertz hatte verehret.

ehret. Soll ich mich meines glücks gebrauchen/ und widerumb nach Armenien reisen / die Cleopatra an solchen orth zu führen da ich sie durch einen völligen Gewalt / zu meinem Willen zwingen könne? Ach solche Gewaltsamkeit / wäre zu wieder solcher liebe / welcher sich hatte in meinem Gemüth mit Ehrerbietung und Gehorsam auffgerichtet / und wann Cleopatra nicht einwilliget / werde ich schwerlich an jhr gewalt üben köñen Was soll ich mich underfangen Liebe / und was für einen Rath wirstu mir in solchen zweiffel geben? Ich redete solcher gestalt mit mir selbsten/ und funde so viel Beschwerligkeiten von allen seithen her / daß der Tag anbrach / ehe ich etwas hatte beschlossen. So bald mann die Cleopatra kondte besuchen / wünschete ich jhr den guten Morgen/ und ich spührete in jhrem Angesicht / ob sie schon understeng sich dessen nicht anzunehmen / eine verachtung und zeiche eines Wiederwillen. Nach dem ersten gespräch / durch welche ich sie anredete / tratt ich zu jhr mit so sanfftmütigen und demütigen Geberden als mir müglich war / und sprach/ die Götter wollen euch das übel / das jhr mir zugefüget / verzeyhen; aber ich kan euch mit warheit sagen / daß ich mehr / nachdem ich ewer bin hab gelitten / als jemahlen / so wohl wegen meines / als unsers Hauses Vnglück in meinem übrigen Leben. Es ist nicht mein will / antwortet die Princessin sehr kaltsinnig / und ich habe daran nicht mehr schuld / als Alexander an dem Todt deß Königs

nigs ewres Vatters. Dieser verwiesz jagte mir eine Röthe ab in meinem gesicht/ der ich sonsten in einer andern Gelegenheit / und Persohn nicht hette angehöret ohne Bewegung. Ich sprach zu jhr/ vergleichet nicht die unschuld/ die jhr und die ewrigen habt/ wegen des unglücklichen Artabazi, mit derselbigen / die jhr fürwendet wegen dem übel/ daß jhr seinem Sohn erwiesen: Dieses wiederfuhr mir von euch allein / und ewer fürhaben war nicht nöthig / in dem / was ewre Macht allein kondte außrichten/ ohne Hülff ewres Fürnehmens: Ewre Macht und mein glück sind es gnädige Princessin/ die mich euch gantz unterwerffen/ und wann jhr nicht verachtet die liebe eines Printzen/ welcher zu ewrem Füssen legt die Pflicht einer ewigen Trew / so biethe ich euch an neben meiner persohn eine blühende Krohn / durch solche mittel/ die vielleicht die ewren nicht werden verwerffen/ und die da werden außlöschen den Haaß zwischen unsern Häusern / ja sie werden sich mit einer ewigen verbündnüß vereinigen. Es hatte wenig Ansehen darzu antwortet die Princessin mit der ersten Kaltsinnigkeit / daß jhr soltet die Bundnüß eines Hauses begehren/ wieder welches jhr habt einen so blutigen Haaß getragen/ und daß solcher zorn/ welcher so schreckliche wirckungen in euch gewürcket hat/ sich solte durch eine leichte einbildung legen: Ach antwortet ich jhr gantz entzuckt ich bin nit allein von der selbigen gantz außgezogen / sondern alle Bewegung des Hasses/

welche ich zuvor hatte/ sind verwandelt in Bewegung der Liebe/ und umb ewret willen werde ich alle die ewrigen so sehr lieben/ als ich sie gehasset. Ich weyß nicht sprach die Princessin: ob ihr von ihnen köndt eben solche Veränderung erwarten/ und ich würde nicht können ohne müh meine Zuneygung zu euch wenden/ nachdem ich zum theyl wieder meinen Bruder euch hab hören erzehlen ewre grawsamkeit. Cleopatra thäte nicht weißlich/ in dem sie solches zu mir sagte/ zumahl ich völlige macht über sie hatte; Aber es mag seyn/ daß sie erkennete die macht/ die sie über mein Gemüht hatte/ oder daß ihr Muht sich nicht kondte verläugnen/ sie sahe vielmehr/ was sie allezeit war gewesen durch ihre Geburt/ als daß sie dazumal durch ihr Glück war worden/ unnd weil sie nicht suchete durch die verstellung/ die Sicherheit/ welche sie hielte ihr schuldig zu seyn/ in was für einem Standt sie auch wäre: Ach! grawsame Princessinn! sprach ich zu ihr/ ihr stürtzet euch selbsten in das Laster/ welches ihr mir verweyset/ und ihr werdet verlieren den vorzug der unschuld und der Güte/ welche ihr mir biß daher erwiesen habt/ wann ihr euch weniger lasset erbitten und mehr unbarmhertziger seyd als ich: Ich förchte nicht diesen verweyß antwortet die Cleopatra, unnd ich werde genugsamb davon befreyet seyn/ wann ich euch nimmermehr werde verursachen eyniges übel/ noch etwas böses wünschen. Ach antwortet ich ihr mit einem Seufftzen/ wie

köndt

köndt ihr mir ein grösser übel wünschen / als wodurch ich mich sehe in ewrem strengen Vrtheyl schweben? Meynet ihr daß dieses / welches ich wieder ewren Bruder unterfienge / grawsamer sey? wisset ihr nicht / daß die Plagen deß Leibs weniger gewaltsamer sind als die andern deß Gemühts? Ich hielte mit ihr noch andere dergleichen Gespräch; aber sie antworttete auff dieselben mit ihrer ersten kaltsinnigkeit / ob sie schon durch die erkandtnuß / der Macht die ich über sie hatte / sich jederweylen bemühete den wiederwillen / den sie wieder mich hatte / zu bemäntelen. Vnterdessen wir allgemach nach Alexandria schiffeten / kahmen wir noch vor der Sonnen untergang / biß auff etliche stadien an das Vfer / aber weit über der Stadt / zumahl ich / wie ich euch gesagt habe / keine gedancken hatte anzulenden. Als die Princessinn sich an diesem Ort sahe / bathe sie mich / sie in die Stadt zubegleyten: aber ich wendete diese entschuldigung vor / daß die grosse Herrn nicht gewohnet wären / anderer Herrn Land zubetretten / ohne dessen vorbericht / unnd daß ich auch verpflichtet wäre / dem Augusto meine Ankunfft kundt zuthun / unnd bey ihm erlaubnuß zu bitten / in seine Länder zu kommen / ehe ich das Landt betrette. Diese Nacht hatte ich so wenig ruh / als die vorige / den folgenden Tag redete ich die Princessin ahn / mit gantz demütigen Geberden / unnd sprach / allerschönste CLEOPATRA / ihr habet euch genugsamb gerochen an meiner Graw-

samkeit wieder die ewrigen / welchen am meisten daran gelegen / werden mich nicht zu grösserer Straff verurtheylen / als die ich hab gelitten / nach der Zeit ich euch unterworffen bin; Verachtet nicht einen König / welcher sich nicht nur allein wegen deß zorns gegen den ewrigen / sondern auch wegen deß zorns / den seine Thaten euch können wieder jhn verursacht haben / auffopffert. Die Princessinn thate jhr gewalt mir zu antworten / deß Hasses halben / welchen sie wieder mich gefasset hatte / und in dem sie nicht einmal jhre Augen auff mein angesicht schlug / sprach sie zu mir / Ich verachte euch nicht / aber ich bin nicht über mich selbsten meyster / und denen mich die Geburt hat unterworffen / die solt jhr eher als mich ersuchen. Wer sind aber dieselbigen sprach ich / welchen jhr solche Macht zu eygnet? Der Cæsar antwortet: sie / die Octvia / unnd die fürnehmste Persohn unter denselbigen ist mein Bruder / Alexander den jhr kennet / deme ich übertragen hab die Sorg meines Glücks. Ich verstunde wohl daß sie mir boßhafftiger weyse solcher gestalt antwortete / unnd daß sie mir von Alexandro meldete / mir nur für die Augen zustellen / meine übele haltung gegen jhm. In diesen Gedancken sahe ich sie mit solchen Augen an / welche schienen sie anzuklagen wegen jhrer Strengigkeit / unnd sprach / Ach Princessinn ewer Gemüt ist mehr rachgieriger als das meinige / unnd

und dieser Alexander den jr mir fürwerffet/ wird ohne zweyffel wieder einen Printzen weniger hart seyn/ an welchem er sich gnugsam gerochen durch die Entführung seiner Schwester / unnd wann er ein Genügen wegen der übelen Verhaltung in Armenien empfangen/ so bin ich versichert / daß er gegen dem Wechsel meiner Schwester mir nicht wird die seinige abschlagen. Die Prinessinn / als sie sich auff diese weyse getrieben sahe/ antwortet sie mir nichts mehr / und die Ehrerbietung die ich wegen meiner Liebe truge / hielte mich ab mehr bey jhr anzuhalten. Kurtz hernach kahmen die wiederumb die ich hatte nach Alexandria geschicket / Zeitung zu erfahren/ nicht aber den Cæsar zubesprechen / unnd meldeten / daß Cæsar noch nicht zu Alexandria wäre/ aber man erwartete jhn in zwey oder drey Tagen/ unnd hielte sich zu Pelusien auff/ da er wahre angefahren / nachdem Er ein Ungewitter außgestanden / durch welches er hatt ein theyl seiner Schiff verlohren.

Auff dieses Gespräch/ nachdem ich etliche augenblick hin unnd her gedachte/ wurd ich von zorn übernommen/ und sprach zu jhr/ Gnädige Princessinn/ diese Hindernuß verweylet etliche Tage ewer Verlangen/ die ewrigen zusehen/ unnd ich muß hie erwarten die ankunfft deß Cæsars / oder nach Pelusien zu schiffen/ jhm dieselbige ehr erzeigen/ die ich jhm zu Alexandria solte erweisen.

Ich weyß nicht antwortet mir die Princessinn/ ob jhr nöhtig habt solcher fürsichtigkeit/ aber mich belangend/ ist es nicht nöhtig/ zumahl mir erlaubet ist nach Alexandria zu ziehen/ ohne deß Cæsars vorbericht/ unnd jhr könnet/ wann es euch beliebet/ mich hinbegleyten/ durch die jenigen die von den unsrigen noch sind übrig geblieben/ unnd jhr dörffet nicht solche müh auff euch selber nehmen. Ach Gnädige Princessinn/ antwortet ich jhr/ die Götter wollen nicht daß ich einen Fehler begehe/ in dem was ich euch schuldig bin/ und daß ich anderen überlasse eine Ehre welche ich höcher als mein Leben halte: Ich werde euch selbsten dem Cæsar darstellen/ und es würde mir eine Frewde seyn/ zuerkennen zugeben/ daß die Könige allein würdig sind euch zubegleyten. Ich hielte mit jhr noch viel andere Gespräch// damit ich mich der ungestümm erwehrete/ die sie mir anthäte/ sie an das Land zusetzen/ und jhr die Freyheit zu lassen/ sich von dannen zu begeben/ dadurch sie die augen zu der Warheit auffthäte/ unnd erkandte/ daß sie nicht mehr macht hätte nach jhrem gefallen zu leben: Sie sahe mich dazumal mit jhren Augen voller zeychen deß Zorns ahn/ unnd nachdem sie dieselbe hatte eine zeitlang auff mein Gesicht ohne Rede gehalten/ sprach sie zu mir/ ich hatte wohl gedacht/ daß ich in der gewalt unsers grawsamsten Feindes wäre/ unnd ewre falsche Zuneygungen können nicht länger verborgen seyn. Ich hatte nicht mehr die Macht noch den Willen mein

für-

fürnehmen zu verhöhlen/ weil ich wol sahe/ daß es nicht kondte länger verborgen bleiben / und redete mit jhr noch beherztzter als zuvor ; Es ist gewiß: sprach ich zu jhr/ daß ich mich nicht leichtlich kondte entschliessen mich von euch zu schenden / unnd daß ich gesinnet bin / euch in Armenien zu führen/ da ich werde meine Kron und meine Person zu ewren füssen legen / mit einer völligen übergebung ; verwerffet nicht dieses fürhaben/ ehe jhr es betrachtet. Ewer Zustandt wird nicht besser seyn zu Alexandria/ noch zu Rom selbsten/ als in einẽ Königreich/ da alles sich ewrem gewalt wird unterwerffen: und die Götter welche nicht billigten meine andere Raach wieder Alexandrum, haben mich geführet zu einer Raache welche ich von jhm ohne beleydigung nehmen kan. Die Princessin kondte nicht länger in den Schrancken jhrer gewohnlichen mässigkeit bleiben ; sie sahe mich von zorn hefftig brennend an/ und sprach zu mir/ ziehe hin du grawsamer Mensch / unnd vollziehe deine Raache/ wie du angefangen hast / welches dir mehr natürlicher/ als dessen du dich vergeblich annimmest. In deinem Gespräch thustu deinem Fürsatz zu viel Gewalt / unnd ich werde meinen nimmermehr gegen ein solches Unthier zwingen/ das nach unserm Blut dürstet : Du wirst nicht durch die werck einer schrecklichen unmenschlichkeit der Cleopatra Hertz gewinnen/ unnd solte es durch gewalt geschehen / so das Glück dir über mich gegeben/ so wisse/ daß durch einen Todt/ den

 ich

ich wenigsachte / ich mich werde wissen von deiner Grawsamkeit frey zumachen / und so bald du wirst die Spitze deines Schiffes nach Armenien gewendet haben / werde ich in diesen Wellen Hülffe wieder deine Gewaltsamkeit finden / die mir weniger gräwlicher und gehässiger seyn werden als du. Diese Unterredung / die sie hielte / jagte mir einen Schrecken ein / unnd erinnerte mich / daß diese wäre die Dochter einer Mutter / welche hatte fürgezogen den Todt der dienstbarkeit / derohalben förchtete ich / sie möchte jhre Dräuwort vollziehen: In dieser forcht / weil ich sehr in sie entzündet war / wolte ich mein Schiff von dannen nicht lassen fahren / ob wir schon erwünschten Wind hatten / nach Armenien zu schiffen / unnd ich blieb daselbst / den gantzen übrigen Tag / unnd ein theyl deß folgenden / gantz ungewiß / was für einen Schluß ich nehmen solte. Unterdessen liebkosete ich jhr so viel mir müglich war / und wendete allen fleiß an / jhren Muht zu beugen / in dem ich jhr fürstellete / alles was zu meiner entschuldigung dienen kondte / der jenigen Sachen die ich gethan hatte / unnd den Vortheyl den sie kondte hoffen / von der Besitzung der Armenischen Kron; aber jhr Gemüht verbitterte sich nur je länger je mehr / durch den Verlust jhrer Freyheit / sie hörete mich ahn mit wiederwillen / unnd würdigte mich nicht eines Anblicks. Endlich entschlosse ich sie in Armenien zu führen / und

Und daß sie solte ihren Willen zu solcher fürtreflichen Bedienung für sie/ geben; oder wann ich ihre Halßstarrigkeit nicht zwingen kondte/ hette ich doch kein Genügen mich zu rächen an der ARTEMISIÆ entführung/ unnd den ALEXANDER zu zwingen/ seiner Schwester zu folgen/ wie er mir die Müh auff den Hals geladen meiner Schwester nachzufolgen / aber mein Fürnehmen umbzukehren/ nahm sie sich einer Unpäßligkeit an / und lag zu Bett ein theyl desselbigen Tages/ und da sie mich in grossen ängsten sahe wegen ihrer Gesundheit / ließ sie mir sagen durch eine ihrer Jungfrawen / daß ihre Kranckheit herrührete von der grossen Noht/ die sie hatte auff dem Meer außgestanden/ unnd sie würde eine grosse Linderung spühren/ wann ich würde gestatten außzusteygen / eine Stund an dem Ufer zu spatzieren.

Anfangs/ weil ich zuvor merckete / was mir ist wiederfahren/ mißfiele mir dieser Fürtrag und antwortet der jenigen / die mir es fürtruge/ es wäre mir unmüglich / daß ich ihrem Begehren köndte ein genügen thun/ weil ich zu forchtsamb ware/ in deme ich möchte verlieren/ was mir das Glück hatte gegeben/ mich in solche gefahr zusetzē:

weil

Weil ich aber sahe / daß die Princessin fortfuhre zubezeigen solche begierd mit einem grossem zorn / wann man es jhr abschlüge / entschlosse ich mich jhr diesen gefallen zu erweisen / aber mit aller fürsichtigkeit: fuhre derowegen an / die Princessinn stiege aus mit einer jhren Jungfern allein / unnd ich folgte mit drey oder vier von den meynigen / hinderliesse aber die andern in dem Schiff / der Princessinnen Leuth auffzuhalten / imfall sie hetten wollen außgehen Hülff zu suchen. Ich liesse auch zwey Pferdt mir folgen / unnd zog meinen Harnisch an ohne Helm / welchen einer meiner leuthe mir nachtruge / daß ich verthädiget wäre wieder die unfäll / welche uns köndten zuhanden stossen. Cleopatra spatzierete in dem Wald nicht fern von dem Vfer / biß sie müde wurd / unnd lust zu schlaffen bekahm / da legte sie sich unter einen Baum in den schatten; Ich tratt etliche Schritt von jhr / damit ich sie nit möchte in jhrer ruh / zerstören / sie lag da über anderthalb Stund / glaubte derowegen sie wäre in einen tieffen schlaff gefallen / unnd spatzierete allgemach so fern von jhr / daß ich sie aus meinem Gesicht verlohr / da gedachte ich an den fehler / den ich begangē hatte / und gieng wieder zurück an den Orth / da ich sie hatte gelassen / da hörete ich erstlich ein Geschrey unnd sahe hernach zwey von meinen Leuten der Cleopatra unnd jhrer Jungfer nacheylen / welche zwischen den Bäumen sehr fern von jhnen flohen: Diese Männer waren geharnischt / unnd ob sie

schon

schon so viel fleiß/ als sie zu fuß vermochten/ wieder solche Leuthe anwendeten/ denen die begierde der Freyheit eine mehr dann geschwinde eyl gab/ kondte dieselbe nicht erreichen. Ich ruffte den jenigen/ die mein Pferdt an dem Vfer verwahreten/ und sprang auff das erste/ unnd unterdessen einer von meinen Leuthen auff das andere sich setzte/ sprengete ich in vollem lauff der Princessin fußstapffen nach/ welche meine leuth hatten aus dem Gesicht verlohren; Ich rennete ein weil und kondte sie nicht sehen / aber endlich kahme ich in einen Busch/ da fand ich meine schöne außgerissene. Ich stieg alsobald von dem Pferd/ und nachdē ich sie leichtlich auffhielt/ wegen der mattigkeit jhres lauffes/ fiel ich jhr zu füssen/ unnd umbfasset jhre knie/ ja ich thât alles was mir müglich war/ sie zugewinnen/ durch die Sanfftmütigkeit und Vnderthänigkeit / aber ich bemühete mich vergeblich/ sie sahe mich an mit Augen die von zorn funckelten; und sprach zu mir du grawsamer/ entweder tödte oder lasse mich frey/ deine Verfolgung ist mir mehr schrecklicher/ als das ende meines Lebens mir nicht seyn kan/ und gedencke nur nicht/ daß du wollest durch die Gefängnuß meinen sinn ändern. Endlich als ich nun alle Hoffnung verlor sie durch sanftmütigkeit zugewinnē/ stieg ich wieder zu Pferdt/ und der Mann den ich bey mir hatte/ hielte sie auff/ unnd gabe sie mir in meinen arm/ wie sehr sie sich auch wehrete. Siehe da schickt mein böses Glück jhr einen Mann

zu Hülff: Ich weiß nicht wer er ist/aber unerachtet/ daß er mir einen schlechten Dienst erwiese/ halt ich jhn doch für einen der streitbarsten Männer auff der Welt, Er brachte, meinen Mann für meinen Augen umb / unnd nach einem langen zweyffelhafften Fechten bracht er mich in solchen Stand/ darinn jhr mich gefunden habt. Und risse mir aus der Hand den schönen Raub / welchen mir mein Glück hatte gegeben zu meiner qual.

Sehet lieber Tyridatis wie alle sachen / sich zu meinem Unglück schicken / ich war nicht gnug geplaget durch meinen rechtmässigen zorn / Es muste sich noch die Liebe darzwischen schlagen/ damit ich nur mit grösseren empfindlichen Plagen gequälet würde. Cleopatra war für mir erschienen / Cleopatra war in meinen gewalt gefallen, aber von jhrem angesicht und Gefängnuß an statt mich an jhr durch eine oder andere weyse zu rächen / dafern der Himmel mir nicht wäre zu wieder gewesen/ empfand ich newe Schmertzen und zorn/und an statt einer plage hatten alle Plagen mein Gemüht eingenommen / dasselbe durch jhr eusserste gewaltsamkeit zu plagen. Jedoch hatt die Hoffnung mich nicht gäntzlich verlassen/ und weil ich nun das Land weyß wo Cleopatra ist/so erwarte ich solche zufäll/ daß ich sie wieder mag finden/so bald meine gesundheit es mir wird gestatten. Sie ist nit eine geringe Person / die da könne verborgen bleiben meinen Verfolgungen

und

und von diesem augenblick ahn/hab ich leuthe auff dem felde die sie suchen/und die mir vielleicht noch zeitung werden bringen für dem Untergang dieses tages. Wan sie wiederumb kähme in meine Hände/wolte ich versuchen wie ich dißher gethan hab/durch die sanfftmütigste und demütigste wege diesen hohen Geist zubeugen: Und so sie würden unnützlich seyn/werde ich mich erinnern/daß deß Alexandri Schwester ist/und der Cleopatra Dochter ist/ und durch dieses nachdencken werde ich vielleicht zum theyl befreyet seyn/was ich solte vielleicht duld[e]n/gegen einer a[n]dern Person/ ehe ich meine mittel suche/ und für meine ruhe solche gebrauche/die das Glück mir wird in die Hände geben.

Deß V. Buchs CAP. X.

Tyridates verwirfft seine grawsamkeit wieder Alexandrum/und sein fürhaben wieder Cleopatra.

Artaxes will es vollziehen wegen seines Vattern. Tyridates schlägt jhm Hülffe ab: geht von jhm ab/ unnd will dem Coriolan dienen. Seine gäst sollen sich nicht erkennen. Er suchet Coriolan/ findet Marcellum: Seine Klag über seine Lieb. Der Iuliæ Tugend. Augusti Hooff. Der Iuliæ falsche Lieb. Marcelli müh wegen Coriolani/ und Unruh wegen der Iuliæ Unbeständigkeit. Drusus und andere werffen in deß Marcelli Lieb sprenckel. Drusi Lieb/ und Tugend. Marcell lieset einen Brieff an Iulia, er entdecket sein Anliegen der Cleopatra, Iuliæ falsche lieb gegen jhm/aber wahre gagen Drusum. Coriolan erobert sein Königreich. Livia schüret das Fiwer. Cleopatra schlägt Tyberium aus/ und erlangt jhre freyheit.

Der

DEr König aus Armenien hörte auf zu reden/ und Tyridates / welcher wegen seiner sonderbahren Tugend jhn mit Ungedult anhörete/ kondte nicht durch die gehabte Freundschafft mit jhm/ und Pflicht / welche er seinem hauß schuldig war/wegen deß hiebevor geleysteten Schutzes seine grawsam- unnd ungerechtigkeit billigen/noch jhme schmeicheln; Jch verwundere mich nicht sprach er/ daß die Götter ewer fürhaben nicht lassen fort gehen/ so wohl wieder den Alexander/ als wieder die Princessinn Cleopatra dann Alexander hat nicht verdienet/ daß er solte auff einer gerichtlichen Bühne sterben / wegen deß lasters eines andern/ das er vielleicht so wol als jhr verdammet hat/ noch die Princessin Cleopatra/ daß solches grawsames fürhaben/ als das ewrige gewesen / an jhr solte verübet werden. Jch verwundere mich nicht / daß jhr solcher göttlichen Schönheit unterworffen seyd ; sondern daß solche nicht völligen gewalt über euch hat/ zumahl jhr noch die Begierde habt ewer genügen an der Princessin durch andere mittel / als durch die Lieb/ehrerbietung und dienste zu suchen. Es ist nicht ein geringes fürnehmen / daß jhr entweder aus Raache oder Lieb/euch durch Gewalt der Cleopatra Freyheit wollet bemächtigen / sie ist nicht eine solche Persohn / die nicht jhren Hinderhalt wisse bey den allermächtigsten auff erden Augustus wird sie ohn allen zweyffel beschützen/ welcher chester Tagen zu Alexandria seyn wird/ wie

wie auch gemeldt ist worden/ und mit jhme solche Fürsten/ die sich der Cleopatra wolfart/ als jhrer eygenen werden annehmen/ wieder welche gantz Armenien zugering seyn würde. Artaxes schüttelte den Kopff/ unnd sprach/ ich dachte wohl jhr würdet viel Hindernüß einwenden mein Fürhaben umbzukehren/ und ich finde euch gewissenhafftig und sehr fürsichtig. Jhm seye wie jhm wolle/ so werde ich doch nicht berewen können/ was ich unterfienge mich an dem Todt meines Vattern zu rächen/ und wan ich wegen seines Todes nicht eynige zeychen deß Zorns liese sehen/ glaubte ich eher verdienet zu haben die lästerung/ welche personen von ewrer Natur würden der Strengigkeit zumessen. Was anlanget meine liebe/ die beschwerlichkeit/ die jhr fürmahlet/ ist nicht mächtig genug/ mich von derselben abzuschrecken/ unnd wann mit Augusto die gantze Welt für Cleopatra stünde/ so befinde ich mich doch kühn unnd mächtig genug ein theyl meines Fürhabens ins werck zusetzen. Wann Alexander als ein Gefangener/ und allein meine Schwester aus meiner Hauptstadt entführen können/ so werde ich wohl in einem andern Standt als er/ jhm dergleichen erweysen können. Wann ich aber die Cleopatra einmahl werde in Armenien haben/ so mögen die gewaltigen von denen jhr meldung thut/ herankommen/ unnd sie meiner völligen genugthuung wiedersetzen. Tyridates antwortet kaltsinnig/ es ist mir sehr leyd/ daß jhr mir ewer Fürhaben entde-

entdecket / zumahl ich nicht kan ohne verletzung der Tugendt / unnd Freundschafft welche ich denjenigen hab verheissen / denen am meisten auff dem gantzen Erdenkreyß daran gelegen / euch in dieser Gelegenheit meinen Dienst anbieten / den ich euch ohne zweyffel in einer andern leysten würde: ich möchte wünschen daß jhr ewer Heimligkeit einem andern / als mir hettet vertrawet. Der König aus Armenien wurde über solche Wort bestürtzet / unnd in dem er Tyridaten mit grossem Vnwillen ansahe / sprach er zu jhm / ich glaube / daß ich mit meinem Freund redete / als ich euch / die geheymeste Gedancken meines Hertzens offenbahrte / aber aus ewren Reden / allem ansehen nach / hab ich keine Hülff von euch zuhoffen. Ihr werdet dieselbe bekommen / antwortet Tyridates in aller Sorg die man umb ewere Gesundheit thun kan / wie auch die Dienste / die jhr von einem tugendsamen Freund in einer Zuflucht / die jhr habt gefunden / erwarten könnet. Aber in dem Fürhaben wieder Cleopatra unnd die jhrigen / werde ich euch nicht helffen können. Darauff antwortet Artaxes gantz zornig / Ich werde sehen / daß ich ewer Hülff nicht bedarff / werde auch durch die Hülff der meynigen allein / unnd ohne fernere Verpflichtung eyniger Person / mein Fürhaben vollführen. Tyridates wolt jhn nicht in seinem Hauß erzörnen / welches Er wohl heite thun können / wann sie länger davon

unterredung gehalten/ darumb fing er etwas anderst an zu reden/ unnd nachdem er jhn hatte vermahnet / daß er wegen dieser langen Erzehlung muste ruhen/ nahm er seinen Abschiedt und gieng zu dem Zimmer hinauß.

Die warhafftige Freundschafft welche er durch seine sonderbahre Tugendt / in kurtzer Zeit mit dem König aus Mauritanien auffgerichtet/ unnd der Wiederwillen den er von Natur wieder deß Artaxis thun hatte / verursachten/ daß er deß Artaxis Fürhaben mit Schrecken ansahe/ unnd folgete der Bewegung seiner Tugend: Er überlegte nicht einmahl / welchem theyl er beyfallen solte / und entschlosse dem Coriolan wieder den Willen deß Armeniers zu dienen / so viel er würde ohne Verletzung deß Gastrechtes/ unnd eines Printzen der sich in sein Hauß hette begeben/ unnd von dem er vor diesem Schutz hatte empfangen/ thun können. Er stund im zweyfel ob er solte der CLEOPATRA zu Hülff kommen / ohne deß CORIOLANI wissen unnd seines Feinds entdeckung / oder jhm die Warheit zusagen/ nachdem er die Versprechung von jhm hatte den Artaxen nicht zubeleydigen/ und damit zu frieden wäre / daß er sich nur entgegensetzte dem Fürhaben welches er wieder die Princessinn unterfieng. Entschlosse derowegen jhm nichts zu verhöhlen / unnd lobte die Götter wegen der Gelegenheit / die Er

hatte

hatte gefunden / jhm den grösten gefallen zu er-weisen / den er von seinen Freunden köndte er-warten. Aber er gedachte auch an Britomarum/ dessen unwillen er wieder Artoxen / aus der er-zehlung seines lebens vernommen. Dieser bey-den Feinde zusammenkunfft unter einem Dach/ erwecket jhm Sorge/unnd wegen deß Britomari hitziger Natur / förchtete er / er möchte etwas wieder Artaxen unterfangen / der jhm hiebevor einen empfindlichen verdruß gethan. Entschlos-se derowegen jhm verborgen zu halten die erkand-nuß deß Königs aus Armenien. Nachdem er hatte eine zeitlang zu diesen entschliessungen zu-gebracht / war er in Sorgen wegen deß langen Spatziergangs Coriolani / zumahl der gröste theyl deß Tages fürüber war / unnd der Printz noch nichts zu sich genommen. Emilius in dem sein Herr so lang außbliebe / förchtet / es möchte jhm etwas böses begegnet seyn / war außgegan-gen jhn zusuchen: Tyridates selbsten/als er sahe die Nacht herzunahend/und von jhm noch nichts hatte vernommen / gieng nach dem Wald; Er hatte kaum ein stück wegs zurück gelegt / sahe er einen Ritter gegen jhm in vollem Harnisch / auf-serhalb deß Helms so er in Händen hatte / kom-men: Er ritt gemach / unnd man kondte an seiner Person sehen / daß er in grosser trawrigkeit unnd tieffen nachsinnen wäre / Tyridates als er näher zu jhm kam / sahe jhn für den Printzen Marcel-lum ahn / mit welchem er eine sonderliche Freund-

schafft zu Rom gestifftet hatte / und verwunderte sich / daß er Marcellum sahe / und rieffe / O ihr Götter ist es müglich / daß ich den Printzen Marcellum sehe? Marcellus wäre ohne zweyffel in seinen tieffen Gedancken fürbey geritten / als er aber seinen Nahmen hörete / hielte er still / darauff nahete sich Tyridates zu jhm / und umbfassete jhn auff dem Pferdt: Ach jhr seyd es ohne zweyffel fuhr er fort / und ist es dem unglücklichen Tyridati erlaubet in seiner einsamkeit eine Persohn zu sehen / welche die Tugend so hoch erhaben hatt. Marcell erhub darauff seine augen auf deß Printzen angesicht / unnd kandte jhn alsobald; Er sprang von seinem Pferdt / und empfieng jhn mit grosser Höfligkeit / und sprach zu jhm es ist gewiß / daß jhr den unglücklichen Marcellum sehet / aber meine bestürtzung ist nicht geringer als die ewrige / daß ich euch einsam und zu fuß antreffe. Es ist heut nicht das erste mahl antwortet Tyridates / daß jhr mich habt gesehen die Einsamkeit suchen / und daß jhr mich beschuldiget / als meydete ich die Gesellschafft der Menschen / an einem ort da ich köndte die Gesellschafft der Fürnembsten auff erden haben: Aber zumal ich euch hab gesehen und wol weiß daß jhr noch seyd die Lust und Hoffnung der Stadt Rom / Jhr der jhr ewer leben vollzoget in der grösten frewde in der herrlichsten Stadt deß Kayserthumbs / anzutreffen in einem so ungleichen Standt / darin die gantze Welt euch pflegt zusehen / ist zuverwundern.

Marcell hielte unter diesem Gespräch seine Augen gegen der erden / nachdem er sie auff deß Tyridatis gesicht hatte erhoben / ließ er einen tieffen Seufftzen und sprach / O Tyridates der zustand Menschliches Geschlechts ist sehr unbeständig / und unser glück ist der veränderung so gar unterworffen / daß gar offt die jenige welche in der einbildung anderer für die allerglückseeligste gehalten werden / dem grösten Unglück unterworffen sind: Ach Marcell antwortet Tyridates ist es wol müglich / daß ewer glück sich kan verändert habẽ / habt jhr vieleicht durch einen unversehenẽ fall deß Augusti gnad verlohren. Es ist nicht antwortet jhm Marcell / daß ich hette an der Veränderung deß Kaysers gegen mir eine verringerung gespüret / sondern die untrew einer Person die mir am liebsten war / hat mir solch Unglück verursachet: Jhr erschrecket und betrübet mich zugleich sprach Tyridates ; aber ich will euch nichts mehr fragen / dan der auffenthalt euch hier beschwerlich ist / und ich will anhören was jhr mir werdet melden in einem Hauß / welches nicht ist über 100 schritt von hinnen / da ich meinen aufenthalt eine zeitlang hab genommen: Es ist nicht werth / daß jhr dahin eingehet / und ich würde übel thun euch dasselbige anzubiethen / wan ich nicht wüste / daß in ewrem unmuht jhr vielleicht daselbsten eine grosse linderung finden werdet. Auf diese wort sahe Marcell den Tyridaten steyffer als zuvor an / unnd sprach zu jhm / ich zweyffels nicht / daß von einer solchen

Gesell-

Gesellschafft wie die ewrige ist/ man nicht köndte grosse erquickung haben/ und ich werde wegen der einfallenden Nacht für dißmahl den auffenthalt welchen ihr mir anbietet euch nicht abschlagen/ uñ vielmehr etliche Stunden in dem Gespräch eines Printzen den ich allzeit hochgehalten/ unnd würdig acht/ daß er für allen andern fürgezogen werde/ zu zubringen/ als mich von der müh zu erho. welche ich diesen Tag über außgestanden. Tyridates wolte nicht weiter erklähren was für einen trost er dem Marcello verhiesse/ unnd hoffete es würde jhm sehr angenehm seyn/ wann er deß Coriolani unversehens ansichtig würde/ dieweil er wohl wuste/ daß er Marcello so lieb wäre/ als er jhm selbsten. Sie nahmen den Weg zu seinem Hauß/ und Tyridates führte jhn in deß Coriolani Schlaffkammer/ da sie weder den Printzen noch den Reuter fanden/ welcher noch nicht wieder kommen war/ nachdem er war außgegangen seinen Herrn zusuchen. Marcell wurde also bald von dem Harnisch durch deß Tyridatis Diener erlediget/ unnd auff das inständige anhalten dieses Printzen/ legte er sich auff das Bett ein wenig außzuruhen. Der Printz aus Parthien liese jhn in dem schein der Ruh eine zeitlang/ welche er wolte anwenden zu der sorge seiner fürtreflichen Gäste. Die gröste unter denselbigen war dazumahl wegen de Coriolani langen außbleiben/ zumal die nacht bereit anfing/ die erd zu überschattẽ/

 und

nun hatte noch nichts weder von jhm noch seinem Reuter vernommen: Er förchtete es möchte jhnen ein unglück begegnet seyn/ schickte derowegen alle seine Diener aus ohne die er nicht kondte entrathen / den König aus Mauritanien zu suchen. Bald darauff trug man das Nachtessen auff/ und nachdem sie es verrichtet / unter welchem in jhrem Gespräch die Trawrigkeit eines so wohl als deß andern sich mercken liesse / hielten sie unterredung mit einander / und nachdem Tyridates mit aller Höfligkeit die ursach seiner veränderung von jm zu wissen begehret hatte; sprach Marcellus ich wolte daß jhr von mir begehret/ dadurch ich euch köndte besser erzeigen das vertrawen welches ich auff euch setze/ und ich trage kein bedencken euch zusagen / was jhr von mir zuwissen begehret/ und die untrew der jenigen/ die ich am liebsten gehabt hatte/ die ich auch noch nit hassen kan/ wie untrew sie mir auch sind/ und wie grossen gewalt ich auch zu solchem Fürhaben meiner zuneigung anlegte. Jhr köndt sprach Tyridates einige Untrew gefunden haben in einer Person/ die jhr zuvor hattet geliebet/ aber unter denselbigen die euch am liebsten gewesen sind/ wird der König aus Mauritanien der in ewrer Freundschafft den fürzug für allen gehabt/ seine trew unverbrüchlich halten / also daß alles menschliche nachdencken sie nit würde in dem geringstē können verändern. Ach Tyridates ruffte Marcellus jhr findet euch sehr betrogen / der Coriolan ist es

der

der mich betrogen hat. Sonsten war mir Coriolan (es ist mir ja erlaubet / daß ich diesen Undanckbaren Menschen eynigen verweyß thue) so sehr verpflichtet / daß ich nicht kan begreiffen / durch welches geringe bedencken solche verpflichtung so leichtlich hat können außgelöschet werden / in dem sie eines Printzen / unnd dem Gemüht einer Persohn von Adelichem Geblüth gebohren. Tyridates in dem er sich nicht kondte enthalten / dem Marcello mit etwas ungestümm in die Rede zufallen / sprach Marcelle / ihr führet reden / die ich nit kan verstehen / und ich will mein leben verwetten / ja noch etwas höhers für deß Coriolani unschuld / unnd nachdem ich noch in kurtzer Zeit von seiner wundersamen Tugend gehöret / unnd bin versichert / daß er ewrer guten gunst nicht hat vergessen / und daß er in allen seinen Geschäfften die Freundschafft gegen euch so unverbrüchlich bewahret daß er der Cleopatra nicht kondte getrewer seyn. Ihr redet die Warheit / sprach Marcellus / und ich weiß wol / daß der / den ihr entschuldiget / der Cleopatra nit getrewer als seinē freund geblieben. Ich verwundere mich nicht / daß die anklage über jhm euch übereylet hat / nachdem allen Römern unsre Freundschafft ist kund worden: wann ich euch aber werde erzehlen / was ihr wissen wolt von meinem leben / werdet jhr ohne zweyffel von der seyten dieses Undanckbaren abtretten / unnd mit mir gestehen / daß alle die Klagen geringer seyn / als seine Meinaydigkeit. Ty-

ridates wurd hierüber bestürtzt/unnd wegen dieser Veränderung / veränderte er auch zugleich das Fürhaben/welches er im Sinn hatte/ wegen dieser beyden Printzen besprechung : ehe er sich aber einließ in deß Marcelli geschichten/ ruffte er einem seiner Diener/ und befahl jhm/ wann Coriolan wiederkähme/solte er jhm seine Wiederkunfft anzeigen / ehe er in seine Schlaffkammer gieng Nach dieser fürsorg/die er für nohtwendig erachtete/ umb der sachen willen / so er hatte gehöret/fügte er sich zu Marcello/welcher ohne ferners bitten/ seine Gespräch also anfieng.

Ehe ich aber schreyte zu der Schmach / welche ich hab von dem undanckbaren Printzen den jhr vertheidiget empfangen / muß ich euch zuvor erzehlen andere Sachen/ welche sind vorgegangen/ und welche die gröste Ursachen meiner Bekümmernüß seynd. Jhr wisset nachdem ich von langer Zeit her verknüpffet war an dem Dienst der Princessinn Julia / deß Kaysers fürnehmen sich mir mir in Bündnuß einzulassen/durch den Heuraht seiner Dochter / so habt jhr auch zu Rom/ ohne zweyffel gehöret/ so lang jhr daselbsten seydt gewesen/ von dem Gewalt/welchen ich dem Coriolano zugefallen brauchte bey meynen ersten zuneygungen/ die mich der Cleopatra hatt gegeben. Jch weiß gar wohl sprach Tyridates/von dem anfang ewers lebens/ ewre gegen der Cleopatra Liebe/alle gute Dienste/die jhr dem Corilano

lano erwiesen / so wohl wegen seiner Lieb als in den Geschäfften / welche die Liebe jhm erwecket. Ich hab vernommen den unmuht den jhr habt empfunden / weil Julia hatte zeugnus jhrer Lieb dem Coriolano gegeben / wie auch ewre Versöhnung wiederum mit jhr / und endlich alle die jenige sach welche euch können angehen / biß daß Coriolan von Rom nach Africa abzoge / sein Königreich wiederumb einzunehmen. Ich weyß nicht antwortet Marcell / von wem jhr solches alles habt können vernehmen / aber durch diese erkandnuß / die jhr von den ersten Begebenheiten meines Lebens habt / werde ich nicht weniger erleuchtert werden in dem Gespräch / welches ich euch werde thun / unnd ich werde euch die gründliche Warheit der letzten erzehlen / ob ich mich schon deren nicht kan als mit Verdruß erinnern / und mit bestärtzung davon reden.

Der Himmel war ohne zweyffel sonderlich über mich erzörnet / als ich der Julia anfieng zu dienen / unnd den Coriolan zu hassen / ich will auch hinzuthun / daß ich mich allerwegen der Lieb gegen jhm / unnd nicht der ehrerbietung / die ich dem Cæsar schuldig bin / vertieffe in eine dienstbarkeit / welche ist die Ursach meines gantzen Unglücks. Es ist die Julia wie jhr wisset von solchen Tugenden beschaffen / daß wann die unbeständigkeit unnd lust nicht verderbeten was sie gutes unnd lieblichen hatte / die vollkommeste Person auff der welt solte grosse glückseeligkeit in jrer liebe empfangen.

Ihre Schönheit weichet schwerlich der allerschönsten auff erden/ unnd jhr sinn hat solche anreitzungen/daß man sich schwerlich dawieder kan schützen/wann sie dieselbigen will gebrauchen mit aller gewalt. Eine liebkosende milde / und an sich ziehende Freundlichkeit ist in allem jhrem thun und reden; Sie ist eines lustigen / angenehmen/ und sehr erquicklichen Gemüts / und von Natur wohl beredt/ daß sich nicht bald jemand wird finden/der es zierlicher köndte fürbringen. Endlich ist es unmüglich sich für jhrem netz zuverwahren/ wann sie dasselbe mit ernst spannet / unnd ich hab es genugsamb erfahren/in dem sie mir so offt meine Ruh verstöret hat / unnd nunmehr vollends durch jhre Unbeständigkeit zu grund gestossen. Ich will euch nichts melden/ zumahl jhr es wohl wisset von dem unwillen / den sie mir durch zeugnuß jhrer Liebe gegen Coriolan verursachte.

Nachdem derselbe Printz in Armenien gezogen war / versöhneten wir uns wieder / unnd ob ich schon nicht völligen glauben zustellete / wann Julia anzoge sich zu entschüldigen / so redete doch meine zuneygung für sie/ und bestritte das ansehen/ daß ich mich einen guten theyl jhres verlangen ließ bereden/ und glaubte vielleicht wieder die vernunfft/daß ich in warheit von jhr geliebet war. Diese Princessinn gab mir offt gelegenheit in die verdrießliche eyffersucht zufallen/ob ich schon von natur nicht eyffersichtig war; kondte also mein leben mit ruh nicht fortführen. Augusti Hooff

bestunde

bestunde damahls in grosser anzahl junger Prinzen/ (dazumahl waret jhr auch unter derselben zahl/ jhr zoget aber hinweg/ wenig tage wie ich dafür halte/ ehe Jubæ Sohn wieder von den Armeniern kahm) unnd unter den fürnehmsten unter den Römern/ die geboren waren/ von den durchleuchtigen Häussern/ welche durch jhre Dapfferkeit haben das Römische Reich helffen erweitern/ waren viel Königliche Söhne/ und Könige selbsten/ die entweder zinßbar oder Bundsgenossen der Römer waren/ unnd hielten sich bey Augusto auff. Vnter welchen waren sehr fürtrefliche Leut/ so wol unter den Römern als außländischen: da fande Julia ursach genug zu jhrer unbeständigkeit: wegen der hohen Staffeln die sie besasse/ und derer kandtnuß/ die man von dem hatte/ was Augustus fürhatte zu meinem besten/ dorffte wenige jhr einiges sonderbahres Vorhaben bezeugen: und die jenigen/ die sie durch die Schönheit/ unnd anreitzung jhr unterthänig gemacht hatte/ liessen sich damit begnügen/ daß sie in solcher Vnterthänigkeit die Gebühr erzeigeten daß sie nicht fern waren von dem anbetten: Aber diese klarsehende Princessinn in allen sachen/ sonderlich was da dienet den Buhlerischen Dienst zu erweisen/ underschiede leichtlich/ welcher von der ehrerbietung oder Vnterthänigkeit herkame/ und an statt sie solte wie andere Personen begabt/ mit einem gleichmässigen sinn jhrer Geburt solche erkantnuß mit Bitterkeit/ unnd verachtung an-

 nehmen/

nehmen/ erwiese sie denen grossen Danck/ an wel-
chen sie nur kondte argwohnen/ daß sie eynige Be-
wegung der Liebe zu jhr trügen/ sie empfieng sie
mit einem liebreichen angesicht/ erwiese jhnen al-
lenthalben grosse Ehr/ mehr als sie hetten gehof-
fet/ unnd gab allerhand Ursachen in jhrer Liebe
fortzufahren/ aber sie meydete mit sorgen alle die
die jenigen/ die sie kondten zurück treiben. Gar
offt verbarge sie gegen mir/ was mir kondte
Schmertzen schaffen/ aber sie kondte sich nicht so
wohl verstellen/ daß ich nicht solte ein theyl von
von der Warheit gemercket haben/ und wann ich
mich beklagte gegen jhr/ bemühete sie sich jeder-
weylen mich zu trösten/ und zubefriedigen/ jeder-
weilen aber bedienete sie sich deß Gewalts/ den
sie über mich hatte/ und tadelte mit Boßheit das
ansehen/ welches ich auff jhr thun suchte/ brachte
mich auch in solchen Standt/ daß ich muste zu-
rück ruffen alle meine Klagen/ und sie umb Ver-
zeihung bitten/ wegen der Freyheit/ welche meine
Liebe/ mir erlaubet. Ich meldte solches kürtzlich
weil ich dafür halte/ daß euch allbereit davon ge-
sagt ist worden/ auch ist nichts nachdenckliches
dabey fürgangen: Aber ich werde in der Sa-
chen weitläufftiger seyn/ die euch unbekandt
sind/ unnd dabey etliche wichtige Sachen sich
haben zugetragen. Auff solche weyse lebte ich/ un-
terdessen CORIOLAN bey der Asturiern zu
Rom war/ ehe er nach Africa abreysete; Er selb-
sten

sten weyß wohl wie undanckbar, und unerkändt-lich er auch seyn mag/ daß ich mich gantz und gar seiner Händel annahm / unnd daß solcher gestalt bemühet war in seinen Händeln mit Tiberio und Cæsar / daß ich nicht wol etliche Augenblick meinen eygenen Geschäfften obliegen können. Es ist gewiß daß so lang solches verwirrete wesen wehrete/ daß ich bald keine andere Gedancken hatte/ als zu seiner ruh/ darinn vermischte ich alle die jenigen bey denen ich verhoffte etwas zu vermögen/ und seinetwegen stund ich offt in Gefahr / in deß Augusti ungenad und zorn zufallen. So bald Coriolan den Tiberium hatte auff das eusserste verwundet/ wiech er von Rom / wie jhr wisset/ ich aber blieb daselbsten in grosser Bekümmernüß wegen seiner Abwesenheit/ und bösem Handels. Ich will euch nicht erzehlen / was ich bey Cæsar jhm zum besten verrichtet/ alle Händel die ich mit Tiberii Parthey gehabt / ja mit der Kayserinn selbsten die da suchte den Himmel unnd die Erd zuerregen / jhren Sohn zurächen / sondern ich will allein melden/ wie es mit der JULIA mir ist ergangen/ und die letzte Begebenheit / umb derent willen ich mich in diesem vorigen Stande sahe/ darin jhr mich angetroffen.

In dem Wiederwillen/ den ich empfieng wegen der unbeständigen JULIA / davon ich euch kurtzlich meldung gethan/ unnd der Verhaltung gegen den jenigen/ in welche sie einige Liebe

gegen jhr spürete/funde ich einen trost/in dem ich glaubte/daß wie liebkosend und freundlich sie sich gegen andern anstellete / sie mir dennoch am geneigtesten wär; Das machte / daß ich alles mit Gedult ertrug / hette es auch noch ferner wegen vielem nachdencken ertragen / dafern ich nicht hette durch jhr thun ein theyl solcher meinung verlohren/ und mir nicht grössern wiederwillen/ als ich niemals empfunden erwecket. Unter denen/welche meine ruh verstöreten/ war fürnemlich Cajus Drusus der Liviæ Sohn/und der Bruder Tiberii / auch kondte mein ansehen so wohl in Rom als in dem Gemüht deß Cæsars durch niemand auffgewogen werden / als durch der Kayserin Sohn / der mächtig genug war über den Sinn jhres Eheherren / zum theyl zurück zuhalten/ die vortheylhafftige Bewegung die er zu mir hatte: ich glaub auch/dz allein auf d Liviæ anhalte Drusus die Julia geliebet hatt: Diese ehrgeitzige Mutter wolte den jhrigen geben/ was Augustus mir nachdem; vortheyl aller Römer verordnete/ und sich zu erhalten durch alle manieren/ in jhrem erworbenen ansehen / wendete sie einsmals allen fleiß an den Tyberium zu überreden / daß er solte deß Cæsars Dochter lieben / weil sie aber jhm nit kondte die Cleopatra gehässig machen/ in die er sehr verliebet war / hatte sie jhre Gedancken auff Drusum seinen Bruder gewendet / welcher ein Jahr jünger als er war/ und hielte jhm für / daß man durch der Juliæ vermählung köndte das

Reich

Reich an sich ziehen/und vernichten die Hofnung deß Marcelli/der das allermeiste daran zu suchen hatte: Drusus im alter / und stand dergleichen einbildungen anzunehmen/wiedersetzte sich nicht seiner Mutter: ungeachtet aber deß zorns wieder Drusum / muß ich gestehen / daß er alle schöne tugenden/ in besitz hatt: Er ist wohl gestalt am Leibe/ und mangelt nichts an seinem Verstand/ Er weichet auch nicht dem Tiberio an Mannheit/ unnd grösse deß Gemühts / ja er gehet jhm für / so wohl in Freymütigkeit als in der milde/ und allen anmassungen der Tugenden. Jch will nichts weiter von jhm sagen/ weil jhr jhn gesehen/ habt auch ohne zweyffel gehöret / daß er in dem Krieg in Dalmatien / in welchem er mit seinem Bruder ohne Kriegsbedienung zoge/ und vielen andern Feldzügen/ da er gleich nach seiner Kindheit den Harnisch getragen / schon dazumal jhm ein grosses ansehen hatte erworben/ unnd von seiner dapfferkeit- und klugheit wunder grosse Hoffnung gegeben: Da nun diese erkandnuß/ die er daher hatte / jhn muthig machte hielte er dafür/ er köndte mir bey der Julia eintrach thun / ob sie schon der Kayser mir hatte verordnet/ und durch die lange Gewohnheit jhre Liebe solte gewonnen haben / unnd in dem er ein theyl seiner Hoffnung auff die Vnbeständigkeit jhres Gemühts setzte/ zweyffelte er nicht sich zu unterwinden jhr zu dienen: weil er aber wol wuste/daß alle deß Kaysers erklärungen für mich waren/ dorffte dieselbigen

nicht offentlich angreiffen / darumb er heymlich und bescheydentlich suchte der Juliæ Lieb zu gewinnen / in dem er erwartet die Gelegenheit sein fürsatz zu entdecken / wan er sich würde durch der Liviæ anleitung und ansehen in dem Standt sehen es zu offenbahren. Wegen der hohen Staffel die er besasse / hatte er die Freyheit die Princessin alle Tag zubesuchen / unnd alle Persohnen seines Stands besuchten sie so offt / daß mir auch nicht frembd fürkahm sein besuchen / Ich hatte einen Argwohn auff jhn / wie auff andere mehr / und beklagte mich offt gegen der Princessinn seinetwegen / unnd wil auch anderer mehr / denen meiner meynung nach sie zu viel Güte erzeygte: Von langer Zeit her hatte ich keinen sonderlichen Argwohn auff jhn / und glaubte / daß er der Juliæ nicht angenehmer wäre als andere Printzen die sie besuchten / ich were auch vielleicht Jahr und Tag in diesem Wahn geplieben / wann nicht die Gelegenheit / die sich mir darbothe / da ich sie am wenigsten suchte / mir denselben hätte benommen.

Einmals war ich bey der Princessin und nachdem ich wohl eine gantze Stund allein mit jhr Gespräch gehalten / ohne zwey oder drey jhrer Hooff-Jungfrawen / die am andern ende deß Gemachs waren / stund sie neben mir auff unnd wolte zu einem Fenster gehen / welches in den Hooff gienge / da fiel jhr unvermerckt ein Brieff

für meinen Füssen: Ich hub jhn also bald auff jhr denselbigen zu liefferen / aber eben zu der Stundt gab mir der Argwohn / der mich etliche Zeit hernach gar wenig verließ / andere Gedancken / in dem ich nun sahe / daß die Princessin in den Hoff sahe / durch das Glaß / unnd mir den Rücken kehrete / wolte ich unterdessen meinen fürwitz umb etwas befriedigen / und dachte nicht weiter / was ich der Julia für eine Ehrerbietung schuldig wäre / thäte diesen Brieff auff / in welchem ich diese Wort anfieng zu lesen.

An die Princessin JULIA. Ich werde ohne Verdruß meine Liebe für der gantzen Welt verbergen / weil jhr wolt / daß dieselbe euch allein / unnd niemand anderst soll bekandt seyn / zumahl ich ewrem Befehl nachzukommen schuldig bin / durch welchen mir alle ding leicht seynd: mein Hertz welches sich gegen euch mehr vollkomlicher erkläret / als meine Zunge nicht thun kan / brauchet nicht dergleichen Reden gegen andern Persohnen: jhr allein könd leichtlich sehen / was heymlich in dem Gemüht ist / welches jhr gäntzlich besitzet: ich bin glückselig genug / weil jhr meine Liebe ohne widerwillen duldet / ich hoffe von der Zeit / unnd

ewrer

ewrer Güte mir mehr völligere Verord-
nung.

Ich hatte nicht der zeit diesen Brieff zu endt zu lesen/ zumal ich kaum so weit war kommen/da wandte sich Julia gegen mir und sprach/was leset jhr Marcelle: Ich war aber so bestürtzt in diesem grewlichen zeugnus meines Unglücks / daß sie mich zweymal fragte / ehe ich jhr können antworten; ich will dennoch wissen/fuhr sie fort was jhr so andächtig leset / und nahete sich zu mir. Ich verwahrete den Brieff jhn völlig zu lesen weil ich jhr aber nicht antworten können / als durch einen fewrigen anblick der aus einem rechtmässigen zorn herkahme / unnd dann durch Veränderung meines gesichtes/welches jhr genugsam entdeckte/ was ich für eine Betrübnuß im Hertzen hatte/ fuhr sie dannoch fort in jhrẽ fürwitz /nachdem sie aber mehrmahlen mich getrieben/ das verborgene Papier zu weisen: Gnädige Princessinn sprach ich endlich zu jhr/ in dem ich gewalt übete meinen Schmertzen zum theyl zu verbergen / es ist so gering daß es nicht werth ist es euch zuwissen zuthun/ diese wort sagte ich mit so trawrigem Gesicht/ daß sie sich etlicher massen bestürtzte /unnd wann sie nicht in dem sie betrachtete / wie sehr ich mich in etlichen augenblicken verändert / die ware ursach errathen / hat sie sich doch zum wenigsten eingebildet/es müsse etwas wichtiges dahinden stecken. Ich würde nicht für gut auffnehmen/

sprach

sprach sie zu mir / wann jhr für mir etwas soltet verborgen halten/dafern jhr aber länger wiederstrebet meinem willen / das verborgene zusehen/ werdet jhr mir einen solchen Argwohn geben/in welchem weder jhr noch ich vergnüget seyn werden. Ich kondte meinen unwillen/ der mich kränckete nicht länger zurück halten / und hielt jhr für das schandbahre Papier/ darauff die zeychen jhrer Unbeständigkeit geschrieben waren. Ja freylich sprach ich zu jhr/ sollet jhr sehen / unnd es ist billich/ daß ich euch zustelle/ was ewer ist/ an dem ich kein theyl hab/ sehet sprach ich in der weylen sie ohne reden das Schreiben zu sich nahme/ das sind die thewre zeychen meines Glücks / die ich euch in Händen stelle/und die schöne wirckung der standhafftigen Liebe / die jhr dem Marcello hattet verheissen/ auff welche der betrogene Marcell hatte alle seine Herrligkeit/ unnd das Glück seines lebens gesetzet. Wie behertzt Julia auch sonsten von natur war/ wurd sie doch so bestürtzt daß sie sich in guter zeit nicht zur antwort kondte schicken / ich war so entzuckt / daß ich förchtete ich möchte mich gegen jhr / aus den Schrancken der ehrerbiethung verlauffen / wann ich meinen zorn im reden entdecket / darumb hielt ich mich gantz still/mit solcher beständigkeit/die gleichwol meine gewaltsam empfindung darstellete. Die Julia kahm viel eher zu recht als ich/unnd in dem sie mich ansahe mit solchen augen / welche einen zorn bezeugeten/sprach sie zu mir/ich bin über alle

massen

massen zornig daß jhr die Freyheit gebrauchet/ meine Schreiben ohne eynige erlaubnuß zulesen/ alles was euch darinn mag betreffen / kan euch nicht befreyen von der Ehrerbietung die jhr mir schuldig seyd / unnd so jhr in ewrer Unbescheydenheit nicht selbst zum theyl ewre Straff gefunden habt/ die jhr verdienet/ werde ich euch meinen Zorn dergestallt zeygen / daß jhr vielleicht lernen werdet / einandermahl etwas behutsamer gegen mir zu seyn. Ich bin euch antwortet ich jhr/ weit mehr Ehrerbietung schuldig als Liebe? Unnd wann mich nichts befreyen solte von meiner Ehrerbietung / so findet meine Liebe in dem Betrug / den jhr mir thut genugsame Ursachen mich gäntzlich von euch zuthun. Ich werde thun was mir müglich seyn wird / dessen Glückseeligkeit nicht zuverunruhigen / der sich höchlich/ gegen ewrer Güte verpflichtet findet / unnd ich wehre der allerliederlichste auff Erden / wann ich nicht allen Gewalt suchte ein solches Hertz auß ewrer macht zureissen / welches so undanckbarer weyß/ und so unwürdiglich ist verlassen worden: Julia antwortet/ unbesonnerer weyß / jhr werdet mir einen angenehmen Dienst erweysen / unnd ich hab viel bey ewrem Sinn zu dulden/ daß ich beklage den Verlust einer Sach / die mich der Tyranney unterworffen. Ach! sprach ich zu jhr/ jhr habt keine ursach euch zu beklagen / unnd was ich je ewret wegen erduldet/ were es mir sehr leid/ wann jhr mir eines dergleichen köndtet fürwerffen/

fen/ worin ich nicht ihette mit der Princessin Julia/ der ich mein Hertz gegeben/ betrachtet die Tochter deß Cæsars der ich alles schuldig bin. Wann ich dergleichen fehler begangen/ so weyß der Himmel/ daß ich nichts davon weyß/ auch nit mit meinem willen geschehen. Damit ich aber nicht drinnen fall/ werde ich thun was mir müglich ist euch ein genügen zuthun/ das jhr von mir werdet begehren: Mit diesen worten nahm ich meinen Abschied von jhr und gieng auß jhrem Zimmer in so trawrigem zustandt/ als ich mein lebtag nie war gewesen. Diese augenscheinliche prob jhrer unbeständigkeit gieng mir so sehr zu Hertzen/ daß ich nicht mehr betrübet seyn kondte durch die allergrawsamste Zufälle/ die mir kondten begegnen. Ich fande so viel Ursachen meines schmertzens; daß ich mich schwärlich kondte trösten lassen: Ach! Marcelle sprach ich/ du würdest ja ein Thor seyn/ und mehr blind/ als du bißher gewesen/ wann dir noch unwissend were der JULIA Untrew/ sintemahl jhr voriger Betrug jetzunder am Tage ist in warhafftiger gestalt. Ihre Liebe gegen CORIOLAN/ welche sie dir wolte fürmahlen als ein Gedicht war nichts anderst als eine warhafftige Liebe/ unnd wann dieser Printz die Lieb dieser Ungetrewen nicht verachtet/ so hatt weder deß Cæsars ansehen/ noch das zurückdencken aller meiner dinste/ die macht gehabt dir die Julia zu erhalten. Die erweysung der freundschafft/ welche sie hernachmals so vielē

Per-

Persohnen erwiesen/ die sich auch künstlich erweist gegen dir wolte entschuldigen als Wercke der Höfligkeit/ seind wahrer Werck ihrer leichtsinnigkeit/ und wann deine Liebe nur hette ein wenig von der gemeinen Vernunfft dir gelassen/ so hettestu es leicht erkennen können. Erwache derowegen Marcell von diesem tieffen Schlaff/ der dich zu einer Bestien gemacht hat/ gedencke du seyest nicht gebohren zur verachtung/ und daß du soltest der Juliæ Unbeständigkeit unterworffen seyn/ sondern zu etwas bessers. Der vortheyl den man mag zu ihrer Schönheit legen/ deine Dienstbarkeit fest zu machen/ vermag keine edele Seele verbinden/ und wann du schon nicht würdest deß Cæsars Dochtermann/ soltest auch verlieren die Hoffnung/ die er dir gegeben/ so bistu doch gebohren in so hocher Würde/ daß du noch kanst vielleicht aufffsteygen zu einer höhern staffel/ dafern du nicht verartest von deinen Eltern/ unnd dem anhang deines lebens nicht nachlässt. Lasse sie fahren wegen ihrer leichtsinnigkeit/ es wird sie bald gerewen: wird sie dich wiederumb wollen locken durch ihre bekandte Reucken/ so waffne dich mit einem rechtmässigen Zorn/ unnd beweise ihr dz du könnest ohne sie leben/ weil sie mit dir allein nit wolte leben. Zu dieser entschliessung brachte mich mein rechtmässiger zorn/ noch war ich etwas blöd solcheins Werck zurichten/ unnd weil diese unbeständige Princessinn schon längst zu meinem grossen Unglück über mein Gemüht

grossen

grossen gewalt hatte/ konte ich mich nit von derselben ledig machen. Meine Schmertzen erkandten bald die Personen / mit welchen ich am vertrawlichsten lebete/ unnd ob ich schon meine schmertzen der Princessin Octavia meiner Mutter und meinen Schwestern nicht kondte gäntzlich verbergen/ so war mein geheymer Raht die Princessin CLEOPATRA/ weil ich bey jhr mehr Trost als bey keinem andern fand. Als ich jhr der Julia letzten mir erwiesenen Schimpff erzehlete/ sprach sie mein Bruder/ dann Octavia wolte / daß wir uns also solten nennen/ Ich bin so wohl von Hertzen erzürnet als jhr/ unnd wann Julia mir vertrawet hette jhr thun nach meinem Beyraht anzustellen / würdet jhr nicht mehr in solchen unwillen gerathen. Ich hab schon vorlängst jhr Leichtsinnigkeit gesehen/ unnd jhren gegenwertigen Schimpff/ wohl gemercket / bekümmert euch nicht zu sehr / und ich hoffe jhre Leichtsinnigkeit werde mit dem Alter vergehen/ unnd ob sie schon durch die Liebe unnd den wohlgefallen gegen jhr selbsten die zeugnüssen der liebe von vielen annimbt/ zweyffele ich nicht / daß sie euch nicht am gewogensten sey/ und euch nicht warhaftig liebe. Ach Schwester ! sprach ich/ wann alles wahr wär/ was jhr saget / were ich noch nicht in besserem Stande / ich will kein zertheyltes Hertz haben/ und ich hab das meynige der Julia gantz gegeben/ und sie dergleichen mir das jhrige / kan derowegen rechtmässiger weyse mir nicht nehmen/

und

und einem andern geben. CLEOPATRA wendete für was sie nur kondte / die Julia nicht aber jhre Leichtsinnigkeit zu entschuldigen / sondern vielmehr mein Gemüht wiederumb zurecht zustellen. Unterdessen besuchte ich die Julia in langer zeit nicht / ich fande mich auch an keinem ort / da sie gemeiniglich war: in wehrender dieser zeit wandete ich allen fleiß an / den newen Mittbuhler zuerkündigen / der so geschwind hette in jhrer Lieb platz gefunden. Ich kondte anfangs die Warheit nicht erfahren; endlich aber berichtete mich die Pheba / welche der Princessinn Heymligkeiten am meysten bekandt waren / die ich auch mir vorlängst durch Geschenck gewogen gemacht hatte / nachdem ich lang bey jhr hatte angehalten / weil sie förchtete sie möchte dadurch in der Princessinn Ungenad fallen / und versprache alle Verschwiegenheit / sagte sie daß Julia dasselbige Schreiben mit vielen anderen von Druso empfangen hatte / und wann einer an der Julia ohne nachtheyl hette / so were es Drusus. Nach dieser Kundschafft häuffete ich meinen Zorn wieder diesen Mittbuhler / zumahl ich ohne das seinem Hauß nicht günstig war / wie jhr habt vernommen. Ich wolte meinen Zorn alsobald lassen außbrechen / er achtet aber es köndte nicht geschehen ohne die Julia zu erzörnen / und sie biß auff den Todt zubelendigen / wann ich etliche Sachen jhr zum nachtheyl die sonsten noch

heymlich warē/ solte entdeckē/ auch hatte ich abse-hen genug/ an dem vermögen dieser undanckbaren Princessinn/ damit ich mich in jhrem andencken erhielte. Aber die Gewalthätigkeit/ die ich mir thate sie nicht zusehen/ hatte bald solche Wirckung welche jederman merckete/ der auff mich achtung gab/ unnd die Julia selbsten/ die ich in denselben orthen nicht kondte fliehen/ da ich muste aus noht mich finden/ in dem sie so wohl als die andern merckete/ daß die Trawrigkeit mein Angesicht hätte verändert/ deren ursach jhr nicht unbekandt war/ wurd vielleicht in dem Gewissen berühret: Unnd wie die Liebe sich in jhr Gemüht nicht mit solcher macht eintrückte/ daß sie nicht viel Freyheit darneben behielte/ dieselbe/ welche sie kondte wegen Drusi empfangen haben/ war nicht starck genug gewesen/ daß sie sich hette von mir eneeussert/ und zu hindern/ daß sie die Rewe nicht ankähm mit dem Fürsatz mich wieder an sich zu ziehen.

Endlich es mag nun seyn entweder durch eine wahre Bewegung der Liebe/ und Rew/ oder durch die forcht dem Cæsar zu mißfallen/ zumahl auch die Princessinn Scribonia jhre Mutter sie täglich für hatte daß sie auffhörete mir ein böß Gesicht zu zeigen/ wie sie bey vielen auffstossen gethan hatte nach unserm letzten Gespräch/ unnd durch ein höfliches empfangen/ und liebliches anblicken versucht sie mich wieder zu sich zuziehen,

Ich

Ich kondte der Macht nicht wiederstehen/ ohne grossen gewalt anzulegen / aber mein zorn hatte ursach genug / daß ich müssen etwas leyden/ ehe er sich kondte zertheylen / ich hatte auch schon so wenig Vertrawen an dem Liebkosen der Juliæ daß ich sie nicht kondte anschawen als eine warhafftige empfindung. Nachdem ich sie hatte etliche mahl nicht angesprochen bey dem Kayserl traff sie mich einsmahls an in dem Gang/ da man von jhrem in der Kayserin Zimmer gehet / ich wolt vor jhr vorbey gehen/ nach einer tieffen Begrüssung ohne stillstehen / sie nahete sich aber zu mir und hielte mich bey den Armen/ jhr seyd unhöflich sprach sie zu mir / daß jhr die jenige Personen fliehet/ welche euch mehr lieben/ als sie schuldig sind. Ich wäre in Warheit unhöflich antwortet ich jhr gar kaltsinnig / wann ich meydete die mich lieben; aber ohne das / daß ich schwerlich glauben kan/ daß jhr unter denselbigen seyd/ fliehe ich allein die Gelegenheit euch zumißfallen/ bemühe mich auch/ euch die Genugthuung / die jhr von mir begehret / nach vermögen zu erweysen: Wann ich so zornig wer als jhr/ antwortet Julia solte ich es vielleicht begehren / mehr als jhr nicht glaubet / unnd wann meine zuneygungen nicht über meinen Zorn stiegen/ würde ich euch lassen in grossen unlust gerathen / aber weil ich an euch diese Gerechtigkeit nicht kan erweysen ohne mich selbsten zubeleydigen / so vergesse ich zum theyl/ was ich mir selbsten schuldig bin/ darumb jhr wie-

drū gedencket was wir einander unter uns schuldig sind: Gnädige Princessinn sprach ich/ ich bin euch alle ehrerbietung uñ unterthänigkeit schuldig/ hierinnen werde ich gewißlich mein lebenlang alles sorgfältiglich gegen euch verrichten/ ich glaube nicht/ daß jhr von mir könnet ein grösseres begehren/ es were dann/ daß jhr glaubtet mit Druso zu reden/ welcher euch auch ohne zweyffel sein Hertz und leben wegen ewrer Liebe schuldig ist. Die Princessinn bestürtzte sich uber solchem verwiß/ wie ich aus jhrem entfärbten Gesicht merckete/ aber sie erhohlte sich bald wiederumb und sprach/ jhr thut alles was jhr nur könt mich zu erzörnen/ ich halte aber alles ewrer Liebe zu gut/ und wann jhr euch hettet in besserer Vernunfft gehalten/ wolt ich ewer Gemüht längst geheylet haben von dem Argwohn/ welchen jhr habt auß dem augenschein geschöpffet. Meine argwohn sind zu gewiß antwortete ich/ zumal ich keine grössere erklärung derselben köndte begehren/ bin auch durch mein Unglück mehr als zuviel darinn erklärt. Ich hab deß Drusi Glück ohne tödtlichen schmertzen nicht sehen können; aber ich würde jhm mehr gehässiger seyn/ wann ich nicht wüste/ daß einanderer jhm gar bald wird machen verlieren/ das er mir vielmehr durch sein gutes Glück/ als durch Tugend oder Dienst hat entzogen. Auff diesen verweiß wegen der Leichtsinnigkeit/ die ich der Princessin fürwarffe/ fiel sie in einen gewaltigen Zorn und sprach zu mir/ jhr werdet erfahren daß

deß Drusi glück nit so übel versichert sey/wie jr geglaubet habt/uñ euch ander gedanckē von meinem gemüht zu gebē/werde ich sein glück in solchē stād setzen/dz jr wol werdet müh habē dasselbe zubewegen. Als sie diese wort sagte/gieng sie von mir mit solchē ansehē deß zorns/dz wan ich nit wehre mehr wegen jhrer unbeständigkeit bewegt gewesen/als ich kondte durch jhren Zorn werden / hette mir diese Begebenheit einen Unwillen verursachet/ der mir wenig ruh hette gelassen. Sie fieng ahn jhre Dräuwort ins Werck zurichten / und liebete mit Drusus entweder mir zu trotz / oder jhrer zuneygungen zufolgen / daß wenig Leut zweyffelten an der Juliæ Lieb gegen jhm. Er besuchte sie alle Tag/ sie liebete jhn / unnd zwar so offentlich/ daß alle die jenige/ die jhnen liessen sein Leben angelegen seyn/anfingen einen grossen mißfallen an jhrem thun zu haben. Unterdessen solche ding geschahen (dan ich bin schuldig euch zu erzehlen/was sich mit Coriolano und Cleopatra zugetragen/ wie ich dan glaub/daß schwerlich die jenigen könten/welcher dieser beyden Personen leben erzehlet haben/ euch alle Geschichten berichten ohne meldung der meinigen) kam die zeitung nach Rom/ von der Mauritanier aufstand / von der ersten völcker niederlag und deß Coriolani glück/ sein Königreich wiederum zuerlangen. Dieser ruff bestürtzet anfangs den Cæsar/unnd entzündet jhn von newem wid deß Juba Sohn/zumal er zornig genug auff jhn war / weil er Tiberium verwundet/ wie auch wegen der Liviæ inständiges anhal-

len. Vnd ob er schon nicht kondte den Coriolan verachten/den er erkennete in den grossen verrich, tungen in seinen diensten / daß er were der mann/ alles zu unterfangen / unnd zu vollziehen/ achtete er doch seine macht wenig/und glaubt seine macht in Africa unter dem Befehl deß Volusii kondte dasselbige land in die vorige ruh setzen. Vnterdessen versäumeten deß Coriolani Feinde keine zeit/ denselben bey Augusto zu verschreyen/ und die Livia auch so viel sie kondte schierete bey Cæsar das fewer. Zu solcher zeit genase Tiberius/ nach dem man offt hatte an seinem leben gezweiffelt und etliche monat in gefahr gewesen von seiner grossen wunden/und zu grossem genügen der seinigẽ fand er sich in einẽ solchen zustand / daß er seinen mittbuler mehr als zuvor niemahls kondte zuwieder thun. Dieses verursachte der Cleopatra newe schmertzen/und diese Princessin sahe sich auff ein newes der verfolgung übergeben/nachdẽ sie nach d wunden deß Tiberii beygelegt gewesen. Sie übergab mir meines freundes unnd ihren eygenen nutzen/ weil ich würde denselben mir so sehr angelegen seyn lassen/als mein eygenen. Ich war von dẽ ersten ruf/welcher wegen der Mauritanier uffstand an kame/mehr als niemand andst bestürtzt/ und kam mir seltzam für/ daß Coriolan / der mir nichts hatte verborgen gehalten / dieses hatte verhöhlet/ daß ich auch den geringsten Argwon davon nicht schöpffen können/aber Cleopatra that seine Entschuldigung unnd versicherte mich / daß Coriolan solches hätte aus lauter

Freundschafft gethan/ in dem er hette geförchtet/ er möchte mich entweder zu seinem Feind machen in dem ich mich würde deß Cæsars annehmen/ oder bey dem Cæsar mich in ungelegenheit bringen/ wan ich mich würde seiner annehmen; glaubte jhm deßwegen verbunden zu seyn/ und weil ich noch keinen Argwohn einiger Untrew hatte/ schrieb ich solches seiner Bescheydenheit zu. Cleopatra kan euch zeugen/ jhn mehr lasterhafftiger und verhaster zu machen/ wie ich hab angenommen die zeytung seines guten Glücks/ ob deß Cæsars absehen dem ich sonsten verpflichtet war/ hat können einen augenblick/ was ich unser Freundschafft schuldig war erschüttern/ und ob ich mich nicht tausendmahl der gefahr seinetwegen unterworffen/ in deß Cæsars ungenad zufallen. Es ist war/ daß ich nicht kondte so wohl mit jhm halten/ als zuvor/ und nachdem er zum offentlichen feind deß Cæsars und deß Römischen Reichs erklähret ist worden/ kondte ich jhn nicht so offentlich verthendigen in den Sachen/ welche augenscheinlich dem Cæsar zu wieder lieffen/ in dem er di: Waffen wieder jhn führete/ unnd alle Tag zu nicht machte die Römische Völcker. Aber in den Sachen/ die eben so wichtig waren/ zu seiner Ruh/ welche war die Cleopatra von deß Tiberii anforderungen zuerhalten/ war ich so eyfferig/ daß ich gewißlich mit grösserem fleiß unnd Begierden sie für mich selbsten nicht hätte können verthendigen. Als Tiberius heyl war/ sahe sie

wiederum jhrem vorigen unwillen unterworffen/ und Cæsar erkandte wohl/ daß er von Coriolan keine empfindlichere Raach köndte ziehen / als wann er die Cleopatra seinem Mittbuhler gebe. Er liesse jhr davon sagen / redete auch deßwegen selbsten mit jhr in solchen Worten / daß diese Princessin auf das eusserste würde gebracht. Sie wiederstunde ohne wancken aller anforderung die jhr wegen deß Tiberii fürgehalten wurden/ unnd endlich nach allen Versuchungen erklährte sich Cæsar selbsten/ dafern sie nach so vielem bitten den Tiberium nicht wolte mit gutem willen ehligen/ hette er beschlossen sie mit seinem ansehen zu zwingen. Diese muthige Princessinn / sahe jhn mit solcher Beständigkeit ahn/ die nicht allein über jhr Geschlecht und Alter war / sondern auch mit einer solcher Kühnheit die mit den Porcien/ Lucretien und Catonen zuvergleichen were / Ich will nit meinen Cæsar / sprach sie zu jhm/ daß du wirst wollen/ nachdem du dich angenommen hast in deiner Regierung viel mehr den Nahmen eines gerechten/ unnd rechtmässigen Printzen darvon zutragen/ als eines gewaltthätigers und Tyrannen wiederum erneworen/ die Gewaltsamkeit der Tarquinier/ und dieselbe an deß Antonii Dochter/ der dir gleich und dein Mittgesell in der Regierung war / anheben zu üben. In deinem Fürhaben werde ich deiner mit der Schand und verweiß verschonen / den du möchtest davon be-

kommen/ und wie dieselbe/ deren Nahmen ich trag und von der ich die Geburt hab/ lieber wollen sterben als die Schande leyden die du jhr hattest bereytet / also werde ich auch wissen zu sterben/ damit ich möge deinem zwang entgehen. Cæsar ward schamroth unnd bestürtzt über der Princessinn Rede/ unnd nachdem er von jhr gegangen ohne antwort/ bezeugete er noch denselben Tag der Livia/ er wolte jhren Sohn allenthalben befördern / doch wolte er seinetwegen nicht den Nahmen eines ungerechten unnd Gewaltthätigers haben; aber was für Bitte und andencken jhn kondte dazu bewegen / wolte er dennoch die Cleopatra nicht mehr zwingen; Nit allein thate er diese erklärung der Liviæ/ sondern den folgenden Tag sagte er zu Agrippa unnd Mæcenas er hätte eine Dochter bekommen/ welche jhm solchen Verweyß gethan/ die jhm wären durch Marck und Bein gegangen. Unnd wegen jhrer Unterrichtung wie er solte seine Regierung anstellen/ wäre er jhr sein lebenlang verpflichtet / unnd war etliche Tag sehr zornig und unruhig / wolte auch schier nicht einmahl ansehen die jhn hatten wollen bereden / der Cleopatra gewalt anzulegen. Diese begebenheit ist sehr nachdencklich; und Cæsar erwiese hierinn eine schöne Probe seines dapffern Gemühts. Livia wurd hiedurch sehr bekümmert und verwirret / wie auch Tiberius gleichfalls wenig Tag hernacher/ dann die Cleo-

patra

patra antwortet jhm mit dergleichen entschlies-sung als dem Cæsar / sie bezeugete jhm dafern zu sie würde suchen auff eine andere Weyse/ als durch seine Dienste zu heurathen / wolte sie jhr selbsten das Leben nehmen/ und solte gewiß und versichert seyn/ daß der Tag jhrer Hochzeit / und der Tag jhrer Begräbnuß / solten ein Tag seyn. Durch diese mächtige entschliessung dem Coriolani zugefallen / eroberte Cleopatra wieder jhre Freyheit/ da sie am meysten daran verzagte / und ich sahe diese unverhoffte Veränderung mit so grossen Frewden ahn / als deß Tiberii Unmuhe war. Er wär schier aus Verdruß gestorben/ unnd weil er entweder nicht mehr kondte hoffen/ deß Cæsars Schluß zu ändern / oder weil Er förchtete / sie möchte jhre Dräuwort ins werck richten/ bediente er sich nicht mehr seines Ansehens durch dasselbe sie zugewinnen/ sondern allein durch die Unterthänigkeit/ und zeugnüssen seiner Liebe.

Deß V. Buchs CAP. XI.

Marcelli Unruh wegen der Unbeständigkeit der Juliæ: deren ursach seine Freund wollen wissen. Octavia will sie verklagen, Marcell wiederstrebet. Drusus ist bey Julia in allen Schawspielen. Julia wird zu dem jährlichen Opffer erwehlet. Marcell soll sie zum Altar begleyten / sie rufft aber dem Druso. Marcell beklagt sich gegen die Sulpitia. Schreibet einen Brieff an Julia; findet Drusum. Sie fordern einander für die Kling. Tiberius helt seinen Bruder auff. Ptolomæus nimbt sich Marcelli an. Sie werden verhindert. Sie stossen endlich auffeinander / unnd Ptolomæus auff Tiberium. *Agrippa führet* Marcellum und Ptolomæum, *Domitius* Tiberium und Drusum nach Hauß. Augustus besucht Marcellum, entschuldiget die Julia. Drusus soll sie nicht besuchen/ Marcell aber ehligen. Julia und Scribonia jhre Mutter besuchen jhn/ jhr Gespräch: Verweiß: entschuldigung. Julia entschuldiget sich gegen Drusum / der jhretwegen gantz verworren. Drusus und Marcell werden Freund. Tiberius will Coriolan suchen. Coriolan macht den Volusium und seine Völcker zu nicht.

ALs deß Coriolani sachen in solchem Stand zu Rom waren/ wurd die ruh meines Gemühts

mühts durch der Juliæ undanckbar- und leichtsinnigkeit verstöret. Diese Princessinn entweder mich durch die eyfersucht zu erzörnen oder jhrer warer leichtsinnigkeit zu folgen / trug kein Bedencken dem Druso offentliche zeugnus jhrer liebe zu geben / und weil sie ein Gemüht hatte / das weder der gemeine ruff noch deß volcks urtheil kondte bewegen / verhielt sie sich solcher gestalt / daß schier nahe kein Mensch in Rom zweyffelte / Drusus hätte in der Juliæ Gemüth den platz den man mir hatte verordnet / und ich auch sonsten besasse / in Besitz eingenommen. Anfangs nahm ich mich an / als achtete ichs nicht hoch / unnd erzeigte der Julia / daß ich deßwegen Drusum nicht neydete: unnd zu solchem end bemühete ich mich jhr zuzeygen / daß ich mich wenig wegen jhrer unbeständigkeit bekümmerte / aber ich kondte mich nicht lang so zwingen; wie sehr ich auch erzürnet war / so war ich dannoch verliebet / ja einer unmässigen Liebe untergeben. Zu meinem Unglück waren alle meine entschliessung nicht mächtig genug wieder solche Macht / und wieder meinen willen / kondte ich nicht ohne empfindlichen Schmertzen deß Drusi wohlergehen ansehen / dan der gewaltige schmertze / den ich daher empfinge / liesse sich bald mercken: Die Princessinn Octavia meine Schwester und fürehmste Freunde / mercketen denselben nicht allein / sondern der Kayser selbsten sahe mit verdruß an / und lage mir täglich an / jhme desselben ware ursach zusagen. Wann

ich sie jhm hätte entdecket / hette ich ohne zweyffel mittel gefunden/so wol mich zuerleuchtern/als an der Julia und dem Druso mich zu rächen: und ob ich schon wüste/ wie auch alle Römer / daß deß Kaysers fürhaben allein auff mich zielete / also daß Drusus , ob er schon der Kayserinn Sohn wäre/ zu meinem Nachtheyl nichts hätte zu hoffen/ wolte ich mich dannoch solcher Gelegenheit nicht annehmen/dan ich hielte dafür/ es könte ohne flecken der kleinmütigkeit nit abgehen/wendet derowegen bey Augusto jederweylen eine unpäßligkeit deß leibs für / einandermal andere Ursachen der Trawrigkeit die ich erdachte: Ich wolte nicht nur daß Cæsar solte die Warheit von meinem Munde hören / sondern als ich sahe daß Octavia meine Mutter seine Schwester (welcher mein Bekümmernuß leyd war / wie einer guten Mutter zustehet) willens war jhm anzuzeigen/was ich für jhm verborgen hielte / und seine Dochter mit grossem zorn anzuklagen: nachdem ich sie hatte vergeblich gebetten mir diesen widerwillen nit zuerweisen/schwur ich jhr/ wan sie mir nicht wolte diesen gefallen auff meine bitt erweisen/wolte ich aus Rom so fern reysen/dz sie vieleicht in vielē jahrē keine zeytung soltē von mir hören. Die forcht / welche sie daher empfingen/ hielte sie wied jhren willen zurück/doch strafte sie mich scharpf wegen meines eytelen nachdenckens/ und sonder jhr nie abbrechen/ der Julia jhren zorn in vielen begebenheitē setzen zulassen: wan nun O-

ctavia

ctavia übel mit jr zu friedē war/ so hatte die Kayserin im gegentheil ein völliges genügen an jr/ uñ weil sie sahe/ dz jhr fürhaben nach allē wunsch fortging/ bezeugete sie ð Julia solche freundschafft als wäre sie jhre eygene Dochter. Dieses alles erzürnete mich sehr/ und weil ich dafür hielte/ daß meine ehr/ darin wäre begrieffen/ hatte ich daher weniger ruh/ als von meiner liebe: Ich kondte nicht leyden/ daß man solte glauben/ ich hette dem Druso diesen ort überlassen/ den ich am ersten innen hatte/ und mir wegen vieler ursachen eher zukam/ als jhm; Als ich nun mittel suchte meinen zorn außzulassen/ doch ohne nachdencken deß Kaysers/ wieder die person seiner dochter/ gab sie mir dazu so grosse ursach/ daß ich glaubte ich köndte es nie länger ohne kleinmütigkeit verdeckt halten. Bey allen Versamlungen und offentlichen schawspielen/ welche der Kayser offtmals dem Volck darstellete/ war Drusus allezeit bey jhr/ und wann er von fern stunde/ wann er zuspäth kahme/ ruffte sie jhm/ in meiner Gegenwart/ unnd machte jhm so nah Platz bey Ihr/ als Ihr müglich war.

Alle Jahr hält man in dem CAPITOLIO ein Opffer auff eben den Tag/ als die Stadt von den Galliern befreyet wurde/ da unter andern Geprängen eine von den fürnehmsten Romanischen Weibspersohnen zu solchem Handel durch die Stimme deß Volcks gewählet/

wird/ und wegen der Stadt Wohlfart dem Jupiter zur Danckſagung geopffert / ſie wird auch von einen unter den fürnehmſten Römern biß zu dem Altar geführet / gemeiniglich aber von einem jhrer allernechſten und den ſie am höchſten achtet. Dieſes Jahr wurde Julia gebetten dieſes Ampt zuverrichten/ da dann der Kayſer wie gewöhnlich/ und die Kayſerinn ſampt dem gantzen Raht und Hoofſhaltung in dem Capitolio dieſem opffer beywohneten. Als nun die zeit kam/ da die Julia ſolte zu dem Altar tretten / ſahe jederman auff mich/ als der ich ſie ohne zweyffel würde begleyten : Was auch für ein Mißverſtand zwiſchen uns wäre / weil deß Kayſers Willen dabey war/ glaubte ich / daß ſie niemand würde als mich dazu fordern/ jedoch weil ich wuſte/ daß ſolches allein an jhrer Wahl gelegen / ſtellete ich mich nicht für an/ wie ich zu anderer Zeit gethan hätte/ da winckte mir der Kayſer ich ſolte herfürtretten: Ich erhube mich von meinem ort zu der Julia zutretten/ unnd jhm zu willfahren / aber ſie wolte mich dieſer Müh überheben / als ich ſo nah bey jhr war/ daß ich jhr kondte die Hand reichen/ wandte ſie ſich auff die andere ſeyt und rufft dem Druſo, jhr dieſen Dienſt zu erweyſen. Die meiſten/ die in dem Tempel waren / wurden unwillig wegen deß ſchimpffs. Livia, Tiberius/ und die auff jhrer ſeythen wahren/ hatten einen Wohlgefallen daran / im Gegentheil aber empfangen hiedurch Octavia / unnd die auff meiner ſeyten

waren.

waren/ einen sonderlichen unwillen/ unnd Augustus selbsten erzörnete sich so sehr darüber / daß wann er nicht hette angesehen den heyligen Orth/ hette er offentlich seinen mißfallen sehen lassen. Was mich anlanget/ gieng es mir so sehr zu Hertzen/ daß ich gantz ungehalten wurde / weil ich aber nicht dorffte wegen vielem Nachdencken deß Kaysers Dochter / meinen zorn offentlich sehen lassen/ gieng ich wieder an meinen Ort / gantz erzörnet und verwirret. Kurtz darauff / weil ich nicht länger kondte an solchem Ort bleiben / da man mich so sehr beleydiget hatte/ mengte ich mich unter den Hauffen unnd gieng zum Tempel hinauß/ ehe das Opffer vollendet war. Als ich in mein Zimmer war kommen / bathe ich die mich hatten begleytet / sie möchten nur eine Stund wegen nohtwendigen Geschäfften abtretten. Und bald darauff / weil ich wuste/ daß die geneigtesten unter jhnen die sich zum theyl mein Fürnehmen einbildeten / sich nicht würden alsobald abweysen lassen/ gieng ich heymlich hinunter so wol den hauffen der besucher zu meyden die ich nit hatte damals könen dulden/ als den widerstandt / der sich meinem Fürhaben köndte wiedersetzen durch eine verborgene Windelstiege / in den Garten / und gieng mit einem Reuter allein in der Sulpiria Hauß einer Römischen Jungfrawen von sonderbahren Tugenden/ die jhr auch gekennet habt / unnd der ich sehr viel vertrawete. Ich beklagte mich sehr bey jhr wegen der Julia un-

trew/ wie auch wegen deß letzten Schimpffs und der vorigen/ unnd entdeckte jhr alles was ich im Hertzen hatte: Sulpitia that was jhr müglich war / nicht die Leichtfertigkeit der Julia zuentschuldigen (dann sie war die erste gewesen/ welche dieselbe verdambte) sondern daß ich solches alles nicht so sehr solte zu Hertzen ziehen/ oder zum theyl meinen unmässigen Zorn zu mässigen. Wann ich Marcellus wer / sprach sie zu mir/ wolte ich mich anderst schicken/ als jhr nicht thut: der Juliæ Geyst würde besser zu recht kommen/ wann sie verstünde / daß man jhrer nicht achtete/ und kaltsinnig gegen jhr wär / als durch solchen ungestümmen Zorn / worinn jhr euch stürtzet: Wann ich aber Sulpitia wäre antwortet ich jhr/ gäbe ich meinen Freunden ein solchen Raht/ weil ich aber Marcellus bin / an meiner Ruh und Ehre angegriffen / und zu meinem Unglück in diese ungetrewe Princessinn verliebet bin/ kan ich mich nicht halten in solcher Kaltsinnigkeit / die jhr mir fürschreibet : Meine Liebe ist nicht außgelöschet/ ob sie schon unrecht gelitten. Es ist deß Himmels Zorn / daß diese Undanckbarkeit sie nicht hatt können aus meinem Gemüht verbannen / Ich hab nicht unterlassen sie zulieben/ ob ich schon zum theyl hab unterlassen meine Schuldigkeit bey jhr abzulegen/ der ich mich unauflößlich verbunden hatte/ und wan ich mit bescheidenheit die heymlichen Zeugnussen jhrer Verände-

rung mit gedult hab ertragen/ so haben mich dannoch die offentliche zu viel erzürnet solche länger zu übersehen. Nach diesen Worten und anderen Unterredungen mit der Sulpitia/ begehrete ich Papier/ unnd ohne fernere Berahtschlagung meiner ersten Ehrerbietung schrieb ich diese wort der Julia in meiner Bestürtzung.

MARCELLUS der Princessinn JULIA. So lang ihr habt allein meine Lieb beleydiget/ hab ich ewre Unbeständigkeit mit Gedult ertragen/ unnd hab derselben Vergeltung nicht gesuchet/ dieweil ich glaubete/ daß wegen deß Fürzugs/ den ihr dem Druso gegen mir erwiesen/ ihr euch selbsten genugsam gestraffet habt: Ihr seyd mir noch dieses schuldig/ daß ich gleichwohl/ wie gar ich auch verlassen war/ jederzeit heymlich gehalten umb ewret willen/ was ich nicht kondte ohne ewren Nachtheil und Schande kundbahr machen. Weil ihr es aber selbsten habt offentlich kundt gethan/ und die Untrew/ welche allein meine Liebe verletzete/ habt wollen zu der Unbilligkeit setzen/ welche mein Gemüht unnd meine Ehr betrifft/ werdet ihr auch nicht frembd befinden/

den/ daß ich meiner Ehre gebe/ welches ich vielleicht meiner liebe nit schuldig war/ und daß ich die genugthuung/ die ich meinet wegen begehre/ durch mittel suche/ von welchem mich bißdaher die Ehrerbietung unnd das Nachdencken gegen euch haben abgehalten.

Nachdem ich diesen Brieff geschrieben/ gab ich jhn dem Reuter/ der mir gefolget war/ mit Befehl denselben der Julia noch denselben Tag zu überliefferen. Ich blieb darauff vergeblich noch eine zeitlang Mittel zusuchen/ mein Fürhaben in das werck zurichten ohne grossen tumult. Endlich nahm ich ein Pferdt sampt einen Diener zu fuß in der Sulpitia Hauß/ und gieng aus ohne andere Gesellschafft/ Drusum zu suchen/ damit er den Degen wo ich jhn würde antreffen/ müste zucken. Ich gieng anfangs in seine Behausung da sagte man mir / daß er noch nicht wäre nach Hauß kommen/ nachdem er wäre in das Capitolium gangen / unnd hette das Mittagmahl bey Mœcenas gehalten/ ich ritte nach deß Mœcenis Behausung und zu allem Glück/ als ich mich zu deß Mœcenis Thür nahete/ sahe ich aus derselbigen Drusum zu Pferdt kommen/ mit etlichen fußgängern/ die mich nicht hetten können in meinem Fürhaben hindern. Ich sahe jhn so bald nicht/ da wachete mit gantzer gewalt mein Zorn auff/ und

kondte-

kondte mich kaum enthalten über jhn den Degen nicht zu zücken / jedoch mässigte ich mich so viel müglich war/ und indem ich jhn ansahe mit einem Gesicht / aus welchem er zum theyl mein Fürhaben kondte mercken: Druse sprach ich zu jhm/ich hab ein wenig mit euch zureden. Drusus gieng alsobald etliche Schritt von seinen Leuten/ unnd fragte mich was ich begehrte allein mit jhm zu reden. Jch begehre antwortet ich jhm / euch zu erkennen zu geben/daß jhr allein durch ewer glück habt an euch gezogen das wegen der Tugend und geleysteten Diensten mir allein zustunde : und nachdem jhr habt verstanden / wie ich mit Julia stünde/ unnd mich mit jhr eingelassen/kondt jhr euch nicht jhren Diensten untergeben/unnd jhrer Leichtsinnigkeit wieder mich bedienen ohne euch zu meinem offentlichen Feind zuerklären/und mir daher rechtmässige ursach zugeben / mit euch auff das eusserste zu handeln. Jch war nicht schuldig antwortete mir der Drusus ohne Zorn / ewren Nutzen zu beobachten zu meinem nachtheyl unnd nach diesem / daß jhr unserm Hauß wegen dessen Feinden habt erwiesen / ist keine Freundschafft unter uns die mich köndte hindern meinen zuneygungen zufolgen/unnd meinen Nutzen zu suchen/ ohne forcht ewres unwillens; Jch will glauben/ daß ich von meinem Glück erhalte/ was ich vor Ehr und Ansehen/ bey der Princessinn Julia erworben/werde auch was ich von dem Glück hab wissen zuverthеydigen wieder alle die sich für mir

mehr

mehr rechtmässige Anforderungen einbilden. So wirstu dann sprach ich/ deines oder meines Lebens ende auff dieses Recht setzen / wollen derowegen uns ohne fernern Auffschub von denen entfernen / die uns an unserm Fürhaben können verhinderlich seyn / der JULIA in dieser letzten erörterung entweder den streitbarsten oder glückseeligsten zu geben.

Drusus wurde vielmehr durch deß Kaysers Andencken dessen gute Zuneygungen jhm gegen mir bekandt waren / als durch die Forcht meiner Waffen / über diese Wort ein wenig bestürtzet: Unnd nachdem er eine weil hatte still geschwiegen/ sprach er es ist mir leyd daß ich ewrem unnd meinem Verlangen nicht kan ein Genügen thun/ ohne deß Kaysers Ungenad auff mich zu ziehen: oder wann ich schon von seinem Zorn alles übel hette zugewarten / werde ich meiner Ehr zugeben/ was ich jhr schuldig bin/ alles Nachdencken beyseit setzen/ und euch keine entschuldigung fürbringen mich von ewrem angebottenen Kampff zu entschütten. Ich erwarte nicht weniger von euch antworttete ich jhm / unnd weil unsere Gewehr gleich seyn / so last uns unser beyderseits Genügen nicht länger auffschieben. Als ich diese Wort hatte vollendet/ ritte ich mit meinem Pferde zu dem nechsten Stadthor/ unnd Drusus nachdem er hatte seine Diener von sich gelassen/ folgete mir alsobald nach / unnd zwar in einer sol-

chem

chen Hitz/ die meinem Eyffer wenig wieche; als wir aber wolten in die andere straß umbschlagen da wir durch musten/ traffen wir Tiberium allein reytend an/ neben einer grossen menge Sclaven die jhm zufuß folgeten. So bald hatte er uns beyde nicht in solchem Standt beysammen gesehen/ errieth er die Warheit/ wohl wissend/ daß nach etlicher Zeit ich unnd sein Bruder keine Gesellschafft hielten/ und zweyffelte nicht/ daß was am Morgen im CAPITOLIO ware vorgangen mich hätte zum Zorn beweget. In diesen ersten Gedancken grieff er seines Bruders Pferdt bey dem Zaum / damit er jhm nicht entwiechen/unnd sprach/ mein Bruder / wo wollt jhr allein mit MARCELLO hin/ unnd zwar so geschwind? DRUSUS war übereylet/ und hatte sich nicht berentet/was er antworten solte/ wolte TIBERIUM mit einer schlechten Ursach abweisen ; Aber TIBERIUS glaubte jhm nicht/unnd wiedersetzte sich mehr als zuvor/ jhn gehen zulassen/ jhr werdet so nicht ohne mich weiter gehen/sprach er ferner / dann ich bin euch zu nah verwandt/ daß ich nicht solte einen Argwohn von allen ewren Sachen mit MARCELLO, haben : Weil ich nun voller Ungedult / von Zorn gantz entzündet unnd übernommen war/ unnd so wohl dem TIBERIO als DRUSO nicht günstig / kondt ich die

War-

Warheit nicht verhöhlen/ sprach ich zu Tiberio/ nein jhr seyd nicht verdächtig/ unnd ewers Bruders Handel gehet euch so sehr ahn / daß jhr viel mehr unser fürhaben soltet befördern als hindern: Ich werde bald einen Mann finden der euch zu schaffen genug wird geben/unnd werdet noch diesen Tag die gelegenheit angreiffen sehen zulassen an seinem Freund/ was jhr wieder Coriolan für zorn habet. Ich glaubte sagt/ Tiberius, Coriolan wäre nicht mehr ewer Freund/ nachdem er zum Feind deß Römischen Reichs unnd Kaysers ist erkläret worden: aber es sey gleich das Gefecht zu endigen/ das wir sonsten wegen dieses *Africaners* nutzen hatten/ oder meinem Bruder zu dienen/ in dem das er mit euch fürhatte/ will ich die gelegenheit nicht menden sein Glück zubefördern/ und ich glaub/ daß euch beyzuspringen es nicht an einem Mann mangeln wird / wieder welchen ich könne mein ansehen erhalten. Vnter dieser Rede sahe ich auff uns streng zu reiten/ den jungen Printzen Ptolomæum der Cleopatræ Bruder/ welcher nach dem Argwohn/ den er von meinem Fürhaben hatte gefasset / mich allenthalben embsig suchete: Dieser Printz war nur 18 jahr alt/ in diesem Alter aber hatte er schon sonderbahre stück seines Gemühts sehen lassen: Weil ich nun wuste/ daß er mich genugsamb liebete/ mir wieder Tiberium ohne wancken zu dienen/ unnd daß ich köndte dem Tiberio keinen andern Mann der seinem Herkommen/ als eben dieser gleichförmig

were/

were/darstellẽ/ entschlosse ich anfangs denselben zugebrauchen/ weil ich nicht glaubte/ daß ich jhm kondte einen andern Freund ohne verlust der Zeit suchen/ und möchte hiedurch den anderen die Zeit geben/ uns zuverhindern. Die gute einbildung die ich von diesem Printzen hatte/ unnd die drängende noht brachten mich zu solcher entschliessung: aber wegen seiner Jugend und vielen andern ursachen hatte ich noch nicht meine Augen auff jhn geschlagen/ unnd jhn in solche Gefahr zu stecken/ gesuchet. Da er nun nahe bey uns war/ sprach er zu mir/ ungeachtet deß Tiberii und seines Bruds mit liebreichen Worten/ daß er mich hätte gesuchet/ bey mir unzertrennlich zu bleiben/ und meine Händel weren seine eygene Händel ohne unterscheid. Durch sein thun/ unnd sehr höfliche Wort befestiget er mich in meinẽ Fürhaben/ und in dem ich jhn mit gleicher Höfligkeit empfieng/ sprach ich zu jhm/ lieber Bruder/ dann jhr wisset/ daß deß Antonii und der Octaviæ Kinder sich allezeit haben mit diesem nahmen genennet/ ich achte ewre Freundschafft unnd Muht sehr hoch / wie ich schuldig bin/ und euch solches zu bezeugen/ biethe ich euch heut diesen Tag eine schöne Gelegenheit wieder Tiberium Ehr zu erwerben : Ich bin versichert / daß das Ansehen seiner Dapfferkeit euch nicht kan erschrecken / unnd daß jhr mich lieb genug habt mit jhm zu fechten / unterdessen ich wieder seinen Bruder stehe. Nicht zweyffelt/ sprach Ptolomæus / und glaubet daß ich nimmer

hette

hätte können ein werther zeugnuß ewrer freundschafft empfangen/ oder auch einige Gelegenheit euch zu dienen/ die ich mit grösserer Frewde solte angenommen haben. Ach! ruffte Tiberius, und fiel uns in die Rede/ das ist nicht mein wollen/ unnd umb meiner Betrachtung willen werde ich den Degen wieder der Cleopatræ Bruder nicht zucken. Es ist mir leyd sprach der junge Printz/ daß jhr dieses Nachdencken meinetwegen habt/ unnd ich werde ingleichem in einer andern Gelegenheit thun/ da es nicht Marcell betrifft; aber in dieser Tiberi werde ich wieder euch ohne Bedencken seyn/ unnd wie jung ich auch bin/ hoffe ich doch/ jhr werdet hiedurch ewer ansehen nicht verdunckelen. Tiberius hatte noch lange Zeit viel Wort/ weil er nicht wolte wieder der Cleopatræ Bruder fechten/ der junge Printz aber stiesse solche Wort gegen jhm heraus/ daß er nicht kondte davon abstehen/ ohne Verletzung seines Ansehens: Jhr zwinget mich sprach er zu jhm zu einer That/ die ich nicht kan eingehen wegen der Liebe gegen der Princessinn ewrer Schwester/ ohne grossen Wiederwillen: Jhr werdet mich aber bey jhr entschuldigen/ und werdet zeugnuß geben/ daß jhr mich darzu genöthiget habt. Auff diese Wort/ sprengte er mit uns sein Pferd an ohne weitere Rede/ als wir aber auff den grossen Platz bey der Vestiæ Tempel kahmen/ sahen wir einen grossen Hauffen/ welcher von allen seyschen

then auff uns zu lieffe uns zu scheyden/ unnd hinderten uns/ aus der Stadt zu reyten. Meine Freunde/ weil ich gantz allein war in der Sulpitia Hauß gegangen/ von welcher sie auch hatten zum theyl meinen Zorn verstanden ; wie auch deß Drusi weil ich jhn gesucht hatte/ wieder die Gewonheit/ und in solchem Standt als ich damals war/ auch wusten sie beyderseits was in dem CAPITOLIO ware fürgefallen/ und vielem andern ansehen nach/ hatten sie die warheit gerathen/ und sie hatten sich in viel Hauffen zertheylet/ damit sie unserer nicht fehleten/ uns an unserm Fürhaben zu hindern. Den ersten welche sich sehen liessen/ glaubte ich/ wir köndten durch eine andere Straß entgehen/ als ich aber von allen Seythen umb mich sahe/ herumb die grosse Hauffen herzu nahen/ empfing ich einen solchen Verdruß/ dergleichen ich mein Lebtag nicht gehabt hatte/ unnd in dem ich mich gegen Druso wendete/ mit solchen Geberden/ daraus man meinen Zorn genugsamb spühren kondte/ sprach ich zu jhm/ wir können nicht weiter kommen/ doch wollen wir nicht solcher gestalt von einander scheyden/ unnd ehe die Leut auff uns zukommen/ uns zu scheyden/ werden wir gnugsamb zeit haben das Blut von einem oder dem andern Feinde zu ziehen. Diese Wort hatte ich kaum außgesprochen/ da hatte ich den Degen in der Hand/ Drusus war auch nicht weniger embsig in diesem thun. Wir stiessen auff einander mit grosser Kühnheit unnd

Ptolomæus brachte in gleichem den Tiberium dahin/ und in Gegenwart mehr dan 1000. Zeugen fingen wir alle vier einen Kampff ahn / aber wir wurden bald verhindert / durch die Menge der zulauffenden Leuthe In dem ersten Anfall empfienge ich eine grosse Wunde an dem Schenckel / Druso aber wurd seine Achsel durchstochē/ und der junge Ptolomæus hatte den Tiberium wie ein Löw angefallen/ aber sie verletzten sich nur ein wenig; als wir wied hinter einander wolten / wurden wir umbzingelt/ daß/ob wir uns schon / Drusus und ich sehr bemüheten/ unmüglich war wieder aneinander zu kommen. Diese Hindernuß zu meinem allerhöchsten verlangen / machte mich aus den Schrancken der mässigkeit gegen meinen besten Freunden weychen: und an statt ich jhnen sollen wegen der sorge meines Lebens dancken / bezeugete ich jhnen mein mißfallen mit solchen Worten / die sie mir nicht hetten zu gut gehalten / wann sie nicht weren meine warhafftige Freund gewesen. Agrippa mit vielen der edlesten Römern/ führeten Ptolomæum unnd mich in der Octavia Hauß/ unterdessen Domitius mit einem andern grossen Hauffen/ Tiberium und seinen Bruder abführeten. Octavia/ wie behertzt sie auch war/ die Princessin Cleopatra/ und meine Schwester kondten mich nicht ohne forcht unnd wiederwillen blutig sehen / aber sie erhohleten sich wieder als meine Wund besichtiget wurd / die zwar groß aber

nicht

nicht gefährlich war. Ptolomæus war an einem Arm verwundet/ wie wol es gar wenig war: die Princessin seine Schwester/ die sehr forchtsamb war gewesen/ weil sie das Blut auff seinem kleyd gesehen / hatte keinen andern Zorn als daß er durch ein so geringes/ das er hatte verlohren / seine Freundschafft dem Marcello bezeuget/ unnd seinen Muht allen Römern erwiesen hatte. Als das Geschrey von unserm Fechten anfangs war erschollen/ theilte sich die Stadt: und ich kan mit Warheit sagen/ was für grosses Ansehen Livia hatte/ so waren dannoch der jenigen die auff meiner seythen waren/ die meisten und mächtigsten/ unnd über die Gewogenheit/ die alle Römer zu meinem Glück trugen / befästigte solche Augustus ungeachtet der Liebe/ die er gegen seine Gemahlin truge/ in dem er sich für mich erklärete. Er thate mir die ehr und besuchte mich/ da man kaum meine Wunde hatte verbunden / und kam so bald nicht zu meinem Bett/ da umbfieng er mich/ als wäre ich sein eygener Sohn: Wie so Marcello sprach er/ achtet jhr so wenig das Leben/ welches mir so lieb ist/ als mein eygenes/ und solte ich euch sehen zu Rom bey mir wegen der Liviæ Kinder in gefahr/ unnd nachdem jhr so vielem Unglück unnd Waffen unserer Feinden seyd entkommen? Gnädiger Herr sprach ich/ ich hab wenig Gefahr außgestanden/ unnd dieses war nicht genugsam/ daß jhr solche sorg meinetwegen auff euch nehmet durch eine sonderbare Güte. Die gefahr sprach

der Kayser kan nicht so gering seyn / daß sie mir mit forcht erweckete/so wist jhr auch daß ich Marcellum so sehr liebe/ daß seine Wunden eben so empfindlich sind/ als wan sie an meinem eygenen Leibe weren: was war aber die Vrsach daß jhr euch in so grosse gefahr mit d. Liviæ Söhne habt gestürzet? Gnädiger Herr sprach ich/ es war umb etlicher Wort willen/ welche Tiberius/ und Ptolomæus mit einander wegen der Cleopatra hatten/ und weil ich unbewehret unnd der Princessinn Octavia willen / deß Antonii Kinder wie meine Brüder liebete / kondte ich in dieser Gelegenheit auch allen andern mich nit jhres nutzens entschlagen. Augustus schüttelte den kopff hierauff/ und sahe mich an/ darauß ich abname / daß er solchen worten nit glaubte: Jch hab euch diese frage gethan /sprach er zu mir/ damit ich aus ewrem Munde die Gewißheit vernehme von dem/ das ich schon von meiner Schwester hab vernommen: Es ist ewer wundersame Höfligkeit/ daß jhr in einer so rechtmässigen Sach / über der Julia Leichtsinnigkeit/ Vndanckbarkeit und Vnverstand den Mund nicht auffthut euch zubeklagen: Jch werde aber wissen was ich soll für Ordnung schaffen/ als der Julia Bruder / unnd dem deß Marcelli Ruh angelegen/ ich werde auch dem Druso unnd der Julia bezeugen / was ich für einen Mißfallen hab an dem Ehrgeitz deß einen und dem bösen Leben deß andern. Ach Gnädiger Herr ruffte ich überlaut/ die Princessin Octa-

via

via köndte mich nit mehr betrüben/als da sie mich für Julia und euch lasterhafftig gemacht hat; und wan ich jhr in der entzückung meiner liebe etliche mahl geklaget hatte als einer Mutter / so solte sie gedacht haben daß der Verliebten thun und redẽ nit allezeit vernünftig seyn. Ich hab kein ursach über die Princessin Julia zuklagẽ/und hab schon so viel gunst von jhr empfangen/daß sie meine rechtmässige anforderung überhöhen/ unnd wann ich jhr nicht hab dergleichen Gegenliebe können erweisen oder erkandnuß gegen jhren Diensten/ wie sie begehrte / so kan ich niemand als mich selbsten anklagen/ dieweil ich nicht mit solchen Tugenden begabet bin / welche mir jhre Liebe köndten erwerben. MARCELLE sprach der Kayser jhr macht die JULIA nur Lasterhafftig und ich werde jhr solcher gestalt bezeugen/ wie empfindlich mir sey gewesen der mißfall/den sie mir erwiesen / daß sie einandermal wird vorsichtiger seyn / solche gelegenheitẽ zumeyden: ach! gnäd. Herr sprach ich gantz entzucket / jhr werdet meinetwegen der Julia nit können den geringsten mißfallen erzeygen/ohne mich in das grab zu bringen: wan schon war wäre/ daß ich nit hette können die Gunst die sie mir hiebevor erwiese/erhalten/ so erkenne ich dz dieses glück mir zu hoch war/ und dieser verlust ist vielmehr dieser Princessin ungerechtigkeit zu zumessen / als jhrer unbeständigkeit. Ihr liebkoset jhr zu viel / sprach der Kayser; weil jr sie aber so sehr liebet / dz jhr keine erstattũg

jhres fehlers begehret / will ich jhrer umb ewret-willen schonen / und werde jhr allein befehlen den Drusum nimmermehr zubesuchen / unnd euch so bald jhr werdet genesen / ehligen. Gnädiger Herr / in dieser gnad die jhr mir anbiethet finde ich meine völlige Glückseeligkeit / aber wann sie schon noch grösser wehre / würde ich sie die zeit meines Lebens nicht annehmen / dafern man der Juliæ zuneygungen müsse darzu zwingen. Sie ist von solchem Herkommen / daß sie keine Gewalthätigkeit wird umb deß Marcelli Glück erdulden; und ich soll sie vielmehr durch meine Liebe und dienst als durch ewer Ansehen gewinnen. Man darff nicht sprach der Kayser die Zuneygungen der Juliæ euch zu ehligen zwingen: Und ich bin versichert / daß jhr jhr nicht nur lieber seyd als Drusus / sondern daß sie euch auch würd für allen anderen / die ich jhr würde darstellen / fürziehen. Der Kayser hielte noch etliche Gespräch mit mir von diesem Handel / wodurch er suchte mein Gemüht umb etwas wieder zu recht zu bringen: Darauff gieng er von mir / nachdem er mir hatte bezeuget / er wird nicht eher zu frieden seyn / ich hette dan die Gesundheit deß Leibs und die Ruhe deß Gemühtes erlanget. Ich hab nachgehends erfahren / daß er noch denselbigen Tag hatte rauhe Wort gegen der Kayserinn geführet / weil sie in jhres Sohns anforderungen / mir zum Nachteil wieder seinen Willen / hatte gewilliget / denn sie schon von langer zeit her gewust hatte; unnd jhr

befoh-

befohlen/ jhrem Sohn zu verbieten/ die Princes-
sinn nimmermehr mit fürsatz zu besuchen. Er ver-
wisse auch der Julia mit grossem Zorn/ und nach-
dem er jhr hatte den mißfallen/ den sie jhm verur-
sachet/ und die Gefahr/ darinn sie hette durch jh-
re Unvorsichtigkeit die fürnehmsten Römer ge-
stürtzet/ dargestellet/ befahl er jhr den Drusum
nimmermehr zubesuchen/ damit er solte alle Hof-
nung von jhr verlieren. Ich weiß nicht was sol-
ches in der Julia Gemüht gewürcket hatt/ zumal
dessen Heymligkeit nicht leicht ist zu erkennen:
aber ich glaub wohl/ weil sich die Liebe nicht fest
anbindet in jhrem Gemüthe/ daß sie geringer ge-
achtet/ als jemand anders hette gethan/ die Ge-
walt/ die man jhr wegen der Liebe/ die sie gegen
Drusum haben möchte gethan: Ich weyß auch
nicht ob sie vielmehr durch Befehl deß Kaysers/
oder durch eine andere Bewegung sich schickte
zu thun/ was sie mir zugefallen gethan hatt; dem
seye nun wie jhm wolle/ den folgenden Tag kahm
die Princessinn und die Scribonia jhre Mutter
(die mir diese Ehr wolte thun) mich zubesuchen.
Ich erschracke als ich sie sahe/ entweder aus zorn
od aus liebe/ und wuste anfangs nit/ ob ich diesen
besuch mit frewden solte annehmen; ich blieb ohne
Wort/ und kondte nicht als verwirret der Scri-
boniæ Höfligkeit antworten. Octavia/ Cleopa-
tra/ meine Schwesteren und etliche andere Leu-
te waren bey meinem Bett/ da die zwo Princes-
sinnen herein traten/ nach den ersten Unterre-

 dungen/

dungẽ der Scriboniæ/ in welchem sie mit genugsamer Sorgen unnd Gewogenheit nach meiner Gesundheit fragte/ unnd bezeugte mir dem Unwillen den sie wegen meiner Wunden empfangen hette/ wolte sie mir den die zeit geben mit jhrer Dochter zu reden / dann sie begehrte eyferig mich wiederumb mit jhr versöhnet sehen: unnd in dem sie die Octavia mit einer/ unnd die Cleopatra mit der andern Hand unter dem schein nahm/ von jhnen zu erforschen wie es eygentlich wäre in unserm Fechten hergangen/ führete sie sie auff eine andere seyth / unnd liesse mich allein mit der Julia / oder zum wenigsten war sonsten nicht jemandt gegenwärtig als nur fern von uns/ also daß niemand konte im geringsten unser Gespräch verhindern. Es dienete der Julia wohl daß sie anfienge/ ich war aber so sehr verwirret/ daß ich kein Wort jhr zu begegnen finden kondte / auch hatte sie sich dessen nicht versehen/ und als sie abnahme daß niemand jhre Wort kondte mercken/ nachdem sie ein mittelmässiges Gesicht gemacht hatte/ zwischen der streng und Süssigkeit/ sprach sie zu mir / ich weiß nicht Marcelle/ wie ich soll anfangen mit klagen/ oder mit Abbitt; jhr habt dem ansehen nach grosse ursach mich anzuklagen/ aber die warheit zusagen / so habt jhr mich zum höchsten beleydiget: wan ich so geschwind wehre in meinem zorn / wie jhr/ hette ich vielleicht zuerkennen geben/ daß man nicht auff solche weise wie jhr gethan habt/ mein Gemüht können zwingen/

aber ich hab etwas wollen der Liebe nachgeben/ welche nicht allezeit kan/ mit einer völligen Freyheit nach der vernunfft handeln/ das übrige aber meiner zuneygung welche die Verhaltung ewres leben mir nicht hat können aus dem sinn bringen/ ob ich schon dadurch verpflichtet wurd dieselbe ein weil verborgen zu halten. Ich kan nicht sagen wie ich diese erste wort der Julia hab auffgenommen/ oder was für einen nachdruck dieselben in meinem Sinn gewircket haben/ wegen weniges beyfalls den ich zu jhr hatte; doch weiß ich wol/ daß ich jr kaltsinnig geantwortet/ gnädige Princessin/ wann die Beleydigung die ich euch gethan habe/ mir bekandt wehre/ wolte ich Abbitt gethan haben/ mit gebührlicher rew/ und hette mich ohne Wiederrede allen den straffen unterworffen/ die jhr mir würdet zur versöhnung bestimmen; aber die Götter sind meine zeugen/ daß ich mich bißher gantz unschuldig gegen euch geglaubet habe/ und wie wenig ich von euch ein Abtrag erwarte wegen dem übel/ welches jhr mir gethan habt/ also kan ich nicht wissen was ich euch schuldig sey/ es sey dan etwan/ daß ich nicht hab können ertragen mit Unempfindlichkeit den Verlust aller ewrer Zuneygungen. Es solte mir nicht frembd fürkommen/ sprach Julia/ oder zum wenigsten wolte ich nicht über euch klagen/ wann der verlust meiner Liebe euch Wiederwillen verursachet hette/ aber euch auff einen übel gegründeten Argwon/ wann jhr denselben hettet wollen mit Sanfft-

muht vernehmen / hette ich euch solche Erklärung gegeben / die euch gäntzlich können vergnügen/ gleich anfangs auf das eusserste bewegt zu sehen/ euch mit mir geschwind zertrennet/ welches dem Ansehen und der Liebe/ die ich glaubte umb euch verdienet/zu wieder lieff / ja mich von euch nicht besucht; und wann ich durch eine sonderbahre güte/die ich euch nicht schuldig war/die Gelegenheit suchte/ mich wieder mit euch zuversöhnen / unnd mich demütiger mich für euch zu entschuldigen/ verwarffet jhr solches mit grossem Hochmut und Verachtung/unnd handelt mit der Julia/als wie mit einer Person die sich ewrer Lieb nicht kan entschlagen. Marcelle last euch derowegen nicht frembd fürkommen/ wann ich durch einen Handel/der euch mißfiele/ an ewrer verachtung raach suchte/ in dem ich dem ansehen nach einen andern hochhielte/euch Unwillen zu erwecken/unnd jhm in ewrer Gegenwart aus zorn geben / was er nie kondte hoffen von meiner Lieb. So habt jhr geglaubet/Julia were eine schlechte Person und wenig zu beoachten / weil jhr auff den geringsten Argwohn oder vielmehr auff die nechste Halßstarrigkeit dahin aus wollet / wohin jhr seyd kommen : Kan man durch solche hochmüthige und herrschende weiß ein Gemüt wie das meinige/erhalten/ und habt jhr euch endlich eingebildet/ ich solte alles dulden / ohne eyniges Zeychen der Empfindligkeit / daß jhr auff das allergeringste aus den Gräntzen / die mich die Höfligkeit unnd

die

die Liebe köndte fürschreiben / sind gewichen: Diese Wort stieß sie mit ungestüm herauß / und durch die macht die sie über mich hatte / gab sie jhr ein solches ansehen / dadurch sie mein Gemüth umb etwas bewegte zu leyden / welches sie wolte herfürbringen. Jedoch fände ich mich nicht überzeuget und wegen der gewißheit / die ich von meiner Vnschuldt hatte / bestunde ich annoch auff meinen ersten Worten: Ich were / sprach ich zu jhr / gewißlich schuldig / unnd würdig alles deß übels / das jhr mich habt lassen empfinden / wann ich also were / als jhr mich habt beschrieben: Jhr wisset ja selbsten wohl / wann jhr nur wolt zurück gedencken / daß an statt der Verhaltung gegen euch / die jhr mir verweisset / ich euch allezeit alle Ehrerbietung erwiesen / die eine Göttlichkeit von mir kondte erfordern / unnd daß niemals ein Gemüht / solche Vnterthänigkeit und Ehrerbietung gegen jemand anderst erwiesen als ich euch. Jhr habt vielleicht nicht vergessen / in wie vielen Sachen diese Ehrerbitung mir hat die Augen zugethan / aus welchen ich vielem ansehen nach / mein Vnglück können abnehmen / wie offtmals hab ich meine Augen und mein Vrtheyl verläugnet / nur ewre Beredung die jhr mir thatet / anzunehmen. Wann ich auff die Erkandnuß deß Drusi glücks nachgelassen euch zubesuchen / unnd die Gelegenheit nicht wie zuvor gesucht / euch anzureden / hab ich dasselbe gethan euch zu gehorchen / oder zum wenigsten euch zugefallen / nachdem ich aus ew-

rem Munde vernommen/daß ich keinen grössern gefallen kondte thun. Ich flohe für euch wann jhr mich woltet anreden euch zubezeugē daß mir deß Drusi Glück bekandt were/in einem so rechtmässigen wiederwillen/kan man einer mässigen Klag billig verzeihen / unnd wan ich nicht hab können dulden/die letzte unnd offentliche Zeychen seines Glücks habt jhr solches nicht können für frembd erkennen: Jhr wisset/daß mein Hertz empfindlich ist zu der lieb/und der ehr aber nit eynige schmach leyden können / die ich in einem unnd dem andern empfangen wegen deß Drusi fürzugs. Jhr köndt ohne zweyffel antwortete Julia entschuldigungen fürnehmen / welche ich von einem andern köndte annehmen/und ich hette wenig geachtet/was mir an euch können mißfallen/wann ich nicht zu euch eine warhafftige liebe gehabt hette; Aber weil ich euch hertzlich geliebet so bekümern mich auch die geringsten sachen / unnd weil ich glaubte/ daß jhr mir weit mehr als alle andern verpflichtet weret/ hab ich euch nit wollen darinnen sehen fortfahrē/ und in der Hitze/die ich leichtlich hette den ersten bewegungen ewrer Liebe verziehen / wieder mich verhalstarrigen/ welches ich nicht hette einer andern Person erwiesen / die mir weniger lieb were gewesen als Marcellus. Ich wolte jhr antworten/wuste aber nicht auff welche weyse / weil ich noch in der ungewißheit war/ ob ich jhren worten solte glauben instellen / da hielt sie mir die Hand auff den Mund / unnd sahe mich mit einem lieb-

reitzenden Anblick an / denn jhr liebreiches unnd verborgenes an sich ziehendes thun / welches sie gegen die Gemüter hat / begleytete; Redet nicht mehr hivon sprach sie zu mir / und lasset uns keine entschuldigung mehr fürwenden / wir haben alle beyde gefehlet / aber wir wollen uns beständig uñ ine wigkeit versöhnen. In dē sie dieses redete pressete sie jre Hand / wieder meinen Mund entweder mich von dem reden abzuhalten / oder durch solche Gunst mich völlig von meinē rechtmässigen zorn zu wenden. O du tyrannische Liebe! durch dich verlieret die Seel jhr liecht / unnd jhr ordentliche erkandnuß / durch dich wird ein Gemüth / das in dem übrigen thun seines Lebens der vernunft die vollige Regierung überlassen / untergiebt ohne Wiederred solchem gewaltigen Regenten / der alles regieren umbstürtzet / unnd allen Schein und Ansehen zerstöret / ja die Augen für allen zu hält ohne zu dem das unsern Irrthum kan stärcken. Niemals ist ein Verliebter von seiner Liebsten mehr beleydiget worden / als ich von der Julia; niemals ist ein Unbeständigkeit offenbahrer worden / als die jhrige? auch hat sich niemals ein Gemüht so fest / wie ich darfür halte / auff eine entschliessung gegründet / als das meinige; Jedoch (ich schäme mich TYRIDATE euch solches zugestehen) auff den geringsten Gewalt / den diese unbeständige Princessinn wollen anwenden / mein unruhiges Gemüht

zustillen/ bracht sie dasselbe wieder leichtlich in eine blinde Unterthänigkeit. Ich kondte weder den Worten noch dem Anblicken noch dem liebreitzenden thun dieser Princessinn wiederstehen/ und ob ich schon durch wenige Vernunft/ die mir übrig war/ jhre rencken zum theyl erkandte/ war doch das zurückdencken das ich auff das vergangethate/ nicht mächtig genug mich zuhindern/ in jhre Strick zufallen. Endlich mag es seyn aus Blödigkeit/ daß ich zum theyl glaubte/ was Julia mich wolte überreden/ unnd durch einen solchen Gewalt/ den sie über mich hatt gebrauchet/ setzte ich die Vernunfft hindan/ unnd vergasse dessen/ was mir kondte zur Gegenwehr dienen/ ja ich untergab mich noch starcker jhrem Joch/ als zuvor/ ja so fern daß ich in einem Augenblick mich sahe verlassen/ so wol von allen meinen entschliessungen als meinem zorn; Ich kehret meine Augen auff jhr Gesicht/ und steiffete jhre Hand auff meinen Mund mehr eyferiger als zuvor je: O/ Julia sprach ich zu jhr/ wer kan euch wiederstehen/ wan jhr ewre gantze macht anwendet! Ich will euch nicht alle Wort erzehlen/ die wir bey dieser Versöhnung hatten/ sondern ich will euch allein sagen/ daß Julia nichts vergasse mich zu vergnügen/ unnd mich gäntzlich zubefriedigen/ versprach sie mir/ daß sie sich wolte deß Drusi gantz entschlagen.

Kurtz hernach als sich Scribonia und Octavia wieder zu uns gekehret/ merckten sie die warheit

heit auff meinem Angesicht / unnd Scribonia welche eyfferig die Versöhnung mit jhrer Dochter begehrt hatte/schiene gar wol zu frieden. Nach diesem ersten Besuch besuchte mich Julia mit jhrer Mutter zum öfftern / biß ich meine völlige Gesundheit erlangte / unnd durch jhre Liebreizung vertilgte sie allen Unmuht aus meinem Hertzen/ und nachdem ich hatte das Bett verlassen/besuchte ich sie wiederumb / unnd wartete jhr nach der zeit auff wie zuvor/ehe Drusus sich hatte mit mir eingelassen. Sie war eyferig das versprechen wegen Druß zu halten: sie verhielte sich gegen diesem Printzen / daß die Römer schwerlich konten glawbē/daß sie jemals eine geringe zuneygung zu jhm gehabt hatte. Sie schickte nicht einmal seinen Zustandt zuvernehmen/ so lang jhn die Wunden zu Bett hielten / von dem Tag ahn unserer Versöhnung: Als er wolte bey jhr seinen Besuch ablegen/nach seiner Genesung /empfieng sie jhm mit Kaltsinnigkeit oder vielmehr mit verachtung/ daraus er bald abnahm / daß er jhre Gunst verschertzet hette. Auff die erste Klag gab sie zur antwort/ sie müste deß Kaysers Befehl gehorchen/der jhr befohlen hatte/ sie solte jhn nicht mehr lassen in der Hoffnung leben die er jhm gemacht hätte/unnd jhre zuneygungen allein auff Marcellum richten; Als er ferner bey jhr anhielte/ und jhr fürwendete / daß sie bey dem ersten zeugnüßē/ die sie jhm hette erwiesen von jrem geneigten willen / nicht were unwissend gewesen/

daß der Kayser allezeit den Marcellum fürgezogen/ und daß er nachgehende nichts hette gethan jhre Zuneygungen so geschwind zu verändern/ sprach sie zu Druso, wolt jhr daß ich euch die Warheit gestehe? Als ich anfieng euch meine Gunst zu erzeygen/ war ich mit Marcello übel zufrieden/ aber ich hatte mich mit jhm nicht gebrochen: Ich bedienete mich ewrer jhn wiederumb auff den rechten Weg zubringen/unnd fande kein besser mittell dazu als die Eyfersucht/ die ich jhm verursachte/ als ich mich gegen euch so gütig erzeigte: Itzunder weill wir wiederumb sind nach deß Kaysers willen vereiniget/unnd er beschlossen hat in kurtzer zeit uns beständig zu verehligen/ so rathe ich euch Druse/daß jhr anderwertlich hin gedencket/ und alle anforderungen an Julia fahren lasset/ weil der Willen jhres Vatters unnd jhre eygene Zuneygungen sie einem andern zuweysen. Kein Mensch war jemals so geschwind als Drusus in dieser unverhofften Unterredung hindergangen: Er empfieng daher so grosse Beleydigungen unnd Ursachen zum Zorn/ daß alle Ehrerbietung die er gegen dem Kayser unnd der Princessinn Julia hatte jhm nöhtig war/ jhn im Zaum zu halten. Julia gab jhm der Zeit nicht zu antworten/gieng davon/ und ließ jhn allein in der Freyheit diesen Schimpff zu vertawen. Er blieb etliche Tag gantz ungewiß/ was er in dieser verdrießlichen Begebenheit unterfangen/ unnd

Weil er Julia von Hertzen geliebet hatte / kondte er sich nicht bequemen/ daß er solte seine Hoffnung sincken lassen/ welches er nicht ohne grossen Gewalt thun kondte/ seine ersten Gedancken führeten jhn wieder mich zu seinem grossen Vnglück zu endigen / was wir schon wegen eben desselben Streits angefangen. Das strenge Gebott/ welches uns der Kayser thate/ war nicht mächtig genug jhn davon abzuhalten/ unnd weil er mit einem grossen Muth begabet war / achtete er alle Gefahr unnd Beschwerlichkeiten sein Fürhaben fortzusetzen/ gering : Aber bald darauff nachdem er hatte reyffer bewogen die Verachtung/ die er von der JULIA hatte empfangen / glaubte er wegen einer Person von solchem Sinn / unnd die sich solcher gestalt gegen jhm verhalten hette/ sich solte wieder in einen Kampff einlassen / noch die Gefahr über den Hals laden / den Kayser zu erzürnen/ auch sich nicht dem geringsten Vnglück darstellen / noch der geringsten Müh jhr zu bezeugen eine übrige Lieb / oder eynigen Schmertzen wegen jhres Verlustes. Es geschahe nicht ohne grossen Gewalt / daß DRUSUS diesen Sieg von Lieb erheilt : Aber in dem Er zu seinem Zorn eines unnd das andere hinzuthat/ daß sein Fürhaben / welches sein Zorn jhm einbliese unnd stürtzte / auch leichtlich urtheylete / wann Er schon eine andere Abwechselung in der JULIA Gemüth

hette

hette zu hoffen / köndte er doch schwerlich Augustum dahin bereden / welcher gantz auff meiner seyten war / und durch Raht unnd eingeben seiner nechsten Anverwandten wie auch der Livia die so viel theyl von seinem zorn empfieng / als sie von seinem guten Glück hatte empfangen / fassete er diesen letzten Schluß / nimmermehr an die Julia zugedencken. In der weyl er in zweyffel stunde liesse er sich wenig sehen / aber nachdem er seinen Schluß gefasset hatte / zeygete er sich nicht allein seinen Freunden mit seinem gewöhnlichen Gesichte / sondern bezeugete auch der Julia in vielen Begebenheiten / daß er wenig beklagte den Verlust jhrer Liebe; Aber damit ich endlich vollend sage / wie er so gering geachtet / unnd wie gar nicht er mir deßwegen gehässig ward / wolte er die kaltsinnigkeit / die zwischen uns war verlassen / unnd eine andere weyse zu leben anfangen: Er traffe mich einsmals auff solche weyse an / als hetten wir niemals etwas miteinander zuthun gehabt. Marcelle sprach er zu mir / ich hab euch anfangs die Julia mit wiederwillen überlassen / aber nunmehr überlasse ich sie euch von gutem Hertzen: ich will glauben jhr werdet lange zeit jhre Liebe besitzen / und daß dieser Geyst den jhr besser kennet / als ich / sich vielleicht wird auffhalten lassen durch eine Tugend wie die ewrige / ich werde nicht mehr wegen dieses Glücks streyten / noch dasselbe einem Printzen mißgönnen der ein bessers verdienet: aber mich zutrösten über das welches jhr mir

habe-

habt entzogen/ euch auch besser als mir gebühret/ begehre ich ewre Freundschafft/ die ich mehr achte als alle Gunst der Julia. Diese Rede deß Drusi übereylete mich anfangs unnd wuste nicht was ich jhm solte antworten/ wann er mich seiner meynug am ende nicht hette verständiget / und verpflichtet durch seine Höfligkeit/ jhme eine gleiche Freymütigkeit zu erzeygen. Druse antwortete ich jhm / daß Julia mir besser gebührete als euch/ war/ weil ich in jhren Diensten fast mein gantzes Leben zugebracht hab / an statt jhr nicht als nur etliche Monat solches gethan habe. Ich hoffe daß ich jhren Geyst werde besser aufhalten/ als ich bißher nicht hab thun können/ nachdem jhr auff höret sie zu begehren/ werde auch weniger die andern Mitbuhler förchten/ dieweil ich zu meinem sonderlichen Glück von dem aller[illegible] [illegible] sten befreyet bin. Die pflicht die ich euch deßwegen schuldig/ verursachet daß ich von gutem Hertzen ewre angebottene Freundschafft annehme/ und werde sie allezeit hochhalten/ wegen der Erkandtnuß/ die ich von ewrer Tugend habe. Auff diese Wort umbarmeten wir uns / und weil ich warhafftig von Druso alle gute Einbildung hatte/ die man von einem Menschen haben kan/ und seine person in allē freundlich war / ungeacht deß mißfallens den ich seinetwegen hatte empfangen/ hatte ich kein Bedencken/ ein warhaftige Freundschafft mit jhm einzugehen/ nachdem er mir seine begierde nach derselben hatte bezeuget/ und dieselbige

bige von mir freundlich begehret hatte. Die warheit zusagen/ von diesem Tag an/ lebten wir mit einander nicht nur als zwey Personen/ die nichts mit einander gehabt haben zu entscheyden / sondern als zwey Menschen/ die sonderlich viel von einander hielten. Drusus redete nimmer zu Julia/ als jhr zugeben / was er deß Kaysers Dochter schuldig war/ und weder durch eynige Unterredung noch einiges thun bezeugete er jemals / daß jhm wäre das geringste von seiner Liebe übrig geblieben. Livia war über alle massen erzürnet über die Julia/ und weil sie die Hoffnung verlohr/ sich mit Augusto mehr zu verbindē/ als sie nit war/ befestiget sie jhren Sohn selbsten in seinem Fürhaben/ unnd riethe jhm er solte sein Glück durch andere mittel suchen. Zur selbigen Zeit sahe ich mich etlicher massen in Ruh wegen der Julia, weil ich von jhr alle Probstück jhres guten Willens empfienge / unnd erwartete von dem Kayser in wenig Tagen die Vollziehung die mir solte die letzte mittell zu meiner Liebe bringen. Die Princessin Cleopatra von deren ich schuldig bin euch zureden fieng auch an ein wenig sich zu erhohlen/ von ð verfolgung / deren sie viel hatte außgestanden; und ob sie schon noch unter deß Tiberii Verfolgung schwebete/ förchtete sie doch diselbige nit/ weil kein tyrannischer gewalt sie mehr triebe/ weil auch der Kayser scharff seinen gethanen eyd hielte/ ð allein deß Tiberii dienste liesse walten/ ohne einigen gewalt der Cleopatra Zuneygungen anzule-

zulegen. Nicht daß er sie nicht hette offtmals zugefallen seiner Gemahlin Sohn/ersuchen lassen/ und jhr nicht hette angebotten bey diesem Heurath herrliche bedingungen/die den höchsten ehrgeitz hetten können vergnügen/doch geschah es allezeit/durch freundliche Wege unnd durch solche mittel erlangte er so wenig/ als durch die erste/ von dieser beständigen Princessin. Tiberius als er solches sahe/verzweyffelte gantz sie zugewinnen/ entschlosse derowegen von Rom zu ziehen mit dē fürhaben/wie man sagte/den Coriolan in Africa zu suchen/und von jhm rede unnd antwort zubegehren/ so wol weil er jhn in seinem glück hinderte/wie fern er auch war/als auch wegen der wunde die jhn schier zum end seines Lebens gebracht hatte/ unnd umb derent willen er seine Ehr nicht konte bedecken/er hette dan ein genügen gefundē. Als er nun wolte abziehen/und ich in dem stand unnd der erwartung/wie ich euch gesagt hab/ da kam die zeytung nach Rom/ von den grossen siegen welche Coriolan in Africa hatte erhalten. Man sagte/daß nach dēer die fürnehmste kriegs bedienten deß Volusii in vielen Feldschlachten erleget hette/er auch endlich in der letzten alle Völcker erleget/und jhn selbsten gefangen genommen/ daß auch beyde Mauritanien sich jhm hetten ergeben/und man jhm nicht mehr wiederstünde/in den Königreichē seines Vattern/welche er dan ruhig besasse. Ob ich schon den nutzē deß Röm. Reichs beobachtete/ so war die freundschaft mit Coriolā noch stärcker/ und ob ich gleich war verpflichtet/

ein theyl von meiner Hoffnung zuverbergen / damit ich nicht den Augustum gar wieder mich erzürnete / so hielte ich doch bey mir eine Frewde / weil es meinem Freund so wohl ergieng / die zum wenigsten gleicher grösse war der jenigen / die ich wegen meines eygenen wohlergehens empfienge. Ich bezeugte dieselbe der Cleopatra täglich und diese behertzeste Princessinn / ob sie schon durch eroberung einer Kron sie nit kondte höcher achten den Printzen / den sie liebete / allein wegen den sonderbahren Tugenden seiner Person / erfrewete sich dannoch wegen deß theyls / so sie an seinen ehren hatte / und wir redeten offtmals von unserer beyderseits vergnügung : aber wir vernahmen bald darauff / daß wir wenig Ursach hetten / uns dieses untrewen Printzen guten Glücks anzunehmen / dann wegen seiner treulosigkeit / so wohl an mir als an der Princessin verpflichtet er uns unsere erste zuneygungen in einem grossen zorn und Haß gegen jhn zuverwandelen. Ihr werdet vernehmen Tyridates die Ursach dieser Veränderung / welche euch befrembdet hat : und in dem ich werde schreyten zu der letzten Juliæ unbeständigkeit / werde ich euch auch erzehlen von dem Meinayd dieses undanckbaren Freundes / den jhr zu verthädigen annehmt / ehe jhr jhn erkennt habt / unnd an den ich nicht kan gedencken / ohne einen sonderlichen empfindlichen schmertzen.

Deß V. Buchs XII. CAP.

Marcell wird verstöret durch Arsanes den Tyridates in Judea gesandt hatte. Arsanes will der Mariamne Todt verschweigen/ kan aber nit. Tyridates fällt in ohnmacht: will ihr end wissen. Sie stirbt zwey Tag vor deß Arsanis ankunfft. Sie wird verklagt: Herodes thut bey jhr Abbitt. Sie erzeigt sich gütig. Sie soll jhn besuchen/ schlägt es aber ab/ thut es endlich: jhr Gespräch. Sie wird gefangen gesetzt. Herodis Gespräch mit Salome. Mariamne wird von den Richtern gefraget. Der König hört hinder der Thür zu. Sein Gespräch mit jhr. Fortfahrung deß Gerichts. Joseph wird stranguliert. Sohem Philon werden gefoldert; jhre Bekandnus. Salome Frewd. Weil Tyridates sie besuchet/ sol sie sterben: jhre Beständigkeit. Sie nimmet Abscheid/ und wird jhr Kopff herunter geschlagen. Tyridates fällt in die zweyte ohnmacht/und stirbt.

ALs nun Marcellus wolte fortfahren in dieser erzehlung / unnd Tyridates der sich deß Coriolani hatte angenommen / jhn zuentschuldigen / und mit ungedult diese Wort anhörete / stellete sich mit allem fleiß auffzumercken/ sahe er einen Mann in seine Kammer tretten/ durch

durch dessen Gesicht sich seine nachforschung die er hatte wegen eines andern Glücks verstöret wurd/ und auf dessen anschawẽ veränderte er die Farb und schine gantz erstarret und verstummet. Es war der Arsanes sein trewer Diener/ den er vor einem Monat hatte nach Judea gesand zeytung von der Königin Mariamne zuvernehmen. Tyridates erkandte jhn so bald nicht/ da liese sich der Bestürtzung seines Gemüthes an vielen zeychen sehen/ unnd durch diese gewaltige überylung vergaß er schier deß Marcelli Gegenwart/ unnd in dem er zu Arsane sehr bewegt ging: rieffe er/ Ach Arsane/ was für Zeytung bringet jhr mir? Arsanes der vielleicht auff seiner Reyse sich hatte geschicket seinem Herrn die Warheit zu verhöhlen/ wurd also durch seinen anblick bewegt/ daß er schwerlich köndte beständig in seinem gefasten Schluß bleiben/ unnd an statt er die vorbedachte Antwort solte bringen/ gab er jhm mit seinem stillschweigen voller verwirrung und mit seinem Angesicht voller Zeychen der Trawrigkeit unnd Betrübnuß zuverstehen/ daß er nichts anderst als böse Zeytung hätte zuverkündigen: Er wolte sich doch zwingen jhm dieselben zum theyl zuverhöhlen/ zumal er zweymahl den Mund auffthate wider seinen Willen zureden/ aber durch den zwang den er jhm selbsten wolte anthun/ verwirrete er sich nur desto mehr/ er ließ etliche Thränen von seinen augen fallẽ die er zur erden schlug/ und blieb gantz verstumt. Dises war dẽ unglück-

seeligen Tyridati gnug geantwortet/ dan wegen dieses trawrigen Anschawens überlieff ein tödtliches schawter seinen gantzen Leib/ und stunde in einem stande für Arsana/ darauß man leichtlich kondte die bewegung seines Gemühts abnehmen. Nachdem er dieses getrewen Dieners angesicht ein weil hatte betrachtet/ welches jhm sein Unglück unter augen mahlete/ gieng er etliche schritt in dem er jhn gantz erbärmlich ansahe/ zurück/ uñ sprach zu jhm/ ach Arsanes jhr bringt nichts als tödliche Zeytung für mich. Arsanes wegen seines Herrn kläglichen Reden/ kondte noch nicht antworten/ und wegen deß mittleydens ergosse er eine Thränenbach. Der bekümmerte Tyridates in dem er die bekräfftigung seines Unglücks aus diesen trawrigen Zeychen vernahm/ schrye ich hab genug/ es muß gestorben seyn/ weil mich entweder Mariamne verfluchet hatt oder sie ist nit mehr auff erden. Damit sanck er auff einen stul/ dadurch Marcellus zu grossem Mittleyden bewegt worden; Arsanes aber/ wendete allen fleiß an/ sich wiederumb zu erhohlen/ als er nun widerum konte reden/ und endlich etliche zeychē einer beständigkeit auff seinem Angesicht mercken liese/ sprach er zu seinem Herrn/ die liebe die ich zu euch trage/ hat mich verrathen/ und ewer Gegenwart hat mir allen Muht genommen/ dadurch ich euch wollen verschonen/ oder zum wenigsten eine zeitlang einen gewaltigen schmertzen zurück zuhaltē: ich hätte euch könnē eine zeitlang diese böse zeitung

die ich euch hab anzukündigen/verbergen: Aber ich hette euch endlich desselben Erkändtnuß nicht können verhöhlen/ weil sie so wichtig ist/ daß bald die gantze Welt davon wird voll seyn. Ich verwundere mich/ daß ihr es schon nicht durch einen andern als meinen Mund erfahren habt: Ach du grawsames Glück! muß euch ewer Allerliebster unter ewren Dienern die gröste Bekümmernuß/ die ihr jemals köndt empfangen/anzeigen. Arsanes schwieg darauff still unnd Tyridates indem er hieraus merckt sein Unglück/hub seine Augen und Hände gen Himmel gantz entzücket: Mariamne ist tod/ Mariamne ist ohne allen zweyffel tod. In eine andere begebenheit hette Arsanes vieleicht seinē muht nit sinckē lassen/ antwortete jhm dowegen/ ihr habt recht gerathen/Mariamne ist nicht mehr auff der Welt/und ich bin durch einen beklåglichen zufall gnädiger Herr verurtheylet/ euch diese trawrige Zeytung zu bringen. Diese Wort waren als Donnerkeyl / von welchen der unglückseelige Tyridates getroffen wurd; dann Arsanes hatte sie so bald nicht außgesprochen/ da verlohr dieser Printz alle seine Kräfften / seine Augen bedeckten sich mit Finsternuß/unnd blieb kalt und bleich in deß Marcelli Armen/ welcher als er jhn sahe in ohnmacht fallen / jhm war zu hülff kommen. So wohl der verlassene Arsanes als Marcellus kondten ihn in solchem Standt ohne grosses mittleyden nit sehen: und der Printz welcher an statt deß verhofften Trostes sich sahe
durch

durch sein böses Glück zu diesem trawrigen Zufall geführet / empfieng mit grossem Zorn diesen überlast zu seinem Vnmuht. Er bemühete sich so sehr als das Mittleyden deß menschlichen Elends / und sein adelich Gemüht jhn kondten bewegen / diesem ohnmächtigẽ Printzen beyzuspringen / er gosse jhm etliche mahl Wasser über das Gesicht / und gebrauchte alle gemeine mittel jhn wieder zu recht zubringen: Diese Ohnmacht aber war so starck / daß der Printz in einer gantzen stunde nicht daraus kam. Endlich thate der Printz mit gewalt die Augen auff alles aber in trawren anzusehen / dann es war nichts mehr auff der erden / welches jhn köndte erfrewen. Der Schmertzen war gar zu groß in jhm / die gemeine Wirckung zu erregen / Er bezeugte denselben weder mit Thränen noch Klagen / sondern allein den Todt der sich jhm anfangs solcher gestalt fürstellete / wie jhm Trasillus schon längst hatte geweissaget / schiene seinen Sinnen am gleichförmigsten zu seyn / den er auch angenommen als sein eyniges mittel und eynigen Trost. Er wendete seine gebrochene unnd mit dem Todt bezeichnete Augen auff Arsanes / welcher nahe bey jhm sehr weynete / unnd in dem er mit gewalt wiederstund den unterbrochenen Seufftzen / für welchen die Wort nicht kondten aus dem Hals kommen / sprach er zu jhm / so ist dann Mariamne todt / und Tyridates bleibet noch einen augenblick auff der Welt nach jhrem todt: Arsanes hatte nicht hertz

genug jhm zu antworten/ und Marcellus weil er wol urtheylte/ man würde unrechtmässiger weiß ja umbsonst sich bemühen/ wann man sich wolte entgegen setzen den ersten Bewegungen eines so empfindlichen und rechtmässigen Schmertzens/ schwiege gleichfalls still/ unnd vergnügte sich bey Tyridate zu bleiben/ welchen man unterdessen er in ohnmacht lag ins Bett hatte getragen/ unnd auff sein thun achtung zu geben/ weil er förchtete er möchte jhm selbsten in dieser gewaltigen Verzweyffelung Schaden an seinem Leben zufügen; Er ließ nicht ein Zeychen solches Fürhabens mercken/ sondern in dem er empfandt daß der Todt von sich selbsten zu jhm sich nahete/ ohne jhn durch andere Mittell herbey zuruffen/ Erwartete er deßselben mit einer Vergnügung die seinen Schmertzen umb etwas linderte/ es gieng schier noch keine Klage aus seinem Munde/ sondern sprach nur jederweylen der MARIAMNE Nahmen/ unnd in dem er in dem tieffen Nachdencken seines Vnglücks bliebe/ zog er an sich so viel er vermochte durch diese tödtliche Gedancken/ das Mittel welches jhn solte mit seiner lieben Königinn vereynigen. Nach einer Stunden stillschweigends/ welches mehr kläglicher war als das aller wehmütigste Geschrey/ unnd Klagen/ sprach er zu ARSANES, berichtet mich welches das End der Königinn MARIAMNE gewesen/ unnd saget mir obs der Himmel oder die Menschen befördert haben/

ren/ vergesset auch nicht der Vmbstände die zu ewren Ohren gekommen seyn; Ach! antwortet jhm Arsanes verschonet meiner mit diesem mißfallen / und schiebet es auff biß ewer Gemüt in besserem Standt ist / eine zeitung zuvernehmen/ die ruh nur ewren Schmertzen wird vernehmen. Dieser Verzug würde unmüglich seyn/ antwortete TYRIDATES/ ich hab schon meinen Schluß gefasset / unnd der Zustandt meines Schmertzens und Lebens kan durch ewre Rede nicht verändert werden. TYRIDATES sprach diese Wort sehr kläglich aus / unnd Arsanes / welcher nachdem er bey jhm umbsunst angehalten / sich von dieser Erzehlung zu befreyen/ schickte sich endlich auff seinen ernstlichen Befehl jhm zu gehorchen. TYRIDATES berentete sich zuvor mit einer Beständigkeit/ darüber MARCELLUS sich sehr verwunderte / was auch für Verzweyffelung Arsanes hatte seines Herrn Gemüht zu erquicken / unnd nachdem MARCELLUS gar mittleydig durch solche Geschichten bewegt / sich hatte gesetzet bey TYRIDATEN/ solche klägliche Erzehlung anzuhören / fieng Arsanes mit grosser mühsambkeit dieselbe in folgenden Worten an.

Ich will euch berichten gnädiger Herr / weil jhr mir aufferlegt habt / unnd mein böses Glück es also haben will / das End einer grossen Königinn / die da ewrer Liebe und der gantzen Welt Verwunderung werth war/

und will euch die Vmbstände melden in wenig Worten. Wie ich sie erlernet hab (von jhren Haußgenossen / die die aller beste Nachricht davon haben) zu Jerusalem / da die Königin jhren Geyst zwey Tage ehe ich da war angekommen/hatte auffgegeben. Deß Herodis natur/unnd wie er mit Mariamne gelebet hat ist euch bekandt genug/ so habt jhr auch nicht vergessen in welchem Standt jhr sie verlassen/als jhr aus Judæa abgereyset / der eyffer zu welchem er für allen Menschen geneiget / plagte jhn zu derselbigen zeit sehr/ und sein Wüten liese sich etliche Tage lang gegen jhr sehen? Er beklagte sich über die Königinn/ die er eine Trewlose nennete/und alles was seine unbillige Liebe jhm in den Mund gab / gosse er wieder sie aus/ wie auch die boßhafftige Salome deren wüten sich gleichfalls hatte vermehret wegen ewrer Abreyse unnd der Verachtung/ die jhr gegen jhrer Liebe sehen lassen/ unter ließ keine gelegenheit jhn je länger je mehr wieder die Königin zuverreitzen / die sie allein darumb anklagte/ weil sie jhr hatte ein Hertz entführet / daran sie unrechtmässige Anforderungen hatte. Dieser grawsame und zu allen boßhafftigen Einbildungen fähiger seyn/ nahm leichtlich an / was diese boßhafftige Schwester jhm wollen einreden/und wegen deß Zorns den er sich hatte unmässiger weyse ergeben / besuchte er die Königinn in etlichen Tage nicht/wolte auch nicht anhören die sich aus gutem eyffer jhrer Versöhnung annahmen.

Mari-

Mariamne hielte sich deßwegen nicht unglückseliger / unnd weil die Schmeicheley dieses Wüterigs jhr nicht mehr erträglicher war / als die Würckung seines Zorns/were sie wohl zu frieden gewesen in solchem Standt mit jhm allezeit zu verbleiben / dafern man sie nur nicht hette angeklaget/ daß sie in diese Vngunst wegen einer unbilligen That were gefallen / umb derent willen sie darfür hielt sehr fern von der fürtreflichen Tugend die sie hochhielte/ gewichen seyn. Herodes hielte seinen zorn so viel jhm müglich war zurück/ aber endelich machte der zorn seiner Liebe raum: weil er nun warhafftig die Königinn seine Gemahlin liebete / zerstrewete sich aller zorn wieder sie durch diesen gewalt / Er besuchte sie mehr freundlicher unnd demütiger als zuvor/bezeugete jhr eine rew wegen deß vergangenen / unnd bathe sie/sie möchte nicht mehr daran gedencken / wie er hette allen Argwohn von jhrer Trew fahren lassen. Die Königin/wie gehässig jhr war deß Herodis Person / erwiese dannoch ehr dem nahmen jhres Ehemannes/wie sie nun war voller Heroischer Güte / liese sie sich auch der Rew die er jhr bezeugete mit genugsamen zeychen begnügen/und wie sie vermeinte es schuldig zu seyn / erzeigete sie sich gegen jhm so viel die Vngleichheit jhrer Sitten und das nachdencken der grewlichen schmach die sie hatte von dem Tode aller der jhrigen empfangen/ jhr kondten zulassen. Herodis Gemüht wurd etwas geruhiger / welches man an seinem

Hooff gnugsam kondte mercken. Aber die Princessinn Salome / sampt jhren anhangenden hatten allein Verdruß an der gemeinen Ruh / unnd kondten den Frieden in dem Königlichen Hauße nicht dulden / daß sie nicht hetten einen grawsamen Krieg in dem Hertzen gehabt. Herodes war allezeit bey der Königinn / bezeugete jhr einen Eyfer wie im Anfang seiner Liebe; unnd weil er wegen ewrer entfernung alles Mißtrawen verlohren / liesse er eine lange zeit keine Eyfersucht mehr mercken/ allein wegen der Königin widerichkeiten/ an seinem liebkosen hatte er etliche mahl trübe Wolcken; zumahl dieser Princessinn sehr schwer war sich jmmerdar in solchem zwang zu halten/ dann sie so viel Ursach hatte jhn zu hassen. Sie kondten nicht allemahl jhr stewren/ jhm nicht mit etwas kaltsinnigkeit zu begegnen/ unnd jhm wenig Freundligkeit unnd Liebkosen zu bezeugen.

Herodes Gemüht war damahls sehr unruhig/ als Salome solches sahe/ nahm sie die Zeit und Gelegenheit in acht jhm fürzubilden/ daß der Mariamne verächtliches thun allein von dem Andencken Tyridatis herkähm/ den seine Abwesenheit hatte nicht können von jhrem Gedächtnuß vortilgen. Herodes eyfer wurde leichtlich munter auff diese Rede / unnd als er von demselben war eingenommen/ brachte er Reden unnd Anschläge voller Gewaltsamkeit: aber die Liebe war

mäch-

mächtiger als Salome / und alles was das Anhalten dieser Boßhafftigen hatte auffgebawet wieder die unschuldige Königinn / wurd umbgestürtzet durch diese Liebe / die die Oberhand über deß Herodis Gemüht hatte. Auff solche weyse trieben sie ein gantzes Jahr durch / daß man jhre manier zu leben weder Friede noch Krieg kondte nennen / Sie hetten vielleicht auch noch länger also angetrieben / wann nicht das ende dieser schönen Princessinn wäre durch ein erschröckliches Vnglück fortgangen.

Herodes hatte einsmals lassen die Königinn bitten / in sein Gemach zu kommen / es mag seyn / daß sie sich in Geschäfften damals befande / die jhr lieber waren als der Besuch / dieses Wühtrigen / oder daß sie eben zu der Stund jhren Wiederwillen wieder jhn betrachtete / schlug sie etlich mahl ab zu kommen ; Endlich aber als sie sehr darumb ersuchet wurd / besuchte sie HERODEM mit einem Gesicht / daraus Er wohl kondte abnehmen / wie sehr zu wieder jhr were gewesen jhm hierinn zu willfahren. Dieses kondte HERODES nicht verschmertzen / sprach derowegen zu jhr / es ist mir leydt / daß jhr wegen eines Gesetzes euch solchen Gewalt anleget / wann ich nicht grosse Liebe gegen euch hette / die jhr doch durch ewer böses Verhalten suchet / so viel euch müglich ist / mir zubenehmen / würde ich euch nit so offt die ungelegenheit machen zu ewre

Ehemann zukommen / welcher durch sein engen Vnglück euch ist verhast worden. Die Königin bewegte sich wenig über Herodis Wort/unnd in dem sie zu jhm mit einem verächtlichen Gesicht ansahe/ sprach sie zu jhm/ich hasse euch nicht/ sondern davon helt mich ab unser Gott dem wir dienen/ wie auch meine Schuldigkeit : Ihr habt euch leichtlich können einbilden / daß so grosse und bluthige Bekümmernussen meine Gedancken nicht können vor euch gestärcket haben. Ach! du undanckbares Weibsbild / antwortet der Juden König/du unbarmhertziges/grawsames und unversöhnliches Gemüht/ wirstu dann kein end machen an deinem unrechtmässigen verweysen: wirstu dich dann ewiglich dieses Fürwands deß wiederwillens und Bekümmernuß bedienen deinen natürlichen wiederwillen wieder deinen Ehemann zubedecken? Wann ich diesen wiederwillen/ antwortete die Königin/ von Natur hette/ hette ich jhm wiederstandt wissen zuthun/ wegen meiner pflicht/auch hette ich meinen Sinn so viel unterworffen / als sich gegen einem Eehemann gebühret / wann er nicht an statt eines Ehemans were zum Mörder aller der meynigen worden/ und mein sonderlicher Verfolger. Ach! antwortet Herodes; Ihr thut unrecht / daß jhr über meine Verfolgung klagt / dann ich euch nur wegen all zu grosser Liebe verfolget hab : wann jhr aber eynige Vrsach habt über das Vnglück der ewrigen mich anzuklagen/so were solche schon

längst

längst in einem andern Gemüht als das ewrige wegen der eyferigen Zeugnus meiner Liebe/ die ich euch die Tage meines Lebens gegeben/ verloschen. Ach! was für zeugnus antwortete Mariamne gebt jhr mir von ewrer Liebe/ die mir köndten lieber seyn als ewer übriges thun / dadurch jhr mich habt zu der allerglückseeligsten unter allen Weibsbildern auff erden gemacht? Was für zeugnus/ sprach Herodes , köndt jhr derselben unwissend seyn? O undanckbares und unerkändliches Weibsbild! wolt jhr allein die Augen zu der Ungerechtigkeit öffnen/ unnd sie immerdar zuschliessen zu allen Proben dieser Gewaltsamen Liebe / die mir alle ruh meines Lebens verstöret? Erinnert jhr euch nicht mehr/ daß ich umb ewret willen die sorg meiner Völcker/ wie auch die sorge meiner Persohn selbsten hab niedergelegt/ ja daß jhr durch ewer Undanckbarkeit täglich meinen schmertzen auff das eusserste bringet? Die Königin in dem sie jhren Zorn nicht länger kondte verbergen/ und durch eine geschwinde übereylung vergaß jhrer klugen fürsichsichtigkeit/ die sie bißhero in jhrem Leben gebrauchet: sprach sie zu jhm mit einem verächtlichen Gesichte. Jhr vergesset nur zu Gemüht zu führen die fürnehmsten Proben ewrer Liebe/ unnd jhr wolt nicht haben / daß ich wissen soll die verpflichtung/ die ich hab wegen den Sorgen die jhr meinet wegen und für meine Wolfart auff euch genommen habt auff der reyse / welche jhr nach

 Lao-

Laodicea, unnd Rhodis gethan/ zu erscheinen für ANTONIO unnd AUGUSTO. Es ist gewiß sagt HERODES/ der anfänglich den herauß gestossenen Verweiß nicht merckete/ daß mir ungeachtet ewrer Unbarmhertzigkeit nichts ist empfindlicher unnd unerträglicher in solchen Reysen gewesen/ als von euch zu seyn/ und daß ich mich in solcher Abwesenheit beobachtet/ wohl gemercket/ daß in allem meinem thun/ ich schier bey mir selbsten nicht bin gewesen. Ja darumb sprach die Königinn weil jhr in der ersten Reyß dem Joseph/ unnd in der andern dem Sohem solchen schönen Befelch mein Leben zu erhalten/ gegeben/ und dieses solte euch noch so lieb seyn/ daß auch der Todt euch nit solte können davon scheiden. Auff diese Wort schiene Herodes als von dem Donner getroffen/ unnd gedachte zur stund zurück an den Befelch den er hatte dem Joseph/ und dem Sohem wegen der Mariamne Todt ertheylet/ denn er verstunde erstlich den verwiß nicht/ unnd hatte biß dahin geglaubet/ sie were noch unwissend solcher seiner fürhabenden Grawsamkeit/ dann Er hatt die Heymligkeit solches Fürhabens so heymlich angestellet/ daß er sich nicht kondte einbilden/ daß es jhr solte zu ohren kommen seyn. Aber er befande das Gegentheyl/ unnd weil er nicht kondte für der Königinn das grawsambe Vorhaben seines eyfers beschönen/ wurd er darüber gantz bestürtzt und verstummete/ und bezeugete die Bewegung

seines

seines Gemühts durch sein stillschweigen / unnd Bestürtzung/ die man kondte auff seinem Angesicht mercken. Die Schand seine Boßheit entdeckt zusehen/ einer Person die es solte am wenigsten wissen/ war das erste anliegen das jhn besasse/ und jhn bewegte/ die Augen steiff zu der Erden nieder zuschlagen/ daß er sie nicht dorffte auf das Angesicht dieser Königinn / die so rechtmässig beleydiget war/ erheben: Bald darauff gedachte er an die Untrew / die er von den Seinigen hatte empfangen/ und seufftzete wegen der trewlosen / denen er am meisten vertrawet hatte. Endlich weil er einen verworrenen Geyst hatte/ unnd fähig durch das jenige welches er in jhm selbsten erkandte/ zu dem aber ungewöhnlichsten Gedancken zu schreyten / bildete er sich ein/ daß Joseph unnd Sohem solches nicht hetten verrahten/ wegen der Trew die er auff sie gesetzt hatte / noch sich wenden von der Pflicht die sie schuldig waren / so wohl wegen jhres Herkommens/ als auch der empfangenen gutthaten von jhm/ als nur aus liebe gegen Mariamne: diese gedancken welche in sein gemüht mit ungestüm kã/ und daselbsten allen raum sich außzubreiten / und weil jhm d' Mariamne macht bekandt war durch die erfahrung an jhm selbsten/ zweyffelte er nit es müste durch dieselbe allein deß Josephs und Sohems Trew wanckend worden seyn. Er bildete sich ein die allerschändlichste Argwohn / die er kondte von der MARIAMNE Tugendt fassen/

und die Proben / die er von jhr hatte in so vielen Begebenheiten empfangen / kondten sie nicht in dieser letzten vertheidigen für den grawsamen Einbildungen die sich in seinem Gemüht aufrichteten. Ach! schrye er gantz rasendt/ ich bin verrathen/ ich bin verlohren/ Himmel unnd Erden haben mich verlassen/ und alles was ich hab meyner Freundschafft und trew würdig gehalten/ hat sich zu meinem Untergang wieder mich vereyniget. Ach unbarmhertziger Himmel! ach du meynaydiges Weibsbild! ach jhr undanckbare und untrewe Diener/ in was für eusserste Noht stürtzet jhr mich? Nach diesen ersten Worten bliebe er eine zeitlang ohne Reden/ in dem er in seinem Sinn/ tausenderley unsinnige entschliessungen umbwältzete/ unnd in dem Zim̃er spatzieren gantz rasend und entzücket gieng. Diese beständige Königin/ als sie jhn in solchem Standt sahe/ bewegte sich wenig für den Zeichen seines Zorns; sie berewete aber daß sie sich so weit hatte herauß gelassen/ unnd daß sie durch jhre Rede hatte dem rasen dieses wüthrigs die jenigen geliefert/ die sie schon für unglückseelig hielte. Sie hette es gern wollen ändern/ wann es jhr müglich were gewesen/ aber sie kondte nicht wiederruffen was sie gesagt hatte: in dem sie sich nun bedachte auff mittel das Wetter von jhrem Kopff abzuwenden/ schwiege sie still/ und war etwas bestürtzet/ welches den eyfferſichtigen König in seinen bösen Einbildungen stärckete. Nachdem er nun ein

weil

weil in solchem Stand mit einem verstelleten und übelem Angesicht geblieben / nahete er sich zu der Königin / und in dem er sie mit rasenden Augen von oben biß unden ansahe / sprach er zu jhr / die dir mein Vorhaben haben entdecket / haben dir die Warheit gesagt / unnd es ist mir nunmehr nichts daran gelegen / dir zu gestehen / daß ich dich nicht wolte wegen meiner übermässigen Liebe / nach meinem Todt weder deinen Freunden noch meinen Feinden überlassen. Ja ich hatte dieses Fürhaben mich von dir / auch nicht in dem Todt zu scheyden / unnd ich wär sehr glückseelig gewesen / wann ich vor meiner Abreysse hette verrichtet / was ich hernach zuthun befohlen. Die meinaydigen die mich verrathen / haben dir die lautere Warheit gesagt / aber sie gedachten nicht das Vertrawen / welches ich auff jhre Freundschafft gesetzet habe / zu verlieren unnd in die Straff zufallen / die jhren Meinayd gehöret. Du hast jhnen ohne zweyffel fürgestellet eine Vergeltung dadurch sie was sie von mir hatten zugewarten / verachtet / jhnen auch genommen die forcht deß Todeß den sie verhöhneten / in dem sie mich verriethen. Du must nicht durch ein gering Geschenck umbgekehret haben / die mir allezeit waren trew gewesen / unnd der Joseph / welcher einer unter den Fürnehmsten in Judea ist / und Sohent / den ich durch meine Gutthaten erhoben / haben nicht können durch einen geringen gewalt als durch denselbigen deiner Schönheit zu solcher Verrätherey verführet werden : Die

 lieb-

Liebreitzungen haben sie gewoñen/ und wegẽ dei-ner Gunst allein haben sie sich können entschlies-sen/ die gefahr die sie kondten von jhrer Verrähte-rey abschrecken/ zu verrahten. Herodes sprach diese Wort mit einer ungestüm/ die gnugsam zu verstehen gab/ die Unruh seines Gemühts; Die Königin aber / nachdem sie jhn hatte mit wun-dersamer Gedult zugehöret/ sprach sie zu jhm / du magst sagen was du wilt gegen einer Persohn die nicht mehr in einem Stand ist newe Liebreitzung weder durch dein thun noch deine Rede / zu em-pfangen. Gott hat mir deinen grawsamen Be-fehl wieder mein Leben entdecket / durch andere wege/ als du dir einbildest/ unnd die jenige auff welche du einen Argwohn hast/ als hetten sie dei-ne Heymligkeit offenbahret / sie auch deßwegen anklagest/ als Verrähter/ sind dieselben nit durch welche dein schreckliches Fürhaben mir ist kunde worden : das ist deine Gewohnheit/ schrye He-rodes mehr lauter als zuvor / daß du deine Buh-len entschuldigest in den blutigen beleydigungen/ die sie mir anthun/ und trägest sorg für jhr leben/ da du doch niemahls weder wegen deines Ehe-mannes ruh/ noch deiner eygenen ehr halben sorg hattest. Du woltest dergleichen dienst dem mein-aydigen Tyridati erzeygen/ und diese Gunst/ die du hattest einem barbarischen Printzen erwiesen/ ist hernach meinen Bundsverwandten zugefal-len/ ja sie ist biß zu meinen Haußgenossen komen. Das ist der Muht/ ja das ist der Hochmuht der

hiß-

bißhero uns zum theyl getrennet hat / unnd das stoltze Geblüt der Asmaneonen / welches verachtet einen König zu einem Ehemann / hat sich auch vernichtet biß an den Sohem. Er stiesse wol noch tausend dergleichen schmähwort wieder sie aus / welche sie nicht würdigte zu wiederlegen / sondern allein als sie jhn angesehen mit einem verächtlichern gesicht als zuvor / sprach sie zu jm / du magst glauben alles was dein Unsinn dir mag wieder mich einblasen: deine ungerechte verweiß wieder mich / zeugen von deiner Niedrigkeit deines Gemühts so wohl als deines Herkommens / unnd ich würdige dich nicht einmal mich zuverthendigen / wieder deine schmähliche anklage. Du würdest auch solches vergeblich unterfangen antwortet der Juden König / die Zeit ist kommen / daß ich mich räche an deiner verachtung / und deine Untrew gestraffet werde. Diese Liebe die dich für so rechtmässigem Zorn bißher bewahret / wird sich nicht mehr meiner gerechtigkeit wiedersetzen: Ich hab diese grund vergebliche Liebe verlohren / welche die eynige Ursach meines gantzen Unglücks ist / weil ich hab unter den allergeringsten meiner Hoofleut deine Buhlen gefunden; mit jhrem Blut werden sie zum theyl die Beleydigungen zahlen / die sie mir erzeyget / unnd aus jhrem Mund vermittels der peinigung wird man die Warheit erfahren / die deine Schand unnd Untrew wird an tag geben. Auff diese wort / denen die Königin nit der zeit hatte / oder villeicht nit wolte antworten /

stieß

biß der König die Kriegs-Bedienten von seiner Leibwacht kommen/ und befahl jhnen bey lebens straff sie solten die Königinn von der stund an in das Gefängnuß verschliessen/ darin man pflegte die Standspersonen zusetzen. Die Königinn untergab sich diesem Befelch mit weit geringerm wiederstand/ als sie erzeigt hatte daß sie solte zu jhm kommen/ unnd folgte diesen Kriegsbeambten/ wo sie sie wolten hinführen/ ohne eyniges Wort und Veränderung jhres Angesichts. Eben zu der Stund schickte er andere den Joseph und Sohem zugreiffen/ und ob schon der erste in der ehe hatte seine baase/ und hochansehnlich unter den Juden war / verfuhr er doch mit jhm nicht gelinder als mit Sohem / unnd liese sie in unterschiedene schwere Gefängnüß setzen. So bald hatte er nicht diese Befelch ertheylet/ hatte schon die boßhafftige Salome durch jhre Außspäher/ die sie gemeiniglich bey jhr hatte/ zum theyl erfahren was fürgieng / gieng derowegen zu jhm in sein Gemach/ da sie jhn gantz wütend und rasend antraff. Er sahe sie so bald nicht/ da fügte er sich zu jhr mit einem gantz verstelleten angesicht und sprach zu jhr: Liebe Schwester/ es ist mir sehr leyd/ daß ich nicht vorlängst ewrem Raht gefolget hab: und ich hette was mir entfernet diesen tödlichen Unwillen/ wan ich nicht wäre aus liebe gegen diesem Weibsbild verblendet gewesen/ welches mir der Himmel zugesandt hatt zu einer Ruthe/ und Unglück meines Lebens. Diese

un-

undanckbahre hat nicht allein dem Tyridati jhre Lieb gegönnet/ sondern auch Juden/ weit geringern Standes als dieser Printz / ja sie hat auch endlich meine Haußgenossen damit verehret. Salome stellete sich gantz bestürtzt über diese Rede/ und durch eine boßhafftige unnd schädliche Liste/ dadurch sie nur möchte mehr statt unnd glauben jhrer Listigkeit erwerben/ stellete sie sich anfangs als wolte sie die Königinn entschuldigen/ unnd nicht glauben zustellen diesen Anklagen / die nur auff den schein gegründet weren. Herodes aber erzehlete jhr mit grosser ungestüm was sich hatte in diesem letzten Besuch zugetragen ; er gestunde jhr daß er hette befohlen / wegen der erkandnuß die er gehabt hatte von deß Antonii liebs Zuneygungen / unnd deß Berichts den er vernommen hatte / daß Gallus diesem Printzen hette der Mariamne Bildnuß gebracht / jhn zur Liebe zu reitzen/ dem Joseph als er nach Laodicea gereyset war/ jhn da anzutreffen / im fall er auff derselben reyse würde umbkommen/ die Mariamne umbzubringen/ damit sie nicht mit Antonio den todt solte schmecken / den sie jhm vielleicht verursacht hette : unnd daß er eben umb derselben ursachen willen dem Sohem dergleichen Befehl erthenlet hette/ als er nach Rhodis verreyset gewesen / für dem Augusto zu erscheinen ; hette darneben jhnen es so heymlich zu halten befohlen/ und sie zur trew verpfändet/ die sie jhm wegen so vieler Wolthaten schuldig waren / daß Mariamne sie davon

nicht

nicht hette können abwendig machen / als durch höhere versprechen als die seinige / unnd durch die bezeugung ihrer liebe / die jhnen beyden so wol die Freundschafft jhres Königes als den todt den sie unfehlbarlich hetten zu gewarten / wann sie jhn würden verrathen / verächtlich gemacht. Salome zog die schultern über diese rede ein / und nahm sich an als müste sie dem König beyfall wieder jhren willen geben : es ist schwer sprach sie zu jhm von dem Vnglück zu entledigen / die dem Himmel gefallen uns zu zuschicken / und fürnehmlich in den unverhofften zufällen. Ich hab nicht an der Mariamne Lieb gegen Tyridatem gezweyffelt / aber ich hette nicht geglaubt / daß sie sich an den Sohem solte vernichtet haben / wann ich nicht genugsamen Beweißthum in ewrer gethanen Vnterredung gesehen: Ach Vntrewe! fuhre sie fort / nach dem sie hatte ein weil stillgeschwiegen / wer hets sich eingebildet daß unter so hohem Sinn eine zuneygung zu Sohem solte verborgen liegen / auff diese wort / als sie ein wenig stillgeschwiegen / und sich trawrig unnd bekümmert anstellete / brach sie auff einmahl mit diesen Worten herauß / gnädiger Herr / jhr seyd zu Heroisch euch von einiger Bekümmernuß unterdrucken zulassen / und wann jhr würdet Raht nehmen von denen / die euch warhafftig getrew und ewre Blutsverwandten sind / würdet jhr diesem stoltzen unnd ungetrewen Weibsbild die Ehr nicht geben / als hette sie euch zum eusserstten Schmertzen gebracht. Diese Be-

leye-

lendigung sollen nicht ewre ruh mit so grosser gewaltsamkeit zerstören/ und die Verletzung ewrer Ehr ist nicht so groß / daß jhr nicht soltet mittel für dieselbe finden : Entschlaget euch nur dieser Lieb / die allein die Vrsach ist ewres betrübten zustands/die euch verblendet in ewrem nutzen / ja die das gantze Liecht ewres Verstands verfinstert: Erforschet durch die Mittel die jhr in Händen habt die gewißheit der Verrätherey/ straffet die Verbrecher die euch solche grosse Bekümmernuß erwecken / untergebet endlich ewre Raache die jhr ewrer Liebe nicht köndtet unterwerffen. Ich hab mir schon so fest fürgenommen / sprach Herodes zu jhr / daß alle menschliche Betrachtungen solten zu schwach seyn mich davon abzuhalten. Vnnd weil sich Mariamne nicht gescheut hat mich zur eussersten Schmach unnd Bekümmernuß zu führen will ich mich auch nicht schewē meinen eussersten Zorn an jhr sehen zulassen/wie ich es thun würde/ wieder den geringsten meiner Vnterthanen. Von dieser entschliessung wird mich nichts bewegen/ unnd jhr werdet mich sehen dieselbe mit allem fleiß ohne ferneren Auffschub ins werck zurichten. Sie hielten noch andere Vnterredungen mit einander die wieder gesagt sind worden von Leuten die so nahe waren/ daß sie es haben können vernehmen/ deren geringen wichtigkeit mich hindert euch sie alle zu erzehlen. Durch den Raht der SALOME ehe sie aus seinem Zimmer gieng / schickte noch Herodes

rodes nach Philon der Königin fürnehmsten beschnittenen/unnd andern mehr / von denen sie bezeuget hatte/ daß sie auff sie ihr vertrawen setzte: alle diese wurden also bald verdächtig diesem Wüthrigen/ und er schickte sich durch gutachten seiner grawsamen Schwester unnd deß Pheroris der bald hernach kam / unnd als der dritte in diesen blutigen Rath genommen worden / durch die peinigungen von diesen beyden Gemüthern/ die Bekändtnus zu eyniger schandbaren Vrsach/ diese tugendsame Princessinn hinzurichten/ zu erfahren. Ach! Vnthier/schreye Tyridates als Arsanes solches erzehlete/ ach! barbarischer mensch/ wie unwürdig warestu dieser herrlichen Gabe deß Himmels/ welche alles andere es were denn ein Tygerthier wie du/ hette die zeit seines lebens höchlich verehret. Es ware kein wunder / wann der Zorn deß Gottes dem du dienest wieder dieses Königliche Hauß sich hette gäntzlich sehen lassen/dem du mit so grosser Vnbilligkeit / unnd Grawsamkeit die Kron hast entzogen : aber die Göttliche Fursehung muß sonderliche Vrsach gehabt haben/ daß sie deinem rasen hat übergeben was sie selbst gesetzet unter den Menschen / am würdigsten der höchsten Ehre und ihres sonderlichen Schutzes. Als Tyridates diese Wort außgesprochen/ließ er viel unterbrochene seufftzen/ die jhn verhinderten mehr zu reden: und Arsaces der sich unterdessen ein wenig hatte erhohlet/ fuhr also in seiner Rede fort. Es solte schwer fallen

auß

mißzutrucken wie der gantze Judische Hooff die letzte ungenad seiner schönen Königinn empfing/ was das Judische Volck für Zorn hatte als es jtzund sahe das letzte unnd aller schönste Blut jhrer rechtmässigen Königinn durch eben dieselbe Grawsamkeit die die andern Printzen hatt lassen hinrichten/ vergiessen : Die fürnehmsten murmelten deßwegen offentlich/ unnd die geringsten beweynten heymlich das Vnglück dieses herrlichen Hausses / unnd alle mit einander vergossen wegen der Vnschuld und der verfolgten Tugend viel Thränen. Herodes der aller politischte unter den Menschen wolte all seyn thun mit Gerechtigkeit beklenden entweder aus forcht gegen Augusto/ welcher (ungeachtet der Freundschafft und deß Schirms/ den er jhm hatte verheissen) jhn alle Tag zittern machte / oder daß er sich besorget eines aufffstands / weil jhm das Volck nit allerdings gewogen war, Er verordnete Richter die Mariamne zu fragen / auff seine Anklagen wieder sie/ damit jhr also ein ordentliches Gericht geschehe / die Richter waren dem ansehen nach ohne Tadel/ aber verkehret durch die Salome/ und jhres Printzen Sinn ergeben / wegen eines geringen und schändlichen nutzens. Sie empfiengen den befelch die Königin in dem Gefängnuß zu fragen ; da sie nun solches thun wollen/ wolte Herodes entweder aus mißtrawen gegen jhnen/ oder durch eine ungewohnliche Bitterkeit/ oder vielleicht im Gegentheyl von etwas übriger

Liebe

Liebe beweget / welche noch in seinem Gemüht streitteten / denselben heimlich folgen unnd sich hinder einer Thür halten / da er kondte verdecket die Fragen und antwort der Mariamne hören: verfügete sich derowegen mit den Richtern biß zu der Königinn Gefängnuß / da hielt er sich hinder der Kammerthür / welche ein wenig offen wurde gelassen / damit er es desto besser möchte vernehmen.

Mariamne wie man hernach erzehlete / sahe jhre Richter in jhr Gemach tretten ohne eyniges Zeychen der Bestürtzung / und bewegte sich nicht mehr für jhrem Gesicht / als für jhres geringsten Dieners: Sie thäten jhr die Ehr / die sie jhr glaubten schuldig zu seyn / in dieser Begebenheit / darauff nahm einer unter jhnen genandt Joab das Wort unnd sagte jhr den Befelch den sie an sie hetten / bathe sie darneben / sie möchte williglich anhören was jhnen der König vorgeschrieben hette / welches etliche Anklagen weren / die sich wieder sie gefunden. Die beständige Königinn hörete deß Joabs Reden mit Gedult an / und als er auffgehöret hatte zu reden / sahe sie jhn mit Verachtung ein wenig lächlend ahn / welches ob es schon mit etwas Bitterkeit vermischet war / liesse jedoch die Beständigkeit unnd Ruh jhres Gemühts mercken / unnd sprach: Ich hab noch nicht vernommen / daß die Princessinnen meines Herkommens oder vielmehr die Königinnen / unnd rechtmässigen Erben in

Judea.

Judea haben Persohnen wie Joab für jhre Richter erkennet: der euch solche Macht gegeben hat/ hat selbsten noch nicht so grosse Macht vom Himmel empfangen / daß er köndte meinen Geyst dieser ungebührlichen Unterthänigkeit unterwerffen: Ich kan für GOTT von allen dem Thun meines Lebens antworten/ unnd durch seine Gnad ist es genugsamb unschuldig/ daß ich dessen Bekandtnuß kan für der gantzen Welt thun: Aber jhm allein bin ich schuldig Rechenschafft drüber zugeben / auch wegen meines Herkommens bin ich gewesen/ unnd noch in solcher Würde welche mir nicht gestattet/ daß ich soll für meine Richter ansehen / welche sind gebohrne Unterthanen meiner Voreltern/ unnd meine selbst eygene. Wir haben gegeben was wir schuldig waren antwortet der Jude / ewrem Herkommen unnd dem Standt den jhr habt geführet / so lang es dem König gefallen hatt/ uns solches zugestatten / wir haben auch nicht gesucht dieses Ampt / welches wir nicht haben können außschlagen/ als er uns dasselbe wollen auflegen/ weil es aber seyn gäntzlicher will war/ uns darzu zu verordnen und das ansehen/ das jhr über uns gehabt/ sich soll meinem unterwerffen/

wird

wird es euch nicht frembd fürkommen / wann es euch beliebet daß wir euch befragen wegen der anklagen die er selbsten wieder euch hatt. Mir wird nichts frembd fürkommen antwortet Mariamne weder von euch noch von dem der euch diesen befehl gegeben hat; Aber durch sein gantzes ansehen / werdet jhr mich nicht verpflichten für einem andern Richter zu antworten / als für seinem unnd meinem Allerhöchsten Herrn / unnd für dem der mich zur abstraffung meiner Sünden *eines* Menschen Grawsamkeit untergeben / dem es auch gefallen mir jhn zum Ehemann zugeben. Diesen gebräuchlichen Rechten hat er nicht von nöhten mich hin zurichten / er darff keiner andern als die er gebraucht hat da er den Hircani und den Aristobulum liesse umbbringen. Nicht ist es daß ich das Vrtheyl der Menschen schewe / wann ich mich demselben unterwürffe / und nicht solte können für dem Himmel bezeugen / daß meine Vnschuld lauter und rein ist in allem was ich kan anlangen. Der rechtmässige zorn den ich wieder jhn hatte / hat mich niemahls in die Freyheit gesetzet / daß ich hette jemals die Gedancken / dadurch er köndte beleydiget werden / gefasset; und wan das Blut eines Großvatters / eines Bruders / unnd so viel anderer meiner Freunde / die er seinem ehrgeitz hat auffgeopffert / ein theyl solches eyfers hatte außgetilget / welches ein ander Ehemann der nicht so grawsam were gewesen / hette können finden in einer weniger unglückelichen Frawen /

hatt

hatt doch solches Blut nicht können außtilgen/ das zegrabene Zeychen in der Hand GOttes vermittelst solches wir vereyniget seyn biß in den Todt/ ja es hat mir auch niemals eingegeben den geringsten Wunsch wieder seine Ehr oder auch seines Lebens. Die schöne und tugendsame Königin sprach diese Wort mit solchem Muht/ mit solcher Lieblichkeit und Majestät/ daß jhre Richter von Verwunderung erstarreten: Herodes aber/ der alles an dem ort da er sich hatte verborgen gehalten/ hatt angehöret/ wurde dergestalt beweget/ daß all sein Zorn nicht können wiederstehen den bewegungen seiner Liebe/ die sich wieder denselben erhoben mit jhrer ersten Gewalt; und in dem er wieder die Thür stiesse/ welche bey gemacht war/ gieng er hinein/ und liesse sich von Mariamne sehen: nicht also gnädige Fraw schrie er/ als er gleich anfangs sie anredete/ nicht also gnädige Fraw/ jhr werdet allein gerichtet werden durch ewer engen Gewissen/ dasselbige kan euch überweisen/ wie wenig jhr ewren Ehemann liebet/ aber alle andere Laster umb derent willen ich auff euch geargwohnet/ sind in meinem Gemüht wegen der Liebe die ich zu euch trage/ außgelöschet. Jhr möcht nun schuldig oder unschuldig seyn/ so kan man euch weder verdammen noch loßsprechen/ daß man mich nicht mit euch zugleich vor Gericht ziehe/ welches man würde entweder für oder wieder euch außsprechen: Und mein Hertz/ welches nimbt ewre Parthey wieder sich

 selbst

selbsten an / solte zum allerersten allem Vnglück dargestellet seyn / welches ein unbillige Strengigkeit euch würde bereyten. Herodes redete solcher gestalt / unnd ob schon Mariamne umb etwas übereylet würde von seinem unverhofften Anblick / schiene sie doch wenig wegen seiner Ankunfft wie auch seiner Rede bewegt ; oder wann sie bewegt wurde so geschah es allein aus Zorn und Verachtung wegen der Gegenwart eines menschen vor welchem sie so übel gehalten wurd. In Warheit die Beleydigung die sie erlitte / in dem sie wurd genöthiget für jhren Unterthanen sich zuverantworten / die man zu Richtern jhrer Ehr und Lebens gesetzet hatte / ob solche schon sie nicht hette können bewegen aus den Schrancken jhrer Bescheydenheit zu weychen / und zu handlen in der Abwesenheit jhres Ehemanns wieder das sie glaubte schuldig zu seyn / dem Bandt welches sie vereinigte / schiene in jhrem Gemühte in einer andern form / als sie für Augen diesen Grewel sahe / die sie so grosser Schmach untergeben hatte. Diese letzte Beleydigung und der Stand darin sie sich sahe / in einer verharten und schwären Gefängnus / darzu noch kahmen der vorige Vnwillen / erwecket jhren Zorn mit solcher Gewaltsamkeit / die jhr sonsten nicht gemein war / daß sie den Herodem nicht anderst ansahe als einen Drachen / der sich zu jhr nahete sie zu verschlingen / unnd sein Liebkosen empfieng / welches so wenig gemäß war der Verhaltung deren Zu-

bereyt-

berechtung sie noch für Augen sahe / als Wercke einer schädlichen Annehmung deren sie jhm die übrige Zeit jhres Lebens wohlerkandt hatte für allen andern Menschen fähig: Vnd endlich der Wiederwillen den sie hatte geschöpffet aus dem vergangenen / in dem er sich vereynigte zu den Vrsachen jhres newen Hasses machte jhr den Heroden mehr verächtlicher unnd verhaßter als er jhr jemals war fürkommen. Sie sahe jhn ahn mit Augen voller Verachtung / unnd in dem sie für seinem Armen flohe / die er gegen jhr außstreckete / sprach sie zu jhm / laß du grausamer Mensch den Lauff deiner Gerechtigkeit: das Gesicht deiner Richter die du mir gegeben hast / ist mir erträglicher als das deinige / unnd ich will mich lieber dem blutigen Schluß untergeben / den sie aus deinem Befehl werden wieder mich sprechen / als dein listiges Liebkosen annehmen: Wann du zu mir kommen bist die Pein / zu welcher du mich hast verordnet / zu vermehren / so überschreytest u alle Gräntzen der Grawsamkeit / unnd die allerstrengste Feinde haben nimmermehr durch jhre Gegenwart die letzte Straffen beschwert der jenigen die sie zu dem Todt verdamet hatten. Ach! Mariamne antwortet der Juden König mit sehr verliebten geberden / ich kom jtzunder nicht hieher dich dem todt zu überliefferm: nachdem man dich nicht kan verdammen / als durch einen schluß der mir eben so wol als dir trawrig were / sondern ich kom vielmehr dich aus d jenigen gericht zureissen / die

die ich durch einen geschwinden Zorn mehr wieder mein Leben als wieder das deinige gewapffnet hatte: Ich komme dir anzudeuten / daß du nicht kanst ohne Heroden sterben unnd dir zu melden / weil dir noch etwas Ehrerbietung übrig ist / gegen dem Band welches uns soll vereynigen biß in den Todt / daß du nicht kanst das leben verachten / welches ich dir anbiethe / ohne nachstellung deines Ehemanns Leben. Und was für Gnade antwortet die Königinn / in dem sie jhm in die Rede fiel / meinestu / mir zuthun / wann du mir das Leben lässest / welches du mir durch deine Grawsamkeit tausendmahl mehr verhaster gemacht hast als den Todt / den du mir hattest zubereitet? Was für straffen gehören einem unschuldigen Leben / wann dein schwartzes unnd befleckten Leben von so vielen Lastern bißhero deß Zorns deß Himmels entgangen ist / unnd dieses Leben sey wie es wolle / durch welches Recht wilt du daß ich dir dasselbe schuldig bin / zumal du kein Recht darüber hast / als durch die Ungerechtigkeit und Tyranney. Diese Wort fiengen ahn Herodes Zorn wieder zu entzünden / und in dem er die Königinn mit verwirreten Augen durch die Bewegung seines unterschiedenen Anliegens / ansahe / sprach er zu jhr / du grawsames Weibsbild / die unmenschliche Thaten / die du mir allen augenblick fürruckest / sind der deinigen nicht zuvergleichen / und durch dein Beleydigungen / die du mir allezeit anthust / suchestu meine

Liebe

Liebe zu verbittern / und meine Gedult auff das eusserste zu bringen : die Zuneygungen / die ich nicht kondte überwinden / was ich auch für Ursach hatte sie zubestreiten / nehmen noch deine parthey an / unnd bilden mir für / ich könne meinen rechtmässigen Zorn wieder dich nicht sehen lassen / Ich thue mir dann selbsten zuforderst gewalt: Ich beschwere dich solches nicht mehr zu mißbrauchen / auch nicht einen Ehemann zu zwingen / der dich zu sehr liebet / dich der streng: einer Ungerechtigkeit zu untergeben / in welcher wir alle beyde unser Grab finden. Er redete diese Wort sehr schrecklich aus / aber die Königinn wurd im geringsten nicht darüber erschreckt / unnd in dem sie jhn ansahe mit grösserer Verachtung als zuvor / sprach sie zu jhm / weder durch deine Dräuwort noch durch dein Liebkosen wirstu mich bewegen / zumahl mir deine Dräuwort lieber sind als das Zeugnus deiner Liebe: In dieser letztern Person / folgestu deiner Natur mehr als der ersten / du darffst dich auch nicht zwingen wegen einer Person / welcher der Todt / den sie von deiner Grawsamkeit erwartet / tausendmahl lieber wird seyn als alle die Proben deiner Liebe. So wirstu dan sterben / sagt Herodes gantz rasend unnd entzucket / weil dir solches willst / du wirst sterben / du unwürdiges Weibsbild / der sorgen / die ich zu deiner Wolfart auff mich nehme / du unwürdiges Weibsbild meiner Liebe / und die du nunmehr übergeben bist der Gerechtigkeit eines Kö-

 nigs /

nigs/ und beleydigten Ehemanns am aller empfindlichsten ort. Ich hatte mit all zu grosser Schwachheit versucht dein Leben zuretten; jtzund aber sol alle hofnung für dich verloschen seyn/ wann du sie nicht findest in deiner Verantwortung unnd dem sehr hellen Beweiß deiner Unschuld. Meine Freunde fuhr er fort/ in dem er sich zu denen wendete/ denen er hatte das urtheyl zufällen über sie verordnet/ verrichtet ewer ampt mit aller Freyheit/ und betrachtet nicht mehr dieses Weib als ewres Königs Ehegemahl/ sondern wie ein Weibsbild/ welches liederlich unnd schändlich übertretten/ was sie dem Gesetz Gottes/ jhrer eygenen Ehr und der Liebe jhres Ehemannes schuldig ist. Als er diese Wort hatte vollendet/ gieng er zur Thür hinaus so schrecklich/ daß jederman der jhn angetroffen/ ausforcht für jhm zitterte. Die Mariamne schien allein wenig bewegt dadurch/ unnd jhre Richter wolten auff den letzten Befelch Herodis sie Fragen/ sie würdigte aber dieselbe nit einmahl den Mund gegen jhnen auffzuthun/ als nur zu zu bitten/ sie möchten abtretten unnd sie mit frieden lassen. So bald Herodes in sein Zimmer kahm/ besuchte jhn die Salome unnd Pherores/ unnd er hatte jhnen so bald nicht erzehlet/ was er nennete die letzte Werck seiner Schwachheit und die letzten Proben die er hatte empfangen von der Mariamne Hartnäckigkeit/ hielte jhm die Salome und Pherore die allzeit der Mariamne jhr ansehen

sehen mißgönneten/nachdem sie lange zeit hatten geschmähler über die That / die er hatte gethan/ als die seiner Würde nicht wohl anstünde/ auch zu wieder were allen Gesetzen der Klugheit / so hitzig und eyfferig als jhnen müglich war / daß er nicht mehr solte hingehen lassen/und wann er diese Halßstarrige Feindin länger würde leben lassen/würde sie unfehlbarlich wieder sein leben versuchen/was sie unterstanden hette/ und vielleicht vollzogen wieder jhre eygene Ehr. Herodes in seinem Zorn gantzersoffen/hörete jhnen mehr dan gedultig zu/und als man jhm sagte / die Königin hette nicht wollen den jenigen antworten / so den Befehl hatten sie zu fragen / unnd daß sie weren aus dem Gefängnuß gegangen/ und hatten nicht ein eyniges Wort von jhr gebracht/befahl er aus der Salome bösem Angeben / man solte den Sohem unnd den verschnittenen Phillon an die Folter spannen/ mit diesem Befelch/ sie solten keine art der Peinigung an jhnen spahren/ aus jhrem Munde eine solche Bekandnuß heraussser zu zwingen/dadurch man kondte die Königinn mit etwas Schein der Gerechtigkeit verdammen. Joseph wegen seines Herkommens wurde nicht auff die Folter gespannet / sondern durch eine hitzige übereylung/ schickte jhm Herodes die Henckersknecht / welche jhn noch denselben Tag im Gefängnuß erwürgeten / ob er schon keines andn lasters wurde überwissen / als daß er d Mariamne die heimligkeit seines Herrn entdecket hette.

Diese geschwinde Vollziehung hette die Juden erschrecket/ wenn sie dergleichen thun nicht täglich weren gewohnet gewesen/ von jhrem König zu erwarten/ wann sie auch nicht hetten gewust/ daß auff die geringste bewegungen seines Zorns der Todt gemeiniglich folgete.

Die Princessin Alexandria wurd durch das Vnglück jhrer Tochter bewegt / sie wendete allen fleiß an sie zu entschuldigen/ aber sie hatte kein gehör bey Herodes / dann jhre Feinde hatten jhn schon eingenommen/ und durch alles ansehen daß sie über jhrer Tochter hatten / kondte sie dieselbe nimmermehr verpflichten eyniger Sorgen zu nehmen/ jhre Vnschuld zu beweisen/ und sich mit jhrem Ehemann wieder zuversöhnen. Jederman glaubte/ es were noch in jhrer Macht gestanden/ wann sie dieselbe hette mögen anwenden/ und wie sehr sie auch verhalsstarriget war die feinndschaft/ dieses Wühtrigs nicht zusuchen / der sich vielleicht nimmermehr hette zum Todt verurtheylet/ wann dasselbe/ so hernachmals sich hatt zugetragen/ nicht hette das Werck grewlicher weise fortgetrieben. Es ist mir verdrießlich gnädiger Herr/ fuhr Arsanes fort/ in dem er Tyridatem erbärmlich ansahe / euch zu unterrichten/ was für theyl jhr habt an dem Todt dieser grossen Princessinn/ und wann ich es köndte thun ohne Vngehorsam/ und ohne verhöhlung der Warheit/ die euch wird von andern kund werden ? wolte ich euch der Bekümmernuß überheben/ die jhr daher haben werden.

det. Fahret fort/ sagt Tyridates, mit einem gantz tödlichen Gesicht / mein Schmertzen ist nicht mehr in dem Standt/ daß er kondte zunehmen/ durch die Vmbstände deiner erzehlung/ und weil Mariamne nicht mehr auff der Welt/ so können die Wege/ durch welche sie ist hingangen/ nichts an meinem zustandt verändern.

So will ichs euch dann erzehlen/ weil es euch also gefället/ fuhre Arsanes also fort : Ehe daß Sohem unnd Philon auff die Folter gespannet wurden/ befahl Salome außdrücklich dem so es war anbefohlen/ sie zu fragen/ unnd sie durch die Folter zu peinigen/ wegen dem was fürgegangen zwischen der Königinn und dem Prinzen Tyridaten/ weil sie glaubte wie wenig sie auch solch Andencken dem Herodi ernewerte / sie würde ihn zu allem was sie von ihm begehrte bringen. Dieser Befelch wurd zur stund ins Werck gerichtet: diese beyde wurden schrecklicher weyse gefoltert / aber was für quaal man dem Sohem anthate / daß er solte reden von einigen zuneygungen die er solte zu der Königin gehabt haben/ und durch welche er wäre bewegt worden/ ihr seines Herrn Geheymnuß zu offenbahren / kondte man doch nicht aus seinem Mund ein Wort erzwingen/ welches nicht wär zu der ehr unnd dem vortheyl der Mariamne gewesen. Er gestunds daß er aus Blödigkeit / oder aus Mittleyden / das er gegen dieser elenden Princessinn gehabt/ ihr den ertheilten Befelch Herodis entdecket/ und

niemals im Sinn gehabt denselben zuverrichten: aber auff die Fragen / die man jhm vorlegte von seiner Liebe/ oder deß Josephs gegen der Königinn / antwortet er mit solcher Beständigkeit/ daß man leichtlich kondte daraus seine unnd der Königinn Vnschuld verspühren. Der Philon ob er schon mehr schwacher von Leib und Gemüthe war / erduldete dannoch die erste Pein mit zimlicher Beständigkeit/und weil er nichts hatte wieder die Königinn zusagen / hielte er sich an die lautere Warheit / was man jhm auch für übels ließ empfinden ; Aber endlich / als er gefraget wurd von dem was zwischen der Königinn und dem Tyridati were fürgangen/ unnd / weil die Pein verneweret wurde mit mehrer Grawsamkeit als zuvor / durch der Salome Begehren/ hatte er die Krafft nicht mehr zu wiederstehen / unnd sprach zu seinen Peinigern/ wann man jhm würde ein wenig Luffte geben / wolte er sagen alles was er wuste. Wie sie nun hatten auffgehöret/ unnd die jenigen so verordnet waren/ jhn zu verhören/ sich zu jhm hatten genahet/ erklähret er jhnen/ daß unterdessen Herodes auff der Reyse nach Rhodis were gewesen/ hette Tyridates die Königinn bey nacht verkleydet besuchet ; da sie were verwahret gewesen unter deß Sohems Wacht: Vnd daß in der Nacht desselben Tages als er seye belägert gewesen von Heroden in dem Tempel / unnd errettet durch deß Sosii vermitte-

lung

lung / wäre er allein nach Jerusalem wiederkommen in den Pallast / unnd in der Cleophe Gemach / da er selbsten die Königin heymlich besucht hette / unnd ein zeitlang mit jhr Unterredung gehalten.

Auff solche Bekandtnuß liese die grawsame Salome / die für Frewden bey jhr selbsten nicht war / die Pein verdoppeln / etwas mehr zu erforschen; Unnd durch diese Zeitung die sie Herodi über brachte stiesse jhm einen Degen ins Hertz. Er thät ein Geschrey / welches genugsam von seinem Schmertzen zeugete / unnd erzeygte sich in allen Stücken gantz entzücket unnd rasendt / dieweil er nach seinem Willen in der Anklage die man über die Mariamne hielte / mehr Warheit fande / als er nicht begehrte / unnd befande sich mit einer solchen Bekümmernuß beladen / die er durch alle seine Klugheit und Listigkeit nicht kondte verbergen. Salome bließ jhm so viel ein / er solte sich wegen einer undanckbaren unnd meinaydigen Frawen nicht in so grossen Zorn stürtzen : Aber er hatte keine Ohren solchen Trost zu hören / wie er keine hatte jhren Rahtschlag anzuhören / unnd sprach zu jhr gantz rasend : thu deinē nichtigē Trost andern / und laß meinem Schmertzen die aller angenehmste Wirckung die er jemals kan herfürbringen : Ich weiß daß Mariamne undanckbar ist / daß Mariamne mich verrathen hat / daß MARIAMNE soll sterben : Ich weiß aber auch daß ich nicht kan umbbringen lassen /

die ich so höchlich geliebet hab / ohne mich selbsten den todt darzubieten. Mariamne wird ohne zweyffel sterben / wann deß Philons Anklage warhafftig ist / unnd wann ihre Verrätherey erwiesen seyn wird / will ich nicht mehr anhören was mir die liebe ihr zum besten möchte fürbringen; aber es ist unfehlbarlich daß Mariamne nicht sterben kan ohne mich mit ihr in das Grab zu ziehen / oder wann ich in der Welt nach ihr werde übrig bleiben / wird es doch nicht anderst seyn / als meine Tage in grawsame Schrecken zu zubringen. Unterdessen er sich auff diese weyß quähiete / verdoppelte man dem Philon seine quaal / aber ob er schon blöd genug war zusagen / was er wuste / war er doch nicht so boßhaftig / daß er hette etwas wieder die Unschuld dieser Königin erdacht / unnd die Henckersknecht weil sie ermüdet waren / wurden gezwungen jhn in ruhe zu lassen. Also bald darauff schickte sie Salome zu dem Sohem / dem sie ließ eben dieselbige Fragen für legen; er wiederstund der Grawsamkeit dieser Henckersknecht weit länger als der Philon: Da man jhn aber ernstlich fragte auff deß Philons Außsage / änderte er umb etwas seine Wort: Und nachdem Philon jhm wurde für die Augen gestellet / unnd seine außsage in seiner gegenwart behauptet / kondte der unglückliche Sohem nicht länger der Warheit wiederstehen / und weil er erachtete / daß alle außflüchten vergeblich weren / nach deß Philons außsage die er nicht

kondte

konte verläugnen/erhube er seine Augen erbärmlich gegen Himmel und sprach: ich sehe wohl daß ich muß sterben/ und durch das mitleyden/ das ich wegen deß unglücks einer grossen Princessin hatte/sehe ich mich dem Todt übergeben. Gott ist mein zeug/daß ich mein Leben wenig beklage/ ich kan mich aber nicht trösten über meinen todt/ weil wir durch unsere Blödigkeit befördern den Vntergang der aller tugendsamsten unnd unschuldigsten Königinn die jemals gewesen. Sie hatt zwar dem Joseph unnd mir den Todt/ durch die Rede/ welche sie hat dem König ihrem Ehemann gehalten / verursachet / aber weder den Zorn/welcher mir daher kan übrig seyn/ noch der Schrecken aller quaal die man an mir üben kan/ werden mich jemals zwingen zu reden wieder ihre mir bekandte Vnschuld/und wundersamen tugend. Nach diesem weil er sich sahe mehr hefftiger gepeiniget/bestettiget er deß Philons Außsage / was anlanget die beyde Besprechungen zwischen der Königinn unnd dem Printzen Tyridaten in dem Schloß da er sie in Verwahrung hatte / und in dem Zimmer der Königinn nach ewrer abreyse von Jerusalem; aber in seiner Bekandnus entschuldigte er die Königinn/ wie ihn das Gewissen dazu verpflichtete/unnd bezeugete mit thewren Aydschwüren den Juden/ daß der erste Besuch in dem Schloß were gäntzlich ohne Vorwissen der Königinn geschehen / zumahl sie euch gnädiger Herr hatt abgewissen / unnd euch

 nim-

nimmermehr die Freyheit wollen erlauben wieder dahin zu kommen; in den letzten aber hette sie verwilliget euch zu bitten sie nimmermehr zu besuchen : daß sie so wohl im ersten als andern so unschuldig und eingezogen were gewesen / daß Herodes selbsten / wann er zugegen were gewesen / keine Vrsach hette gefunden zu klagen / über das / welches da were das allerlasterhafftigste gewesen. Ach! rieff Tyridates darauff / Sohem du hast solches mit Warheit können bezeugen / unnd wie were es dieser unschuldigen Princessinn so gut gewesen / wann Herodes selbsten hette mit seinen eygenen Ohren die Zeugnuß ihrer Tugend vernommen.

Wie sehr man auch den Sohem nach dieser bekandnuß peinigte / sprach Arsanes / kondte man doch aus seinem Mund nichts mehr bringen / aber dieses war all genug zum Vntergang der unschuldigen Mariamne / zumahl Herodes so bald nicht hatte diese unglückliche Bestettigung von deß Philons Außsag vernommen / da wurd er gantz rasend / unnd weil er entweder argwohnete von diesem heymlichen Besuchungen etwas sonderliches / welches jhn sehr hette können beleydigẽ / oder weil er in dieser Erkändnuß Vrsach genug fand sie zu verdammen / ließ er den Zaum dem Wüten seines Eyfers schiessen / und schrye: Daß sie nur sterbe / in dem er sich wendete zu der Salome und Phœrore und seinen verordneten Richtern

tern / wie er dan gewohnet war jhnen dergleichen Geschäfften zu befehlen / daß diese Trewlose sterbe / daß diese Ehebrecherin sterbe / daß man sie von der Welt schaffe ohne fernern Auffschub. Ich weiß nicht ob Herodes diese Wort mit völliger Berahtschlagung außgesprochen / oder aber geglaubet nicht so geschwinden Gehorsam zufinden seinen befelch zu vollziehen mit dem er zu sehr eylete: Dem sey nun wie jhm wolle / schwerlich hatte er außgeredet / da lieffen oder flogen vielmehr hinzu der Mariamne Feinde / jhr jhre Tage zu verkürtzen. HERODES wegen seines übermässigen Schmertzens / oder vielmehr Rasens / hatte sich zu Bett geleget / da er solcher gestalt / in dem er mehr gedachte an das Vnrecht so jhm MARIAMNE solte gethan haben / als an den blutigen Befelch / den er zur stund hatte wieder sie gegeben / von seiner Trawrigkeit ward eingenommen / daß er nicht kondte gedencken an das / was da fürgieng. Die unbarmhertzige Salome / unnd jhre Zugethanen nahmen die Zeit der Vollziehung jhres grawsamen Fürhabens in acht / unnd wandten dieselbe ahn mit solcher Hitz und Geschwindigkeit / daß in demselben Tage alle Ding wurden bereitet zu dem Todt dieser erbärmlichen Princessinn / unnd man gieng in jhr Gefängnuß jhr den Todt anzukündigen / sie auch zugleich demselben zu überliefern, Mann liesse weder der Princessin

cessin Alexandria ihrer Mutter die Zeit ihren Abschied von ihren getrewen Dienern und denen Personen die sie hatte am hefftigsten geliebet/ ja sie hatte nicht die Freyheit ihre Kinder die sie auf der Welt ließ/ in solchem Alter/ daß sie noch nicht kondten ihren Verlust erkennen / für das letzte mahl zu küssen. Diese grawsame Feinde/ weil sie höreten/ Herodes möchte wieder zu seinem guten Verstand kommen/ und durch ein vernünfftiges zurückdencken diesen unmenschlichen Spruch wiederruffen/ eyleten mit ihrem Fürhaben/ gaben also nicht zeit weder der Liebe noch der vernunfft ihre würckungen/ dafür sie sich förchteten/ zu verrichten. Der arme Sohem und der elende Philon wurden zum ersten auffgeopffert / dann Salome schickte ihnen die Henckersknecht/ die sie in ihrem Gefängnuß erwürgeten / man sagt Sohem sey gestorben als ein hertzhaffter Mann/ unnd habe von der Tugend und Unschuld der Königin gezeuget/ und seinen todt nicht so hoch als der Königin beklaget.

Die in das Gefängnuß der Königin sie hinzurichten giengen / haben nachgehends erzehlet/ daß auff ihre tödlich Rede die Königin gar nicht ihr Gesicht verändert habe / ja daß sie einanders hab angenommen / welches den hertzhafftigsten Gemüthern hette können bang machen / mit solcher Beständigkeit / die ihre Feinde zu schanden und bestürtzet machte/ unnd sie bestättigt ein der Einbildung die sie von ihrer Tugendt gehabt hatten.

ten. Sie hatte noch nie mit besserem Verstand und mehrer Rathsinnigkeit als damals geredet: Es gieng aus jhrem Mund weder Klagen noch Wort/ daraus man hette können urtheylen/ daß sie in den todt mit wiederwillen gienge/ unnd die sie vor diesem hatten gesehen erzörnet wieder deß Herodis verübete Grawsamkeit an dem Blut jhrer nechsten Anverwandten/ funden sie viel mehr eingezogener/ als er dieselbe an jhrem Blut verübete/ unnd merckten nicht den geringsten zorn an jhr wegen dieser seiner letzten unmenschlichkeit. Sie sagte zu allen denen die bey jhrem Ende waren/ saget Herodi daß ich heut diesen Tag anfange eine grosse Wolthat von jhm zu entfangen/ daß ich auch das Geschenck/ welches er mir schicken wollen mit grösserer Frewde unnd Erkandtnuß annehme/ als ich jemals die Zeugnus seiner Lieb empfangen habe. Ich kan jedoch für Gott bezeugen den wir anruffen (dann ich bin solche Rechtfertigung meinem nahmen/ wie auch dem Blut/ daraus ich bin entsprossen/ schuldig) daß der Wiederwill welchen seine Grawsamkeit mir hat so wohl gegen seine Sitten als seine Persohn verursachet/ mich nie zu den geringsten Gedancken gebracht hatt/ dadurch was ich meiner Ehr und den ehligen Band schuldig bin köndte beleydiget werden; daß er hat an dem Joseph unnd Sohem vergossen ein solches Blut/ welches wird Rache wieder jhn schreyen; und wann ich an meinem Todt schuldig bin/ so hab ich doch durch

meine Vnvorsichtigkeit diesen unschuldigen Leuthen den Todt verursachet: was TYRIDATEM belanget / empfinde ich durch die Gnade GOTTES keinen nagenden Wurm der mir köndte den geringsten Fehler gegen meinem Ehemann auffrücken / unnd daß ich nicht solte seiner Person die Ehrerbitung die man jhm wegen seiner Tugend schuldig ist / erzeiget haben: Endlich daß ich jhn flehendlich bitte / wann ich jhn kan in meinem Todt erbitten / daß er hinführo wolle den Lauff seiner Grawsamkeit an mir vollenden / unnd daß er ansehe mit mehrer Lieb und Barmhertzigkeit die Kinder / die der Himmel von mir unnd jhm hatt lassen gebohren werden / dann über dieselbige möchte sonsten das Wüten unserer Feinde sich erstrecken / dafern er nicht darwieder ist. Auff dies demüthiges anhalten / verzeihe ich jhm meinen Todt von grund meines Hertzens / ich verzeihe der Salome / ob sie schon sich nicht hatt können vergnügen lassen / daß sie mein End befordert ohne Verkleinerung meines Ansehens; unnd ich gehe nun hin ohne einigen Wiederwillen / GOTT wegen meines thuns Rechnung zu thun / es seye gleich schuldig oder unschuldig. Nach diesen Worten welche die Thränen wie Wasserbäche fliessen machten / bey allen denen die sie anhöreten / gab sie wenige Befelch zuvergelten die jhr hatten auffgewartet; da sie nun auff derselbigen seyt in dem Gemüht ruhig war / fiel sie auff jhre Knie in einem kleinem

Gebett-

Gebett-Kämmerlein/ das sie in jhrem Zimmer hatte/ und verrichtete jhr Gebett. Als sie nun hatte ein viertelstund zu solchen Gottsförchtigen Gedancken zugebracht / kahm sie wieder mit einem mehr frewdigerm Gesicht als zuvor/ unnd nachdem sie jhre Hoff-Jungfrawen für das letzte mahl umbfasset hatte/ die zu jhren Füssen Thränen vergossen, wendete sie sich gegen denen/ die sie solten zum Todt führen/ und sprach zu jhnen/ laßt uns gehen liebe Freunde / es ist zeit zuscheyden. Hircanus und Aristobolus ruffen mir / ich soll die herrliche Asmoneen besuchen / welche mir einen ort in dem Himmel auffhalten. Auff diese Wort gab sie die Hand dem der sie solte führen/ und nachdem sie mit einem sanfftmüthigen unnd Majestätischem Gesicht den abschied von denen genommen/ die bey jhr waren / gieng sie aus dem Zimmer in den Hooff / da das Gerüste zu dem Todt war auffgerichtet. Haltet mir zu gut gnädiger Herr/ daß ich euch die letzte Umbständ nicht erzehle/ weil ich nicht werde die Macht haben sie zu wiederhohlen/ noch jhr dieselbe anzuhören/ es wird euch genug seyn ja mehr als genug/ wan jhr wisset daß auff der Todenbühne, der allerschönste Kopf wurd gescheiden von dem schönsten Leibe der welt/ und daß die allertugendreichste unschuldigste und hertzhafftigste unter allen Weibsbildern jhr leben verlohren hat / durch den schröcklichen befelch eines unthiers / welches durstig war nachdem durchl geblüt, Die Sonn an dem end

jhres

jhres Lauffs schiene mit Rew / wie ich darfür halte/wegen dieser Begebenheit/ unnd die gantze Natur hette geklaget wann sie were empfindlich gewesen / wegen deß grossen Verlusts den sie jemals hat können leyden.

Diese letzte Wort Arsanis waren mit Seufftzen unterbrochen / unnd in dem er nicht kondte vollends erzehlen / was für ein unruhig gewissen Herodes gehabt / und die zufälle die auff der Mariamne Todt erfolget sind/schlug er seine augen auff Tyridaten / zu sehen was für eine Wirckung dieser letzte Beschluß einer so beklåglichen Geschicht in jhm gehabt hette. Er verwundert sich wie auch Marcellus , daß nicht ein eintzig Wort aus seinem Mund gieng/noch ein Seufftzen aus seinem Hertzen/aber jhr Verwunderung hörete auff / dann sie wirckten nachdem sie jhm genaw betrachtet hatten/daß er zum andernmal war in weit schwerere Ohnmacht/als zum ersten mahl gefallen. Marcellus beweget von einem innigklichen Schmertzen so wohl wegen der klåglichen erzehlung der Mariamne Todt/deren hohe Tugend er mehr dan tausendmal hören rühmen/ als wegen jhrer überauß grossen Schönheit/und deß Stands in welchem er den unglücklichen Tyridaten sahe/ kondte schwerlich helffen/ oder trösten: unnd unterdessen Arsanes mit den übrigen Dienern deß Tyridatis die im Hauß waren geblieben/alle mügliche Mittel zur Hand suchten/ diesem Printzen die Krafft wiederumb zu geben/

blieb

blieb er so nahe bey jhm die Hand in einander geschlagen/unnd in dem er die Augen gen Himmel erhub/ als wolte er das Glück anklagen / wegen der unglücklichen zufällen/denen sie die tugendsamē personē untergiebt/gedachte er sehr betrübt an den elenden menschlichen zustand. Tyridates kam in langer zeit nicht wieder zu sich / unnd die halbe Nacht war schon vorbey ehe er wieder zu sich selbsten kam. Marcell in dem er sich sahe sehr entfernet von der Ruh unnd dem Trost den man jhm hatte versprochen/suchte sie auch nicht in einem so einsamen Hauß; und durch seine fürtreffliche natur nahm er solcher gestalt deß Tyridatis unglück an/daß er seines eygenen vergasse. Endlich/nachdem man genug getrawret hatte/öffnete Tyridates seine Augen/die er auff alle seythen solcher gestalt wendete/daß die jenigen die umb jhn wahrē etwas ungleiches von jhm kondten gedencken. Marcell ruffte jhn bey seinem Nahmen offtmals/ als er aber sahe/ daß er jhn nur mit sterbenden anblicken antwortete / rufft er Tyridate wolt jhr nicht mehr eingedenck seyn / daß jhr ein Mensch seyd ? und bald darauff / daß jhr ein behertzter Mensch seyd ? unnd daß die Anfechtung euch können berühren / aber sie sollen euch nicht lassen verlieren / weder die Erkandtnuß noch die Vernunfft. Tyridates thatt noch keine Wiederrede auff deß Marcelli Wort / aber allein nachdem er sich etliche mahl auff dem Bett als ein sterbender Mensch gewendet hatte/ thete er den Mund

auff

ihres Lauffs schiene mit Rew / wie ich [illegible]
halte/wegen dieser Begebenheit/unnd die [illegible]
Natur hette geklaget wann sie were empfind[illegible]
gewesen / wegen deß grossen Verlusts die [illegible]
mals hat können leyden.

Diese letzte Wort Arsanis waren mit [illegible]
tzen unterbrochen / unnd in dem er nicht [illegible]
vollends erzehlen / was für ein unruhig [illegible]
Herodes gehabt / und die zufälle die auff [illegible]
Mariamne Todt erfolget sind / schlug [illegible]
gen auff Tyridaten / zu sehen was für eine [illegible]
ckung dieser letzte Beschluß einer so [illegible]
Geschicht in jhm gehabt hette. Er [illegible]
sich wie auch Marcellus , daß nicht ein [illegible]
Wort aus seinem Mund gieng / noch ein [illegible]
tzen aus seinem Hertzen / aber jhr Verwunder[illegible]
hörete auff / dann sie wirckten nach [illegible]
genaw betrachtet hatten / daß er zum andern[illegible]
war in weit schwerere Ohnmacht / als zum ersten
mahl gefallen. Marcellus beweget von einem
innigklichen Schmertzen sowohl wegen der [illegible]
lichen erzehlung der Mariamne Todt / deren [illegible]
Tugend er [illegible] tausendmal hören [illegible]
als weg[illegible]
deß [illegible]
ri[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Marcell [illegible]
[illegible] der Roh vnnd dem Trost den man [illegible]
versprochen / suchte sie auch nicht in einem [illegible]
nen Hauß; und durch seine [illegible]
ihm er solcher gestalt deß Tyridatis vnglück
ß er seines eygenen vergasse. Endlich / nach-
man genug getrawret hatte / öffnete Tyrida-
ine Augen / die er auff alle seythen solcher ge-
wendete / daß die jenigen die vmb jhn wahrē
s vngleiches von jhm kondten gedencken.
cell ruffte jhn bey seinem Nahmen offtmals /
r aber / sahe / daß er jhm nur mit sterbenden an-
n antwortete / rufft er Tyridate wolt jhr
mehr eingedenck seyn / daß jhr ein Mensch
? vnnd bald darauff / daß jhr ein beherzter
nsch [illegible] vnnd daß die Anfechtung euch
[illegible] sie sollen euch nicht lassen
[illegible] die Ver-
[illegible]
[illegible]
[illegible]

auff/und sprach mit seufftzender Stimm o Mariamne! jhr seyd todt/ so hatt euch Tyridates den Todt verursachet/ war jhm noch übrig zu schliessen sein erbärmliches Leben durch ein end / welches dem anfang seines Vnglücks gleich were/ und war es nicht genug vor das eusserste Vnglück deß Tyridatis / daß Mariamne ist gestorben / muste sie noch wegen deß Tyridatis Fehler sterben: Jch hab die Königin in das Grab gezogen/ die ich so eyfferig hab angebettet/ und ich hab kein Leben das thewer genug were/ darzu geben für ewer Gedächtnuß zum Wechsel der ewigen. Er hielte still nach diesen Worten / unnd sast sich selbsten / als wolte er empfangen den gewünschten Todt/ unnd den er schon fühlete herbey nahen/ unterdessen Marcellus mitleidlichen Worten versuchte jhn abzuwenden von seinem Schmertzen. Tyridates hatte aber keine Ohren mehr zu hören/ keine Augen mehr/ die sachen für sich zu mercken/ auch keine Gedancken vor das jrrdische. Niemals hatt die Liebe schönere unnd mehr wundersame Werck verrichtet / als eben in diesem Printzen ; unnd durch die Liebe allein ware jhm sein Schmertzen anstatt eines Degens und Giffts/ und ohne frembde Hülff zu begehren / botte sich selbsten zu seiner Hülff an d erwünschste Todt/ ja erwünschlich den betrübten die er unterschiene jhm in der Zeit da er jhn mit frewden annahm. Er empfande seine Ankunfft/ empfieng jhn derowegen würdiglich nach dem erwiesenen gefallen:

O Todt/

O Todt/ sprach er/ mit einer leisen unnd blöden Stim! O Todt! ich empfange dich von grund meines Hertzens / ob ich schon deine Hülff hette sollen abschlagen in der Zeit da mein übriges Leben mir nöhtig war / das Leben der Mariamne Henckersknecht mit meinen Händen herauß zu reyssen; wie ist deine Hülff mir so lieb / wie ist deine Zukunfft mir so angenehm! O Mariamne sprach er bald hernach / nehmet hin diese Seele die ich euch allein geben kan / für ewren Todt den ich euch verursachet hab: sie nimbt jhren flug zu euch/ ob sie schon unwürdig ist für euch zu erscheinen / in welchem Standt jhr auch seyn könnet/ durch diese letzte Verehrung die ich euch thue/ wird die Reinigkeit deß ewigen nicht beleydiget werden Dieses waren die letzten Wort die er gesprochen / unnd bald hernach als der Schmertzen seinen letzten Gewalt verübet / beschlosse er das hertz solcher gestalt/ daß dieses stürbe/ welches am ersten lebet und am letzten stirbet / die nohtwendige Würckung das Leben zu erhalten nicht mehr kondte verrichten. Er nahm allein durch einen Anblick von Marcello unnd Arsane seinen Abschied: Bald hierauff wurden seine Augen mit Finsternuß bedecket / seine Worte verlohren sich in dem Mund/ und weil seine Stärcke jhn allgemach verliesse / bliebe er kalt unnd in den Armen ARSANIS nicht durch eine Ohnmacht gleich denselbigen in welche er schon war gefallen/ sondern

sondern durch einen warhafftigen Todt / durch einen Tode welcher weil er weder gewaltsamlich noch natürlich war / sondern von beyderley erfüllete er also in allem deß Trasilli Weissagung; und zwar durch einen Todt / welcher jhn befreyete in das künfftige von einem längern und grawsamern Todt den er hette unauffhörlich in dem Nachdencken der Mariamne gefunden. Er war glückseelig in seinem ende / weil er nicht übel lebete / diejenige Person umb welcher willen er allein hatte gelebet / ja Lobwürdig wegen seines ends weil er in seinem Todt so ein schön Beyspiel einer sehr reinen und trewhertzigen Liebe hinderlassen / mit welcher ein gemüht jemals hette können angezündet werden.

E N D E.

INDEX

(o)

INDEX.

Deß Ersten Buchs.

Cap. I.

WEil Tyridates drey Persohnen aus Brand und Wasser errettet / sich in Königs Herodes Gemahlin verliebt : Ihm wieder die Parthen Hülff thät: ist er zu Kayser Augusto kommen. pag. 5.

Deß I. Buchs Cap. 2,

Cleopatra Geschlecht / Pompeji Tod / Cæsar verliebet sich in sie / mit der Ehe / Cleopatra unnd Cæsarion gebohren / Cæsar stirbt / das Römische Reich getheilet. Augustus wird Kayser / setzt Cornelium Gallum über Egypten. 9.

Deß I. Buchs Cap. 3,

Cæsarion nach Mohrenlandt geschickt mit Eteocles, und einem Verrähter / mit schreiben an dem König. Juba aus Mauritania kompt auch zu Tyritdaes / un̄ Candace aus Morenland. 12.

Deß I. Buchs Cap. 4.

Der Römer Schlacht wieder Jubam: Marcelli und Tiberij buleren: Julia sol Marcellum haben: der Asturen unnd Teutschen Kriege / wie schwerlich der Scharppen Krieg ist niedergelegt worden. 14.

Deß I. Buchs Cap. 5.

Coriolan unnd Tiberius werden vertragen: Marcelli und Juliæ Lieb: Cleopatræ wird auff den Sieg gesetzt. 21.

INDEX.

Deß I. Buchs Cap. 6

Tiberius braucht sich umb die Donaw / Augustus favorisiert dem Tiberium: Coriolan eylet nach Rom/ erscheinet vor dem Kayser / von dem er wird empfangen/und will keine Entschuldigung noch andere Vergeltung / wann nur seine Princessin beständig bleibt. 24.

Deß I. Buchs Cap. 7.

Coriolan hielt immer umb die Cleopatra an/ und betrachtet alles gegen derselben /und hielt seinen Verdienst gegen Tiberii. 29

Deß I. Buchs Cap. 8.

Marcell war von der Julia gefangen unnd wegen Coriolan verachtet/doch kam sie bald wieder zu jhr: sie klagen sich einander an/ und entschuldigen sich abermahl. 35.

Deß I. Buchs Cap. 9.

Julia ist falsch/und will beweisen / daß sie umb deß besten willen sich also gestellet hätte : Sie macht alles wieder zu recht/ und läßt jhr Dancksagung und Abbitte thun. 36.

Deß I. Buchs Cap. 10.

Cleopatra durch der Livia credit schier vergewaltiget/wendet alle mügliche und sehr kluge entschuldigungen vor wieder Tiberium. Coriolan wird verwiesen. Nimbt seinen Abschendt bey nacht von der Princessin / und setzt dem Tiberio eine gefährliche Wunde. pag 41.

Deß I. Buchs Cap. 11.

Augustus muß verbieten/daß diese beyde nicht

mehr zusammen kommen/ aber sie sahen sich doch bey Octavia mit seinem willen. Coriolan hat harte Worte mit Augusto, der jhn verweiset von Hooff/ welcher im Abzug Tiberium verwundet/ wie gemeldet: sein trewer freygelassener Knecht Stradon bringet jhm alle Advisen/ und hilfft jhm den anstalt nach Mauritanien machen. 47.

Des I. Buchs Cap. 12.

Nach gemeinem abschied von seiner Liebsten/ berichtet Stradon was sich zugetragen/ und sonderlich/ daß der Tiberius den dritten Tag nach seinem Beylager wolte zu einem persöhnlichen Gefechte erscheinē. Straton suchte das Gartē-pförtlein an der Tyber: daselbst beschlosse Coriolan die Princessinn mit Wohlgefallen jhrer nechsten Anverwandten zu ehligen und nach Mauritanien zusetzen. Canisius unnd Septimus Volusius Römische Obersten haben newe Händel vor mit Coriolano/ der ist Juba/ und wird wieder eingesetzet/ eine Römische Macht zur See/ unter dem Domitio Ænobarbo, wurd von Juba auch geschlagen/ unterdessen schreiben die beyden Liebhaber einander in Trost und Hoffnung zu.

Deß Zweyten Buchs.

Cap. I.

Wie Coriolan Mauritanien erobert/ da zoge er auff Rom zu seiner liebsten Cleopatra/ dahin er den Stradon zuvor lassen abfahren/ der jhm in der wiederkehr begegnet/ unnd berichtet/ daß der gantze Hooff noch haffte in Cicilien aus gewissen

Vrsachen / unnd wäre sinnes die schöne Länder durch Asien nach Egypten zu reysen / darumb wolte Coriolan seine Cleopatra nur besprechen. Da wurd er / als ein ächter im nahmen Augusti zu Sicilien in Thurm geworffen / und verfolget. Aber Vari Sohn / brachte Coriolanum wieder frey / daß derselbig nicht nach Mauritanien / sondern nach Alexandria begehrte. Zenodorus der Seeräuber hatte die Königin aus Mohrenland Candaces geraubet / und suchte Sicherheit. Die Königinn unnd jhre Tochter Clitia hatten grosse Noht / sich von seinen grawsamen Händen loß zu machen / biß Cornelius Gallus auff der Jagd den Seeräuber erstochen / unnd die Cleopatra nach Alexandrien geführet / da dann Cæsarions und der Cleopatræ Lieb wird erzehlet. pag 61

Des II. Buchs Cap. 2.

Tiribas hatte allen Gewalt in Ethiopien von dem König Hidaspes: Er hält sich allerdings wohl / aber er erhub seine Gedancken an deß Königs eynige Tochter unnd Erben / das entdecket er an dem Wasser Nilo bey dem unglücklichen Angel-fischfang: die Princessin zörnet mit jhm / als er sich erkläret / unnd wolte jhn vor dem König verklagen. 69.

Des II. Buchs Cap. 3.

Tiribas wartet fleissig auff bey der Gutschen / und will nicht verklagt seyn. Tiribas liefert jhnen drey Schlachten / kompt wegen seiner Wunden nach Meroen. Der König zog selbst zu Felde / und

und befahl dem Tiribas alles. Der König kahm zweymahl unter das Pferd; Cæsarion hatte das Glück / daß er jhn wiederumb zu Pferde halff. Der König verordnet den Cæsarion zu seinem Tochterman / und rechtmässigen Regenten nach seinem Todt. 75.

Des II. Buchs Cap. 4.

Cæsarion/sonsten genandt Cleomedon/ blieb in Nubien/die Rebellen zu dämpffen / unterdessen Tiribas sein Vorhaben bald verberget / bald wieder blicken lässet / durch die Staats-Rähte / biß er es endlich offentlich an Tag gab. 77.

Des II. Buchs Cap. 5.

Tiribas hält der Königin der Stände begehren vor / von einem König / aus den Unterthanen zu nehmen / und weil sie die Freyheit durch deß Königs Testament benommen vorwandte / verachtet er den Cæsarion / unnd furchtet noch die Römer zu Feinden. Die Princessinn that dem Cæsarion das Wort / und zörnete / daß sich Tiribas demselben wollen vorziehen. 82.

Des II. Buchs Cap. 6.

Die Princessin will von keiner Noht wissen / daß sie solte mit einem König eylen: meynet noch dem Tiribas die Hoffnung zu benehmen / welcher dennoch vor seine Persohn trotziglich fortfähret / will es auff der Mohren Wahl setzen. 86.

Des II. Buchs Cap. 7.

Tiribas beklagt sich / daß seine Dienste nicht angenehm seyn / Er greiffet seine Sachen auff einen

nen andern Weg ahn. Seiner Kriegsmachtlist/ die Brieffe aufffzufangen. Versichert sich der Hauptstadt/ beredet das Volck von seinem Fürhaben/und jhren Nutzen; die Königin muste gezwungen werden 91.

Des II. Buchs Cap. 8.

Der enge Rath ist vor Tiribas / die Königin im Pallast gehemmet. Nach allem vergeblichen gesuch/ wehre diß allein übrig: Die Königinn will keinen gewaltsamen Unterthanen heurathen. Er antwortet/sie wird dermahleins die Augen besser auffthun. Sie sagt jhm gantz abe/ unnd mercket auß dem Verweiß / daß Tiribas alle Schreiben auffgefangen. Das Welt-geschrey bringt alles über / übrige Kriegsvölcker deß Cleomedons. 97.

Des II. Buchs Cap. 9.

Er zog auff die Stadt Meroe: jhm begegnet Antenor/der fiel im Treffen/ den wolte Tiribas sonderlich rächen: Tiribas fällt/ und auch Cæsarion; endlich wird Cæsarion selbst geschlagen: sie will jhm zu dienst gerne sterben : Tiribas wird übel empfangen von der Princessinn / da er sich nach seinem Sieg erzeigete/darüber er sich höchlich entschuldigete / und allen Trost hingegen darbietet/der doch sehr übel wird angenommen. 101.

Des II. Buchs Cap. 10.

Im Garten lassen sich zween Mohren sehen/ und begehren mit Clitia zu sprechen. Er gibt sich ahn vor Cæsarion/und wird beglaubet / ja völlig [illegible]kandt-Er verspricht jhr eylend Rettung. 106.

Des II. Buchs Cap. 11.

Tiribas setzt den Tag seiner Vermählung an. Cæsarion bringt 40000. Mann in die Stadt. Aber die Princessin errettet Cæsarion nach Bassa. 111.

Des II. Buchs Cap. 12.

Sie kommen aus Feindes gefahr in deß Seeräubers Zenodori Gewalt. Man will der Princessin auff jhre Wort nicht glauben / sie befehlen sich an Cæsarion durch Eteocles: Sie meyneten zum Fenster in das Wasser zu kommen. Sie werden an einem Leylachen / durch Hülff zweyer Jungfrawen / hinunter gelassen. 113.

Deß Dritten Buchs. Cap. I.

Candace und Elisa besuchen einander. Cornelius Gallus / Pacorus und Phraates jhre Tyranney. Krieg zwischen Meden und Parthen. Artabanus Feldmarschalck. 123.

Des *III.* Buchs Cap. 2.

Phraates bringt seine Brüder umb / doch würde der jüngste Tiridates erhalten / darumb die Princessin jhr Geschlecht nicht will rühmen. Der Gubernator muß die beyde Princessinnen allein lassen / wegen überkommenen Reichs Geschäfften. Pacorus hatte den Römern viel zuschaffen gemacht. Phraates tödtet seinen Vatter. Antonius muß von den Parthen vergeblich abziehen: Phraates kan keine Kinder aufferziehen. Des Königs Bastart soll nicht zur Kron gelangen.

Steter Krieg zwischen den Parthen unnd Meden. Die Parthen werden Meyster. Artabanus wird Feldmarschalck. 131.

Des III. Buchs Cap. 3.

Phraates setzt die Königin unnd jhre Tochter in eine feste Stadt/ bringt viel Völcker zusammen/ unnd meynet die Meden hetten so blutige Treffen erhalten/ daß sie wohl würden still sitzen. Warumb die Königin nicht weichen wollen/ die Stadt wurd belägert/ und in dem Generalsturm erstigen. Die Königinn schickt an den General dem Blutvergiessen zu steuren. Er schicket etzliche Officierer/ der Königin zur Sicherheit. Die erfuhr dennoch das Elend der Gefangenschafft. Der General ließ audienz begehren bey der Königin: grosse Höfligkeit Artabani bey dem ersten Besuch. 134.

Des III. Buchs Cap. 4.

Artabanus schlegt dē Vologeūs/ verfolget aber den Sieg nicht/ unnd muß wegen deß Winters/ und wegen Ordre zurück ziehen. Er bezeuget seine affection gegen der Princessin/ und verspricht jhr die vorige Freyheit/ auff sein Verdienst/ und seines Königs gnad/ welche er bezeuget mit Königlichen Brieffen/ unnd entdecket etwas gegen die Princessin von seiner Liebe. Die Königinn erkräncket an einem Fieber/ als sie eben solten fort reysen/ als sie aber gesund worden/ kam der König in Meden in die stadt/ und besuchte die Königin selbsten/ da er dan gantz höflich seyn/ dem Ar-

tabano ertheylte Gnad/ von unserer Erledigung bestättiget. 139.

Des *III.* Buchs Cap. 5.

Tigranes offenbahret seine Liebe der Princessin aus Parthen. *Artabanus* mercket solche Liebe. Die Königinn wird auffgehalten von jhrer Reyß und Loßzehlung. Tigranes wolte das gegebene Wort gerne brechen/ wan Artaban wolte. Sie sahen einander sawer ahn / und verweisen einander die Wolthaten. Artabanus steiffet sich auff seinen Degen. Tigranes bestürtzt/ und Artabanus erzörnet. Die Rähte wollen/ er soll an Artabanum keine Hand anlegen / so ist nun Artabanus mit ungnaden von Tigrane geschieden/ und verwiesen. *Artabanus* klagt / daß Tigranes sein Wort zurück zeucht. Er will die Freyheit leysten/ und will Phraati dienen / den sie frewdig annehmen. Sie complementiren. 150.

Des *III.* Buchs Cap. 6.

Artabani absehen und gutes genügen wegen der Princessin. Tigranes sprach er wolte noch mehr als sein versprechen leysten. Sie solte noch länger bey jhrem Freund bleiben / der bereit were/ allen genügen zu leysten: sie solte alles allein befehlen und regieren. Artabanus zog nach Parthen/ findet allenthalben freyen paß/ er meldet sich an ohne paß/ præsentiret seinen dienst. Warumb er Tigranem verlassen / unnd was er jhm nutzen könne. Phraates war bestürtzt/ und gedachte an den empfangenen schaden, Endlich resolvieret er

sich/und nahm Artabanū zu einē Feldmarschalck an/alles vorige wird vergebē. Er wurd den krigsleuten vorgestellet / unnd verspricht/den Meden noch vor dem end deß jars zur rew zubringē. 159.

Des III. Buchs Cap. 7.

Tigranes bewahret Medē/ findet keine gunst mehr bey der Princessin. Wird geschlagen/liefert die Damen und die Stadt. Schreiben an die Princessin. Phraates besucht seine Gemahlin und Tochter. Artabanus schreibt an die Princessin die Hoffmeisterin ist auff Artabani seyten/ er erhielt abermal ein Haupttreffen. 166.

Des III. Buchs Cap. 8.

Artabanus der Princessin Elisa, unnd sie dem Artabano, Phraates will die belohnung dem Artabano folgen lassen. Sein Einzug/ deß Königs sprechen zu d Königin. Die Hofmeisterin bringt Artabanum zu der Princessin. Er meynet er hette sie wol verdienet. Die Princessin will sich nach jhres Vatters willen regieren/ Er hat sich allerdings wohl verhalten. 180.

Des III. Buchs Cap. 9.

Artabanus will von der Princessin nit lassen. Er will sich noch angenehmer jhrē Vatter machē Die Princessin erwartet/biß Artabani und Phraatis gedancken vergleichen. Phraates läßt sich in Meden krönen. Artabanus begehrt mit der Princessin Vatter frey zusprechen. Das gemeine geschrey gieng / Artabanus solte sich mit Elisa vermählen/ als eben Cilicien unnd Cappadocien vor

Tigranem die waffen ergreiffen. Artabanus wil in jahresfrist beyde Kronen jhm unterwerffen/ und hernach seinen sold hoch genug spannē. 186.

Des III. Buchs Cap. 10.

Artabanus verdienst und begehren. Der König wil sein versprechē nit von seiner Tochter verstandē haben/ wan Artabani gleiche hülff empfinden solte/ als Phraates, kähme er wieder auff den thron. Phraates und Artaban hatten das Leben verwircket/ er wolte nicht undanckbar gescholten seyn. Die kommen sie beyde mit worten hart aneinander. Du soltest mich billich tödten/ weil ich dir schaden kan. Der Elisa andächtnuß hielte jhn ab von blutdurstigen Gedancken. Auch von Tigrane/ als er gedachte/ er liebete auch die Princessin/ so wolte er mir auch nichts zu leyde thun. Suche dein Glück anderswo/ als auff der welt. Thust u gutes so ist es vor andere/ aber das böse allein für dich. Ich hab GOtt erzörnet/ daß ich diesem Bluthund hab geholffen. Artabanus wird gleichsam rasend. 190.

Des III. Buchs Cap. 11.

Der König straffte/ was die Princessinn hatte vorgeben/ der Todt wehr jhm lieber jhret wegen. Elisa vermahnet jhn zur Mässigung/ er solte auff Gott sehen/ und ein besser glück hoffen. Die Princessin verweist der Hoffmeisterin jhre unvorsichtigkeit/ die jhr solche Gedancken sollen aus dem Sinn reden. Sie macht sich ein gewissen über selben Todt. Der König besuchte die Princessinn/ klagt

klagt über Artabanum/unnd will nicht glauben/ daß es mit jhrem wissen wehre geschehen. Die Königin ändert die rede/ und war etwas milter. Er aber wolte von Artabani Nohtwendigkeit in seinen Landen nicht hören. Bald zogen Archelaus unnd Philadelphus mit Tigrane zu Feld in Medien. Artanes wurd von den Königen geschlagen. Dieselben suchten Phraaten, und Tigranes wurd mächtiger dann zuvorn. Es wurd ein gemeiner Friede beståttiget / mein Heuraht/ mit den Ceremonien wurd beschlossen / unnd ich solte nach Medien ziehen. Hie gilt keine Entschuldigung. 196.

Des *III.* Buchs Cap. 12.

Artabanus bietet Phraati seinen Degen ahn/ damit er den schåndlichen accord wieder auffsage. Sie wurffen einander ehrenrührige wort vor. Phraates ließ jhn forn unnd hinden angreiffen/ binden und anfässeln. Ich muste mit den Abgesandten nach Medien und wurd gekrönet. Die macht wurd vermehret: wir schiffeten über das Caspische Meer. Ich rieffe den Barbaren zu/ sie solten Artabanum frey/ unnd ohne Fässeln gehen lassen. Sie folgeten/und Artabanus sprach/ hab ich euch je Dienst erwiesen/ so sprechet vor mich bey Tigrane/ daß ich doch mein eusserst Vnglück nicht überlebe. Ich kondte mit jhm allein nicht sprechen/so wolte Artaban von jhnen keine Gutthat annehmen/ auch befahle jhm die Princessin/ zu leben. Also wurde unser Lauff nach Libien gerichtet/über das Caspische Meer. Groß Vngewitter

witter: Sie worden angefochten: Artabanus unnd Zenodor ringen/ unnd fallen beyde in das Meer/ von dem obern Schiff. Diesem wird geholffen/ jener geht in seinem Harnisch zu boden. Elisa ist unter dem Leutenandt der den raub will behalten/ unnd wieder Zenodori verbott auff Alexandria segelte. Cornelius besuchet sie/ man legt sich endlich zu ruhe. 204.

Das Vierte Buch Cap. I.

Cæsarion wird aus einer gutschē gelobet. Alexandri und Artemisien geschicht/ jhre aufferziehung. Armenien ist untrew/ wird gestrafft. Artemisia und Alexander verlieben sich miteinander. Artabazus enthauptet. Antoni tod: Cæsar bleibt meister/ führet die Kinder nach Rom. Alexander und Artemisia scheyden mit grosser liebe. Octavia verehlichet in diß Hauß: nimbt die Kinder zu jhr/ also thät auch Augustus. Alexander behält ein Haarband von der Princessin. Tiberius und Coriolan haben einen Krieg wegen der Cleopatra. Tiberii thaten und lob. 222.

Des IV. Buchs Cap. 2.

Artamenes wird befurdert; macht freundschafft mit Alexandro. Das Königliche geschlecht geht unter/ wie Alexander die Artemisia geliebet. Tiberius sieget. Artamenes stirbt/ und gibt Alexandro jhr controfait. Narcissus wird gelobet. Sie liebet an einem ort: Alexander wird gewarnet/ uñ mit Narcisso begabet. Wer Narcissus sey: kompt in Alexandri dienst/ nach Artamenis todt. Octavia

via fordert Alexandrum nach Rom: seine reyse unbekandter weyse gieng nach Asien. Er läst sich durch Narcissum der Artemisien præsentiren unbekandter weyse. 232.

Des IV. Buchs Cap. 3.

Alexander wird Artemisiæ diener. Der König hatte an jhm ein mißfallen. Die Princessin stellet jhn zu rede; er entschuldiget sich selbsten. Helt raht mit Narcisso/ob/und wan er sich entdecken solle. Abends ließ sie jhn allein zurück ke men. Er versichert sie deß Alexandern lieb/und wil nit wissen eyniger vergessenheit. Alexander berichtet von jhrem abscheyden/und versprechen Sie sagt von Kinder Worten/ und von vergessen: Er aber sagt das versprechen wehre vielleicht erfüllet. Er zeyget das Haarband/ und den ring. Sie waren beyde entzuckt, Cæsarion begehret den außgang zu vernehmen 244

Des IV. Buchs Cap. 4.

Leucippe entschuldiget sich/daß sie unberuffen hinein getretten. Jhr erzehlet die Princessin von dem Alcippo, als dem Alexander. Die Princessin meynet/er solte ehist abscheid nehmen/Leucippe meynet/er wehre ohne gefahr/die verspricht jm allen favor; er bleibt aber verzagt: schrieb darauf/ entschuldiget sich/und gibt sich schuldig. Sie antwortet/er möchte von jr und von jm gefahr abwẽden. Er entschuldiget sich wegen der lieb. Verlest sich auff Augusti gewogenheit. 245.

Des IV. Buchs Cap. 5.

Cæpion aus Rom vertrieben/grüsset Ale-

xandrum in Armenien: Er wird vorgefodert / verantwortet sich maennlich / wegen Artabazi Todt / wegen seines alters. Artemisia wil die unschuldigen nicht mit dem schuldigen straffen. Alexander kompt in Gefängnus. Narcissus ist trew. Artemisia helt Rath mit der Leucippe, liebet nur desto mehr. Sie will zum allerärgsten mit jhm sterben. Schickt an Augustum / und bemühet sich sonsten. Artaxes wiederleget seiner Räthe abrathen Er stellet einen proceß an. Artemisia redet den König jhren Bruder selbst ahn / aber vergeblich. 270.

Des IV. Buchs Cap. 6.

Ein Guardi genom̃en / bringt Alexãdro schreibẽ von Artemisia: sie verlobet sich jhm höchlich. Er begehret dz schreiben / und hält alles leyden gering. Antwort von Alexander / dem alles nur ein Ehr ist, vor sie zu leyden. Der Guardii bekam ein ring neben diesem schreiben / und war nur desto eyferiger. Eurilocha unhöfliche antwort. Das urtheil über Alexandern erschallet. Cepion redet mit dẽ König umbsonst Die Artemisia bittet abermalhen dem König umbsonst. Alexander bereytet sich zum tod / und wil seiner Mutter schuld büssen Verwiß auff Artaxen, Ander Schreiben Alexanders an sie / vermahnet sie auff das künfftige Tideus entschuldiget sich wegen deß giffts. Alexander ist dessen begierig Sie verschüttẽ das gifft ohngefehr. Die bühne bekleydet. Wird hingeführet auff einer Gutschen, Spricht den Armeniern zu. 285.

Des IV. Buchs Cap. 7.

Narcissus bringt keinen Brieff mehr / darumb disputiert Alexander mit sich selbst. Er solte bey Artabazi grab sterben. Bald kam die Artemisia inder Nacht mit Fackeln vor sein bette / verspricht jhm die Ehe. Seine bestürtzung auff solch Glück. Sie begeben sich auff die reyse / mit so viel Gesellschafft. Sarpedon liesse sich von Artemisia einnehmen. Sie kommen aus deß Armeniers Gebiet. Artemisia hasset jhn wegen der grausamkeit. Sie kehren ein bey Tideo deß Alexanders Diener / biß Augustus ankähme. 306

Des IV. Buchs Cap. 8.

Der Artemisia gutes genügen: sie finden den Unbekandten im wald. Der denckt immer an Delia; Er will sich nit tröstē lassen. Tardurademes König in Cicilien / nechster Anverwandten ist deß Unbekandten Vatter. Konte nicht zu Rom aufferzogen werden. Artaxes krieget wieder Tigranem: der muß endlich Hülff suchen. Artaxes enthauptet zween gefangene Könige. Deß unbekandten jägerey: seine unversehene lieb. Ort zu ruhen. Das weib wird beschrieben. Sie wird munter. Er darff sie nicht [illegible]ssen. 325.

Des IV. Buchs Cap. 9.

Er muß unbekandter weyse diese person liebē: sein versprechen gegen der ehr. Er hatte ein gutes lob: Er will seiner lieb versichert seyn / proben der rechten affection. Der Printz ist zu hoch zur sünde. Presenten weme gegeben. Printz schreibt an Delia

Delia. Kurtze zeit wird vor lang gerechnet. Der Printz kompt zum König. Philadelpff soll die Vranien lieben/ bildet sich die Urania ein. Er überredet seine Schwester vor die Delia zu sich zunehmen. Andromeda schreibt Ordnung/ wie sie es wolle gehalten haben/ der erste Gruß deß Printzen und was er damit bey Delia erhalten. Sie bekompt viel Liebhaber bey Hooff/ verachtet sie doch all. Urania offenbahret sich dem Printzen/ und ist mit seiner erklährung zufrieden. 344.

Des *IV*. Buchs Cap. 10.

Philadelff soll die Urania lieben/ seine entschuldigung. *Andromeda* soll rathen. Klagt über Delia: sie entschuldiget/ will fort. *Andromeda* wiedersetzt sich: fürchtet deß Bruders verzweyffelung. Er wolte sie heurathen/ wan er dörffte. Sie gehet beysend. Die Königin verfolgt den Printzē. Er klagt über deß Königs grausamkeit. Scharffe Wort deß Königs an Philadelffen: Ihm kan nichts verhelet werden. Entschuldigung will kein platz finden. Er wolte sie mit seinem erlaubnuß ehlichen. Der König ist verworren hierüber. Will Delia fortschaffen: der Printz will ihr folgen/ ja sterben. Der König treibt jhn von sich. *Antegenes* soll umb die Delia buhlen. Die wird versucht/ und bleibt standhafftig. Antegenes wird von Delia abgeschreckt. Gesippus deßgleichen/ der Delia auffzugebieten; Philadelff nimbt die commission auff sich: fertiget Gesippon schlecht ab zurück. Zorn über seinen Vatter. *Adrasbus* wirbet

an

en Philadelphen, der auff seinem schluß bleibt mit der Delia zu sterben. 389.

Des IV. Buchs Cap. 11. 12.

Philadelph wolte nichts ohne deß Vatters willen thun. Fällt in ohnmacht auff der Andromeda Bett. Sie bleibt bey jhrer resolution; auch bey der Princessin / wan nur Philadelph nicht in streit mit dem Vatter kompt. Der Delie tugend macht sie als von einē König entsprossen. Streng urtheil über Delia und dem Printzen. Gesippus wird abermal verschickt. Zanck deß Königs und deß Printzen. Er begehret den todt oder die freyheit: seine ungebühr im zorn. Andromeda wird angefochten. Delia zum eussersten verachtet. Philadelphus besucht die Delia täglich. Die Königin zörnete darüber. Delia wird todt kranck. Der Printz besucht die Delia bey der nacht. Sie will den feinden vergeben: sie meynet zu sterben. Letzter abschied. Jhr Herkommen heimlich entdecket. Ein gesandter vom König. Delia fängt an zu genesen. Der Printz wird kranck: der König besuchet jhn / ist gantz erweychet: Deß Vattern entschuldigung; voller consens zu dem heuraht. Der König spricht freundlich mit Delia. Tigranes sucht hülffe. Philadelph und Archelaus werden gute freunde. Medien wird wieder erobert. Der Delia hochwichtiges schreiben / wird in einem paß und fluß verlohren. Schreiben von Hooff in Cilicien. Weil das Haupt-schreiben verlohren / reyst Philadelph in die runde welt. Delia mag ein erdichter nahm seyn. Ein newes gesicht. 415.

Des Fünfften Buchs CAP. I.

Tyridatis fleissige sorg wegen der beyde feind. Besserung deß Coriolani, seine Tugenden und liebe. Coriolan und Tiridat besuchen den Unbekandten/ machen freundschafft/ und geben sich zu erkennen. Deß unbekandten Vatter war Briton ein Edelmann aus Gallien. Briton wohnt in Egypten/ da der unbekandte gebohren. Wird hart angehalten/ in allen exercitiis geübt/ will ins Kriegswesen. Er kompt in Meroe an Hoff/ wird der Princessin Candace pagi. Tiridates erkennt/ daß er Britomarus ist/ der es auch gestehet. Er verliebet sich in die Candace und wartet ihr fleissig auff. 474.

Des V. Buchs Cap. 2.

Cleomedon kompt nach Meroë, verliebt sich in die Princessin. Verhawet dem Britomaro den Paß bey ihr/ ihr Haß wegen deß genommenen Straussses. Cleomedons tugenden. Deß Britomari verweiß aus Ethiopien. Der König besucht den Cleomedon: Britomarus wird veracht/ ziehet mit seinem Vatter hinweg. Ihr Reyß durch Arabien. Er wird kranck/ sein Vatter geraubet: Er suchet ihn allenthalben; läßt sich in Armenien schreiben/ thut thaten; wird über 200. bald über 1000. pferd gesetzet/ schlägt 2000. Medē. 494.

Des V. Buchs Cap. 3.

Die Armenier belägern eine vornehme Stadt/ umb deren auffschub presentirt der Meden König ein duell zweyer personen. Britomar wirfft sein

sein Wiederpart zur erden; jhm wird die Stadt verehrt. Der König in Armenien legt besatzung in die eroberte ort. Ariobarzanes, Arsinoe, und Artemisia geschwistere deß Artaxes, jhr Schönheit und Tugenden. Er verliebet sich in Arsinoe, discurirte mit jhr. Seine Freundschafft mit Artamene der jhm seine Güter anbietet / bekent jhm seine Lieb. 508.

Des V. Buchs Cap. 4.

Er sucht die Einöd: trifft die Princessinn im wald an / gibt der Arsinoe seine lieb zu erkennen / daher sie jhn vexiret; seine lieb zu entdecken / nimmet er sich der Zinthia an sie ist verliebt / und wil die Warheit wissen. Ariobarzanes nimbt jhn in Gesellschafft. Artamenes offenbahret jhm seine Lieb. Cinthia bemühet sich die ware Lieb zu erforschen wird von der Princessin vexieret. Arsinoe hatte sie wegen jhrer Lieb vor. Sie entdecket der Princessinn deß Britomari Lieb gegen jhr. Die Princessinn bestürtzt / in gleichem Britomarus. 524.

Des V. Buchs Cap. 5.

Die Princessin verbeuth jhm sie zubesprechen. Er beklagt sein Geburt und Glück. Sie verbeuth jhm abschied von jhr zu nehmen. Der König ziehet selbst in krieg wieder die Meden / deß Britomari Glück erhebet jhn. Sie haben victori. Der König aus Cicilien thut den Meden beystandt. Ariston und Theomedes mit 2000 zu pferd / uñ 5. oder 6000. zu fuß. Die Meden werden von

Brito-

Britomare geschlagen/unnd die zween Generall gefangen. Bittet umb jhre freyheit/wird jhm geweygert/sie sollen sterben/endlich enthauptet/er will zu seinen Feinden. 548.

Des V. Buchs Cap. 6.

Er vergisset der Arsinoe ; seine dritte Lieb. Wegen seiner schwachheit wird das gespräch ufgeschoben: Coriolan und Tyridates gehē spatzieren. Urtheylen von seiner lieb. Werdē eines Ritters ansichtig/welcher sehr verwundet: nehmen jhn auf die ärtzt verbinden jhn. Er klaget über sei. Lieb; seine gesundheit Augustus kombt nach Pelousen. Er gehet spatzieren; betrachtet sein glück/ und seines unglücks ursach. Legt sich an dz wasser. Jhn treffen zwo Damē an. Wird gewahr dz es Cleopatra ist: jhrer beydē underredung. 564.

Des V. Buchs Cap. 7.

Sie werden durch ein groß geschrey verstöret/ und von 10. oder 12 pferden angesprenget/Coriolan macht jhrer etliche darnieder: die Princessinnen werden verführet. Er waffnet sich: wird von etlichen wegen denselben gefraget/die jhnen folgē: Wird von einem Ritter angesprengt/ welcher Marcell, und sich feindlich erklähret: jhr gespräch: Seine klag/und zurück kehrung. 591.

Des V. Buchs Cap. 8.

Tyridates besuchte den Britomarum, und den unbekandten. Sie geben sich einander zu erkennē. Tyridates erzehlet seines lebens lauff auf sein anhalten; er hinwiederumb. Sein Vatter enthaupte

tet: sein geschwister gefangen. Er wird König/ und will sich rächen; führet krieg wieder den jungen König in Meden/und überwindet jhn/ dem der König in Cilicien beystand thut. Britomarilob/der von jhm weicht. Seiner waffen zurückgang. Augustus macht zwischen jhnen Frieden. Cæsar will Ariobarzanen und Arsinoe zu Rom aufferziehen. Sie ziehen von Artaxaten ab; Tygranes führt mit den Parthen krieg. Alexander ist unbekandter weiß an Artaxis Hooff. Dessen Geschlecht. Tyridatis wegen derselben urtheil. Seine unruh wegen deß entgangenen Alexanders. Er suchet jhn unbekandter weyse: geht zu schif. 614.

Des V. Buchs Cap. 9.

Artaxes hat grosse unruhe; will sich an den verwandten rächen; stehet sturm aus/ triefft ein schiff an darin Cleopatra; und springt mit blossē degen in dasselbe: sie thun gegenwehr aber vergeblich. Suchet die Cleopatra, wird jhrer ansichtig; und durch jhre schönheit zurück gehalten; gibt sich zu erkennen/ fällt jhr zu füssen. Sie begehret die ursach deß zorns wieder Alexandrum zu wissen. Sie verdammet Artaxen/ verachtet sein gespräch; Er beklagt seine liebe/ bietet jhr die Kron an/ die sie abschlägt. Sie lenden bey Alexandria an. Will sie in Armenien führen: sie will sich ersäuffen. Er ist ungewiß wohin. Sie stelt sich kranck/ geht ans land/ und entwischet. Artaxes ereylet sie/ wird aber gezwungen sie fahren zu lassen. 634.

Des V. Buchs Cap. 10.

[T]yridates verwirfft seine grawsamkeit, wieder

Alexandrũ / und sein fürhaben wied Cleopatra. Artaxes will es volziehen wegen seines Vattern. Tyridates schlägt jhm hülffe ab:geht von jhm ab/ und will dem Coriolan dienen. Seine gäst sollen sich nit erkennen. Er suchet Coriolan/findet Marcellũ:seine klag über seine lieb Der Juliæ tugend. Augusti Hooff. Der Juliæ falsche Lieb. Marcelli müh wegen Coriolani/und unruh wegen der Juliæ unbeständigkeit. Drusus und andere werffen im deß Marcelli Liebsprenckel. Drusi lieb/und tugend. Marcell lieset einen brieff an Julia/er entdecket sein anliegen der Cleopatra / Juliæ falsche lieb gegen jhm/aber ware gegen Drusum. Coriolan erobert sein Königreich Livia schieret das Fewer. Cleopatra schlägt Tyberium aus/ und erlangt jhre Freyheit. 667.

Des V. Buchs Cap. II.

Marcelli unruh wegen d unbeständigkeit der Juliæ: deren ursach seine freund wollen wissen. Octavia wil sie verklagen. Marcell wiederstrebet. Drusus ist bey Julia in allen schawspielen. Julia wird zu dem jährlichen opffer erwehlet. Marcell sol sie zũ Altar begleiten / sie rufft aber dẽ Druso. Marcell beklagt sich gegen die Sulpitia. Schreibet einen brief an Julia; findet Drusum. Sie fordn einander für die kling. Tiberius helt seinen bruder auff. Ptolomæus nimbt sich Marcelli an. Sie werden verhindt. Sie stossen endlich auffeinand/ Ptolomæus auff Tiberiũ Agrippa führet Marcellũ unnd Ptolomæũ, Domitius Tiberiũ und

Drusum

Drusum nach hauß. Augustus besucht Marcellũ/ entschuldiget die Julia. Drusus sol sie nit besuchẽ/ Marcell aber ehligen. Julia und Scribonia ihre Mutter besuchen ihn/ ihr gespräch: verweiß: entschuldigung. Julia entschuldiget sich gegen Drusũ, der ihretwegen gantz verworren. Drusus uñ Marcell werden freund. Tiberius wil Coriolan suchen. Coriolan macht den Volusium unnd seine Völcker zu nicht. 704.

Des V. Buchs Cap. 12.

Marcell wird verstöret durch Arsanes den Tyridates in Judea gesand hatte. Arsanes will der Mariamne Todt verschweigen / kan aber nit. Tyridates fällt in ohnmacht: will ihr end wissen. Sie stirbt zwey Tag vor deß Arsanis ankunfft. Sie wird verklagt: Herodes thut bey ihr Abbitt. Sie erzeigt sich gütig. Sie soll ihn besuchen/ schlägt es aber ab/ thut es endlich: ihr Gespräch. Sie wird gefangen gesetzt. Herodis Gespräch mit Salome. Mariamne wird von den Richtern gefraget. Der König hört hinder der Thür zu. Sein Gespräch mit ihr. Fortfahrung deß Gerichts. Joseph wird stranguliert. Sohẽ uñ Philon werden gefoldert; ihre Bekandnuß. Salome Frewd. Weil Tyridates sie besuchet/ soll sie sterben: ihre Beständigkeit. Sie nimmet Abscheid/ und wird ihr Kopff herunder geschlagen. Tyridates fällt in die zweyte ohnmacht/ und stirbt.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cupido und Mars zerrütten die drey theil der Welt und lassen ihre Macht wunderlich sehen durch Eroberung der Stätte und Länder, Blutvergiessen ...

Bremen 1661

P.o.germ. 259
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107144-7
VD17 23:280253D